Schlesische
Provinzial-Blätter.

Fortgeführt

von

Karl Gabriel Nowack.

Einhundert und zweiundzwanzigster Band.
Juli bis December 1845.

Breslau,
Wilhelm Gottlieb Korn.
Eigenthümer und Verleger.

Biblioteka
Śląska

4002.122
I.
X-5333
4002 / 1
122 10,000

Zur

Sache der Gustav-Adolph-Vereine.

Von

E. A. in Gl.

Die Gustav-Adolph-Vereine haben sich eine große und schöne Aufgabe gestellt, deren Erreichung höchst wünschenswerth ist. Durchaus nothwendig ist aber, daß das Publikum genau bekannt werde mit der Noth, welche aufgehoben werden soll. Einzelnes ist hierfür schon geschehen, indem verschiedene Lokalblätter auf den oder jenen Punkt in der evangelischen Christenheit hingewiesen haben; auch hat das Schriftchen: „Die kirchliche Noth unserer protestantischen Glaubensgenossen ꝛc. von W. Legrand (Basel 1844. 2. Auflage)" eine Zusammenstellung der Nachrichten aus verschiedenen Gegenden gegeben. Allein theils dürfte dies Schrifchen nicht allen unsern Lesern bekannt sein, theils sind wir im Stande, es zu vervollständigen, und theils hegen wir die Ueberzeugung, daß der Gegenstand, den wir im Auge haben, einer recht häufigen Besprechung in recht vielen Blättern werth ist. Wir theilen daher hier mit, was wir haben, unbekümmert darum, ob Mancher Manches schon weiß, und in der Ueberzeugung, daß wir nicht vergeblich sprechen dürften.

In der Provinz Posen, wo sich die Evangelischen in nicht geringer Anzahl, aber sehr zerstreut wohnend, befinden, giebt es, ungeachtet in jüngster Zeit mehrere neue Kirchspiele, wie z. B. in Pinne, Jarocin, Kosten, Kruschwitz, Ruk, entstanden sind, erst gegen hundert evangelische Parochien; viele Protestanten müssen, um die Predigt zu

hören und die Sakramente zu genießen, mehrere Meilen weit reisen. — Im Reg.-Bezirk Danzig befinden sich im Kreise Berent auf 22 □Meilen 12,938 ev. Einwohner mit nur 4 Kirchen, im Kreise Karthaus auf 24 □M. 9511 ev. Einw. mit nur 3 Kirchen; im Kr. Neustadt auf 25 □M. 12,489 ev. Einw. mit nur 6 Kirchen; im Kreise Stargardt auf 14¼ □M. 10,842 ev. Einw. mit 3 K., und in den Regier.-Bezirken Königsberg und Gumbinnen sieht es theilweise noch schlimmer aus, wenn man sowohl die Seelenzahl, als auch besonders die Ausdehnungen der Parochien ins Auge faßt. Das Lithauische Kirchspiel Werder umfaßt 108 Ortschaften mit c. 6000 Seelen, Tilse 76 Ortschaften mit 56,000 Seelen. Es hat dort mancher Pastor jährlich c. 400 Taufhandlungen zu vollziehen und eine entsprechende Anzahl Confirmanden in deutscher und lithauischer Sprache zu unterrichten. Uebrigens befindet sich dort die Geistlichkeit meist in einer „beneidenswerth guten ökonomischen Lage;" es wäre also die Vermehrung der Kirchen oder doch der geistlichen Kräfte sehr erleichtert. Bei Memel sollen in Folge einer amtlichen Untersuchung der Uebelstände jetzt zwei neue Landkirchen erbaut werden.

In Baiern hat zwar die evangelische Kirche staatsrechtlich auf Staats-Unterstützung für neu entstehende Gemeinden oder für verarmte zu rechnen; allein, bevor nicht eine bestimmte Seelenzahl vorhanden ist, müssen sie, auch in geringer Anzahl doch der Kirchen und Schulen bedürftig, ihre Bedürfnisse selbst zu befriedigen suchen. Wie viel Aufopferung dies, ohne noch zum erwünschten Ziele zu führen, nöthig macht, dafür liefert ein Beispiel die Gemeinde zu Unteraltenbernheim, unweit Nürnberg. Seit 1828 arbeitet sie bei der Armuth ihrer Glieder mit unsäglicher Mühe und seltenem Aufwande fast des Unentbehrlichsten an Bildung eines eigenen Kirchspiels; aber erst so viel ist ihr mit fremder Hilfe gelungen, daß sie ein Lokal — eine Kirche kann es nicht genannt werden — zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen, sowie ein schuldenbelastetes Pfarrhaus besitzt, worin für jetzt ein nothdürftig besoldeter Candidat seine armselige Wohnung hat. — Im Oesterreichischen Staate giebt es: in Ungarn

820,000, in Siebenbürgen 220,000, in den Militair-Grenzen 10,000, in Mähren und Oesterreich. Schlesien 63,000, in Böhmen 27,600, in Galizien 23,500, in Oesterreich 20,400, in Kärnthen und Krain 18,200, in Steyermark 4700, im Küstenlande 450, in der Lombardei 200, in Venedig 130, zusammen 1,213,380 Lutheraner und in Ungarn 1,617,000, in Siebenbürgen 334,000, in den Militairgrenzen 27,000, in Böhmen 50,300, in Mähren und Schlesien 47,400, in Galizien 2300, in Nieder-Oesterreich 1300, im Küstenlande 560, in der Lombardei 420, in Steyermark 90, in Kärnthen und Krain 40, in Venedig 30, in Dalmatien 30 Reformirte. Diese mehr als 3 Mill. Protestanten sind nur geduldet, müssen, wo sie eigene Kirchen, Pfarreien und Schulen haben, nicht bloß diese unterhalten, sondern auch alle von ihren Geistlichen verrichteten Amtshandlungen zuvor dem katholischen Parochus bezahlen, und haben überall die größten Schwierigkeiten zu überwinden, wenn sie eigene Kirchen und Schulen mit unsäglicher Aufopferung ihrer Habe gründen wollen.

Man denke an Linz, dessen Bethaus-Baugeschichte berühmt geworden ist. Nachdem alle von der Regierung gestellten Bedingungen erfüllt waren, wurde doch immer noch der Bau verzögert; ja, als er schon bedeutend vorgeschritten war, mußte er nicht bloß eine geraume Zeit unterbleiben, sondern man sollte auch das Gebaute wieder einreißen. Endlich ist nun nach 10 mühseligen Jahren am 20. October 1844 der Tag der Einweihung gekommen. Die Gemeinde der in der Altranstädtischen Convention bewilligten Gnadenkirche zu Teschen lebt in 53 Ortschaften zerstreut, hat 11,000 Seelen, jährlich circa 26,000 Communikanten und nur 2 Pastoren; mehrere von den 13 Gemeinden in Oesterreich.-Schlesien haben bei 4 bis 8000 Seelen nur einen Pastor. In Böhmen hat in den letzten zehn Jahren unter vielen anderen bedrängten Gemeinden, besonders die zu Deutsch-Gablonz bei Reichenberg unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Mehrere Jahre bat die Gemeinde vergeblich um die Erlaubniß, ein eigenes Bethaus bauen und einen Pastor

anstellen zu dürfen; endlich ist die Kirche seit einigen Jahren fertig, man hat einen Pastor berufen und ihm 380 Gulden Gehalt ohne freie Wohnung verheißen; allein mit der Erfüllung der Verheißung steht es schlecht, wenn nicht Hilfe von außen kommt. Von der großen Ausdehnung der oft kleinen Gemeinden, giebt z. B. Krschischlitz einen Beweis; die zu dem dortigen Bethause sich haltenden 2050 Seelen wohnen in 49 Ortschaften auf 8 □Meilen zerstreut.

In Ungarn, wo jährlich von den ihrer Bethäuser und Pfarrer sich erfreuenden Gemeinden fast eine halbe Million Thaler aufgewendet werden, um die vielen bedrängten Gemeinden zu unterstützen, giebt es doch viel tausende Evangelische, welche, unter Katholiken zerstreut, ohne evangelischen Gottesdienst und ohne Schulen ihres Glaubens dahin leben, und sogar nicht wenig Gemeinden, welche sonst Pastoren hatten, aber jetzt keine mehr unterhalten können. Die Gemeinde Hodnitsch bei Schemnitz, welche seit Vertreibung ihres Pfarrers und Wegnahme ihrer Kirche 1720 bis auf c. 400 Seelen zusammengeschmolzen ist, hat mit großer Anstrengung 1822 wieder einen Geistlichen und einen Lehrer erhalten; aber nun befindet sie sich in großer Noth, da der Bau ihres eingefallenen Bethauses aus Mangel an Mitteln stockt. Der Würtembergsche Gustav-Adolph-Verein hat im J. 1844 600 Fl. hingesendet. — In der Schweiz giebt es sowohl im Canton Waadt, als im Canton Graubündten für die hin- und her gestreuten Glieder der evangelischen Kirche noch gar viel zu thun. Namentlich müssen in dem ersten Cantone die deutschen Protestanten, meistens Handwerksgesellen, dem Unglauben und der Sittenlosigkeit oder einem andern Glauben verfallen, wenn nicht für evangelische Pflege unter ihnen gesorgt wird, was von den drei ihrer sich annehmenden deutschen Pfarrern zu Vivis, Morsee und Peterlinzen wohl geschieht, aber lange nicht genug ist. In dem andern genannten Canton befindet sich die evangelische Gemeinde zu Schuders hoch in den Bergen und im Winter durch Schnee völlig von der nächsten Kirche

zu Schiers abgeschnitten. Sie hat mit ungeheurer Anstrengung ein Pfarrhaus gebaut, aber noch keinen Pastor bekommen, da die angebotene Besoldung zu gering ist und es auch an andern Gemeinden nicht fehlt, welche Seelsorger dringend bedürfen und suchen. — Blickt man in Frankreich auf die Tausende von deutschen Handwerkern und Fabrikarbeitern in den großen Städten Paris, Lyon, Havre ꝛc., welche einerseits der Verführung zur Sittenlosigkeit und andererseits dem regen Eifer der Jesuiten ausgesetzt sind, sowie auf die große Menge der unter Katholiken zerstreut lebenden französischen Protestanten, so muß man von herzzerreißendem Mitleid durchdrungen werden. Die Noth ist um so größer, da in der Umgegend von Limoges 20—30 katholische Gemeinden nur auf Zusendung evangelischer Geistlicher warten, um den Uebertritt zum Protestantismus zu vollziehen. Eben so regt sich in der Gegend von Charleroy in Belgien seit einiger Zeit eine lebendige Liebe zur reinen Lehre des Evangeliums, und zwei dortige evangelische Prediger können nicht genug thun, um den vielen Anforderungen zu genügen, obschon sie täglich bald hier bald dort predigen und fast unterliegen, weil sie keine Gehilfen finden.

In Italien, wo zwar jetzt in Florenz, Bargamo, Genua, Livorno, Rom, Neapel, Messina evangelische Geistliche fungiren, leben doch noch Tausende von Protestanten, unter Katholiken zerstreut, ohne eigene Gotteshäuser und Prediger. In Rußland ist es in den südlichen Provinzen und am Kaukasus ebenso. In der Türkei ist für die dort hin und wieder sich befindenden Protestanten in etwas gesorgt durch Anstellung eines preußischen Gesandtschafts-Predigers in Konstantinopel, sowie durch Spenden an den evangelischen Pastor in Jassy, welcher vor Kurzem für seine Gemeinde sammelnd umherzog. Aber es ist auch dort noch ein großes Feld für die Wirksamkeit evangelischer Bruderliebe offen. In mehreren Handelsstädten von Klein-Asien und Aegypten, namentlich in Smyrna und Alexandrien, halten sich viele Protestanten auf, ohne alle Gelegenheit zu kirchlicher Erbauung und Befestigung im evangelischen Glauben, gegenüber den Verführungen zum

Islamismus oder zu bloß irdischem Treiben und unbegränzter Zügellosigkeit. — Auch auf Algier muß sich unser Augenmerk richten, wohin in unsern Tagen Tausende von deutschen Protestanten ausgewandert sind, wo zwar die französische Regierung einen deutschen Pfarrer angestellt hat, aber noch nicht die Bedürfnisse befriediget sind.

Lenken wir nun unsere Blicke nach Nord-Amerika, wo bereits mehrere Millionen deutscher Protestanten leben. Folgendes mag uns hier zuerst erfreuen. In Boston giebt es 88,000 Einw. und 58 Kirchen, in New-York sind für 310,000 Einw. 159 Gotteshäuser, in Salem für 16,000 Einwohner 15 Kirchen, in New-Hafen für 14,000 Einw. 13 Kirchen, in Newark für 30,000 Einw. 17 Kirchen, in Troy für 25,000 Einw. 15 Kirchen, in Poyhkapsin für 9000 Einw. 12 Kirchen, in Rochester für 22,000 Einw. 22 Kirchen. In Pensylvanien und den angrenzenden Staaten giebt es über 600 blühende reformirte Gemeinden mit einer Studien-Anstalt für Geistliche zu Mercersburg. Das Einzige, was dort fehlt, sind Geistliche, deren über 100 alsbald ein Amt fänden. Nicht so schön steht es im Westen, namentlich im Missisippi-Thale, wo schon eine halbe Million Deutsche wohnen. Diese aber sind sehr schlecht versorgt; sie fallen beim Mangel an Geistlichen (1842 gab es 169 Gemeinden ohne Prediger) und Kirchen oft in die Hände sektirerischer Schwärmer oder der römischen Geistlichkeit, oder sie werden der unseligsten Gleichgültigkeit gegen Gott und Gottes Wort zur Beute. Oft werden sie von Betrügern, die sich für Prediger ausgeben, schändlich hintergangen, so daß ein ungetaufter Israelit, bloß von Habsucht getrieben, lange Zeit als evangelischer Pfarrer einer deutschen Gemeinde fungirt hat. Oft warten die zerstreut umher Wohnenden, man giebt sie auf 18,000 Seelen an, Jahre lang auf einen Prediger, der die Kinder, welche bisweilen 12—14 Jahre alt sind, taufe, und nicht selten haben ungetaufte Kinder eben solche Eltern. Welchen großen Gefahren dort unsere Glaubensgenossen ausgesetzt sind, so lange sie der Predigt des göttlichen Worts entbehren, geht besonders aus dem Geiste der daselbst viel gelesenen Zeitungen her-

vor, deren eine unter andern gotteslästerlichen Dingen unlängst folgende Stelle enthielt: „Wir halten es für Hochverrath an dem Vaterlande und der Menschheit, einer Jugend, die einst Bürger eines freien Landes werden soll, die Bibel in die Hand zu geben. Man nehme die Bibel zur Hand und schaudere, wie sie uns als Pflicht wirklich Römer 13, 1 gebietet, daß jedermann der Obrigkeit unterthan sein soll. Wie, scheuet ihr euch nicht, euren Kindern solche Lehren in die Hände zu geben?" In Nordamerika besteht sogar ein Verein, dessen Zweck die Verbreitung des Unglaubens ist, und gestiftet ist dieser Verein im Sommer 1844 in New-York durch einen Deutschen, Namens Samuel Ludwig. In den Statuten des Vereins heißt es: „Da wir, dem Gängelbande jeder religiösen Sekte entwachsen, zur Einsicht gekommen sind, daß die Religion von jeher Herrschern, Priestern und andern schlauen Menschen nur dazu dienen mußte, um die Völker in schnöder Unmündigkeit zu erhalten, um sie desto leichter zu ihren selbstsüchtigen Zwecken zu benutzen, daß ferner alle Religionen nicht das Resultat des Forschens, sondern die Folge betrügerischer Offenbarungen, despotischer Befehle und Maßregeln und die saure Frucht des blinden Glaubens sind, so haben wir uns von jeder sogenannten Religion losgesagt, der Vernunft, den Gesetzen der Natur, den Regeln der Sittlichkeit und den Worten des Gewissens bei all unsern Handlungen zu folgen." Die Ehe betrachten diese Leute wie einen Contrakt auf gegenseitige, etwa halbjährige Kündigung. Die Entstehungsgründe für solches Wesen und Treiben sind offenbar entweder boshafte Schlauheit, um durch Befolgung dieser wahnsinnigen Grundsätze sinnlich-selbstige Zwecke zu erreichen, oder die gröbste Unwissenheit in Bezug auf kirchliche religiöse Dinge.

Doch wir haben bis jetzt nur vom Auslande gesprochen, als wenn in unserem Vaterlande Schlesien kein Ackerfeld für die Thätigkeit des Gustav-Adolph-Vereins zu finden wäre. Jedoch auch hier herrscht Noth, und sie ist um so dringender, da sie uns so nahe liegt. Blicken wir in den jüngst ausgegebenen „Historischen Atlas der evangelischen

Kirchen in Schlesien" so finden wir, daß im Reformations-Zeitalter in Schlesien über 1200 evangelische Kirchen waren und jetzt, bei größerer Anzahl der schlesischen Protestanten nicht viele über 700 sind. Die meisten befinden sich in den Regierungs-Bezirken Breslau und Liegnitz. Allein giebt es auch hier Kreise, wo man alle halbe oder viertel Meilen eine evangelische Kirche findet, so giebt es doch daneben wieder andere Gegenden, wo dieselben meilenweit auseinanderliegen und zum Theil auch der Seelenzahl nach viel zu große Gemeinden haben. Am schlimmsten sieht es im Glätzischen und in Ober-Schlesien aus. Wir können uns eine detaillirte Darstellung der kirchlichen Verhältnisse Schlesiens, sofern sie die Aufmerksamkeit der Gustav-Adolph-Vereine in Anspruch nehmen, hier ersparen, da sie erst vor Kurzem in diesen Blättern (vor. Bd., Märzheft S. 237 ff.) gegeben worden ist. Und was noch nachzuholen ist, wird sich aus einer vielleicht noch im gegenwärtigen Jahre erscheinenden evangel. kirchlichen Statistik Schlesiens entnehmen lassen.

Seht, evangelische Brüder! welch ein großes Ackerfeld, das bestellt sein will, breitet sich vor unsern Augen aus, wenn wir auch nur, die siebenhundert Millionen Heiden vergessend, auf die hinblicken, welche mit uns als evangelische Christen zusammenhängen oder einst zusammenhingen, und doch sicherlich nach unser Aller Wunsche nicht verloren gehen sollen. Welch ein unabsehbares Feld, das zwar hin und wieder recht fruchtbar sich erweisen und die Mühe lohnen wird, das aber auch an vielen, vielen Stellen so verwüstet und verwildert, bedornt und verdistelt ist, daß es große, große Arbeit macht. Darum lasset uns nicht läßig zusehen. Laßt uns die Hand an den Pflug legen und nicht zurückschauen, bis die Arbeit vollendet ist. Keine Provinz verlasse sich auf die andere, kein Land auf das Nachbarland oder ein fernes. Ueberall ist Noth, überall ist Arbeit für viele, die nur arbeiten wollen. Wir können alle Theil daran nehmen, wenn nicht unmittelbar, doch mittelbar durch Gaben der Liebe und Gebet. Und nur darin verlassen sich ein Land und ein Volk auf das andere, daß jedes, was es zusammenbringt, nicht

bloß für die Befriedigung der Bedürfnisse in der Heimath, sondern auch in andern Gegenden und Ländern, wenigstens zum Theil, verwenden werde. So aber geschieht es von dem Gustav-Adolph-Verein; auch der schlesische, dessen Mittelpunkt in Breslau ist, will den 8ten Theil seiner Einnahme zur Unterstützung ausländischer Glaubensbrüder verwenden. Soll daher das nach außen fließende Achttheil nicht die Befriedigung der inländischen Bedürfnisse verkümmern, so laßt uns dafür sorgen, daß das Ganze recht groß sei. Das ist aber um so leichter, je Mehrere sich verbinden, und wenn unter den Vielen die nicht fehlen, welche viel geben können. Wer kann eine bessere Anwendung des Zeitlichen uns sagen, als daß man damit für das Kommen und die Ausbreitung des Reiches Gottes sorgt! Nun, so laßt uns wuchern, ein Jeder mit seinem Pfunde, es sei groß oder klein. Lasset uns Freunde machen mit dem Mammon, lasset uns durch ihn recht viele einführen in die Hütten Gottes unter den Menschen, auf daß man uns einst aufnehme in die ewigen Hütten.

Protestanten Schlesiens! seid nicht bloß stolz darauf, Protestanten zu sein, sondern zeiget euch, daß ihr Andern gönnt, was euer Stolz ist. Schließt euch dem protestantischen Verein der Gustav-Adolph-Stiftung an. Fragt eure Pfarrer um alles, was euch hierüber zu wissen noth ist, und macht sie oder Andere in eurer Mitte zu Schatzmeistern eurer Liebesgaben. Jemehr ihr sie damit belästigt, desto besser. Mögen bald ganze Schaaren von Candidaten die Altäre umstehen, um ordinirt zu werden zum Dienst des Herrn an neu gebildeten Gemeinden. Schaffet besonders, daß am Jubelfest des Westphälischen Friedens, in Folge dessen zwar in unserm schlesischen Vaterlande 1653 f. u. 1668 mehr als 600 Kirchen den Evangelischen entzogen wurden — schon früher war solches geschehen, geschah auch später noch, und die Zahl aller weggenommenen Kirchen belief sich im Jahre 1707 auf mehr als tausend — der aber doch die Grundlage ist, auf welcher die Berechtigung der deutschen evangelischen Kirche neben der katholischen beruht, so viel evangelische Gotteshäuser in Schlesien seien, als ihrer nöthig

sind, um überall die religiösen Bedürfnisse unserer heimathlichen Glaubensgenossen auf erwünschte Art zu befriedigen.

Mit freudiger Erwartung sehen wir ausführlichen Berichten der verschiedenen Gustav-Adolphs-Vereine entgegen. Der schlesische Haupt-Verein in Breslau hat am 2. April d. J. eine General-Versammlung mit vorangehendem Gottesdienst in Breslau gehalten; die Collekte ergab 100 rtl. 19 sgr. 4 pf. Aus dem Jahresbericht, dessen Druck so eben erfolgt ist, hat der Verein von mehreren Zweig- und Sammel-Vereinen, als: zu Lauban, Tarnowitz *), Falkenberg, Schweidnitz **), Gleiwitz, Ludwigsthal, Namslau, Mertschütz, Beuthen O.-S., Oels, Görlitz, Freistadt, Liegnitz, Sagan, Glogau, Strehlen. Und die Gesammt-Einnahme im J. 1844 betrug 6778 rtl. 7 sgr. 3 pf., von denen bis zum Tage der genannten General-Versammlung 3629 rtl. 16 sgr. 8 pf. in der Art ausgegeben waren, daß der armen Gemeinde in Linz 200 rtl. zugesendet und den Gemeinden Ottmachau, Reinerz, Schömberg, Ziegenhals Unterstützungen zugewendet worden waren, um theils Pfarrsysteme, theils Schulen einzurichten. Ueber den Bestand von 3148 rtl. 20 sgr. 7 pf. faßte der Vorstand am 1. April Beschlüsse, welche sicherlich erwünschte Resultate liefern werden. Fortlaufende Nachrichten über die Verhältnisse der Gustav-Adolph-Vereine und ihre Wirksamkeit liefert der „Bote des Vereins," eine Zeitschrift, welche durch jede Buchhandlung zu beziehen ist und jährlich nur 15 sgr. kostet.

Wir wirken nicht allein, anderwärts thut man es auch und zum Theil mit größeren Opfern. Wir verweisen auf die Gesellschaften zu Barmen und Langenberg, zur Versorgung der Nordamerikaner mit Predigern, auf die französischen Gesellschaften zu Nismes, Bordeaux und Straßburg, durch deren Vermittelung schon mehrere kleine Ge-

*) Er erstreckt sich über die 1300 Seelen, welche, auf mehreren Quadrat-Meilen zerstreut, die evangelische Parochie Tarnowitz ausmachen, und bringt jährlich 75 rtl. auf.

**) Der Schweidnitzer Verein hat das erste Mal 1000 rtl. aufgebracht.

meinden, wie in Pergignan, Carkassone, Pontarlier und in Zabern entstanden sind; auf die protestantisch-kirchlichen Vereine in Basel. Bern, Schaffhausen, Neuenburg, Zürich und St. Gallen; auf die englische, seit 1701 bestehende Gesellschaft für Verbreitung des Evangeliums in der Fremde, welche überall, wo Engländer sich niederlassen, Kirchen und Predigerstellen gründet, und in deren Dienst jetzt über 300 Geistliche in allen Welttheilen stehen. Wie man namentlich in England und von England aus das Gründen von Pfarreien, Bischoffitzen und Kirchen, überhaupt die Befriedigung religiöser Bedürfnisse großartig betreibt, darüber findet man in Kniewels Reiseskizzen (Leipzig 1843) Thl. 1 S. 128 und im ganzen 11. Kapitel sowie in: Mehr Geistliche! Mehr Kirchen! (Grünberg 1842) S. 37 sprechende Beweise. Nur das Eine sei hier erwähnt, daß im J. 1843, während Kniewels Anwesenheit in London, die 65ste der von dem Parlament für London neu bewilligten hundert Kirchen eingeweiht wurde.

Unsere Regierung thut wirklich nicht wenig, um die Gründung neuer Kirchspiele zu erleichtern, und würde noch viel mehr thun, wenn sie nicht wüßte, daß im Volke große Mittel zur Förderung des großen Werkes vorhanden sind. Es sei uns vergönnt, zum Schlusse des Beispiels wegen noch folgendes zu erwähnen. Der Besitzer der Herrschaft Friedland in Oberschlesien, Graf v. Burghaus, hat die neue Kirche in Friedland größtentheils aus eigenen Mitteln erbaut, zum Unterhalt des Geistlichen eine jährliche Rente von 100 rtl. festgesetzt und die Freude gehabt, daß Se. Majestät zum Kirchenbau 200 rtl. geschenkt und zum Pfarrgehalt jährlich 250 rtl. Zuschuß bewilliget hat. Fürst Victor von Schönburg in Sachsen hat dem Gustav-Adolph-Verein 60,000 rtl. übermacht für die evangelischen Schullehrer in Oesterreich, was um so anerkennungswerther ist, weil dieser Fürst schon gar viel gethan hat für Kirchen, Schulen und andere Wohlthätigkeits-Anstalten. Ueberall stößt man in seinem Ländchen auf Beweise dafür. Erwähnt sei nur noch das stattliche Schullehrer-Seminar, welches er auf eigene Kosten erbaut und ausgestattet und mit 40,000 rtl. dotirt der Re-

gierung übergeben, sowie das Waisenhaus, welches er 1831 gestiftet hat, und welches jetzt ein Vermögen von 48,000 rtl. besitzt.

Es wohnen in Schlesien gegen $1\frac{1}{2}$ Mill. Evangelische. Spendeten diese alle zusammen jährlich nur so viel, daß im Durchschnitt auf den Kopf 1 sgr. käme, so gäbe das jährlich 50,000 rtl. Würde davon $\frac{1}{8}$ ins Ausland gegeben, so blieben für Schlesien jährlich 43,750 rtl. Damit ließe sich viel thun, und in wenig Jahren wären die Bedürfnisse daheim so befriediget, daß man mehr nach außen wirken könnte. Möge es geschehen! Der Segen wird nicht ausbleiben.

Die

Einführung des Kartoffelbaues in Schlesien.

Von

R. B.

Hundert Jahre sind nunmehr vergangen, seit man die ersten Schritte für den Anbau der Kartoffeln in Schlesien that. Hundert Jahre baut man also eine Frucht, die, von der Zeit ihrer allgemeineren Verbreitung an, das Land vor Hungersnoth schützte, die der ärmeren Volksklasse die Stelle des Brotes vertritt, die unsere Viehzucht um mehr als das Doppelte vergrößerte und besonders die Veredlung unserer Schafheerden so sehr begünstigte; eine Frucht, die somit auf unseren Nationalwohlstand einen wesentlichen Einfluß übt. — Ob es unseren Patriotismus erniedrigen würde, wenn man die Einführung der Kartoffeln durch eine Secularfeier ehre, bleibe ununtersucht; gewiß aber dürfte es nicht unpassend erscheinen, bei dieser Gelegenheit über ihre Verbreitung eine geschichtliche Zusammenstellung, mit besonderer Rücksicht auf Schlesien, niederzulegen, und dies sei der Zweck dieser Zeilen.

Nicht, wie man allgemein erzählt, war Franz Drake der Erste, welcher die Kartoffel aus der neuen Welt nach Europa brachte: diese Ehre gebührt vielmehr dem Eng-

länder John Hawkins, der sie 1565 aus Santa-Fé in Neuspanien zuerst seinen Landsleuten als Schiffsprovision zuführte; doch dachte man zu dieser Zeit nicht daran, sie durch eigenen Anbau zu vervielfältigen, sie wurde vielmehr nur als überseeische Delicatesse betrachtet. Als zwanzig Jahre später Virginien entdeckt wurde, brachte der Admiral Walter Raleigh ebenfalls Kartoffeln und den ersten Tabak nach England, und dieser war es, der auf seinem Gute Younghall in der Grafschaft Cork (Irland) die ersten Anbauversuche damit machte. Merkwürdig ist es, daß dieser Mann, dem Europa, in dieser Beziehung, ein goldenes Denkmal setzen sollte, sein Leben 1618 im 77sten Jahre aus politischen Gründen auf dem Schaffot endete. Nächst diesem brachte Franz Drake 1586 die dritten Kartoffeln aus Amerika. Als Nahrungsmittel war die Kartoffel in England, wie der Botaniker Gérard sagt, schon 1597 ziemlich bekannt; gleichwohl wurde ihr Anbau keineswegs mit Eifer betrieben, es gehörte vielmehr ein volles Jahrhundert dazu, ehe sie dort eine allgemeinere Bedeutung erlangte; ja in Schottland wurde sie erst 1746 (also nachdem sie beinahe 200 Jahre auf dem Inselande bekannt war) durch einen gewissen Graham des ersten Anbaues gewürdigt.

Auf dem Festlande wurde die Kartoffel als Handelswaare und Delicatesse gleichfalls frühzeitig bekannt und besonders in Italien durch den Anbau verbreitet, denn schon 1588 sah man dort (nach dem Botaniker Carl Clusius) blühende Kartoffelfelder. Der päpstliche Stuhl schien ihren Werth auch bald erkannt zu haben, da es streng verboten war, aus dem Kirchenstaate Kartoffeln auszuführen, und nur contrebandirend vermochten es päpstliche Nuntien sie nach Holland einzuschwärzen. Eben so schmuggelte Clusius von dort aus zwei Knollen nach Oesterreich und empfahl sie dem Wiener Hofe zum sorgfältigen Anbau. Dies geschah auch, und im Jahre 1600 fand man die selbstgebaute Kartoffel als Delicatesse schon auf mancher adeligen Tafel. Nächst Oesterreich wurde sie in Frankreich bekannt. 1616 nahm sie auf der Königlichen Tafel den Rang einer seltenen Delicatesse ein, aber durch

wirklich sorgfältige Fortpflanzung, besonders im Burgundschen, drang sie schon 1623 in die Küchen der Wohlhabenderen. Wie die Kartoffel sich nach und nach über die meisten Länder Europa's verbreitete, ist weniger bekannt geworden, auch für diesen Aufsatz von geringerem Interesse; wie spät sie aber in Deutschland Eingang fand, ist und bleibt geschichtlich merkwürdig. — Antoine Seignoret, ein Waldenser und Colonist zu Nürnberg, brachte sie im Jahre 1708, nachdem sie in Frankreich bereits ein volles Jahrhundert gebaut wurde, in das Würtembergsche, von wo aus sie sich in ziemlich kurzer Zeit über ganz Schwaben verbreitete. — Nach Sachsen wurden die ersten Kartoffeln 1717 aus Brabant durch den General-Lieutenant von Miltau eingeführt und dort schnell und mit günstigen Resultaten fortgepflanzt. — Durch wen und wie diese Frucht in Preußen Eingang fand, das findet man leider nirgends verzeichnet; wahrscheinlich hielt es kein Chronist der Mühe werth, bei dem wenigen Vertrauen, das man Anfangs derselben schenkte (man erklärte sie für giftig), hierüber gründlichere Nachforschungen anzustellen. Das Wenige aber, was uns davon aufbewahrt geblieben, verdient der Vergessenheit entzogen zu werden.

Beckmann sagt in seiner historischen Beschreibung der Churmark Brandenburg (Berlin 1751): „seit etlichen und zwanzig Jahren (also circa 1725) werden auch die Tartüffeln (nach dem italienischen Namen Tartoffoli) in der Mark Brandenburg gezogen und ist damit in der Altmark der Anfang gemacht worden, von wannen sie ferner in die Priegnitz, Mittelmark und Neumark gekommen und so gut fortgehen, als in Savoyen, wo sie am ersten sollen hergekommen sein." Hieraus läßt sich folgern, daß die Kartoffel durch Brandenburgsche Truppen, von welchen sich mehrere Regimenter, wegen des spanischen Erbfolgekrieges, in Italien und den Niederlanden in den Jahren 1689 bis 1735 mit mehr oder weniger Unterbrechungen aufhielten, in die Mark gebracht worden seien. — 1728 machte man auf den zur Berliner Charité gehörigen Aeckern die ersten Anbauversuche; doch mochten diese eben keine erfreulichen Resultate geliefert haben, weil man 10 Jahre

später diese Frucht immer nur noch als schlechtes Viehfutter betrachtete. Unter Friedrich des Großen Regierung mußte es jedoch mit dem Kartoffelbau in der Mark ernster genommen werden, denn es wurde den Pächtern und Bauern auf den Königl. Domainen-Aemtern in der Kurmark ernstlichst befohlen, Kartoffeln zu bauen, und ihnen gedroht: „daß man im Unterlassungsfalle ihnen nie die geringste Remission beim Mißwachs und anderen Unglücksfällen angedeihen lassen würde." Dieses Präjudiz griff durch, denn nach amtlichen Quellen wurden in der Mark 1765: 139,688, 1773: 513,206 und 1802 schon 3,029,784 Berliner Scheffel Kartoffeln geerntet.

Gehen wir nun auf den schlesischen Kartoffelbau zurück, so muß es unbedingt auffallen, daß von Seiten der größeren Landwirthe diesem durchaus kein Vorschub geleistet wurde. Lag der Grund dieser Nichtbeachtung in dem Charakter des Schlesiers, gegen Neuerungen mißtrauisch zu sein, oder war es Abneigung, ein schlechtes Viehfutter zu protegiren, kurz, da wo man anfänglich Versuche anstellte, geschah dies nur aus Neugierde, nicht aber aus Ueberzeugung ihrer materiellen Nutzbarkeit.

Der ersten Kartoffeln geschieht in der 1705 publicirten schlesischen General-Accise- und Consumtions-Ordnung Erwähnung, nach welcher sie unter dem Namen „Tartuffuli" als Delicatesse, gleich Austern, Parmesankäse, Feigen ꝛc. bei ihrer Einfuhr mit sechs Kreuzer vom Thaler besteuert waren. Im J. 1734 brachten sächsische Hammerschmiede Kartoffeln in den Pleßer Kreis; sie wurden, so zu sagen, durch dieselben eingeführt, aber noch nicht verbreitet. 1747 ließ das schlesische Finanz-Ministerium Samen-Kartoffeln austheilen und empfahl deren Anbau dringend; aber dies hatte eben so wenig Erfolg, als ein in den Breslauischen Intelligenzen von Gottfried Heermann, Chirurgus Emeritus und Gartenliebhaber zu Juliusburg, abgedruckter Aufsatz: „Wahrhaftiger Weg zu einer in Schlesien geschwinden General-Vermehrung der höchst nützbaren Tartüffeln," in welchem ihre Vortheile recht praktisch dargethan waren. Hierauf suchte das schlesische Ministerium den Kartoffelbau durch energische Maßregeln zu vergrößern.

Der damalige dirigirende Minister v. Schlabrendorf nahm sich der Sache thätig an; er erließ nach vielen fruchtlosen Anpreisungen unterm 22. März 1756 ein Generalmandat, worin es heißt: der König habe die Pflanzung der Kartoffeln als eines sehr nützlichen und sowohl für Menschen als Vieh auf sehr vielfache Weise dienlichen Erdgewächses ernstlich anbefohlen. Den Landräthen war aufgegeben, über den Kartoffelbau sorglich zu wachen und über Aussaat und Ernten genaue Tabellen einzureichen. Ein Jahr später gab der Minister eine gedruckte Instruction über den Anbau und Verbrauch der Kartoffeln in deutscher und polnischer Sprache heraus; aber immer noch zeigten diese eindringlichen Verordnungen nicht den erwarteten Erfolg, was wohl übrigens auch großentheils den damaligen Kriegsunruhen zuzuschreiben war. Bald nach hergestelltem Frieden (1764) wurde der ausdrückliche Befehl gegeben, jeder Bauer müsse mindestens 4 und jeder kleinere Ackerwirth 2 Metzen Kartoffeln auslegen, wozu sie den Samen durch die Landräthe unentgeldlich geliefert erhalten würden. Diese Samen-Kartoffeln wurden von den Landräthen zur Saatzeit ausgetheilt, „weil sie sonst Mancher aufessen und im Frühjahr keine stecken möchte."

Wie demungeachtet der Kartoffelbau langsam fortschritt, mögen folgende Angaben näher darthun. Unter den 32 Kreisen des Breslauer Kammer-Departements wurden im Jahre 1756 nur in 3 Kreisen Kartoffeln gebaut und zusammen 439 Scheffel geerntet. 1762 baute der Kreis Oels noch gar keine und der Grottkauer gewann nur 9 Scheffel. Die Dominien des Kreises Oels und Groß-Strehlitz zeugten sogar vier Jahre darauf noch keine Kartoffeln, und erst 1769 steckten die Aemter Strehlen und Prieborn jedes zum ersten Male einen Scheffel aus. Der Landrath des Ratiborer Kreises berichtete der Breslauer Kriegs- und Domainen-Kammer unt. 2. October 1764 sogar, daß in den Dörfern hierseits der Oder die Anpflanzung nicht anschlage und folglich deren Anbau vergeblich und der gehoffte Nutzen davon nicht zu erhalten sei; man brauche die Leute, fährt er in dem Bericht fort, „gar nicht zu necessitiren, da sie die allzugewissen Proben

hätten, daß der Kartoffelbau hierseits der Oder umsonst ist, wie ich es selbst in meiner eigenen Wirthschaft durch 10 Jahre bereits leider erfahren habe." Solche Ansichten konnten allerdings keinen guten Eindruck machen, doch müssen die Ratiborer Kreiseinsassen sich bald darauf des Besseren überzeugt haben, denn grade dieser Kreis war es, der sich nachher im Kartoffelbau sehr hervorthat, da man dort zu Anfang dieses Jahrhunderts in guten Jahren schon 170 bis 180,000 Scheffel erntete. Eben so erschwerte den größeren Anbau der herrschende Widerwille, die Kartoffeln zu genießen. Die Königl. Kammer zu Glogau klagte dieserhalb unterm 16. Mai 1765 der Breslauer: daß das Hofegesinde sich durchaus nicht bequemen wolle, Kartoffeln zu essen, und fragte zugleich an, ob man nicht durch ein General-Mandat festsetzen wolle, daß sämmtliches Hofegesinde schlechterdings gehalten sein solle, wöchentlich wenigstens zweimal Kartoffeln zu ihrer Speisung anzunehmen. Die Breslauer Kammer fand dies jedoch nicht gerathen, indem ein Zwang in solchen Sachen den vorgefaßten Widerwillen nur noch vermehren würde; doch erging am 23. Juli 1765 wiederum ein Circular, in welchem der Kartoffelbau neuerdings empfohlen und wegen der Verspeisung bemerkt wurde, daß dasjenige Hofegesinde, welches sich weigere, Kartoffeln zu essen, deshalb zur ernstlichen Verantwortung gezogen werden solle.

Die beste Meinung für den Kartoffelbau zeigte indeß Oberschlesien, und besonders der Pleßer, Beuthener und Ratiborer Kreis. Während 1764 im Grottkauer Kreise nur 77 Scheffel geerntet wurden, gewann der Pleßer 6335 Scheffel und 1771 erstreckte sich dort die Ernte schon auf 17,608 Scheffel, wohingegen der Coseler nur 946 Scheffel einbrachte. Es wurde daher dieser Kreis den anderen oft als Muster vorgestellt.

In welcher Progression der Kartoffelbau in Schlesien sich überhaupt erweiterte, dürfte folgende Zusammenstellung leicht übersichtlich machen:

Es wurden Kartoffeln ausgelegt:

Im Jahre	Im Breslauer Kammer-Departement	Im Glogauer Departement	In Schlesien zusammen
1756	169	—	169
1763	2921	2510	5431
1764	5694	2985	8679
1765	14429	5018	19447
1766	14900	5401	20301
1767	16563	6336	22899
1768	20016	7842	27858
1769	20811	8911	29722
1770	21305	10046	31351

Man ersieht hieraus, daß die Unruhen des siebenjährigen Krieges die Fortschritte des Kartoffelbaues wirklich hemmten, da derselbe sich in den ersten zwei Friedensjahren im Breslauer Departement um das sechsfache vergrößerte. Den unnachläßigen Bemühungen des um Schlesien vielverdienten Minister Grafen von Hoym gelang es auch in Nothjahren, den Kartoffelbau zu erweitern. So bot man z. B. im Jahre 1771 für den Scheffel Samenkartoffeln einen Dukaten, und dieses hohen Preises ungeachtet wurden dasselbe Jahr im Breslauer Kammer-Departement 22,758 und im Glogauer 13,487 Scheffel ausgelegt, zusammen also 4894 Scheffel mehr als 1770. — Von da an schwanden die Vorurtheile, die man gegen diese Frucht bisher hegte mehr und mehr, und schon 1773 wurden die ersten Versuche, Branntwein aus Kartoffeln zu ziehen, wiewohl mit nicht glücklichem Erfolge, gemacht, und erst zu Anfang dieses Jahrhunderts hob man diesen Erwerbszweig wieder auf, nachdem die Domainen-Kammer Prämien dafür ausgesetzt hatte. In welcher Ausdehnung jetzt diese wohlthätige Frucht gebaut wird, bedarf keiner Erwähnung; aber zeitgemäß ist es, nach ihrer hundertjährigen Bekanntwerdung in Schlesien durch eine historische Skizze an ihre segensreiche Verbreitung zu erinnern.

Schulprüfungs-Protokolle.

Von

einem alten, wohlmeinenden Patrioten.

Zu dem, was S. 279 des 120. Bd. der Schles. Prov.-Blätter (Septbr.-Heft v. J.) über Schulprüfungs-Protokolle geäußert wird, erlaube ich mir aus dem Reichthume vieljähriger Erfahrungen Folgendes hinzuzufügen.

Ehemals mußten in ganz Schlesien halbjährlich die gleichen Schreiben an die Behörden eingesendet werden; ja aus jeder evangelischen Schule unter zween Titeln ein „Protokoll" und ein „Bericht," beide von einander geschieden, beide nach einem vorgeschriebenen Schema. Letzterer, hauptsächlich Beurtheilungen enthaltend, wurde lediglich vom Schulrevisor unterzeichnet; jenes, mehr die historischen Punkte umfassend, von ebendemselben, vom Schulvorstande, den Schulpatron als Präses an der Spitze, und vom Schullehrer und resp. Hilfslehrer. Ungeheuere Stöße, wohlfeiles Aktenfutter, speicherten sich vor dem Decernenten auf. Dieser konnte nicht alle überwältigen. Vieles ungelesen und ungenützt, wurde in den hohen Registraturfächern reponirt und zu ewiger Schweigsamkeit verurtheilt. War doch dem Papiergötzendienste sein Recht geschehen. Aus jener alten, knöchernen, in die Anfänge des Jahrhunderts hinaufreichenden, Zeit entsinne ich mich eines alten, längst verstorbenen, in vielen Beziehungen höchst ehrwürdigen Seelsorgers, der, trotz seiner öfter bis ins Scrupulöse sich vertiefenden Gewissenhaftigkeit, sich doch kein Gewissen daraus machte, die fraglichen Protokolle und Berichte, in Uebereinstimmung mit den, ehrerbietigst ihm zugethanen Betheiligten, unter einem beliebigen Datum aufzusetzen, zu unterschreiben, unterschreiben zu lassen und alsdann an Se. Hochwürden den Herrn Schuleninspector einzuschicken, ehe auch nur der erste Ton der anbefohlenen Prüfungen laut geworden war. Phantasmagorie. Trau' Einer der Weltgeschichte! Brüste sich Einer damit, aus der Lauterkeit

ihrer Quellen schöpfen zu können! — Es war ein Großes, daß endlich die Buchstabenanbeterei sich überwand, die beiden bezeichneten Aufsätze in einen und die halbjährlichen Lieferungen in eine bloß jährliche — wenigstens innerhalb des einen oder des andern Regierungs-Departements — zusammenzuziehen. Das ist schon lange her. Die Jahrzahl anzugeben vermag ich nicht. Aus jener Zeit schreibt sich die a. a. O. zur Sprache gebrachte Divergenz rücksichtlich der Unterschriften der Schullehrer. Diese Divergenz ist so groß, daß sogar innerhalb einer Diöces der eine Revisor den Schullehrer unterschreiben läßt, der andere nicht.

Mit Recht fragt der Einsender jenes Aufsatzes: Sind beide Weisen willkürlich? Kaum. Nun denn: Welche von beiden ruhet auf gesetzlichem Grunde? Da die hohen Aufsichtsbehörden beide Weisen nebeneinander Jahrzehende lang nachweislich haben gelten lassen — qui tacet, consentire videtur —: so muß man der Vermuthung Raum geben, keine von beiden verstoße wider das Gesetz. Jene würden ja sonst die illegale schon längst untersagt haben. Indeß giebt es innerhalb unserer Provinz zwo hohe Verordnungen, welche in der angedeuteten Sache einander geradezu zu widersprechen scheinen. Die Kgl. Regierung zu Breslau befiehlt unter dem 24sten November 1820, die jährlichen, vom Revisor angefertigten „Schulberichte, unterschrieben von dem Schulvorstande, dem Dominio oder dessen Stellvertreter und den Ortsgerichten, dem betreffenden Superintendenten einzureichen." Hier ist der Unterschrift des Lehrers, wenigstens ausdrücklich, gar nicht gedacht. Jene Verordnung verlangt unter anderm namentlich Auskunft darüber, „wie der Lehrer sein Amt verwalte, wie sein Verhalten gegen den Geistlichen (soll genauer wohl heißen: Geistlichen Schulrevisor), gegen den Schulvorstand und gegen die Gemeinde zu beurtheilen sei und ob er einen christlichen Lebenswandel führe." Die Punkte kann doch der Schullehrer nimmermehr mit zu unterzeichnen und demnach als Richter in seiner eigenen Angelegenheit sich darzustellen veranlaßt werden sollen. Dagegen besteht im Bezirke der Königl.

Regierung zu Liegnitz eine Verordnung, nach welcher der Schulrevisor mit seiner alleinigen Unterschrift eine, über Persönlichkeit, Amtsverwaltung und Lebenswandel des Schullehrers sich verbreitende Censur noch hinter das Protokoll zu setzen verpflichtet ist. Scheint dieß nicht darauf hinzudeuten, man erwarte, der Lehrer werde das Prüfungsprotokoll durch seine Namensunterschrift mit vollziehen helfen, und deshalb sei die erwähnte Nachschrift des Revisors nöthig? Die Lehrerpunkte könnten ja sonst, wie im Breslauischen, einen integrirenden Theil des Protokolls selbst bilden. Warum denn sonst jene besondere Nachschrift? Ein Generale über Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit der in Rede stehenden Unterzeichnung des Schullehrers ist, trotz der voluminösen Schulgesetze des Staates, meines Wissens nicht zu entdecken.

Am räthlichsten will es mir scheinen, Jener unterschreibe das Protokoll und dokumentire dadurch die volle Mitwissenschaft von dessen Inhalte. Oder soll er mit einem unvermeidlich peinlichen Gefühle, mit einer Art von Beschämung, nach vollendeter Prüfung die Thür suchen, damit hinter seinem Rücken das Ergebniß seiner angestrengten, stundenlangen Leistungen kund werde, was des Revisors stumpfe oder spitzige Feder zu Papiere gebracht hat? Wird er dadurch nicht unter die geringsten der Schulvorsteher hinabgedrückt, der in der Gesammtbildung mehrentheils nicht werth ist, ihm die Schuhriemen zu lösen? Hat er nicht an dem Gegenstande der Verhandlung den wesentlichsten Antheil? Ist's nicht seine Schöpfung, deren Werth oder Unwerth man durch das geschriebene, bleibende Wort — scripta littera manet — den hohen Behörden vorlegt? Soll ihm, wenn dieses beifällig klingt, für jahrelange, aufopfernde Mühe der blutsauer errungene Lohn öffentlicher, in Schrift ausgesprochener, Anerkennung versagt bleiben? Soll ihm, wenn es mißfällig lautet, Recht und Gelegenheit entrückt werden, auf der Stelle neben seiner Unterschrift gründlich zu protestiren, sich zu entschuldigen oder zu vertheidigen? Sollen allerlei quälende Vermuthungen, was das Pro-

tokoll wohl aussagen möchte, seine Amtsfreudigkeit trüben und schwächen? Soll in stachelnder Neugier er der Versuchung unterliegen, auf schlangenartigen Nebenwegen erschleichen zu wollen Kenntniß des von mysteriösem Dunkel umnebelten Inhalts, wozu ihm die offene Straße versperrt ist? Schmeckt die Verheimlichung des Letzteren nicht wirklich nach ein Bißchen geheimer Polizei und inquisitorischer Spionerie, dem Allerschlechtesten, wozu in unserm heiligen Staatsverbande die Gemeinheit der Gemeinen sich herabwürdigen kann, um alle Bande gegenseitigen, liebenden Vertrauens zu lockern oder zu lösen?

Wo man Verstecken spielt, ist's selten ganz geheuer; ein Teufel oder mindestens ein Teufelchen findet da leicht seinen Tanzplatz. Ohrenbeichte und Jesuiterei, Bastille und Hausvogtei, Synoden und Disciplinaruntersuchungen, Gerichts- und Stadtverordneten-Verhandlungen, und hundert andere Dinge, die Masken oder Schleier tragen, nicken dazu ihr trübseliges Amen. Ehrlich währt am Längsten. Ueberall am Liebsten offene Thür, offenes Visir, offener Mund, offenes Herz. Der grade Weg ist der beste. In eben dem Maße, in welchem bei einem Revisor Sachkunde, Amtseifer, Männermuth, Ehrlichkeit und Humanität innig die geschwisterliche Hand sich reichen: in eben dem Maße wird er sich selber gedrängt fühlen, die vielbesprochene, jährliche Verhandlung vom ersten bis zum letzten Buchstaben Behufs des Durchlesens und Unterschreibens seinem Schullehrer vorzulegen. Von Seiten desselben werden ihm hierbei sicherlich um so seltener Bedenklichkeiten oder gar Weigerungen entgegentreten, je entschiedener und treuer, anstatt in gar zu lakonischer Wortkargheit sich einzuzwängen oder mit allzu scharfem, kritischem Messer umherzutaumeln, er den einfachen Faden des wirklich Erlebten, des nackt Geschichtlichen auffaßt, fortspinnt und festhält.

Die beliebten Prädikate „rühmlich, löblich, gut, ziemlich, genügend, ungenügend, mittelmäßig, schlecht" u. dgl. m. sind mißliche Ellen. Sie verkürzen sich hier, sie verlängern sich da in eines Revisors Hand. Jeder mißt mit seiner eigenen, und hält seine eigene — wie die alleinselig-

machende Kirche ihre Gläubigkeit — für die allein richtige. Dabei kommt nichts heraus, als — für den Lehrer etwa ein sanftes Ruhekissen, eine eitle Selbstgefälligkeit oder ein bitterer Unmuth, und — für die hohen Behörden, welche wieder mit ihrer Elle messen, ein blasses, vages Bild der beurtheilten Schule ohne scharfe Umrisse und frische Farben. Facta loquuntur. Thatsachen, unläugbare Thatsachen, mit sprechender Portraitähnlichkeit, male der Pinsel des referirenden Revisors in bunter Gallerie nebeneinander. Dagegen kann es von Seiten des Schullehrers keine gegründete Einrede geben. Hat er doch jene selbst, wohl oder übel, willkürlich oder unwillkürlich, als zeugender Vater ins Dasein gerufen. Je klarer und präciser, je specieller und bezeichnender die Angabe dessen, was sich vor den Augen und Ohren der Zeugen zugetragen hat: desto besser. Alles wird dann auch ohne Commentar anschaulich und lebenswarm. Die Brühe gießt jeder denkende Leser sich selber darüber.

Aus älteren Protokollen der Art, welche mir eben zur Hand liegen oder in der Erinnerung schweben, sei mir vergönnt, eine kleine Blumenlese zu veranstalten. Exempla illustrant rem. Da steht z. B. Folgendes: „Jedes Kind in der ganzen Klasse wußte, aus dem Ev. Joh., aus den Ps. u. dgl., vom Revisor selbst beliebig ausgewählt, so und so viel Sprüche, aus dem Gesangbuche so und so viel Liederverse auswendig.“ — „So und so viel Kinder hatten auf ihre Schiefertafel, orthographisch richtig, nach der rechten Reihenfolge die sieben Worte Jesu am Kreuze niedergeschrieben.“ — „Die Klasse sang, ohne Begleitung der Geige oder Orgel, selbst intonirend, von den 30 Kirchenmelodieen, welche sie angeblich sich zu eigen gemacht hatte, folgende sechs, welche der Revisor bestimmte: Wachet auf, ruft uns u. s. w.“ — „Die 2te Bank nannte zusammen die Planeten, die Kreise Schlesiens, die Metalle, die Monate u. dgl. m.“ — „Auf der ersten Bank löseten 3 Kinder in so und so langer Zeit die und die algebraische Aufgabe.“ — „Die Mädchen X. und Y. recitirten ohne Anstoß den „„Gang nach dem Eisenhammer;““ die Knaben A. und B. das Lied „„von

der Glocke.“ — „Die mehrsten Kinder waren ärmlich, aber alle sauber gekleidet; alle, mit Ausnahme eines unehelichen Knaben, hatten die Hände rein gewaschen.“ — „Kein Confirmand wußte Etwas über Samuel, Melanchthon, Friedrich Wilhelm III. zu erzählen, nach welchen der Revisor frug.“ — „Kein Schüler unter 8 Jahren konnte das Vaterunser ohne Stocken beten.“ — „Lehrer: Was ist der Selbstmord? Kinder: Ein Laster. Lehrer: Was ist aber ein Laster? Kinder: Eine Untugend, die durch Wiederholung und lange Uebung zur Gewohnheit geworden ist. Lehrer: Brav.“ — „Lehrer: Was ist Schweden? Kinder (einstimmig schreiend, wie es ihnen eingetrichtert war): Schweden ist ein kaltes Königreich.“ — Lehrer: Was ist Rechnen? Kinder: Rechnen ist eine schöne Kunst, daß mer sich mitsammen kennen auseinander finden.“ — „Lehrer: Wohinein fiel Columbus? (Mit dem Fuße stampfend) Nu? Wird's bald? Er fiel, er fiel —? Kinder (herzhaft): In Ungnade.“ — „Lehrer: Wer waren die ersten Römer? Die Kinder stutzen, und lassen ohne alle Antwort. Endlich wagt sich eine schüchterne Stimme hervor: Italiener. Lehrer (unwillig, da er eine Antwort erwartete, wie er sie zu seiner Zeit eingeflößt hatte): J, warum nicht gar? Ma, Ma! Kinder: Mannspersonen.“ Der Lehrer wollte zu dem Raube der Sabinerinnen sich eine Nothbrücke schlagen. — „Lehrer: Was ist für ein Unterschied zwischen Druckpapier und Löschpapier? Kinder bleiben stumm. Lehrer: Nu, 's flisst.“

Solche Pröbchen aus dem didaktischen Fruchthause muß der Lehrer selbst anerkennen, wenn er sie wirklich gezogen und vorgewiesen hat. Ich bin ganz genau bekannt mit einem Schulrevisor, welcher Jahrzehende lang zugleich das Amt eines Superintendenten verwaltete. Dieser hat, hauptsächlich auf dem historischen Boden sich bewegend, viele hunderte solcher Revisions- und Visitations-Protokolle vollzogen und alle, alle, ohne jemals in Reibung oder auch nur Spannung mit den Unterschreibern zu gerathen, von den betreffenden Schullehrern nicht nur unterschreiben, sondern auch abschriftlich in die gesetz-

lichen Grundbücher der Schulen eintragen lassen als natürliche, nothwendige und heilsame Beiträge zur äußern und innern Geschichte jeder Schule, für Jedermanns Kunde hinaus auf Kind und Kindeskind.

Es ist mir gegangen wie Manchem. Der Nachtrag hier ist länger geworden, als der Vortrag dort. Diesem hat Jener es zu danken, wenn er im Stande gewesen sein sollte, irgendwie einen Segen zu stiften und zu hinterlassen. Vielleicht schreibt dieser und jener vornehme und geringe Mann Etwas daraus sich hinter das Ohr.

Patriotischer Wunsch,

die **Laudemienfrage** betreffend.

Von

K. in Breslau.

Wenn, wie wohl Niemand bezweifeln wird, Prozesse ein Uebel sind, so ist es unabweisbare Pflicht des Staates, ihrer Vermehrung möglichst Einhalt zu thun. Es muß anerkannt werden, daß unser Staat dieser Pflicht stets eingedenk gewesen ist. Insbesondere schritt die Gesetzgebung immer thätig ein, wenn sich Unklarheit oder Lückenhaftigkeit der Gesetze als Quellen des Uebels aufthaten. Doch ist eine Quelle der Art, die von Tage zu Tage reichlicher fließt, bisher, wie es scheint, ganz unbeachtet geblieben. Ich meine die Laudemialfrage.

Das Recht der schlesischen Gutsherren, bei Besitzveränderungen von ihren Untersassen Laudemien oder Markgroschen zu erheben, wurzelt tief in der schlesischen Verfassung und ist so alt, daß sich mit historischer Gewißheit nicht einmal die Entstehung der Gerechtsame nachweisen läßt. Doch wird von allen Provinzialisten anerkannt, daß die Abgabe keine Jurisdictions-, sondern eine Grundabgabe ist. Die Abgabe wurde in neuerer Zeit aus verschiedenen Ursachen drückend. Bekanntlich wird sie nach hohen Procentsätzen (meist 10 oder 5 vom Hundert) er-

Biblioteka Śląska

hoben. Der Werth der Grundstücke ist durch Verbesserung der Cultur und verschiedenartige Conjuncturen bedeutend gestiegen. Die Verkehrsverhältnisse haben sich völlig umgestaltet, und der bis in die niedrigsten Stände dringende Spekulationsgeist begann sich bei den Rustikalgrundstücken durch häufigen Besitzwechsel bemerkbar zu machen. Hierdurch entstand eine exorbitante Steigerung der Laudemienabgabe, und die Belasteten fingen bald an sich nach Mitteln umzusehen, derselben ledig zu werden. Der willigere Theil schlug den Weg der Reluition ein, wobei bekanntlich der Laudemialpflichtige der Grundherrschaft gegenüber in sehr überwiegenden Vortheil kommt. Der größte Theil der Laudemialschuldner aber begann den Gutsherrschaften das Hebungsrecht streitig zu machen. Die hierdurch entstandenen zahllosen Prozesse ergaben, daß die Gutsherrschaften ihre Laudemialberechtigung stets nur auf folgende verschiedene Rechtstitel basirten, nämlich: 1) Verträge, insbesondere confirmirte Urbarien; 2) Lokalobservanz; 3) Fundalobservanz; 4) Verjährung; 5) mißbräuchlich: Eintragung im Hypothekenbuche und Anerkenntniß der Vorbesitzer. Von allen diesen Rechtstiteln ad 1—4 bietet indeß nur der erste einige Garantie. Aber auch diese ist erst vorhanden, seitdem das geheime Ober-Tribunal seine frühere Ansicht, daß die Anerkenntnisse in Urbarien ohne Angabe des ursprünglichen Grundes der Forderung effectlos sein sollen, in einem Plenarbeschlusse aufgegeben hat. Confirmirte Urbarien und solche Veräußerungs-Contracte, die zwischen der Gutsherrschaft und Rustikalbesitzern vor dem Landeskultur-Edict (14. Septbr. 1811) unter Constituirung der Laudemienabgabe geschlossen worden sind, werden also auch jetzt noch die Abgabe mit Bestande Rechtens begründen können.

Sehr unsicher und meist verderblich für die Gutsherrschaften ist dagegen der Observanzen-Beweis. Viele Collegien nehmen an, daß Lokalobservanz die Laudemien niemals begründen könne, insofern Observanzen nur die Rechte einzelner Gemeindeglieder unter sich, nicht aber die zwischen ihnen und der Gutsherrschaft zu normiren sich eigneten. Das geheime Ober-Tribunal dagegen hat in

der neuesten Zeit den Grundsatz motivirt, daß Lokalobservanzen nur dann als Rechtsquelle der Laudemien Beachtung verdienen, wenn sie schon *vor Einführung des Allgemeinen Landrechts* bestanden haben. Ein solcher Beweis dürfte sich aber in den meisten Fällen sehr schwer construiren lassen. — Noch übler ist es mit der sogenannten *Fundal-Observanz* bestellt. Schon der Begriff einer solchen Observanz ist so höchst unjuristisch, daß er ohne besondere Anerkennung durch die Gesetzgebung sich schwerlich im Gebiete der Wissenschaft behauptet haben würde. Fundal-Observanzen sind indeß als Rechtsquelle der Laudemien von der Gesetzgebung mehrfach anerkannt. (Vgl. §. 719 Tit. 18 Thl. 1 A. L.-R. Ges. vom 19. Juli 1832. G.-S. S. 194. Westpreuß. Provinz.-Recht §. 9. G.-S. 1844. S. 105.) Man versteht unter Fundal-Observanz eine *bei einem bestimmten Grundstücke* wohlhergebrachte Gewahnheit. Das geheime Ober-Tribunal nimmt mit Recht an, daß sich Fundal-Observanzen für Laudemien auch nach Emanirung des Landrechts bilden können. Das Gesetz spricht sich aber nur in zwei speciellen Fällen darüber aus, wie die Fundal-Observanz dargethan werden müsse. Der eine betrifft die Laudemien der Descendenten in Schlesien, der andere gehört dem Westpreußischen Provinzialrechte an (cf. obige Citate). Eine analoge Anwendung der diesfälligen Festsetzungen auf Fälle, für die sie nicht gegeben sind, erscheint höchst bedenklich. Es bleibt sonach dem richterlichen Arbitrium in Ermangelung jeglichen Anhalts lediglich überlassen zu beurtheilen, wie eine Fundal-Observanz dargethan werden müsse, und da auch die Theorie der eigentlichen Observanz keine Analogie darbietet, so sieht man das schwankende Schiff gewöhnlich in dem Nothhafen der Verjährung einlaufen. Die Identificirung der Fundal-Observanz mit der Verjährung ist aber selbstredend darum völlig ungerechtfertigt, weil dadurch zwei ganz verschiedenartige, in sich abgeschlossene Rechtsbegriffe vermengt werden.

Durch *Verjährung* selbst lassen sich Laudemialberechtigungen fast gar nicht begründen. Denn nach §. 649 u. f. Tit. 9 Th. 1 A. L.-R. gehört dazu der Nachweis

daß innerhalb eines vierzigjährigen Zeitraums zu drei verschiedenen Malen Laudemien gezahlt worden sind, und die Zahlungen müssen so treffen, daß von der ersten bis zur letzten 40 Jahre erfüllt werden. Die Schwierigkeit eines solchen Beweises leuchtet von selbst ein. Es können die Laudemien durch Hunderte von Jahren bezahlt worden sein, und doch treffen drei Fälle nicht so zusammen, wie sie das Gesetz erheischt. Und wie soll auf so lange zurückgehende Zeit ein Beweis der wirklich erfolgten Zahlungen glücken?

Anerkenntnisse der Vorbesitzer endlich und Eintragung im Hypothekenbuche können niemals einen Titel für die Laudemienforderung abgeben, sondern nur als Beweismittel in Betracht kommen. Beiden wird aber in dieser Eigenschaft von der neuen Praxis fast gar kein Werth beigelegt. Denn Anerkenntnisse der Vorbesitzer in den Erwerbsurkunden sollen nach der modernen Theorie dem Gutsherrn nur dann nutzen können, wenn er den diesfälligen Contracten mit Zustimmung beider Contrahenten schriftlich beigetreten ist. Zwar sollen die Pflichten der Hintersassen gegen ihre Herrschaft nach §. 137 Tit. 7 Th. 2 A. L.-R. vorzugsweise nach ihren Auf- oder Annahmbriefen beurtheilt werden. Diese Vorschrift versteht man aber theils nur mit der obigen Einschränkung, theils wird immer noch das Edict vom 14. Juli 1749 §. 5 (Korn 30. 524) allegirt, wonach künftig nur die damals bestandenen Abgaben in den Kaufcontrakten verzeichnet werden sollten. Auch die frühere gutsherrliche Confirmation soll einen Beitritt zum Contrakte nicht ersetzen, weil sie zu andern Zwecken erfolgte. Die Eintragung im Hypothekenbuche aber zeigt sich nur dann wirksam, wenn der Titel, auf dessen Grunde sie erfolgte, Bestand hat.

Aus dieser Darstellung geht so viel hervor, daß die Laudemial-Berechtigung der schlesischen Gutsherren, sofern sie nicht auf bündigen Verträgen beruht, mit völligem Untergange bedroht ist, wenn von der Gesetzgebung nicht bald eingeschritten wird. Dieses Einschreiten anzurufen, tragen wir kein Bedenken. Denn mag immerhin die Erhebung

der Abgabe in manchen Fällen mißbräuchlich erfolgt sein, so ist doch auch vom Standpunkte der Billigkeit aus nicht zu verkennen, daß sie in den meisten Fällen auf dem Boden eines althergebrachten Rechts wurzelt, das nur darum so schwierig geltend gemacht werden kann, weil seine Entstehung und Entwickelung in eine Zeit zurückgeht, wo die Preußische Rechtswissenschaft auf einer viel niedrigeren Stufe der Ausbildung stand, als heute der Fall ist, und moderne Cautelen gar nicht erheischte.

Man beachte ferner, daß die Anfechtung einer seit Jahrhunderten in der Allgemeinheit nie bestrittenen Abgabe tief in unsere provinziellen Zustände eingreift und den Wohlstand vieler Familien durch Prozesse zerrüttet. Das Publikum müßte erstaunen, wenn ihm auf Grund der Prozeßlisten die Zahl der jährlichen Laudemienprozesse übersichtlich gemacht würde, und doch ist das Uebel noch im Wachsen begriffen. Denn wird in einer Ortschaft ein versuchsweise angestellter Laudemienprozeß gegen die Gutsherrschaft gewonnen, so folgen ihm bald viele andere nach, und man begnügt sich nicht, die Laudemien zu verweigern, sondern es werden auch die schon gezahlten mit der Condictio indebiti reklamirt. Ja man bleibt, wie die tägliche Erfahrung lehrt, nicht bei Laudemien stehen, sondern macht der Gutsherrschaft auch alle andern Gefälle streitig. Es wäre daher im öffentlichen Interesse sehr zu wünschen: daß die Laudemien-Angelegenheit in Schlesien recht bald im legislativen Wege auf entsprechende Weise geordnet würde. Geeignete Vorschläge hierzu liegen außerhalb der Grenzen dieses Aufsatzes.

War

Napoleon beim Gefecht von Goldberg am 23. August 1813 persönlich zugegen?

Vom

Superintendenten Eichler in Raudten.

Wir fahren im Folgenden mit dem Versuche fort, einzelne Blätter der neueren vaterländischen Geschichte, welche an Verdunkelung leiden, aufzuhellen und Thatsachen, welche in den verschiedenen Geschichtswerken verschieden, oft diametral entgegengesetzt, erzählt werden, zu berichtigen und festzustellen. Die in der Ueberschrift aufgeworfene Frage wird in einigen Schriften über den Krieg von 1813, besonders in französischen, bejaht, in andern als unentschieden betrachtet, in einigen verneint. Wir hoffen, durch unsere nachfolgende Darstellung zu beweisen, daß sie verneint werden müsse und daß es historisch feststehe, Napoleon sei bei dem Gefecht von Goldberg am 23. August nicht zugegen gewesen.

Wir setzen es bei unseren Lesern als bekannt voraus, daß der französische Kaiser an dem benannten Tage allerdings noch in Schlesien und in der Nähe Goldbergs weilte. Am 20. August 1813 war derselbe aus seiner Centralstellung in der Ober-Lausitz in der Hoffnung abgereist, die „östreichische Langsamkeit" werde es ihm möglich machen, bei einem Angriffe der böhmischen Armee auf Dresden zur Rettung dieser Hauptstadt und dieses so wichtigen strategischen Punktes, ungeachtet einer Entfernung von fast 20 Meilen, aus Schlesien noch zeitig genug herbeifliegen zu können *). Unterdessen aber hoffte er zugleich, durch diesen Ausfall aus seiner Centralstellung nach Schlesien den „alten Husaren-General" Blücher, dessen Kampfbegier ihm bekannt war, zu einer Schlacht zu verleiten und ihn in derselben durch seine bedeutende Uebermacht zu schlagen. Am 21. August früh 10 Uhr in Löwenberg angekommen, ließ Napoleon alsbald den Bober

*) Bekanntlich gelang ihm dieses auch.

durch sein Heer wieder überschreiten. Blücher, von dessen Gegenwart mit der Haupt-Armee überzeugt, beschloß alsbald, seinen Instructionen gemäß, sich vor der Uebermacht zurückzuziehen. Zugleich aber auch dem erhaltenen Befehle, immer am Feinde zu bleiben, ihn nie aus den Augen zu lassen und ihm auf dem Fuße zu folgen, wenn er sich gegen die alliirte Haupt-Armee (die böhmische) wendete, gehorsam, ordnete Blücher an, daß seine bisherige Avantgarde, nun zur Nachhut geworden, die Höhen des rechten Boberufers, Löwenberg gegenüber, so lange als möglich behaupten sollte, was um so leichter war, als die Position auf den benannten Höhen bei hinreichender und zweckmäßiger Besetzung derselben eine sehr starke ist und das Debouschiren des Feindes durch die Bergspalte bei Plagwitz (zwischen dem Wein- und Steinberge) nur mit großem Verlust an Mannschaft zu ermöglichen war.

Leider hatten aber die Russen den Steinberg weder zeitig genug, noch ausgiebig besetzt, so daß die Franzosen, deren natürliche Schnelligkeit die Gegenwart Napoleons noch potenzirte, denselben wegnahmen und dadurch die Preußen nöthigten, die Position von Plagwitz zu verlassen und sich zurückzuziehen. Napoleon setzte am folgenden Tage die Operation in Schlesien, deren Hauptzweck nun war, die schlesische Armee so weit als möglich zurückzudrängen und sie dadurch von Sachsen, wo er unterdeß den Hauptschlag zu thun gedachte, möglichst zu entfernen, fort. Er erreichte auch für diesen Tag seine Absicht, da Blücher, welcher in einer zweckmäßigen Stellung *) standhalten wollte, bis es sich gezeigt hätte, ob Napoleon wirklich mit Uebermacht ihm folge oder nach Sachsen zurückgekehrt sei, durch Langerons Ungehorsam, der sich ohne Befehl, selbst ohne Anzeige davon zu machen, eigenmächtig von Pilgramsdorf bis hinter Goldberg zurückgezogen hatte, genöthigt wurde, hinter der Katzbach Stellung zu nehmen. Als jedoch am Morgen des 23. August bei Blücher die Kundschafter-Nachricht einging **), der Feind

*) An der schnellen Deichsel.

**) Beiheft zum Militair-Wochenblatt Januar u. Februar 1844 S. 77.

habe über Bunzlau und Waldau den Rückzug nach Görlitz angetreten: so beschloß er, noch denselben Tag wieder vorzurücken und das, wie er meinte, isolirt stehende, zurückgelassene französische Corps bei Goldberg anzugreifen und zu schlagen. Der Feind kam ihm jedoch mit seinem Angriffe schon früh um 9 Uhr zuvor, und da die Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg auf dem rechten Flügel durch Uebermacht zum Rückzuge genöthigt wurde, auf dem linken Flügel aber die Russen den Wolfsberg bei Goldberg anfangs vernachläßigt, endlich verloren hatten; da sonach die preußische Besatzung von Goldberg, rechts und links tournirt, nach dem hartnäckigsten Widerstande zur Räumung der Stadt genöthigt war; da endlich von dem rechts stehenden General Sacken die Meldung einging, daß die Franzosen in bedeutender Stärke auf Liegnitz vordrängen, und die Gefangenen aussagten, Napoleon sei bei der Armee anwesend: so beschloß Blücher das Gefecht abzubrechen und sich auf Jauer zurückzuziehen.

Diese Uebersicht der Operationen während der Anwesenheit Napoleons in Schlesien vom 21. bis 23. August 1813 vorausgeschickt, fragt es sich: War der französische Kaiser beim Treffen von Goldberg zugegen?

Innere Gründe, der Gang des Gefechts, namentlich der glückliche Ausgang desselben, sind wenigstens nicht gegen die Annahme, daß dieser berühmte Feldherr dabei gewesen sei, wenn auch die Führung desselben französischerseits nicht ganz für dieselbe spricht. Denn Blücher schrieb noch denselben Abend an Se. Majestät den König, daß für eine solche Annahme „die Attaken nicht lebhaft genug" gewesen wären. Bei Löwenberg hatte man am 21. August alsbald die Gegenwart Napoleons an der Schnelligkeit erkannt, mit welcher der Steinberg den Russen weggenommen worden war, und „wie mit einem Zauberschlage" *) dort geschlossene Bataillone zum Angriff auf Plagwitz formirt wurden, so daß der dort commandirende Oberst-Lieutenant von Lobenthal sogleich zum Lieutenant (vom Generalstabe) von Röder sagte: Da muß Napoleon selbst

*) Milit.-Wochenblatt l. c. S. 84.

sein; wir müssen uns heut zusammennehmen. Ich habe Napoleon, Sie Berthier gegen sich. Eine solche Schnelligkeit der Manöver war weder gegen die Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg, noch gegen die Besatzung von Goldberg, noch gegen die Russen auf dem linken Flügel, wiewohl hier noch am meisten entwickelt worden. Dennoch behaupten namentlich die französischen Schriftsteller über den Feldzug von 1813, daß Napoleon bei dem fraglichen Gefecht zugegen gewesen sei, drücken sich wenigstens so aus, daß man aus ihren diesfallsigen Berichten auf seine Anwesenheit schließen muß.

So sagt Vaudoncourt: Dann (nämlich nach dem Gefecht von Goldberg) reiste der Kaiser Napoleon, da er die Armee von Schlesien in ihre früheren Stellungen zurückgekehrt sah, für seine Person ab, um nach Dresden zurückzukehren." Norvins in seiner „Geschichte des Feldzugs von 1813" berichtet: „Zufrieden, Blücher an die Katzbach zurückgeworfen zu haben, dachte der Kaiser nur noch an die Vertheidigung Dresdens. Noch an dem Tage des Rückzugs des Feindes ließ er die Corps Marmonts, die Reiterei Latour Maubourgs und die Kaisergarde nach Görlitz zurückgehen*). Allein der Feind war noch nicht in die Stellungen zurückgekehrt, welche er am 12. August inne hatte, und Napoleon, wiewohl durch den Abmarsch der Truppen nach Görlitz um ungefähr 50,000 Mann schwächer geworden, setzte die Operationen fort. Lauriston erhielt den Befehl, an der Spitze des 5ten und 11ten Corps Goldberg wieder zu nehmen." Nachdem Norvins das Treffen bei Goldberg erzählt hat, fährt er fort: „Nichts hielt jetzt mehr Napoleon bei der Armee von Schlesien zurück. Er hatte sie nach drei erfolgreichen Tagen (21. bis 23. August) wieder in ihre Stellungen geführt und glaubte, Blücher für einige Zeit Ruhe geboten zu haben; überdies rief ihn Alles nach Dresden zurück." Derselbe Schriftsteller sagt

*) Dies ist nicht richtig. Der Rückzug der Alliirten begann den 21. August. Die benannten Corps verließen den Bober erst den 23sten Morgens.

in seiner „Geschichte Napoleons" (XV. Buch 3. Kapitel): „Endlich am 23. August endigt die Verfolgung Blüchers durch Napoleon. Von Neuem bei Goldberg geschlagen, zieht sich der preußische General eiligst auf Jauer zurück, wo er den 24sten sein Heer vereinigte. Napoleon hatte richtig gerechnet; er hatte die Zeit gehabt, Blücher zu schlagen und zurückzudrängen, er wird auch die Zeit haben, vor Schwarzenberg in Dresden anzukommen. Vielleicht überläßt er ungern seinen Feldherren dies tapfere Heer in Schlesien, wo er drei Tage lang den Sieg gefesselt hat."

Es ist wahr, daß diese Aeußerungen der französischen Schriftsteller nicht unwiderlegbar die persönliche Anwesenheit Napoleons beim Gefecht von Goldberg beweisen, daß sie auch so gedeutet werden können, als ob derselbe die erzählten Begebenheiten nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar durch seine Befehle veranlaßt und geleitet habe. Auch muß man den von den alten klassischen Schriftstellern hergeleiteten Grundsatz: quod quis facit per alium, id ipse fecisse putatur, um so mehr auf die Berichte französischer Schriftsteller anwenden, als diese nach ihrem Nationalcharakter Alles sehr lebendig, angenehm zwar, aber nicht gründlich erzählen. Indessen ist ihre Berichterstattung im vorliegenden Falle von der Art, daß sie unsere vorliegende Frage nicht nur ganz unentschieden läßt, sondern selbst die deutsche Gründlichkeit getäuscht hat. Einer der neuesten deutschen Geschichtsschreiber des Krieges von 1813, Sporschil, der die bis 1843 vorhandenen Quellen, wenigstens die vorzüglichsten, allseitig benutzt hat, sagt in seiner „Großen Chronik" Th. I. S. 497 Anm. **: „Nach den französischen Schriftstellern scheint Napoleon bei dem Treffen von Goldberg, wenn er es auch nicht persönlich leitete, anwesend gewesen zu sein." Demnach wäre auch der neueste Schriftsteller unserer Nation dafür, unsere vorliegende Frage eher zu bejahen, als zu verneinen. Es ist daher nöthig, diese schwankende Thatsache festzustellen, damit nicht künftige Schriftsteller, die Sporschils Chronik nicht ganz mit Unrecht als ein Quellenwerk betrachten werden, dadurch ebenfalls irre geleitet werden.

Es muß hierbei noch angeführt werden, daß die Augenzeugen der hier besprochenen Vorfälle, die französischen Krieger der Armee von Schlesien selbst, fest glaubten, Napoleon habe bei Goldberg an ihrer Spitze gestanden. Blücher sagt in seinem obenangeführten Bericht an den hochseligen König *): „Es sind vom 3ten, 4ten **), 5ten, 6ten und 11ten Corps Gefangene gemacht worden. Fast alle sagen aus, daß der französische Kaiser bei der Armee sei.“ Ein vom Oberst von Müffling selbst examinirter französischer Offizier vom 148sten Regiment sagte am 24. August Morgens aus, er habe den Kaiser Napoleon in den letzten drei Tagen zwei Mal gesehen, nämlich am 21sten bei Löwenberg und am folgenden Tage in einem Dorfe zwischen Löwenberg und Goldberg und zwar in Begleitung von sechs Garde-Regimentern ***). Auf diese Aussage hin wurde auch der weitere Rückzug von Jauer nach Striegau angeordnet. Demnach scheint selbst die Aussage von noch lebenden Augenzeugen die französischen Schriftsteller zu der Annahme zu berechtigen, Napoleon sei bei den in der Gegend von Goldberg fechtenden Truppen zugegen gewesen.

Welches ist nun der richtige Thatbestand in der vorliegenden Streitfrage? Es ist klar, daß es nur dann unwiderlegbar festgestellt werden kann, Napoleon sei nicht für seine Person bei dem Gefecht von Goldberg gewesen, wenn ein alibi nachgewiesen und Stunde für Stunde gleichsam dargethan wird, wo sich Napoleon am 23sten August befunden hat. Das Militair-Wochenblatt, welches in seinen Beiheften pro 1844 als die neueste und, weil aus amtlichen Quellen schöpfend, als die sicherste Schrift über den beregten Zeitraum und Theil des Feldzugs von 1813 mit vollem Recht betrachtet werden kann, sagt ausdrücklich a. a. O. S. 109: „Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr verließ Napoleon mit seinem Hauptquartiere Löwenberg.“ Schon nach dieser Quelle also konnte der Kaiser nicht persönlich

*) Mil.-Wochenblatt l. c. S. 103.

**) Dies ist nicht möglich. Das 4te Armee-Corps stand im Brandenburgschen.

***) Mil.-Wochenblatt l. c. S. 111.

dem Gefecht bei Goldberg beiwohnen; denn dies begann früh gegen 9 Uhr und dauerte bis Nachmittags nach 2 Uhr. Nur bei der schnellsten Reise hätte Napoleon demnach, wenn er höchstens bis nach 9 Uhr, also bloß dem Anfange des Gefechts beigewohnt hätte, nach 11 Uhr wieder nach Löwenberg zurückgelangt sein und ½ 12 Uhr von da abreisen können. Daß jedoch auch eine so kurze Gegenwart und persönliche Einleitung des Gefechts durch Napoleon nicht stattgefunden habe, beweist eine schlesische Quelle der Geschichte jener Zeit, nämlich der Aufsatz in der „Kriegsgeschichte aus den Jahren 181⅔ ꝛc. (Breslau 1815):" „Löwenberg und Greiffenberg längs dem Bober und Queis nach Aufhebung des Waffenstillstandes 1813." Dieser Aufsatz rührt von einem Augenzeugen, dem damaligen Rector Neumann in Löwenberg, her, welcher mit Sorgfalt Alles, theils selbst beobachtet, theils gesammelt hat und dadurch über manche geschichtliche Dunkelheit Licht verbreitet. S. 487 berichtet er über Napoleon Folgendes: „Den 22. August Nachmittags um 3 Uhr ritt Napoleon über den Windmühl- und Steinberg nach Höfel, Zobten, Petersdorf, Lauterseiffen und Plagwitz, ließ sich die Gegenden und Wege von Boten und Dorfschulzen näher beschreiben, erkundigte sich nach der Zahl der preußischen Verwundeten in Plagwitz und gab Befehl, daß sie ins Löwenberger Lazareth abgeholt würden. Nach seiner Rückkehr gegen 6 Uhr ward der Befehl zum Aufbruch für den nächsten Morgen ertheilt. Einige redeten von Goldberg, andere von Liegnitz; es gab auch mehrere, die nach der Entfernung von Hirschberg und der böhmischen Grenze fragten." Aus diesem Bericht sieht man, wie weit Napoleon nach dem Waffenstillstande in Schlesien gekommen ist, daß er aber selbst am 22. August, wo seine Truppen bis in die Nähe von Goldberg vordrangen, sich nicht mehr bei denselben, sondern in Löwenberg aufhielt, welches er nur auf etwa drei Stunden verließ, um die Umgegend zu besichtigen.

Von dem Aufenthalte Napoleons in Löwenberg am 23. August berichtet Neumann aber wie folgt: „Gegen

10 Uhr erhielten vier Deputirte aus Reichenberg*) in Böhmen die erbetene Audienz bei Napoleon und das Versprechen der möglichsten Schonung. Gegen halb 12 Uhr fuhr Napoleon und neben ihm der neapolitanische König Joachim von Löwenberg nach Lauban, wo er Nachmittags gegen 2 Uhr in der Mitte seiner Garden ankam." Hier spricht Neumann als Augenzeuge, ist also ganz zuverläßig. Auch erinnern wir uns selbst sehr wohl, daß der französische Kaiser an dem benannten Tage Abends in Görlitz ankam.

Demnach unterliegt es keinem Zweifel, daß Napoleon am 23. August 1813 dem Gefecht bei Goldberg nicht beigewohnt hat. Denn während desselben ertheilte er in Löwenberg Audienz und war am Schlusse desselben bereits in Lauban angekommen.

Ueber

das Alter der Kinder zum Eintritt in die Volksschule.

Von

einem Lehrer.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes."
Markus 10, 14.

In diesen Blättern hat sich im vor. J. (Decbr.-Heft Bd. 120 S. 580) ein Ungenannter bemüht, die Nachtheile anzudeuten, welche nach seinem Dafürhalten der frühe Unterricht in der Volksschule für die körperliche Entwickelung der Kinder herbeiführt, und der selbst (wer sollte es glauben!) die geistige Ausbildung der Pfleglinge in einem sehr zweideutigen Lichte erscheinen läßt. Die Sache ist wichtig; denn es handelt sich um nichts Geringeres, als einer durch die Erfahrung hervorgerufenen

*) Diese Stadt hatte der General Uminski am 19. August mit polnischer Reiterei besetzt.

Einrichtung, welcher sogar die Autorität des Gesetzes zur Seite steht, entweder beizupflichten, oder dieselbe aus Gründen zu verwerfen, durch welche alle anderen Rücksichten schlechterdings aufgewogen werden. Daß der Verf. das Erstere nicht gewollt hat, liegt in der Tendenz seines Aufsatzes, und daß ihm das Letztere nicht gelungen ist, darüber glaube ich mehr als genügend überzeugt zu sein. Er wird es mir daher wohl nicht verargen, wenn ich auch ein Wörtlein sage, und wenn, wie es nicht anders sein kann, meine Ansichten mit den seinigen hier und da differiren.

Ich schließe mich dem Ideengange seines Aufsatzes an, und da habe ich zuerst die Freude, wahrzunehmen, wie der Verf. mir grade aus der Seele spricht, wenn er einen „kräftigen Körper" den „Träger einer tüchtigen Geistesbildung" nennt, obschon ich darüber nicht recht im Klaren bin, bis zu welcher Potenz der Begriff: „kräftiger Körper" gesteigert werden darf, wenn damit Kinder bezeichnet werden sollen, die erst wenige Lebensjahre zählen und daher kaum auf den untersten Stufen der physischen Entwickelung angelangt sein können. Sodann wage ich es allerdings nicht zu bestreiten, daß die Gesundheit eines schwächlichen Körpers eher zerrüttet werden kann, als die eines „kräftigen;" denn dies liegt in der Natur der Sache und bedarf eben darum keiner näheren Erörterung. Begreifen aber kann ich nicht, mit welchem Rechte der Verf. die Schuld fast einzig und allein in dem nach seiner Meinung zu früh begonnenen Schulunterricht sucht, wenn der Fall eintritt, daß der leibliche Organismus eines Kindes in seinem Entwickelungs-Prozesse gestört worden ist. Mit keiner Sylbe gedenkt er dabei der häuslichen Erziehung, welche er überhaupt nur durch das Vergrößerungsglas der Liebe beobachtet zu haben scheint — wiewohl sicherlich nicht zu viel gesagt wird, wenn man behauptet, daß grade hier in der Erziehung der Kinder, der körperlichen wie der geistigen, oft die unerhörtesten Mißgriffe gethan werden, welche jedes Gedeihen hemmen, ja nicht selten das Wohl der Zöglinge im höchsten Grade gefährden. Man erinnere sich nur der leidigen Unmäßigkeit im Genusse der Nahrungsmittel, der Verweichlichung, der Un-

reinlichkeit, sowie des Mangels an Ordnungsliebe, welche Untugenden in manchen Familien mit einer Vehemenz hervortreten, daß es wirklich ein Jammer ist, alle höhern Interessen dadurch beseitigt zu sehen! — Daß unter solchen Umständen auch die Kinder-Erziehung Schiffbruch leiden muß, und daß namentlich auch die körperliche Entwickelung der Kinder beeinträchtigt, wo nicht gar unmöglich gemacht wird, versteht sich von selbst. Sollen nun aber die beregten Uebelstände in ihrer Existenz rechtzeitig nicht gestört, soll vielmehr ruhig zugesehen werden, wie dieselben je länger je mehr die körperliche und geistige Verkrüppelung des Kindes zur Folge haben, welche der Verf. wenigstens theilweise der Schule aufbürden möchte? Mit nichten! Es soll anders werden mit ihnen, den jugendlichen Seelen, viel anders. Der Hang zur Unmäßigkeit soll der Liebe zur Mäßigkeit, die Unreinlichkeit der Reinlichkeit und Ordnungsliebe weichen, und so soll der junge Mensch auf den Weg hingeleitet werden, der ihn seiner einstigen Bestimmung sicher entgegen führt.

Kann es aber wohl einen geeigneteren Ort geben, als die Schule, um den Keim zu diesen und vielen andern Tugenden in das für Eindrücke so empfängliche Kinderherz zu legen? Der Verf. könnte hier zwar einwenden und sagen: Aber das fünfjährige Kind, wenn es zur Schule gebracht wird, kann sich von all dem Gesagten ja noch keine Vorstellung machen, aus der es sich eine Vorschrift für seine Handlungsweise selbst zu bilden im Stande wäre. Aber ist es nicht eben die Schule, welcher die Pflicht obliegt, Vorstellungen in dem Kinde zu erwecken und Begriffe zu entwickeln, zu welchen der große Baumeister selbst in dem Verstande des Kindes die Materialien geliefert hat? Und hat die Schule nicht schon viel gethan, wenn sie dadurch mindestens der öfteren Verkehrtheit der häuslichen Erziehung einen Damm entgegensetzt? Doch ihr höchstes Ziel, in welchem endlich alle ihre Bestrebungen wie in einem Mittelpunkte zusammentreffen, ist ja wohl kein anderes, als: das jugendliche Gemüth frühzeitig mit dem vertraut zu machen, der als der Geber aller guten und vollkommenen Gaben auch dem kleinen Kinde liebend zu-

gethan ist. Kann aber für dieses hohe Ziel in Wahrheit Etwas „zu früh" gethan, und soll in dieser Hinsicht etwa erst eine gewisse geistige Mündigkeit abgewartet werden, ehe man sich berufen fühlen darf, eigene Schritte zu wagen? Giebt es sodann für die Mündigkeit des Geistes überhaupt eine Zeit? Soll man endlich — um beispielsweise zu reden — dem Kinde den süßen Vaterruf nicht eher vergönnen, als bis es im Stande ist, den Begriff der Sache vollständig und nach allen Richtungen hin zu erschöpfen?

Aus dem Gesagten dürfte sich ergeben, daß eine möglichst frühe Beschulung der Kinder gewiß dringendes Bedürfniß ist, und unsere, in jeder Hinsicht so vortreffliche Gesetzgebung ist sicherlich nur vom pädagogischen Standpunkte ausgegangen, wenn sie (§. 43 Tit. 12 Th. II. des Allg. Ldr.) bestimmte, daß nach vollendetem fünften Lebensjahre die Kinder der Schule zugeführt werden sollen. Wenn hiernach „an einzelnen Orten sehr buchstäblich verfahren wird," so ist dies nur löblich, denn man entspricht dort mindestens der Gesetzes-Vorschrift, die eigentlich billigerweise nirgends umgangen werden sollte. Als die einzige Stütze für diese Einrichtung erblickt der Verf. den Umstand, daß viele Lehrer noch auf das Schulgeld angewiesen sind, und es fällt ihm sogleich nicht ein, daß es dem Staate doch zuletzt ein Leichtes sein würde, die Lehrer anderweitig zu entschädigen, wenn die Erfahrung, auf welche der Verf. sonst sich überaus zuversichtlich beruft, die von ihm projectirte Reform in der That wünschenswerth machte. Zudem kann es aber auch nur die Erfahrung gewesen sein, welche nachgewiesen hat, daß es für den Volksunterricht nicht gleichgiltig ist, ob er in einem acht- oder siebenjährigen Zeitraume seine Zwecke zu erstreben sucht, und daß es wenigstens nicht ersprießlicher sein würde, erst mit zurückgelegtem siebentem Lebensjahre des Kindes den Anfang seines Schullebens eintreten zu lassen. Der Vorschlag des Verf., die Schulzeit bis zum 15ten Jahre einschließlich zu verlängern, wodurch in der bisherigen Dauer derselben allerdings nichts geändert wird, bietet keine genügende Entschädigung, wenn man

bedenkt, daß mit zunehmendem Alter der Kinder, besonders auf dem Lande, die Häuslichkeit die Ansprüche an dieselben steigert und daß der Schulbesuch immer lückenhafter und daher auch der Segen des Unterrichts immer zweifelhafter werden würde, je mehr man sich versucht hielte, das zeither als den Schlußtermin betrachtete und festgehaltene Ziel des öffentlichen Unterrichts zu überschreiten.

Die Behauptung, daß Kinder, „die mit 7 Jahren eintreten, viele andere gar bald einholen, welche schon ein oder zwei Jahre die Schule besucht haben," dürfte wohl nicht in allen Fällen Stich halten und immer nur auf Ausnahmen anzuwenden sein, welche aber gewiß auch vorkommen würden, wenn gründsätzlich ein späterer Eintritt erfolgte. Somit wäre also für den Zweck des Vf. abermals nichts gewonnen. Derselbe setzt in der That bei dem Kinde eine gewisse geistige Mündigkeit voraus, von welcher er die Aufnahme desselben in die Schule abhängig macht; und indem er zugiebt, daß manche Kinder schon mit 5 Jahren schulreif seien, bemerkt er ebenmäßig, daß dies von manchen 7jährigen Kindern noch nicht gesagt werden könne. Dies hat seine vollkommene Richtigkeit. Nur erlaube ich mir die Frage: wie und auf welche Weise es gelingen dürfte, die Reife des Kindes für den Schul-Eintritt zu ermitteln? Sollte vielleicht eine Art von Prüfung der Aufnahme vorangeschickt und von welchen Gesichtspunkten soll dabei ausgegangen werden, wenn namentlich auch, wie der Vf. dies vorzugsweise wünscht, das körperliche Element des Kindes in genügendem Maße berücksichtigt werden soll? Oder soll man etwa gar an die Einsicht der Eltern appelliren? Gott weiß es, daß in diesem Falle der liebe Eigennutz nicht ermangeln würde, eine wichtige Rolle zu spielen und den Schul-Eintritt, als etwas Lästiges und den finanziellen Verhältnissen Unzuträgliches, so weit als möglich hinauszuschieben. Doch genug hiervon und zu einem andern Punkte.

Wenn der Vf. bemerkt, daß „der zeitige Schulunterricht aus einer Zeit herrühre, in welcher man glaubte: nur durch Lesen, Schreiben und Hersagen der zehn Ge-

bote und derlei Sachen werde der Mensch gebildet," und wenn er dann wieder den jetzigen bessern Methoden eine Lobrede hält, so beneide ich ihn um seinen Seherblick keineswegs. Unangenehm aber berührt es mich, wenn derselbe unter andern das Hersagen der Gebote, als der Sittenlehren unserer geheiligten Religion, wie ein Bagatell behandelt. Er hätte doch wenigstens die Sache um ihres Zweckes willen achten und sie nicht in die unwürdige Rubrik: „derlei Sachen" verweisen sollen, worunter man nicht geneigt ist, wichtige Dinge zu begreifen. Obgleich ich durchaus nicht zu Denen gehöre, welche einem geistlosen Mechanismus auch nur im Entferntesten das Wort reden, so halte ich doch dafür, daß es klüger ist, selbst von der besten Methode bescheidene Resultate, als Wunderdinge zu erwarten, und der Vf. mag sich hiernach selbst sagen, was ich von seiner zwischen der Vergangenheit und Gegenwart gezogenen Parallele zu halten vermag. Wenn er übrigens bald darauf (wahrscheinlich um des Guten nicht zu viel zu thun) den Unterricht und die Einrichtung der Schule immer noch so erblickt, „daß dieselbe von den kleinen Wesen „„im Flügelkleide der Unschuld"" (!) als die „„Akademie des Stillsitzens"" betrachtet wird," so ist es allerdings richtig, daß zwischen einer Volksschule und einer Turnanstalt ein erheblicher Unterschied obwaltet, was für die erstere doch hoffentlich keinen Vorwurf begründen dürfte. Ob es überdem mit diesem Stillsitzen, welches nicht selten sogar einer sehr großen Beweglichkeit Platz machen muß, so gefährlich ist, daß die physische Entwickelung der Kinder in dem befürchteten Grade verkümmert wird, darüber hier kein Wort mehr. Eben so wenig darüber, daß viele (soll wohl heißen: manche) Schulen den angezogenen, jedenfalls sehr merkwürdigen Titel im vollsten Maße verdienen sollen. Jede Regel hat ihre Ausnahmen, welche jedoch für das Ganze nicht entscheidend sein können.

Wenn der Vf. endlich gar behauptet, daß der zeitige Schuleintritt auf einem „Irrthume" beruhe, den er in der Meinung findet: „die Kinder lernten zu Hause nichts," so bedenkt er wahrscheinlich nicht, daß hiermit der Gesetz-

gebung für das Schulwesen wahrlich kein erfreuliches Compliment gemacht ist, was aber um so tadelnswerther erscheint, jemehr grade jetzt in allen Zweigen der Verwaltung, ohne Rücksicht auf unzweckmäßige Observanzen, das Bessere erstrebt wird.

Ich will der häuslichen Erziehung, wenn sie anders rechter Art ist, ihre Vorzüge keineswegs streitig machen; sie sind längst anerkannt und ihr Einfluß auf die Schule ist nicht leicht zu berechnen. Daß sie indeß die Schule, wo freilich weder „gesprungen noch geklettert" wird, bis zu dem vom Vf. angegebenen Alter entbehrlich machen sollte, kann ich aus Gründen nicht glauben, welche bereits angeführt sind und daher hier nicht erst wiederholt werden dürfen. Uebrigens bin ich mehr als zu sehr davon überzeugt, daß grade die von dem Vf. gepriesenen häuslichen Verrichtungen, obschon er es hofft, nicht eben sonderlich geeignet sein können, den Kindern einen befriedigenden geistigen Gewinn zu sichern, zu welchem sich der Segen des Schulunterrichts etwa wie das Gute zum Bessern verhielte.

Ich könnte nun schließen, wenn ich es nicht für nöthig erachtete, den Vf. noch kürzlich an die jetzt immer mehr sich verbreitenden Kleinkinder-Schulen zu erinnern, welche, obschon in der Form verschieden, doch in ihrem Wesen der eigentlichen Volksschule sehr nahe stehen, für die sie gleichsam eine Vorbereitungs-Anstalt ausmachen. Steht auch von ihnen eine leibliche und geistige Beeinträchtigung der Zöglinge, welche nicht selten mit 3, also früher als mit 5 oder 6 Jahren aufgenommen werden, zu befürchten? — Die vom Vf. angefochtene Einrichtung ist gut und läßt nur bisweilen den Wunsch übrig, daß ihr mehr Aufmerksamkeit gewidmet und eine größere Consequenz eingeführt werde, als es an manchen Orten leider zu geschehen pflegt.

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Geschichte der Stadt Schweidnitz. Seit durch Verleihung der Städte-Ordnung für den Umfang der preußischen Monarchie unter den Bürgern eine regere Theilnahme für die Administration der städtischen Angelegenheiten erzielt und durch die Erweckung patriotischer Gesinnung ein regeres Interesse für die Einrichtung des bürgerlichen Organismus angebahnt worden ist; seit der Bürger, gleichsam der Heimath von Neuem zurückgegeben, selbstthätig auf Begründung städtischer Wohlfahrt hinarbeitet: ist ungleich höher das Streben nach Erforschung des Entwickelungsganges, den das deutsche Bürgerthum genommen, gesteigert worden. Der edle Eifer, die Gegenwart zu nutzen, um zeitgemäßer den Socialismus zu ordnen, lenkt den prüfenden Blick auf die Vergangenheit, um in ihr zu erspähen, was erstrebt, was vermieden werden müsse. — Unter den Städten unseres Landes behauptet durch eine ruhmwürdige Vergangenheit Schweidnitz einen nicht untergeordneten Rang, und die in den verschiedenen Phasen grade hier deutlich hervortretende Gestaltung des bürgerlichen Lebens gewährt ein anschauliches Bild der Entfaltung des innern Organismus deutscher Städte. Je fühlbarer für die Kenntniß der Geschichte der Städte unseres Landes der Mangel an historischen Werken ist, die als Zweck nicht bloß die Durchführung gewisser materieller Seiten des Lebens, sondern die Veranschaulichung des durch die zeitgemäße Umformung der Verfassung, deren Nothwendigkeit durch die an Umfang erstarkende geistige Aufklärung hervorgerufen wird, theilweis bedingten socialen Fortschrittes verfolgen: desto mehr drängt den Freund vaterländischer Geschichte das Verlangen, eine Geschichte der Art wenigstens von den größeren Städten des Landes zu besitzen. In wie weit es Unterzeichnetem gelungen sei, auf urkundliche Nachrichten gestützt, die ihm aus dem reichhaltigen, bis jetzt noch wenig gekannten Archive der Stadt von dem Magistrat zur Einsicht mitgetheilt worden sind, diese Aufgabe in seiner Ge-

schichte der Stadt Schweidnitz zu lösen, mögen competente Richter beurtheilen. Die ersten beiden Lieferungen (Bogen 1—12, Verlag bei L. Heege in Schweidnitz) haben bereits die Presse verlassen; der Umfang des ganzen Werkes wird gegen 36 Bogen betragen und in folgenden fünf Abschnitten den gesammten Stoff behandeln: 1) Die Begründung der städtischen Macht unter der Herrschaft der Piasten. 2) Die weitere Entwickelung des Bürgerthums unter böhmischer Landeshoheit; kräftige Bethätigung desselben nach Außen, der Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie im Innern. 3) Geistiger und socialer Fortschritt des Bürgerthums bei der Betheiligung an der kirchlichen Reformation. Glänzendste Epoche des städtischen Wohlstandes. 4) Die Reaction des Katholicismus. Verfall der städtischen Macht während der deutschen Religionskriege. Die religiöse Intoleranz. Der politische Formalismus. 5) Der Untergang der ständischen Verfassung. Die preußische Büreaukratie. Schicksale der Festung Schweidnitz. Anbahnung einer freieren Entwickelung des Bürgerthums durch die Begründung der preußischen Städteordnung im J. 1808. Charakter der neueren Zeit. — Mehrere Male ist die Herausgabe von Chroniken der Stadt begonnen, nie durchgeführt worden; eine Geschichte der Stadt in wahrer Bedeutung des Wortes ist noch nicht versucht worden. Das äußerst schätzbare Archiv der Stadt, zu dessen bequemerer Benutzung bald ein geeigneteres Lokal eingerichtet, sowie eine zweckmäßigere Ordnung der Urkunden veranstaltet werden möchte, hat zum Behuf geschichtlicher Darstellungen unsers Wissens nur der Rathmann Kallinich in seiner nur einen kleinen Theil der Stadtgeschichte umfassenden Chronik benutzt; Unterzeichneter hat in seiner Geschichte der Stadt, die binnen Jahresfrist im Drucke vollendet sein wird, die historische Darstellung durch die in den Textbemerkungen beigegebenen urkundlichen Belege unterstützt und glaubt dadurch dem Forscher der Landesgeschichte einen nicht unwesentlichen Dienst geleistet zu haben.

Schweidnitz. Dr. Jul. Schmidt.

Aufruf zur Gründung eines Denkmals für Friedrich Schleiermacher. Friedrich Schleiermacher, dessen Namen ein jeder geistig erregte Deutsche mit Stolz und Liebe nennt, hat seine amtliche Wirksamkeit zu Landsberg an der Warthe begonnen. Ein halbes Jahrhundert ist nun verflossen, seitdem er, gleich nach empfangener Ordination, als Prediger bei der hiesigen Corcordienkirche angestellt wurde. Sein großartiges, weit in die Zukunft hinein sich erstreckendes Wirken verdient es gewiß, daß die Stätte geweiht werde, wo er in das öffentliche Leben hinausgetreten ist, auf daß noch spätere Geschlechter in ehrfurchtsvoller Erinnerung daran vorübergehen. Die Concordien-Kirche, in Kreuzesform gebaut, liegt zwischen laubreichen, parkartigen Anlagen, und dort beabsichtigen wir, ihm ein Denkmal aufzustellen. Um aber dies, des edlen Zweckes würdig, vollführen zu können, bedürfen wir der Unterstützung und sind fest überzeugt, daß wir dieselbe von allen Verehrern des Trefflichen reichlich empfangen werden. Ueber das Nähere der Ausführung wird sich erst dann bestimmen lassen, wenn wir die Mittel genau kennen, welche uns zu Gebote stehen. — Wie die Kirche, in welcher Schleiermacher zuerst Gottes Wort verkündete, den Namen der Eintracht führt: so möge die Gründung des seinem Andenken gewidmeten Monuments zu einem Mittelpunkte der Einigung in weitem Umkreise werden. Eine jede Beisteuer, welche uns für dasselbe anvertraut wird, werden wir dankbar willkommen heißen.

Landsberg a. d. W., den 31. October 1844.

Nachdem Se. Majestät der König durch Allerhöchste Ordre vom 8. März c. es gnädigst zu gestatten geruht haben, daß zur Ausführung des in vorstehendem Aufrufe bezeichneten Unternehmens Geldbeiträge erbeten werden, bringen wir denselben hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fügen die Bitte hinzu, die Errichtung des Denkmals durch Beiträge geneigtest fördern zu wollen. — Ueber die uns zugehenden — und deren Verwendung, werden wir seiner Zeit öffentlich Rechenschaft geben.

Landsberg a. d. W., den 16. Mai 1845.

Dr. Alberti, Rector. Ed. Boas, Dr. der Philos. Böhm, Rendant. Hirsekorn, Land- und Stadt-Gerichts-Rath.

Kubale, Prediger an der Concordien-Kirche. Neumann, Bürgermeister. Dr. Nürnberger, Geh. Hofrath. L. Oberheim, Superintendent. Dr. Schachert, praktischer Arzt. Steltzenburg, Conrector. Wilmsen, Prediger an der Concordien-Kirche.

Diejenigen Herren, die in dankbarer Erinnerung an die großen Verdienste, welche sich Schleiermacher auf den Gebieten des Christenthums der christlichen Gottesgelahrtheit und der Wissenschaft überhaupt erworben hat, geneigt sind, für das ihm zu errichtende Denkmal zu subscribiren, bitte ich freundlich, ihre Namen, ihren Stand und Wohnort, desgleichen die Höhe ihres Beitrags, mir gefälligst anzuzeigen, damit ich die Liste der Herren Subscribenten dem verehrlichen Comité seinem Wunsche gemäß zusenden könne. Wegen Einziehung der Beiträge wird von dem Comité demnächst das Weitere veranlaßt werden.

Breslau am 9. Juli 1845.

Dr. Wilh. Böhmer, Conf.-Rath u. Prof. d. Theol.

Aufruf zur Beförderung einer Stiftung zu Pestalozzi's Gedächtniß, in seinem Geiste, nach dem Bedürfnisse der Zeit. Der 12. Januar des Jahres 1846 ruft die Erinnerung an denselben Tag vor hundert Jahren wach; es ist der Geburtstag Heinrich Pestalozzi's, des Mannes, durch welchen die Volksschule und das, was sie erstrebt, Volkserziehung und Volksbildung, im höchsten Maße gefördert worden sind. Was Er für sie, für die höchsten Güter der Menschheit gewirkt, was Er für die nachhaltigste Verbesserung des Loses der Armen, der Unglücklichen, der Waisen bis zum höchsten Greisenalter erstrebt hat, — Solches hier zu schildern, wäre unnütze Arbeit: das Andenken daran lebt in Aller Gedächtniß. Nur von der Pflicht der Dankbarkeit soll hier die Rede sein, und von ihrer Bethätigung durch eine Stiftung, zu des edlen Mannes bleibendem Gedächtniß — in seinem Geiste, nach seinen Absichten und Grundsätzen errichtet und darin fortgeführt. Nach den Zeugnissen seines Lebens und seiner Werke lag ihm nichts mehr am Herzen, als einfach-naturgemäße, sittlich-edle, durch

die Kraft des Hauses und der Schule verstärkte, den Verhältnissen ihres Lebens entsprechende Erziehung verlassener Kinder. Ein Zusammenfluß ungünstiger Umstände hat das dauernde Gedeihen der in dieser Beziehung von ihm beabsichtigten und oft versuchten Waisenerziehungs-Anstalt oder Armenschule verhindert. Darum ist unter seinen Verehrern und Freunden an mehreren Orten zugleich der Gedanke entstanden, solche Anstalten, vorerst eine derselben, als Pestalozzische Stiftung in's Leben zu rufen, und die Unterzeichneten haben sich, nachdem die Staatsbehörde die Erlaubniß dazu ertheilt, vereinigt, um die Errichtung einer solchen Anstalt, als Zeichen der Dankbarkeit des gesammten deutschen Vaterlandes gegen den edlen Mann, vorzubereiten. Die gegenwärtigen Worte haben den Zweck, das Publikum mit ihrer Absicht bekannt zu machen und zu thätiger Theilnahme wie zu Geldbeiträgen aufzufordern. Die Pestalozzische Stiftung hat die Bestimmung, Armenkindern und Waisen eine ihren Verhältnissen entsprechende Erziehung im Geiste und nach den eigentlichen Absichten Pestalozzi's zu geben. Darum 1) sollen die dieselbe erstrebenden Anstalten auf dem Lande eingerichtet werden, wo, nach der Unterzeichneten Ueberzeugung, Waisenerziehung nur gedeihen kann; 2) die Pfleglinge sollen neben der geistigen, sittlichen und religiösen Erziehung von Anfang an zu häuslicher, landwirthschaftlicher und gewerblicher Thätigkeit und Fertigkeit angeleitet werden; 3) die Hausväter und Hausmütter, welchen die Pfleglinge zur Familienerziehung übergeben werden, sollen im Sinne der Werke: „Lienhard und Gertrud" und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" wirken, und die Vorsteher und Leiter der Unternehmung sollen die „Idee der Elementarbildung" nicht nur zu verwirklichen, sondern auch weiter auszubilden — und fortzupflanzen suchen. Durch die Aufstellung und Festhaltung dieser Grundsätze glauben die Unterzeichneten in einer den großen Mann ehrenden Weise zu wirken und Anstalten begründet zu sehen, welche, so Gott will, als Muster-Anstalten für Waisenerziehung angesehen werden können und dadurch dem dringenden Zeitbedürfniß, welches sich überall im

Vaterlande in Betreff einer veränderten Waisen- und einer veredelten Volkserziehung herausgestellt, entsprechen werden. Nach ihrer Absicht und in Hoffnung auf den Segen der göttlichen Vorsehung, wie im Vertrauen auf die thatkräftige Unterstützung ihrer Zeitgenossen, soll dieser Plan innerhalb der Gränzen Deutschlands in's Leben treten; in welcher Gegend des Vaterlandes zuerst und zunächst — dieses soll von dem Ergebniß ihrer Bemühungen und von sich darbietenden Gelegenheiten abhängen. Nur die Rücksicht auf den passendsten, gelegendsten Ort, nicht Vorurtheil für die engere Heimath, soll den Ausschlag geben. Unter gleichen Umständen wird, wo möglich, die Mitte des Vaterlandes gewählt werden. So ergeht denn hiermit an Alle, welche sich Heinrich Pestalozzi zu Dank verpflichtet fühlen; an Alle, deren Herz für Armen- und Waisenkinder schlägt; an Alle, welche von der Erneuerung und Fortbildung des Geistes Pestalozzi's, den die Unterzeichneten noch heute für den Geist der wahren Pädagogik halten, heilsame Folgen für die häusliche und Schulerziehung erwarten; also an alle Volks- und Vaterlandsfreunde hiermit vertrauensvoll die Aufforderung, dieses zu dankbarer Erinnerung an den großen Mann beabsichtigte, einem dringenden Bedürfniß der Gegenwart entsprechende Unternehmen thatkräftig zu fördern! Ueber alle Mittel, welche den Unterzeichneten (Jeder von ihnen ist zu dankbarem Empfange erbötig) behändigt werden, wird Buch und Rechnung geführt und öffentliche Rechenschaft mit Namhaftmachung der Gaben und der Geber abgelegt werden. Sie leben des frohen Vertrauens, daß der erste Bericht, den sie über das hiermit begonnene Werk, am Tage der Säkularfeier der Geburt Heinrich Pestalozzi's, am 12. Januar 1846 (um diesen segensreich gewordenen Tag nicht bloß durch Worte, wie dieses Mal, sondern durch eine That zu feiern), abzustatten gesonnen sind, die Gewißheit des Segens Gottes und der Theilnahme vieler Vaterlandsfreunde im In- und Auslande auf das Erfreulichste veranschaulichen werde. Berlin den 12. Jan. 1845, am hundertsten Geburtstage Heinrich Pestalozzi's.

Diesterweg. Kalisch. Maßmann. C. Ritter.

Die Reife der Kartoffeln betreffend. Unter Bezugnahme auf meinen in früheren Jahren in diesen Blättern mitgetheilten Aufsatz: „Wann eigentlich die Kartoffeln ordentlich reif und der Gesundheit unschädlich sind (Bd. 112 S. 158)?" mache ich hiermit nachträglich noch darauf aufmerksam, daß die schon hier und da in kleineren und größeren Städten Schlesiens in der ersten Hälfte des Monats Juli, wo selbige kaum verblüht sind, zum Verkauf gebrachten Kartoffeln — wenn solche wirklich auch frühere Sorten sind — bei Weitem noch nicht reif sind, sondern dann erst, wenn das Kartoffelkraut anfängt zu verdorren, zu welcher Zeit solche auch noch einmal so groß sind, als jetzt. Wenigstens sollte man in der ersten Zeit darauf sehen, ob die abseihende Brühe die grünliche Farbe verloren hat.

S. M.

Schulzwang. S. 169 f. des vor. Bd. (Febr. d. J.) dies. Bl. berichtete ich, daß der Pfarrer K. zu Arnsdorf einen, nach Preuß. Gesetzen nicht stattfindenden Schulzwang ausübe, daß er namentlich ein Mädchen aus Krhbl., Ernestine Kirchschläger, zwingen wolle, die kathol. Schule in Arnsdorf zu besuchen. Der Fall war Gegenstand gerichtlicher Erörterungen geworden, und ich sprach am Schlusse meines Referats die Hoffnung aus, daß das Pupillen-Collegium des Kgl. O. L.-Ger. zu Br., dem die Sache zur Entscheidung vorgelegt worden war, zu Gunsten des Mädchens und seiner Mutter, die sich beide entschieden weigern, den Anforderungen des Pfarrers nachzukommen, entscheiden werde, da nach einem Rescr. des Minist. der geistl., Unterr.- u. Medic.-Angelegenh. vom 29. Mai 1843 die Wahl der Schule bis zum vollendeten 14ten Lebensjahre frei und unbeschränkt bleiben soll. Der desfallsige Erlaß vom 11. März c. bestimmte, daß, da die E. K. bei dem Tode ihres Vaters erst 4 Jahr alt gewesen, also der §. 82 II. 2 A. L.-R. angegebene Fall nicht vorliege, dieselbe in der kathol. Religion unterrichtet werden müsse. Daß sie auch eine kathol. Schule besuche, sei gesetzlich nicht nothwendig; sie könne vielmehr, sofern es für sie

als zweckmäßig erachtet werde, in der evangel. Schule zu Krhbl. belassen werden, wenn sie am ev. Religions-Unterrichte keinen Antheil nähme und für den Religionsunterricht im kathol. Glaubensbekenntnisse anderweit gesorgt würde. Dem Gerichts-Amt von Arnsdorf wurde eine definitive Beschlußnahme anheim gegeben, was nach den lokalen Verhältnissen über den Schulunterricht der Curandin zu bestimmen sei. Das Gericht hat nunmehr, kraft der ihm anheimgegebenen Befugnisse, definitiv bestimmt: daß die E. K. unbedenklich nicht nur im kath. Glaubensbekenntnisse unterrichtet werden müsse, sondern auch „für zweckmäßig erachtet und als Regel festgehalten, daß Kinder in der Schule derjenigen Confession, welcher sie gesetzlich zugewendet werden müssen, unterrichtet werden." Ein Grund zur Ausnahme will dem Gericht in Betreff der E. K. darum nicht vorliegen, „weil im Allgemeinen die kathol. Kinder zu Krhbl. die kath. Schule zu A. besuchen, und Erschwerung dieses Besuches durch Witterungsverhältnisse bei der jetzt eingetretenen Jahreszeit nicht behauptet werden kann." Der Wittwe K. wird durch Verfügung vom 10ten v. M. aufgegeben: „ihre Tochter E. sofort zum kathol. Schul- und Religionsunterrichte zu Arnsdorf anzuhalten, widrigenfalls das Gericht Zwangsmaßregeln würde eintreten lassen." Diese Verfügung muß die Wittwe K. um so schmerzlicher berühren, jemehr ihr die Erziehung ihrer Tochter, bei welcher sie bisher weder von ihrem Vormunde, noch von sonst Jemandem unterstützt worden ist, schweren Kummer und bittre Sorgen verursacht hat, und es wäre in dieser Rücksicht sehr zu wünschen, daß das Pupillen-Collegium nicht nach dem Wortlaute der Deklaration vom 21. Novbr. 1803, sondern der Tendenz des Gesetzgebers gemäß, die ausdrücklich dahin geht, der Vereinigung des Religionsunterschiedes in den Familien und dadurch den Spaltungen zu begegnen, die nicht selten die Einigkeit unter den Familiengliedern zum größten Nachtheil derselben untergraben, entschieden haben möchte. Diese Tendenz kann im vorliegenden Falle nicht erreicht werden, da bereits 5 Kinder der Wittwe K. in die ev. Kirche aufgenommen worden

sind und nun ihr jüngstes Kind katholisch werden soll. Die Erziehung der älteren K'schen Kinder liefern den evidenten Beweis, daß die K'schen Eheleute sich dahin geeinigt haben müssen, alle ihre Kinder in der ev. Confession zu erziehen, und da überdem glaubwürdige Männer von dieser Einigung Zeugniß abgelegt haben, so ist es um so mehr zu verwundern, daß die hohe Behörde bei der oben erwähnten Entscheidung auf §. 78 a. a. O., der durch die Deklaration vom 21. Novbr. 1803 nicht aufgehoben, vielmehr ausdrücklich bestätigt worden ist, keine Rücksicht genommen hat. In Betreff der Verfügung des Gerichts A. erlaube ich mir einige Bemerkungen, die jedoch nichts weniger als eine Beurtheilung derselben sein sollen. — Was zuvörderst die angedrohten Zwangsmaßregeln betrifft, so ist zwar zu bezweifeln, daß dieselben zur Ausführung kommen werden; indeß erweckt das Vorhandensein einer so strengen Verfügung schon schmerzhafte Gefühle. Ueberhaupt ist es befremdend, daß das Gericht hinsichtlich des Schulunterrichts der E. K. definitive Bestimmungen erlassen, da dieselben gar nicht erforderlich waren, indem die Gesetzgebung in Fällen, wie der vorliegende, keine Lücken gelassen hat. Nach den Minist.-Rescr. vom 21. April 1823, 25. August 1827 und 29sten Mai 1843 soll die Wahl der Schule frei und unbeschränkt bleiben, und nach §. 12 des Schulregl. vom 3. Novbr. 1765 und §. 26 des Regl. vom 18. Mai 1801 soll ein, zu einer Schule geschlagenes Dorf im platten Lande nicht über eine halbe, im Gebirge nicht über eine viertel Meile von der Schule entfernt sein, „weil die Kinder im Winter und bei schlechtem Wege die Schule alsdann nicht ohne Gefahr besuchen können." Da nun Krhbl. von Arnsdorf weit über eine viertel Meile entfernt ist, so können auch die Kinder des ersteren Ortes nicht in letzterem eingeschult, es muß ihnen vielmehr gestattet sein, die Ortsschule zu besuchen, was die Lokalität dringend nothwendig macht. Wenn in der gerichtlichen Verfügung gesagt wird: „daß eine Erschwerung des Schulbesuches durch Witterungsverhältnisse nicht behauptet werden könne," so kann dies nur auf die Sommermonate Anwendung

finden. Im Winter ist in hiesiger Gegend die Witterung in der Regel so schlimm, daß Kinder meist nicht ohne Lebensgefahr über Feld gehen können. Diese Jahreszeit erschwert nicht nur den Kindern den Besuch einer auswärtigen Schule, sondern macht ihnen denselben ganz unmöglich. Aus diesem Grunde können arme Eltern aus Krummhübel nicht nur nicht gezwungen werden, ihre, gegen Wind und Wetter nicht hinreichend geschützten Kinder mit Gefahr ihres Lebens und ihrer Gesundheit in die kathol. Schule nach Arnsdorf zu schicken, sondern es sollte dies aus sanitätspolizeilichen Rücksichten gar nicht gestattet sein. Es kann somit auch gar nicht als Norm angenommen werden, daß im Allgemeinen die kathol. Kinder aus Krhbl. die katholische Schule zu Arnsdorf besuchen. Eine Reg.-Verordn. vom 1. Juli 1825, worin es wörtlich heißt: „die in dem Berichte des Kgl. Landr.-Amtes zu Hirschberg vom 25sten v. M. und dessen Beilage enthaltenen Vorschläge: 1) daß die kathol. Kinder in den zur Parochie Arnsdorf dieser Confession gehörigen Dörfern Steinseiffen, Krummhübel ꝛc., insofern ihnen die Pfarrschule weiter als eine viertel Meile (§. 26 Schulregl. v. 18. Mai 1803) entfernt, dagegen die Ortsschule näher liegt, die letztere bis zum vollendeten 10ten Jahre in allen Lehrgegenständen, mithin auch im Religionsunterrichte um so unbedenklicher benutzen dürfen, als in methodologischer Hinsicht die unterscheidenden Lehren der beiden Confessionen ohnehin in den untern Klassen noch nicht berührt werden und daher auch ein kathol. Kind dem Elementar-Religionsunterrichte in einer evangel. Schule unbedenklich mit Nutzen beiwohnen kann; 2) daß dann die katholischen Kinder aus den genannten Dörfern nach zurückgelegtem 10ten Jahre die erwähnte Pfarrschule regelmäßig besuchen und den Unterricht in allen Lehrgegenständen dort genießen: sind ganz angemessen und hat das Königl. Landrath-Amt hiernach das Nöthige an die Gemeinden zu verfügen," modificirt zwar die gesetzlichen Bestimmungen des Schul-Reglements, hebt jedoch dieselben nicht auf. Es kann daher auch eine Zwangspflicht für die kathol. Eltern in den genannten Orten, ihre Kinder nach dem vollendeten

10ten Jahre in die kathol. Schule nach A. zu schicken, aus derselben nicht hergeleitet werden. Wird nämlich vorstehende Verordnung mit den Bestimmungen des A. L.-R., des Schulreglements und den oben angeführten Minister.-Rescr. in Verbindung gebracht, so leuchtet ein, daß die von der Kgl. Regierung zu Liegnitz und dem Landr.-Amte zu Hirschberg, in Betreff des Schulunterrichts der kathol. Kinder zu A., Krhbl. ꝛc. getroffenen Arrangements sich vorzüglich auf den Religionsunterricht beziehen und daß es den kathol. Eltern unbenommen bleiben muß, sich für die Unterweisung ihrer Kinder in den übrigen Unterrichtsfächern bis zum vollendeten 14ten Lebensjahre der Ortsschule zu bedienen, falls nur für den Religionsunterricht auf geeignete Weise gesorgt wird. Es will daher nicht einleuchten, warum bei der E. K. ein Schulzwang angewendet werden soll, der gesetzlich nicht stattfindet. Daß das Mädchen katholisch getauft ist, kann hierbei so wenig wie der Wille des kathol. Pfarrers maßgebend sein, wie auch die Ansicht des Gerichts: „daß als Regel festzuhalten sei, daß Kinder in einer Schule derjenigen Confession, welcher sie gesetzlich zugewendet werden müssen, unterrichtet werden," nicht als begründet erachtet werden kann. Der Schulunterricht hat auf die künftig zu wählende Confession keinen Einfluß. Die Wahl der Schule soll frei und unbeschränkt sein; nur der Religionsunterricht soll, wenn nicht Verträge zwischen den Eltern etwas anderes bestimmen, der Religion des Vaters entsprechen, woraus jedoch noch keineswegs folgt, daß das Kind gezwungen werden könne, diejenige Religion anzunehmen, in der es unterrichtet worden ist; vielmehr steht es nach dem vollendeten 14ten Lebensjahre lediglich in seiner Wahl, zu welcher Religion es sich bekennen will (A. L.-R. II. 2. §§. 83. 84). Es besteht völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit, und darf nirgends ein Zwang angewendet werden. Auch dem Vormunde kann ein Zwangsrecht nicht zustehen. Es kann daher dem Pf. K. wenig daran gelegen sein, daß quaest. Mädchen die kathol. Schule besuche, da sie der Schulbesuch wohl schwerlich in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückführen dürfte.

Die Bande der Natur, welche sich um Mutter und Tochter schlingen, sind stärker als die Worte eines Priesters. Möchte dieß der Pfarrer bedenken und von seinem gegen die E. K. eingeleiteten Verfahren abstehen.

St. C.

Erklärung. In der Beilage zum schles. Kirchenbl., XI. Jahrg. Nr. 26 S. 349, ist unter der Ueberschrift: „Worte verdrehen heißt nicht Wahrheit berichten," eine Entgegnung abgedruckt und bei den Unterzeichneten findet sich am Schluß der Name „Eska." Ich habe unter dieser Chiffre viele Aufsätze, auch eine Schrift drucken lassen und bin daher genöthigt, zu erklären, daß ich an der erwähnten Entgegnung um so weniger Theil habe, als ich nicht katholisch bin, eine andere Person also entweder diesen Namen führt, oder sich dieser Bezeichnung bedient hat.

Schweidnitz. Karl Eduard Schück.

Recension der Philosophie des Lebens der Natur von Heinrich Vogel (Braunschweig 1845).

Der Autor erklärt, eine völlige Reform unsrer philosophischen Grundsätze und eine neue, mehr philosophische Methode für die Behandlung der Natur-Wissenschaft zu beabsichtigen. Er greift die Systeme aller unsrer Philosophen an und will ein neues System dagegen aufführen. Da ich beide Tendenzen mit ihm theile, so erlaube ich mir eine nähere Betrachtung dieser Schrift.

Was seinen Ausspruch, omnem modernam philosophiam esse delendam, und die Gründe, auf welche er solchen stützt, anbetrifft, so bin ich durchaus seiner Meinung und beziehe mich lediglich auf das, was ich hierüber geschrieben. Dagegen ist die Betrachtung des Systems, welches er an die Stelle des einzureißenden aufbauen will, Gegenstand dieser Recension. Ich bin darin ganz mit dem Autor einverstanden, daß der theoretische Theil der Phi-

losophie nur Natur-Wissenschaft ist, und nicht abweichend von ihr behandelt werden darf; allein es frägt sich, ist die Natur-Wissenschaft in der Analysis der körperlichen und geistigen Erscheinungen schon so weit, daß wir das, was sie als Ur-Theile der irdischen Dinge angiebt, auch für solche halten dürfen? Können unsre Physiker mit Gewißheit behaupten: daß die §. 25 S. 57 aufgeführten 55 Grund-Stoffe zweifelsfrei ermittelt sind? Ich gründe mein Wissen überhaupt auf natürliche Bildung und habe als Jurist Physik und Medicin nicht studiren können; allein nach den Vorstellungen, die ich in meinem Bildungswege in diesen Wissenschaften erhalten habe, fußt selbst der große Liebich mit zu viel Sicherheit auf die physikalischen Ermittelungen der verschieden-elementlichen Atome. Was sich in sichtbaren Luft-, Wasser- oder Körper-Massen zeigt, ist keine Substanz aus Atomen eines Elements. Die Physik hat die physische Verwandschaft der irdischen Substanzen unstreitig ermittelt, kann in der Sprache unsers Autors bei den Moleculen stehen, allein von der Ermittelung der verschieden-elementlichen Atome ist noch nicht die Rede. Ich habe daher zwar in meinen Schriften dieselbe Hypothese, allein ich benenne die Atome nicht nach der Physik irdisch-individuell, sondern nur abstract, Atome verschiedner Elemente, sowie die Moleculen des Autors bei mir die ersten Syntheſen aus Atomen sind. Die Erde ist ein Compositum mit innerem Wirkungs-Gange, welcher nach seiner irdischen Eigenthümlichkeit die individuellen Erdentheile planmäßig synthesirt und analysirt. Da sie bei der Kreisung aus dem Nichts (figürlich gesprochen) hervorgehen und durch die Analysis in selbiges zurückkehren, so läßt sich, da diesen Erscheinungen kein Zauber, sondern ein concreter Wirkungs-Gang, der sich überall an bestimmte Gesetze und Bedingungen bindet, zum Grunde liegt, keine andre Hypothese annehmen, als daß sie aus Atomen von verschiedenen Elementen bestehen, welche sich nach dem Schöpfungs-Plane jedes Generis der Erdentheile zusammen zu setzen, durch den Natur-Wirkungs-Gang geleitet werden. Hat die Physik die verschiedenen Elemente der Ur-Bestandtheile der

irdischen Dinge mit Gewißheit ermittelt, so kann und muß der Philosoph ihre Lehre auch im theoretischen Theile der Philosophie zum Grunde legen, bis dahin aber bei dem abstracten Wirkungs-Gange der objectiven Synthesis und Analysis der Erde (eines Theiles der Metaphysik) stehen bleiben. Wenn dieser Einwand sich nur auf einen Zweifel gründet, so muß ich dagegen als Fehler in der Aufbauung des neuen Systems rügen:

a) daß der Autor ad modum unsrer Philosophen von Welt spricht, wo er nur von der Erde sprechen kann. Ich begreife nicht, wie Gelehrte und besonders Philosophen, wenn sie von Kosmologie sprechen und die mathematische Welt-Zeichnung in Sternencharten oder den gestirnten Himmel selbst dagegen halten, nicht gleich vor Schreck über ihre unbegründete Tendenz, den Inhalt der Welt bestimmen zu wollen, in die Kniee sinken können? Wir müssen doch in Erkenntniß-Wissenschaften von unserer Vorstellungs-Basis ausgehen, können Astronomie doch noch für keine Weltlehre erachten und müssen daher zugestehen, daß wir von der Welt so gut, als gar nichts, wissen, die Erde nur ein abgesonderter Theil der Welt ist und wir blos von ihrem Einzelnheits-Geiste und noch nicht einmal von ihrer weltlichen Bedeutung sprechen können. Wenn dieses quid pro quo in jeder Erkenntniß-Wissenschaft Schaden thut, so führt es in der Philosophie ganz in Extreme, weil die Grenzen der Erde die Grenzen unsers Wissens sind, mit Ausnahme des wenigen, welches uns Astronomie von der Welt lehrt.

b) Der Autor scheint den Geist der irdischen Synthesen nicht weiter zu verfolgen, als die Physiker und Philosophen in ihrem Conglomeriren. Ein Naturalist, wie ich, muß dreierlei Arten der irdischen Synthesen annehmen, Mengungen und Mischungen (die sogenannten todten Körper) und Composita (die organischen und lebendigen Erdentheile, sowie die Synthesis der ganzen Erde selbst). Da die Physik Mischungen und Mengungen vorzugsweise betrachtet, so kann die künstliche Mittheilung der Physik die Tendenz des Conglomerirens, weil sie hier vorsprin-

gend ist, allein verfolgen; allein dieses Conglomeriren verschieden-elementlicher Atome wird durch den Wirkungs-Gang des Erden-Compositi bewirkt, und selbst der Special-Tendenz des Physikers darf der Begriff eines Compositi nicht fremd sein, denn sonst versteht er den Natur-Wirkungs-Gang nicht, ohne welchen die Physik zum Labyrinth wird. Wie aber unser Autor auf die Idee verfallen kann, das Compositum des Menschen durch bloßes Conglomeriren zu erklären, ist mir ein Räthsel. Was der Autor tellurische Elemente nennt, nenne ich die verschieden-elementlichen Atome mit ihren Substanz-Kräften; seine solaren Elemente sind meine anordnenden Kräfte. Allein alles dieß reicht nicht aus, um Composita zu erklären. Hierzu gehört der concrete Geist der irdischen Wirkungs-Mittheilungen. Hier sind die Wirkungen der irdischen Elemente (Substanz-Kräfte) unter Zutritt der solaren (anordnenden Kräfte) die Basis aller Wirkungs-Erscheinungen, begründen die Cohäsions-Verhältnisse der Naturkörper, qua Substanzen, und reizen im Zusammentreffen unter einander Einzelnheiten ihrer durch jene Wirkungen begründeten Beschaffenheit und Wirksamkeit. Diese Erscheinungen des Wirkungs-Zutritts zu Wirkungen (Wirkungs-Mittheilungen) werden zu stiefmütterlich im Einzelnheits- und nicht im synthetischen Geiste der Natur behandelt. Wenn auch in dem synthesirten Naturtheile a die ganze Substanz-Kraft wirkt, so wird doch durch das Zusammentreffen mit b nicht die ganze Kraft, sondern mannigfaltige Einzelnheiten gegenseitig gereizt, wie der individuelle Fall ergiebt. Aus dieser Einzelnheits-Reizung geht das Heer der Formskräfte hervor, welche, in den Substanz- und anordnenden Kräften wurzelnd, eine zahllose Menge von Erscheinungen gewähren, die, wenn sie der Physiker als selbständige Ganze betrachtet, Natur-Anblick verwirren müssen. Ohne Wirkungs-Mittheilung und Formskräfte, welche der Autor beide nicht kennt, ist kein Compositum, geschweige das complicirteste des Menschen zu erklären. Eben so läßt der Autor ganz wunderliche einzelne Ansichten entnehmen.

c) So richtig er die Bereiche der irdischen, weltlichen und göttlichen Causalität der irdischen Erscheinungen abtrennt, so bleibt er doch §. 29 S. 67 im Irdischen bei dem Total-Gefühle der Materialität stehen. Dieß ist mir ein Räthsel, denn hier muß man doch die dreierlei Wesenheiten der Dinge, Körper (Substanz), Wirkung (Geistiges) und das Synthetische (was aus der Synthesis und Analysis der Einzelnheiten entsteht, und ich in m. L. v. M. Th. 1. S. 10 das Abstracte in sp. s. d. genannt habe), unterscheiden, wenn sich Natur-Anblick nicht verwirren soll. Wer in den Wirkungs-Erscheinungen nicht unterscheidet, wo der Körper aufhört und wo das Geistige beginnt, was die Einzelnheiten und was ihre Synthesis und Analysis bewirkt, dem werden die Erscheinungen im Sichtbaren zu eben solchen zeichnungslosen Vorstellungs-Flecken, wie im zu Kleinen. Die Bewegung der Körper, ihrer Theile oder Stücke, und die Veränderungen durch Analysis oder Synthesis der Einzelnheiten kann ich unmöglich dem Körper beirechnen. Wenn auch die Wirkung ein vorübergehendes Factum ist, so ist sie doch ein Etwas, was zu jeder Zeit, wenn Wirkungs-Bedingung eintritt, wiederkehrt, und scheint sie mithin der Ausfluß aus einer vorhandnen Quelle zu sein. In einem Composito, wie die Erde, wo Kreisung das Wesen der Theile ausmacht, die Natur also unaufhörlich in ihrer Synthesis und Analysis thätig sein muß, muß das Geistige, das Reich der Wirkungen, dem Körperlichen sowohl objective, als in unserm Gefühle vorgehen. Kommt nun noch hierzu, daß das Körperliche in seinen wirklichen Einzelnheiten (Atomen) nur Mittels-Bedeutung hat und erst durch Synthesis und Wirkungen zu einem vollständigen irdischen Etwas wird, so kann man sich mit dem Total-Gefühle des Materiellen nicht abspeisen lassen. Jede Wirkung besteht aus Subject, Object, Factum und Umgebungen. Hier ist die Mehrheit körperlich und nur das Wirkungs-Factum geistig, alle in mitEmrechnung der synthetischen Erscheinungen das Wesentlichste des Ganzen. Die Wirkungen erscheinen im Gefühl als Facta, welche aus einer bestimmten Quelle, d. h. aus einer Kraft, hervorgehen; welchen Grund haben

wir aber zu behaupten: daß die Wirkungen aus der Substanz ihres Subjects hervorgehen? Müssen wir nicht diese Thesis eben so, wie ihre Antithesis, ins Blaue hinein aufstellen? Kann der erste Physikus behaupten, daß er die Natur so weit kenne, um die verschiednen Gefühls-Ergebnisse des Körperlichen und Geistigen als ein Idem oder als 2 Qualia zu bestimmen? Ich habe daher auch in meinem Systeme nicht gewagt, hierunter eine Behauptung aufzustellen, sondern nenne, weil im Irdischen beides zusammen erscheint und keines ohne das andere Sinn hat, ad modum der Justiz die Kräfte und ihre Wirkungen sub- und objectiv-dinglich und will abwarten, was unsre Physik künftig einmal hierunter ermitteln wird. Unser Autor begeht daher eine nicht zurechtfertigende Unnatürlichkeit in der Ansicht der Natur, diese drei verschiednen Qualia der irdischen Dinge nicht zu unterscheiden und dieß so weit zu treiben, daß er den Begriff „Kraft" für ein Phantasie-Produkt erklärt.

d) Nicht minder auffallend ist es, das gegenseitige Verhältniß der Elemente als geschlechtlich darzustellen. So viel ich aus meinen physikalischen Näschereien weiß, lehrte man diesen Bezug bisher immer nur als + und —. Nicht nur Elemente, die einander positiv sind, ziehen sich an, und Elemente, die einander — sind, stoßen sich ab, sowie die, welche einander gar nicht reizen, sich 0 sind, sondern auch die Wirkungen einer Kraft sind + und —, was der Autor als verschiedne Polaritaten darstellt. Das Factische dieser Erscheinungen muß ich der Physik zur Prüfung überlassen; cui bono aber diesen Bezug geschlechtlich zu nennen? Geschlechter erscheinen in diesem Sinne nur unter den Compositis, deren kreisende Existenz, weil sie der allgemeine Natur-Wirkungs-Gang nicht ohne besondere Vorrichtung bewirken kann, vom Individuo zum Individuum geführt werden muß. Hat der Autor an dem einen Elemente männliche, an dem andern weibliche Geschlechtstheile gesehen? Wäre dieß der Fall, so müßte sich die Wissenschaft zu diesem Nebenbegriffe und seiner Benennung verstehen, so aber ist die Umtauschung des + und — in Geschlechtliches eine Verbesserung durch

Joh. Ballhorn, und ein Vorgreifen deſſen, was Phyſik erſt ergeben ſoll.

c) Wie kann der Autor behaupten, daß mit dem + der Wirkſamkeit der Elemente das Gefühl der Luſt, Freude ꝛc., und mit dem — das Gefühl des Schmerzes, Kampfes ꝛc. verbunden? Alles dieß ſind Nebengefühle der lebendigen Weſen, welche ſie neben den Wirkungs-Factis activ oder paſſiv äußern und wodurch ſie ein Selbſt-Gefühl bis Verſtand ihrer eignen Syntheſis zu erkennen geben, welche durch das +, 0 und — jener Facta verſchieden gereizt wird. Der Grundbegriff von Kampf iſt actio und reactio. Wer aber hier die actio und reactio der + und — Wirkungen der ſogenannten todten und organiſchen Körper von dem thätigen Kampfe der lebendigen Weſen, der ihnen nur durch eigenthümliches Begehren und Wirken möglich iſt, nicht unterſcheiden kann, hat Natur-Erſcheinungen zu wenig beobachtet. Der Kampf hat den Nebenbegriff der — Einwirkung auf die Syntheſis des Gegners und kann ohne Selbſtgefühl und Verſtand gar nicht geführt werden, wogegen bei actio und reactio der todten und organiſchen Erdentheile ſie nur die Wirkungs-Folgen der + oder — Einwirkungen, nicht aber das Selbſtgefühl des dießfälligen Einfluſſes auf ihre Syntheſis äußern. Unter den lebendigen Weſen geht reactio im Wege der Zuneigung und im Wege der Abneigung unter den Widerſachern durch die verſchiedene Art des ſubjectiven Verhaltens ganz auseinander. Hier muß doch der Autor offenbar raiſonniren: die irdiſchen Dinge ſind noch von keiner Gelehrten-Branche ſo weit analyſirt, daß wir die causae mit Gewißheit beſtimmen können. Nach der Verſchiedenheit der Enderſcheinungen laſſen ſich nur Pläne machende philoſophiſche Geiſter oder ſpeciell wirkende und Wirkung mittheilende Kräfte hypotheſiren, und unſre Mechaniker und handelnden Menſchen zeigen zur Genüge, daß durch planmäßige Syntheſis blinder Kraftwirkungen Wirkungs-Pläne verwirklicht werden können. Kein Phyſiker hat philoſophiſche Geiſter ermittelt, ſondern nur ſpeciell nach beſtimmten Geſetzen und Formen wirkende und wirkungsmittheilende Kräfte. Das ganze irdiſche Wirkungs-Syſtem wird zum Labyrinth,

wenn wir den Kräften nicht einen steten Willens-Trieb und ein specielles Erkenntniß der Umgebungen im Bereiche ihrer speciellen Wirkungen und Wirkungs-Mittheilungen beilegen, wobei man allerdings die Substanz- und anordnenden von den Forms-Kräften unterscheiden muß, welche letzteren nur Bewegungs- und Wirkungs-Fortsetzungen der ersten sind. Setze ich hypothetisch in der Erde, als einem Produkt Gottes, die Causalität des geschaffenen Wirkungs-Ganges in Kräfte, welche von Gott, wie die körperlichen Atome, geschaffen sein müssen, so zeigt mir die objective Analysis der lebendigen Wesen die Ursache, warum sie außer den Einwirkungs-Folgen auch noch die Empfindungen des +, 0 u. — Einflusses derselben auf ihre Synthesis äußern können; nämlich: ihre Synthesis ist doppelt, wogegen die der übrigen Dinge einfach ist! Blut- und Nerven-System bilden durch die Umgebungen 2 auf einander einwirkende Composita, und von der Art ihrer planmäßigen Synthesis-Art hängt der Umfang ihrer gegenseitigen Reizungs-Bedingungen ab. Diese Wirkungs-Synthesen produciren nichts, was nicht im Begriff einer Kraft und eines Compositi läge, und lassen in den Gefühlen der Lust und Unlust zweierlei Tendenzen zu, nämlich des Angenehmen und Unangenehmen, was auf bloßes Selbstgefühl und synthesirten Wirkungs-Gang, und des Nützlichen und Schädlichen, was auf Verstand, Erkenntniß unsrer und unsrer Umgebungen Synthesis, hinausgeht.

f) Was endlich die Analysis des Menschen selbst anbetrifft, so stimmen wir in Vielem überein; allein der Autor allegirt nichts, was auf Composition Bezug hätte, sondern bleibt blos bei der Actio, Co- und Reactio der tellurischen und solaren Elemente stehen. Dieß ist allerdings die Quelle, woraus die einzelnen Compositions-Erscheinungen sich beleben, allein der Compositions-Gang macht ja die Erklärung. Wer die Ursachen aller Enderscheinungen einer Mühle in Luft- und Wasser-Druck setzt, giebt die vis agens der Mühle sehr richtig an; lerne ich aber durch die bloße Betrachtung der Luft und des Wassers eine Mühle kennen? Der Autor treibt es hier im Physi-

kalischen grade, wie unsre Philosophen im Abstracten. Diese suchen aus dem Abstracten die letzte Gefühls-Erscheinung als Absolutes. Dieses wird nach Belieben göttlich und muß sich im Zauberwege zum Concreten würgen und krümmen.

aa) So setzt der Autor unsre Psyche lediglich in jener Wechselwirkung. Der in uns waltende Wirkungs-Gang hat offenbar zwei Zwecke, unser kreisendes Compositum zu synthesiren und zu analysiren und uns in unsern Endwirkungen zu leiten. Er muß also in unserm Innern den Wirkungs-Gang, der sich auf Composition bezieht, und der, der sich auf Leitung bezieht, Geist und Seele unterscheiden. Dieß kann ohne Gegenhaltung der anatomischen Zeichnungen nicht geschehen, und diese ignorirt der Autor ganz.

bb) Das psychische Leben analysirt der Autor (§. 36 pag. 144) a) in wahrnehmendes, d. h. die Natur oder die Typen ihrer Erscheinungen in sich hereinnehmendes, b) in die wahrgenommenen Objecte heraustretendes und c) in ein bei diesem Wahrnehmen und Heraustreten Freude oder Schmerz empfindendes, liebendes oder kämpfendes Leben. Die Theile sub a und b sind richtig; allein der Theil sub c enthält doch offenbar nur annexa der Theile sub a und b. Ich will gern zugeben, daß, da die Sprachmittheilung das Seelenbild vom Menschen analysirt, der Mittheilungs-Ordnung wegen die Lehre von Freude und Schmerz in einem besondern Kapitel einer Psychologie vorgetragen werden kann; allein dieser subjective Grund rechtfertigt doch nicht, einen dritten objectiven Lebenstheil anzunehmen, um so mehr als alle Empfindungen des + 0 und — der Einwirkungen zu der speciellen Beschaffenheit des Begehrens und Wirkens der lebendigen Wesen gehören, welches durch den Ausdruck des Heraustretens (Folge der Wirkung zwischen Subject und Object) rein mystificirt wird.

cc) Der Autor theilt das Wahrnehmen in inneres und äußeres (§. 38 pag. 149), wie sehr richtig, spricht auch davon, daß sich alle einzelnen Momente unsrer Wahrnehmungen in unserm Organismus abformen und in For-

men oder Bildern in demselben stehen bleiben. Er ist mithin in der Sphäre des Zeichnens; ist aber nicht der Ausdruck „Typen der Erscheinungen" eine reine Mystifikation desselben? Er erwähnt des Zeichnens durch Sinnesreize und Abstraction in unserm Wirkungs-Gefühle nicht, nicht ihrer Unfreiwilligkeit, durch Wirkungs-Gang begründet, den wir nur stören oder befördern können, und unterscheidet mithin den Soll- und Ist-Gang unsrer Erkenntniß-Thätigkeit in Hinsicht auf Receptivität und Spontaneität gar nicht.

dd) Unter den äußeren Wahrnehmungen unterscheidet der Autor objective und subjective (§. 39 pag. 151). In Hinsicht der subjectiven ist er undeutlich. Hier muß man unterscheiden subjective Erkenntnisse, welche durch die Begrenzung unsers Erkenntnißganges und dadurch entstehen, daß wir als begehrende und wirkende Wesen an unsre Umgebungen Ansprüche machen müssen, welche aus unsrer subjectiven Beschaffenheit hervorgehen, ohne Hinsicht, ob sie zum Ansich der Dinge gehören oder nicht (soweit nämlich, als die Kantische Lehre von den Ideen a priori begründet ist), und subjective Gefühle unsrer selbst, welche aus den augenblicklichen Zuständen unsers Compositi hervorgehen, soweit es zu unserm Nichtich gehört. Welche von beiden meint der Autor? Er kann sie doch beide nicht unter eine Kategorie stellen!

ee) Die Sinne theilt der Autor §. 40 pag. 154 wunderlicher Weise in Sehen, Tasten, Hören und Fühlen. Gefühl, Wirkungs-Mittheilung zwischen Blut- und Nervensystem, ist die Basis aller unsrer Sinne. Ich muß aber doch die verschiednen Gefühle und Zwecke unterscheiden, welche die verschiednen Vorrichtungen der Sinne ergeben. Wenn nun der Autor selbst die Sinnesreize in dem Endgefühle der Nervenfäden setzt, Nase und Zunge ihre eignen Nerven haben, so kann er doch nicht Schmecken und Riechen unter Fühlen stellen. Die Nase läßt uns die Substanz und Forms-Einwirkungen der Luft empfinden, welche, von den analysirten Atomen der einzelnen Körper gereizt, uns sehr sicher unter diesen leiten, wäh-

rend die Gefühle der Zunge Nahrungsbezug haben. Der Gefühls-Sinn, der mit unsern Selbstgefühl, aus der Synthesis des Blut- und Nerven-Systems entstehend, gar nicht verwechselt werden kann, muß in den allgemeinen unsrer Körpertheile und in den speciellen der Hände und Finger eingetheilt werden.

ff) Besonders auffallend wird der Mangel der Compositions-Entwickelung in dem, was der Autor §. 43 pag. 159 über innere Wahrnehmungen, Gedanken, abstracte Begriffe, Urtheil, Schluß, Denkbewegung ꝛc. sagt. Wer hier unsern innern Erkenntniß-Gang nicht in seinem factischen Gange beobachtet, das Zeichnungs-Wesen der Vorstellungen nicht darstellt, Denken nicht von den damit verbundnen innern Gehirns-Vorgängen, welche uns durch actiones subjectivae und objectivae die Denk- und Handlungs-Fälle und dadurch unser subjectives Verhalten hierbei zeigen, sowie die synthetische Leitung der Vorstellungen und die analytische der Sprache unterscheidet ꝛc., kann nichts erhellendes in der Seelenlehre sagen. Ueberdieß hat der Autor noch die Schulbegriffe von Schluß und Urtheil, und Mathematik hat ihn noch nicht über das Wesen beider belehrt.

gg) Mit der Weltordnung des Autor's §. 43 pag. 167 seq. beschließe ich diese Recension. Ich gebe zu, daß diesem Unterordnen der kämpfend sich gegenüberstehenden Elemente unter eine feststehende Ordnung ein Ordnendes, Gott, gegenüberstehen müsse. In unsern Compositis hält der dingliche Wille des Autors, der durch Anwendung von Natur-Einzelnheiten verwirklichte Plan, die Ordnung. Scheint nicht die Ordnung in der irdischen Synthesis auf dasselbe hinaus zu kommen? Ist dieß aber der Fall, müssen wir dann nicht die irdischen causae ganz von Gott trennen. Hier fängt der Autor an, positive Religion in seine Philosophie zu mischen, und mein Interesse für diese Schrift hört auf. Ich verkenne den Werth der positiven Religion nicht, allein sie gehört in keine Philosophie. Sie verhält sich zu dieser, wie in einer Lehre von der Uhre das Rücken des Zeigers durch die Finger zur Bewegung des Zeigers durch die Feder. Ein verständiges Wesen

kann diese Eigenthümlichkeit der Uhre durch seine extraordinaire Einmischung zur Berichtigung des Uhrenlaufes nach der Sonne benutzen; allein der Uhren-Professor kann nur lehren, die Uhre so zu syntheſiren, daß die Feder den Zeiger zur richtigen Zeitbeſtimmung leitet. Für ihn iſt Rücken des Zeigers durch die Finger ein Negativum des Uhrenlaufs. Er kann dieſer Anwendung im Vortrage erwähnen, allein keine Uhren-Philoſophie oder Theorie hierauf gründen. Poln. Wartenberg den 15. Mai 1845.

Der Kanzler Leſſing.

Chronik.

Nachdem des Königs Majeſtät Allergnädigſt geruhet, mich zum Ober-Präſidenten der Provinz Schleſien zu ernennen, habe ich die Funktionen des gedachten Amtes am heutigen Tage übernommen; es ſind daher alle an das Ober-Präſidium gerichtete Geſuche und Anzeigen an mich zu adreſſiren.

Breslau, den 25. Juni 1845.

Der Ober-Präſident der Provinz Schleſien.
von Wedell.

Dienſtveränderungen.

Im geiſtlichen und Lehrſtande.

Katholiſcher Religion: Pfarr. Schönwälder aus Neuen als Pfr.-Adm. in Schwammelwitz; Capl. Strauß a. Liebenthal als Pfr.-Adm. in Trebnitz; Capl. Philipp in Goſtitz als Pfr.-Adm. daſ.; Kr.-Vic. Helwig a. Freiſtadt als Capl. in Liegnitz; Pfarr. Görlich a. Schimmerau als Pfr.-Adm. in Neuwalde; Capl. Bordolo a. Neiße als Pfr.-Adm. in Schimmerau; Capl. Benner a. Neiße als Pfr.-Adm. in Goſtitz; Capl. Hoffmann a. Frankenſtein als

Pfr.-Adm. in Bärwalde; Capl. Schneider in Liegnitz als Pfr.-Adm. in Wangern; Capl. Elsner a. Jquer als Capl. in Patschkau; Lokalist Licent. J. Buchmann in d. Friedrichsstadt als Curat. bei der Kreuzkirche in Neiße; Capl. Tilgner in Patschkau als Lokalist in der Friedrichsstadt zu Neiße; Capl. Greupner a. Heinrichau als Pfr.-Adm. in Neuen; Capl. Buchal in Nowag als Pfr.-Adm. das. *); Pr. Preßfreund als Capl. in Deutsch-Piekar. — Die interim. Lehrer: Conrad in Ruschihowitz Lublin. Kr.; Prokſch in Ruda Beuth. Kr. u. Reimann in Baumgarten Falkenb. Kr. sind definitiv vocirt. Schull. Meyhehm zum 3. Lehrer a. d. Stadtsch. in Reichenbach; Schull. Otto a. Pniow als Lehrer in Miedar Kr. Beuthen. Die Adjuvanten: Gorsolke zum Schull. in Conradau Wartenb. Kr.; Wagner als Knabenlehrer zu Neiße; Steiner als 2. Lehrer bei der Stadtsch. in Schömberg; Langner a. Michowitz als Lehrer in Kattowitz. Dem Adjuv. Frz Kleinert ist zur Errichtung einer Privatschule für die Kinder kathol. Einwohner zu Marklissa die Erlaubniß ertheilt worden.

Evangelischer Religion: Pastor Ledig a. Quickendorf als Pastor in Marschwitz Ohl. Kr. Candid. Gebhard als Pfarr-Substitut zu Crommenau Hirschb. Kr.; die Candid. d. Theol. Barthelmann a. Neiße, Joachimsthal a. Marklissa, Kofler a. Lemberg, Nolda a. Nicolai, Scholz a. Silberberg u. Weingärtner a. Breslau haben die Erlaubniß zu predigen; die Predigtamts-Candidaten: Berger a. Goldberg, Fiedler a. Freistadt, Gärtner aus Berndorf, Raschke a. Pangel, Scharff a. Rudolphswaldau, Seeliger a. Breslau und Siegert a. Fischbach das Zeugniß zur Wählbarkeit zum geistl. Amte erhalten. Prorector Dr. Mehlhorn am Gymn. in Ratibor zum Director desselben. Der bisher. Hilfslehrer an der höhern Bürgerschule in Breslau Dr. Adler zum Ordinarius an dies. Anst. beförd. — Organ. Exner a. Goldberg als 4. Lehrer an d. Stadt- u. Fürstenth.-Sch. u. als Org. der Drei-

*) In Nr. 29. des Schles. Kirchenbl. erfolgt diese Angabe; zugleich liest man aber auch allda: Lokalist Füssel aus Gr.-Neudorf als Pfarr-Admin. in Nowag.

faltigkeitsk. zu Sagan; Lehrer Baum zum 5. Lehrer an d. Stadtsch. in Neumarkt; Candid. Jakob als Hilfslehrer an der Sch. zu Jannowitz Schön. Kr. Adjuv. Bachaly zum 6. Lehrer an d. Stadtsch. in Bernstadt; Adj. Wirth als Schull. in Teichenau bei Schweidn.; Schull. Grundmann a. Ujest als Schull. in Kuschwitz Mil. Kr. Die interim. Lehrer: Forberg zu Sulkau, Wanke zu Katschkau u. Gliese zu Mednitz als wirkl. Schull. ern. Hilfslehrer Lachmann als wirkl. Schull. zu Deutsch-Damno.

Im Militair.

v. Schweinitz, Prem.-Lt. von der 2. Ing.-Insp., zum interim. Comdr. der 1. Comp. 6. Pion.-Abth. Neuland, v. Schweinitz, Blumenthal, Pr.-Lts von dersf. Insp., die beiden erstern unter Bestätigung in dem Command. der 1. Comp. resp. der 3. u. 6. Pion.-Abth. Boltze I., von Großmann, Sec.-Lts vom 7. Inf.-Reg., v. Tschirschki, Sec.-Lt. vom 10. Inf.-Reg., zu Pr.-Lts. Die P.-Fähnr.: Gr. Pinto vom 6. Inf.-Reg., Gr. Geßler vom 1. Cür.-Reg., Gr. Schmettow vom 4. Cür.-Reg., Lilienhoff von Adelstein I., Neumann vom 10. Inf.-Regim. (diese 5 mit Sec.-Lts-Char.); v. Taubenheim, v. Hertell, vom 2. Huf.-Reg., sämml. als Sec.-Lts. Matting, vom 2. Ul.-Reg. (der Char.), Kittner, Feldw. u. Rechnungsf. vom 10. Inf.-R., als Sec.-Lts. Die Cad.-U.-O. Schor u. John beim 10., Gefr. v. Frankenberg vom 11. Inf.-Reg., von Gellhorn beim 4. Huf.-Reg., als Sec.-Lts. Bei der Landwehr: v. Bose, Sec.-Lt. vom 1. Bat., Gr. Dohna, v. Jeetze, v. Uechtritz-Steinkirchen, Beissert, Sec.-Lts. vom 3. Bat. 6. Regts., zu Prem.-Lts. Gr. Stolberg-Wernigerode, Pr.-Lt. (mit Rittm.-Char.) von der Garde-Ldw.-Cav., beim 2. Bat. 7. Reg., zum Rittm. Grzesiewicz, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 7. Regts, zum Prem.-Lieut. Neumann, Sec.-Lt. vom 1. Bat. 10. Reg., zum Pr.-Lt. Liebermann v. Sonnenberg, Pr.-Lt. vom 2. Bat. 10. Reg., zum Hauptm. u. Comp.-Führer. v. Samoggy, Sec.-Lt. von demf. Bat., Scholz, Pätzold, Burow, Winkler, Sec.-Lts von demf. Bat.; Schwedler, Schmeling, Sec.-Lts vom 3. Bat. 22. Regts, zu Pr.-Lts. Fyalla, Pr.-Lt. vom 2. Bat. 23. Regts, zum Hauptmann. Hahmann,

Thiele, Langer, Sec.-Lts von demſ. Bat.; Biedermann, Zimmermann, Sabinsky, Mettke, v. Jordan, Sec.-Lts vom 3. Bat. 23. Reg., zu Pr.-Lts. v. Paczenski-Tenczin, Prem.-Lt. (mit Rittm.-Char.) von demſ. Bat., zum Rittm. Haberland, Sec.-Lieut. a. D., als Führer der Veteranen-Section des 1. Bat. 23. Reg. angeſt. Streit, Pr.-Lt. a. D., zuletzt im 3. Bat. 23. Reg., der Char. als Hauptm. beigelegt. Abſchieds-Bewilligungen: Prinz Erich zu Schleswig-Holſtein, Rittm., aggr. dem 4. Cür.-Reg., als Major mit Penſ. v. Siegroth, Middeldorpff, Sec.-Lts vom 11. Inf.-Reg., erſterem mit dem bedingten Verſorg.-Anſpruch u. Penſ. Bei der Landwehr: Wörmann, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 7. Reg., Liebich, Sec.-Lt. (m. Pr.-Lts-Char.) vom 2. Bat., Baron von Tſchammer, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 10. Regts, Baron v. Noſtitz, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 11. Regts, dieſer als Prem.-Lt. mit der Armeeunif. mit den vorſchr. Abz. für Verabſchiedete.

Im Civil.

Ober-Landes-Gericht zu Breslau: die Auskult. Bar. v. Rothkirch-Panthen u. Mützel zu Ref.; Landger.-Aſſeſſ. Köhliſch zum O.-L.-Ger.-Aſſeſſ. O.-L.-Ger.-Aſſeſſ. v. Wensky iſt an das O.-L.-G. in Poſen verſ. u. Ref. Molle bei ſeinem Uebertritt zum Patrim.-Ger. mit Vorbehalt des Wiedereintr. ausgeſchieden. Ober-Landes-Gericht zu Glogau: Aſſeſſ. Becher als O.-L.-G.-Aſſeſſ. Regierung zu Oppeln: Rechnungsrath Primer iſt auf eigenes Anſuchen mit Penſ. in Ruheſtand verſ.; Kreis-Secr. Jonnientz in Ratibor, O.-L.-Ger.-Auskult. Lieut. Wollmann, ſowie der ehemal. Calkul.-Aſſiſt. im Miniſter. der geiſtl. Angel. Heegewaldt, ſind zu Regier.-Secretairen ern. Provinz.-Steuer-Direct. zu Breslau: Reg.-Aſſeſſ. Freusberg, bisher commiſſ. Verwalt. der Ober-Grenz-Controll.-Stelle in Ziegenhals, iſt zur Beſchäftigung anher einberufen. Provinz.-Irren-Heil-Anſtalt zu Leubus: Dr. Spieler iſt als zweiter Arzt u. Dr. Hoffmann als ärztl. Aſſiſtent hier angeſt. Beuthen a. O.: Kaufm. Goldmann als Spez.-Agent der Magdeb. Feuer-Verſ.-Geſ. Frankenſtein: St.-V.-V. Geier als Rath-

mann; Kaufm. Ed. Tschörner hat die Spez.-Agent. der Düsseldorfer Rheinpr. Feuer-Vers.-Ges. niedergelegt und dagegen die Spez.-Agent. der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. angenommen. Görlitz: Assess. v. Sprenger a. Stettin in gl. Eigensch. als Assess. zum hies. Land- u. Stadtger. vers. Landeshut: Kfm. Semper als Rathm. Leobschütz: Tuchkaufm. J. A. Haase als Agent der Aachen-Münchn. Feuer-Vers.-Ges. Loslau: Kfm. T. Sponner hat die Agent. für die Düsseld. Feuer-Vers.-Ges. niedergelegt. Münsterberg: Kfm. J. Wolff als Spez.-Agent der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges.; Bürgermstr. Kaußler ferner als solcher. Namslau: Bürgermstr. Weisker auf anderw. 6 J. als solcher. Oels: der O.-L.-Ger.-Assess. v. Ernst zum Justiz-Commissarius bei dem Hzgl. Fürstenthumsger. u. den Untergerichten desselben u. zugleich zum Notarius im Dep. des O.-L.-Ger. zu Breslau. Ohlau: Land- u. Stadtger.-Secr. Laßwitz a. Wohlau als Depos.- u. Salar.-K.-Rend. beim hies. Land- u. Stadtger. Reichenbach i. Schl.: Buchdr.-Bes. Pape zum Kämmerer u. Rathsherrn. Rosenberg: Kfm. L. Weigert als Agent der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. Schönberg: Seifensiedermstr. Wiedemann u. Tuchfabrik. Riedel als Rathm. Gr.-Strehlitz: Kfm. W. Herrmann jun. als Agent der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. Tost: Schankwirth Franz Friedrich als Rathm. Trachenberg: Schlossermeister Berger ferner als Rathm. Trebnitz: Gastw. Eberhardt ferner als Rathm. Tschirnau: Bürgermstr. Schmidt ferner als solcher. Wartha: Partikul. Jos. Scholz als Kämmerer u. Rathm. Wohlau: Bürgermstr. Langosch a. Trachenberg als solcher hiers. best. u. der bisher. Kämmerer Tilgner a. Zülz als solcher anher berufen; Gasthofbes., St.-V. Methner als Rathm.; Act. u. Depos.-Salar.-Kass.-Rend. Otto a. Zobten ist in gl. Eigensch. an das hies. Land- u. Stadtger. vers. Zobten: Hilfs-Act. John zum Act., Registr., Depos.- u. Salar.-Kass.-Rend. beim Land- und Stadtgericht.

Gnadenbezeugungen.

Se. Majestät der König haben dem Reg.- u. Schulrathe Jeziorowski in Liegnitz den roth. Adl.-Ord. 3. Kl. m. d. Schl.; dem Reg.-Haupt-Kass.-Kassirer, Rechnungsrath Trautvetter daselbst den roth. Adler-Orden 4. Kl.; dem ev. Schull. u. Org. Langner zu Jägerndorf Kr. Brieg bei dessen 50j. Amtsj. u. dem Schulzen Wolff in Schützendorf Grottk. Kr. das allgem. Ehrenz. zu verleihen; dem Vice-Ober-Ceremonienmeister Frhr. v. Stillfried die Anlegung des von des Königs von Bayern Maj. ihm verliehenen Komthurkreuzes des k. bayr. Verdienst-Ordens; dem Frhr. v. Zedlitz, Oberst-Lt. zur Disposition, zuletzt Comdr. des 4. Cür.-Regts., die Anlegung des ihm verliehenen Ritterkr. des K. Niederl. Löwen-Ordens; dem Gen.-Maj. u. Comdr. der 2. Garde-Ldw.-Brig. v. Stockhausen die des ihm verlieh. Kgl. Würtemb. Friedrichs-Ordens u. dem Grafen Al. Sierstorpff zu Guhlau Grottk. Kr. die der ihm vom Ordens-Kapitel zu Rom verliehenen Insignien des Ordens vom heil. Grabe zu Jerusalem zu gestatten geruhet.

Vom Ministerium des Innern wurde dem Bedienten Bittermann u. dem Freigärtner Pohl zu Hünern Trebn. Kr. für die durch sie bewirkte Rettung des Victualienhändlers Mai in Rosenthal aus der Gefahr des Ertrinkens die Erinnerungs-Medaille bewilligt.

Geistliche- und Kirchen-Verwaltung.

Der am 16. Mai 1844 zur Erledigung gekommene bischöfliche Stuhl von Breslau ist von dem zu dem hohen Kirchenamte berufenen Prälaten nunmehr eingenommen worden. **Freiherr Melchior von Diepenbrock**, geboren zu Bochold in Westphalen den 6. Januar 1798, auf dem damals französischen Lyceum in Bonn wissenschaftlich vorgebildet, stand, nachdem er sich im Befreiungskriege 1814 und 1815 dem Militairstande gewidmet hatte, darauf von dem Bischofe J. M. Sailer zu den Studien, denen er seit 1818 in Landeshut, Mainz und Münster oblag, zurückgeführt worden war, diesem, als er 1823

Priester geworden, als Secretair und darauf als Domcapitular zu Regensburg, woselbst er später zum Domdechanten befördert wurde, zur Seite. Am 15. Januar 1845 ward er vom Domkapitel in Breslau zum Fürstbischof erwählt und in dem am 21. April zu Rom abgehaltenen geheimen Consistorium als solcher präconisirt. Nachdem ihm nach Eingang des päpstlichen Breve's am 8. Juni der Cardinal-Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwarzenberg, in der Metropolitankirche zu Salzburg die bischöfliche Consecration ertheilt und am 11. Juli des Königs Majestät Allerhöchst selbst im Staatsraths-Saale des Kgl. Schlosses zu Berlin den Homagial-Eid abgenommen hatte, traf der Fürstbischof in Breslau, wo ihm viele katholische Einwohner der Stadt und Provinz einen festlichen Empfang bereitet hatten, den 16. Juli ein. Die Inthronisation hat am 27sten dess. Monats stattgehabt. — — In der Provinz Schlesien wurden im Jahre 1844 bei der evangel. Geistlichkeit 3 Superintendenten und 29 Prediger, unter denen sich 13 Candidaten des Predigtamtes befanden, bei der kathol. Geistlichkeit 21 Erzpriester und Schul-Inspectoren, 61 Pfarrer und andere Beneficiaten, sowie 27 Caplane angestellt oder befördert; überdieß gelangten 31 Caplane und Cooperatoren zu Beneficien. An Kirchenbedienten, die nicht Schullehrer sind, erhielten in demselben Jahre 5 Organisten u. Cantoren und 18 Glöckner eine Anstellung. — Die protestantische Bewegung, welche bisher in der Provinz Sachsen ihren hauptsächlichsten Sitz hatte und besonders durch die an mehreren Orten entstandenen Vereine der protestantischen Freunde getragen wurde, hat nunmehr auch in Schlesien Fuß gefaßt, indem in einer zu Breslau am 21. Juni abgehaltenen Versammlung eine bedeutungsvolle Erklärung abgegeben wurde, welche die Zeitungen

*) Demselben wurde unter dem 10. April d. J. von der kathol.-theol. Facultät der Universität Breslau und bald darauf auch von der theol. Facultät der Univers. München die Doctorwürde ertheilt. Im Mai wurde er vom Könige von Bayern, der ihm einen Monat früher das Ritterkreuz des Verdienstordens der baierischen Krone verliehen, in den Freiherrnstand erhoben.

vom 28. Juni mit den Namen sämmtlicher (294) Unterzeichner, denen sich in den folgenden Wochen aus den verschiedensten Orten der Provinz noch viele tausend Männer aus allen Ständen, Gelehrte, Beamte, Gewerbtreibende und Handwerker, mit inniger Freudigkeit angeschlossen haben, mittheilen. Diese, gegen das unevangelische Treiben der pietistisch-orthodoxen Partei gerichtete und auf eine freiere Verfassung der protestantischen Kirche dringende Erklärung lautet: „Mit stets wachsender Zuversicht ist seit Jahren innerhalb der evangelischen Kirche eine Partei hervorgetreten, welche, klein an der Zahl, bedeutend nur durch äußere Stützen, den freien lebendigen Glauben fesseln will an die starren Dogmen und Formeln vergangener Jahrhunderte. Fern und fremd den lebendigen Entwickelungen der Zeit, stellt sich diese Partei jenen gesunden schönen Bewegungen, welche das kirchliche Leben der Gegenwart ergreifen und treiben, entschieden feindselig entgegen, strebt immer kühner und unverhüllter, leider nicht ohne Erfolg, nach äußerer Herrschaft über das gesammte kirchliche Leben, und maßt sich die Auctorität eines Glaubenstribunals an, Andersdenkende als Unchristen und Religionsverächter denuncirend, richtend, ja sogar von der Gemeinschaft der Kirche ausschließend. — Solchem unevangelischen Treiben gegenüber sehen wir unterzeichnete protestantische Christen uns in unserm Gewissen zu der Erklärung verpflichtet, daß wir in jenen Bestrebungen nicht den Ausdruck der Kirche, sondern nur den einer Partei erblicken. Weit entfernt, die Berechtigung irgend einer, auf das Evangelium gegründeten Glaubensrichtung unserer Seits in Frage zu stellen, protestiren wir, eingedenk unsers geschichtlichen Namens, entschieden gegen die Anmaßung jener Partei und erklären, unerschütterlich festhalten zu wollen an den großen Errungenschaften der Reformation: an dem Rechte der freien Forschung in der heil. Schrift, an der unveräußerlichen, durch keine Macht zu verkümmernden Glaubens- und Gewissensfreiheit. — Wir erkennen die unabweisbare Nothwendigkeit an, daß das tief empfundene Bedürfniß nach einer Ordnung der Kirche, welche hinreichende Bürgschaft gewährt für die

protestantische Freiheit der Individuen, befriedigt werde, daß jener Zustand der Gebundenheit aufgehoben werde, welcher die evangelische Kirche hindert, sich des von der Wissenschaft und dem Leben der Gegenwart getragenen Glaubens bewußt zu werden und die ihr feindlichen Elemente durch eigene Kraft zu überwinden. Wir vertrauen, daß dieser öffentliche Ausdruck unserer innersten Gesinnung und Ueberzeugung Anklang finden werde in den Herzen der großen Mehrzahl evangelischer Christen, als Zeichen, daß ein dreihundertjähriger, theuer erkaufter, geistiger Erwerb noch unverloren sei, als Gewähr dafür, daß dieser auch unsern Nachkommen unverkümmert erhalten bleibe." — Die Zahl der Bekenner der christkathol. Kirche hat sich in den letzten beiden Monaten wiederum bedeutend vermehrt. Allein im Reg.-Bezirk Liegnitz, wo die überwiegende Mehrzahl der Bewohner evangelisch ist, existiren bereits in 14 Städten Vereine derselben, und beläuft sich die Gesammtzahl, einschließlich der Frauen, Dienstboten und abhängigen Personen sowie der Kinder, auf ungefähr 1400 Seelen. In Görlitz, Landeshut und Grünberg ist das Breslauer Glaubensbekenntniß, in den übrigen 11 Städten sind die Beschlüsse des Leipziger Conzils als Symbol angenommen worden. Von der evangel. Kirche waren etwa 20, in ganz Schlesien etwa 100 Personen übergetreten. Im Regier.-Bezirk Breslau und Oppeln hat die reformatorische Bewegung in dem genannten Zeitraum zu Brieg, Glausche bei Reichthal Namsl. Kr., Guhrau, Neumarkt, Sodow Lublin. Kr., Tarnowitz Beuth. Kr. und Neiße *) festen Fuß gefaßt, indem in allen diesen Orten theils Johannes Ronge selbst, theils mehrere seiner Collegen den Gottesdienst versahen, oder doch solchen durch constituirende Versammlungen vorbereiteten. Unter dem 3. Juni wurde der ehemalige Curatus bei St. Dorothea in Breslau Franz Eichhorn, der seit Kurzem bei der christkatholischen Gemeinde in Potsdam als Prediger wirk-

*) In Neiße, wo Johannes Ronge selbst die Versammlung hielt, sowie bei seiner Rückreise nach Breslau in Grottkau, war derselbe der Insulte einiger Individuen aus dem gemeinen Haufen ausgesetzt, gegen welche bereits polizeilich verfahren wird.

sam ist, durch den bisherigen Capitular-Vicar des Bisthums, Weihbischof Daniel Latussek, excommunicirt. Der frühere Pfarrer in Hundsfeld, Dr. Anton Theiner, erklärt in Nr. 162 der Schles. und Bresl. Zt. unter dem 12. Juli aus Bischwitz bei Hundsfeld, daß er sich den Mitgliedern der christ-kathol. Kirche beizähle und es ihm fortan Aufgabe seines Lebens sein werde, die Bestrebungen derselben für Herstellung eines reinen und lebendigen Christenthums, soweit es seine Kräfte gestatten, unter Gottes Beistande freudig zu fördern. Einige Wochen früher ist der Candidat des evangel. Predigtamtes H. Bäthig, z. Z. Hauslehrer in Weizenrodau bei Schweidnitz, zu derselben Kirche übergetreten.

Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Am 12. Juli erwarb der Candidat der evangel. Theologie Dr. phil. Heinrich August Hahn nach Vertheidigung seiner Diss. de spe immortalitatis sub veteri testamento gradatim exculta (Vratisl. 1845. 79 S. 8) die Würde eines Licentiaten der Theologie. Von demselben ist kurz vorher erschienen: „Δανιὴλ κατὰ τοὺς Ἑβδομήκοντα. E cod. Chisiano post Segaarium edid. secundum versionem syr. hexaplarem recognovit annotationibus crit. et phil. illustr.“ (Lipsiae, Tauchn. X u. 92 S. 8), welche Schrift der Verf. der philos. Facultät der Universität Königsberg „ob summos in philos. hon. inter ipsa saecularia tertio instituta in se collatos“ gewidmet hat. — Zu Anfang Juli wurden die Studirenden der kathol. Theologie, welche in dem zu Breslau seit einem Jahre provisorisch eingerichteten geistlichen Convictorium wohnen, vor den Universitätsrichter, Stadtgerichts-Director Behrends, beschieden und ihnen im Auftrage des Senats der Hochschule eröffnet, daß sie, weil die Einrichtung des genannten Instituts mit den bestehenden Universitäts-Statuten nicht verträglich sei, bis zu Anfang des künftigen Winter-Semesters entweder das Convictorium zu verlassen, oder ihre Universitäts-Matrikel abzugeben hätten.

Gymnasien. Die 19 Gymnasien der Provinz Schlesien nebst der Ritterakademie in Liegnitz und dem Progymnasium in Sagan werden im Sommer-Semester 1845 von 5084 Schülern *) besucht, von denen 2622 den evangelischen und 2462 den katholischen Gymnasien angehören. Die meisten Zöglinge zählt, wie seither, das kathol. Gymnasium in Breslau mit 544, von welchen sich in I: 67, in II und IV je 117, in III: 81, in V: 76 und in VI: 86 befinden, sodann das Magdalenäum daselbst, dessen 3 Elementarklassen (Septima) außerdem 168 Zöglinge besuchen, mit 394, die kath. Gymnasien in Neiße mit 385, Gleiwitz mit 350, Glatz mit 263, Gr.-Glogau mit 262, Oppeln mit 257 und Leobschütz mit 247, die ev. Gymn. in Liegnitz mit 265, Ratibor mit 251, das Elisabethan in Breslau mit 244 u. das Friedrichs-Gymn. allda mit 242 Schülern. Die kleinste Schülerzahl haben die evang. Gymn. in Oels (196), Hirschberg und Lauban (je 102), Görlitz (96) und die Ritterakademie in Liegnitz (94). Von den 5250 Gymn.-Schülern des letzten Winter-Semesters waren zur Universität 86, zu andern Bestimmungen 497 entlassen, dagegen zu Anfang und während des laufenden Semesters, einschließlich der Elementarschüler, 644 aufgenommen worden. Die Frequenz der Gymnasien ist hiernach gegen das letzte Winter-Halbjahr um 33 und gegen das Sommer-Halbjahr v. J. um 284 gestiegen, ein Zeichen, daß auch die schlechten Aussichten, welche sich den die höheren Studien Verfolgenden noch immer darbieten, den Drang nach Wissen nicht zu hemmen vermögen. Den Unterricht ertheilen mit Einschluß der Directoren und Rectoren 178 ordentliche Lehrer (68 derselben an den kathol. Anstalten), 19 wissenschaftliche und 33 technische Hilfslehrer, 20 Ortsgeistliche (für den Religionsunterricht) und 24 Schulamts-Candidaten, besonders solche, welche ihr Probejahr abhalten.

*) Außerdem zählten die mit den betreffenden Gymnasien verbundenen Elementarklassen (VII) in Liegnitz 18, Glogau (ev. Gymn.) 5, Breslau am Friedrichs-Gymn. 36 und am Magdalenäum 168 Zöglinge.

Elementarschulen. In der Provinz Schlesien betrug im J. 1844 die Zahl der schulpflichtigen Kinder in dem Alter von 5 bis 14 Jahren 478,402, von denen in den Städten 63,763 und auf dem Lande 414,639 lebten. Da indeß in den Städten nur 58,448 und auf dem Lande 408,418, somit überhaupt 466,866 Kinder die Schule wirklich besuchten, so waren 11,536 dem Schulunterricht entzogen. Um so mehr ist es erfreulich, daß sich binnen Jahresfrist der Schulbesuch großentheils, namentlich in den Regier.-Bezirken Liegnitz und Breslau, gehoben hat, indem von 1000 Kindern im Reg.-Bez. Liegnitz 1843: 1,3 und 1844: 0,8, im Reg.-Bez. Breslau 1843: 41,4 und 1844: 39,6, im Reg.-Bez. Oppeln 1843: 24,02 und 1844: 25,6 die Schule versäumt haben. An den 2214 ev. Schulen der Provinz waren 2282 wirkliche und 410 Hilfslehrer, an den 1540 kathol. Schulen 1654 wirkliche u. 530 Hilfslehrer thätig, und war gegen 1843 die Zahl der Schulen überhaupt um 13, die der wirklichen Lehrer um 60 und die der Hilfslehrer um 37 gestiegen *). Auf einen Lehrer kamen im Gesammt-Durchschnitt im Reg.-Bez. Breslau 91,31 ev. und 90,79 kath., im Reg.-Bez. Liegnitz 90,61 evangel. und 70,36 kath., im Reg.-Bez. Oppeln 85,83 evangel. und 119,01 kath., überhaupt in ganz Schlesien 96,21 Schüler. Es fand nämlich statt:

in evangelischen Schulen		in katholischen Schulen	
die höchste Durchschnittszahl in dem Superintendent.-Bezirk	die niedrigste Durchschnittszahl in dem Superintendent.-Bezirk	die höchste Durchschnittszahl in dem Inspectorats-Bezirk	die niedrigste Durchschnittszahl in dem Inspectorats-Bezirk
Steinau I. R.-Bez. Breslau mit 66,11.	Ohlau Reg.-B. Breslau mit 118	Militsch II. R.-Bez. Oppeln mit 44,62.	Glatz III. mit 149,6.
Hoyerswerda R.-Bez. Liegnitz mit 66,05.	Lauban R.-Bez Liegnitz mit 107,81.	Hirschberg R.-Bez. Liegnitz mit 34.	Landeshut mit 98,57.
Lublinitz R.-B. Oppeln mit 38,5.	Tost-Gleiwitz R.-B Oppeln mit 113,33.	Grottkau R.-B. Oppeln mit 84,68.	Pleß mit 155,74.

*) Auf den Reg.-Bezirk Breslau kommen 974 evang. und 530 kath., auf den R.-B. Liegnitz 1103 ev. und 236 kath., auf

An schulfähigen jüdischen Kindern waren in der Provinz Schlesien im J. 1844, wo man 28,614 jüdische Einwohner (148 mehr als 1843) zählte, 4917 (283 weniger als 1843) vorhanden, von denen 2753 christliche und 2103 jüdische Schulen besuchten. Der Unterschied zwischen der Zahl der schulfähigen und der die Schule besuchenden Kinder betrug im Jahre 1843: 49 und 1844: 61. In Breslau, wo bei einer jüdischen Einwohnerzahl von 6339: 801 schulpflichtige Kinder vorhanden waren, von denen 390 christliche und 393 jüdische Schulen frequentirten, hatte sich die Kinderzahl schulpflichtigen Alters gegen das Vorjahr um 355 verringert. An sämmtlichen jüdischen Schulanstalten der Provinz waren 86 jüdische Lehrer, von welchen allein in Breslau 26 lebten, angestellt.

Stadtschulen. Die Kunst-, Bau- und Handwerksschule in Breslau, deren Leistungen die gebührende Anerkennung finden, war seit dem Sept. v. J. in der 1. Abtheilung von 69, in der 2ten von 106 Schülern besucht. An dem Sonntags-Unterricht nahmen 59 Zöglinge Theil. Diese starke Frequenz fand jedoch nur den Winter über statt, indem zu Ostern d. J. die erste Klasse ganz in praktische Beschäftigung überging und von der zweiten nur einige zurückblieben, von denen 3 der am meisten vorgebildeten in die erste Abtheilung versetzt wurden. Zu Anfang Juli d. J. befanden sich in der 1. Abth. 6, in der 2ten 32, in den Sonntagsstunden 47 Schüler. Die öffentliche Prüfung, Ausstellung der angefertigten Arbeiten und Vertheilung der von der Kgl. Akademie der Künste zuerkannten Prämien hat den 21 Juli stattgefunden. — Die Prüfung der Zöglinge der dasigen Taubstummen-Anstalt ist den 1. Juli abgehalten und zu solcher durch einen Bericht über das Institut (19 S. 8) eingeladen worden. — Zur Unterstützung eines taubstummen Knaben aus Kaudewitz Liegn. Kr. in der Taubstummen-Anstalt zu Liegnitz haben 9 Freibauergutsbesitzer dieser Gemeinde einen freiwilligen

den R.-B. Oppeln 137 ev. und 1540 kath. Schulen; ferner auf den erstern 1047 u. 547 wirkl.; 150 u. 203 Hilfslehrer, auf den zweiten 1022 u. 238 wirkl., 240 u. 47 Hilfsl., auf den dritten 163 und 869 wirkl., 20 und 280 Hilfslehrer.

Beitrag von 30 rtl. jährlich auf 2 Jahre bewilligt. — In Löwen ist am 19. Mai die Einweihung des neuerbauten, zweckmäßig eingerichteten Schulhauses erfolgt, in welchem sich 4 Lehr- und 2 Wohnzimmer befinden. Zu Reichenbach hat die Commune den Lehrern der evangel. Stadtschule, welchen das Recht eines Neujahrs-Umgangs bestallungsmäßig zustand, unter Aufhebung desselben eine Vergütigung von 120 rtl. zuerkannt. In Liegnitz ward am 9. Juni die Schule der dasigen christkathol. Gemeinde, für welche bis zu jenem Tage 24 Kinder angemeldet waren, durch den Prediger Hofferichter eingeweiht. — Der am 27. Febr. d. J. verst. katholische Pfarrer Larisch hat über seinen nicht unbedeutenden Nachlaß zu Gunsten der Stadt Zülz verfügt. Aus demselben sollen 6000 rtl. zum Bau einer Schule, die Zinsen von 1000 rtl. für arme Schulkinder der Stadt und Vorstadt und der Rest im Betrage von einigen 1000 rtl. zu einer Stiftung für Arme und Kranke verwendet werden.

Witterung.

Die Witterung im Monat Juni war bis zum 20sten eine beinahe durchgehends heitere, und nur im letzten Drittheil des Monats war trübe Himmelsansicht vorherrschend. Völlig heitere Tage gab es nach den Beobachtungen auf der Breslauer Sternwarte 7, völlig trübe 4. Regen fiel am 5., 22., 24., 27. und 30sten. Gewitter wurden an 3 Tagen beobachtet; das letzte, in der Nacht vom 22sten zum 23sten, war besonders stark und mit heftigen Stürmen und Regengüssen verbunden. Bei der geringen Anzahl der Regentage ergaben die Regenfälle doch eine Wassermenge von 14,45 P. L. Das Barometer bot die Erscheinung eines steten Schwankens dar, so daß innerhalb 24 Stunden keine bedeutende Veränderungen, wohl aber sehr viele kleinere von 1—3 Linien bemerkt wurden. Das Maximum von 28 Z. 0,51 P. L. erreichte dasselbe am 10ten und das Minimum 24 Z. 4,39 P. L. am 4ten; als Mittel aus diesen Extremen ergiebt sich 27 Z. 38,45 P. L.; das monatliche Mittel beträgt 27 Z. 8,5888 P. L.

Die Temperatur hatte, obgleich einigem Wechsel unterworfen, doch im Allgemeinen einen hohen Stand und war an einigen Tagen sogar drückend zu nennen. Das Maximum von 23,6 erreichte sie den 15ten, das Minimum 8,0 den 24sten. Das Mittel aus beiden ist 15,8; das monatliche Mittel 14,85. Im Regier.-Bez. Oppeln war die höchste beobachtete Temperatur am 15ten Mittags 12 Uhr + 32,0 °, die niedrigste am 24sten Morgens 6 Uhr + 7,5 °. In Betreff der Windrichtung war bis zum 20sten O. und NO. vorherrschend, im letzten Drittheil NW., so daß sich keine besondere Richtung als Hauptrichtung herausstellte. Die Windstärke erreichte das Maximum von 90 ° am 15ten; Windstille wurde an 8 Tagen beobachtet. Das monatliche Mittel beträgt 20,05. Das Psychrometer zeigte eine mittlere Dunstsättigung von 6,097. Volle Dunstsättigung trat nicht ein. Das Maximum 0,959 wurde am 12ten beobachtet; das Minimum 0,305 am 14ten. Das Mittel aus diesen Extremen beträgt 0,632. — Astronomische und magnetische Beobachtungen auf der Kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau, 14 M. 34. 6 S. östlich von Berlin, unter 51 ° 6′ 56″ nördl. Breite in den Monaten Mai und Juni 1845: I. Meridian-Beobachtungen zur Bestimmung der Zeit und des Ganges der Uhren. 1) Sonne: Mai 1. 2. 3. 4. 8. 10. 15. 20. 21. 22. 23. 24. 26. 27. 29. 30. 31. — Juni 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 25. 26. 27. 28. 29. — 2) Fundamentalsterne: Mai 7. 8. 8. 12. 13. 16. 16. 16. 16. 16. 16. 21. 21. 21. 22. 22. 22. 23. 23. 23. 23. 23. 23. 24. 24. 25. 25. 26. 26. Juni 5. 6. 7. 7. 7. 7. 8. 8. 8. 10. 11. 11. 12. 12. 13. 13. 13. 17. 17. 18. 18. — 3) Polarsterne: Mai 7. 8. 12. 13. 16. 18. 19. 21. 22. 23. 24. 26. — Juni 5. 6. 7. 8. 10. 11. 12. 13. — II. Beobachtungen zu Längenbestimmungen. 1) Vorübergang des Mercur vor der Sonnenscheibe: Mai 8. — 2) Mondsterne: Mai 16. 18. 19. 21. 22. 23. 25. — Juni 17. 18. — 3) Sternbedeckungen: Mai 16. 19. — Juni 16. 4) Jupiterstrabanten-Verfinsterungen sind nicht beobachtet

worden. — III. Planeten- und Kometen-Beobachtungen. 1) Planetenbeobachtungen sind nicht gemacht worden. 2) Der zu Anfange des Juni mit bloßen Augen sichtbar gewordene Komet wurde beobachtet: Juni 9. 10. 12. — IV. Fixsternbeobachtungen in Zonen, V. physikalisch-astronomische Beobachtungen, wurden in diesen Monaten nicht gemacht. — VI. Magnetische Perturbationen (bei Gelegenheit der regelmäßigen Beobachtungen wahrgenommen). 1) In magnetischer Deklination: a) entschiedene: keine; b) Andeutungen: Mai 13. 18. 30. — Juni 10. 28. — 2) In magnetischer Intensität: a) entschiedene: keine; b) Andeutungen: Mai 16. 17. 18. 20. 29. 30. 31. — Juni 30.

Communal-Verwaltung.

Die Zahl der Sparkassen in Schlesien hat sich auch in den letzten beiden Jahren vermehrt und deren Wirksamkeit erfreulich erweitert. Während 1835 nur 17, 1838 nur 23 und 1841 nur 29 Sparkassen in der Provinz vorhanden waren, so bestehen deren jetzt 36 *), von denen die zu Goldberg, Sagan und Pleß 1843 und die zu Creutzburg 1844 begründet wurden. Die Einlagen betrugen am Schlusse des Jahres 1842: 1,849,610 rtl. 17 sgr. 11½ pf. Denselben traten während des J. 1843 durch neue Einlagen 523,260 rtl. 17 sgr. 10 pf. und durch Zuschreiben von Zinsen 34,856 rtl. 17 sgr. 9½ pf. hinzu. Die Ausgaben für zurückgenommene Einlagen bestanden in 408,487 rtl. 14 sgr. 5 pf., wonach im Jahre 1844 bei den gesammten Spar-Kassen der Provinz 1,999,240 rtl. 9 sgr. 2 pf. zinsbar untergebracht waren. Hierzu kommt noch der Bestand des Separatfonds mit 2250 rtl. und der des Reservefonds mit 55,446 rtl. 17 sgr. 4½ pf. Die Resultate der einzelnen Sparkassen wird die nachstehende Tabelle am klarsten vor Augen stellen:

*) Von denselben ist die Sparkasse in Görlitz mit den Nebenkassen zu Görlitz, Hoyerswerda, Lauban, Markliſſa, Muskau, Reichenbach, Ruhland und Schönberg verbunden.

Städte.	Einlagen rtl.	sgr.	pf.	Rückzahlungen rtl.	sgr.	pf.	Zugeschriebene Zinsen rtl.	sgr.	pf.	Reserve-Fonds rtl.	sgr.	pf.	Bestand rtl.	sgr.	pf.
Bernstadt	829	—	—	268	—	—	22	6	6	31	17	8	1737	8	7
Breslau	169444	6	7	107211	10	11	5463	24	3	18791	13	4	702764	12	10
Brieg	28652	4	4	24721	18	9	2509	23	11	2959	23	3	113046	1	4
Creutzburg	420	25	—	23	—	—	5	7	3	5	3	4	403	2	3
Frankenstein	8917	23	7	3182	—	4	586	4	11	195	—	1	24395	11	10
Freistadt	16259	10	10	13440	16	1	1346	1	—	2190	1	3	56915	—	2
Glatz	2892	14	—	4350	3	2	305	28	11	268	20	—	12751	2	3
Glogau	31537	6	4	23231	26	2	1755	13	10	1392	22	11	75923	11	5
Görlitz	99654	26	7	105537	11	8	10056	12	$3\frac{1}{2}$	5824	6	$7\frac{1}{2}$	444144	1	3
Goldberg	1611	19	7	26	29	4	21	29	7	—	—	—	1910	10	9
Grottkau	751	25	11	362	17	3	—	—	—	7	28	7	1397	7	11
Grünberg	3884	19	4	5288	9	—	636	10	6	779	3	—	25092	9	1
Habelschwerdt	1652	—	10	1220	25	8	90	—	5	—	—	—	4647	14	5
Haynau	13026	14	1	9224	18	5	1335	19	5	2134	11	9	52153	21	9
Hirschberg	15624	18	3	20541	21	3	1484	22	8	2605	4	9	63083	2	—
Jauer	11154	10	6	8083	13	5	820	9	3	619	—	8	28512	17	2
Landeshut	2154	15	10	1927	7	9	121	3	3	268	27	2	8560	4	8
Liegnitz	21350	9	2	14588	29	—	1242	—	9	1622	19	3	56764	14	9
Löwenberg	2257	19	11	2456	—	2	1172	8	6	254	10	6	8828	21	6
Münsterberg	2173	6	6	1890	20	1	96	17	5	114	22	11	7486	28	3
Neiße	14120	4	3	9886	24	4	775	12	6	2037	15	3	65155	4	3
Neurode	1414	16	11	786	12	6	131	10	2	100	11	6	4445	13	4
Neustadt	487	—	—	126	10	1	59	27	10	49	21	6	2314	3	11
Oels	7004	23	6	4292	15	—	185	21	6	2576	3	9	28445	15	—
Ohlau	2176	5	6	3050	24	11	33	18	10	870	—	—	8513	20	—
Pleß	214	12	—	69	—	—	3	16	3	3	22	5	203	1	6
Prausnitz	4164	27	8	1663	11	11	168	14	2	265	—	8	10783	23	1
Reichenbach	4191	5	8	2887	16	9	457	9	2	1609	20	2	19895	13	11
Reinerz	2367	22	2	1217	15	1	143	8	6	180	15	2	6428	6	7
Sagan	18186	8	7	3527	8	1	573	27	4	188	19	1	29376	22	7
Schönau	2928	29	10	1465	8	—	197	20	4	126	20	9	8098	27	8
Schweidnitz	13640	18	—	16261	10	5	1484	23	4	4604	26	2	63129	12	5
Strehlen	4000	21	—	6366	14	7	354	9	8	1412	11	3	17577	—	11
Striegau	4519	27	4	3048	3	10	353	20	1	248	7	10	12761	20	8
Trebnitz	5611	23	4	3971	19	2	533	7	11	806	5	6	19696	19	6
P. Wartenberg	3982	4	11	2289	21	4	328	5	7	301	29	4	11901	9	8

Der bisherige Zinsfuß von $2\frac{1}{2}$, $2\frac{2}{3}$, $2\frac{7}{9}$, 3, $3\frac{1}{3}$, 4 und $4\frac{1}{6}$, in Ohlau von 2 pCt., ist bei den meisten Sparkassen beibehalten worden; nur in Grünberg ward derselbe am 1. Januar v. J. von $3\frac{1}{2}$ pCt. auf $2\frac{7}{9}$ und in Hirschberg von 3 pCt. auf $2\frac{1}{2}$ pCt. herabgesetzt. Indem sämmtliche Sparkassen fortdauernd ihren schönen Zweck erfüllen und Handwerker wie Tagelöhner und Dienstboten, in Haynau namentlich die Eisenbahnarbeiter, ihren Sparpfennig zu solchen tragen, ist zu wünschen, daß auch die für Oppeln, Patschkau und Ratibor bereits genehmigten Sparkassen recht bald in Wirksamkeit treten mögen. — Von der Stadt Hirschberg sind die entbehrlich gewordenen Gebäude des Vorwerkes Nieder-Hartau nebst Hofraum für 585 rtl. verkauft worden. — Bei der großen Noth, welche in den letzten Monaten in einigen Theilen Oberschlesiens herrschte, hat es nicht an Beispielen anerkennenswerthen Edelmuths gefehlt. Unter andern hat der Freiherr v. Rothschild einigen Gemeinden der von ihm angekauften Herrschaften im Ratib. Kr. bedeutende Geldunterstützungen gewährt, überdies den niedern Volksklassen durch begonnene großartige Bauten Gelegenheit zu reichlichem Verdienst geboten. Ebenso hat die Frau Fürstin zu Hohenlohe-Schillingsfürst zu Groß-Rauden Rybn. Kr. täglich Brot und Mehl unter die dortigen Ortsarmen vertheilen lassen und die Frau Herzogin von Ratibor eine namhafte Summe zur Anschaffung von Brot und Nahrungsmitteln für die Hilfsbedürftigen im Rybn. Kr. angewiesen. — Von dem am 18. Juni 1841 gegründeten Verein der Kriegsgefährten aus den Befreiungskriegen $181\frac{3}{5}$ in Brieg, welcher am 31. März d. J. nach Abzug aller Auslagen einen Fonds von 556 rtl. besaß, sind in 116 verschiedenen Gaben zu 1 bis 10 rtl. überhaupt 263 rtl. vertheilt worden. — Die Einnahme der Kämmereikasse der Stadt Freistadt betrug im Jahre 1844: 6215 rtl. 18 sgr., die Ausgabe 6161 rtl. 6 sgr. 2 pf., die Einnahme der Hospitalkasse 1785 rtl. $27\frac{1}{2}$ sgr., der Ziegeleikasse 2577 rtl. 10 pf., der Forstkasse 332 rtl. 24 sgr., der Armenkasse 474 rtl. 3 sgr. 7 pf., der Serviskasse 2053 rtl. $15\frac{1}{2}$ sgr., die Ausgabe dieser Kassen

1488 rtl. 18 sgr. 11 pf., 2462 rtl. 14⅔ sgr., 327 rtl. 9 pf., 474 rtl. 2 sgr. 11 pf. u. 1904 rtl. 2⅔ sgr. Die Bedürfnisse der Baukasse im Betrage von 1592 rtl. 5 sgr. 2 pf. wurden aus der Kämmereikasse mit bestritten. Wie die Uebersicht des Stadthaushalts dieser Stadt, entbehrt auch die von Sprottau, welche Stadt im J. 1845 erst mit dem Extract der Stadt-Hauptkasse für 1842 ans Tageslicht kommt, jeder tiefer eingehenden Erörterung. Die Einnahmen bestanden in dem genannten Jahre in 64,078 rtl. 9 sgr., die Ausgaben in 60,352 rtl. 24 sgr. Die Kämmerei-Hauptkasse in Rosenberg hatte 1844 eine Einnahme von 5149 rtl. 28¼ sgr., und eine Ausgabe von 4531 rtl. 8 sgr. 7 pf. Die Forstkasse nahm 1467 rtl. 13 sgr., die Armenkasse 342 rtl. 20⅓ sgr., die Hosp.-Kasse 308 rtl. 22 sgr. 1 pf., die Kriegslieferungs-Kasse 2978 rtl. 2¼ pf. und die (alte) Feuer-Societäts-Kasse 2651 rtl. 20 sgr. 11 pf. ein. Die Ausgaben derselben Kassen bestanden in 569 rtl. 27 sgr. 10 pf., 287 rtl. 21½ sgr., 264 rtl. 5 sgr. 5 pf., 2904 rtl. 7 sgr 1 pf. und 2158 rtl. 29 sgr. 10 pf. Der erst 1845 erschienene Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kämmereikasse zu Gleiwitz für das Jahr 1843" (Gleiw. 8 S. 4) ergiebt, daß, einschließlich des Bestandes aus dem J. 1842 mit 102 rtl. 12 sgr., die Gesammt-Einnahme 14,708 rtl. 6 sgr. 1 pf. und die Ausgabe 14,525 rtl. 21 sgr. 11 pf. betrug. Unter letzterer Summe sind 3270 rtl. 14⅓ sgr. Baugelder einbegriffen, indem zum Umbau des Rathsthurmes und Abputz des Rathhauses 1580 rtl. 18 sgr. 1 pf., zum städtischen Garnisonstall 295 24 sgr. 7 pf., zum Bau einer massiven Brücke, zur Unterhaltung der Brücken, Schleußen ꝛc. 321 rtl. 26⅓ sgr., zur Straßenpflasterung u. Wegeunterhaltung 1046 rtl. 28¼ sgr. verwandt wurden. — In Goldberg feierte am 14. Mai die seit 1504 und wahrscheinlich noch länger bestehende Bogenschützen-Brüderschaft zu St. Fabian und Sebastian ein Fest, welches durch die Uebergabe einer kostbaren Fahne, eines Geschenks des Königs an den Verein, veranlaßt worden war.

Gesundheitszustand.

Der Gesundheitsstand der Menschen war während des Monats Juni ziemlich günstig, die Zahl der Kranken mäßig und der Verlauf der Krankheiten gutartig, auch die Sterblichkeit keine ungewöhnliche. In Breslau starben in den 4 Wochen des Juni (vom 1. bis 28sten) 238 Personen, mithin wöchentlich im Durchschnitt 59. Die Krankheits-Constitution war die rheumatisch-katarrhalische, mit Vorwalten des rheumatischen Elements. Der allgemeine Krankheitscharakter begünstigte subinflammatorische Zustände, wobei jedoch in Folge von Störungen im ursprünglichen Verlaufe der Krankheiten auch Entzündungen der Central-Organe und Nervenfieber vorkamen. Am häufigsten waren rheumatische und katarrhalische Leiden, wobei eine Tendenz nach den Unterleibsorganen nicht selten bemerkbar wurde. Epidemische Krankheiten kamen nur wenige vor, sondern meist sporadische, aus verschiedenen Ursachen hervorgehende Leiden. In Folge übermäßigen Branntweingenusses starben im Regier.-Bezirk Liegnitz 3 Personen apoplektisch. Von 4 Personen, welche im Falkenb. Kr. von tollen Hunden gebissen und der prophylaktischen Behandlung unterworfen worden waren, hatten zwei bereits gesund aus solcher entlassen werden können. — Der Gesundheitsstand der Hausthiere war im allgemeinen günstig.

Landes-Oekonomie.

Nachdem die Aussicht auf die Begründung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schlesien vor einigen Monaten durch den Umstand neu belebt worden war, daß auf Grund der örtlichen Untersuchung, welche der Geh. Finanzrath Dr. Pabst in Schlesien vorgenommen, die Domaine Proskau allen Forderungen für ein solches Institut entsprochen, steht nunmehr die baldige Errichtung desselben bevor, indem vor Kurzem, nach Auflösung des bisherigen Pachtverhältnisses, die Uebergabe der Domaine zum Behufe der Einrichtung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt erfolgt ist. — Die Wintersaaten stellen in den

meisten Gegenden der Provinz eine nur mittelmäßige Ernte in Aussicht. Dagegen lassen die Sommersaaten, obwohl sie großentheils spät bestellt werden mußten, in Folge der im Juni eingetretenen günstigen Witterung einen ziemlich reichlichen Ertrag hoffen. Ebenso stehen die Gemüsearten vortheilhaft. Die Heuernte war fast überall eine befriedigende. Für die Obsternte zeigen sich keine günstige Aussichten, zumal da einige Sorten, namentlich die Pflaumen, fehlgeschlagen sind, auch viele angesetzte Früchte von Stürmen und Schlossen abgeschlagen wurden. — Leider haben öftere, mit starken Gewittern verbundene Regengüsse, Hagelschlag, Wolkenbrüche und heftige Orkane in einem großen Theile der Provinz in den Monaten Mai und Juni sehr erheblichen Schaden angerichtet. Am 29. Mai zog gegen Abend ein starkes Gewitter, von Hagel begleitet, letzterer bis zu der Größe von Taubeneiern, über dem Zobtengebirge auf und setzte die anliegenden Ortschaften 4 bis 8 F. unter Wasser. In Qualkau stürzten in Folge deß 2 Wohnhäuser, 2 Schuppen und das massive Domin.-Thor zusammen; an andern Orten wurden fast sämmtliche Gartenmauern und Gehöfte-Umfassungen eingestürzt und fortgespült, in Rogau die Wassermühle und die vor derselben belegene steinerne Brücke gänzlich ruinirt. Im Bolkenh. Kr. verhagelten fast sämmtliche Kornfelder von Kauder, Hausdorf und Weidenpetersdorf, im Löwenb. und Schön. Kr. gleichfalls viele Feldmarken. Während des am 30sten stattgehabten Gewitters wurden besonders in den Kreisen Falkenberg, Oppeln, Gr.-Strehlitz, Gleiwitz, Rybnik, Lublinitz und Neustadt, sowie um Löwen und Brieg die Feldfrüchte großentheils durch Schlossen vernichtet, während gleichzeitig der Sturm bedeutende Verwüstungen in den Waldungen und an Gebäuden anrichtete. In Schönau Kr. Brieg fuhr der Blitz in ein Stallgebäude, steckte dasselbe in Brand und legte es in kurzer Zeit in Asche. In der Nacht vom 30. Mai zum 31sten verursachte ein wolkenbruchartiger Regen an den Feldfrüchten vieler Ortschaften, die er zum Theil durch 24 Stunden überschwemmte, großen Schaden. Am 4. Juni Nachmittags 5 Uhr zog ein heftiges Gewitter im Wohl. Kr. herauf, woselbst der erste Blitz in den Pferde- und

Rindviehstall des Domin. Loßwitz fuhr und zündete, in Folge deß 3 Gebäude niederbrannten. Den 9. Juni fiel bei Kalkreuth Sag. Kr. ein wolkenbruchartiger Regen, so daß Menschen und Vieh kaum gerettet werden konnten. An demselben Tage suchte ein ähnliches, von Hagelwetter begleitetes Unwetter mehrere Ortschaften im Bunzlauer, Grünb., Hirschb. und Löwenb. Kr. heim, das Brücken, Stege und Wege bedeutend beschädigte und die Communication hemmte. Im Kr. Brieg trafen 2 Gewitter zusammen, bei deren einem der Blitz in Hünern, wo ein Mann getödtet wurde, einschlug. Am fürchterlichsten wirkte die zerstörende Gewalt des Orkans, welcher in der Gewitternacht vom 22. zum 23. Juni die Kreise Gleiwitz, Beuthen, Pleß, Ratibor, Gr.-Strehlitz, Lublinitz und Rybnik betraf, besonders den Landstrich, der bei Kieferstädtel Gleiw. Kr. beginnt und über die Ortschaften Alt-Gleiwitz, Petersdorf, Schalscha, Zabrze, Czakanau, Mikultschütz, Biskupitz, Grzibowitz, Rokittnitz, Miechowitz, Bobreck, Schomberg und Deutsch-Piekar bis zur poln. Grenze hinführt. Hier zertrümmerte der Orkan in der Form einer sogenannten Windhose Alles, was auf seinem Wege lag; die stärksten Bäume wurden gebrochen oder entwurzelt, ganze Wälder zerstört, die Dächer abgerissen, Gebäude und Kirchen zusammengestürzt, vieles Vieh erschlagen. In Grzibowitz wurden sämmtliche Dominial-Gebäude, mit Ausschluß des herrschaftlichen Wohnhauses, und 20 Rustikalstellen, in Biskupitz die hölzerne Kirche, die Schule, 3 Wohnhäuser und 5 Scheunen, in Mikultschütz der Kirchthurm und 72 Gebäude, in Miechowitz der herrschaftl. Hof und 35 Rustikalstellen, in Rokittnitz gleichfalls der Hof und 24 Gebäude größtentheils bis auf den Grund in Trümmer gelegt. Zu den bereits gemeldeten, durch das Hochwasser zu Ende März herbeigeführten Wasserschäden ist nachträglich zu erwähnen, daß im Glog. Kr. der Oderstrom bei Fröbel und Wilkau die Dämme durchbrach und 14 Dörfer und deren Feldfluren unter Wasser setzte. Im Freistädter Kreise wurden der Spalierdamm bei Carolath und der Lippener Oderdamm an 7 Stellen durchbrochen; ebenso die Oderdämme bei Pirnig, Boyadel und auf 4 andern

Punkten im Grünb. Kr., dessen auf dem rechten Oderufer belegene Ortschaften sämmtlich überflutet wurden; bei Koitz Liegn. Kr. geschah dasselbe bei 2 Dämmen. Im Saganer Kreise waren die Neiße, der Bober und der Queis aus ihren Ufern getreten. Wie dort, wurden auch im Falkenb. Kreise viele Ortschaften unter Wasser gesetzt und mehrere Brücken, Schleusen und Dämme zerstört. In Folge dieser Ueberflutungen haben leider Versandungen vieler sonst höchst ertragreicher Ländereien stattgehabt. Bei dem am 29. März stattgehabten heftigen Sturme war zu Mahnau Glog. Kr. der Domin.-Schafstall, wobei 128 Schafe erschlagen wurden, eingestürzt. In der Nacht vom 6ten zum 7. Mai war ein Schiffer, der auf der Oder mit seinem Kahne unterhalb des Schießwerders bei Breslau mit aufgespanntem Segel fuhr, von der Gewalt des plötzlich sich erhebenden Sturmes nach dem Ufer zu getrieben worden, wo sich viele Gänge Bauholz befanden. Das Schiff gerieth auf eine dieser Matätschen, fuhr solche in den Grund und setzte sich auf ihn so fest, daß es nur schwer gelang, dasselbe wieder flott zu machen. In demselben Monat war der höchste Wasserstand allda den 14. Mai 19′ 3″ am Ober- und 9′ 3″ am Unterpegel. — Das vom Dominium Schaderwitz Falkenb. Kr. östlich vom Dorfe auf dem Gutsterritorium neu erbaute Vorwerk hat den Namen „Höfchen", die von dem Rittergutsbesitzer Godulla auf Bobrek Beuth. Kr. auf dem Territorium dieses Gutes erbaute Zinkhütte den Namen „Bobrekzinkhütte" und das Dominium Schweinern Bresl. Kr., resp. das Dominialgehöfte in Schweinern, den Namen „Weidenhof" erhalten. Von dem Häusler Karl Sikora in Lissek Rybn. Kr. ist eine eingängige oberschlägige Wassermühle auf der von ihm erkauften Mühlenwüstung Wrublowietz bei Lissek angelegt worden. — Kaum 2000 Schritt von der Stadt Pleß entfernt, ward am 26. April ein starker Gebirgswolf geschossen.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Für eine bessere Gestaltung der Leinen-Industrie in Schlesien darf von der Zukunft das Beste gehofft werden. Die mit Eifer fortgesetzten Bemühungen der Verwaltung zur Begründung eines bessern Flachsbau- und Bereitungs-Verfahrens, die zum Theil schon sehr befriedigenden Resultate der durch vier neue Flachsmaschinen-Spinnereien eingeführten mechanischen Spinnerei und die Versuche zur Verbesserung der ganz vernachläßigten Hand-Spinnerei durch Errichtung von Spinnschulen, sowie die strenge Handhabung der Vorschriften wegen Controlle der Garnpolizei, die Einleitungen zur Einführung einer verbesserten Bleiche und Appretur und endlich die Anstrengungen zur Auffindung neuer Absatzwege und Anknüpfung von Handelsverbindungen lassen entsprechende Erfolge erwarten. Da in der Provinz die Einführung von Spinnschulen nach westphälischem Vorbilde beabsichtigt wird, so ist schon vor vielen Wochen der Spinner Wehner aus Schoosdorf nach dem Reg.-Bezirk Minden gesandt worden, um sich die hierzu nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Die Fabrikation wollener Tücher hat in den letzten Monaten an Umfang und Bedeutung bemerklich gewonnen. Besonders erfreulich war die Thätigkeit in der Glasfabrikation. Im Gebirge stellt sich dieselbe der böhmischen in vielen Richtungen nicht nur an die Seite, sondern sie übertrifft solche sogar in einzelnen, namentlich in der Darstellung der Millefioren, in welchem Artikel die Gräflich Schaffgotschsche Josephinen-Hütte bei Schreibershau ansehnliche Bestellungen für auswärtige Häuser ausführt. Ebenso haben die Hütten im flachen Lande ihre Weißglas-Fabrikation ungemein verbessert. Der Bergwerks- und Hüttenbetrieb erhielt sich in zufriedenstellender Lebendigkeit. Die Stromschifffahrt war namentlich durch beträchtliche Getreidetransporte *), welche während der kurzen Unterbrechung des Fahrwassers in großen Massen der

*) Dieselben gingen großentheils nach den Kreisen Rybnik u. Pleß, wo in vielen Dorfschaften im Frühjahr ein bedeutender Nothstand an Kartoffeln und Saatkorn und selbst an den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln eingetreten war, daher auch damals,

oberschlesischen Eisenbahn zufielen, sehr belebt. Der Verkehr auf den Eisenbahnen gewährte im Juni ungemein befriedigende Resultate. Auf der oberschlesischen Bahn wurden in diesem Monat 26,700 Personen befördert, von denen die Einnahme 13,391 rtl. 22 sgr. 2 pf. betrug. Für Vieh-, Equipagen-Transport und Güterfracht gingen 6880 rtl. 19⅔ sgr. ein, wonach die Gesammt-Einnahme 20,272 rtl. 11 sgr. 10 pf., wöchentlich im Durchschnitt 5068 rtl. war. Wie das Geschäft in Actien großentheils in diesem Monat sehr still blieb, so fand dieß auch bei denen dieser und der beiden andern schlesischen Bahnen statt. Die lit. A. hatten am 30sten den Cours 115¼ Gld, Prior. 102 Br. und lit. B. 108½ Gld, 109 Br. Der Fortbau der Bahn wird lebhaft gefördert, und hofft man die Brücken über die Oder bis zum Herbste d. J. zu vollenden. Ebenso wird an der Wilhelmsbahn fleißig gearbeitet. Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn benutzten im Juni 29,001 Personen, von denen 14,364 rtl. 20 sgr. eingenommen wurden. Der Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (86,518 Ctr. 39 Pfd.) gewährte 5686 rtl. 4¼ sgr., so daß die Gesammt-Einnahme in 20,050 rtl. 24 sgr. 3 pf., im Durchschnitt wöchentlich in 5012 rtl., bestand. Die Actien waren am 30sten zu 115¼ Br., die Prior.-Act. zu 102 Br. zu haben, die der niederschles.-märkischen Bahn wurden mit 108½ bezahlt. — Den 26. Mai waren in Breslau, eingeladen von Seiten des Magistrats, an 120 Kaufleute lit. A zu einer General-Versammlung zusammengetreten, in der die Statuten zur Errichtung einer Handels-Kammer zur Berathung kamen. Zweck derselben soll vornehmlich sein, dem Ministerium alle Mängel in Handels- und Fabrik-Angelegenheiten sowie die Mittel, wie solchen abzuhelfen sei, mitzutheilen, in streitigen Fällen aber als Schiedsrichter aufzutreten. — Dem Instrumentenmacher F. W. Brieger in Neusalz a. O. ist unter dem 7. Juni ein

---

um den dringendsten Bedürfnissen schleunig abzuhelfen, aus den Beständen der Festung Cosel die nöthigen Vorschüsse bereitwillig gewährt worden sind.

Patent „auf eine Stimmvorrichtung an Pianoforte's in der durch Modell und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung" auf 8 Jahre ertheilt worden. — Auf Viehmärkten waren aufgetrieben: zu Nimptsch (14. April) 15 Pferde, 96 Kühe und 1500 Schweine, welche guten Absatz fanden; Prausnitz (15. April) 800 Rinder, die Ochsen das Stück bis zu 60 rtl., die Kühe bis 45 rtl., gegen 350 Pferde, bis zu 90 rtl., und über 600 Schweine, das Stück bis zu 12 rtl.; Tschirnau (20. April) 32 Ackerpferde, 50 Mast- und Zugochsen, 105 Zucht- u. Milchkühe, 40 Stück Zugvieh und 300 Schweine; Brieg (19. Mai) 53 Mastochsen, 200 Strangochsen, 500 Kühe, 250 Reit- u. Kutschenpferde, 1000 Ackerpferde, 20 Fohlen und 5000 Schweine. Obwohl der Verkehr lebhaft war, blieb doch vieles Vieh, namentlich Schwarzvieh, unverkauft. Schafe wurden gar nicht zum Verkauf gestellt. Zu Winzig (26. Mai) 550 Kutschen- und Ackerpferde, das Stück zu 20 bis 120 rtl., gegen 1000 Ochsen zu 15 bis 55 rtl., und 750 Kühe zu 15 bis 35 rtl.; Breslau (23. 24. Juni) gegen 1100 Pferde, an inländischem Schlachtvieh 70 Ochsen, 50 Kühe und 902 Stück Schweine.

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Die „Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1844" (Breslau, 232 S. gr. 4), welche in der zweiten Hälfte des Juli an sämmtliche einheimische und auswärtige wirkliche Mitglieder vertheilt worden ist, enthält wiederum sehr schätzbare Mittheilungen, welche es wünschenswerth machen, daß diese Schrift durch den Buchhandel auch solchen zugänglich wäre, die der Gesellschaft nicht angehören. Wie im verflossenen Jahre, möge auch diesmal eine Hinweisung auf den hauptsächlichsten Inhalt, der in den 6 Berichten über die Thätigkeit der einzelnen Sectionen der Gesellschaft niedergelegt ist, hier einen Platz finden. In dem Bericht der medic. Section dürften u. a. von besonderem Interesse sein die Mittheilungen des Prof. Barkow über Divertikelbildung in der

Gallenblase und Erweiterung der Gallengänge, über die Schädeldecke einer 26jährigen Primipara, über anatomische Präparate, die Verbindung der Gehörknochen und die Uebersicht der Formen der Blutkrystalle in den verschiedenen Thieren, des Sanitätsrathes Preiß über das Pfortader-System, des Dr. Neumann über die Anwendung der Statistik in der Medicin, über die Auffassung der Geisteskrankheiten vom ärztlichen Standpunkte und über Typhus, des Prof. Henschel über Geschichte der Medicin im Mittelalter, des Med.-Rathes Ebers über die Maßnahmen der Gesundheitspolizei zum Schutze der Menschen gegen die Wuthkrankheit der Hunde. In dem Berichte der pädagogischen Section treten die Mittheilungen des Predigers Ramtour über die „große Lehrkunst" des Comenius sowie die des Sem.-Lehrers Löschke über die Pädagogik im Mittelalter, in dem der entomolog. Section die Vorträge des Gymn.-Lehrers Schilling (über Rysselkäfer) und des im Gebiete der Coleopterologie sehr thätigen Lehrers Letzner als bedeutsam hervor. Der Bericht der histor. Section bringt uns zunächst „Ergänzungen zu den (früher veröffentlichten) Nachrichten über die polnischen und über die andern außerdeutschen Sprachverhältnisse in der Provinz Schlesien" vom O.-L.-G.-Präsidenten Hundrich, außerdem den Abdruck mehrerer werthvollen Urkunden, für welche die Freunde der schles. Geschichte dem Geh. Archivrathe Stenzel sich zu großem Danke verpflichtet fühlen werden. Der Bericht der techn. Section bringt werthvolle Vorträge des Dr. Duflos über die im Handel vorkommenden giftigen Malerfarben, des Directors Gebauer über den Zustand der preuß. Rentenversicherungs-Anstalt und des Gymn.-Lehrers Sondhauß über die Repsoldsche Feuerspritze. In dem Bericht der naturwissenschaftlichen Section dürften die Ergänzungen zur Molluskenfauna Schlesiens (von Dr. H. Scholtz), die Mittheilungen des Prof. Pohl, Gymn.-Lehrers Sadebeck, Stadtrathes Scholtz, Prof. v. Boguslawski (über die 3 Kometen des J. 1843), Oberl. Rendschmidt, Oberbergrathes Singer (geognostischen Inhalts), Apoth. Oswald und Prof. Göppert (über das Braunkohlenlager bei Laasan, über Steinkohlen und über

die Fundorte des Bernsteins in Schlesien) besonders hervorzuheben sein. — Nach dem in 3 Auflagen zum Abdruck gekommenen Katalog der „Breslauer Kunst-Ausstellung 1845. Veranstaltet von der Schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur u. von dem Breslauer Künstler-Verein" (Bresl., Korn 50 S. 8) waren in derselben an plastischen Arbeiten 39, an Gemälden u. Zeichnungen 553, an Kupferstichen, Holzschnitten, Lithographien und Radirungen 20, an verschiedenen Erzeugnissen der höhern Industrie 32 und an Modellen 12 Nummern aufgestellt. Die Ausstellung wurde am 22. Mai eröffnet und am 3. Juni geschlossen. — Ueber das auf dem Grabe Blüchers zu Krieblowitz auszuführende Denkmal ist nach dem Stuttgarter Kunstblatt vom Könige selbst eine Entscheidung getroffen. Nachdem der frühere Plan, das Grab nach Art der alten Hünengräber mit einem colossalen Granitblock vom Zobtenberge zu schmücken, hat aufgegeben werden müssen, weil der Transport des Steins zu große Schwierigkeiten zu haben schien, wird anjetzt, nach der eignen Angabe des Königs, das Monument aus einem Rundthurm auf viereckigem Untersatz, oberwärts mit einem colossalen Medaillonbildniß Blüchers in einem von Consolen getragenen Kranzgesimse bestehen. Das Ganze wird aus Granitquadern ausgeführt, das Medaillonbild in carrarischem Marmor von Rauch gearbeitet.

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Für evangelische Kirchen:

Prausnitz, v. d. verst. Seifensiedermeister Ferd. Schädel	1000	—	—
Rengersdorf, v. d. in Kodersdorf Rothenb. Kr. verst. Gastwirth Apelt	95	—	—
Groß-Neudorf, von dem verst. Bauerssohn Fischer zur Umgießung einer Glocke	100	—	—
Für katholische Kirchen:			
Ohlau, v. den Auszügler Miserreschen Ehel. in Bergel zur Anschaffung einer Orgel	100	—	—
Latus	1295	—	—

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	1295	—	—
Kotzerke, Trebn. Kr., v. d. verst. Curatus Zimmermann als Fundation zu e. jährl. Requiem	40	—	—
Neiße, von der verst. Hausbesitzerin Joh. Schwarzer der Dominikaner-Kirche zur jährlichen Feier eines Todtenamtes	175	—	—
Stubendorf, v. d. verst. Grf. Hyacinth von Strachwitz zur Unterhaltung der Uhr	200	—	—
Für evangelische Schulen:			
Lehmgruben Bresl. Kr., v. der verw. Auszügler König	10	—	—
Girbigsdorf und Ebersbach Görl. Kr., v. d. Lehrer Seidel in Ebersbach	25	—	—
Für katholische Schulen:			
Kotzerke, v. d. verst. Curatus Zimmermann	10	—	—
Für die Armen, sowie für andere wohlthätige Zwecke:			
Breslau, von dem Fürstbischof von Breslau, Freiherrn von Diepenbrock den Armen ohne Unterschied der Confession	1000	—	—
—, v. dem verst. Kaufmann Frdr. August Ziepult	50	—	—
—, v. der verst. verw. Zimmergef. Zacher	3	—	—
Muskau, v. d. Mitbesitzer der Herrschaft M., Grf. Nostiz	50	—	—
Ober-Langenau Löwenb. Kr., von e. Ungenannten	25	—	—
Kodersdorf Rothenb. Kr., v. d. Gastwirth Apel	74	—	—
Prausnitz, v. d. verst. Seifensiedermeister Ferd. Schädel zur alljährl. Beschaffung von Brot u. Bekleidung im Winter für arme Schulkinder und alte verschämte Hausarme	4000	—	—
Ratibor, von der verst. Geh. Justizräthin Flögel geb. Cecola der Armenkasse 100 rtl.			
Latus	6957	—	—

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	6957	—	—
und der städt. Krankenhauskasse 50 rtl., zusammen	150	—	—
Neiße, von der verst. Hausbesitzer Joh. Schwarzer zur Unterstützung verarmter Bürgerfamilien	500	—	—
Liegnitz, v. der verw. Fürstin v. Hardenberg dem Bürgerrettungs- und Unterstützungsverein	100	—	—
Silber Sag. Kr., von der Herzogin von Sagan den Abgebrannten	50	—	—
Lauban, v. d. Gutsbesitzer v. Rosenberg auf Mittel-Langenöls der Kreis-Krankenanst.	30	—	—
Breslau, v. d. verst. Uhrmacher Frz Thiel dem kath. Bürgerhosp. zu St. Anna	50	—	—
Ober-Glogau, v. den Aug. u. Rosal. Wieczorekschen Ehel. der Thomas Wislitzkyschen Stiftung	100	—	—
Summa	7937	—	—

Brandschäden.

In den Monaten Mai und Juni haben im Reg.-Bez. Oppeln 29 Brände stattgehabt, von denen die Mehrzahl wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit oder Zufall herbeigeführt worden und 5 durch den Blitz entstanden sind. Die bedeutendsten ereigneten sich zu Kzienzowitsch Gr.-Strehl. Kr., Ellguth-Woischnik Lublin. Kr., Piltsch, Eiglau und Schönau Leobsch. Kr., sowie zu Berun Kr. Pleß. Am erstgenannten Orte wurden 6 Bauergehöfte und 1 Auszughaus, wobei ein Knecht so bedeutende Brandwunden erlitt, daß er bald darauf starb; zu Ellguth-Woischnik das Schulhaus, 3 Bauerhöfe, 1 Gärtner- u. 3 Häuslerstellen sowie 2 herrschaftl. Familienhäuser eingeäschert und die Frau des Schullehrers dermaßen verletzt, daß sie nach 2 Tagen verschied. In Piltsch vernichtete das Feuer am 23. Mai 7 Häuslerstellen, 5 Scheunen und 1 Auszughaus und am 13. Juni 2 Bauergehöfte nebst 1 Wirthschaftsgebäude. Zu Eiglau brannten 1 Gärtner- und 2

Häuslerstellen, 2 Scheunen sammt 1 Auszughause und in dem in 3 Reihen enggebauten, durchweg mit Stroh gedeckten Dorfe Schönau am 22. Juni 17 Bauergehöfte, 21 Gärtner- und 41 Häuslerstellen, 53 Scheunen, die Kirche, Pfarrtei, das Schulhaus und die Fundatisten-Wohnung nieder. Eben so suchte ein furchtbarer Brand das Städtchen Berun *), dessen Gebäude meist von Holz und mit Schindeln gedeckt waren, heim, indem daselbst am 9. Juni 483 Gebäude, nämlich 115 Häuser einschließlich der Kirche, Pfarre und Schule, 127 Stallungen, 105 Scheunen, 79 Heuschuppen und 57 Holzschuppen in Asche gelegt wurden, wobei ein 85jähriger Greis gänzlich verbrannte und an Vieh 1 Pferd, 2 Ochsen, 3 Kühe, 7 St. Jungvieh und 27 St. Schwarzvieh in den Flammen mit umkamen. — Im Reg.-Bezirk Liegnitz kamen in denselben beiden Monaten 25 Feuersbrünste vor. Es brannten u. a. nieder: Zu Markersdorf Görl. Kr. ein Bauerhof und der benachbarte Kretscham nebst Wirthschaftsgebäuden, wobei ein 11jähr. Knabe sowie 4 Pferde, 7 Kühe und 3 Schweine mit verbrannten; zu Schwarzbach Hirschb. Kr. 1 Mühle, wobei ein Knecht das Leben einbüßte; zu Silber Sag. Kr. die Scholtisei, 11 Bauergehöfte und 4 Häuslerstellen; zu Rothkirch Liegn. Kr. der Dominial-Schafstall, in welchem 600 Schafe mit verbrannten, und 2 Gärtnerstellen. Von den übrigen 21 Bränden wurden 2 Bauergehöfte, 1 Brauerei, 3 Mahlmühlen, 24 Häusler- und 2 Gärtnerstellen, 11 Wohnhäuser und 2 Scheunen zerstört. In einem dieser Fälle hatte der Blitz gezündet; die Feuerbrunst in Uhsmannsdorf Rothenb. Kr., wo ein Gärtner seine Wohn- und Wirthschaftsgebäude verlor, hatte ein 15 Jahr alter Dienstjunge veranlaßt.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten Mai und Juni verloren im Regier.-Bezirk Oppeln 68 und im Reg.-Bezirk Liegnitz 48 Per-

*) In der Stadt selbst ist im Ganzen nur 1 Haus, in der Vorstadt 12 Häuser und 15 Scheunen stehen geblieben.

sonen durch Zufall oder Unvorsichtigkeit ihr Leben. Von den erstern ertranken 48 größtentheils beim Baden oder Pferdeschwemmen, ein Arbeiter durch Umsturz eines Kahns beim Bau der Oppelner Eisenbahnbrücke über die Oder und ein von einem Grenzbeamten verfolgter Schmuggler in der Weichsel; ein Kind wurde überfahren, ein anderes durch Sturz vom Wagen, ein Mann durch den Einsturz einer Mauer, ein Kind durch unvorsichtige Entladung eines Gewehrs und 3 Arbeiter bei Mühlwerken u. Maschinen getödtet. 4 Personen wurden durch den Blitz erschlagen, 2 andere todt aufgefunden, 1 verbrannte, 2 starben an Brandwunden und 1 erstickte in einem Brunnen. Ueberdieß starb bei Patschkau eine Frau aus Kamitz, welche, am Rande einer Kiesgrube arbeitend, mit dem Kopfe an den Stoßring eines unterhalb stehenden Wagens gefallen war, in Folge der erhaltenen schweren Verletzungen. Von den im Regier.-Bezirk Liegnitz Verunglückten ertranken 36 (darunter 2 Söhne eines Häuslers, 13 und 11 Jahr alt), großentheils beim Baden, 3 starben dadurch, daß sie unter beladene Fuhrwerke gerathen waren, 2 durch Herabfallen von bedeutenden Höhepunkten, ein Bauer durch einen Stoß von seinem eigenen Stammochsen; einem Steinbrucharbeiter zerquetschte ein Mühlstein, den er fortrollte, dermaßen das rechte Unterbein, daß er schon eine Viertelstunde darauf verschied; 2 Individuen starben in Folge der durch Windmühlflügel erhaltenen Verletzungen, 1 Müllermeister dadurch, daß er in das Getriebe des Spitzganges gerathen war, ein Inwohner beim Fällen einer Eiche, und eine Inliegerstochter verlor durch einen Blitzstrahl das Leben. Außerdem ward am 16. Juni Abends zwischen Gr.-Baudis Liegn. Kr. und Weißenleipe im Straßengraben der mit Wunden und Blut bedeckte Leichnam eines Fuhrmanns aus Jauer gefunden, der wahrscheinlich im Schlafe vom Wagen gefallen war und durch Ueberfahren seinen Tod gefunden hat.

Selbstmorde.

In den Monaten Mai und Juni kamen im Reg.-Bez. Oppeln 6 Selbstmorde vor. Zwei Personen ersäuften sich und 4 endeten ihr Leben durch den Strick. Im Regier.-Bezirk Liegnitz zählte man in denselben beiden Monaten 28 Selbstmörder, und zwar endigten allda durch den Strick 21, durch Ersäufen 7, durch Abschneiden der Kehle 1. Außerdem versuchte im Juni zu Glogau ein Mann durch einen Schnitt in den Hals seinem Leben ein Ende zu machen; er wurde zwar an der völligen Ausführung der That verhindert, starb indeß nach 6 Tagen an den Folgen der Verwundung.

Verbrechen.

Zu Giesmannsdorf Bunzl. Kr. und Seifersdorf Hirschb. Kr. sind mittels gewaltsamen Einbruchs die Kirchen verschiedener Gegenstände beraubt worden. Ferner wurde gestohlen, zum Theil mit Ermittelung der Diebe, in Breslau einem zum Wollmarkte anwesenden Wirthschaftsbeamten in einem Restaurations-Lokal eine Brieftasche mit 56 rtl.; aus einem Gasthofe durch Oeffnung des Zimmers mittels Nachschlüssel und Erbrechung von Koffern fremden Tuchfabrikanten 1112 rtl.; einem auf der Ziegelbastion eingeschlafenen Manne e. silb. Taschenuhr u. die gesammte Baarschaft, durch einen arbeitslosen Handwerksburschen; einem fremden Kaufmann beim Heraustreten aus der Domkirche aus der hintern Rocktasche eine Brieftasche mit einem Wechsel über 320 rtl. 5 sgr., eine Kassenanweisung zu 500 rtl., vier zu 50 rtl., vierzehn zu 5 rtl. u. mehrere zu 1 rtl.; zu Oels dem Glashüttenpächter aus Wilhelmshütte 250 rtl. nebst wichtigen Papieren; zu Liegnitz einem Kräuter 100 rtl.; zu Friedrichswalde Lüb. Kr. einem Colonisten 2 Kühe; zu Nassiedel Leobsch. Kr. durch gewaltsamen Einbruch in das Waarenlager eines Kaufmanns 1000 rtl. werthe Gegenstände. Zu Glatz ist es dem Polizei-Inspector gelungen, eine Diebesfamilie zu entdecken und zu überführen, die es sich seit vielen Jahren zum Geschäft gemacht hatte, die Keller und Gartenhäuser

in den Gärten der Vorstadt vor dem grünen Thore zu bestehlen. Eine große Menge von Sachen aller Art wurde bei derselben vorgefunden. In dem Prinzlich Hohenloheschen Forsten zu Koschentin Lublin. Kr. wurden 2 Holzdiebe durch Flintenschüsse getroffen, der eine so gefährlich, daß er am folgenden Tage starb. In demselben Forsten ward 4 Wochen später die Leiche eines Corrigenden, mit Rasen bedeckt, aufgefunden und ein Schrotschuß durch die Brust als die Ursache des Todes ermittelt. Bei Bielendorf (Grafsch. Glatz) entspann sich zwischen etwa 30 österreichischen Raubschützen und einem Förster und 7 Holzschlägern ein harter Kampf, bei welchem der Förster schwer gemißhandelt wurde und ein Holzschläger einen Schuß in die Beine erhielt. In der Vorstadt von Patschkau fand man einen Knecht todt, und ergab die Obduction, daß ein gewaltsamer Schlag an den Hinterkopf seinem Leben ein Ende gemacht habe. Zu Hilbersdorf Falkenb. Kr. ward ein $11\frac{3}{4}$jähriger Knabe, der die Kühe eines Freigärtners hütete und dabei eingeschlafen war, während deß das Vieh auf dem Ackerstück eines andern Freigärtners einigen Schaden verursachten, von diesem so brutal gemißhandelt, daß derselbe bald darauf heftige Entzündungen bekam und nach wenigen Tagen starb. Zu Mogwitz Grottk. Kr. wurde ein Bauerssohn von einem Inwohner in einem Handgemenge dermaßen verletzt, daß er nach einigen Tagen den Geist aufgab. Zu Beitsch Freist. Kr. tödtete ein 13jähr. Gärtnersohn den in gleichem Alter stehenden Scholzensohn Reimann durch einen Schuß aus einer vermeintlich ungeladenen Flinte. In Grenzdorf Laub. Kr. ward eine Freigärtnerfrau der Vergiftung ihrer Hausleute, eines Webers und dessen Frau, überführt. Zu Breslau fielen am 18. Juni 15 Gefangene der Frohnveste, welche mit Federschleißen beschäftigt und, weil sie damit nicht weiter zu thun haben wollten, disciplinarisch mit Entziehung der Kost bestraft worden waren, über den in den Arbeitssaal eintretenden Inspector sowie einen Gefangenwärter her und mißhandelten beide auf gröbliche Art. In Grunau Hirschb. Kr. tödtete eine Dienstmagd vor-

sätzlich ihr Kind. Eben so wurden im Reg.-Bez. Oppeln 4 neugeborene Kinder von ihren verbrecherischen Müttern gemordet.

Besitzveränderungen.

In den Kreisen: **Breslau**, Goldschmieden hat der Oberst-Lieut. a. D. v. Notz vom Oberamtm. Polko für 32,000 rtl., Cattern v. Seidlitzscher Anth., Graf J. G. Saurma-Jeltsch vom Grf. Schaffgotsch für 43,300 rtl. Pöpelwitz, Kaufm. L. Dyhrenfurth vom Gutsbes. Friedländer für 86,680 rtl. **Brieg**: Louisenthal, Rittersitz Michelwitz, J. Graf Schaffgotsch vom Landesält. v. Gilgenheimb für 42,800 rtl. **Bunzlau**: Buchwald mit Kochnig, Oberamtm. Hatscher vom Gutsbes. Conrad für 71,000 rtl. erk. **Freistadt**: Mittel-Herwigsdorf hat der Maurermstr. Martin von den Graf Kalkreuthschen Erben in freiwill. Subhast. für 52,100 rtl. erstanden; Nieder-Weichau und Märzdorf, der Gutsbes. Schulze von den Lieut. Pachurschen Erben für 78,717 rtl. **Glatz**: Coritau, G. Kahlert vom Rathm. Weese für 50,000 rtl.; Falkenhain, der ehemal. Apotheker Frz Weese vom Rathm. Frz Weese für 20,000 rtl.; Alt-Heyde, Freigutsbes. u. Gerichtsscholz Frz Rathmann von der verw. Büttner geb. v. Karnall für 11,000 rtl. **Glogau**: Alt-Kranz 1. Anth., G. F. Fengler von der verehl. Fengler geb. Büttner vw. gewes. Fengler für 2400 rtl. **Görlitz**: Ebersbach und Siebenhufen, Oberst-Lt. v. L'Estocq vom Frhr. v. Steinäcker für 55,000 rtl. **Guhrau**: Kittlau, der Holzhändler Lauterbach aus Tarxdorf und A. Schöpke aus Neu-Heydau vom Kfm. H. Prausnitz für 37,000 rtl.; Saborwitz, Lieut. Kühn vom Gutsbes. Strach für 56,500 rtl.; Zapplau, Dr. phil. Müller vom Oberamtm. Fellbaum für 56,000 rtl.; Klein-Lauersitz, Kammerh. Bar. v. Senden auf Radschütz von der verehl. P.-D.-Comm. Christen geb. Lorenz für 23,500 rtl.; Heinzebortschen, Wirthsch.-Insp. Kaulfuß vom Major v. Pfuhl für 35,500 rtl. **Haynau**: Ober-Hermsdorf, Justiz-Comm. Weichsel aus Magdeburg vom Dr. Walther für 63,000 rtl. **Lauban**: Frieders-

dorf a. O. mit Neu-Warnsdorf u. Neu-Schweinitz, der Geh. Justizrath Blumenthal von der verehl. Rittm. von Rayska geb. Gräfin v. Breßler für 100,000 rtl.; Vogelsdorf u. Gieshübel mit Neidberg, der Vorige von Derselben für 43,000 rtl.; Mittel-Gerlachsheim, Lieut. Barchwitz von Petersdorf von v. Uechtritz und Steinkirch für 90,000 rtl. Liegnitz: Petersdorf, der Gutsbes. Rösler zu Breslau vom Gutsbes. Barchewitz für 81,000 rtl. erk.; Ober- und Nieder-Royn haben die Wittwe Schubert geb. Schröter und ihre Kinder, 1) Gutsbes. Schubert, 2) verehelichte Assess. Freiin v. Rottenberg und 3) verehl. Lieut. Quoos, von ihrem verst. Manne und resp. Vater laut Erblegitimation ohne Werthbestimmung übernommen; Mertschütz hat der Hauptm. a. D. Frhr. v. Seel auf Skohl von Otto u. Gustav v. Dresky für 80,000 rtl. erk.

Heirathen.

Den 20. Mai zu Steinau der pens. Steuer-Revisor Gintra mit Christ. Braungart.

Im Juni zu Breslau d. 9. Weinhändler Einighorst mit Jgfr. D. Breiter; Inquis.-Diät. Mann mit verw. Orsakowska. D. 26. Canzlei-Assist. Kotth mit Jgfr. Aug. Emil. Minkwitz; Buchhändler Gröger in Oels mit Jgfr. Paul. Börner. D. 29. Eisenbahn-Secr. Feige mit Jgfr. Mar. Neugebauer. D. 30. Lehrer Melde in Namslau mit Jgfr. Henr. Ernest. Kathe. D. 3. zu Löwenberg Kfm. Schimbke mit Jgfr. Lyda Amal. Mentz. D. 24. zu Kl.-Gollnisch Ed. Anders mit Jgfr. Henr. Scheibner; zu Neustadt O.-S. C. Groß mit Jgfr. Agnes Pein. D. 25. zu Löwen Kfm. Nitschke mit Jgfr. Beate Heyn; zu Oels Gutsbes. Kurz in Pawelwitz mit Jgfr. Freyschmidt. D. 29. zu Liegnitz Landr. Frhr. v. Heinitz zu Fraustadt mit Frl. Agnes v. Diebitsch.

Im Juli zu Breslau d. 8. Mil.-Intend.-Secr. Riese mit Jgfr. Frieder. Joh. Wilh. Pantell. D. 9. Buchhändler Ziegler mit Jgfr. A. Anders. D. 10. Kaufm. Golde in Stettin mit Jgfr. Mar. Luise Uecke. D. 20. Kfm. Aubert mit Jgfr. M. Friedrich. D. 21. Amtm.

Kruppe mit Jgfr. R. Töpler. D. 24. J. Dietrich mit Jgfr. Mar. Schlabitz. D. 26. Regier.-Assess. Beelitz, Landrath-Verwes. zu Schweidnitz, mit des K. Amtsrath Buchelt auf Jagatschütz Jgfr. T. Clara Emilie. D. 1. zu Bosatz bei Ratib. der herzogl. Ger.-Assess. v. Schweinichen mit Frl. Oct. v. Jarotzky; zu Gr.-Glogau Wirthsch.-Insp. Grunwald in Biodruske mit Jgfr. Agnes Lehmann; zu Jauer Kfm. Fuhrmann mit Jgfr. Henr. Wilh. Anderhold. D. 8. zu Berthelsdorf bei Hirschb. F. A. Kuhn in Landeshut mit Jgfr. Mar. Gebhard; zu Damno Schull. Lachmann in Trachenberg mit Jgfr. Luise Sachtschal; zu Freystadt Pastor pr. Starke mit Jgfr. Emma Elw. Karol. Lachmann. D. 13. zu Neiße Chirurg 23. Inf.-Regim. Rost mit des verst. Maurermstr. Stett Jgfr. T. Sus. Bertha. Das. d. 15. Lieut. 23. Inf.-Reg. v. Richthofen mit Jgfr. Eleon. Tilgner-Theiler, Adoptiv-Tochter des Justit. Theiler; zu Neusalz Pastor Spieker in Boyadel mit Frl. Mar. v. Schrabisch.

Geburten.

Im Mai. Söhne. Die Frauen:

Kaufm. Krötsch geb. Lange Max. Rob. Gust. Adolph d. 3. Wundarzt Langerhans geb. Lauber Hans Karl d. 19. Ob.-Lds.-Ger.-Assess. v. Glan geb. v. Pusch Max. Rud. Karl d. 29. zu Breslau. Schull. Schmidt zu Ndr.-Herwigsdorf Herm. d. 17. Lieut. 7. Inf.-R. v. Wienskowski I. zu Glogau Louis Ernst Karl Aug. d. 18. Gymn.-Lehrer Dr. Böhmer geb. Rüffer zu Oels Karl Eugen; Generalp. Matschke zu Schlaupe bei Neumarkt d. 26. Partikul. Lorenz zu Neumarkt d. 28.

Töchter. Die Frauen:

Ingen.-Hauptm. u. Garnison-Bau-Director Röse geb. Burchard Margar. Hedw. Gertr. d. 22. zu Breslau. R.-Gutsbes. Hoffmann auf Preichau b. Steinau d. 2.

Im Juni. Söhne. Die Frauen:

Kfm. Jul. Ertel geb. Westenholz Jul. Karl Rudolph (d. W. st. d. 13. d.) d. 2. Gymn.-Lehrer Stephan geb. v. Romadonossow-Alexandrowka Marianus Melch. Ign.

di Loyola d. 4. Kfm. u. Gesch.-Reisender Scholz geb. Nowack Paul Karl Georg Max. d. 5. Lieut. u. Gutsbes. Steinhauer geb. Möschke Friedr. Jul. Rich.; Lehrer Jacob geb. Warczecha Gust. Hugo Ludw. d. 6. Provinz.-Steuer-Kass.-Controll. Hertzsch geb. v. Stephani Gustav Wilh. Herm. d. 10. Kfm. Altmann geb. Schlott, adopt. Schneider, Emil Ludw. Otto; Kfm. u. R.-Gutsbes. Kißling geb. Rotschke Joh. Rud. d. 13. Bürgermstr. Bartsch geb. Selbstherr Friedr. Wilh. Georg; Director Wimmer (vgl. S. 689 im vor. Bd.) Karl Heinr. Otto; Gutsbes. Bar. v. Kloch de Kornitz geb. v. Moczulsky Nicol. Ferd. Alfr. d. 21. O.-L.-G.-Depos.-Kass.-Buchh. Dronke geb. Calesse Wilh. Emil Gustav Benno d. 25. zu Breslau. Kfm. Tausendschön zu Sagan Friedr. Wilh. Rob. d. 3. Kfm. Sachs zu Ratibor Saul d. 4. Lehrer Roseck zu Sagan Ernst Herm. Gotthold d. 8. Hpt-Steuer-Amts-Assist. Lieut. Wolff zu Glogau Karl Friedr. Wilh. d. 12. Lehrer Dr. Ginsberg zu Ratibor Leo d. 15. Apotheker David geb. Stephany zu Frankenstein d. 16. Apotheker Radesey zu Münsterberg Paul Eugen Alb.; Kfm. Frank zu Gleiwitz Joh. Wladisl. Alex. d. 24. Justiz-Commiss. Schneider zu Neurode d. 27. Kfm. Töpffer geb. Treutler zu Altwasser d. 28. Pastor Bartels geb. Friebe zu Stettin in Pommern d. 30. Dens. Monat R.-Gutsbes. Künzel auf Höfendorf bei Reichenbach Max. Jos. Karl. Zwillinge: Partikul. Trautvetter zu Reichenbach Bruno Oscar Rich. und Valeska Selma Joh. (die K. st. n. 13 Tagen an Schwäche.)

Töchter. Die Frauen:

Hauptm. a. D. v. Drabitius geb. v. Wiedebach Ant. Anna Karol. d. 1. Kfm. Schuster geb. Schmidt Bertha Wilh. Hem. d. 3. Zucker-Raff.-Beamt. Dittmann geb. Spieler todtgeb. d. 4. Kfm. Plaskuda geb. Otto Max. Bertha Hel. d. 5. Löschke (vgl. S. 689) Emilie Karol. d. 10. Kfm. Dautzenberg geb. Häntze Max. Ant. d. 13. Kfm. Nachbar geb. Milde Max. Ant. d. 19. Apotheker Hübner geb. Salice Emilie Max. Adelh. Paul. Luise Wilh. d. 25. Kaufm. Bossack geb. Uhl Emma Valeska Max. d. 30. zu Breslau. R.-Gutsbes. Jänsch auf Ulbers-

dorf b. Hainau Selma Fanny Elise d. 3. R.-Gutsbes. v. Jeetze auf Ober-Dammer; Gasthofbes. Mayer geb. Meywald zu Oels Anna Bianka Aug. Klara d. 4. Kr.-Phys. Dr. Eittner zu Steinau; Fabrikbes. Wilhelm zu Sprottau Hedw. Natal. Rosal. d. 5. Schull. u. Org. Schwarzer geb. Gebauer zu Rosenthal Wilh. Agn. Aug. (d. W. st. d. 22. d. 37½ J. alt s. Anhang) d. 6. Kfm. Böhm zu Sagan Luise Anna Clara d. 9. Kfm. Taschenberger zu Liegnitz d. 13. Das. Kr.-Steuer-Einn. v. Böttticher; Oberl. Höger zu Landeshut d. 16. Kr.-Steuer-Einn. Werfft zu Freistadt Joh. Charl. Paul. Elisab. d. 17. Stadt-Secr. Bessenroth zu Lüben d. 18. Pastor Pasch geb. Westram zu Zessel bei Oels; Schull. Jentsch geb. Schubert zu Liebersdorf d. 26. v. Bärenfels zu Schweidnitz d. 28. Depf. Mt. Dr. med. Adamczyk zu Ottmachau Clara Ludw. Adolph.; Dr. Wolf; Bergmstr. Krug von Nidda a. Tarnowitz zu Waldenburg; Kfm. Kertscher zu Reichenbach Joh. Elisab. Clara.

Im Juli. Söhne. Die Frauen:

Oberlehrer Guttmann geb. Hellwig Gustav Ferd. Rob. d. 3. Kfm. Mache geb. Schröer Joh. Paul Fedor d. 9. zu Breslau. Oberförster Hasenbach geb. Correns zu Laubnitz d. 1. O.-L.-G.-Assess. Cirves zu Oppeln; Kaufm. Großmann geb. Altenburg zu Lähn; v. Görtz zu Zawade bei Peiskretscham d. 6. Dr. med. Götschke Ther. geb. Sabarth zu Marklissa; Dr. med. Führböter zu Hirschberg todtgeb.; Ober-Grenz-Controll. Beer zu Berun d. 8. Pr.-Lt. 7. Inf.-Reg. v. Studnitz geb. v. Blacha zu Landeshut d. 9. Pastor Elsner zu Rabishau d. 13. Apoth. Martin geb. Schwedler zu Kostenbluth; Kfm. Scholz geb. David zu Brieg d. 16. Bertha Krafft geb. Hohlfeld zu Pitschen O.-S. d. 17. Ulbrich geb. Geßner zu Langenbielau d. 20. Pastor Plaskuda zu Simmenau d. 22. v. Sprockhof geb. Schaubert zu Wirschkowitz d. 24.

Töchter. Die Frauen:

Stadtger.-Calkul. Kubsch geb. Engelhaupt Clara Elfr. Aug. Jul. d. 1. zu Breslau. Diakon. Peters zu Liegnitz d. 1. P.-D.-Commiss. Büttner geb. Wihard auf Schierau

zu Haynau d. 2. Freyer zu Dreschburg d. 4. Kaufm. Fritsch geb. Seeliger zu Glogau d. 5. v. Wussow geb. v. Byern zu Liegnitz; Justiz-Commiss. u. Not. Schramm geb. Lohbeck zu Pleß; Cantor Hoschek zu Ober-Glogau Mar. d. 6. Justiz-Commiss. u. Not. Plathner geb. von Windheim zu Rawicz d. 9. Dr. Ehrlich geb. Wolffson zu Brieg; Dr. Samosch geb. Königsberger zu Schweidnitz d. 11. R.-Gutsbes. Willert Paul. geb. Du Port auf Giesdorf bei Namsl. (d. W. st. d. 23. d.) d. 12. Garn.-Audit. Jahncke zu Glogau d. 16. Quoos geb. Schubert zu Zaborowo d. 20. Dr. Langer geb. Stanke zu Freiburg; J. Scholtz geb. Schröter zu Hirschberg d. 22. Hohenberg geb. Stuckart zu Waldenburg d. 24.

Todesfälle.

Den 18. Mai zu Neurode des Schull. Zahlten S. August stud. theol. 22; Jahr.

Im Juni zu Breslau d. 21. des O.-L.-Ger.-Assess. Theinert T. Hedw. 1 J.; des Kfm. Henschel Gattin geb. Oppenheim 32 J.; des Kaufm. Jäschke T. Mar. 4 M. D. 22. Stiftsfräulein Hel. Jul. v. Galen 34 J. D. 24. des Gymn.-Direct. Wimmer Gattin Ottil. geb. Walter 29½ J.; verw. Wundarzt Rumfort geb. Neumann 46 J. D. 27. vw. Kaufm. Hausdorf geb. Magnus im 78. J. D. 30. Partik. Wellauer 78 J. D. 16. zu Wersingawe des Schull. u. Org. Krumpholz S. Karl Herm. Osc. i. 5. J. D. 17. zu Hermsdorf u. K. der ehemal. Bade-Insp. Friedrich 71¾ J. D. 20. zu Berlin Art.-Lieut. Albrecht; zu Nowag Jubil.-Pfarr. Helbig 76 J.; zu Ratibor des Landsch.-Registr. Taubert T. Soph. Clara Anna 1¼ J. D. 21. zu Zgierz in Polen Kfm. C. A. Meisner im 69. J. D. 22. zu Comorn d. kath. Schull. A. Lammatsch. D. 23. zu Dresden des Domherrn Kammerh. v. Schindel Gattin Frieder. vw. gew. v. Danowka. D. 25. zu Ratibor des Pr.-Lieut. a. D., Hyp.-Steuer-A.-Controll. Karwat Gattin Emil. geb. Feltsch 36 J.; zu Freistadt Major a. D. v. Lehwaldt auf Ndr.-Zyrus und

Ober- und Mittel-Zäcklau 82⅝ J. D. 26. zu Liegnitz General-Lt. a. D. v. Hellwig 70½ J.; zu Glogau des Garnis.-Schull. Schultz T. An. Mar. Emil. Luise 7 J.; zu Groß-Gortzitz Jubil., Pfarr. Thalherr im 78. J.; zu Reibnitz des Past. Herold S. Eugen 15 W.; zu Schweidnitz des Ld- u. Stadtger.-Rend. Lachel Gattin Alw. geb. Stubenrauch. D. 27. zu Hirschberg Superint.-Verwes., Archidiak. Jäkel im 63. J.; zu Leuthen Past. Maywald im 74. J.; zu Ohlau Sus. Haase geb. Berger i. 69. J. D. 28. zu Cosel des Lieut. a. D. Conduct. Stephan Gattin Karoline geb. v. Newiadomsky 52 J.; zu Glogau des Kfm. Rohr S. Herm. Ad. Theod. 2 M.; zu Langensalza Oberstlieut. a. D. v. Schill im 81. J.; zu Münsterberg Kr.-Steuer-Einn., Rentmstr. Klose 66⅛ J.; zu Peiskretscham Ld- u. Stadtger.-Act. Hruschka 28 J.; zu Striegau des Dr. Heer a. T. Mar. Eleon. Emma Gliebe 2½ J. D. 29. zu Hirschberg Pastor Börner 71 J.; des Kfm. Hoferichter T. Agnes 3 J.; zu Sprottau des Kfm. Gürcke S. Louis Edu. 15½ J. D. 30. zu Hirschberg verw. Otto geb. Luckau a. Berlin 86 J.; zu Landeshut des Kfm. Frankenstein Gattin Sara geb. Hirschel 70 J.; zu Lauban des Stifts-Registr.-Assist. Scholz S. Ewald Heinr. 9 M.; zu Pleß O.-L.-G.-Assess. Stühler. Dens. Mt. zu Ober-Blasdorf b. Landesh. Lehrer Schmidt im 71. J.; zu Reichenbach des Raths-Registr. Pfützner Gattin geb. Herzog 50½ J.

Im Juli zu Breslau d. 1. O.-L.-G.-Assess. Bamberg 29 J. D. 6. vw. Theater-Kastell. Schumann geb. Keil 66 J. D. 8. vw. Landsch.-Direct. v. Puttkammer geb. v. Wobesser 76 J.; Frau O.-L.-G.-Secr. Schummel geb. Rudiger 61½ J.; des Lehrer an d. höh. Bürgersch. Pohl Gattin Henr. geb. Hancke 42 J. D. 9. Frl. Franziska Klette 65 J.; des Secr. Young T. Val. Emil. Bertha 3 M. D. 11. des O.-L.-G.-Assess. van der Velde Gattin Jenny geb. Höhne 37⅙ J.; Stud. Gorke 21½ J. D. 16. Reg.- u. Landrath a. D. Frhr. Ziegler v. Klipphausen 73⅛ J. D. 17. vw. Polizei-Commiss. Dittmann 49½ J. D. 18. Partik. Breitbach 70 J. D. 19. des

Kfm. Megula S. Paul 3 M.; des verst. Hofprediger Superint. Krause T. Emma 48 J. D. 20. Oberstlieut. a. D. v. Liebermann 59¾ J.; des Buchhändler Schulz ä. S. Bernhard 10 J.; Fr. Kfm. Winkler geb. Leutel 62 J. D. 22. Emil. Krauß. D. 23. Lehrerin Paul. Haber 27 J.; Bertha Schnabel 18 J. D. 26. des Sanitätsr. Dr. Remer S. Jul. 7 J. D. 2. zu Liegnitz des Justit. Lorenz S. 16 W. D. 4. zu Jauer des Cant. u. Org. Hacke j. S. Herm. Gfr. 4 M. D. 5. zu Hainau Partikul. Schimbke 71 J.; zu Löwenberg des Thiel T. Ida 4 W. Das. d. 6. des Patrim.-Richter Schulze S. Lothar Ludw. 1 J.; zu Langenbielau Fr. Kfm. Ernst geb. Neumann; zu Schweidnitz Cant. u. Org. Rudolph 51⅙ J. D. 7. zu Brieg Major a. D. v. Niebelschütz 53 J.; zu Lüben Kammerherr v. Schmettau 68⅚ J.; zu Eisengießerei bei Gleiwitz des Hütten-Insp. Kosack T. Amalie 22⅔ J. D. 8. zu Bunzlau Frau Sanitätsr. Dr. Claß geb. Killmann 71⅙ J.; zu Herischdorf Bau-Conducteur Tolberg; zu Ollschin b. Lublinitz d. kath. Schull. Krupa; zu Lüben der pens. Land- u. Stadtger.-Assess. Wenny 74 J.; zu Schweidnitz des Gutsbes. Grünig S. Hugo. D. 9. zu Liegnitz des Prof. Blau T. 3 M. D. 10. zu Beilau des Hellmann T. Henr. 32 J. D. 12. zu Berlin des Geh. Ober-Tribunal-Rath Scholz S. Aug. 11 M.; zu Faulbrück des Müller einz. K. Alfred 22 W.; zu Hirschberg des Kaufm. Anders Gattin geb. Müller 24¾ J.; zu Liegnitz des Kfm. Ehrenberg T. Elisab. 4⅓ J. D. 13. zu Berlin des Missionspred. Teichler T. Mar. 7 M.; zu Brieg des Kredit-Instit.-Direct. Gottwald Gattin Frieder. geb. König im 40. J. D. 14. zu Görlitz des Major a. D. v. Polenz T. Elisab. Ida Charitas 9⅔ J.; zu Guhrau vw. Oberst-Lt. v. Briesen geb. Freiin v. Schorlemmer. D. 15. zu Liegnitz Kfm. J. S. Kunicke. D. 18. zu Auras Kfm. Bar. v. Sebottendorf i. 23. J.; zu Biassowitz des Grenzaufs. Kalusche Gattin geb. Schoor 29¾ J. D. 20. zu Carlsbad Kfm. F. W. Treutler aus Breslau im 56. J.; zu Cuschwitz des Bayer einz. K. Agnes 16¾ J.; zu Salzbrunn Pastor Neubert a. Brau-

nau b. Lüben. D. 21. zu Jacobswalde des Schön S. Herm. 4½ J. D. 25. zu Oppeln des Bonner T. Ida 13⅓ J.; zu Polsnitz des Schatte einz. S. Oscar 8½ M. D. 26. zu Brieg O.-L.-G.-Ref. Engler im 28. J.

Hohe Alter.

Im Juni und Juli zu Breslau, die Wwen: Schuhm. Kirsch geb. Unger 82 J. Züchner Wenzky geb. Mücke 84 J. Wohlfarth geb. Cohn 84 J. Magdal. Seifert im 85. J. Güttler geb. Hoffmann im 86. J. Schneider Döring geb. Kornacken 95 J. u. Zink geb. Butzki 96 J. Zu Groß-Glogau Chr. Weber 80 J. Zu Hirschberg vw. Gastw. Otto geb. Luckau a. Berlin 86 J. Zu Hoyerswerda Förster-Wwe Schnabel im 94. J. Zu Jordansmühle Schmidt-Auszügl. Dan. Scholz 90½ J. Zu Liegnitz Wwe Arlt 80 J. Zu Neurode Wwe Ther. Mieser 86 J. Zu Neusalz Inw. Glob Klose a. Tschiefer 85 J. Zu Noes Inw. Knobloch im 81. J. u. Inw. Gebhard 85 J. Zu Quirl Wwe Schubert 85 J. Zu Schedlau Bauer-Auszügl. Frdr. Weiß 94 J. Zu Sorgau b. Salzbrunn Wwe Leuschner 80 J.

Markt-Preise
von
Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Heu, Stroh und Garn
im Juli 1845.

Centner, Scheffel, Pfund und Schock	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln		Rind-Fleisch		Kalb-Fleisch		Hammel-Fleisch		Schweine-Fleisch		Heu		Stroh			Werfte Garn.		Schuß Garn.	
	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Schock	Sgr.	Pf.	Schock	Sgr.	Pf.	Schock	Sgr.	Pf.
Breslau	52	10	44	—	35	9	31	9	16	—	3	—	3	—	3	—	3	—	23	—	6	23	—	15	—	14	—		
Bunzlau	50	11	39	3	32	—	25	8	14	—	2	6	1	3	2	6	3	—	25	11	5	28	6	—	—	—	—		
Frankenstein	50	—	46	6	35	10	30	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	4	—	—	—	—	—	—		
Gleiwitz	51	9	47	—	41	9	34	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	6	—	—	—	—	—	—		
Glogau	46	3	37	3	31	3	26	3	11	—	2	5	1	9	2	5	2	9	24	—	4	22	6	—	—	—	—		
Görlitz	60	8	41	3	33	11	22	7	14	—	2	10	1	9	3	—	3	4	20	2	5	20	—	—	—	—	—		
Haynau	47	9	39	—	32	6	27	5	16	—	2	—	1	—	2	6	3	—	20	—	5	—	—	—	—	—	—		
Hoyerswerda	56	11	39	—	37	6	25	4	12	6	2	6	1	6	2	6	2	8	29	5	5	7	6	—	—	—	—		
Jauer	57	3	41	9	32	—	26	3	18	—	2	6	1	6	2	6	3	—	21	—	5	5	—	—	—	—	—		
Leobschütz	54	10	48	9	40	7	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	3	12	6	—	—	—	—		
Liegnitz	49	7	40	3	30	9	20	11	15	—	2	6	1	9	2	6	3	—	22	9	5	6	3	—	—	—	—		
Neisse	52	—	50	3	39	4	33	6	—	—	3	—	2	—	3	—	3	—	17	—	4	20	—	—	—	—	—		
Oppeln	51	6	48	6	42	—	33	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	5	4	—	—	—	—	—		
Ratibor	54		46	2	39	11	35	2	21	—	3	—	2	3	2	6	4	—	17	6	4	—	—	24	15	14	—		
Sagan	49	5	39	10	33	9	25	6	13	8	2	6	1	6	2	6	3	—	32	6	5	7	6	—	—	—	—		
Schweidnitz	50	10	43	10	33	6	27	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	5	15	—	—	—	—	—		

Dem Andenken

der

am 22sten Juni 1845 in Rosenthal bei Brieg in einem Alter von 37½ Jahren vollendeten treuen Gattin und zärtlichen Mutter

Auguste Schwarzer, geb. Gebauer.

Johannes 16, 22.

Theure Gattin! aus dem Erdenleben
Rief der Vater Dich in's Heimathland,
Dir den Lohn der Treue dort zu geben,
Aus der segensreichen Vaterhand.
Dir mit des Verdienstes Freudenkronen
Dort die guten Thaten zu belohnen,
Da, wo doch gewiß die Erdensaat
Ihre Ernte zu erwarten hat.

Du, Du wohnst im reinsten Himmelsfrieden,
Von der Erde Müh' und Schmerzen frei!
Aber, ach! zu früh bist Du geschieden!
Deine Liebe, Deine Muttertreu,
— Ach, dem Vater, Bruder, Schwestern bist entrissen —
Müssen schmerzlich Deine Kinder missen,
Die auf kaum betret'ner Lebensbahn
Deine treue Liebe hofften zu empfahn.

Doch auch mir, auch mir bist Du gestorben!
Früh schon hatt' ich Deiner Treue Glück
Als ein köstlich Kleinod mir erworben,
In der Liebe sanftem Sonnenblick!
Hin, dahin sind alle Erdenfreuden,
Die die Gattintreue suchte zu bereiten,
Und ich fühl' es mit gerechtem Schmerz,
Mir, mir starb das beste, treuste Herz.

Dir, dir fließen unzählbare Thränen!
In des Jenseits unbekanntes Land
Folget Dir das schmerzlich bange Sehnen!
Denn zerrissen ist das zarte Band,
Das des Vaters Güte uns von oben
In des Lebens kurzen Traum gewoben,
Durch der Liebe Palmen schon dies Sein
Für die seel'gen Freuden einzuweihn.

Doch dies Loos ist allen uns beschieden, —
Alle gehen wir die dunkle Bahn,
Tod und bittre Trennung ist hienieden,
Dorten Freude und verklärtes Nahn!
Dich auch werden in den Sternen-Höhen,
Ich und Deine Kinder wiedersehen;
Was der Glaube tröstend uns verspricht,
Täuscht die hoffnungsvolle Seele nicht.

Literarische Anzeigen.

Bei Immanuel Müller in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **W. G. Korn:**

Die

Lehre vom Dünger

oder

Beschreibung aller bei der Landwirthschaft gebräuchlicher vegetabilischer, animalischer und mineralischer

Düngermaterialien

nebst

Erklärung ihrer Wirkungsart,

von

Karl Sprengel,

Doctor der Philosophie, Herzogl. Braunschw. Professor, Kgl. Preuß. Oekonomie-Rath ꝛc.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe.

gr. 8. Preis 2 Rthlr. 15 Sgr.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Ueber

Bodenveranschlagung

zum

Behuf der zwangsweisen Terrain-Erwerbung für Eisenbahnen

von

E. Heinrich,

Director des Königl. Kredit-Instituts für Schlesien.

Geheftet. Preis 10 Sgr.

Eine für Grundbesitzer, Taxatoren, Eisenbahn-Gesellschaften, sowie für alle Diejenigen, welche durch den Bau von Eisenbahnen berührt werden, höchst wichtige Schrift.

Ihr Inhalt zerfällt in folgende Theile.

Einleitung.

Erster Abschnitt. Wodurch unterscheiden sich Abschätzungen zum Behuf der zwangsweisen Erwerbung für Eisenbahnen von andern Geschäften ähnlicher Art.

Zweiter Abschnitt. Verschiedene Gegenstände der Expropriation

a) Gebäude.

b) Acker, Wiesen, Weideländereien und Forsten.

c) Grundstücke, welche einer landwirthschaftlichen Benutzung nicht unterliegen, dennoch aber für den Besitzer von Werthe sind.

Dritter Abschnitt. Wirthschafts-Störungskosten.

a) Art und Richtung der Durchschneidung.

b) Vermehrte Entfernung.

c) Störungen, welche durch zeitweise Sperrung der Bahn eintreten können.

d) Zufällige Behinderungen.

Vierter Abschnitt. Einige Beispiele.

1) Berechnung der Grundentschädigung des Rittergutes L. wegen des zur M.-N. Eisenbahn herzugebenden Ackerlandes.

2) Berechnung der Vermehrung der Wirthschaftskosten durch weitere Entfernung.

3) Berechnung der vermehrten Wirthschaftskosten wegen der durch die Sperrung der Bahn möglichen Zeitversäumniß.
4) Zusammenstellung der verschiedenen Entschädigungs-Beträge und deren Verhältniß zu dem abgetretenen Lande.

Schlußbemerkungen.

In G. Köhler's Buchhandlung in Görlitz ist so eben erschienen und in **Breslau** bei **Wilh. Gottl. Korn** zu haben:

Das christliche Leben in Gott.

Dargestellt für die erste Klasse der Elementarschulen und deren Confirmanden von E. W. Th. Schmidt, evangel. Pfarrer in Giehren.

8. Geheftet. 7½ Sgr. (Partiepreis bei Abnahme von 25 Exemplaren nur 5 Sgr.)

Die Grundlage dieses Leitfadens zum evangelischen Religionsunterricht ist der kirchlich-biblische Lehrbegriff, in strenger und consequenter, doch nicht harter und einseitiger Fassung, der allgemeine Character mithin ein orthodoxer. Der Stoff ist reichhaltig, ohne Ueberladung und zweckmäßig ausgewählt. Auch die wesentlichen Unterscheidungslehren sind aufgenommen, während es doch glücklich vermieden worden, dabei in ein trocknes und lästiges Detail einzugehen. Die Anordnung ist einfach, übersichtlich und richtig, so daß keine Wiederholungen vorkommen, und die Methode gründlich. Die Begriffe werden faßlich, aber zugleich so bestimmt, daß man daran einen wissenschaftlich durchgebildeten Mann erkennt, der vor einem höhern Forum zu rechtfertigen weiß, was er dem Volke lehrt. Das überall sichtbare Zurückgehen auf die der christlichen Religion wesentlichen Ideen, welche zugleich die ewigen der Menschheit sind, verdient besonders hervorgehoben und gerühmt zu werden. Die Darstellung ist schlicht und populär, correct und edel, und ungeachtet des vorherrschenden rein didactischen Tones, ja selbst seelenvoll. Der

Geist, welcher über das Ganze ausgegossen, ist ein sich selbst klarer und gewisser, ein innig frommer, heilig ernster und freundlich milder.

Für die Herren Schul-Patrone, Geistlichen und Schul-Beamteten.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau sind in

Zweiter vermehrter Auflage

erschienen:

Die

drei Königlich Preußischen

Schul-Reglements.

Mit Anhang

mehrerer

das Erziehungs- und Schulwesen betreffender

Gesetze und Verordnungen.

Herausgegeben

von

Karl Adolph Menzel,

Königl. Consistorial- und Schulrathe.

Groß 8. XVIII. und 224 S. Preis 20 Sgr.

Um der Theilnahme am Schulwesen der Provinz, welche durch die Nachfrage nach der gegenwärtigen Sammlung an den Tag gelegt worden ist, zu entsprechen, ist es bei Veranstaltung dieser neuen Ausgabe für angemessen erachtet worden, theils aus der Gesetzsammlung, theils aus ungedruckten amtlichen Quellen mehrere Gesetze, Rescripte und Verordnungen beizufügen, deren Kenntniß und Beachtung im Interesse des geistlichen und Schulstandes, wie der bei dem Schulwesen betheiligten Patronen und Gemeinden liegt.

Dafür sind in den Schulreglements von 1763 u. 1765, und in den Instructionen von 1764 einige Bestimmungen über das Verhältniß der damaligen Seminarien zu den Schulen, und über das Verfahren nach der Hähn-Felbigerschen Literalmethode weggeblieben, weil dieselben für die Praxis keine Bedeutung mehr haben und es darauf ankam, dem Zuwachse Raum zu gewähren, ohne das Buch durch Dickleibigkeit unbequem und theuer zu machen. Die in der ersten Auflage als Nachtrag stehenden Nummern, sind jetzt an den Stellen wohin sie gehören, eingefügt worden.

Breslau, November 1844.

Wilhelm Gottlieb Korn.

In Commission bei **Wilhelm Gottl. Korn** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Brieg bei J. F. Ziegler, in Sorau und Bunzlau bei F. A. Julien) zu haben:

Dr. J. J. Ritter,

Dom-Capitular und Präses der zweiten Instanz des fürstbischöflichen Consistorii zu Breslau,

und die

Römisch-katholische

Reliquien-Verehrung.

Zwei Aufsätze

von

Dr. Ottomar Behnsch.

„Die Wahrheit wird euch frei machen."
Ev. Johann. Cap. 8, V. 32.

Fünfte Auflage.

Preis 2½ Sgr.

Bei mir ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens zu haben:

Die

Schafzucht Schlesiens

von

J. G. Elsner,

Wirthschaftsrath, correspondirendes Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Ehrenmitglied der ökonom. patriotischen Gesellschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Mitglied des Oberschlesischen Vereins, wirkliches Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, correspondirendes Mitglied der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, correspondirendes Mitglied des Schafzüchter-Vereins in Prag und correspondirendes Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern.

Erster Nachtrag.

gr. 8. Geheftet. **20 Sgr.**

Was an dem Werke selbst ist, das weiß das betreffende Publikum bereits. Wir berufen uns hinsichtlich seines Werthes auf die darüber erschienenen Kritiken, können uns aber nicht versagen, ein uns privatim zugekommenes Urtheil hier wörtlich mitzutheilen. Es lautet: „Schlesien genießt das große Glück, einen goldnen Zweig der National-Industrie im höchsten Glanz zu besitzen, aber man kann es eine Vermehrung dieses Glückes und dieses Glanzes nennen, daß beides einen solchen Darsteller derselben gefunden hat."

In diesem Nachtrage sind aufs neue mehr denn funfzig Schäfereien genannt und kritisch gewürdigt, so wie in demselben einige im Werke enthaltenen Lehrsätze erweitert und neue zugefügt sind.

Breslau, im August 1844.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Städte-Ordnung

vom 19. November 1808

nebst der

Instruction für die Stadtverordneten

mit

allen noch geltenden

ergänzenden und erläuternden Verordnungen

bearbeitet

für Bürger

von

C. F. Schultz, Syndikus in Goldberg.

Geheftet. Preis 7½ Sgr.

Da jedem, auch dem nicht gelehrten Bürger die genaue Kenntniß der für ihn so wohlthätigen Städte-Ordnung und aller noch geltenden ergänzenden und erläuternden Bestimmungen zu diesem wichtigen Gesetze zur Weckung und Ausbildung des Gemeinsinns und der Liebe für König und Vaterland nur ersprießlich sein kann, so hat der Herausgeber neben dem Texte der Städteordnung eine vollständige Uebersicht des Wesentlichen aller noch geltenden Bestimmungen geliefert, deren Preis zur Erleichterung des Ankaufs auch von dem Unbemittelten auf's niedrigste gestellt worden ist.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen:

Erbschaftsstempel-Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.

Preis 7½ Sgr.

So wie

Prozess-Stempel-Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.

Preis 7½ Sgr.

Reise nach Rom im Jahre 1663 von F. C. Nierig,

nachmals Kaiserl. Kammer-Buchhalter in Breslau *).

Vom

Prof. Dr. Guhrauer.

Ferdinand Constantin Nierig, geboren in dem schlesischen Städtchen Liebenthal den 17. August 1636 und gestorben in Breslau als Kaiserl. Kammer-Buchhalter im Jahre 1722, hatte in seiner Jugend bis zu seiner 1672 erfolgten Anstellung in Breslau ein ziemlich unruhiges, von mancherlei Reisen unterbrochenes Leben geführt, worüber er seinen Kindern ein eigenhändiges und ausführliches Tagebuch in deutscher Sprache hinterließ, welches später in die Bibliothek des St. Mathias-Stiftes in Breslau und von dort in die Königliche und Universitäts-Bibliothek allda gelangt ist (Mst. IV. 4. 128). Den Kern dieses 490 Seiten starken Tagebuches bildet seine Reise nach Italien, wo er, und zwar als Student und Pilger, bis nach Rom gelangte und da ein Jahr lang in der deutschen Garde des damals regierenden, berühmten Papstes Alexanders VII. Dienste nahm. Er besaß eine nicht oberflächliche humanistische und theologische Bildung, welche er sechs Jahre lang in dem Jesuiter-Collegium in Prag erworben hatte, wo er freilich gleichzeitig eine für seine übrigen Kenntnisse sehr beschränkte Welt- und Lebensansicht erhalten hatte, welche ihn auch auf seinen Reisen nicht verließ. Doch wird diese Beschränktheit häufig gut gemacht durch eine gewisse kindliche Gutmüthigkeit, eine Naivetät, die bisweilen in Humor übergeht. Obschon arm, ist er stets wohlgemuth; es fehlt ihm nie am Nothwendigen, denn er hat Freunde, und in der Fremde verheißt ihm sein Pilgerstab überall gute Aufnahme in Klöstern und Hospitälern. Selbst zu betteln schämt er sich nicht, und um Rom recht mit Muße genießen zu können, kostet

*) In der historischen Section der vaterl. Gesellschaft den 6. März 1844 vorgetragen.

es dem Clericus keine Ueberwindung, die Muskete auf den Arm zu nehmen, Schildwache zu stehen und vor dem Papste Parade zu machen. Die erste Reise, welche er nach seinem Abgang von den Jesuiten unternahm, war nach Wien (1661). Bald darauf wurde er Hofmeister bei einigen jungen Edelleuten, Namens von Weitling, auf Umblowitz bei Hohenfurt in Böhmen; er begleitete sie auf eine Zeit lang nach der Schule zu Crumenau, wo den 20. März 1662 früh um 4 Uhr „ein großes Erdbeben war, daß es alles im Hause erschüttert und von jeder männiglich gehöret, bis nach dem zwei Meilen davon entfernten Hohenfurth." Von letzterem Orte war es denn, daß Nierig, mit Unterstützung des Abtes vom Cisterzienser-Kloster in Hohenfurt, sich zwei Candidaten der Medicin anschloß, welche sich nach der Universität von Padua begaben, um da ihre Studien zu vollenden und den Doctorgrad zu erwerben. Solche Wanderungen von Deutschen nach Padua zu gleichem Zwecke waren in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sehr häufig, wie dies auch, ein Beispiel anzuführen, der unter dem Namen Angelus Silesius so berühmt gewordene Dichter Scheffler gethan.

Die jungen Leute hießen Mathias Becker von Ostritz aus Laußnitz und Christoph Beyer von Naumburg am Queiß. Den 6. October 1662 machten sie sich von Hohenfurt auf den Weg, über Linz, Welß, Salzburg (dessen kunstvoller Springbrunnen beschrieben und auch der hier begrabene berühmte Theophrastus Paracelsus erwähnt wird), Inspruck, Brixen, Botzen, Neumarkt, Trident. Den 22. October kamen sie in die Pässe, „allwo sich Tyrol scheidet und das Venetianische Land anfanget." Hier bemerkten sie einen an der Mauer ausgehauenen fliegenden Löwen, das Wappen Venedigs, und mehrere Inschriften in lateinischer Sprache. Des Abends kamen sie nach Verona, „welche wohl schön und groß ist. Wir nenneten uns, fährt er hier fort, Patavinische Scholaren, mit welcher Manier wir in die Stadt kamen, doch mußte sich der Herr Christoph Beyer (dem die Sprache und Practica bekannt waren) mit dem Portner genugsam rumzanken, welcher von uns Geld haben wollte, aber nur sein Gratial, wenig der guten Wort bekam. Dar muß sich keiner einfältig stellen

oder schrecken lassen. Practica est multiplex — Qui non intelligit, est simplex. Aber lasse dich nicht durch Furchtsamkeit in der Unwahrheit ertappen, auf welches sie genauer Achtung haben."

„Um diese Stadt seindt hin und wieder ganze Wälder von Cypressen, wie dann ich in Wälschland keine Tannen, weder Burken gesehen, sondern Cypreß-, Oel-, Kastanien- und Lorbeerbäume u. s. w. Die Kieferbäume tragen darin den Zappen ihre Früchte, welche sie stinnuli nennen. Wir kehreten ein im Wirthshauß alla Torre oder beim Thurm genannt, und blieben dar über Nacht in eysern zierlichen Bettstatten liegen. Der Wirth war ein geborner Deutscher und scheinet das, was die Wälschen zu sagen pflegen, in etlichen Stücken fast wahrhaftig zu sein; dieses lautet aber gar hart: Tudesco Italizato e un diabolo incarnato. Dann er ging unbarmherzig auf unsern Beutel los, doch bemühete er sich stattlich um das Geld, kunnte überaus vorschwatzen. Mit einem Wort, es war ihm nicht viel zu trauen. Fide, sed cui? vide."

„Es hüte sich einer, damit er nicht mit gespannten Büchsen oder Röhren ertapfet werde, dann man ihn alsobald gefangen niehmet: und dörffte woll gar das Glück haben, auf die Galeren promovirt zu werden. Diese Spiri oder Straßenbereiter laufen Tag und Nacht allenhalben herumb, in willen, einen Reisenden mit gespannten Büchsen anzutreffen. Doch lassen sie einen bisweilen passiren, wan das Schloß aus der Büchsen oder Rohr herausgeschraubet ist, und bey sich vorstecket gehalten wird. Hüte dich aber vor den Pistolen, heimblich oder offentlich zu tragen, damit keine bei dir, wann dich die Schergen oder Spiri (welches du gutwillig zulassen mußt) auf dem Wege besuchen, gefunden werden. Uebrigens wirst du sie wohl aus dem schönen holdtseeligen Angesicht, und bei sich tragender Menge der Gewehr erkennen lernen. Denen ists erlaubt 7 oder 8 Pistolen, so viel sie wollen und können, nebst einem Rohr am Leibe zu tragen, welcher ein Studiosus ist und sich aus der teutschen Nation der Pataviner Scholaren nennet, kommet ungemolestirter wohl fort."

„Den 23. October blieben wir zu Verona still liegen, weil wir noch keinen Landgutscher nach Padua haben kunnten. Giengen das großmächtige Amphitheatrum, so aus pur lauter Marmel, qualischer Figur, als wie ein Ey erbauet, zu beschauen. Auf dessen Amphitheatri Staffeln, welche umb und umb des mehrentheils noch ganz seindt, können wohl mehr dann 22,000 Mann geraumb sitzen. Man kann von den Staffeln von außen inwendig hineingehen, darinnen ist es trefflich künstlich, gleich einem Irrgarten gebawet, nemblichen von Gewölbern ꝛc. Hinter dem Platz oder Piazza di Lignioria, welcher sehr schön ist, seynd zwey Mausolea oder großer Herren Begräbniß, zwar nicht sehr hoch und groß, aber ansehnlich von schönen Marmel erbawet zu sehen. Die Juden, damit man sie kenne, tragen alle mit einander rothe Hüthe mit Scharlach überzogen; und dieser Gebrauch ist im ganzen Venetianer Lande. Im Romaner Landt überziehen sie die Hüte mit rothen Taft."

„Den 24. October verkaufte der Herr Becker das Pferdt sammt den Sattel und Zeug, auf welchem ich von Halle aus bis auf Verona geritten, umb 7 Dukaten. Es war aber lustig zu sehen, wie der Käufer sich mit dem böhmischen Pferde schänden mußte, denn er meinete es mit wälschen Worten zu regieren, aber gar nicht pariren wollte, welches dann den Käufer ungeduldig machte, insonderheit weil es unserm Zuruf willig folgte. Da wir einen Landgutscher, welchem ich bis auf Padua zu führen (seindt doch zehn deutsche Meilen) Einen Reichsthaler in Venetianischer Monet oder Gelde geben mußte, bekommen hatte, setzten wir uns auf und fuhren nach Vicenz zu. Die Frawen haben eine artliche Tracht allhier, tragen über dem Haupt bis fast hinten auf die Erde hinunter, schwarze tafftene, mit schönen großen Spitzen angemachte Tücher, tragen keine Mützen noch Mantel. Das gemeine Volk oder Pöffel traget hölzerne Schuch, welches sie socculi nennen und darumben die Franciscaner Socculanti geheißen werden. Die Jungfrauen tragen auf der rechten Seit des Haupts von Taffet große gemachte Rosen, welche mit schönen Galanterey Bändeln und wun-

der=artlichen, theils natürlichen, theils von Kunst gemachten Blümelwerk angesteckt und gezieret seind."

Von Vincenza heißt es: „Diese Stadt ist auch sehr schön und wohl erbawt, allwo auf dem Ring oder Platz, welcher auch herrlich ist, zwei marmelsteinerne, die Pragrische auf der Altstadt neben der Steinkirche übertreffende Saulen zu sehen. Auf einer stehet Christus der Herr, auf der andern Saul stehet ein geflügelter Löw, dabey nicht weit davon ein schöner hoher Thurm."

Am 25. October kamen sie in Padua an: „allwo wir im Wirthshaus Alla Torre genannt, darinnen deutsche Leute waren, einkehreten. Allhier traf ich auf dem Pallast den Herrn Benedictum Stübner, medicinae Doctorandum noch gesund und frisch an, welcher vorhero mit mir zu Prag per cursum philosophiae drei Jahr gestudiret hatte. Haben also die weltberühmte Universität und Stadt Padua innerhalb 20 Tagen glücklich erlanget, in erleidlichen Wetter. Den 26. October bliebe ich zu Padua mit dem Herrn Becker bey dem deutschen Schneider Paulo in der Gassen al Pozzo di Pinto genannt, bis auf den 26. November, hatte mit dem Herrn Beyer das Bett und mit dem Herrn Becker den Tisch, aus gnädiger Anordnung ihrer Hochwürden Hrn Prälaten zu Hohenfurth. Den 30. October morgens um 7 Uhr fuhren zu Wasser auf der Barca nach Venedig der Hr. Becker und Hr. Beyer, ich aber ging zu Lande, die am Wasser stehende vortreffliche Pallast und wunderschöne Lustgarten desto besser zu beschauen, bis daß ich an das Meer zu Fuschina (ist ein Wirthshaus) kam und weiter zu Lande nicht mehr gehen kunnte. Dar erwartete ich die Paduanische Barca, auf welchem Schiff die obgemelte zwei Herren waren. Diese Barca aber kam gegen Abend daher. Allhier in diesem Wirthshaus ward ich von den Barcarolen, Gondulirern und andern leichtfertigen Gesindel und Schiffern überaus geängstiget, welche mich gern zu Schiff auf Venedig (scilicet, vielleicht wohl auf eine Galera) geführet hätten, wan ich ihnen einfältiger weise wäre angegangen, dann sie wohl meinten, dar ein Zug zu thun und Fisch zu fangen, wann ich alleine wäre ins Schiff gestiegen.

(Hier folgt ein Denkspruch über die den Reisenden nöthige Vorsicht.) Da nun die oft gedachte zwei Herren gegen Abend ankamen, that ich wie andere (darunter auch Geistliche waren) einen Sprung in die Gundel, darinnen der Barca, so voraus ging, nachzufolgen. Der Gondulirer aber nicht eher vom Lande weichen wollte, bis daß ich ihm anticipato vorm Fahren bezahlete. Die vorhero fahrende kunnte ich nicht mehr erblicken, denn ich dem Herrn Beyer Sicherheit halber, meinen Reisepfennig aufzuheben gegeben hatte, meinend er würde, wie sonst gebräuchlich, ein wenig ans Land kommen, oder mit den Andern aussteigen, und ich also mein Geld zu mir nehmen könnt: Schlug aber alles fehl. Das war ein kurtzweiliges Elend, wie der Gondolirer mich trillen konnte und ich mehrentheils (weil mir die Sprach noch unbekannt, auch nichts mit lateinischer ausrichtete) mit schweigender Patientia mich defendiren mußte. Da wir nun was weiter fortgerücket, machte sich der Schiffer mit unser Gondula auf die linke Seite, durch welches er mir größere Furcht eingejaget hätte, wann ich nur allein, und nicht nebst andern Herren und Leuten von Padua im Schiffel gewesen wäre, dorfft aber seinen Muthwillen der Herren halber, die ihm scharf zuredeten, nicht ferner treiben. Dieser Kurzweil einzige Actus bewegte mich in der italiänischen Sprach mich emsiger zu befleißen. Dennoch brachte mich dieser Schiffer umb 9 deutsche Uhr (nach ihren Stunden gerechnet) auf Venedig." Der Gondulirer ward zuletzt seiner Seits sehr bestürzt, „da er vernommen, daß ich ein Scholar von Padua wäre, vermeinte, er würde zu Venedig verklagt und wieder herübergezogen werden: machte sich deswegen bald auf die Seite und aus den Augen."

In Venedig besuchten unsere Studenten die Markus-Kirche und den Markusplatz. „Dies ist ein wunderschöner großer Platz und seindt stets viel Curiosität und Lustigkeit dar zu hören und zu sehen: darauf fast der ganzen Welt Nationes zu finden, vornehmlich aber viel Persianer, Türken, Amerikaner und Mohren." Alles was Nierig hier sah, entzückte ihn. „Der Venetianer so wunderprächtige Sachen und die in Grund des Meer gebawte

gewaltige marmelsteinerne Pallatia, wie dann auch derohalben Glück, Macht und sinnreiche Erfindungen seind nicht genugsamb zu beschreiben." Dazu kam das heitere Volksleben. „So lustig und fröhlich geht es zu Venedig her, daß nicht allein der Himmel, sondern auch das Meer voller Geigen seyn: Jovis omnia plena. Dar wohl zu zwey und dreyhundert gundeln im Wasser, mit Music, Harpfen, Lauten, Geygen und dergleichen Mercanzy (Waaren) angefüllet, Spielende gesehen und bey Nacht gehöret werden. Es kann Einer umb ein schlechtes Geld, so er nur die Sprache kann, und sich nicht gar zu einfältig oder furchtsamb stellet, (dan solchs hier nicht gilt in Tag zu geben) die halbe Nacht mit angenehmber bekannter Gesellschaft im Meer herum spazieren und fröhlichen Muths sein." Darauf spricht er vom Ponte Realto, den Lagunen und Fontainen. Den 31. October fuhren sie in einer Barke wieder von Venedig weg, ganz gegen Abend. „Ich gab dem Schiffer vor meine Perschon zwey Pfund mit zwey Sold Venetianischer Münz, macht irgends 9½ sielbergroschen unsers Geldes: und fuhren die ganze Nacht nach Padua zu, vino somnoque quasi sepulti."

In Padua interessiren unsere Reisenden, außer den äußern Merkwürdigkeiten und den Sitten, vorzüglich die Universität, welche der ganzen Stadt ein eigenthümliches Gepräge aufdrückt. Er war zugleich so glücklich, das Carneval mit anzusehen, und giebt davon eine ziemlich lebendige Beschreibung. „Die Herren Studiosi guberniren zu Padua selbsten, haben ihren Consiliero und Räthe, Procuratores, Bibliothecae und anderes mehr. Also daß die Doctores medicinae gar nicht oder wenig mit den Studiosen oder Scholaren zu schaffen haben, indem sie ihrem Consiliero (der eben ein studiosus von Adel und guten Qualitäten ist, damals war es Herr Nesler, ein Nürnberger) allein folgen und pariren. Derohalben ist alldort das allerärgste die verführliche Freyheit, sonderlich bey wem das Vermögen von Gold und Geld ist. Alla santa Sophia (in einer Klosterkirchen) haben die deutschen Herrn Scholaren ihren Ort zum Rathschlag, und wird alldort jedwedes, was in der Universität unter der deutschen

Nation allein und Facultät der Medicin geschehen soll, beschlossen."

„Den 1. November war von den Herrn Juristen die erste Oration al domo*) zu Padua gehalten, allwo die Doctores in großer Pracht auch erschienen. Den 2. November gegen Abend war der Herren Medicinae Studiosen (der deutschen Nation) ihre Oration auch al domo gehalten, aber sehr ansehnlich. Den 3. Nov. haben wir zum erstenmal al Bo (wo das Collegium ist und die Lectiones aller Facultäten gehalten werden**), zwei schöne Orationes der Herren Doctoren angehöret, so in lateinischer Sprach zierlich gegeben waren. Hernach hab ich Ihr Excellenz den Hrn. Doctor Boromaeum (so aus des heiligen Caroli Boromaei Geschlecht ist) in das Hospital begleitet, allwo unterschiedliche Kranke, auch hart mit morbo venereo behaffte Patienten beydes Geschlechts das ganze Jahr in großer Menge zu finden sind. Ueber einer Thür, wie du die große Stiege hinaufkommest, so liesest du geschrieben: Ostium non Hostium. Meines Theils begehre ich nicht, weder als ein Freund hier zu wohnen, wünsch es auch weder Freund noch Feind hinein zu kommen, dan sie gar zu subtil und delicat curirt werden."

(Fortsetzung folgt.)

*) Im Dome.

**) Al Bo, zu deutsch: Ochsen-Haus, Ochsen-Collegium, von dem Sinnbilde eines Ochsen am Hause so genannt. Es hieß auch die Sapienz.

Gegenbemerkung

über

das im Mai- und Juni-Heft der schles. Provinzialblätter enthaltene Gespräch

„Ueber Verbesserung der Pferdezucht in Schlesien."

Von

— b — —.

Das Mai- und Junistück der schlesischen Provinzial-Blätter (vor. Bd. S. 516. 592) enthält ein Gespräch über Verbesserung der Pferdezucht in Schlesien, welches eine vor länger als 10 Jahren in hippologischen Werken und Zeitschriften, ebenso wie in diesen Blättern mit Anstand und Würde durchgeführte Streitfrage wieder aufnimmt. Inzwischen ist man an Erfahrungen reicher geworden, und treten diese leider in so offenen Widerspruch mit den Ansichten und Behauptungen des Verfassers, daß es wohl nur einer Bezugnahme auf bekannte Thatsachen bedürfen würde, um das Unhaltbare einer Theorie klar zu machen, welche jetzt von keinem sachkundigen Praktiker aufs Neue vertheidigt wird. Denn wenn sich auch der Verfasser nicht genannt hat, so hat er sich doch genau genug bezeichnet, um in ihm nicht den bekannten Gegner von hippotrophischen Staats-Institutionen, insbesondere der Staats-Gestüte und des Remonte-Wesens, erkennen zu dürfen, welcher mehrfach in Aufsätzen in der Schlesischen Zeitung, mit H unterzeichnet, das schlesische Landgestüt angegriffen, als entbehrlich erklärt und sich bemüht hat, es in der Meinung des Publikums zu verdächtigen und dasselbe als der wahren Staats-Oekonomie nachtheilig zu erklären. Wenn von Seiten desselben den schlesischen Landwirthen im Interesse ihrer Wirthschaften Belehrung ertheilt, ihnen gleichzeitig Unkenntniß in Bezug auf Pferdezucht vorgeworfen und ihnen nicht auf das Freundlichste erklärt worden ist, daß von zwanzig kaum einer wisse, was ein gutes Pferd sei, so haben diese

etwas harten Vorwürfe von Seiten der Angegriffenen bereits gebührende Beantwortung gefunden. Auch die an die Kreisbehörden und Kreisversammlungen der Provinz erlassenen Circularien, durch welche für die Königl. Gestüte im Allgemeinen abholde Regungen zu erwecken und durch bittere gehässige Anklage über die ihnen gegebene Verfassung und vorgezeichnete Wirksamkeit gegen solche einzunehmen und den Nutzen dieser Staats-Anstalten in Abrede zu stellen, die auf deren Unterhaltung verwendeten Kosten als nutzlos vergeudet zu erweisen gesucht wurde, gingen erfolglos vorüber; vielmehr ward von Seiten der Kreis-Stände den an sie gelangten Anmuthungen dadurch begegnet, daß sich dieselben unzweideutig für die Zweckmäßigkeit der Gestüte und deren erfolgreiche Wirksamkeit aussprachen.

Endlich scheiterte auch der letzte Versuch, den cum studio und nicht sine ira verfolgten Zweck zu erreichen, auf dem achten Provinzial-Landtage, welchem der Verfasser unter der Firma: „eines Directorium des Vereins für Verbesserung der Pferdezucht in Schlesien", eines Vereins, von dessen Existenz Niemandem etwas bekannt war *), eine Petition vorlegte, in welcher um die Pferdezucht der Provinz, auf die von den Landwirthen „bisher so schnöde verkannte" Stufe der Vollkommenheit zu bringen, dem armen Königl. Landgestüt zu Leubus wieder hart auf den Leib gerückt und den Vertretern des Landes und seiner Interessen zugemuthet wurde, die Auflösung dieses, von dem Verfasser so sehr gehaßten Instituts durch Verkauf der Beschäler an Privaten herbeizuführen. Ob und welche Mittel angewendet worden sind, um diese Petition den Landtags-Deputirten schmackhaft zu machen und Stimmen dafür zu werben, wissen wir zwar nicht. Von einem günstigen Erfolge können solche jedoch nicht begleitet gewesen sein, weil die Provinzial-Landstände nach wohler-

*) Die Vereine, welche in Schlesien hippologische Zwecke ausschließlich verfolgen, sind: 1) der im Jahre 1833 gegründete Provinzial-Verein für Pferderennen und Thierschau, und 2) der im Jahre 1842 zusammengetretene Verein zum Ankauf von Vollblutpferden.

wogener und sachkundiger Prüfung der Anträge des unbekannten Vereins-Directoriums die Petition nicht nur zurückgewiesen, sondern sogar im Widerspruche mit derselben das Landgestüt als eine nützliche und zur Förderung der Interessen der Landes-Oekonomie unentbehrliche Institution anerkannt haben.

Nach diesen Niederlagen muß man es zwar bedauern, doch entschuldigen, wenn der Kampfplatz nicht ohne öffentliche Demonstration der bitteren Kränkung und des tiefen Aergers über die gänzlich verfehlte Interpellation, insonderheit über die nicht bloß zurückgewiesene, sondern in dem ganz entgegengesetzten Sinne zum Landes-Wunsche erhobene Petition verlassen und Scherz (Falk) und Ernst in Bewegung gesetzt wird, um dem Unmuth in freilich nicht feinen Ausfällen auf die Kenntniß und Einsicht der Provinzial-Landtags-Abgeordneten Luft zu machen.

Aber nicht ungerechtfertigt wird es der Verfasser finden, wenn wir mit diesem Abzuge vom Schauplatze uns nicht einverstanden erklären und darzulegen versuchen, daß keineswegs „Trägheit des Geistes, Schwäche des Charakters „und Bequemlichkeit, dem (d. h. vom Verfasser) anerkannten Guten mit frischem Muthe zu folgen," die zum achten Provinzial-Landtage versammelten Abgeordneten abgehalten haben, des Verfassers „großes Geheimniß für „allen industriellen Fortschritt," grade bei der Pferdezucht in sich nicht aufzunehmen und seine Einsichten zu den ihrigen zu machen.

Zuvörderst erklären wir uns mit dem Verfasser einverstanden, daß die Pferdezucht eines Landes aufs Engste mit seiner Wehrhaftigkeit zusammenhängt. In Bezug auf das Gewinnreiche dieser ländlichen Betriebsamkeit, sowohl für das Ganze, wie für den Einzelnen, müssen wir jedoch bemerken, daß nicht edle Pferdezucht allein, sondern nur diejenige Gewinn bringt, bei welcher die beste, nicht grade die edelste Abkunft erzielt wird, was alle Vollblutzüchter gewiß nicht in Abrede stellen werden, wenn sie das debet mit dem credit ihrer Vollblutzucht gewissenhaft vergleichen. Auch der englische Pächter weiß in dieser Hinsicht seinen Vortheil wahrzunehmen, indem er nicht allein edle Pferde,

sondern Pferde, wie sie gesucht und gebraucht werden, zieht. Der Vergleich mit der Schafzucht dürfte gleichfalls nicht für die Ansicht des Verfassers sprechen, indem unsre rationellen Schafzüchter nicht mehr vorzugsweise nach Adel des Bluts, sondern nach Reichthum der Schur, nach Vereinigung großer Wollmenge mit Wollgüte streben. Im Irrthum ist daher der Verfasser, wenn er sich rühmt, daß die Gegner der Petition über dieses von ihm aufgestellte Zuchtprincip als das allein richtige mit ihm einverstanden sind. Den hohen Werth des edlen Blutes nicht verkennend, wünschen diese dasselbe für die Landeszucht nur so weit verwendet zu sehen, als es der Gebrauchstüchtigkeit der Pferde zu jedem Bedürfniß angemessen ist.

Die Klage über den noch mangelhaften Zustand der schlesischen Pferdezucht ist nicht unbegründet, da in mehreren Gegenden noch viel zu wünschen übrig bleibt, und der Pferdestand der Provinz allerdings allgemein gut nicht zu nennen ist. Darum darf derselbe aber auch nicht als allgemein schlecht bezeichnet werden, auch ist der auftauchende Tadel nicht immer gerecht, weil die Umwandlung des Pferdeschlages eines Landes von circa 160,000 Pferden nicht wie die eines einzelnen Gestüts in wenig Jahren vor sich gehen kann, hierzu mindestens ein Zeitraum von 50 Jahren gehört. Auf den, von dem Verfasser dem schlesischen Landgestüt gemachten Vorwurf der seit 25 Jahren mit großem Aufwande erzielten geringen Wirksamkeit erwidern wir, daß das schlesische Landgestüt, welches im Jahre 1818 gegründet, anfänglich mit der kleinen Zahl von 30 Hengsten besetzt, später auf 80 vermehrt wurde, seine größere Ausdehnung auf dem präsenten Stande von 150 Beschälern in Folge des dringenden Antrags des vierten Provinzial-Landtags um Vergrößerung des Instituts und des darüber ertheilten Allerhöchsten Landtags-Abschieds vom 21. Juli 1834 erhalten hat. Von dieser Zeit an, ein Zeitraum von 10 Jahren, kann demnach die Wirksamkeit des Instituts erst gerechnet werden, weil der Gestüts-Verwaltung in Folge der vermehrten Zahl von Hengsten erst möglich wurde, die Gegenden und Kreise der Provinz, in welchen man sich besonders

mit Pferdezucht beschäftigt, genügend mit Königl. Beschälern zu besetzen, wogegen bei dem früheren Mangel an solchen Hengsten, bei der großen Anzahl zur Zucht benutzter Stuten, die wenigen Hengste so stark mit Stuten besetzt und in Anspruch genommen wurden, daß die Resultate der Abfohlung durchschnittlich kaum den vierten Theil der Bedeckung betrug und diese kleine Anzahl unter der Masse von Pferden verloren ging, daher auch nur wenige wieder zur Zucht benutzt werden konnten. Der Vorwurf der Verschlechterung der Pferdezucht in Schlesien, wenn solcher überhaupt begründet wäre, würde demnach nicht dem Land-Gestüte zur Last fallen, weil dieses erst seit 10—15 Jahren erfolgreich für die Landes-Pferdezucht zu wirken vermag. Mit der Behauptung, daß die Ueberzeugung von der Verschlechterung der Pferdezucht im Laufe der Landtags-Debatten laut geworden sei, steht die Zurückweisung aller Anträge der auch in der That nicht annehmbaren Petition mit überwiegender Majorität und der übereinstimmend beschlossenen Umwandlung derselben in die den Wünschen des Verfassers freilich schnurstracks zuwiderlaufenden Anträge in offenbarem Widerspruch.

Der weitere Vorwurf, welchen der Verfasser dem schlesischen Pferde macht, daß die Truppen solches nicht kaufen, wird mit den alljährlich sich verringernden Resultaten des Remonte-Ankaufs zu rechtfertigen gesucht. Der Ankauf der Remonten für die Armee, welcher gleichfalls auf Antrag der Provinzial-Stände im Jahre 1823 in Schlesien seinen Anfang nahm, hat aber vom Beginn, wie in seinem Fortbestand keine glücklichen Erfolge geliefert und den beabsichtigten Zweck, den schlesischen Pferdezüchtern einen sicheren Markt für den Absatz ihrer Aufzucht zu eröffnen, nicht entsprochen. Die Ursache dieses Ergebnisses ist jedoch nicht in der geringen Anzahl guter, für den Militairdienst tauglicher Pferde zu suchen, sondern lediglich in dem Umstande, daß die Kosten der Aufzucht in Schlesien ungleich höher, als anderwärts, zu stehen kommen und dadurch der Preis der Pferde für das landwirthschaftliche Gewerbe so gesteigert wird, daß ein Pferd in Schlesien theurer bezahlt werden muß, als in anderen Provinzen, wo der Betrieb der

Pferdezucht durch große Weideflächen, niedrigen Werth der Grundstücke und wohlfeile Erlangung der nöthigen Futter-Bedürfnisse minder kostspielig ist, aus denen daher der Bedarf der Remonte für die Armee mit sehr mäßigem Aufwande zu beschaffen ist. Für das Vorhandensein des Gebrauchs- und Soldatenpferdes in Schlesien sprechen aber unwiderlegliche Thatsachen.

Die Remonte-Ankaufs-Commission bezeichnete in dem an das Königl. Kriegs-Ministerium im abgelaufenen Jahre erstatteten Berichte die Pferdezucht in Schlesien „als bedeutend, welche viele Pferde den Händlern zum Ankauf „darbiete. Obwohl der Landmann gute Pferde besitze, so „werden dieselben nicht auf den Markt gebracht, sondern „nur solche, welche dem Landmann zur Arbeit zu klein und „zu schwach erscheinen. Wenn gute Pferde zum Remonte-„Markt geführt würden, so könnten sie nur zu hoch ge-„haltenen Preisen gekauft werden." Bei der letzten Königs-Revue wurde die schlesische Landwehr-Cavallerie, nach dem Ausspruch der höheren Cavallerie-Officiere, wie aller Sachkenner, zu der bestberittenen der Monarchie gezählt, welche bei einem entstehenden Kriege daher gewiß den in den letzten glorreichen Feldzügen bereits erworbenen Ruhm der Dauer und Leistungsfähigkeit in noch höherem Grade bewähren wird. Denn nur diese Eigenschaften begründen die Tüchtigkeit eines Soldatenpferdes, nicht, wie der Verfasser angiebt, Blitzesschnelle, welche, wie derselbe sich aus der im Kriege selbst gewonnenen Erfahrung erinnern wird, bei der durch anhaltende Märsche und Bivouac immer geschwächten Cavallerie zu den frommen Wünschen gehört. Doch auch in der Prüfung der Schnelligkeit hat sich das schlesische Landpferd nicht untüchtig gezeigt, da der Fall sich schon ereignet hat, daß schlesische Bauerpferde auf der Rennbahn in Breslau Vollblutpferde geschlagen haben, sowie, daß bei dem diesjährigen Rennen daselbst das Bauer-Rennen schneller geritten wurde, als das von Vollblutpferden. Ob die von einzelnen Provinzialständen ausgesprochene Wahrnehmung, daß sich die Zahl der Pferde des starken Gebrauchsschlages vermindert haben solle, nicht auf einer Täuschung beruht, müssen wir

fast glauben. Aus den höheren Preisen, welche für solche Pferde gegenwärtig bezahlt werden, darf dies nicht gefolgert werden. Bei der größeren Ausdehnung des landwirthschaftlichen Betriebs, bei der durch Erblühen des Handels und aller Gewerbe vermehrten Vecturanz, bei den sich immer mehr verbreitenden Postverbindungen, muß alljährlich ein Mißverhältniß zwischen Gebrauch und Bedarf an Pferden dieser Art entstehen. Alsdann sind solche selbstredend nur um höhere Preise zu kaufen und müssen sie dem Suchenden als selten vorhanden erscheinen. Indem sich aber der Bedarf von starken Gebrauchspferden alljährlich steigert, wird deren Aufzucht bei den dafür erzielten höheren Preisen für den Landmann lohnend. Dieses innere Bedürfniß läßt aber über den unbefriedigenden Ausfall des Remonte-Ankaufs um deswillen hinwegsehen, weil dem Producenten durch den Landesbegehr ein besserer und sicherer Markt ermittelt wird. Was die bemerkte Verfeinerung und zu befürchtende Ueberbildung des Pferdeschlages anbetrifft, so ist solche, dem Himmel sei Dank, in Schlesien noch nicht in besorglichem Grade eingetreten.

Die Landgestüte Preußens haben bei ihrer Entstehung allein den Zweck erhalten: Erzielung eines starken Gebrauchsschlages zum Ackerbau und für die Armee. Des Königs Majestät haben im Jahre 1843 Seinen Allerhöchsten Willen dahin auszusprechen geruht, in den Staatsgestüten für angemessene Züchtung des dem Lande und namentlich dem kleineren Grundbesitzer unentbehrlichen Schlages von starken Gebrauchspferden Sorge zu tragen. Diesen Zweck hat sich das schlesische Landgestüt vorzugsweise zum Ziel gesetzt, weil in der Provinz die Pferdezucht zum größten Theile von den kleinen Guts- und bäuerlichen Grundbesitzern betrieben und der Hauptbedarf für den Ackerbau, den Handel und den Krieg nur allein von diesem producirt wird. In diesem Sinne allein wird nach Kräften die Auswahl der Zuchthengste für das schlesische Landgestüt getroffen, und zwar bestehen sie in Beschälern von edlem Blut entsprossen, theils in den Hauptgestüten von Vollbluthengsten gezogen, oder aus den besten Privat-

gestüten des Inlandes und Englands selbst gekauft, welche bei Größe, edlen Formen, mit möglichst kräftigem und tiefem Körperbau und starkem Fundament ausgewählt, die nach Maßgabe des so verschiedenen Pferdeschlages und den mangelhaften Zuständen der Stuten alljährlich auf 52 Stationen der Provinz vertheilt werden. Diese gegenwärtige Verfassung des Leubusser Landgestüts ist jedoch in der neueren Zeit von den Gegnern dieser Staats-Anstalten vielfach getadelt und angefeindet, die in der Mehrzahl als Halbblut auftretenden Zuchthengste sind als „unreine Mischlinge" bezeichnet und die Besetzung der Stationen mit Vollbluthengsten verlangt worden. Wären mit dem Worte und Nachweise des Vollbluts allein genannte und unerläßliche Eigenschaften eines guten Landbeschälers und Zuchthengstes verbunden, so würde es nicht schwer sein, diesen Ansprüchen zu genügen und in wenig Jahren das ganze Landgestüt mit Vollbluthengsten zu besetzen, weil solche Thiere, sowohl in England, wie auf dem Festlande, jetzt in hinreichender Zahl vorhanden und in England häufig für geringe Preise und um weniger, als was für ein tüchtiges Acker- und Gebrauchspferd dort bezahlt wird, zu kaufen sind.

Gehen wir indessen auf den Inhalt der Petition, welche „Ernst" so hoch erhebt, zurück, so entdecken wir eigenthümliche Irrthümer. Die Auflösung des Landgestüts wird verlangt, die darin aufgestellten Beschäler werden für unbrauchbar, der Oekonomie nachtheilig erklärt. Gleichwohl sollen diese Hengste bei Auflösung des Gestüts an Privaten verkauft und letztere verpflichtet werden, sie dem öffentlichen Gebrauch zu widmen, mit welcher Einrichtung alljährlich fortgefahren werden soll.

Also durch Uebersiedelung dieser unbrauchbaren Thiere in die Hände von Privaten wähnt der Verfasser sie geadelt und für die Landespferde-Zucht nützlich zu machen? Wenn sie wirklich nichts taugen, warum sie erhalten? Weiter übersieht die Petition noch die eigenthümliche Bestimmung des Landgestüts, welches vorzugsweise für die kleineren Pferdezüchter und Grundbesitzer vorhanden ist, ganz. Durch gänzliche Aufhebung des Landgestüts würde die Wohlthat dieser Einrichtung denselben entzogen und sie mehr oder

weniger der Willkür der größeren Pferdezüchter Preis gegeben werden. Und würde denn damit den Bedürfnissen der Rustikalen entsprochen, würde die bäuerliche Pferdezucht dadurch wirklich gehoben werden? Wir lassen darüber den Rustikalstand selbst sprechen, welcher in No. 99 der schles. Zeitung pro 1843 Nachfolgendes in dieser Angelegenheit sagt:

„Die Auflösung des Königl. Landgestüts würde der „Pferdezucht der Provinz den härtesten Schlag geben, „jedem weiteren Fortschritt derselben in den Weg treten „und die gewonnenen guten Früchte vernichten. Denn „der Rustikalstand, der Hauptpferdezüchter in der Provinz, „würde dann doch nicht den Vollblutzüchtern in die Arme „sich werfen, er würde aber, um seine Bedürfnisse nur „irgendwie zu befriedigen, genöthigt sein, wie früher, seine „Stuten zu Hengsten gemeiner Abkunft und fehlerhaften „Körperbau zu führen. Das frühere, mit Recht so ver„derbliche, durch gemeinsamen Beschluß der Provinzial„Landstände im Jahre 1835 unterdrückte Gewerbe der „Hengstreiter müßte nothgedrungen wieder eintreten. Wir „vertrauen im Uebrigen den erleuchteten Einsichten unseres „guten Königs, welcher weiß, auf welchem Stande die „Kraft des Landes beruht, welcher nicht gestattet, daß „irgend eine Meinung, selbst derer nicht, welche kein „Vollblutpferd vor den Pflug einzuspannen haben, vor„nehm zum Schweigen gebracht werde, und welcher ge„wiß ein, zu unseren Bedürfnissen und zur besseren Wehr„haftigkeit des Landes hervorgerufenes Institut erhalten „wird."

Uebersehen darf endlich nicht werden, 1) daß die aus dem Verkauf der Landbeschäler eingehenden Gelder der Hauptgestüts-Kasse als etatsmäßige Beiträge zu der Heranziehung der Remonten des Landgestüts benutzt werden und zu diesem Zweck unentbehrlich sind.

2) Daß eine Vermischung der Fonds der Gestüts-Verwaltung mit den Fonds des Königl. Kriegsministeriums, Behufs der Verwendung der ersteren bei den Ankäufen der Remonten für das Heer, gegen die allgemeinen Ver-

waltungs-Grundsätze streitet und zu unangenehmen Conflicten führen würde.

3) Daß zur Beaufsichtigung des Betriebes der Pferdezucht nach dem Vorschlage des Verfassers Landgestüts-Beamte beibehalten werden müßten, die Gehalte derselben und die Kosten ihrer Inspections-Reisen jedoch einen nicht unbedeutenden Theil der jetzigen Unterhaltungs-Kosten der Depots in Anspruch nehmen würden.

4) Daß die als eine Ersparniß jährlich übrig bleibende Summe um so geringer sein dürfte, als die Sprunggelder-Einnahme gleichzeitig in Fortfall kommen würde.

5) Daß, wenn die betreffenden, aus den Königl. Gestüten herzugebenden Hengste und Stuten, nach dem Vorschlage, in öffentlicher Auction an den Meistbietenden verkauft werden sollten, die Preise durch die Concurrenz des größeren Publikums auf diesem Wege so sehr gesteigert werden möchten, daß Niemand auf einen solchen Kauf einzugehen geneigt sein dürfte, zumal die Erwerber sich beschränkenden Bedingungen hinsichts der Disposition über ihr theuer erkauftes Eigenthum unterwerfen sollen. Dieses Bedenken hat sich bereits in den Marken und in Pommern verwirklicht, wo auf den Wunsch von Privaten Hengste aus den Gestüten unter den angegebenen Bedingungen käuflich überlassen wurden. Nach mehrjährigem Gebrauche baten selbige um Zurücknahme der Hengste, weil die beschränkte Benutzung derselben lästig wurde und der Gewinn der Sprunggelder die Kosten der Fütterung und der Abwartung nicht aufwog.

Der von dem Verfasser vorgeschlagene Ankauf von starken gemeinen Stuten im nördlichen Deutschland und in der Moldau paßt eigentlich gar nicht in das von ihm aufgestellte System der Zucht nach Blut. Wir können aber über diese Selbsttäuschung um so mehr hinwegsehen, als die Moldauer Pferde des starken Schlages bekanntlich durch Einführung von gemeinen Holsteiner Hengsten entstanden sind und zu den schlechtesten der Pferderaçen gehören.

Doch der Verfasser sucht für seine dem Landgestüt feindliche Absichten einen wissenschaftlichen Boden zu gewinnen,

indem er selbiges als der freien Concurrenz hinderlich bezeichnet. Nun hat aber Schlesien bei einem Bestande von 160,000 Pferden, worunter circa 20,000 Stuten zur Zucht benutzt werden, ein Landgestüt von 150 Hengsten, welche jährlich 8—9000 Stuten decken. Die größte Hälfte bleibt sonach für die Privatbeschäler, welche die Bedeckung derselben auch in der That übernommen haben, von denen aber freilich die vielen öffentlich aufgestellten Vollblut-Hengste von den Züchtern nur wenig besucht, dagegen die starken Bauernhengste viel und stark benutzt werden. Sollte sich die Zahl der letzteren mehren und das Bedürfniß derselben in einzelnen Gegenden vollkommen befriedigt werden, so werden letztere vom Landgestüt gewiß nicht weiter besetzt werden, sobald in dieser Beziehung befriedigender Nachweis geführt und allgemeiner Wunsch laut wird. An die Stelle der ausscheidenden Landgestüts-Hengste werden aber keine anderen, als Bauernhengste eintreten. Mit dieser Sicherstellung der freiesten Conkurrenz wird der Verfasser auch nicht zufrieden sein, weil damit den Vollblutzüchtern, für deren Interesse allein der Verfasser kämpft, wenig Nutzen gebracht wird, da diese auch dann nicht die Hengste ihrer Zucht für größere Summen absetzen oder für hohes Deckgeld nützen würden, welche angebliche Verkürzung des reinen Gewinnes lediglich die Beschwerden gegen das Staats-Institut hervorgerufen hat.

Die Gründe, welche der Verfasser aufstellt, um, wie er sagt, den Prozeß für das Vollblut ganz zu gewinnen, würden vor mehreren Jahren merkliche Würdigung gefunden haben. Die Erfahrung, die Mutter der Weisheit, hat jedoch wiederum gezeigt, daß Theorie und Praxis sehr verschieden sind, hat bewiesen, daß die für die Rennbahn gezogene Vollblutrace, wo Schnelligkeit allein der mètre der Kraft und Ausdauer ist, nur in seltenen Exemplaren die bezeichneten Eigenschaften eines vollkommenen Zucht-Pferdes besitzt und nur mit großer Vorsicht und Auswahl zur Verbesserung der Landeszucht zu benutzen ist.

Diese Ansicht hat sich in neuester Zeit unter den Vollblutzüchtern selbst geltend gemacht, und die Resultate der

höchst wissenschaftlichen Berathungen der im Mai d. J. in Berlin stattgefundenen zweiten General-Versammlung des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins der Mark Brandenburg und der Nieder-Lausitz haben unter den rationellen Landwirthen und Pferdezüchtern das allgemeine Verlangen nach Masse, Größe und Knochenstärke der Pferde, die Huldigung des Halbblut-Princips, bekundet und die Bildung von Vereinen zu diesem Zwecke in größerer Ausdehnung herbeigeführt.

Der Verfasser führt als Beweis seiner aufgestellten Ansicht, als Muster, Länder wie England, Mecklenburg, Hannover und Dänemark an, welche Länder jedoch nach unserem Dafürhalten grade den Gegenbeweis geben.

England, welches in den meisten Stücken des höheren landwirthschaftlichen Gewerbes dem Festlande weit voraus ist, muß unbezweifelt an die Spitze der Nationen gestellt werden, bei welchen der Sinn für die Pferdezucht am meisten und stärksten verbreitet ist. Seit der frühesten Zeit erfreut sich die Pferdezucht dieses Inselandes des ungestörtesten Fortganges. Keine verheerende Kriege und die mit ihnen verbundenen Seuchen sind seit dem Aufblühen und Fortgange der edlen Pferdezucht störend entgegengetreten und haben nicht, wie vorzugsweise in Preußen zu wiederholten Malen, den durch schwere Kosten und Anstrengung errungenen edlen Stamm ganz zu Grunde gerichtet. England, im Besitz seiner unermeßlichen Reichthümer, unabhängig von anderen Ländern, durch den Welthandel in jedem Absatze seiner guten und minder guten Produkte gesichert, bevorzugt durch Klima und Boden, begünstigt durch die Art des Betriebes der Landwirthschaft, insbesondere durch vollständige Einrichtung des Weidewesens, das Land, in welchem die Meister der Thierzucht geboren wurden, welche, wie Blakwell, die erstaunenswürdigsten Erfolge hervorbrachten, hat von Anfang an die Hauptbedingung für Begründung jeder vollkommenen Thierzucht richtig erkannt, Konstanz durch Reinzucht, nach deren Princip die in England vorhandenen drei Hauptracen, das Vollblutpferd, Landpferd und schwere Karrenpferd rein gezogen und erhalten worden sind. Gestützt

auf diese Reinzucht, sind durch kluges, umsichtiges Züchtungs-Verfahren, mittelst Inzucht, Kreuzung und Blutauffrischung, alle die verschiedenen Schläge und Abstufungen veredelter Pferde, wie sie für verschiedene Dienstzwecke nöthig sind, gebildet und nur dadurch ist die hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht worden, worauf England in der Pferdezucht steht, wozu die öffentlichen Rennen und Fuchsjagden, seit langer Zeit Volksfeste und Vergnügungen der Reichen, allerdings mitgewirkt haben.

Das Vollblutpferd, dieses durch englische Cultur vergrößerte orientalische Pferd, hat vor allen anderen Pferderaçen, deren wir uns zur Veredelung der unvollkommneren der letztern bedienen, deshalb einen so großen Vorzug, weil es durch Reinzucht constant erhalten, seine innere Güte durch außerordentliche Leistungen bewiesen hat und weil viel länger, als ein Jahrhundert, die erprobten besten Individuen zur Fortpflanzung gebraucht sind, wodurch dieser Raçe das Vermögen großer Leistungsfähigkeit und Vererbung derselben auf die Nachkommenschaft erst recht eigen geworden ist. Die Züchter des Vollbluts sind darum nach dem Verfolgen ihrer Zwecke in zweierlei verschiedene Richtungen abzutheilen. Die einen sehen im Rennen, d. h. in der Zucht von Vollblutpferden, welche beim Wettrennen das Möglichste leisten, den nächsten und höchsten Zweck; sie sehen darin eine Bürgschaft dafür, daß die Zucht in ihrer Reinheit erhalten und in ihrer Vorzüglichkeit noch gesteigert werde; sie halten das Siegen im Wettrennen für die höchste Leistung und wollen nur Thiere zur Zucht verwendet wissen, die sich in dieser Leistung auszeichnen, nehmen auf Körperform, äußere körperliche Beschaffenheit, Größe, Farbe ꝛc. keine Rücksicht. Die vielen Anhänger dieser Richtung, große und reiche Landeigenthümer, begünstigen vorzüglich die vielen, in neuerer Zeit eingeführten kurzen Rennen mit leichtem Gewicht, durch hohe Wetten, und scheuen keinen Aufwand, als Renner berühmte Vollblutpferde zu erhalten und zu züchten. Diese Zucht wollen wir nach der Bezeichnung englischer Schriftsteller und praktischer Landwirthe, zur Unterscheidung von der anderen — der rationellen Vollblutzucht, Rennblutzucht

nennen. Daß bei der bemerkten einseitigen Richtung in der Forderung der Leistung dieser Pferde fehlerhafte Körperbeschaffenheiten und Gebrechen sich bei den Thieren einschleichen, ist natürlich, sowie daß die Benutzung dieser Pferde als Zuchtthiere höchst gefährlich, ja verwerflich ist.

Die zweite praktischere Richtung zeigt sich bei solchen Züchtern, welche die Rennen und das Siegen im Rennen für den Werth des Zuchtpferdes auch für wichtig, aber keineswegs für das Hauptziel bei ihrer Zucht, die einzelne kurzdauernde Leistung im Rennen nicht für den einzigen Probirstein halten. Sie verkennen dabei jedoch nicht, daß die auf sehr große Einlagen und Gewinne berechneten Rennen ein sorgfältigeres Trainiren und dadurch ein Steigern des Leistungs-Vermögens der Thiere veranlassen. Dieses Trainiren aber, wobei die Kraft des Thieres andauernd und im Verhältniß zu der zunehmenden Stärke des Körpers immer gesteigert, in Anspruch genommen und erprobt wird, halten sie, wenn die jungen Thiere ausdauern, für die eigentliche und die weit richtigere Erprobung, als die Rennen selbst. Zeigen sich solche Pferde auch noch als Sieger, desto besser. Sodann tragen diese Rennen hauptsächlich dazu bei, daß die Großen und Reichen viel Liebhaberei an der Pferdezucht bekommen und, daß dann durch diese viel reines und edles Blut gezüchtet wird, aus dem man zum praktischen Betriebe das Erprobte und Vorzügliche auswählt. Die Züchter dieser praktischen Richtung sind weit entfernt, alles Rennblut unbedingt hoch für die Zucht zu schätzen, sie ziehen für ihre Zucht nur dasjenige Vollblut vor, das neben jenen Leistungen auch sonst gute und möglichst fehlerfrei beliebte Körperbeschaffenheit nebst Körpergröße zeigt. Solche Pferde gehören dann zum Vollkommensten, was sich in der Pferdezucht aufweisen läßt, und sind für die Vervollkommnung von hohem Werth. Weil jedoch nach der Haupteinrichtung der englischen Vollblutzucht neuerer Zeit die Körperform dieser Thiere sich mehr zu dem hohen und schmalen Bau neigt, so kann auch dieses Vollblut nur mit sorgsamer Auswahl für die praktischen Zwecke und nur da mit gutem Erfolge angewendet werden, wo ein breit und derb

gebauter, constanter Mutterstutenschlag vorhanden ist, welchem dann das edle Blut, nach Bedürfniß, in verschiedenen Stufen beigemischt werden kann.

England besitzt diesen Stutenschlag in einer Landrace, welche bei dem sehr bedeutenden Pferdestande (in England wollen wir gern 1½ Million Pferde annehmen) über das ganze Land verbreitet ist, und in dem unter dem Namen „des Clevelandschen" bekannten braunen Pferdes, sowie in dem Irländischen Landpferde das Muster eines zum landwirthschaftlichen Gebrauch in jeder Beziehung geeigneten Pferdes giebt, welches bei starkem, regelmäßigen Körperbau, ruhigem Temperament, Beweglichkeit mit Leistungsfähigkeit vereinigt. Diese englische Race gehört theils der ursprünglichen Landesrace an, theils ist sie im Mittelalter, zur Zeit des Ritterwesens, vom Festlande, aus Dänemark, den Niederlanden, Brabant und anderen Gegenden, in denen ein starker Pferdeschlag heimisch war, zum Gebrauch bei den damals üblichen Turnieren eingeführt worden. Mittelst fortdauernd consequenter Verwendung, bei sorgfältigster Auswahl der besten, den geforderten Eigenschaften und Leistungen entsprechendsten und darin constantesten Individuen zur Fortzucht und unter unnachsichtlichem Ausstoßen der geringeren, nicht entsprechenden Pferde, unterstützt durch gute sorgfältige Pflege und Behandlung der jungen Thiere, kräftige und reichliche Nahrung und fortwährenden Genuß der freien Luft, ist die in England bestehende Landrace, verschieden nach Boden und Gebrauch, gebildet, durch Innzucht und Reinzucht constant erhalten worden und macht die Hauptstütze der ganzen englischen Pferdezucht aus. Mittelst dieses, nach den vorangeführten allgemeinen Züchtungs-Grundsätzen schon in sich vervollkommneten Landpferdes und durch dessen Kreuzung mit Vollblut ist das Halbblut, durch Mischung mehr oder weniger Blut, das Dreiviertelblut, Einviertelblut u. s. w. entstanden, aus dem wieder, je nach dem Zweck mehr edles oder gemeines Blut beigebracht, das große Gemisch von Pferden entsprungen ist, welches man auf den Märkten in England zu beobachten Gelegenheit hat, aus welchem die englische Cavallerie sich beritten macht

und ihre Remonte zwei- und dreijährig zu dem Preis von 30—35 Guineen kauft. Unter diesen, im allgemeinen mit Halbblut bezeichneten, Schlägen von Pferden sind die aus der Grafschaft Yorkshire die renommirtesten. Den Züchtern dieser Halbblutpferde ist es gelungen, durch Mischung des rationell gezogenen Vollbluts mit Stuten der Landesrace, durch Hinarbeiten auf schöne Formen, gute Gestalt, Stellung, beliebte Farbe, Größe ꝛc., einen Pferdeschlag zu Stande zu bringen, der Alles in sich vereinigt, was für praktische Zwecke nur immer gewünscht werden kann, d. h. Pferde, welche sich zu allen Bedürfnissen und zur Erreichung jedes Zweckes eignen, und welche allgemein so hoch geschätzt, gesucht und theuer bezahlt werden. Der große Schlag davon liefert die bekannten herrlichen Kutschpferde, der leichte Schlag, mit mehr Blut gemischt, Pferde für den Jagdgebrauch und für schnelles Fuhrwerk (coaches).

Die unter dem Namen der schweren Karrenrace bekannten Pferde scheinen am meisten in ihrer früheren Eigenthümlichkeit durch Reinzucht fortgepflanzt zu sein, da die ganze Gestalt sowohl, wie selbst einzelne Formen unverkennbar die Abkunft von Pferden aus Holland, Flandern und Frisen dokumentiren. Durch Auswahl der größten Individuen zur Zucht, im Verein mit der kräftigsten Nahrung, sind diese Pferde zu einer kolossalen Größe gediehen, messen nicht selten 6 Fuß 6 Zoll und werden besonders zur Fortschaffung schwerer Lasten gebraucht. Stuten dieser constanten Race werden gleichfalls in England zur Kreuzung mit edlem Blute benutzt, um bei Körpermasse auch Beweglichkeit zu erzielen. Bei dieser Lage der Sache muß die Versicherung des Verfassers, daß Englands Pferdebestand von $1\frac{1}{2}$ Million nur vom Vollblut abstammt, mindestens lächerlich erscheinen, und muß derselbe wenig von Englands Pferdezucht gesehen oder erkannt haben, wenn er einer so irrigen Meinung sich hingeben konnte.

Was das weiter angeführte Beispiel von Mecklenburg und Hannover anbetrifft, so werden in beiden Ländern die Nützlichkeit der Landgestüte als Staats-Anstalten anerkannt und solche Institute gehalten. Das hannöversche Landgestüt verwendet Vollblut- wie Halbblut-

hengste, erstere nur mit großer Auswahl zum Nutzen des Landes. Mecklenburg, welches früher unstreitig die besten Gebrauchs-Pferde auf dem Festlande lieferte, hat durch die in neuerer Zeit eingetretene bedeutende Einfuhr von Vollblutpferden der Rennrace und durch die ausschließliche Benutzung derselben zur Pferdezucht, seinen Pferdeschlag verfeinert und weniger gebrauchstüchtig gemacht, welcher Nachtheil jedoch von den rationellen Landwirthen und Pferdezüchtern daselbst eingesehen wird. Aber nur mit Hilfe des noch vorhandenen ansehnlichen Zuchtmaterials, unter Einführung starker Stuten und unter vorsichtiger und mit Auswahl getroffener Verwendung des Vollbluts, wird neben Benutzung starker Halbbluthengste der dem Lande in Befolgung der Theorie des Verfassers zugefügte Nachtheil in späteren Jahren wieder ausgeglichen werden können.

In Dänemark und den Herzogthümern wurde auf ausdrückliche Königl. Bestimmung vom 21. December 1843, welche nach vorhergegangenen, wohlerwogenen Gutachten der Reichs- und Landstände erlassen wurde, der größte Theil der zur Förderung der Pferdezucht ausgesetzten Gelder zum Ankauf und zur Aufstellung von starken Halbbluthengsten verwendet. Preußen hat seit dem Zeitraum von 15 Jahren, wo die Pferderennen errichtet wurden, englisch Vollblut in großer Anzahl eingeführt. Das von dem Verfasser aufgestellte Princip: daß Blut das Criterium eines guten Pferdes, der Nachweis desselben und die Schnelligkeit gebe den alleinigen mêtre für die höchste Zuchttüchtigkeit, Vollblut sei demnach das höchste und nächste Ziel, wonach in der Pferdezucht zu streben sei, dieses Princip, begünstigt durch die Vorliebe für alles Neue und Fremde und eine verbreitete Anglomanie, hatte leider bei vielen Pferdezüchtern Anklang gefunden. Diese Neigung benutzend, führten Spekulanten Vollblutpferde, in großer Zahl, welche in England zu der Zahl der verwerflichen weeds (Unkraut) gehörten und für geringe Preise daselbst gekauft waren, in Preußen ein, welche Pferde, zur Zucht verwandt, auch theilweise den Stamm der Vollblutgestüte bildeten, die von einzelnen Privaten mit großem Kostenaufwande errichtet worden

Biblioteka
Sejmu Śląskiego

waren, welche aber für die Besitzer große Verluste und das Wiedereingehen dieser Vollblutzucht später zur Folge hatten. Es soll bei diesen betrübenden Resultaten gleichwohl nicht verkannt werden, daß unter dem vielen eingeführten Vollblut auch höchst werthvolle Pferde waren, welche in England zu den geschätztesten gehörten. Doch auch diese konnten für das Allgemeine nicht den erwarteten Nutzen bringen und den beabsichtigten Zweck fördern, nämlich Erzielung des englischen Halbblutpferdes, weil sich das Mittel zum Betriebe guter Pferdezucht, ein starker, kräftiger, constanter Stutenschlag, nicht vorfand, welchen England in seiner mehrerwähnten Landrace besitzt. Dieses dringende Bedürfniß, welches in neuester Zeit sich besonders als unentbehrlich herausgestellt, hat die Bildung von Vereinen herbeigeführt, deren Zweck ist: mittelst Einführung von Zuchtpferden der englischen Landrace diesen constanten Stutenschlag zu begründen.

Den großen Nutzen dieser Bestrebungen anerkennend, wünschen wir diesen Vereinen, welche sich schon der für die Förderung gemeinnütziger Zwecke nie ausbleibenden Unterstützung Seitens der Staats-Regierung zu erfreuen haben, den glücklichsten Fortgang, mit welchem — gestützt auf die Grundbedingung jeder vollkommenen Thierzucht — Constanz durch Reinzucht und Festhalten der oben bezeichneten, in England allgemein eingeführten Grundsätze: Auswahl der Zuchtthiere, im Bunde mit der rationellen Vollblutzucht, das Ziel, die Unabhängigkeit Preußens von fremder Zufuhr in der Pferdezucht, erreicht werden wird und kann. Denn diese von uns bezeichnete rationelle Vollblutzucht wünschen wir gleichfalls befördert zu sehen. Dieselbe erfordert jedoch so ganz eigene Intelligenz in diesem Fache, so große Vorauslagen, überhaupt so ganz besondere Verhältnisse, daß sie nicht mehr als ein gewöhnlicher landwirthschaftlicher Zweig angesehen und von Privaten mit Gewinn nur selten fortdauernd betrieben werden kann. Das Vorhandensein dieser glücklichen Umstände bei dem Betriebe der Reinzucht des Edelsten ist aber auch für den Vollblutpferdezüchter von unschätzbarem Werthe, weil ihm dadurch Gelegenheit gegeben ist, seine Zucht zu vervollkommnen, zu veredeln und sich bleibend

zu erhalten. Die von solchen Bestrebungen geleiteten Renn-Institutionen, deren Hauptzweck nicht bloß Volksbelustigung, oder Beförderung der Spiel- und Wettlust ist, welche vielmehr einen höheren Zweck zu erreichen und durch die Erhaltung der Reinzucht des Edelsten die Selbständigkeit in der Pferdezucht zu bewirken suchen, äußern dann auch ihren vortheilhaften Einfluß auf die Veredlung der Landes-Pferdezucht und dürfen deshalb wohl auch vom national-ökonomischen Gesichtspunkte aus auf Würdigung und Unterstützung von Seiten des Staats, jedenfalls auf die lebhafteste Theilnahme jedes Freundes des Fortschrittes vaterländischer Industrie Anspruch machen, sobald nur in solchen nicht mehr, als sie zu gewähren vermögen, gesucht und durch Begünstigung der Rennen die Rein- und die rationelle Vollblutzucht befördert wird.

Um zum Schluß den überzeugendsten Beweis von der Sachkunde des Verfassers, von der Sicherheit seines Blickes und von der Gediegenheit seiner Erfahrungen zu geben, glauben wir nur auf das über die Pferdezucht des Festlandes Seite 598 vor. Bds gefällte Urtheil hinweisen zu müssen, welches wörtlich lautet: „In England ver„eint das Halbblut schöne Gestalt mit Kraft und Gelen„kigkeit der Glieder. Aber die Gestüte des Continents „bringen statt dem eine traurige Zwittergattung hervor, „nur eine Art Maulthiere, bekanntlich ganz unfruchtbar, „und somit dem Naturgesetz unterworfen, wonach entweder „die Fortpflanzung bei ihm zu Ende geht, oder gänzliche „Entartung (das Schicksal aller Staatsgestüte)." Beklagen wir also alle die herrlichen Pferde des Wagen- und Reitschlages, welche aus den Preußischen Hauptgestüten zu Trakehnen und Neustadt und aus den übrigen Continental-Gestüten hervorgegangen sind, sie gehören zur Gattung der Zwitter und zur Klasse der Maulthiere!! Hier hört in der That jede Veranlassung zu einer Erwiderung auf; doch beneiden wir den Muth des Verfassers keineswegs, mit solcher Ueberzeugung „um des Vaterlandes Besten willen" sich preis gegeben zu haben.

Welchen Antheil nehmen die Aeltern an den unbefriedigenden Leistungen der Volksschule?

Von

K. F. W. Wander.

Die geringe Wirksamkeit der Schule ist in neuester Zeit ein Gegenstand mehrfacher Besprechungen geworden. Klagen und Rechtfertigungen sind einander gefolgt. Manch wunder Fleck ist im Verlauf der Debatten bloß gelegt worden, und wenn es auch hier und da noch an einem geeigneten Pflaster fehlt, so äußert schon die gesunde Luft, von der die Stelle bestrichen wird, einige heilende Kraft. — Ein Uebelstand, wie der beklagte, entspringt nicht aus Einer Quelle; es wirken vielmehr verschiedene Factoren zu dem Produkte mit. Man hat den Grund der geringen Wirksamkeit in der Art der Beaufsichtigung und Leitung der Schulen, in der innern Einrichtung derselben gesucht; man hat den Mangel an Jugendschulen — Fortbildungs-Anstalten für das Alter von 14 Jahren und darüber — als Quelle genannt, und es wird vielleicht Niemand leugnen, daß beide an dem beklagten Produkt betheiligt sind. Daß man den Lehrern selbst ihr gutes Theil dabei gelassen, muß um so mehr erwähnt werden, je seltener es sonst der Fall ist, daß sie die erste und größte Portion erhalten. Es wäre gewiß auch das sprechendste Zeugniß ihrer gänzlichen Nutzlosigkeit, wenn man sie bei jenem, wenn auch unerwünschten Produkte nicht betheiligte. Es liegt vielmehr auf offener Hand, daß sie, bewußt oder unbewußt, der Gewalt der Umstände unterliegend, oder gutwillig ihr nachgebend und folgend, dazu mitgewirkt haben. Es wäre aber ungerecht, Alles, was aus ihrer Stellung und mangelhaften Vorbildung entsprungen ist, ihnen direkt zur Last zu legen. Man darf nie vergessen und namentlich mag das Volk selbst sich immer lebendiger davon überzeugen, daß die geringe Wirksamkeit der Schule einen Hauptgrund in der mangelhaften Bildung der Lehrer hat. Viele derselben haben ihre Stellung noch gar nicht begriffen; sie halten ihre Aufgabe für gelöst,

wenn sie eine Menge todter Kenntnisse, die bei ihnen nicht zu Erkenntnissen geworden sind, aus einem Gedächtniß in ein anderes schütten. Todt liegt die Masse im Magen des Geistes; wie könnte sie Frucht bringen! Hat die Volksschule keinen andern Zweck, als den Katechismus, Lesen, Schreiben und das Einmaleins mechanisch zu lehren, so muß man über ihre geringe Wirksamkeit nicht klagen, muß sie nicht gegen Uebel der Zeit zu Hilfe rufen; man muß überhaupt so wenig wie möglich von ihr reden. Aber, ich denke, sie soll der Sauerteig sein, den ein Weib nahm und vermischte ihn unter drei Scheffel Mehl; — ein geistig erhebender Factor im Volksleben. Dazu ist aber nöthig, daß ihre Lehrer dies wissen und ihre Zeit verstehen. Wenn das Salz dumm wird: womit soll man würzen? — Ich habe es mir für diesmal nicht zur Aufgabe gemacht, den Gedanken weiter zu entwickeln; ich will auch nicht untersuchen, ob grade die Lehrer, welche ein „geruhiges und stilles Leben führen," wenn auch nicht „in aller Gottseligkeit," doch in aller Saumseligkeit hier und da den bewegteren Charakteren, die gar nicht im alten Gleise bleiben, sondern vorwärts wollen, von Verbesserungen reden, Mängel aufdecken, Ansprüche machen, vorgezogen werden; das Alles will ich für jetzt nicht. Ich will vielmehr die Frage beantworten: Welchen Antheil die Aeltern oder deren Stellvertreter (die häusliche Erziehung) an den unbefriedigenden Leistungen der Schule haben.

Wenn zu einem Produkt verschiedene Factoren mitzuwirken haben, falls es richtig sein soll, so versteht es sich von selbst, daß es, wenn auch nur einer derselben seine Mitwirkung versagt, oder in ungehöriger Weise operirt, das Produkt nicht das erwünschte sein kann. Die Bildung der Jugend ist aber eine Aufgabe, an der eine Menge Kräfte in geeigneter Weise zu wirken haben, wenn sie gelingen soll. Man sollte es nicht für möglich halten, wenn man sich nicht alle Tage durch Aeußerungen in dieser Richtung davon überzeugen könnte, daß die Meinung nicht nur noch vorhanden, sondern auch noch sehr verbreitet wäre — zur Bildung der Jugend seien die

„Schulen" ausschließlich bestimmt. Dieser an Unsinn gränzende Irrthum ist eine Hauptursache der geringen Leistungen der Schulen. Jener reiche Kranke, von dem uns Hebel so schön erzählt, forderte von seinem Arzte, ihn gesund zu machen für sein Geld, ohne eigene diätetische Mitwirkung, zu der er keine Lust hatte. Grade so verfahren Tausende von Aeltern. Sie verlangen, die Schule habe ihre Kinder zu bilden, dafür bezahlten sie — Schulgeld. Mit den lumpigen Pfennigen, die zu erwerben, Einzelnen gewiß schwer genug werden mag, wollen sie sich für die Mitwirkung an der Bildung ihrer Kinder abfinden. Es ist der Tezelsche Ablaß in anderer Form; sie geben das Geld und absolviren sich selbst.

Man darf keineswegs annehmen, daß dieser Irrthum bloß in den unteren Ständen, unter den ärmeren Familien, ja, daß er auch nur hauptsächlich dort verbreitet wäre; er scheint im Gegentheil an Stärke mit dem äußern Wohlstande und Range der Familien zuzunehmen oder, was eins ist, mit der Höhe des Schulgeldsatzes zu wachsen, so daß man beinah den Satz aufstellen kann, ohne die Wahrheit bedeutend zu verletzen: Je mehr Schulgeld, desto weniger Theilnahme an der und Mitwirkung für die Schule. Kann man aber wohl von gründlicher Volksbildung sprechen, wenn die sehr nahe liegende Wahrheit noch nicht erkannt wird, daß ohne gewissenhafte Mitwirkung des Hauses die Schule, auch wenn alles Andere, für diesen Zweck Erforderliche geschähe, ihre Aufgabe nicht lösen könne? Noch fehlt der Schule, um ihren Segen zu entfalten, die gehörige Theilnahme des Hauses. Man glaubt genug gethan zu haben, wenn man die Kinder nicht von der Schule abhält, wenn man ihnen, außer dem Schulgelde, noch die nöthigen Bücher und andern Schulbedürfnisse, obgleich es damit schon zäher hergeht, gewährt. Es ist, wo es geschieht, aller Anerkennung werth; allein ausreichen kann es nicht. Die rechte Theilnahme der Aeltern offenbart sich dadurch, daß sie das ganze Schulleben ihrer Kinder treulich überwachen, Kenntniß von ihren Arbeiten nehmen, ihre Fortschritte und ihre Führung beobachten und in geeigneten Fällen mit dem Lehrer die

nöthige Rücksprache nehmen. So geschieht es auch von einzelnen Aeltern, und der Lehrer wird sogleich merken, wo es erfolgt. Die Wirkungen sind augenfällig. Diesen Aeltern ist es vorzugsweis mit zuzuschreiben, daß die Schulen noch das Bisherige geleistet haben. Je geringer jene Mitwirkung des Hauses werden würde, desto mehr müßten die Leistungen der Schule abnehmen. Es giebt Familien, in denen das häusliche Leben nur eine Fortsetzung des Schullebens ist, Familien, welche die in der Schule erworbenen Kenntnisse sofort anwenden lehren. Die Kinder müssen während der Mahlzeit erzählen, wovon in der Schule die Rede gewesen, müssen am Feierabende vorlesen, am Sonntage das in der Woche auswendig Gelernte hersagen, ihre Hefte vorzeigen, kleine Rechnungen fürs Hauswesen besorgen, müssen, wenn die Zeitung gelesen wird, angeben, wo der oder jener Ort liege ꝛc. Dies zwingt sie in der Schule aufmerksam zu sein, damit sie die Zufriedenheit der Aeltern erwerben; es spornt aber auch ihren innern Lerneifer, weil sie sehen, wie sie sofort von dem Erlernten Gebrauch machen können. Kinder sind Kinder. Wenn sie alle Tage lernen und merken, daß sie nur jährlich Einmal, an der jährlichen Schulprüfung Gelegenheit haben, zu zeigen, ob und daß sie Etwas gelernt, so werden sie lau und meinen, wie es sogar die Ansicht einzelner Lehrer sein soll, für diesen Akt reiche es vollkommen hin, wenn sie sich etwa vier Wochen vor der Prüfung anstrengten. Daß es aber Familien giebt, in denen das ganze Jahr nicht von der Schule und ihrer Wirksamkeit geredet wird, in denen man sich gar nicht, weder um die erworbenen Kenntnisse, noch das beobachtete Betragen der Kinder kümmert, ist eine traurige Thatsache. Ich will dahingestellt sein lassen, ob sie die Mehr- oder Minderzahl ausmachen. Aber es kommt vor, leider oft vor, daß die Aeltern die Mühe scheuen, ihren Kindern die am Schlusse der Woche über Fleiß und Betragen gereichte Censurkarte abzunehmen, den Empfang, der Controle wegen, durch eine einfache Namensunterschrift zu bescheinigen, die Karte zur Ver-

meidung von Mißbrauch unter Verschluß *) zu nehmen; es kommt vor, daß halbjährliche Censuren von einem Halbjahr zum andern noch nicht das „Gelesen" der Aeltern erlangt haben. Solchen Aeltern ist die Schule nichts als eine Last, oder höher hinauf eine eitle Modesache. Es ist Sitte, die Kinder von 6—14 Jahr in die Schule zu schicken, und dieser Sitte fügen sie sich. Um der häuslichen Störungen überhoben zu werden, bringen sie dieselben zuweilen schon mit 4 Jahren, wenn sie kaum reden und gehen können. Die neuere Zeit hat die Kleinkinderschulen erfunden, durch welche die Aeltern ihre Kinder noch früher los werden. Es fehlen uns bloß noch Windelschulen, dann sind wir geschult, bis an unser seliges Ende.

Dadurch, daß das Haus von der Mitwirkung an der Schulbildung sich losſagt, wird Alles in der Schule Erworbene außer Zusammenhang mit dem Leben gebracht; und die eingesammelten Kenntnisse liegen, sofern und soweit sie nicht gradezu wieder verloren gehen, als todte Schätze im Gedächtnisse. Kinder, welche täglich, sobald sie aus der Schule im älterlichen Hause angelangt sind, von Diesem und Jenem, was sie gelernt haben, Gebrauch zu machen veranlaßt werden, gewöhnen sich daran, das Erlernte fürs Leben anzuwenden. Ueberdies prägt sich Alles, das man wiederholt und gebraucht, tiefer ein. Und es wird bei solchen Schülern in der Folge weniger vom Vergessen die Rede sein, als bei andern, die nicht so glücklich waren, derartige häusliche Anregungen zu erhalten.

Die Schule bedarf aber keineswegs der häuslichen Mitwirkung bloß zur Erreichung des Unterrichtszweckes, sie bedarf deren in noch erhöhterem Maße in erziehlicher Hinsicht. Kinder, deren Aeltern ihren Einfluß auch auf das Schulleben derselben ausdehnen, betragen sich in der Regel weit besser, als solche, bei denen dies nicht stattfindet. Ich berufe mich in Betreff dieses Punktes auf das Zeugniß aller Lehrer. Es liegt dies auch in der

*) Es geschieht nämlich zuweilen, daß sich Schüler, die eine schlechte Censurkarte erhalten haben, bei einem Mitschüler eine bessere zum Vorzeigen borgen, was aber nicht geschehen könnte, wenn die Karte jedem Schüler sofort abgenommen würde.

Natur der Sache. Der erziehliche Einfluß des Hauses darf, wenn die Erziehung nicht gestört werden soll, keine Unterbrechung erleiden, auch durch die Schule nicht. Diese bedarf dessen vielmehr wesentlich zur Erreichung ihrer Aufgabe, welche nur eine ergänzende ist. Die Schule macht das Haus nicht unnöthig; sie ergänzt dessen erziehliche Wirksamkeit nur in einer bestimmten Richtung, in welcher es auf eine so leichte und zugleich ausreichende Weise, ohne Störung des Lebensberufes für die Aeltern, nicht geschehen könnte. Die Wirksamkeit der Schule, außer aller Verbindung mit der häuslichen Erziehung und nicht von derselben unterstützt, ist ein bloßes kümmerliches Fragment, ein abgehauener Baumstamm, der vielleicht ein paar frische Schößlinge aus zurückgebliebenem Safte treibt, die aber bald genug verwelken werden. Der Schulzweck verkümmert dann zu einer winzigen Aufgabe, — Mittheilung gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten. Der Unterricht wird kein erziehlich wirkender sein. Die Schule ist dann etwa eine geistige Garküche, in welche die Kinder täglich auf gewisse Zeit getrieben werden, um sich abfüttern zu lassen, nicht bis sie sagen: wir haben genug und wollen einmal aus einer andern Küche essen, sondern bis sie ein bestimmtes Alter erreicht haben. Die Schule kann ihre Aufgabe ohne häusliche Unterstützung und Mitwirkung nicht lösen; sie weiß das und denkt daran bei Allem, was sie thut, wenn sie auch außer Stande ist, als ein Institut, das für die Gesammtheit wirkt und die Zwecke für das Ganze zu erreichen hat, nicht im Stande ist, die Wünsche jedes einzelnen Hauses zu berücksichtigen. Leichter ist es den Aeltern, an die Arbeiten und Bestrebungen der Schule täglich anzuknüpfen, sie zu unterstützen, auf das Gegebene weiter zu bauen, es praktisch anzuwenden, die Saat mit dem Himmelsthau der sich äußernden Freude darüber zu letzen, das Kind dadurch zum Fortschritt anzuspornen und auf dem Wege desselben zu erhalten. Es geschieht dies in der That, wie schon oben erwähnt, von einzelnen Aeltern, namentlich von solchen, bei denen es noch ein Familienleben giebt, wo der Vater nicht im Weinhause oder in der Schnapsbude sitzt, oder die Mutter eine Rolle für den dramati-

schen Verein sich einstudirt, wobei sie von den dummen Dingen, welche die Kinder für die Schule zu lernen und zu üben haben, nur gestört werden würde. Man überläßt in solchen Häusern die Kinder sich selbst. Mag der Lehrer doch sehen, wie er mit ihnen fertig wird, dafür bezahlt man ihn ja; und in Erwägung des Umstandes, daß die Bildung, die er giebt, nicht einmal so viel taugt, daß sich die entlassenen Schüler mit Anstand auf einem Balle bewegen können, noch viel zu gut. Was unter solchen Umständen die Schule leisten kann, bedarf für den Unbefangenen keiner Darlegung. Sie wird ihren vorgeschriebenen Weg wandeln, um wenigstens äußerlich, der Form nach, ihre Aufgabe zu lösen. Sie muß dieß, weil sonst alle Ordnung aufhören würde. Sie kann ein bestimmtes Pensum aufgeben und fordern, daß es gelernt, geübt ꝛc. werde; sie kann, wenn es nicht geschehen ist, strafen, nacharbeiten lassen. Aber sie wird wissen, daß damit lediglich der Form Genüge gethan wird, was zur Erhaltung der Schulordnung geschehen muß. Es steht nicht in der Macht des Lehrers, die Abneigung und Unlust an allen Schularbeiten, welchen der Geist des Hauses nährt, zu bewältigen und zu machen, daß etwas mit Freude geschieht, wo bereits ein innerer Widerwille herrscht.

Die Schule hat keine schlimmern Schüler, als die aus Häusern, wo das Nichtsthun Hausreligion ist. Alles, was die Schule fordert, erscheint als eine entsetzliche, erdrückende Arbeit. Dagegen sind die Kinder ihr die liebsten, welche sie aus Familien erhält, wo jede Kraft, auch die kleinste, auf eine angemessene Weise beschäftigt wird. Hier erscheint die Schule mit ihren Ansprüchen als ein schöner Garten für geistige Bewegung. Mit Freude kommen die Kinder aus solchen Häusern ins Lehrzimmer; die Theilnahme für die Genüsse, welche ihnen heut wieder geboten werden sollen, glänzt prophetisch aus dem Auge. Die Schule findet ein Feld für erfolgreiche Thätigkeit. Anders verhält es sich mit den Kindern aus den Häusern, wo das bloße Vergnügen Königin ist. Die Schulstunde schlägt. Da fängt das gedrückte Herz zu seufzen an.

Von dem Tische des Genusses, dem ergötzlichen Spiele in die ernste Schulstube. Wie ein Gähnender eine ganze Gesellschaft gähnen macht, so steckt ein schulmüder Schüler ganze Reihen an. Trifft es sich nun, daß eine Klasse mehrere derselben enthält, so kann sich Jedermann selbst eine Vorstellung von der Arbeit machen, die ein Lehrer hat, um einen regen Geist zu schaffen und zu erhalten. Oft ist es gradezu unmöglich. Wie können Kinder ihre Gedanken bei ernsten Gegenständen haben, wenn ihnen die Vergnügungen und Zerstreuungen im Kopfe herumsummen, die ihrer nach dem Schluß der Schulstunde harren, und von denen sie zuweilen schon vor demselben abgerufen, d. h. erlöset werden. Dem Glücklichen schlägt keine Uhr. Aber ihnen kündigt jeder Viertelstundenschlag das, wenn auch zögerndę Herannahen der Befreiung aus einem unliebsamen Zustande an. Stets zu langsam dreht sich, wie oft sie auch nach der Uhr blicken, der Zeiger, so daß sie kaum bemerken, wie ihre Nachbaren von dem Gegenstande angesprochen, gefesselt werden. Das ist freilich ein Einfluß des Hauses auf die Schule, aber ein trauriger, wenn auch zum Glück nicht allgemeiner.

Man hört in neuerer Zeit oft die Meinung aussprechen, die Aeltern sollten sich nicht um die Schule bekümmern; es sei weder der Wille der Regierung, noch der Wunsch der Lehrer. Das ist aber ein Irrthum, der eigentlich, weil er als solcher in die Augen springt, gar keine Widerlegung bedarf und verdient. Wer ist denn unmittelbarer bei dem Wohl und Weh der Schulen betheiligt, als die Aeltern? Nur leichtsinnigen, gewissenlosen, oder ganz ungebildeten Aeltern kann der Zustand der Schule gleichgiltig sein. Wenn auch in einem Volke der Meter der politischen Bildung noch so tief steht; und wenn es für keinen Gegenstand des Gemeinwohls Theilnahme zeigt: so sind ihm doch seine Schulen und die Lehrer an denselben nicht gleichgiltig. Es ist daher als ein trauriges Zeichen der Zeit zu betrachten, wenn gegenwärtig die Bildungsanstalten für die Jugend weniger ein Gegenstand der Beachtung der Bürger, besonders der Aeltern sind. Es ist kein Gesetz vorhanden, das die Aeltern veranlassen

könnte, nicht theilnehmend den Schulbesuch ihrer Kinder zu überwachen und ihn fruchtbar zu machen. Es giebt gewiß keinen Lehrer, dem eine angemessene häusliche Unterstützung seiner Wirksamkeit unerfreulich sein sollte. Aber es giebt Aeltern, die ihre Theilnahme für die Schule auf eine sehr eigenthümliche Weise zeigen, eine Weise, die freilich weder von den Gesetzen gestattet ist, noch von den Lehrern gewünscht werden kann. Bald verlangen sie eigenmächtig, daß Dies oder Jenes in der Schule so eingerichtet, oder abgestellt werde, wie sie es wünschen, ohne zu erwägen, daß weder die vorgesetzte Behörde stets im Stande, noch viel weniger der Lehrer immer befugt ist, die Anstalt einzurichten, wie Einzelne wollen und fordern. Die Art und Weise ist auch zuweilen so ungestüm, daß eine solche Theilnahmsäußerung im Interesse des Ganzen abgelehnt werden muß. Andere legen dem Lehrer es ohne Weiteres zur Last, wenn ihre Kinder unwissend bleiben, ohne zu bedenken, daß die geistigen Hebammendienste des Lehrers, wie die leiblichen von Sokrates Mutter da erfolglos bleiben müssen, wo die Natur nichts zu gebären hat, oder wo seine Wirksamkeit auf der einen Seite nicht unterstützt, von der andern gehemmt, zuweilen gradezu aufgehoben wird. Noch andere — und dies ist die Mehrzahl — schreiten in Disciplinar-Angelegenheiten ein.

Ich rede hier, wie sich aus dem Zusammenhange ergiebt, nicht von den Aeltern, welche in Betreff der Bestrafung mit dem Lehrer Rücksprache nehmen, um ihm über das Eine oder Andere nähere Aufschlüsse zu geben, ihn zu unterstützen, damit die Schulstrafe um so wirksamer werde; sondern vielmehr von denen, welche sofort als die höhere Macht, an welche die Schüler appellirt haben, einschreiten und den Lehrer, oft im Angesicht des Schülers, oder der ganzen Klasse, über sein Unrecht belehren, — noch das Glimpflichste, — zurechtweisen, verurtheilen, oft in Formen, aus denen sofort hervorgeht, daß ihnen Knigge's Umgang mit Menschen und v. Rumohr's Schule der Höflichkeit noch nicht zugänglich gewesen sind. Besonders zeichnen sich die weiblichen Vorträge in dieser Richtung, sowohl durch romantisches Ge-

präge, als lebendige Färbung und — Länge aus, wie denn auch die Wahl der Zeit, welche sie dafür treffen, hervorgehoben zu werden verdient. In der Regel fallen sie gradezu in die Lehrstunden; und da eine von ihrem Gegenstande erfüllte und davon ergriffene weibliche Seele nicht zu bestimmen ist, ihre Darlegung zu vertagen, so muß der Lehrer gewähren lassen; oder sie treffen in das Mittagessen, ebenfalls eine wohlgewählte Zeit, besonders, wenn der Lehrer um 12 Uhr wieder Stunde hat, also bis dahin Suppe und Vortrag zugleich verdauen muß.

Diese älterlichen Theilnahmsbezeigungen kommen, sofern sie sich auf die Disciplin des Lehrers beziehen, in einem Punkte überein; darin, daß sie als Obersatz die Unschuld des bestraften Kindes und die Schuld des strafenden Lehrers hinstellen und von diesem Satze aus logisch weiter operiren. Wenn es nicht meine Absicht wäre, zu seiner Zeit die Schuldisciplin einmal besonders zu besprechen, so würde ich hier schon zeigen, wie es im Himmel und auf Erden in allen Köpfen der Pädagogen und in allen Systemen der Pädagogik nicht Eine Strafe giebt, welche nicht angefochten wird.

Das ist die Theilnahme und der Einfluß des Hauses, gegen den die Schule sich unwillig zeigt, der ihr unbehaglich erscheint.

Schließlich könnte ich noch die Frage aufwerfen, woraus die hier zuletzt besprochene und nicht gewünschte Theilnahme, sowie die als mangelnd oben erwähnte Nichttheilnahme so vieler Aeltern entspringt. Es ließen sich, wenn man den Zerspaltungsweg betreten wollte, eine Menge Quellen nachweisen. Indeß will ich nur eine angeben, weil ich sie als Hauptquelle betrachte — die Schlaffheit unserer Zeit, die großentheils noch vor jedem ernstlichen Bestreben zurückschreckt. Hier ist die strenge Ordnung, welche die Schule fordert, der verhätschelnden Erziehung zuwider und man tritt der Anstalt entgegen; dort läßt man, in Folge einer andern Form der Schlaffheit, aus purer Bequemlichkeit Alles gehen, wie es geht. Man will seine Ruhe nicht stören lassen. Aus diesem Grunde liest man auch Censuren nicht gern, wenn sie nicht beson-

dere Muster des Stils sind, d. h. den Wermuth der Wahrheit in eine so dicke Honigform kleiden, daß die feinste Zunge davon nichts schmeckt.

Wenn unsere Schule eine höhere Wirksamkeit erhalten soll, so müssen sie von Seiten der häuslichen Erziehung lebendig unterstützt werden. Wie die Schule auf den vom Hause gelegten Grund fortbaut, so muß das Haus das Wirken der Schule in jeder Weise fördern. Die Schule ist die fortgesetzte Erziehung des Hauses, das Haus sei die fortgesetzte Schule, durch Vorbereitung, Wiederholung, Anwendung. Man wolle es versuchen und die Wirkungen zuversichtlich erwarten. Es wird sich manche Frucht zeigen, die man bisher vergeblich von den Schulen erwartet hat.

Die Eroberung der Stadt Schweidnitz durch Torstensson und deren Folgen.

Von

Dr. J. Schmidt.

Einzelne Ereignisse in der Geschichte vermögen einen kurzen Umschwung der Begebenheiten hervorzubringen, ohne daß dadurch die allgemeine Reaction, die durch die Gunst oder Ungunst der Zeitumstände und durch höheren politischen Einfluß bestimmt ist, gehemmt werden kann. Wie diese allgemeine Thatsache im Großen, im Entwickelungsgange ganzer Völker und Staaten bewahrheitet wird, so zeigt sie sich in den Phasen des Fortschrittes einzelner Städte; einen ernsten Beleg dafür bietet auch die Reformationsgeschichte der Erbfürstenthümer Schlesiens. Das Werk der Bekehrung nahm durch die kaiserlichen Dragonaden und die Bemühungen der Jesuiten, wenn auch langsamen, doch sicheren Fortgang, und die Besitzergreifung einzelner Städte durch die Schweden und ihre Verbündeten vermochte nur auf kurze Zeit das vom kaiserli-

chen Hofe consequent verfolgte System, den alten status quo des kirchlichen Besitzes wieder herzustellen, in Stockung zu bringen. In Schweidnitz besonders gingen durch die sich wiederholenden Wechselfälle des Krieges manche Veränderungen des kirchlichen Besitzes vor, und wenn vor dem Ungestüm der Soldateska der Evangelischen die Jesuiten und Mönche das Terrain der Stadt räumten, ergriff die lutherische Bevölkerung die Gelegenheit, um der Kirchen, deren Besitz rechtmäßiger Weise von ihnen nicht beansprucht werden konnte, zur Ausübung ihres Cultus sich zu bemächtigen *).

Nach den Unfällen des Jahres 1633, in dem durch Feuersbrunst und Belagerung über 800 Häuser verwüstet und durch die Pest über 16000 Menschen dahingerafft waren, nach dem Abzug des Herzogs von Friedland und des schwedisch-sächsischen Heeres zeigte sich die Stadt gut kaiserlich gesinnt und fertigte, nachdem man sich durch den General-Wachtmeister Ulrich von Schaffgotsch vom Generalissimus Waldstein Pässe zu verschaffen gewußt hatte, Gesandte an den kaiserlichen Hof ab, um sich über die Aufnahme der sächsisch-brandenburgischen Besatzung zu rechtfertigen. Den Oberstlieutenant Klinkowski, der auf die Stadt einen Anschlag machte und des Nachts (den 6. Januar 1635) seine Soldaten in die wüsten Keller der niedergebrannten Vorstädte versteckt hatte, um des Morgens mit Einlassung eines Kutschers die Stadt zu überfallen, hatte man muthig abgewiesen, und große Freude herrschte unter der Bürgerschaft, als die Nachricht von dem zwischen Kursachsen und Ferdinand II. zu Prag abgeschlossenen

*) Die Reformationsgeschichte der beiden Fürstenthümer, über die noch manches schätzenswerthe Manuscript in der standesherrlichen Bibliothek auf dem Fürstenstein vorliegt, deren Besitzer für die mir zugestandene Benutzung ich mich zu vielfachem Dank verpflichtet fühle, ist durch den zelotischen Fanatismus der lutherischen Geistlichen, die sie niedergeschrieben haben und bei beschränkter Auffassungsweise sich nicht auf einen universalhistorischen Standpunkt erheben konnten, vielfach mit unlauteren Zusätzen verfälscht worden. Die lutherische Gemeine in Schweidnitz hat nie ein Recht gehabt, den Besitz der Pfarr- und Marienkirche zu beanspruchen.

Frieden einging. Ein großes Dankfest ward am 2. Juli angeordnet, unter Pauken- und Trompetenschall des Friedens Wohlthaten von den Kanzeln verkündigt, auf den Thürmen musicirt und vor dem Striegauer Thor das große Geschütz abgefeuert. Wacker spornten die Schulmänner den Pegasus und man sang *):

So schreit mit heller Stimm, Herr Gott dich loben wir;
Das ist das Lied, das uns die ganze Welt singt für;
So stimmt in Ewigkeit zusammen eure Sinnen:
Dies ist das Saitenspiel, das Gott will selbst beginnen.
So gebt zuvörderst Gott und dem Gewissen Ruh;
Das ist der Fried, auf den lauft alles Glücke zu;
So hört mit frommer Lust den Trost der Welt verlesen:
Dies ist's, durch welches wir nach langer Angst genesen.

Laut pries man den Landeshauptmann von Bibran als eines heilbringenden Friedens Vermittler. Wie arg hatte man sich in den Hoffnungen getäuscht! Bald ward es offenbar, daß die Erbfürstenthümer in den Vertrag nicht mit eingeschlossen und daß ihr Loos nur von des Kaisers Gnade bestimmt war. Es verlautete, daß man bei Hofe damit umgehe, die Kirchen und Schulen wieder einzuziehen, die Prädikanten zu verbannen und die katholischen Geistlichen wieder in die Stellen einzuweisen, und kaum hatten die Städte der Fürstenthümer insgesammt zur Abwendung des Befehles ihre Deputirten an König Ferdinand III. abgeschickt, als ein scharfer Befehl zur Vollstreckung des kaiserlichen Mandats anlangte und den 6. September durch den Landeshauptmann dem Rath der Stadt insinuirt wurde. Einige Tage später betraten bereits zwei Jesuiten aus Glatz die Stadt, um das Mobiliare der Kirche in Augenschein zu nehmen, und die Weigerung, ihnen die Kirche zu öffnen, zog dem Magistrat kurz darauf einen strengen Verweis von Seiten des Oberamts zu.

Wiederholentlich gingen Bittschreiben an das kaiserliche Oberamt ab, als man bei Hofe bereits fruchtlos um

*) Man lese das Trophaeum Bibranum de Pace Imperatoriae domus Austriacae erectum Suidnicii d. 2. Julii. Vratislaviae 1635.

Suspension der gegebenen Ordre nachgesucht; man stellte in lebhaften Schilderungen alle erlittenen Drangsale dar, wie Brand, Hungersnoth und Pest die Bürgerschaft aufgerieben hätten und durch die beständigen Einquartierungen und Contributionen ihre Kräfte erschöpft wären; man möge sich doch ihrer annehmen und, wenn ihnen die Pfarrkirche nicht zu belassen sei, doch vergönnen, daß sie an andern Orten der Stadt mit ihren Seelsorgern zusammen kommen könnten. Das Oberamt schrieb zurück, daß letzteres nicht in seiner Gewalt stehe und daß es mit der gegebenen Verfügung sein Bewenden haben müsse; der wiederholentliche Bescheid von Hofe lautete noch unfreundlicher. Da der Rath sich weigerte, die am 16. October angekommenen Väter der Societät Jesu in das Heiligthum der Pfarrkirche zu St. Stanislaus und Wenzeslaus einzuführen, erschien am 22sten d. M. der deputirte Königl. Amts-Commissarius von Oberg, der, nachdem er seine Beglaubigungsschreiben vorgewiesen, sich die Schlüssel geben ließ und die Jesuiten introducirte. Binnen 3 Tagen mußten darauf die lutherischen Prädikanten zum Leidwesen ihrer Gemeinde die Stadt räumen.

Wiewohl die Bürgerschaft und der Rath Alles aufbot, den Receß rückgängig zu machen, half doch kein Bemühen; der Hof beharrte auf seinem Willen, in Kirchen- und Schulangelegenheiten alles auf den Standpunkt vor dem feindlichen Einfall im J. 1632 zurückgestellt zu sehen. So war die evangelische Gemeinde ihrer Prediger abermals beraubt, nachdem drei Jahre hindurch ungehindert in der Pfarrkirche und in der Marienkirche der Minoriten das Augsburgische Glaubensbekenntniß gelehrt worden war; die Minoriten sowie die Dominikaner, die vor der sächsisch-brandenburgischen Invasion gewichen waren, fanden sich wieder ein, und die Jesuiten besorgten nach wie vor den Gottesdienst in der Hauptkirche. Zu Anfang des folgenden Jahres wurden auch die Kirchen zu Bögendorf und Weizenrodau, zu denen inzwischen die lutherische Gemeinde der Stadt gewallt war, den Katholiken wieder hergestellt, ungeachtet der Magistrat der Stadt und die eingepfarrten Adligen vom Lande um ferneren Besitz derselben gebeten

hatten. Nichts wurde erreicht durch eine neue Gesandtschaft nach Hofe, an deren Spitze der Amtsverwalter und Oberrechtssitzer des Manngerichts Hans Heinrich von Hochberg auf Fürstenstein sich befand, nichts durch eine Deputation an den Kurfürsten von Sachsen. Man mußte die Reaction, welche die Kirche und Schule betroffen, auch über den Rath ergehen sehen; an die Stelle der evangelischen wurden katholisch gewordene oder altkatholische Mitglieder gewählt, und ersichtlich wurden in der Bevölkerung schon die Folgen der Umwandlung. Die neuen Väter der Stadt wurden mit Instructionen versehen, die Bürger anzuhalten, ihre Kinder zu den Jesuiten in die Schule zu schicken und denen mit Verlust des Bürgerrechts zu drohen, welche zur Ausübung der kirchlichen Functionen und zu ihrer eignen Erbauung zu den Prädikanten auf die Dörfer laufen würden. So setzte die Regierung ihr planmäßiges Verfahren zur Reorganisation des Katholicismus in den beiden Fürstenthümern fort, und die anderen Städte traf theilweise noch ein herberes Schicksal als Schweidnitz. Den Glaubensdruck abgerechnet, war das Loos der Stadt erträglich, da sie durch Einquartierungen und Contributionen nicht grade allzuviel zu leiden hatte; man fing im Innern an die schadhaft gewordenen Häuser zu repariren und wieder zu bedecken — denn an die Herstellung der Vorstädte war während der ganzen Kriegszeit nicht zu denken — begann sich bequemer einzurichten, freite und ließ sich freien, wie ein alter Chronist sagt, suchte die Gewerke wieder in Aufschwung zu bringen, und der Bürger übte sich von Neuem in der Wehr, deren er in jenen tumultuarischen Zeiten nicht entbehren konnte. So dauerte jener Zustand, indem man Versuche zur Regenerirung des alten Wohlstandes machte, mehrere Jahre, während derer die Stadt von den Wechselfällen des Krieges, welche die meisten andern Städte der beiden Fürstenthümer niederbeugten, besonders als der schwedische Feldherr Stalhanske seine Streifzüge in Schlesien unternahm, verschont blieb: bis beim Beginn des Feldzuges im J. 1642 der geniale Torstensson in unser Land einfiel. Im Sturm eroberte er Groß-Glogau, rückte

bei Liegnitz vorbei, nahm Jauer und Striegau und richtete seinen Marsch auf Schweidnitz zu. Hier stationirte der kaiserliche Commandant de Bourré mit zwei Compagnieen, harrend der Ersatzmannschaften, die ihm der General der verbündeten kaiserlichen und sächsischen Armee, Franz Albrecht von Lauenburg, zuführen sollte. Schon war der General-Major Königsmark, den Torstensson zur Recognoscirung und Berennung der Stadt vorausgeschickt hatte, genaht und hatte in Kletschkau und im Bögengrunde übernachtet, als man den Tag darauf von den Thürmen der Stadt aus den Staubwolken, die man in der Richtung auf Breslau zu sich erheben sah, das Anrücken der Verbündeten gewahrte. Bald erschien Franz Albrecht, der die Absicht hatte, 300 Mann in die Stadt zu bringen, vor der Festung; Königsmark zog sich etwas zurück, Torstensson's Ankunft abwartend, der, alsbald benachrichtigt, seinen Marsch beschleunigte. Die Verbündeten wichen vor den Schweden und hielten erst in der geebneten Gegend zwischen Märzdorf und Stephanshain $1\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt den Feinden Stand. Hier entspann sich ein hitziges Treffen (den 30. Mai). Herzog Franz Albrecht wurde nach tapferer Gegenwehr mit seinen 40 Escadrons Reiter geschlagen; er selbst, schwer verwundet, sowie der General-Major Hanau, 4 Obristen, 2 Oberstwachtmeister und 2000 gemeine Soldaten nebst ihren Offizieren fielen in die Gewalt der Feinde, 1800 Mann deckten das Schlachtfeld, 40 Standarten, 4 Kanonen, 2 Munitionswagen, auch 2 Maulthiere, mit Geld beladen, und des Herzogs Silbergeschirr wurden erbeutet, und die flüchtigen Regimenter bis auf 6 Meilen verfolgt *).

Nicht gering war das Erstaunen des kommandirenden Obersten de Bourré, als er am folgenden Tage, anstatt des sehnlichst erwarteten Succurs, die Schweden wieder anrücken sah; ein feindliches Regiment postirte sich eiligst hinter den im J. 1633 ausgebrannten Mauern der äußern

*) Nachrichten aus dem Mscpt. XVI A 20 der Fürstensteiner Bibliothek, welches eine Geschichte der kirchlichen Reformation der Stadt Schweidnitz enthält.

Köppengasse, ein anderes hinter dem St. Nicolai-Kirchhof ins Weistritzthal an der Wasserkunst und den Badstuben. Nachdem die Artillerie angelangt, ließ Torstensson seine Stücke unterhalb des Ketzerberges an der Breslauer Straße bei Nachtzeit aufpflanzen und den ganzen folgenden Tag die Kanonen so stark spielen, daß die Stücke vor Hitze nicht mehr gebraucht werden konnten. Am 2. Juni rückte er mit dem Geschütze noch näher an die Mauern der Stadt; drei Batterien, die eine am Krötengraben, die andere weiter hin am Rechenberg'schen Garten, die dritte am Bögenthor, wurden aufgeführt, und am Zwinger seitwärts vom Niederthor ward Breche geschossen. Der Muth der Bürger wankte nicht; sie vertheidigten mit ihren beiden Compagnien, deren eine von dem Rathskanzler Christoph Wittiber, deren andere von dem Bäckerältesten Caspar Scholtz angeführt wurde, die gefährlichsten Posten; sie besserten die schadschaft gemachte Mauer wieder aus, obwohl ihre Mühe von kurzem Erfolg begleitet und der alte Schaden bald wieder erneuert war. Dem kaiserlichen Obersten hingegen sank bald der Muth, als er durch einige schwedische Troßbuben, die man bei einem Ausfall aufgegriffen, erfahren hatte, daß die Kaiserlichen geschlagen und Ersatz nicht mehr zu erwarten sei; er ahnete einen unglücklichen Ausgang, als die Meldung ihm zukam, daß die Schweden sich zum Sturm rüsteten. Dazu riethen ihm der Landeshauptmann Georg Ludwig von Stahremberg, der damals in der Stadt anwesend war, und die Väter der Gesellschaft Jesu, das Wehklagen und ängstliche Flehen der Frauen und Hilflosen, einen Accord mit dem Feinde einzugehen. Er ließ mithin durch einen Tambour auf einem Rondel des Walles dem Feinde hinaus seinen Willen zu verstehen geben; Torstensson aber ließ ihm entbieten, weil sein Trommelschläger und selbst der Trompeter des gefangenen Herzogs nicht angehört worden, — denn de Bourré hatte in Hoffnung auf baldigen Succurs anfangs die angebotene Kapitulation ausgeschlagen — so wolle er ihn auch nicht hören; er sei gesonnen, mit der Garnison und der Bürgerschaft zu accordiren, vom

Obersten wolle er nichts wissen *). Die Bürger hatten eben einen von den Schweden versuchten Sturm glücklich abgeschlagen und, obwohl sie voraussahen, daß sie die Festung nicht würden halten können, erklärt, daß sie für den Kaiser lieber ihr Leben opfern, als eine schimpfliche Uebergabe eingehen würden: als der Oberst, in der sichern Hoffnung, für sich günstigere Bedingungen auszuwirken, sich selbst durch die Breche am Zwinger ins feindliche Lager begab, um nie wiederzukehren **). Der Feind benutzte jenen Moment der Ruhe; bald drangen in Massen die Schweden durch die Oeffnung der Mauer ein; die Posten der Kaiserlichen räumten das Feld, die Bürger versuchten die letzte Wehr, bis auch sie jeden ferneren Widerstand als nutzlos erkannten, mit klingendem Spiel nach dem Rathhause zogen und von da sich nach ihren Behausungen zerstreuten. Welche Scenen harrten ihrer dort! Ohne Accord, ohne Kapitulation, man wußte selbst nicht wie, war die Stadt in Feindes Gewalt gerathen (den 3. Juni), und bald wurden der nachfolgenden Mannschaft die Thore von ihren eigenen Waffenbrüdern geöffnet.

Die feindlichen Truppen waren in die Häuser eingefallen und hatten siegestrunken sich der Plünderung überlassen, so daß die heimkehrenden Bürger bereits arge Verwüstung gewahrten, während die Frauen mit den Kindern sich ins Rathhaus und in andere öffentliche Gebäude geflüchtet hatten, dorthin ihre beste Habe zu retten und sich selbst in Sicherheit zu bergen. Für Loskaufung von völliger Plünderung verlangte man 12000 und an Glockengeldern 4000 Thaler. Da man die Summe nicht aufzubringen vermochte, wurden aus den Kirchen die silbernen Geräthschaften entwendet und eingeschmolzen. Der Landeshauptmann und andere königliche Beamtete mußten sich mit schwerem Lösegeld loskaufen; alle in der Stadt befindlichen Pferde wurden genommen und zu der Armee gestellt, die den Heereszug in die kaiserlichen Staaten

*) Nachricht aus einem Privilegienbuche der Krämer-Innung, das in der Rathskanzlei zu Schweidnitz aufbewahrt wird.

**) Man hat nachmals über das Schicksal des Obersten nichts Sicheres erfahren können.

unternehmen sollte; die überwundene Garnison ward den schwedischen Regimentern einverleibt. In die Stadt verlegte man beim Aufbruch der Armee den Oberst Hacke mit einem Regiment Infanterie und den Oberstlieutenant Bock mit vier Compagnien zu Pferde; außerdem wurden die beim Treffen zu Stephanshain verwundeten kaiserlichen Officiere, unter ihnen auch Herzog Albrecht, der wenige Tage nachher (10. Juni) sein Leben endete, in Schweidnitz einquartiert. Nach Anordnung der Quartiere schritt man zur Entwaffnung der Bürger; jeder mußte Gewehr und Geschoß hergeben, und oft wurden aus einem Hause allein 8 bis 12 Paar Pistolen eingeliefert; und damit man keine Wehr versteckt halte, ward, um die Bürger einzuschüchtern, eine Haussuchung vorgenommen. Nachdem Oberst Hacke abgerufen war, führte inzwischen Oberstlieutenant Winter eine kurze Zeit das Commando, der den muthwilligen und zügellosen Soldaten oft schonungslose Willkür an dem Bürger ausüben ließ. Der Krieger begnügte sich nicht mit der Kost, wie sie sein Wirth selbst genoß, sondern dieser mußte ihn nach seinem Wunsche tractiren; wer Officiere in seinem Quartier hatte, dem mußten andere Bürger eine wöchentliche Beisteuer von 8 bis 12 Thaler geben. Ja, auch Personen, die sonst von Einquartierung befreit gewesen waren, wie die Rathleute, mußten sogenannte Vacantgelder zahlen, um sich von den Beschwerden loszukaufen.

Da durch die mancherlei Servitien und Contributionen viele Wirthe bereits ganz erschöpft waren und die Leistungen nicht mehr abtragen konnten, ergriffen sie den Wanderstab und pilgerten aus der Stadt, wo ihr häusliches Glück vernichtet und ihnen kein sicheres Obdach mehr gegönnt war. Kaum war ein Haus verlassen, so fiel die Soldateska ein, plünderte und demolirte, riß das Haus nieder und führte das Holz zu Markte. Dieser Zustand währte unter Oberstlieutenant Winter und unter dem einige Monate später hierher beorderten Obersten Meier, bis der Rath, da eine allgemeine Auflösung der bürgerlichen Verhältnisse zu befürchten stand, an Torstensson selbst sich wandte (1643), um Ermäßigung der Auflagen und eine

Verpflegungsordonanz hat, die auch bald nachher einlief und von Oberst Meier publicirt wurde. Der Uebermuth der Soldateska ward so in Schranken gewiesen, und statt der Tractamente mußten sie fortan Verpflegungsgelder annehmen.

Trotz des äußeren Druckes war die Bürgerschaft ihrem Landesherrn treu ergeben geblieben; die Kriegsdrangsale hatten in hohem Grade ihren entkräftigenden Einfluß ausgeübt, und bei Vernichtung des äußeren Wohlstandes und bei religiöser Intoleranz war auch die moralische Kraft gebrochen; still schluckte man den Gram und Kummer hinunter, und in schweigendem Gehorsam gegen den Erbherrn hoffte man allein endliche Milderung des bedauernswerthen Looses, das den Erbfürstenthümern gefallen war. Wie hatten sich die Zeitverhältnisse gegen das Jahr 1632 geändert! Wie unverkennbar hatte sich die Gesinnung umgewandt! Wie tief hatte der Katholicismus, durch des Hofes energische Maßregeln begünstigt, Wurzel geschlagen! Freilich hatte der Krieg einen anderen Charakter angenommen, und wenn schon anfangs sich dem religiösen Interesse das politische beigesellt hatte, so war letzteres im Verlauf des Kampfes immer offener als eigentlicher Impuls hervorgetreten.

Das Ansinnen des Oberstlieutenant Winter, daß die Bürgerschaft, wenn die Kaiserlichen zur Belagerung heranrückten, für die Schweden streiten und daß jede Zunft sich für den Fall in Bereitschaft halten sollte, war entschieden zurückgewiesen worden, man hatte eine passive Neutralität bewahren wollen. Um aber der Bürger Gesinnung zu erproben, ob man nicht etwa bei feindlicher Attaque von Außen her zugleich mit einem inneren Feinde zu kämpfen haben würde, hatte der Oberstlieutenant öfterer Lärm schlagen lassen; die Bürger aber waren zu vorsichtig gewesen, als daß sie irgend eine Bewegung gezeigt hätten.

In religiöser Beziehung schien mit der schwedischen Besitzergreifung den Bekennern des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses noch einmal ein Stern der Hoffnung aufzugehen. Der Feldprediger M. Johann Luther aus Koburg hielt anfangs in dem Hause Dr. Zeißler's auf der

Burggasse, später auf dem Ringe unter den Salzleuben in dem Hause der Frau Rosina Kirst, die den Ausschank im alten Rathskeller hatte, für die Garnison den Gottesdienst, zu dem sich die lutherische Gemeinde der Stadt zahlreich einfand, die nun nicht durch Glockengeläute, sondern durch Paukenschlag zur Andacht herbeigerufen wurde *); bald aber, da die Jesuiten das Terrain geräumt hatten, bezog man die von ihnen verlassene Pfarrkirche zu St. Stanislaus und Wenzeslaus; Luther nahm seine Wohnung auf dem Pfarrhofe und führte den Titel Regiments- und Stadtprediger. Ein neues Ministerium einzusetzen, wie man es im Jahre 1632 gethan, wurde nicht erst der Versuch gemacht; man hatte das Beispiel zu nahe vor Augen, daß eine solche Reorganisation ohne Genehmigung des Landesherrn keinen Bestand habe; die Schweden selbst, die in dem langwierigen Kriege ihren zelotischen Eifer hatten erkalten lassen, spornten zu einer solchen Unternehmung nicht an, da sie den religiösen Zustand der Stadt unberückt und den katholischen Rath in Ausübung seiner Functionen ließen. Auch die Minoriten, die diesmal ruhig in ihrem Kloster geblieben und nicht wie im J. 1632 vor dem anrückenden Heere der Evangelischen gewichen waren, erfuhren keine andere Bedrückung als die der Contributionen. Die Dominikaner aber hatten sich wiederum entfernt, als sie in ihrer eignen Behausung beeinträchtigt wurden, da Oberstlieutenant Winter den hinteren Theil der Kirche, der vor dem Verfall im J. 1638 allein noch übrig geblieben war, mit Bohlen belegen ließ, auf welche Kanonen geführt wurden. — Luther bezog die Einkünfte des Pfarramts nur kurze Zeit; denn bald wurden mancherlei Intriguen gesponnen und Anschuldigungen, wie es scheint, mehr von den Militairbehörden gegen ihn erhoben, daß er schon 1643 seines Amtes suspendirt wurde und in der am 29. Juli gehaltenen Predigt, in der er seiner getreuen Gemeinde für bewiesene Gunstbezeugungen dankt

*) Nachricht aus Daniel von Czepko's Schlesischen Reformations-Acten, die Fürstenthümer von Schweidnitz und Jauer betreffend. Manuscript.

und seinen Feinden keine Vergeltung der ihm bereiteten Widerwärtigkeiten wünscht*), Abschied nahm. An seine Stelle trat der Feldprediger Buchwald, der die doppelte Function als Regimentsprediger und Stadtprädikant verwaltete, bis die Schweden vor den Heeren der Kaiserlichen aus der Stadt zu weichen genöthigt waren. Doch bittere Leiden und schwere Prüfungen, welche die Zeiten der gewaltsam erfolgten schwedischen Besitznahme in unauslöschlichem trübem Andenken erhielten, harrten der gesammten Bevölkerung der Stadt, bevor jener Abzug erfolgte.

Als der schwedische Kriegsheld seinen Zug in die Staaten des Königs von Dänemark unternommen hatte, machten die Kaiserlichen den Versuch, die in den Erblanden von den Schweden occupirten Plätze wieder in Besitz zu nehmen, und ehe man in der Stadt, in die nach Meiers Abberufung Oberst Seestädt als Commandant mit einem neu errichteten Regiment Infanterie und Oberst Reisegrün mit einer Escadron zur Behauptung des Platzes beordert waren, eine Ahnung davon hatte und daran dachte, Proviant herbeizuschaffen, rückten zwei feindliche Regimenter unter den Obersten Kapaun und Tapp vor dieselbe und begannen im November (1643) die Blockade. Alle Zugänge waren versperrt, und es konnten weder Lebensmittel noch Holz, dessen man beim herannahenden Winter sehr bedurfte, in die Stadt geschafft werden. Seestädt besetzte die Posten, so gut er konnte, mit seinen Soldaten, schuf

*) Vgl. Valedictoria oder einfältige Valet- und Abdankungs-Predigt. In einfalt erkläret vnd gehalten in der großen Stadt-Kirchen zur Schweidnitz am 29. Julii dieses 1643 Jahres durch M. Joannem Lutherum, Coburga Francum, gewesenen Regiments- und Stadtpredigern daselbst. Gedruckt im Jahr Christi 1643. „Ich bedancke mich für ewer mir erwiesene Widerwertigkeit von grund meines Herzens und erkenne es vor eine Heimsuchung Gottes, der mich hierdurch auff die Probe setzen und euch zu einer Zuchtruthe wider mich gebrauchen wollen. Gott gebe euchs zu erkennen, daß ihr zur rechten Zeit dafür Gottes Gnade suchet und empfindet, damit ihr nicht endlich von Gottes Allmachts Hand zusammen geraffet vnd ins höllische Feuer geworffen möget werden."

die Thorkirchen in Wachtstuben um und richtete sie dadurch so zu Grunde, daß sie später vollends verfielen; die an dem Köppenthore ließ er selbst niederreißen und den Platz in eine Schanze umwandeln. Die Noth in der Stadt wuchs von Tag zu Tage, und durch den zeitig hereinbrechenden und anhaltend strengen Winter wurde das Elend vergrößert. Um Weihnachten riß unter dem gemeinen Volke bereits bedeutende Noth ein, da weder Bier noch Fleisch noch Brot mehr feil zu haben und Jeder auf seine eigenen Vorräthe oder auf das Mitleid seiner Nebenmenschen angewiesen war. Je höher im Preise die Lebensmittel stiegen, desto bedeutender wurden die Contributionen, die der Commandant forderte, um an seiner Tafel nichts zu entbehren, ungeachtet er sah, daß die Zahlung der Einquartierungsgelder bei Stockung alles Handels und Verkehrs die Bürgerschaft ganz verarmte.

Schrecklich waren die Scenen des Unglücks, das die Belagerten traf, fürchtbar die Leiden der Noth, von der die Besatzung heimgesucht wurde; Tage der Trauer kamen über die wüste Stadt, die mit denen im J. 1633 zu vergleichen sind. Bald stieg der Preis für den Scheffel Gerste auf 16, für den Scheffel Hafer auf 4, später für ein Viertel Korn auf 5 Thaler; das noch vorhandene Getreide ließ man auf einer Roßmühle im Kaufhause mahlen, später wandte man Handmühlen dazu an; die Kleie wurde um einen hohen Preis losgeschlagen, und aus Hafer, Siede und Pferdeblut buk die ärmere Klasse ihr Brot, da Salz und Schmalz kaum noch zu haben war; auch versuchte man aus Hafer ein Bier zu brauen; Pferde-, Hunde- und Katzenfleisch betrachtete man als Delikatesse. Anfangs ließen die Bürger ihre Pferde aus dem Stalle, weil sie kein Futter mehr für dieselben hatten, und die Soldaten schossen sie nieder als gute Beute; später griff der Bürger selbst nach diesem Fleisch, und zur Erhaltung der Mannschaft mußten nach und nach die Pferde der gesammten Escadron erlegt werden, so daß beim Abzuge selbst für einen Rittmeister kein Pferd mehr vorhanden war. Um die Besatzung nicht Mangel leiden zu lassen, ließ der

Commandant eine dreimalige Haussuchung vornehmen; bei der ersten mußte jeder Wirth den dritten Theil, bei den folgenden immer die Hälfte seiner Vorräthe hergeben; von wem es offenkundig ward, daß er die Lebensmittel verborgen, der mußte sie ganz ausliefern, weshalb man oft in die schmutzigsten Winkel die letzten theuren Habe in Sicherheit brachte. Eigne Entbehrung und empfindlicher Mangel hatte jede Stimme des Mitleids in den Kriegern beschwichtigt und der erbarmenswerthe Jammer machte auf sie keinen Eindruck mehr. Groß war die Menge derer, die, nachdem sie Alles geopfert und ihr ganzes Eigenthum dahin gegeben, den Hungertod vor Augen sahen. Vielfach ward der Commandant mit Bitten bestürmt, die Unglücklichen aus der Stadt zu lassen; endlich erhörte er das Flehen, weil er in der Verringerung der Volksmenge die einzige Möglichkeit, sich noch länger halten zu können, erkannte, und zu mehreren Malen wurden viele Hunderte aus der Stadt entlassen, um anderwärts ihr Unterkommen zu suchen. Sobald ein Haus verlassen war, stürmte die Soldateska hinein, riß es nieder und verkaufte, wie früher, das Holz. Auf diese Weise wurden die Häuser auf der Fleischer-, Züchner-, Büttner-, Herren-, Nonnen-, Köppen-, Bögen- u. Stockgasse, gegen 393, nach und nach völlig ruinirt, und von der ganzen innern Stadt, mithin von ganz Schweidnitz, das zu Anfang des Jahres 1633 gegen 1300 und 1643 über 500 Häuser gezählt hatte, standen nur noch 118 Gebäude, die im Innern zum Theil sehr schadhaft geworden waren. — Wer konnte es den Bürgern verargen, wenn sie die Hilfe der Kaiserlichen herbeiwünschten, da man ohnehin für die Sache der Schweden nie Interesse gezeigt hatte und selbst gegen 100 Reiter Seestädt's bei Gelegenheit zu den Truppen Kapauns übergegangen waren.

Indeß die von Torstensson erwartete Ersatzmannschaft ausblieb und den Belagerten der Mangel von Tag zu Tage fühlbarer wurde, bekam Seestädt einen Brief von seinem Oberbefehlshaber, der bereits vom October 1643 datirt, aber bis dahin in Glogau zurückbehalten worden

war, in die Hände, des Inhalts, die Feste der Königin Christine, so lange es möglich wäre, zu erhalten; falls er es nicht weiter im Stande, doch für seine Krieger einen günstigen Abzug und für die Bürger einen annehmbaren Vergleich zu schließen. Da es dem Obersten, der bis jetzt in Hoffnung auf baldige Hilfe sich über 6 Monate behauptet hatte, einleuchtete, daß er nicht länger die Belagerung bestehen könne, ließ er sich in Unterhandlungen ein, er konnte aber nur freien Abzug für sich, seine Officiere und den Feldprediger Buchwald gewinnen. Nachdem der Vertrag ratificirt und unterzeichnet war, wurde die große Schweidnitzer Büchse gelöst; Seestädt zog hierauf aus der Stadt, und von Kapaun beordert, rückte am Pfingstdienstage (den 14. Mai) 1644 der Oberstwachtmeister Hergewaldt mit einer Truppenabtheilung in den Fürstenthümern geworbener Soldaten in die Stadt.

So blieb Schweidnitz fortan im Besitz der Kaiserlichen, nachdem der Schweden Aufenthalt vernichtet, was von den Unglücksfällen des J. 1633 verschont geblieben war, und die bürgerliche Thätigkeit, die wieder sich zu entwickeln begonnen, gebrochen hatte. Mit theuren Opfern hatten die Evangelischen die freie Lehre ihres Glaubens erkauft, und ohne nachhaltige Folgen war dieser Versuch zur Stabilirung ihres Cultus gewesen. Bald erschienen die Jesuiten wieder, um ihr Collegium fester zu begründen, und seit dieser Zeit ist die Pfarrkirche nie mehr zur Ausübung des protestantischen Gottesdienstes benutzt worden. Die Evangelischen eilten wieder nach den Dorfschaften, vorzüglich nach Gräditz und Schwengfeld, während die Jesuiten durch Vermittelung des Rathes ihnen mancherlei Hindernisse in den Weg legten und an Sonn- und Festtagen oft bis 3 Uhr Nachmittags die Thore verschließen ließen. — Allmälich erhoben sich aus den Schutthaufen erst die Gebäude empor, und da bei Verarmung der Stadt an einen regelmäßigen, nach einem bestimmteren Plan geordneten Aufbau nicht zu denken war, erstanden statt der Häuser manche Hütten, und die krummen Straßen sowie der Mangel an äußerer Eleganz in der Bauart, einst ein Zeichen der alten

Bürgerstadt, die nicht das Machtgebot eines Herrschers hervorgezaubert, kündeten nun die Armuth der Bewohner an. Bis zu den Zeiten der Besitznahme durch die Preußen fand man in der Stadt wüste Plätze.

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Hirschberger Literatur. Es dürfte dem Zwecke der schles. Prov.-Blätt. wohl nur gemäß sein, wenn bei den Mittheilungen, welche sie aus der Provinz bringen, auch die literarische Thätigkeit der einzelnen Oerter nicht ausgeschlossen würde, besonders jetzt, seit das Literaturblatt zu erscheinen aufgehört hat. Ich gebe hier einige Notizen aus Hirschberg. Der Predigt: „Der Feind kam, da die Leute schliefen, Hrn. Domherrn Förster und allen kathol. Priestern zur Beherzigung gewidmet, von einem römisch-katholischen Laien," welche vor einigen Monaten bei Lucas erschien und in mehreren Auflagen am Orte, wie in der Umgegend und der Provinz verbreitet worden ist, will ich nur historisch erwähnen, da sie in diesem Jahre die Presse verlassen und in einem nicht unbedeutenden Leserkreise nachhaltig gewirkt hat. Unter den Gegenschriften, welche die Förstersche Predigt hervorgerufen, ist sie nach Anlage und Ausführung sicher eine der gelungensten. In Sachen der Christ-Katholiken ist in diesen Tagen ebendaselbst erschienen: „Die katholische Kirchenreform in Hirschberg. Eine Denkschrift an den 28. Juni 1845 (2 Bog. gr. 8)." Sie geht von dem Grundgedanken aus, Alles das, was hier zur Bildung einer christ-kathol. Gemeinde geschehen ist, durch das gedruckte Wort festgehalten, den Nachkommen zu überliefern. Sie stellt sich insofern in die Reihe der bekannten „Jubelbüchlein," welche evangelischerseits erschienen sind. Die Bearbeiter derselben sind, wie ich von mehreren selbst gehört habe, oft in nicht geringer Verlegenheit darüber gewesen, wie sie zu genauen Nachrichten über frühere Zustände gelangen sollten. Die-

sem Uebelstande will die genannte Broschüre vorbeugen. Sie erzählt daher die Bildungsgeschichte der Hirschberger christ-katholischen Gemeinde so treu als möglich, und es ist zu erwarten, daß an vielen andern Orten ähnliche Denkschriften von der Gegenwart der Zukunft überliefert werden dürften. Dem Verf. haben die vorhandenen Akten zu Gebote gestanden; was nicht aus diesen zu entnehmen war, ist von Augen- und Ohrenzeugen, von Männern, die ihrer Stellung nach von jedem Vorgange die genaueste Kunde haben mußten, sorgfältig geprüft und erst alsdann der Presse übergeben worden. Die „Denkschrift" zerfällt in 7 Abschnitte; der erste, Einleitung überschrieben, weis't die Ursachen der gegenwärtigen Reform in der kath. Kirche nach, der 2te enthält die Adresse, welche Hirschberg und die Umgegend an Joh. Ronge in Betreff des Briefes von Laurahütte gerichtet; der 3te berichtet über die Bildung der christ-kathol. Gemeinde in Hirschberg; der 4te beschreibt die Vorfeier, den Abend, an welchem Ronge zum ersten Gottesdienste eintraf; der 5te den ersten christ-kathol. Gottesdienst. Im 6ten wird die nachmittägliche, mehr geistige als materielle Tafelfeier geschildert; der 7te bespricht die Bedingung, unter welcher die Reform Fortgang haben werde, nämlich dann, „wenn sie ihrem Princip getreu bleibe, nach welchem die Gemeinde die Kirche ist, wenn sie Freiheit des Geistes als ihr erstes Gesetz hinstellt." Nicht die Verfolgungen Roms, sondern die Redensarten der Berliner Protest-Katholiken und Czerski's Eifern gegen den Unglauben werden der Gemeinde schaden. Was ist denn Unglaube? Er existirt nur in schwachen Köpfen. Jeder Vernünftige glaubt an die Wahrheit; halt- und bodenloses Priestergeschwätz nicht glauben, heißt nicht: ungläubig sein. Oder vielmehr — die Priester und ihre finstern Genossen nennen es so. — Aus unserer Presse ist in diesen Tagen, ebenfalls im Verlage von Lucas, hervorgegangen: eine „Kurzgefaßte Geographie vom preußischen Staate. Ein Wiederholungsbüchlein für die obern Klassen der Elementarschulen. Von J. G. Conrad (4 Bg. kl. 8). In jeder, auch der kleinsten Dorfschule wird Unterricht über den Staat ertheilt, dem wir ange-

hören. Ohne gehörige Wiederholung trägt aber kein Unterricht die gewünschten Früchte. Wiederholungsbüchlein für Schulen sind also in der That ein Bedürfniß. Und so heißen wir denn auch das gegenwärtige, der Idee nach, welcher es dient, willkommen. Es enthält in der That einen vollständigen Grundriß dessen, was ein Schüler der Volksschule von unserm Staate wissen muß. Durch die angehängten Fragen wird sich das Büchlein besonders empfehlen. Ob der Preis (3 sgr., Partiepr. 2 sgr.) es zu allgemeiner Einführung in Schulen eignen wird, muß die Erfahrung lehren. Jedenfalls wird der Verf., welcher schon längst als einer unserer wackersten Lehrer bekannt ist, bei einer folgenden Auflage auf eine zur Wiederholung geeignetere, übersichtlichere Druckeinrichtung bedacht sein. — In demselben Verlage ist die erste Lieferung von Wander's Bibliothek der neuesten Land- und Seereisen, für die Jugend bearbeitet, erschienen. Sie enthält in der 1. Abth die ersten 6 Kapitel von Georg Back's Reise zur Aufsuchung des Capitain Roß 1833—35; in der andern „Weltblicke" oder kürzere Mittheilungen aus dem Reisebereich. Wir hoffen, daß der Jugend diese Arbeit sehr willkommen sein werde *). — Schließlich will ich nur bemerken, daß unser Wochenblatt, der „Bote aus dem Riesengebirge," seit ein paar Monaten ein neues frischeres Leben begonnen hat. Man ist sehr erfreut darüber und muß es um so mehr sein, wenn man erwägt, daß er vielleicht unter allen Wochenschriften der Provinz die stärkste Auflage hat und also, da er in alle Häuser einkehrt, sehr viel wirken kann, wenn er für seine Zeit lebt. Möge er mit den frischesten Blättern der Provinz wetteifern. Ihm muß die Sache leicht werden, da ihm sein Censor gewiß sehr wenig Schwierigkeiten macht. A.

*) Das Buch darf in der That zu den gelungensten Jugendschriften gerechnet und Eltern und Erziehern für ihre Kleinen auf das angelegentlichste empfohlen werden.

Die Red.

Die Ehen zwischen Christen und Juden. In Nr. 79 der schles. Zeitung ist in einem Artikel über die Emancipation der Juden die Meinung ausgesprochen, daß unsere Gesetzgebung die Juden zwinge, ein Volk für sich zu bilden, weil sie ihnen nur unter sich zu heirathen gestatte. Als Mittel zur Emancipation der Juden ist sodann empfohlen, die Ehe zwischen Juden und Christen freizugeben. Diese Meinung muß als eine irrige bezeichnet werden. In Preußen ist die Ehe zwischen Christen und Juden frei. Das Preuß. Allg. Land-Recht bezeichnet Religionsverschiedenheit als Ehehinderniß nur insofern, als es im §. 36 Tit. 1 Th. 2 verordnet: „Ein Christ kann mit solchen Personen keine Heirath „schließen, welche nach den Grundsätzen ihrer Religion, „sich den christlichen Ehegesetzen zu unterwerfen gehindert „werden." Solches Hinderniß enthalten, — soviel dem Einsender bekannt ist — die jüdischen Religions-Grundsätze nicht. Denn die Zwecke der Ehe sind im bürgerlichen Gesetze wörtlich dahin angegeben: §. 1 Tit. 1 Th. 2 A. L.-R.: der Hauptzweck der Ehe ist die Erzeugung und Erziehung der Kinder. §. 2. Auch zur wechselseitigen Unterstützung kann eine giltige Ehe geschlossen werden. — Daß der sogenannte Hauptzweck der Ehe auch in den Ehen der Juden erreicht wird, lehrt die tägliche Erfahrung; es kann ohne Böswilligkeit nicht behauptet werden, daß die Breslauer Jugend auf dem Karlsplatz und in der Graupenstraße weniger zahlreich, als in der Albrechts-Straße und auf dem Dome sei. Die jüdischen Religions-Gesetze scheinen also der Einrichtung der landesgesetzlichen Ehezwecke nicht hinderlich zu sein, und wenn zwischen Christen und Juden bei uns bisher wenig oder gar keine Ehen geschlossen worden sind, so wird man den Grund in etwas Anderem, als in den bürgerlichen Ehegesetzen suchen müssen, da wenigstens nicht diese einer solchen Ehe entgegenstehen. Sollte nicht der Grund, weshalb derartige gemischte Ehen nicht vorzukommen pflegen, vielmehr in den religiösen Vorurtheilen — (nicht Gesetzen) — der Juden liegen? — Wir vermuthen wenigstens, daß sich eher ein christlicher als ein jüdischer Geistlicher zur

Einsegnung einer solcher Ehe würde bereit finden lassen. Und wenn diese Vermuthung richtig, so ist der in der Schles. Zeit. a. a. O. gegen die preuß. Landesgesetzgebung erhobene Vorwurf unbegründet. S.

Bemerkung zu dem evangelischen Briefe an die Christkatholischen (S. 400 des vor. Bd. dies. Blätter). In dem Aprilhefte dieser Blätter von diesem Jahre (S. 400 f.) findet sich ein evangelischer Brief an die Christkatholischen und zwar — wie die Bestimmung dieser Blätter vermuthen läßt — vorzugsweise an die Christkatholischen Schlesiens gerichtet. Die Antwort auf denselben mögen die Christkatholischen selbst geben. Auch die von dem Verfasser angegriffenen Amtsbrüder, die zur Provinzialsynode in Breslau versammelt gewesenen Deputirten, die er namentlich eines matten Gemeinlebens bei dieser Synode beschuldigt, mögen sich selbst vertheidigen. Endlich soll hier auch nicht untersucht werden, ob Jemand noch mit Ueberzeugung und Liebe der evangelischen Kirche angehören könne, der in einem Begrüßungsschreiben an die Christkatholischen so tadelnde Seitenblicke auf dieselbe wirft und von den fünf Gründen, die ihn zur Freude an den Christkatholischen veranlassen, keinen einzigen in seiner eignen Kirche zu entdecken vermag. Der Zweck dieser Zeilen ist bloß, auf eine offenbare historische Unrichtigkeit hinzuweisen, die sich in diesem Briefe vorfindet. Eine solche nennen wir nämlich die Behauptung (S. 402), die Engel hätten Jesum (Luc. 2, 11) auch nicht anders verkündigt, als er in dem zweiten Artikel des christkatholischen Symbols verkündigt ist, wo er bekanntlich nur als Heiland bekannt wird. Wir nennen sie — sage ich — eine historische Unrichtigkeit. Denn wenn das, was der Verfasser zur Rechtfertigung der einfachen Fassung des zweiten Artikels des christkatholischen Symbols anführt, für seinen Zweck passen soll, so muß er die angeführte Engelsbotschaft nicht für mythisch, sondern für historisch halten; ist diese aber eine historische Thatsache, so ist auch die Unrichtigkeit in der Behauptung des Briefstellers keine logische, sondern eine historische Unrichtigkeit. Daß in der

Botschaft der Engel derselbe Ausdruck vorkomme, mit welchem in dem zweiten Artikel des christkatholischen Symbols die Absicht der Sendung Jesu und sein Verdienst bezeichnet wird, das weiß jedes Schulkind. Daß aber dort der damals neugeborne Jesus auch bloß mit dem Namen Heiland benannt werde, wie in dem christkatholischen Symbol, und mit keinem andern, ist nicht wahr. Vielmehr findet sich bei der Engelsverkündigung: Euch ist heute der Heiland geboren in der Stadt Davids, ausdrücklich noch der Zusatz: Welcher ist Christus der Herr. Als Herrn aber finden wir Jesum in dem vor uns liegenden christkatholischen Symbol nicht bezeichnet. Er wird zwar in der Stiftungsurkunde der christkatholischen Gemeinde einmal Herr genannt, aber nur gelegentlich, nämlich im 8ten Artikel; auch wird dieser 8te Artikel in der Liturgie bei dem sogenannten „Credo" gar nicht vorgelesen, sondern nur der 5te; Paulus aber behauptet (Röm. 10, 9), daß die Wahrheit, daß Jesus der Herr sei, nur dann selig mache, wenn man sie mit dem Munde bekenne; so du — spricht er — mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, so wirst du selig. Abgesehen von der großen Wirksamkeit, die hier der Apostel dem mündlichen Bekennen Christi zuschreibt, ganz im Gegensatze zu dem Verfasser des Briefes, der offenbar auf das Bekennen nur einen sehr geringen Werth legt und behauptet, es sei besser, daß man mehr glaube, als man vor andern sagen muß, kenne ich keinen Ausdruck, der so wesentlich in den zweiten Artikel des Bekenntnisses einer christlichen Gemeinde gehörte, wie der Ausdruck Herr. Von denjenigen aber, die der Herrschaft des sogenannten Stellvertreters Christi satt und überdrüssig, sich so eben von derselben losgesagt hatten, sollte man nun vollends meinen, daß die Freude darüber, nun dem unsichtbaren Herrn selbst anzugehören, die erste Liebe (Offenb. Joh. 2, 4) ihnen den Ausdruck „Herr" bei Abfassung ihres Bekenntnisses hätte in den Mund legen müssen.

P. K.

Antwort auf die voranstehende „Bemerkung*)." Luc. 2, 11 wird Jesus bei der Verkündigung seiner Geburt „der Heiland" genannt, und sogleich wird hinzugefügt, wer unter diesem Worte zu verstehen sei, nämlich kein Anderer, als der verheißene Messias, „Christus, der Herr." Die Christenheit hat darunter stets denselben verstanden, der sich den eingeborenen Sohn Gottes genannt hat, und ich schloß daraus, daß auch heut noch „Heiland" eine giltige Bezeichnung für unsern Herrn Christus sei, schloß es grade aus Luc. 2, 11, weil die rechte Bedeutung dieses Namens dort gleich daneben steht. Ich habe darum das Zutrauen ausgesprochen, daß auch die Christkatholischen unter dem Worte Heiland dasselbe verstehen werden, was die verkündigenden Engel darunter verstanden haben, und fügte hinzu: „Ihr werdet aus Jesu nicht weniger machen wollen, als er selbst aus sich macht." Das scheint doch deutlich genug zu sein; aber angegriffen muß ich einmal werden. Zwar ist mein Amtsbruder so gnädig, nicht untersuchen zu wollen, ob ich noch mit Ueberzeugung und Liebe der evangelischen Kirche angehören könne oder nicht; doch kann er nicht unterlassen, mir „einen offenbaren historischen Irrthum" nachzuweisen. Derselbe besteht aber darin, daß ich gesagt haben soll, in Luc. 2, 11 (ich habe den Vers selbst citirt) werde kein anderer Name von Jesu gebraucht, als „bloß" das Wort Heiland. Da jedes Schulkind den Vers kennt, so habe ich sorglos die Worte, welche das Wort „Heiland" ganz zu Gunsten meiner Ansicht erklären („welcher ist Christus, der Herr"), nicht erst abgeschrieben. O du offenbarer

*) Wegen des längern Zeitraums, der zwischen dem Abdruck des „ev. Briefes von A. Kl" und der dieser Antwort vorangehenden „Bemerkung ꝛc. von P. K.," die der Red. gegen Ende Juni zuging und nicht bald zur Presse befördert werden konnte, liegt, ist das die „Bemerkung ꝛc." enthaltende Manuscript, zumal die Red. dem auch anderweitig wegen seines Briefes angegriffenen Verf. den ihm zu seiner Vertheidigung wünschenswerthen Raum zu jeder Zeit gewährt hätte, demselben zum Behufe der baldigen Einsendung einer Antwort, welche oben folgt, zur Einsicht vorgelegt worden, damit die betreffende Polemik nicht noch längere Zeit hinausgerückt werde. Die Red.

historischer Irrthum! Und um dessentwillen muß ich mich anfahren lassen: das ist nicht wahr! Höflichkeit, mein Herr Amtsbruder, hätte doch nicht geschadet? Gegen glaubensrichterliche Fingerzeige aber, welche, wenn man Mängel der eigenen Confession ausspricht, sogleich auf die Thür hinweisen, zu der man aus dem Amte oder aus der Kirche hinaus untersucht werden soll, ist die „Erklärung" vom 21. Juni erschienen. Das Andere, namentlich auch Ihren Paulo zugeschriebenen Lippendienst, überlasse ich der Beurtheilung der Leser.

Breslau. A. Knüttell.

Ueber Dorf-Bibliotheken und Lesezirkel. Es kann nur erfreulich sein, wenn allwärts Männer auftreten, welche für diesen hochwichtigen Gegenstand der Volksbildung sprechen und wirken, wie dieß auch in den letzten Jahren in zahlreichen Orten mit günstigem Erfolge geschehen ist. Doch sei der Zweck noch so gut, so verdienen die, welche sich in darüber verfaßten Aufsätzen mit fremden Federn schmücken, eine ernste Rüge. Bereits im J. 1834 wurde von mir auf Errichtung von Stadt- und Dorf-Bibliotheken öffentlich angetragen (in den „Andeutungen über Sonntagsschulen, Gewerbvereine" ꝛc.) und dieser Antrag weiter ausgeführt in der 1839 erschienenen Schrift „Ueber Bibliotheken," wovon Heft I den Stadt-Bibliotheken für den Bürgerstand, Heft II außer den Vereins-, Schul- und Privat-Bibliotheken, auch den Dorf-Bibliotheken und Lesezirkeln galt. Da man eine noch billigere, kleinere Schrift darüber wünschte, so gab ich 1843 eine solche unter dem Titel heraus: „Die Dorf-Bibliothek; Lesezirkel, Gemeinde- oder Kirchspiel- und Wander-Bibliotheken, zur Verbreitung nützlicher Bücher auf dem Lande und in kleinen Städten; mit Bezug auf Sonntagsschulen und Unterhaltungs-Vereine von Preusker (Leipzig 1843), welche, um sie auch für Unbemittelte erkaufbar zu machen, bei 5 Bogen Stärke doch nur zu 4 gGr. angesetzt ward. Sie hat, wie näher bewiesen werden kann, in zahlreichen Orten solche Institute in das Leben gerufen und ist in vielen Zeitschriften rühmend

erwähnt worden. Mit Verwunderung lieset man aber in der „Uebersicht der Arbeiten der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur im Jahre 1844 S. 56 den Auszug einer vom Lehrer Girwert in Eichberg verfaßten und für die schles. Prov.-Blätter bestimmten, auch darin gedruckten Abhandlung über Dorf-Bibliotheken, wie meine Schrift über Dorf-Bibliotheken dabei nicht nur benutzt, sondern selbst fast wörtlich ausgezogen ist, ohne daß derselbe diese nennt *) und vielmehr Alles für seine Idee ausgiebt. Es mag oft der Fall vorkommen, sich mit andern Federn zu schmücken; allein hier sind es nicht einzelne Federn, sondern es ist ein ganzes fremdes Gefieder. Es kann zwar möglich sein, daß zwei sich fern stehende Personen gleiche Ideen haben, allein in allem Einzelnen der Ausbildung sich fast gleich zu bleiben, dürfte an das Unmögliche gränzen. So sind in meiner Schrift z. B. dieselben Schwierigkeiten und Hindernisse (S. 7), dieselben Hilfsmittel (S. 17) angegeben und fast dieselben Worte, Geldansätze ꝛc. dabei enthalten, nur bei mir ausführlicher und auf eigne Erfahrung beruhend. So ist der Bücherwahl und der Wander-Bibliotheken auf völlig gleiche Art gedacht und so, wie der Herr Lehrer mit dem Segen der Lesebibliotheken für die Landbewohner schließt, so schließt sich meine Schrift §. 8 mit Gewinn für das Leben, auf gleiche Weise. Uebrigens ist wohl zu hoffen, daß durch diesen Aufsatz eben auch Gutes gestiftet, mancher Leser zu der Errichtung einer Dorf-Bibliothek veranlaßt worden ist; doch, sowie man stets gern neben der Copie auch das Original vergleicht, so möchte eben so zu rathen sein, neben dem Aufsatze noch jene kleine Schrift zu vergleichen, um zu ersehen, ob nicht manche nöthige Maßregel bei dem Aufzeichnen weggelassen worden ist, zumal da derselbe nicht Alles enthalten kann, was die 5 Bogen starke und eng gedruckte Schrift darbietet, auf Theorie und Praxis beruhend, wie darin näher erwiesen. Wenn man

*) Dieß ist nicht der Fall; G. hat nicht nur diese, wie andere Schriften von Kreusker (S. 354 des 120. Bd. der schl. Prov.-Blätt.) genannt, sondern solche auch zur Lectüre dringend empfohlen. Die Red.

ein Buch excerpiren und das daraus Gewonnene als Aufsatz drucken läßt, so liegt es wohl in der Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit, das Original zu nennen; es liegt selbst in der Klugheit, damit später nicht andere auftreten und sagen: „Freund, du hast dich mit fremden Federn geschmückt"!!

Großenhayn. Rentamtmann Karl Preusker.

Nekrolog. Johannes Daniel Gründler, Pfarrer der evangelischen Gemeinde zu Quaritz, wurde am 17ten Februar 1777 zu Breslau geboren, wo sein Vater als Baret- und Strumpfmacher lebte. In früher Jugend besuchte er das Magdalenäum, nach dem Tode des Vaters das Elisabetanum und bezog im Herbst 1796 die Universität Halle, um Theologie zu studiren. Dort waren seine Hauptlehrer Nösselt, Knappe, Niemeyer und F. A. Wolf, doch war sein Streben vorzugsweise auf das Schulamt gerichtet. Gegen Ende des J. 1799 kam er nach Breslau zurück und im Frühlinge 1801 übernahm er das Rectorat am Lyceum zu Glogau. Die politischen Vorgänge im J. 1806 brachten ihn in mancherlei, selbst persönliche Gefahr; da erschien ihm ein Landprediger-Amt der rettende Hafen, und da sich hierzu bald die Gelegenheit bot, trat er im Sommer 1807 in das Pfarramt zu Quaritz ein, welches er bis an seinen Tod verwaltet hat. Der praktische Beruf als Landprediger schien seinen ausschließlich wissenschaftlichen Bestrebungen nicht vollkommen zu entsprechen. Von Jugend auf hatte sich bei ihm eine besondere Liebe zur Geschichte und zur Länder- und Völkerkunde entwickelt, welche durch den äußerst lebendigen und anregenden Unterricht seines Lehrers Schummel genährt wurde. So reifte nach den Universitätsjahren und längeren Vorstudien in ihm der Entschluß, die Geschichte Deutschlands zu schreiben. Seine Begeisterung für diesen Plan wurde durch die Correspondenz genährt, welche er in den Jahren 1804—1810 und später mit dem Kgl. Westphäl. Staatsrath Johannes von Müller und dem Professor v. Müller zu Schaffhausen führte — leider aber blieb sein

begeisterter Wunsch, sein sehnlichstes Bestreben unerfüllt. Durch den früh erfolgten Tod Johannes v. Müller's schien ihm die Hoffnung abgeschnitten, eine seinen Bestrebungen mehr entsprechende Stellung durch des Genannten Einfluß zu erlangen, und so sah Gründler mit Wehmuth, die ihn durch sein ganzes Leben begleitete, einen Plan scheitern, dessen Gelingen sicherlich die Literatur ungemein bereichert haben würde. Seine umfassenden Kenntnisse, selbst der Details der Geschichte, sein außerordentliches Gedächtniß, vorzüglich aber sein klarer tiefer Blick ließen das Trefflichste erwarten. Dies Fehlschlagen seines theuersten Wunsches hinderte ihn jedoch nicht, sein Leben lang in seinem Amte als Prediger und Seelsorger der Gemeinde Quaritz auf das Treueste zu wirken. Es erschien ihm immer als die hochheilige Aufgabe seines Berufs, das durch Jahrhunderte bewährt gefundene Wort Gottes in der Schrift nicht zu vermischen mit der unlautern und unkräftigen Modeweisheit des Tages. Seine klar und tief durchdachten Predigten voll Geist und tiefer Lebensanschauung verkündigten das Evangelium lauter und rein, belehrten, erbauten und tröstеten, und so streute er auf der Kanzel, im Confirmanden-Unterricht durch Belehrung der Jugend und überall in seinem amtlichen Wirken des guten Samens für Zeit und Ewigkeit viel. Sein häusliches Leben war ein Beispiel hoher Tugend. An seinen amtlichen und wissenschaftlichen Bestrebungen nahm treuen und erquickenden Antheil eine innig liebende und geliebte Gattin. Bereits in Glogau hatte er am 18. Mai 1803 den Ehebund geschlossen mit Jungfrau Friederike Charlotte Lenke, einer Tochter des Rathsherrn George Caspar Lenke zu Leipzig. Was er gesucht, hatte er gefunden, eine an Geist und Gemüth ihm ebenbürtige Lebensgefährtin. Sie hat ihm die Mühen des Amtes erleichtert, die trüben Tage des Lebens erheitert und, selbst reich gebildet, an seinen wissenschaftlichen Bestrebungen Theil genommen. Ihre geistvollen dichterischen Leistungen sind nur zum Theil von ihr selbst veröffentlicht worden; der Veröffentlichung der Mehrzahl derselben, die sie nur zu ihrer eigenen Erhebung niedergeschrieben hatte, stand ihr

eigener Wille entgegen. — So verfloß dem würdigen Ehepaar das Leben unter treuer Berufsthätigkeit, wenn auch nicht geräuschvoll nach außen, doch reich gesegnet nach innen; nur ein Glück versagte Gott dem Ehepaar, ihre Ehe blieb kinderlos. Mit einigen Freunden in der Nähe unterhielten sie bis an ihr Ende vertraulichen und herzlichen Umgang, und wer beide näher kannte, mußte sich durch den Reichthum ihres Geistes und die Vortrefflichkeit ihrer Gesinnungen, sowie durch die hohe Liebenswürdigkeit der Frau Pastor Gründler angezogen fühlen. Im Anfange des J. 1843 erkrankte sie schwer und wurde am 10. Februar dess. J. ihrem Gatten durch den Tod entrissen. Von da an schien die beste Kraft des vollendeten Gründler gebrochen zu sein; bald wurde auch er auf ein mehrmonatliches Krankenlager geworfen und dem Tode nahe gebracht. Zwar erholte er sich seit dem Frühjahr des vergangenen Jahres wieder, aber eine zurückgebliebene Schwäche verhinderte ihn zu seinem großen Schmerze an der vollständigen Verwaltung seines Amtes, so daß er mit seiner Zustimmung im Sommer des vorigen Jahres einen Amtssubstituten in der Person seines jetzigen Nachfolgers, des Pastors Flössel aus Schwerta, erhielt. Die hohe Uneigennützigkeit, die Milde und Nachsicht gegen Arme und Hilflose, die der Selige während seiner langen Amtsthätigkeit stets gezeigt hat, suchte bei dieser Gelegenheit der würdige Patron mit der gesammten Gemeinde ihm dankbar wieder zu vergelten, indem sie ihm freigebig einen ruhigen und sorgenfreien Lebensabend bereiteten. Doch die Kräftigung seiner Gesundheit war nur ein flüchtig vorüberziehendes Abendroth; bald sank seine Lebenssonne tiefer und sein Lebenshimmel wurde dunkler. Seit dem 28. Januar ward er immer schwächer und, wenn auch zuweilen vor seiner lebensfrischen und lebensmuthigen Seele das Bild des Frühlings vorüberzog, so fühlte er doch zuletzt klar und lebendig, daß er die Zeit des neu erblühenden Naturlebens nicht mehr sehen werde. Aber noch schneller, als man vermuthet hat, kam sein Ende. Am 14. Februar dieses Jahres Abends gegen 6 Uhr entschlief er sanft und schmerzlos. — Die Wissenschaft verliert

an ihm einen eifrigen hochbegabten Jünger *) — ein reicher Schatz umfassender Kenntnisse ging mit ihm zu Grabe — die Gemeinde einen treuen Seelsorger, seine Freunde einen wahren, bis an sein Lebensende unerschütterlich treuen, liebevollen Freund.

Hirschberg. Hermann Richtsteig, O.-L.-G.-Assess.

Erklärung. Breslau am 8. August 1845. Der Breslauer Protest vom 21. Juni dieses Jahres leidet an Unbestimmtheit. Die Richtigkeit dieser Behauptung erhellt daraus, daß von den nicht in Breslau befindlichen Personen, welche dem Proteste in den hiesigen Zeitungen beitraten, bald der Pietismus, bald der Mysticismus, bald der Positivismus, bald der Supranaturalismus, bald noch Anderes als der Gegenstand dargestellt wird, gegen welchen der Protest gerichtet sei. Schon diese Unbestimmtheit desselben hält mich ab, ihm beizupflichten. Ich stelle mit (kritischer) Bezugnahme auf ihn hierdurch folgende, bestimmte Erklärung aus. Ich halte fest an den „Errungenschaften" der Kirchenverbesserung, d. h. einmal an dem Rechte, in der heiligen Schrift mit einer Freiheit zu forschen, bei welcher der forschende Geist nur durch die Schrift, als das in der Bibel niedergelegte Gotteswort! gebunden, zweitens an der Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche durch die Schrift geregelt wird. „Dogmen und Formeln vergangener Jahrhunderte" weise ich bloß in soweit von der Hand, als dieselben manches Schriftwidrige, d. h. Menschliche enthalten; eigne mir aber in Wissenschaft und Leben, welche naturgemäßer Weise durch den Glauben getragen werden, die unendliche Fülle des Schriftgemäßen, d. h. des Göttlichen an, welchem in jenen Dogmen und Formeln das Schriftwidrige anhaftet. Gern befreunde ich mich mit denjenigen Bewegungen des kirchlichen Lebens der Gegenwart, die durch wesentliche Uebereinstimmung

*) Die von G. herausgegebenen Schriften findet man im 4. Hefte des von dem Red. dies. Bl. herausgeg. Schles. Schriftsteller-Lexikons (S. 38 f.) sämmtlich verzeichnet. Auch an den Schles. Prov.-Bl. war G. in früheren Jahren ein thätiger Mitarbeiter.

mit der heiligen Schrift ihre Gesundheit und Herrlichkeit beurkunden; maße mir jedoch nicht an, solche Bewegungen, von welchen das nicht durchweg gilt, schlechthin zu verdammen und diejenigen Personen, die sich an ihnen betheiligen, für „Religionsverächter" zu erklären, welche aus dem Verbande der evangelischen Kirche auszustoßen seien. Ich finde endlich in dem heiligen Geiste, welcher in der Kirche und Schrift waltet, eine ausreichende Bürgschaft für den fortdauernden Besitz evangelischer Freiheit, und bin überzeugt, daß dieser Geist kräftig genug ist, durch die ächten, d. h. von ihm geleiteten Glieder der Kirche jede Macht des Unglaubens und Aberglaubens, die der Freiheit nachtheilig ist, zu bewältigen, obschon ich es zugleich für wünschenswerth erachte, daß die in mancher Hinsicht nicht befriedigende „Ordnung der Kirche" auf eine Weise fortgebildet werde, welche den untrüglichen Grundsätzen der Schrift entspricht.

Dr. Wilh. Böhmer.

Anzeige. Auf mehrere wiederholte günstige Anfragen beehre ich mich den Freunden des religiösen Gesanges anzuzeigen: daß die schon seit längerer Zeit versprochene neue Bearbeitung der Melodieen des Vater unser, der Einsetzungsworte, der Collecten und Intonationen aus Dr. Luthers und anderer ältern und neueren Agenden, mit einer Sammlung von Responsorien und Liturgiechören, wie sie in der Universitätskirche in Halle gesungen werden, nunmehr bei dem Buchhändler C. Heynemann erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist. Zugleich danke ich verbindlichst für das meinen früheren derartigen Arbeiten zu Theil gewordene wohlwollende Interesse und bitte auch dem gegenwärtigen Werkchen eine freundliche Aufnahme zu schenken.

Halle, im Juni 1845. Dr. Naue.

Eine Erläuterung zur sogenannten Vorlesung „Ronge und seine 200 Gegner" von C. J. Lessing, Kanzler in Poln. Wartenberg.

Die sogenannte Vorlesung „Ronge und seine 200 Gegner" zieht mich in einen Streit, in den ich mich nie eingelassen haben würde, nämlich in Religions-Streit. Allein dieser Streit nimmt heutzutage überhand, ergreift alle Gemüther, und wenn der Stern, obzwar kleinerer Größe, welcher jene Vorlesung verfaßt, meine philosophischen Werke zu den Anti-Rongianischen Schriften rechnet, so hat er Recht und Unrecht. Diese Darstellung sei der Gegenstand dieser Abhandlung, jedoch nicht in dem blitzenden Tone jenes schnuppenden Sternes, sondern in einem ruhigen, da ich zu dem verständigen Theile meiner Landsleute spreche.
A) Recht hat der Verfasser, mich als Anti-Rongianer zu betrachten, weil

a) meine Philosophie, da sie die Bedeutung des Menschen ermitteln soll, seine gegenwärtige Aufstellung auf Erden und seine künftigen in der überirdischen (Welt-) Synthesis unterscheiden muß. Wer den Menschen in seinem geistigen Theile erkennen will, muß natürliche und künstliche Bildung unterscheiden. In der ersten zeichnen Sinnesreize uns das Factische, die Basis, unserer Vorstellungen (Bewußtseins) ins Gefühl, und wenn wir Erkenntniß-Tendenz haben, so erhalten wir durch unsere innern subjectiven Beitrags-Handlungen, Denken, Vergleichen und Analysiren eine Menge genauerer Bestimmungen der Synthesis der Vorstellungs-Objecte, welche nach dem Grade des individuellen Erkenntnisses ihr Ansich weniger oder mehr in das individuelle Bewußtsein (Selbstgefühl) legt. Diese natürliche Bildung wird einerseits durch den objectiven Inhalt der Sinnesreize und andererseits durch deren bestimmten Gang in Sinnes-Organen, Nerven und Gehirn bestimmt. Die Vorstellungs-Syntheseen, welche sich hierdurch bilden, ergeben sich als Zeichnungen, Gemälde, Statuen bis Modelle der Erkenntniß-Objecte und unterliegen also den Bedingungen, welche wir an allen solchen Gefühls-Abbildungen der Umgebun-

gen entnehmen, wenn sie das Verstehen des An-sichs derselben bewirken sollen. Ganz von diesem Gange verschieden geht die künstliche Bildung der Individua mittelst Gehörs-Sinn und Sprache. Sie giebt uns nicht nur die Zeichnung der Vorstellungen, sondern auch die Ergebnisse des Denkens, Vergleichens und Analysirens, nur mit dem Unterschiede, daß die natürliche Bildung die Objectivität getreu darstellt, die künstliche aber die individuelle Vorstellung des Sprechenden und ihre individuelle Bearbeitung durch Denken, Vergleichen und Analysiren mittheilt und selbst im Hörenden die Abstracta der Sprache nur nach seiner subjectiven oder individuellen Bildung erregt, daher Hören und Verstehen des Sprechenden verschiedenen Bedingungen unterliegt. Man sieht sehr leicht, daß mit dieser Einrichtung des Menschen Gott den Zweck der Verallgemeinung individueller Bildung, welche in diesen Fällen dem menschlichen Leben +, in jenen — ist, verband. Wenn nun in meiner Philosophie die Darstellung unserer Bedeutung im Ueberirdischen, in der Welt, Gegenstand meiner Methaphysik ist, so hat sie nur 2 Theile, Kosmologie und Theologie, die Lehre von der geschaffenen Welt und die Lehre von ihrer Ursache, Schöpfer, Gott. Ontologie, Phychologie ꝛc., welche unsere modernen Philosophen zur Verwirrung des Begriffes „Metaphysik" in sie werfen, sind Theile der eigentlichen Philosophie, welche die Synthesis und Analysis der Erde und ihrer Theile darstellt und ohne Bestreben, den Geist der irdischen Synthesis zu ermitteln, nicht die Bedeutung der Erdentheile, also auch nicht die des irdischen Menschen, darstellen kann. Hier haben wir lediglich bei der Theologie stehen zu bleiben. Der Theologie des Philosophen steht die positive, von der uns hier nur die christliche interessirt, gegenüber. Den Unterschied zwischen beiden macht vorzugsweise ihre Quelle, welche auch ihren Inhalt verändert. Der Philosoph muß sich, da sein Zweck Soll- und nicht Ist-Philosophie ist, vorzugsweise an natürliche Bildung halten und kann die individuelle Bildung anderer durch Sprache nur mit großer Vorsicht benutzen. Er muß sich also aus Sinnesreizen, welche nur

oberflächliche Eindrücke der Umgebungen enthalten, im Abstractions-Gange unseres Nichtichs, abstracte Erkenntnisse in Körpertendenz bilden und, auf der Erde aufgestellt, mit deren Erkenntniß beginnen, dann zum Erkenntniß der Welt-Synthesis übergehen und kann erst nach dessen Vollendung zum Erkenntniß Gottes gelangen. Eine so schöne und ehrenwerthe Wissenschaft unsere Astronomie ist, so kann sie doch kein Philosoph für eine Weltlehre halten, und deshalb nur behaupten: unsere Wissenschaft der Umgebungen ist bis jetzt nur so weit gediehen, daß wir höchstens vom Einzelnheits-Geiste der Erde sprechen können, ihre weltliche Bedeutung uns unbekannt ist, und wir mithin noch weniger das Subject Gottes und seine concrete Beschaffenheit, noch endlich sein Verhältniß als Autor zur Welt bestimmen können. Der Philosoph kann auf den Grund der Sternen-Karten (der mathematischen Weltzeichnung) blos behaupten:

1) Dieses ganze Bild hat das Ansehen eines Compositi, und da wir Spuren eines geregelten Wirkungs-Ganges unter den Sternen, Welttheilen *), bereits entdeckt, so können wir mit Recht auf den Grund unserer irdischen Erfahrung vermuthen, daß ein Plan ausgeführt, der sich nicht auf die Sternen-Körper, sondern auf das erstreckt, was sich auf ihnen, wie der Mensch auf Erden, befindet. Wir können daher hoffen, daß unsere Existenz mit dem irdischen Tode nicht aufhört, und müssen glauben, daß es einen Gott, eine Welt-Ursache, giebt und ein concretes Verhältniß dieses Autors zu seinem Producte existirt.
2) So wenig daher ein Philosoph, der nicht ins Blaue hinein schwadroniren will, die concrete Beschaffenheit Gottes und seines Verhältnisses zur Welt bestimmen kann, so wenig kann er ein als von Gott offenbart angegebenes bestreiten. Die Offenbarung ist eine

*) Man verwechsele sie ja nicht mit unserem Autor, der nur ihr Schnuppen nachmacht. Unser Autor ist ein sehr gewöhnlicher Erdentheil, kein Beförderer des Zeit-Geistes, sondern des Zeit-Ungeistes.

extraordinaire Einwirkung Gottes auf die Menschen, die außerhalb des natürlichen Erkenntniß-Ganges liegt.

3) Dagegen findet er in seinen irdischen Erkenntnissen den dinglichen Willen Gottes, den Plan, wonach die Erde und ihre Theile geschaffen sind, aus welchem sich die Einzelnheits-Bedeutung der Erde, die Bedeutung ihrer Theile und dadurch unser Soll-Verhalten im irdischen Leben bestimmt.

b) Die positive Religion dagegen kann im Wege der natürlichen Bildung nicht erlangt werden, denn der Mensch hat noch nicht einmal das Erkenntniß der Erde beendigt, und die christliche Offenbarung selbst ist von der Art, daß sie uns über unsere weltliche Bedeutung nicht belehrt, sondern nur die Lebens-Fragen in Betreff unserer künftigen weltlichen Existenz und in Betreff der Belehrung des Guten und Bestrafung des Bösen beantwortet. Sie begründet daher für den Erkenntniß-Gang des Philosophen Sprünge des Ratiocinii, und die Lücken, welche hierdurch übersprungen werden, machen, daß er nur als Mensch glauben und die Mittheilung des Glaubens nur auf künstlichem Wege erlangen kann. Nur auf geschichtlichem Wege läßt sich die christliche Offenbarung prüfen. Hierzu fand ich mich nie veranlaßt. Der strengste Philosoph, da er dem Menschen nichts weiter als seinen reinen Gefühls-Schein des Absoluten gewähren kann, wodurch er alle bisherigen Mythologien übertrifft, muß ihm seinen christlichen Glauben lassen, und wenn schon aus keinem andern Grunde, doch aus dem, daß er Trost und Stütze der Individua ist und seine Lehren auf die Punkte hintreffen, welche der dingliche Willen Gottes, der vom Philosophen ermittelte Erdenplan, ergiebt. Wenn auch der christliche Theologe auf anderm Wege das Sollverhalten der Menschen, Individua, im irdischen Leben lehrt, so kommt er doch in den Resultaten mit dem überein, was der Philosoph aus dem Erdenplan entnimmt. Wenn man auch von der christlichen Religion unbestreitbar darlegen könnte, daß sie nicht offenbart sei, was nicht möglich, da sie in die ungewisse Geschichte zurückgeht, so steht sie doch mit der Mathematik in gleicher Kategorie. Wie unser

subjectives Begehren und Wirken subjective Ansichten der Umgebungen nothwendig hervorbringen muß, Mathematik also nothwendig und nützlich ist, so ist die christliche Religion nützlich. Welcher Philosoph kann etwas Nützliches verwerfen, welcher das vernichten, was Tausenden Trost und Stütze ist? Der Philosoph als Theologe muß mit dem christlichen Theologen Hand in Hand gehen, wenn er auch

4) nie auf den Gedanken gerathen darf, Philosophie und christliche Lehre zusammen zu schmelzen.

c) Wenn wir nun das Verhältniß der Religion zum Staate betrachten, so hängt es vom Lebens-Gange ab. Wenn in einem Staate bisher nur eine Religion existirte, so glaube ich mit großem Rechte dem Willen des Staates beitreten zu können, welcher erklärt: Ich leide keine zweite Religion, und wenn ich auch keine Unmöglichkeit prätendire, daß alle Individua gleichen Glauben haben sollen, weil die Lebensart des Menschen sich auf Bildung seines Raciocinii gründet, der Naturplan des Menschen verschiedene Lebensarten, also verschiedene Ratiocinia erfordert, die Individua also in Einzelnheiten und Synthesis verschieden gebildete Vorstellungen von ihren Umgebungen, also auch in der Religion, haben müssen, so sollen sie doch nur eine Art von Kirchen haben und sich äußerlich an diese halten. Da in unseren Umgebungen dieser Fall nicht eintritt, so will ich ihn weiter nicht ausführen, sondern bei unserm Falle stehen bleiben. In vielen Ländern, so auch in Preußen, ist seit Jahrhunderten nach der Reformation die christliche Religion in ihren verschiedenen Secten, der katholischen, evangelischen und reformirten, recipirt, allen 3 Secten gleiche freie Religions-Ausübung garantirt und existirt bereits schon durch Lebens-Gang, so daß keine dieser Secten einen Vorzug vor der anderen verlangen kann und darf. Eben so existirt in Preußen Gewissens-Freiheit. Jeder kann in Religions-Sachen frei denken und alle 3 Secten der christlichen Theologie sollen als Bürger eines Staates nicht nur untereinander, sondern auch mit der Theologie des Philosophen Hand in Hand gehen. Sie können frei ihre verschiedenen Meinun-

gen auswechseln, allein der Streit muß ein wissenschaftlicher verbleiben und

5) darf keine Tendenz haben, welche die Gleichheit der Religionen und Gewissens-Freiheit im National-Leben aufhebt.

Der irdische Mensch erkennt nicht, um zu erkennen, sondern um die Form seiner Handlungen zu bestimmen. Sich zu einer christlichen Secte zu bekennen und nicht die Lehren Christi durch seine Handlungen bewähren zu wollen, als Philosoph über das Verhältniß der geschaffenen Welt zu ihrem Autor nachdenken und nicht die Ueberzeugung gewinnen zu wollen: die Schöpfung bedingt das existirende Etwas und das geschaffene Etwas kann den Schöpfungs-Willen nicht beurtheilen, von dem wir nur ein Differential, die Erde, einigermaßen erkennen, also den dinglichen Willen Gottes nicht einmal übersehen. Pfui des Christen und Philosophen! Ich wenigstens verachte solche Ist-Christen und Ist-Philosophen. Wenn ein Individuum der National-Synthesis + handelt und sich nicht zu Reagenten und Remitenten gesellt, so kann und muß es der Staatsgewalt einerlei sein, durch welches Ratiocinium er zur Positivität gelangt, um so mehr, als es unmöglich ist, ein gleiches Ratiocinium der Individua zu verlangen, wenn der Schöpfungs-Plan auf verschiedenartige Individua angelegt und Einartigkeit der Individua nur Erscheinung unter den Thiergeschlechtern ist.

d) Wenn Gewissens-Freiheit und Religions-Gleichheit die nothwendige Folge hat, daß jedes Individuum einzelne Artikel der christlichen und natürlichen Religion (des Philosophen) verwerfen, sich anders in seinem Ratiocinio ausarbeiten ꝛc. kann, so läuft uns die Frage von selbst in die Hand: was für eine Rolle spielt ein Reformator und Sektirer zu unserer Zeit? und die Antwort hierauf: eine sehr unnütze! unterliegt keinem Bedenken, wenn wir die Verhältnisse der früheren durch Luther erregten Reformation mit denen der heutigen vergleichen.

Dazumal war die katholische Religion nicht blos die alleinige Führerin des Volkes, sondern auch die Gebieterin der Regenten. Der Papst lenkte ohne Schwert die

Schwerter der bekannten Welt. Dies konnte er nur dadurch möglich machen, daß er sich durch Lehre und Zwang der Geister der Menschen so bemächtigte, daß die Wirkungen der Religions-Lehren über die Gesetze und den Willen der Regenten gingen. Wenn zu diesem absonderlichen Zwecke auch die Lehren und der Zwang absonderlich sein mußte und mit ihnen noch die Nachtheile der Mißbräuche eintraten, welche die ausgebreitete Hierarchie theils ihrer unverhältnißmäßigen Ausdehnung wegen, theils ihrer Macht wegen mit sich führte (weshalb ich mich auf die Geschichte beziehe), so läßt sich nicht leugnen, daß Huß und seine sonstigen Unglücks-Gefährten Ursache hatten, sich gegen den Papst und seine Lehre zu erheben, bis es Luthern gelang, die Reformation glücklich zu beendigen. Sie hatten mit wirklichem Zwange und Gewalt der Katholischen zu kämpfen und mußten die christliche Religion, die mit Lehren, welche zum Behufe der irdischen Gewalt des Papstes geformt wurden, gemischt war, auf ihren reinen Zweck zurückführen, der moralisches Verhalten und Handeln, nicht aber Beschränkung der weltlichen Gewalt in sich schließt. Mit wem kämpfen unsere heutigen Reformatoren? Mit dem alt und schwach gewordenen päpstlichen Löwen, den sie, wie in jener Fabel der Esel, mißhandeln. Was bewirken sie durch ihre Reformation? Dieselbe Gewissens-Freiheit, die im Preußischen schon existirt. Jeder kann in Religions-Sachen das glauben, wovon er sich überzeugt. Sie bewirken also rein Nichts! Wer noch so schwach und unselbständig ist, daß er sich in seinem Glauben von Andern zum Glauben von Unrichtigkeiten verleiten läßt, der muß gegängelt werden und wird in der Regel (Ausnahmen und Mißbräuche kann man zu Regeln nicht erheben) von den Geistlichen seiner Religion richtiger geleitet, als von andern, und ist auch selbst für ihre Leitung empfänglicher. Durch die moderne Reformation trennen sich nur die im Glauben Selbständigeren ab, welche ihren Geistlichen ohnedies nicht unbedingt gehorchten, und die Erbitterung der Bleibenden wird erregt. Cui bono begreife ich nicht, da der Preuße nicht gewissensfreier wird, als er war.

e) Ferner muß man insbesondere erwägen, daß jede Religion, weil sie Einfluß auf Handlungsformen haben und insbesondere der menschlichen Vernunft, welche uns durch organischen Wirkungs-Gang der Sinnesreize und der Abstraction die Modification unsers durch erkannte Objecte objectivirten Begehrens und Wirkens durch Umgebungen beim Einwirken auf das Object in Gewissens- und Vernunfts-Gefühlen zeigt, adminiculiren soll, zwei Zwecke hat, nämlich den des Erkenntnisses Gottes und seines Verhältnisses als Autors zur Welt und den der Volksführung, Bewirkung der vernünftigen Handlungs-Weise.

Was den ersten Erkenntniß-Zweck anbetrifft, so weiß ich nicht, ob 3 Religions-Secten, die einerlei factisches Glaubens-Bekenntniß zum Grunde legen, mithin nur in dem differiren können, was sich als subjective und individuelle Ergebnisse durch unseren subjectiven Erkenntniß-Beitrag im Bedenken, Vergleichen und Analysiren der factischen Glaubens-Basis herausstellt, auf mehr als differentielle Unterschiede gerathen können, welche bei Gewissens-Freiheit gar nicht in Betracht kommen. Muß ich nun als Philosoph behaupten: vom persönlichen Willen Gottes können wir Menschen gar nicht sprechen, sondern nur von dem dinglichen, den er durch Beschaffenheit des geschaffenen Etwas ausgesprochen, welche zu gewissem subjectiven Verhalten der Erdentheile unter einander nöthigt, wenn sie gemeinschaftlich existiren wollen, so will ich diese Entscheidung gern den christlichen Theologen anheimstellen. Ich kann nicht leugnen, daß mir die verschiedenen Meinungen der 3 christlichen Secten nur in dem Falle bedeutend vorkommen, wenn hinter ihnen Gewissens-Zwang, Inquisition und wie die Producte der ehemaligen päpstlichen Hierarchie heißen, stehen, wogegen mir diese Unterschiede ganz verschwinden, wenn Gewissens-Freiheit hinter ihnen steht.

Was den zweiten Zweck der Volksführung anbetrifft, so muß man Hierarchie, welche in weltliche Gewalt übergreift, und die Wirksamkeit des Geistlichen, der Vernunft zu adminiculiren, d. h. zur consequenten moralischen Hand-

lungsweise die Individua zu bewegen, unterscheiden. Letztere ist ohne Zweifel die nothwendige Hierarchie und muß, da der Geistliche durchaus nicht in weltliche Macht übergehen soll, durch den Inhalt der Lehre, die Art des Gottesdienstes und durch die Lebensart des Geistlichen selbst bewirkt werden. Ich will nun gern zugeben, daß die katholische Kirche, weil sie auf weltliche Gewalt hinwirkte, manche Nicht-Soll-Erscheinungen einer kirchlichen Einrichtung hat; allein man kann ihr das Zeugniß nicht versagen, daß ihr Gottesdienst weit berechneter auf die Menge, welche blind glaubt, als der der anderen christlichen Secten ist. Bei diesen hängt die ganze Wirkung der christlichen Lehre von der Qualität des Geistlichen ab. Hat er keinen guten Vortrag, ist seine Lebensart nicht seinem Stande angemessen, hat er nichts Einnehmendes in seinem Aeußeren, so bezeichnet das Schlafen der Zuhörer den Grad der Wirkung der Predigt. In welchem Stande ist es möglich, immer nur die tauglichen Soll-Subjecte zu erhalten? Die Päpste dagegen haben den Gottesdienst so eingerichtet, daß die Qualität des Geistlichen minderen Einfluß hat. Wenn der katholische Geistliche das Sanctissimum hebt, wird eine Andacht erregt, die man in keiner anderen Kirche findet. Ich kann mich hier auf Specilia nicht einlassen, allein ich muß den Philosophen sein wollenden Tadlern des katholischen Cultus zurufen: Lernt erst den irdischen Menschen kennen, verwechselt nicht homo (Genus) mit homo (Individuum) und dann urtheilt über Gottesdienst und Kirchen-Verfassung. Wenn ein Mensch sagt: ich erkenne Gott! so muß ich über seine Albernheit lachen; allein Gott und seine Schöpfungs-Verhältnisse zur Welt mögen sein, welche sie wollen, so ist er die letzte Ursache meines Seins und des Etwas, was ich bin, also die eherne Mauer meines Wesens, welche Gedankenthätigkeit nie überschreiten darf, wenn es ihr auch möglich. Da wir sein Subject nicht kennen, es auch nur einen vorübergegangenen Einfluß auf das Geschaffene hat, so reicht sein dinglicher Wille, der Schöpfungsplan der Welt, aus. Die Welt kennen wir nicht, und ihren Schöpfungsplan brauchen wir nicht, weil

wir im irdischen Leben nur auf der Erde bleiben; dagegen erkennen wir den Schöpfungsplan der Erde und ihrer Theile so weit, als unsere Handlungen bei der allgemeinen irdischen Kreisung untrüglich sein sollen, und wir abstrahiren ihn aus den individuellen Erscheinungen. Wenn wir daher nach unserem jetzigen Cultur-Grade noch gar nicht im Stande sind, von den sogenannten methaphysischen Lebens-Fragen etwas zu behaupten: wie können wir anders, als blind an Gott glauben, wenn wir nicht die spaßhafte Lehre vom Absoluten aufstellen wollen? Wer mit Gott über die Soll-Einrichtung der Erde und ihrer Theile rechtet, begeht die höchste Blasphemie, die ich kenne. An Gott kann der Christ und der Philosoph nur blind glauben!

f) Endlich sind unsere Reformatoren Kirchendiener des katholischen Cultus, stehen mithin in der Kategorie aller Combinats-Subjecte, d. h. derjenigen Individua, welche ihre Handlungen mit anderen zur Erreichung eines Zweckes verbunden haben und für diese Handlungen bezahlt werden. Hier gebietet Vernunft: Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe! Sie singen aber ein anderes Lied. Durch die Umgebungen des Objects ihrer Handlungen sind sie, wie wir gesehen haben, hierzu nicht veranlaßt. Veranlaßten sie aber ihre Vorgesetzten? Das weiß ich nicht. Die Vermuthung hat Widerspenstigkeit nicht für sich, besonders hier, wo von einer freien Handlungs-Combination die Rede ist. Ich habe mich hierum nicht bekümmert. Gehört ihr veränderter Gesang in das Soll-Verhalten, was die Bibel vorschreibt? Auch diese Antwort muß ich Andern überlassen. Mich, einem alten Preußen, der sich der Person Friedrich des Großen noch wohl erinnert und den Geist seiner Regierung mit der Muttermilch eingesogen hat, schmerzt es zu sehr, bis über mein 60stes Jahr so gut als Nichts von Religions-Streitigkeiten gehört zu haben, und nun mit einem Male unter ihnen zu stehen.

B) Ich bin also nur in sofern ein Anhänger der neuen Reformatoren, als irgend eine Religions-Secte Religions-Gleichheit und Gewissens-Freiheit aufzuheben sich bestrebt. Ich bekümmere mich als Richter hierbei zu wenig um den

innern Zusammenhang der Erscheinung, sondern halte mich blos an die äußere. Es läßt sich wohl denken, daß dem katholischen Geistlichen Reminiscenzen seiner früheren Größe eingekommen, wie man sie an den Polen sogar lobt. Man hört, was sonst bei uns unerhört, von Reactiones gegen gemischte Ehen und andere Motiones gegen Nichtkatholiken; allein die Zeitungen schreiben auch wieder andererseits von Gustav-Adolph-Vereinen, Synoden ꝛc., so daß uns, die wir hier auf der polnischen Grenze entfernt wohnen, gar keine Ursachen dieser Actiones und Reactiones klar werden. Ich muß mich daher lediglich auf Betrachtung in abstracto beschränken. Wo Religions-Gleichheit und Gewissens-Freiheit, wie bei uns, stattfindet, kann keiner der privilegirten Secten erlaubt sein,

1) sich über die andere zu erheben und insbesondere die Kinder gemischter Ehe sich zu vindiciren und der elterlichen Bestimmung zu entziehen, noch können
2) Geistliche irgend einer Secte berechtigt sein, ein Individuum wegen verschiedener Meinung im Glauben oder wegen verschiedenen Glaubens zu verfolgen, kirchlich zu bestrafen ꝛc.

Kein Geistlicher kann schlaff in der Ausführung seines religiösen Willens sein, er kann nicht einer Secte angehören, wenn er glaubt, daß eine andere auf einem richtigeren Wege zur ewigen Seligkeit sei, er muß auch insbesondere darauf wachen, daß sein Glaube die Menge seiner Bekenner erhalte; er hat also tausenderlei Zwecke und Rücksichten, welche er nehmen muß, um nicht blos ein Geistlicher zu heißen, sondern es auch wirklich zu sein. In die Kategorie der Schauspieler, welche abwarten müssen, ob sich ihr Haus füllen wird, darf er nicht treten. Er muß daher seinen Willen vertheidigen, wie diesen Trieb der Schöpfer allen Menschen gegeben hat, und da ich im § 21 p. 1 cap. m. L. v. M. die Willens-Vertheidigungs-Handlungen in die im Wege der Zuneigung und Abneigung eingetheilt habe, so werden die dort angeführten Zuneigungs-Mittel allerdings diejenigen sein, welche jeder Geistliche zur Erhaltung seines Glaubens und seiner Kirche anwenden muß. Dagegen sind ihm alle betrügliche, listige

und alle Mittel der Abneigung (der Gewalt) untersagt. Der Geistliche übertritt durch deren Gebrauch die Schranken seines Amtes.

Den Einwand zu machen, die Folgen der Religions-Gleichheit und Gewissens-Freiheit wären gegen die Grundsätze dieser oder jener Religions-Lehre, ist ganz unstatthaft, hier, wo es sich um ein National-Verhältniß handelt. Dieser Einwand läßt sich dadurch nicht begründen, daß Gott der Herr der Könige und ihrer Völker ist. Gott kann in seiner Schöpfung keine Intoleranz gebieten, wenn er sie auch der Kreisung wegen in einzelnen Individuis zuläßt. Er hat den Schöpfungsplan des Menschen auf Verschiedenheit der Individua veranlagt, und das Wesen jeder Religion besteht in dem innern Willen und Ueberzeugung, dem dinglichen Willen Gottes, seinem Erden-Plane, + zu handeln, nicht aber in willkürlichen Ceremonien und Nebenlehren. In dem Dispute wegen der gemischten Ehen bezog man sich auf Compactata mit dem Papst. Als Richter kann ich nicht anders, als in dubio für Verträge stimmen; allein die Verträge mit dem Papst unterliegen nicht der gewöhnlichen Beurtheilung der Verträge, sondern treten durch die Luthersche Reformation, welche entschied, daß die geistliche Gewalt nicht mehr der weltlichen gebieten soll, in die Kategorie der National-Synthesis. Diese ändert sich nach dem Schöpfungsplan der Menschen nicht nur von selbst, weil der Mensch keine bestimmte Lebensart hat, sondern kann auch auf verständige und vernünftige Weise verändert werden. Wenn also die Staatsgewalt eine verständige und vernünftige Modification der Religions-Verhältnisse, wohin Religions-Gleichheit und Gewissens-Freiheit zuerst gehört, beabsichtigt, so können Compactata mit dem Papste das Uebergewicht des Willens der Staatsgewalt nicht hindern. (Conf. m. D. Nathan den Weisen 4ter Aufzug 1ster Auftr.: „Ich komme blos den Patriarchen über eine Sache um Rath zu fragen" ꝛc.) Ich bin als 66jähriger Herrendiener gewiß an die Individualitäten und selbst Launen der Herren gewöhnt; allein in Bestimmungen, die gegen den göttlichen Schöpfungsplan des Menschen anlaufen und

das Wesen des Menschen irritiren, was kein Herr ändern kann, muß ein Herr desto weniger Launen haben, je größer seine Herrschaft gestellt. Hierher aber gehört Verschiedenheit der Ratiocinia der Individua und ihre alleinige Identität in der Moral, welche außer der Objecte auch die Umgebungen zu berücksichtigen befiehlt. Mein Ratiocinium ist meine Handlungs-Ursache, betrifft blos mich allein, wenn ich nicht etwa sectiren, d. h. es Andern aufdringen will. Habe ich ein selbständiges Ratiocinium, so beschränkt man meine Handlungs-Causalität, was der Handlung, wenn sie + ist, nachtheilig, und bin ich im Ratiocinio nicht selbständig, so verstehe ich das angewöhnte nicht, geschweige ein fremdes. Es ist ein altes preuß. Sprichwort: Sprecht, was ihr wollt, aber thut, was ihr sollt! Gott erhalte es uns! Wenn sich hierdurch der oben sub 5 aufgestellte Grundsatz des mehreren ergiebt, so entsteht die Frage: Sind moderne Reformationen ein Weg, Religions-Gleichheit und Gewissens-Freiheit zu bewirken? Und man muß bei der obigen Meinung stehen bleiben: Steht nicht hinter den verschiedenen Meinungen der Individua Religionsdruck und Gewissenszwang Seitens der Staatsgewalt, so hat keine Reformation einen Sinn! Die verschiedenen Meinungen, welche in einzelnen Lehren der natürlichen und positiven Religion, weil wir hier keine factische Vorstellungs-Basis, wie in irdischen Dingen, haben, werden durch eine Reformation und Sectirung nicht aufgehoben. In den Ratiociniis selbst über irdische Objecte giebt ein neues Ratiocinium immer wieder zu neuen Anlaß, und das Analysiren und Synthesiren im Erkenntniß- oder Anwendungs-Wege hat unter Menschen kein Ende. Mit den neuen Secten entstehen neue Geistliche, und wenn diese auch vielleicht anfangs auf den päpstlichen Geschmack nicht kommen, so findet er sich doch mit der Zeit. Dies lehrt die Geschichte aller positiven Religionen, der christlichen, jüdischen, türkischen ꝛc., und liegt in dem Verhältniß des Verstandes und der Vernunft zum Menschen. Sie bedingen die Handlungs-Art aller Menschen, der Herren und der Diener, und der

Geistliche muß entnehmen, daß eine Religion, sie sei, welche sie wolle, nichts nutzen kann, wenn sie blos die Diener und nicht die Herren befolgen. Es ist die Gewalt der geistlichen Macht über die weltliche in der Theorie so gräßlich nicht, als man zu schreien gewohnt ist; es steht dieser Einrichtung nur die Beschaffenheit des Menschen entgegen, der, wenn er sein Begehren und Wirken objectivirt hat, mehr zu dessen unbedingter Vollstreckung, als zur Modification seiner Handlungen durch Umgebungen geneigt ist, was doch in einer planmäßigen Synthesis, wie die Erde, wo nichts für sich allein besteht, nicht erlassen werden kann. Deshalb bleiben solche in einer Staats-Combination aufgestellten Gegenkräfte, wie weltliche und geistliche Gewalt, nie in ihren Sollgrenzen, sondern jede sucht in die andere überzugreifen, und durch diese Actiones und Reactiones leidet das Ganze vorzugsweise. Der verständige Praktiker ist daher der Meinung: der irdische Mensch kann sein Leben, weder individuell, noch gesellschaftlich, vollkommen einrichten, denn es soll nach Schöpfungsplan beides kreisen. Im Staate muß ein letztes Wort existiren, und da das Ringen nach überirdischen Gütern im irdischen Leben leicht übertrieben und zur Vergütigung der irdischen gemißbraucht werden kann, wie die Zeiten vor der Lutherschen Reformation gelehrt haben, so ist es am zweckmäßigsten, die geistliche unter die weltliche Macht zu stellen. Will die weltliche Macht ihre Schuldigkeit thun und unserem Schöpfungsplane + handeln, d. h. Gott über sich anerkennen, so werden die diesfälligen Subjecte hinlänglich von ihren Gewissens- und Vernunfts-Gefühlen, organisch begründet, geleitet, und waltet in ihnen Begehren und Wirken über Erkennen, so bleibt es immer ein — Zustand der Nation, der sehr leicht zum Elend wird, wie Reformationen und Revolutionen zur Genüge gelehrt haben. Wir erhalten daher die unumstößlichen Ergebnisse:

6) daß Religions-Gleichheit und Gewissens-Freiheit am zweckmäßigsten von der Staatsgewalt unterhalten wird und Reformationen und Sectirungen hierbei sehr bedenkliche Mittel sind;

7) daß der abscheuliche Ungeist unserer Zeit darin besteht, daß der Mensch gar nicht mehr glaubt, nach einem bestimmten concreten Plane von Gott geschaffen zu sein, und dieser unser Streben nach unbedingter Vollkommenheit zur Thorheit macht.
8) Diese Thorheit tritt besonders dann hervor, wenn er Abstractissima, wie Tugend, Recht, Freiheit ꝛc., ohne concrete Beschaffenheit verfolgt und in der Religion statt ihres Wesens willkürliche Nebendinge verfolgt, so daß unsere Vorwärts-Schreier offenbar zeigen, daß sie den Weg zur möglichen menschlichen Vollkommenheit, wie sie in den örtlichen Cultur-Gängen nachgelassen ist, gar nicht kennen. Nur durch die Ordnung des Lebens erhält sich Wissenschaft, und die Ordnung des Lebens läßt sich nicht erhalten, ohne die concrete und individuelle Beschaffenheit der Menschen zu berücksichtigen.

Chronik.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Katholischer Religion: Pfr-Adm. Zenker als Pfarr. zu Heinzendorf Wohl. Kr.; Pfr.-Adm. Kinzel a. Kotzerke als Pfr-Adm. in Schweinern; Pfr-Adm. Müller in Gr.-Pramsen als Pfarr. das. Capl. Marx als Pfr-Adm. in Leschnitz; Capl. Reimann a. Canth als Pfr-Adm. in Hundsfeld; Capl. Porschke als Pfr-Adm. in Poln. Rasselwitz; Capl. Ulbrich a. Grottkau als Localist in Gr.-Neundorf. Versetzung der Capl.: Graupe a. Zobten nach Sagan; Nowack a. Sczedrzik nach Peiskretscham; Pira a. Rosenberg nach Rauden; Schmide a. Ratibor nach Nicoline. Pr. Hanel als Lehrer an der Bürgerschule zu Frankenstein. — Schull. Garsch a. Borutin nach Pyschtz u. Schull. Beyer von Kneja nach Chrzumzütz vers. Die Adjuvanten: Kremser als Schull. in Borutin; Proske als Schull.

in Wanowitz; Scholz als Schull. u. Küster in Volpersdorf Kr. Glatz; Vogt als Element.-Schull. in Oppeln; Hoppe als Schull. in Jassen; Müller als 3. Lehrer in Myslowitz; Schwierczina als Schull. in Klein-Paniow; Schull. Gossolke in Conradau; Schull. Langer in Peiskretscham; Schull. Meybehm als 3. Lehrer in Reichenbach und der 3te Lehrer u. Choralist Hoffmann in Rybnik sind definitiv angestellt.

Evangelischer Religion: General-Substitut Rochlitz zu Breslau als Pastor in Lobendau Goldb.-Hain. Kr.; Schull. Walther a. Lauterbach als Schull., Cant. u. Org. zu Kohlfurt; Schull. Seifert a. Zentendorf als Schull., Cant., Org. u. Küster zu Ober-Bielau; Adjuv. Herold in Rothwasser als Schull. zu Lauterbach; Adjuv. Schröter a. Langenau als Schull. der comb. Schulgemeinden Zentendorf u. Deschka, sämmtl. Görl. Kr.; Adjuv. Nordheim a. Gr.-Wandris als Schull. in Kunzendorf Liegn. Kr.; Adjuv. Bähschnitt als Schull. zu Lehmgruben bei Bresl.; Adjuv. Eisenmenger in Buchwald als Cant. u. Org. an der Bergkirche zu Wang bei Brückenberg Hirschb. Kr. Die interim. Lehrer Wanke in Katschkau u. Forberg in Sulkau Guhr. Kr. sind defin. angest. Hilfslehrer Lolk als int. Lehrer zu Hermsdorf a. S. Hoyersw. Kr.

Mosaischer Religion: Den jüdischen Sch.-A.-Candidaten Koppel Singer aus Langendorf u. David Bloch aus Peiskretscham ist die Erlaubniß ertheilt worden, in Nicolai eine Privat-Elementar-Schule für Kinder der dortigen Juden zu errichten.

Im Militair.

Abschieds-Bewilligungen: Erbprinz von Schwarzburg-Rudelstadt, Pr.-Lieut., aggr. dem 1. Cür.-Reg., als Major; v. Scheliha, v. Bredow, Sec.-Lts vom 4. Cür.-Reg. Bei der Landwehr: v. Fiebig, Sec.-Lieut. vom 1. Bat. 10. Regts, als Pr.-Lt.; Heggenberger, Pr.-Lt. vom 3. Bat. 6. Reg., als Hauptm., beiden mit der Armee-Unif.; Schwemmler, Sec.-Lieut. vom 1. Bat. 7. Regts, als Prem.-Lt. mit der Regts-Unif. mit den vorschr. Abz. für Verabschiedete.

Im Civil.

Ober-Landes-Gericht zu Breslau: die Auskult. Schnieber u. Krause zu Ref.; Ref. Michaelis zum Assess.; d. O.-L.-G.-Assess. v. Ohlen u. Adlerskron und v. Isselstein aus Essen als O.-L.-Ger.-Räthe hiers.; O.-L.-Ger.-Rath Mandel ist in gl. Eigensch. an das O.-L.-Ger. in Marienwerder vers.; Registr.-Assist. Monert zum Registr.-Diät.; Ref. Redecker zum etatsm. Registr.-Assist.; Volontair Kohl zum Sal.-Kass.-Diät. sowie Bureaugehilfe Buchwald aus Namslau als Registr.-Diät. beim hies. Stadtger. angest.; die Ref. Persing u. Hoffmann VIII. sind auf eigenes Ansuchen mit Vorbehalt des Wiedereintritts ausgeschieden. Ober-Landes-Gericht zu Glogau: Ref. Ludwig zum O.-L.-G.-Assess.; Justiz-Commiss. u. Notar Graf v. Pfeil ist auf seinen Antrag aus seinem Amte als Justiz-Commiss. u. Not. beim hies. Ob.-Lds-Ger. entlassen worden. Ober-Landes-Gericht zu Ratibor: Auskult. Horn zum Ref.; Ref. u. Criminal-Richter Fischer u. Ref. Polko zu O.-L.-G.-Assess. ern.; Stadtger.-Rath Milewski aus Königsberg in Pr. ist als O.-L.-G.-Rath; Justiz-Commiss. u. Not. Scheffler aus Beuthen in gl. Eigenschaft, sowie O.-L.-G.-Assess. Eberhardt I. a. Glogau u. Ref. Krause a. Breslau sind anher vers. O.-L.-G.-Secr. Brünner erh. den Titel als Canzleirath u. Haupt-Unterger.-Salar.-Kass.-Rend. Rumbaum den als Rechnungsrath. Ref. Sendler ist wegen Uebernahme von Patrim.-Gerichts-Aemtern ausgeschieden; Ober-Registr. u. Canzlei-Rath Köhler sowie der Canzlist v. Pannwitz, Letzterer mit Verleihung des Titels „Canzlei-Secretair," mit Pens. in Ruhestand vers. Regierung zu Oppeln: Reg.- u. Dom.-Dep.-Rath Gebauer ist zur Regier. in Minden; Reg.-Assess. Seydel in das Bureau des Geh. Staats-Ministers Rother Excell. zu Berlin vers.; Reg.-Ref. Frantz zur Regier. in Merseburg übergetreten; Reg.-Secr. Bartels ist seines Dienstes entlassen worden. General-Commission für Schlesien zu Breslau. Es wurden vom 1. Januar bis Ende Juni d. J. ernannt: Reg.-Assess. Ewald zum Spez.-Commiss. für die Kr. Breslau u. Trebnitz; der Protokollführer Essenther

zum Oekonom.-Commiss.-Gehilfen; der Conduct. Hoffmann in Ohlau zum Feldmesser für die Kr. Ohlau u. Brieg; Conduct. Sternitzky zu Cosel zum Feldmesser für die Kr. Gr.-Strehlitz, Lublinitz, Beuthen und Pleß; Conduct. Brieger zu Hoyerswerda für den das. Kr. Zu Kr.-Verordneten: R.-Gutsbes. v. Moritz-Eichborn auf Güttmannsdorf, Gutsbes. Groche auf Ndr-Wiesenthal, Rittm. Hilbert zu Süssenbach, R.-Gutsbes. Demuth auf Dittersdorf, Erbscholtiseibes. Rosemann zu Tschirnitz, Erbscholtiseibes. Buse zu Deutmannsdorf, Oekonom.-Commiss. Neumann zu Oppeln von der General-Commiss. zu Posen ist anher vers. worden. Ausgeschieden sind: Oekon.-Commiss.-Rath Göbell wegen seines Uebergangs zu dem Königl. Credit-Inst. für Schlesien; Kr.-Verordn. v. Zettritz-Neuhaus wegen seiner Ernennung zum Kr.-Landrath. Die Kr.-Verordn.: ehemal. Regier.-Direct. Dr. Göbel; Kammerherr Bar. v. Stillfried u. R.-Gutsbes. Doland; ferner der Geh. Revis.-Rath Forni, welcher in das neu organisirte Revisions-Collegium zu Berlin berufen worden ist. Ober-Bergamt für Schlesien: Hütten-Insp. Mentzel in Friedrichshütte zum Ober-Hütten-Insp. und Dirigenten des Königs-Hütten-Amtes; dem Kassen-Rend. Kosack zu Gleiwitz, dem Mater.-Verwalter Mende u. dem Kassen-Rend. Brand zu Königshütte ist der Dienstcharakter als Hütten-Insp. beigelegt; der Rend. Lange zu Friedrichshütte ist zum Hüttenschreiber und Betriebsbeamten der Friedrichsh. beförd.; der Obermstr. Harnisch als Rendant der Friedrichshütte u. Obermstr. Brand als Hüttenschreiber auf Creutzburgerhütte angest.; Maschinenmstr. Carliczek zu Königshütte und der Schichtmstr. Wernicke zu Königsgrube haben die nachgesuchte Dienstentlassung erhalten. Bernstadt: Privat-Act. Fellenberg zum Act., Registr., Salar.- u. Depos.-Kass.-Rend. beim Herzogl. Stadtgericht. Breslau: Kfm. Hertel als Unter-Agent der Elberf. Feuer-Vers.-Ges. Festenberg: Tischlermstr. Lichtenberg als Rathm. Frankenstein: O.-L.-G.-Assess. Hübner aus Ratibor zum etatsm. Land- u. Stadtger.-Assess.; Kaufm. Hiersemenzel als Rathm. Freiburg: Bürgermstr. Trollge aus Winzig als solcher hiers. best.;

Kfm. u. St.-V.-Vorst. Leupold als Rathm. Gleiwitz: Land- u. Stadtger.-Assess. Thill erh. den Titel als Justizrath. Grünberg: Land- u. Stadtger.-Direct. u. Kreis-Justizr. Hadelich ist zum Justiz-Commiss. bei dem Land- u. Stadtger. zu Erfurt u. Notar im Bez. des O.-L.-G. zu Naumburg mit dem Titel als Justizrath vers. Hirschberg: O.-L.-G.-Rath v. Gilgenheimb aus Schmiedeberg als Land- u. Stadtger.-Direct. u. zugl. zum Kr.-Justizr. H. Kr. anher vers. Hohenfriedeberg: Buchbindermstr. Scholz als Rathm. u. Kämmerer. Köben: Wundarzt Grotius ferner als Rathm. Landeshut: Kaufm. Pohl als Spez.-Agent der Berl. Feuer-Vers.-Ges. Landsberg O.-S.: Stadtrichter Schneider erh. den Titel als Justizrath. Lauban: Ob.-Lds.-Ger.-Assess. Matthäi als Bürgermstr. u Stadt-Syndik. Neitsch ferner als solcher. Leobschütz: Justizsecr. Beyer, Gerbermstr. Engel u. Posthalter u. St.-V.-V. Gißmann als Rathm. Lüben: Kfm. Knittel hat die Spez.-Agent. der Feuer-Vers.-Ges. „Borussia" niedergel. Münsterberg: Kr.-Justiz-Rath, Land- u. Stadtr. Paul a. Striegau ist an das hies. Land- u. Stadtger. unter gleichzeit. Ernennung zum Kr.-Justizrath anher vers. Neiße: Raths-Registr. u. Sparkass.-Rend. Bone ist als Polizei-Registr. angest. Neumarkt: Kr.-Wundarzt Walter aus Liegnitz als solcher anher versetzt. Nimptsch: Bürgermstr. Zenker sowie Rathm. u. Kämmerer Kuchler ferner als solche. Oels: O.-L.-G.-Assess. v. Ernst als Justiz-Commiss. bei dem Herzogl. Fürstenth.-Ger. u. bei den vor dasselbe ressortirenden Behörden und zum Notar im Dep. des O.-L.-G. Breslau, mit Anweis. seines Wohns. hierf. Pitschen: Bürgermstr. Koschinski ferner als solcher. Pleß: Schönfärber J. Klug als Rathm. Ratibor: Kr.-Secr. Wagner im Tost-Gleiw. Kr. ist in gl. Eigensch. anher vers. Reichenstein: St.-V.-V. Rost als Rathm. Seidenberg: Bürgermstr. Vogt ferner als solcher; Kfm. Kloß als Spez.-Agent der Elberf. Feuer-Vers.-Ges. Strehlen: Kfm. Schilling als Spez.-Agent der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. Gr.-Strehlitz: dem Ld.- u. Stadtger.-Act. Swierzy ist der Charakter als Land- u. Stadtger.-Secret. beigelegt worden.

Gnadenbezeugungen.

Se. Majestät der König haben dem Landgerichts-Rath Forche zu Breslau und dem prakt. Arzte Dr. Büsser zu Wohlau den roth. Adl.-Ord. 4. Kl.; dem Grafen Karl Lazarus Friedrich Ludwig Gebhard Henckel v. Donnersmark und dem Prem.-Lt. a. D. v. Knobelsdorf in Liegnitz die Kammerherrnwürde zu verleihen geruhet. Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 16. Mai c. zu bestimmen geruht, daß der Enkel der Frau Herzogin zu Sagan, Marquis Bozon de Talleyrand, den Titel eines Prinzen von Sagan führe.

Patrimonialgerichts-Veränderungen.

Beuth. Kr.: Neudeck, Justit. Sendler zu Tarnowitz. Goldb.-Hain. Kr.: Pohlsdorf, Justit. Treutler zu Hainau. Lublinitz: Cziasnau u. Mollna, Justit. Wolff zu Lubl.; Lubschau, Justit. Sendler zu Tarnowitz; Schierockau, Stadtr. Felbier zu Guttentag. Kr. Neiße: Borkendorff, Justit. Forche zu Neiße. Gr.-Strehl.: Roswadze, Justit. Peschke zu Zyrowa. Tost: Pniow, Justit. Kramolowski in Peiskretscham.

Geistliche- und Kirchen-Verwaltung.

Zu Peilau Reichenb. Kr. hat am 18. Juni *) die Einweihung der neuen evangel. Kirche stattgehabt, für deren Ausbau an Kgl. und anderen Gnadengeschenken sowie an Collectengeldern 19,836 rtl. 1 pf. eingegangen waren. Eine Frau, Namens Seipolt, und deren verst. Ehegatte hatten allein 1000 rtl. nebst 3 Glocken geschenkt. In der neuen Kirche wird seitdem allsonntäglich durch diejenigen Geistlichen, welchen früher die Seelsorge der evang. Einwohnerschaft oblag, der Gottesdienst abgehalten. Zu Hermsdorf bei Ruhland ist durch freiwillige Beiträge der Gemeinde für 550 rtl., wozu das Dominium ein Schock

*) An diesem Tage ließ die Gräfin von Rödern auf Mittel-Peilau sämmtlichen Armen ihrer Gemeinde eine Mahlzeit reichen.

Breter gegeben, eine Orgel für die dortige Kirche beschafft und in der evangel. Kirche zu Lissa Görl. Kr. die Orgel fast durchaus neu wiederhergestellt worden. An letztgenanntem Orte wurden die Kosten sammt denen für einige andere kirchliche Bauten im Betrage von 650 rtl. durch die Eingepfarrten aufgebracht. Zu Falkenhain Schön. Kr. hat die kathol. Gemeinde zur Staffirung der Kanzel, der beiden Seitenaltäre und 7 großer Bilder, sowie zum Ankauf eines weißen Meßornats gegen 250 rtl., wozu auch Arme ihr Scherflein beitrugen, bereitwillig hergegeben. In Pleß hat die evangel. Gemeinde für sich einen eigenen Kirchhof erworben, dessen feierliche Einweihung am 18. Mai erfolgt ist. Zu Hirschberg sind von der verw. Rector Rösler 200 rtl. zu Rosenkranz-Gebeten letztwillig ausgesetzt worden. Bei dem Mangel an Caplänen hat sich der Großdechant der Grafschaft Glatz von der Diöcese Prag und namentlich aus Braunau einstweilen zwei Caplane für den Kr. Glatz zu den kirchlichen Functionen erbeten. — In Folge der Breslauer Erklärung der protestantischen Freunde gegen den Pietismus und im Anschluß an dieselbe hat sich in Breslau eine Versammlung protestantischer Freunde*) gebildet, die sich „nach eingeholter officieller Erlaubniß" am 23. Juli förmlich constituirt hat und allmonatlich zu Berathungen und Discussionen über eine zeit- und vernunftgemäße Auffassung des christlichen Glaubens zusammentreten wird. Die erste öffentliche Versammlung derselben, in welcher Pastor Uhlich aus Pömmelte einen Vortrag über den Kampf des Alten und des Neuen auf dem Gebiete des Christenthums sowie einen zweiten über das Ansehen der Bibel hielt, fand den 30. Juli am Schießwerder statt. — Unter dem 23. Juli ist von dem Könige eine General-Concession für die von der Gemeinschaft der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner Allerhöchstselbst vollzogen

*) Näheren Aufschluß über die Bestrebungen derselben giebt die vom Senior Krause verfaßte „Erste Mittheilung der protestantischen Freunde in Breslau. Den Freunden zur Beherzigung, den Gegnern zur Prüfung" (Breslau bei Leuckart. 1845. 20 S. gr. 8).

worden, welche Nr. 26 der Gesetzsammlung unter Nr. 2608 mittheilt. — Wegen der Gestattung des Mitgebrauchs evangelischer Kirchen zum Gottesdienste der „katholischen Dissidenten" ist unter dem 8. Juli d. J. eine Cabinets-Ordre erlassen worden, deren Eingang die ministerielle Verfügung vom 17. Mai, welche die Benutzung der fraglichen Kirchen durch die Christkatholiken verbot, als den Ansichten des Königs und den Rechten des Staates, gegenüber den einzelnen evangel. Gemeinden, gemäß erklärt. In Erwägung jedoch, daß die Christkatholiken an Zahl so sehr zugenommen hätten, ein anderes Lokal als die evangel. Kirchen nicht vorhanden und die Abhaltung ihres Gottesdienstes im Freien aus polizeilichen Rücksichten mit wesentlichen Bedenken verbunden sei, werden die Ober-Präsidenten durch dieselbe ermächtigt, im Einvernehmen mit den Consistorien und auf den Grund einer vom Patron, Pfarrer und Kirchenvorstand übereinstimmend erklärten Einwilligung den Christkatholiken die evangel. Kirchen zum einstweiligen Mitgebrauch behufs der Abhaltung ihres Gottesdienstes zu überlassen. Am 15. u. 16. August ward in Breslau eine Synode der christkatholischen Gemeinden der Provinz abgehalten, an welcher 38 Deputirte theilnahmen. Die Verhandlungen betrafen das Glaubensbekenntniß, die Liturgie und die Gemeinde-Verfassung. Bei der gottesdienstlichen Feier der christkathol. Gemeinde in Görlitz am 8. Juni gab der Candidat des Predigtamtes Hermann Förster aus Görisseiffen die Erklärung ab, seine Kräfte fortan der christkatholischen Angelegenheit widmen zu wollen. Einige Wochen später ist der Candidat des Predigtamtes Jungnickel in Breslau zur christkathol. Kirche übergetreten; ebenso im Juli der kathol. Pfarrer Nitschke in Auras, der bald darauf nach Magdeburg abgereist ist, um als Prediger der dasigen christkathol. Gemeinde in Wirksamkeit zu treten. Am 3. August ward Dr. Anton Theiner von der christkathol. Gemeinde in Breslau durch Acclamation zum Seelsorger derselben gewählt und von ihm hierauf der erste Gottesdienst gehalten. Den 6. Juni fand in Malapane, wo sich schon seit längerer Zeit eine christkath. Gemeinde gebildet hatte, nach Annahme der Leipziger

Beschlüsse die förmliche Constituirung der Gemeinde und der erste Gottesdienst statt. Am 13. Juli constituirte sich eine solche Gemeinde in Cosel. Den 23. Juni ward in Waldenburg, um zu fürchtenden Auftritten und Ruhestörungen vorzubeugen, der dritte christkathol. Gottesdienst in der evangel. Kirche, die den Gemeinde-Mitgliedern früher verweigert worden war, abgehalten.

Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Im bevorstehenden Winter-Semester werden vom 15. October ab überhaupt 204 Vorlesungen, Disputatorien, Repetitorien ꝛc. gehalten werden. Von denselben kommen auf die evang.-theol. Facultät 29, die kath.-theol. 15, die juristische 22, die medicinische 38, in der philosoph. Facultät auf die philosoph. Wissenschaften 13, die mathematischen 7, die Naturwissenschaften 22, die Staats- und Cameral-Wissenschaften 4, die Geschichte und deren Hilfswissenschaften 9, die allgemeine Literatur und Philologie 2; die orientalische 11, die classische 14, die neuere 18. Ueberdieß sind den schönen und gymnastischen Künsten 11 Vorträge gewidmet. Unter den Docenten findet man zum ersten Male für den Unterricht in der italien. Sprache den Lector Marochetti verzeichnet. Dem Index lectionum (17 S. 4) ist bis S. 8 eine Abhandlung des Prof. Dr. Schneider über den Unterricht in der griech. Sprache beigegeben. — Bei der philos. Facultät der Universität in Berlin erwarb am 23. Juli der Candidat Julius Harrwitz aus Breslau (geb. 1819) nach Vertheidigung seiner Diss. botan. de Cladosporio herbarum (Berol. 1845. 40 S. 8) die Doctorwürde. Im Lectionsverzeichnisse der Universität Halle für das verflossene Wintersemester 184⅘ behandelt Prof. Meier die Glosse des Festus p. 246 ed. Müller: Praeteriti senatores, indem er „ut censores ex omni ordine optimum quemque jurati in senatum legerent“ für curiati zu lesen vorschlägt.

Gymnasien. Zu der am 13., 14. und 15. August d. J. stattgehabten öffentl. Prüfung aller Klassen des

Königl. kathol. Gymn. in Breslau hatte der Director Prof. Dr. Wissowa durch einen Jahresbericht (52 S. 4) eingeladen und diesem bis S. 22 schätzbare „Beiträge zur Geschichte des Kgl. kath. Gymnasiums zu Breslau von seiner Stiftung bis zur Gegenwart. 2. u. letzte Abtheil." vorangeschickt. Die Anstalt zählte zu Anfange des Schulj. 572 und am 10. Juni d. J. 544 Schüler, welche wöchentlich in 353 Stunden von 10 ordentlichen und 9 Hilfslehrern unterrichtet wurden. Der Abiturienten-Prüfung hatten sich zu Ostern d. J. 17 Schüler und 5 Extranei, im Juli d. J. 42 Schüler und 6 Extranei unterworfen, und erhielten von jenen 14 und 4, von diesen 33 und 2 das Zeugniß der Reife. Die Lehrmittel wurden mehrfach bereichert; die Lehrer-Bibliothek wuchs bis auf 4216 Werke in 7533 Bänden, die Jugend-Bibl. bis auf 1711 Werke in 3649 Bd. heran. Armen Schülern ward aus mehreren Stiftungsfonds eine erfreuliche Unterstützung zu Theil. Die Einnahme der Gymn.-Krankenkasse bestand in 279 rtl. 3 sgr. 10 pf. und die Ausgabe in 276 rtl. 27 sgr. 11 pf., so daß 2 rtl. 5 sgr. 11 pf. baarer Bestand verblieben, während die Activa der Kasse 1775 rtl. betrugen. Im Convictorium befanden sich als Fundatisten mit freier Verpflegung 31, als Pensionaire 29 Schüler. Zur Theilnahme an den Prüfungen (13. 14. August) am Kgl. kathol. Gymn. in Neiße war vom Director Prof. Scholz durch ein Programm (44 S. 4) eingeladen worden, dem vom Gymn.-Lehrer Aug. Kastner „Einiges über Sagen, namentlich Schlesiens und insbesondere des Fürstenthums Neisse und des Gesenkes" (22 S.) beigegeben ist. Die Schüler-Frequenz betrug am 10. Juni d. J. 385, welche wöchentlich in 203 Stunden unterrichtet wurden. Die Lehrer-Bibl. zählte am Schlusse des Schulj. 10,913 Werke in 14,215 Bd., die Jugend-Bibl. 3410 Werke in 4877 Bd. Die Gymn.-Krankenkasse hatte eine Einnahme von 137 rtl. 15⅙ sgr. und eine Ausgabe von 129 rtl. 1 sgr. 11 pf. Der Gymn.-Convictorien-Anstalt gehörten 10 Fundatisten, 3 Pensionaire und 16 Commensales an. Von dem Domainen-Rentmeister, Lieut. Klenke ward eine Stiftung von 100 rtl. begründet, wovon die

Zinsen zur Unterstützung erkrankter armer Gymnasiasten verwendet werden sollen.

Elementarschulen. In der Provinz Schlesien sind im J. 1844 in den Städten 2 neue Schulen gegründet, 5 neue Schulhäuser erbaut und 29 Schulhäuser reparirt oder sonst verbessert, auf dem Lande 10 neue Schulen gegründet, 52 neue Schulhäuser erbaut u. an 275 Schulhäusern Reparaturen vorgenommen worden. Die Kosten im Betrage von 109,306 rtl. $2\frac{1}{2}$ sgr. wurden aus Staatsfonds mit $3646\frac{1}{6}$ rtl., vom Fiscus mit 4233 rtl. 19 sgr. 1 pf., von Privatpatronen mit 22,546 rtl. 18 sgr. 11 pf. und von den Gemeinden mit 78,879 rtl. $19\frac{1}{2}$ sgr., wovon aus Kirchen-, Schul- und andern Kassen 2659 rtl. entnommen worden sind, gedeckt. An neuen Lehrerstellen wurden in demselben Zeitraum in den Städten 9 und auf dem Lande 29 gegründet, ferner dort 36 und hier 71 Schulstellen im Einkommen verbessert. Zu den hierzu bewilligten Geldmitteln im Betrage von 4043 rtl. $6\frac{1}{2}$ sgr., sind aus Staatskassen 302 rtl. 28 sgr. und durch Erhöhung des Schulgeldes oder aus Communalkassen 3740 rtl. $8\frac{1}{2}$ sgr. gewährt worden. Hiernach beträgt die Gesammtsumme der zu Schulzwecken verwendeten Mittel 113,349 rtl. 9 sgr. — Auch die zinstragenden Capitalien der Elementarschulen haben sich im verflossenen Jahre erfreulich vermehrt, und zwar die der evangelischen um 9185 rtl. $11\frac{3}{4}$ sgr., die der katholischen um 28,378 rtl. $10\frac{1}{3}$ sgr., wonach jene nunmehr in 134,168 rtl. 7 sgr. 2 pf. und diese in 117,909 rtl. 17 sgr. bestehen.

Stadtschulen. Zu Schömberg ist am 16. Juni die evangel. Schule feierlich eröffnet worden. In Grünberg haben die Stadtverordneten zum Bau eines neuen evang. Schulhauses, in welchem ein großer Prüfungs- und Conferenzsaal angelegt werden soll, 5000 rtl. bewilligt, und ist der Grundstein zu solchem am 19. Juni gelegt worden. Zu Bernstadt wird die seit dem Mai d. J. eingerichtete Sommer-Turnanstalt fleißig benutzt. Schon im J. 1844 ist in Bernstadt Kr. Oels eine neue kath. Schule begründet worden, indem die bisherige interim. Anstalt zur Stadtschule erhoben und solcher von Seiten des Bisthums-

Kapitular-Vicariatamtes 40 rtl. überwiesen wurden; ebenso ist in Gottesberg Waldenb. Kr., wo bisher eine kathol. Schule gänzlich fehlte, im kath. Pfarrhause eine Lehrstube für eine Schulklasse nebst Wohnstube für den Lehrer eingerichtet worden. Der Bau eines neuen kathol. Schulhauses hat in Reichenstein stattgefunden.

Landschulen. Im Jahre 1844 sind neue Schulen*) gegründet worden: zu Sudigau Kr. Nimptsch, Mühlwitz Kr. Oels, Steinitz Hoyersw. Kr., Wiesau Sag. Kr., Schimmelwitz Neum. Kr., Laurahütte Beuth., Ottock Neust., Zabrzeg Ratib., Rzendowitz Lublin. und Baumgarten Falkenb. Kr., letztere 6 katholisch. Neue evangel. Schulhäuser wurden gebaut: zu Gr.-Neudorf Kr. Brieg, Schätz und Tschechenheide Guhr. Kr., Melochwitz Mil. Kr., Buchwald, Mühlwitz und Pühlau Kr. Oels, Habendorf und Mittel-Olbendorf Strehl. Kr. und Groß-Ausker Wohl. Kr., Buchwald Glog. Kr., Krischa Görl. Kr., Milzig Grünb. Kr., Gr.-Partwitz Hoyersw. Kr., Leipe Kr. Jauer, Gebhardsdorf Laub. Kr., Beckern Liegn. Kr., Klaptau Lüb. Kr., Schleife Rothenb. Kr., Greifitz Sag. Kr., Rückersdorf Sprott. Kr., ferner zwei im Falkenb. und Opp. Kr.; katholische: zu Lauterbach Reichenb. Kr., Pfaffendorf Strieg. Kr., Ober-Blasdorf Landesh. Kr., Reichenbach Sag. Kr., ferner 25 in den Kr. Beuthen, Cosel, Creutzburg, Falkenberg, Grottkau, Leobschütz, Lublinitz, Neiße, Neustadt, Pleß, Ratibor, Rosenberg, Rybnik, Gr.-Strehlitz und Tost-Gleiwitz. — Zu Klein-Wilkawe Trebn. Kr. ist das Diensteinkommen des Schullehrers dadurch wesentlich verbessert worden, daß derselbe von Seiten des Dominiums Kl.-W. 1 Morgen Land als Schullehrer und 1 dergl. als Gerichtsschreiber, Seitens des Dominiums Gr.-Wilkawe 1½ Morgen Land, endlich von den Gemeinden Gr.- und Kl.-Wilkawe 5 rtl. baares Geld freiwillig zugewiesen erhalten hat.

*) Vgl. unter Elementarschulen.

Witterung.

Im ersten Drittel des Juli war die Himmelsansicht eine fast durchgehends heitere, während die Bewölkung in den letzten Dritteln einen fast durchgehends trüben Charakter hatte. Völlig heitere Tage wurden daher nur 3, völlig trübe 5 beobachtet. Von Niederschlägen fanden statt: Nebel an 3, Regen an 11 Tagen. Im Habelschw. Kr. fiel vom 11ten bis 23sten in den ersteren Tagen noch wenig, dann aber täglich in Strömen der Regen. Ebendaselbst wurden vom 24sten ab täglich sehr schwere Gewitter, in Breslau ein solches nur am 9ten beobachtet. Die Regenfälle ergaben eine Menge von 19,02 P. L. Das Barometer hatte im ersten Drittel des Monats einen höheren Stand, als in dem übrigen Theile des Monats, und zeigte im letzteren noch eine besondere Unregelmäßigkeit in den täglichen Oscillationen. Das Maximum 28 Z. 0,71 P. L. wurde am 6ten beobachtet; das Minimum 27 Z. 5,17 am 12ten. Das Mittel aus beiden Extremen beträgt 27 Z. 8,94 P. L., das monatliche Mittel 27 Z. 8,571 P. L. Die Temperatur erreichte im Anfange des Monats eine ungewöhnliche Höhe und war bei den im ersten Drittheil desselben fast durchgehends heiteren Tagen auch anhaltend drückend, in den beiden letzten Dritteln dagegen war sie einigem Wechsel unterworfen. Das Maximum + 28 °,4 R. trat am 8ten, das Minimum + 8 °,8 R. am 17ten ein. Als Mittel aus diesen Extremen ergiebt sich + 18 °,6 R. Das monatliche Mittel beträgt 16 °,06 R. Die vorherrschende Windrichtung war bis zum 12ten S.-O., von da ab NW. Das Maximum 90 ° erreichte die Windstärke am 9ten. Windstille trat 4 mal ein. Das monatliche Mittel war 19 °,57. Das Psychrometer zeigte eine mittlere Dunstsättigung von 0,661. Das Maximum der Dunstsättigung 0,952 wurde am 24sten beobachtet; das Minimum 0,305 am 2ten. Das Mittel aus diesen Extremen beträgt 0,6285.

Communal-Verwaltung.

In Breslau haben die bei dem Hochwasser zu Anfang April in Folge der Durchbrechung des Dammes in der Ufergasse durch die Oder angerichteten Verwüstungen Gelegenheit gegeben, auf eine Verbreiterung der an manchen Punkten kaum 9 F. breiten Gellhorn- und Kirchhofstraße zu denken und die an solche grenzenden Grundbesitzer auf Ansprache des Magistrats sich gegen billige Entschädigung bereit finden lassen, das erforderliche Terrain von ihren Aeckern und Gärten abzutreten, so daß die Gellhornstraße eine durchgängig gleiche Breite von 20 F. und die Kirchhofgasse eine solche von 38 F. erhalten wird. Ebendaselbst wird dem großen Mangel einer Querstraße, welche die Friedrich Wilhelmsstraße mit der Magazinstraße verbinden soll, demnächst dadurch abgeholfen werden, daß der Kaufmann Kärger eine solche durch sein Grundstück Nr. 58 anzulegen beabsichtigt, zu welchem Zwecke er, da die Straße auch Pflasterung erhält, von Seiten der Commune eine Beisteuer von 500 rtl. bewilligt erhalten hat. Zu Landeck ist die Verbreiterung der Brücke über die Rothenbach in der Glatzer Vorstadt und die Pflasterung in solcher und einem Theile der Glatzer Gasse erfolgt. In Wansen ist die im Rathhause befindliche, der Steuerverwaltung zur Begründung einer Salzfactorei auf unbestimmte Zeit vermiethete große Stube, nachdem von außen eine neue Thür ins Rathhaus angebracht, neue Fenster gefertigt und im Innern die nöthige Einrichtung zur Aufbewahrung von Salz getroffen worden, am 1. Juli der Steuerverwaltung übergeben worden. In Sulau ist eine durch den Kupferschmied Liche zu Militsch angefertigte Stadtspritze für 285 rtl. beschafft, in Glatz am 21. Juli der Knopf auf den wieder hergestellten Rathsthurm in feierlicher Weise aufgesetzt worden. Die in Breslau durch freiwillige Beiträge begründete Bürger-Versorgungsanstalt hat die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Nachdem die Majorität der Mitglieder des vor 1½ Jahren daselbst zusammengetretenen Vereins zur Erziehung von Kindern hilfloser Proletarier, dem es nicht gelungen war, die Genehmigung der Statuten zu erlangen, in der General-

Versammlung vom 14. Nov. v. J. die Auflösung des Vereins beschlossen hatte, von mehreren der Anwesenden jedoch dagegen protestirt worden war, fand am 22. Juni d. J. auf Veranlassung der Rechnungs-Revisoren eine neue General-Versammlung statt, in welcher das Fortbestehen des Vereins ausgesprochen wurde, dessen Streben zunächst dahin gerichtet sein wird, die zu erziehenden Kinder — nicht einer Erziehungsanstalt auf dem Lande, wie der frühere Vorstand beabsichtigte — sondern rechtlichen Familien auf dem Lande zu übergeben. Den 13. Mai ward allda der zweite Jahrestag des Todes von Agnes Franz von Seiten des Comité's der Agnes-Stiftung „mit einer Beschenkung armer Mädchen" begangen, indem an 11 fleißige und gesittete Waisenmädchen der kathol. Armenschule Nr. II. des Oberthorbezirks Bekleidungsstücke und Unterrichtsgegenstände vertheilt wurden. Der am 5. Juli in Habelschwerdt verstorbene Pfefferküchler und Wachszieher Amand Winkler, von dem eine beträchtliche Zahl Legate ausgesetzt worden sind, hat die dasige Hospital- und Armenkasse zum Universalerben seines, nach Abzug der Legate verbleibenden Nachlasses, der noch in etwa 8000 rtl. bestehen dürfte, ernannt. Während es gegenwärtig nirgends an Gelegenheit zur Arbeit fehlt, hat in der jüngsten Zeit ein wohl aus gewinnsüchtigen Absichten hervorgegangenes Gerücht viele Bewohner des Glatzer und Habelschwerdter Kreises, denen sich Landleute aus dem Frankensteiner Kr. anschließen wollten, zu dem Entschlusse verleitet, nach Sicilien auszuwandern, daher bereits Einzelne, zum Theil Väter zahlreicher Familien, mit unglaublichem Leichtsinn ihr Hab und Gut verkauft hatten. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die vermeintlich in Sicilien zu erreichenden Vortheile sammt den Geldunterstützungen zur Reise nur fingirt waren.

Gesundheitszustand.

Der Gesundheitsstand der Menschen war im Juli im allgemeinen nicht günstig, gleichwohl die Krankenzahl nicht allzu bedeutend und die Sterblichkeit mäßig. In Breslau

starben in den 5 Wochen vom 29. Juni bis zum 2. Aug. 346 Personen, somit wöchentlich im Durchschnitt 69. Unter denselben befand sich ein Färbergeselle, der am 8. Juli die übermäßige Wärme und deren unangenehme Einflüsse auf seinen Körper durch Begießungen mit kaltem Wasser zu mildern versucht hatte und dabei einem Nervenschlage erlag. Ein anderes Individuum starb am Zitterwahnsinn. Epidemisch brachte die große Hitze im Anfange des Monats vielseitig Brechdurchfälle, Diarrhöen und Augenentzündungen zu Wege, ebenso Erschöpfungen, gastrische Affectionen, dagegen weniger Brustleiden. Nervenfieber kamen einzeln vor, chronische Nervenübel, namentlich Magenkrampf sehr häufig. Von Ausschlagskrankheiten zeigten sich bei Kindern nicht bloß Schafblattern (varicellae), sondern auch Ausbrüche der modificirten Pocken, sowie überdieß das Scharlachfieber mitunter vorkam. Zu Briese Kr. Oels war ein 3½jähriger Knabe nach dem Genusse von Bilsenkrautsaamen erkrankt; am 22. Juni ist in Wölfelsdorf Habelschw. Kr. ein 5jähr. Mädchen erstickt, welches eine Bohne, mit der sie spielte, in den Mund genommen hatte, wobei ihr solche in die Luftröhre gerathen war. Nach dem Kassen-Abschluß des Vereins zur Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen, genannt zur Eintracht, in Breslau hatte derselbe im ersten Halbjahr 1845 mit Ausschluß des Bestandes von 1844 mit 8280 rtl. 23 sgr. 5 pf. eine Einnahme von 2396 rtl. 11 sgr., darunter 2122 rtl. 1 sgr. Beiträge der 2252 Mitglieder, - und eine Ausgabe von 2820 rtl. 27 sgr., wovon auf die Beerdigungsgelder von 31 Verstorbenen 988⅓ rtl., die Verpflegungsgelder für 287 Erkrankte 1381 rtl. 6 pf. und die Verwaltungskosten 316 rtl. 25 sgr. kamen. 100 rtl. 5½ sgr. stellten sich als Reste heraus, so daß nur 7856 rtl. 7 sgr. 5 pf. Bestand verblieben, von denen 156 rtl. 7 sgr. 5 pf. baar vorhanden sind. — Der Gesundheitsstand der Hausthiere blieb bei dem reichlichen Futter dieses Sommers ein sehr günstiger. Bei Leipe Münsterb. Kr. fielen an einem der heißen Tage mehrere Gänse taumelnd hin und krepirten. In Waldau lebte durch mehrere Wochen ein Hühnchen mit 4 voll-

ständig ausgebildeten Füßen; leider ist dasselbe durch ein Pferd todt getreten worden.

Landes-Oekonomie.

Die in Schlesien seit dem J. 1840 stattgehabten Dismembrationen von Dominial- und Rustikal-Gütern, welche 184 $\frac{0}{1}$ im Reg.-Bezirk Oppeln, 1842 im Reg.-Bezirk Breslau und 1843, wo solche in diesen beiden Regierungsbezirken sich fast ganz gleich herausstellten, im Reg.-Bezirk Liegnitz am bedeutendsten waren, haben bis zum J. 1843 folgende Resultate gewährt:

	Flächen-Inhalt des dismembrirten Grund und Bodens									
	Acker-land		Wiesen-land		Garten-land		Forst-land		Zusammen	
Jahr	Mg.	□R	Mg.	□R	Mg.	□R	Mg.	□R	Mg.	□R.
1840	24314	43 $\frac{1}{2}$	2610	102	259	0 $\frac{5}{2}$	2552	168 $\frac{2}{7}$	29736	154 $\frac{7}{12}$
1841	21227	14 $\frac{1}{2}$	2974	170	294	35 $\frac{1}{4}$	2012	73	26508	112 $\frac{3}{4}$
1842	21856	163	1736	158	160	234	2501	336	26257	472
1843	37471	157 $\frac{3}{4}$	3489	64	337	5 $\frac{3}{4}$	8304	95	49602	142 $\frac{1}{2}$

Von diesem Grund und Boden gehörten ursprünglich zum Hauptgute 1840: 29,478 M. 169 $\frac{1}{3}$ □R., 1841: 25,753 Morgen 28 $\frac{1}{4}$ □R., 1842: 25,796 M. 170 □R. und 1843: 49,046 Morg. 37 $\frac{1}{2}$ □R. Dagegen waren davon durch Gemeinheitstheilung, Ablösung von Berechtigungen ꝛc. nach dem J. 1807 erst gekommen 1840: 257 M. 165 $\frac{1}{4}$ □R., 1841: 755 M. 84 $\frac{1}{2}$ □R., 1842: 459 M. 362 □R. und 1843: 556 M. 105 □R. Durch die Dismembration wurden verkleinert 1840: 80 Dominial-Güter und 1072 Rustikal-Stellen, 1841: 102 Dom.-G. und 1497 R.-St., 1842: 71 D.-G. und 1396 R.-St. und 1843: 120 D.-G. und 2003 R.-St., indeß als selbständige besondere Besitzer die Stellen völlig auflösten 1840: 5 Dom.-G. und 95 Rust.-St., 1841: 3 D.-G. und 180 R.-St., 1842: 5 D.-G. und 122 R.-St. und 1843: 6 D.-G. und 162 R.-St. — Die Verwendung des dismembrirten Grund und Bodens stellte sich folgendermaßen heraus:

Jahr	Zugeschlagen wurden: schon bestehenden Dominial-Besitzungen: an der Zahl	denen von dem dismembrirten Boden zuging: Morg.	□R.	schon bestehenden Rustikalstellen: an der Zahl	denen von dem dismembr. Boden zuging: Morg.	□R	Zur Begründung neuer Possessionen wurden benutzt: an der Zahl	denen von dem dismembrirten Boden zuging: Morg.	□R.
1840	38	1899	91	2268	21673	88⅔	782	6163	154½
1841	51	7086	154	2143	12592	82	1060	6829	56⅚
1842	55	1526	421	2665	18535	242	919	6191	230
1843	55	1104	146	4237	29531	5½	1120	10890	95

Gar keine Dismembrationen kamen 1840 in den Kreisen Neumarkt, Grünberg, Sprottau, Oppeln, Lublinitz, Rosenberg und Pleß, 1841 in den Kreisen Lüben, Grünberg, Sprottau, Oppeln, Lublinitz und Pleß und 1843 in den beiden Kreisen Grünberg u. Oppeln vor. — Die landwirthschaftl. Vereine der Kreise Glogau und Liegnitz bestreben sich durch Verheißung von Prämien auf eine bessere Flachsbereitung, als in so naher Beziehung mit der Leinwandweberei stehend, hinzuwirken, und im Löwenb. Kr. haben die auf einem der letzteren Kreistage versammelten Stände eine Prämie dem zugesichert, welcher eine Röstgrube nach belgischer Art anlegen würde. Ueberhaupt ist es erfreulich, daß der landwirthschaftlichen Vereine, deren Zahl in Schlesien schon eine ziemlich bedeutende ist, immer mehrere entstehen. Erst zu Anfang d. J. haben wieder die Gutsbesitzer der Lausitz-Kreise einen solchen in Görlitz sich versammelnden Verein errichtet. Ebenso ist im Grünberger Kreise ein landwirthschaftlicher Verein ins Leben getreten, der bereits über 50 Mitglieder zählt, und ein Verein für die Kreise Löwenberg, Bunzlau und Goldberg hat die Stadt Löwenberg zum Zusammenkunftsort bestimmt. — Der im J. 1843 zu Trachenberg gestiftete Verein für Pferde-Dressur zum Dienst der Landwehr-Cavallerie ist durch Beschluß der General-Versammlung am 27. April d. J. aufgelöst und der baare Kassenbestand sammt den für 184¼ verbliebenen Resten den

Fonds zur Unterstützung der durch die Mobilmachung der Landwehr hilfsbedürftig werdenden Familien der Wehrmänner der Kreise Militsch, Wohlau, Steinau u. Guhrau überwiesen worden. — Die Ernte hat im Juli in den meisten Gegenden ihren Anfang genommen, ist jedoch durch die häufigen Gewitter und die diese begleitenden starken Regengüsse sehr erschwert worden. Der Einschnitt des Roggens ist im allgemeinen gut, nur sind die Aehren sehr lückig, daher man auf keinen guten Ausdrusch hofft. Minder gut steht die Gerste, welcher im Frühjahr die Nässe theilweise sehr geschadet hat. Im Weizen zeigt sich seit kurzem hier und da der sogenannte Rost, der für die Körner von so üblen Folgen ist, daß man an manchen Ortschaften kaum einen tauglichen Samenweizen zu gewinnen hoffen kann. Die Blatt- und Knollengewächse versprechen eine gute Ausbeute. Die in Wünschelburg gepflanzten vier Schock Maulbeerbäume sind fast sämmtlich gut fortgekommen. Für die Winzer sind keine großen Hoffnungen vorhanden. Im Betreff früherer Jahre belehrt uns das Centralblatt der Abgaben-, Gewerbe- und Handels-Gesetzgebung und Verwaltung (Nr. 5), welche eine Statistik über den Weinbau im preuß. Staate enthält, daß 1819 bis 1842 in Schlesien jährlich im Durchschnitt 16,289 Eimer, d. i. auf den Morgen 2 Eimer 59 Quart, gewonnen worden sind. — Die stattgefundenen, meist schweren Gewitter haben in einigen Gegenden wiederum großen Schaden angerichtet. Unter andern verhagelte bei denselben am 9ten und 25sten ein Theil der Aecker auf den Feldmarken von Gallenau u. Alt-Altmannsdorf Frankenst. Kr. Bei ersterem schlug auch der Blitz in den Kirchthurm zu Seitendorf ein, ohne jedoch zu zünden. Ebenso schlug ein solcher schon am 9. Juni zu Sablath Neum. Kr. in ein Wohnhaus, zündete zwar gleichfalls nicht, demolirte jedoch fast das ganze Haus und beschädigte eine Inwohnerin lebensgefährlich. Am 24. Juli ward in Lissa ein Mädchen, welche unter eine Hausthür und in den Zug getreten war, durch einen Blitzstrahl getödtet. In Folge des vielen gefallenen Regens hatte im Juli auch ein großes Anschwellen der Gewässer statt. Der Oderstrom

stieg den 22. Juli in Breslau bis zu der bedeutenden Höhe von 22 F. 11 Z. am Ober- und 14 F. 9 Z. am Unter-Pegel, zerstörte einen Theil des zum Bau des sogenannten Strauchwehrs an der Einmündung in die alte Oder aufgeführten Fangdammes und fügte den außerhalb der Dämme angebauten Feldfrüchten namhafte Beschädigungen zu. Noch größere Verluste erlitten mehrere Gemeinden des Ohl. Kr., woselbst der in Zedlitz angerichtete Schaden auf mehr denn 1000 rtl. geschätzt wird, und die Bewohner von 9 Dorfschaften im Kr. Brieg, wo die Flut den an sich schwachen Vor- oder Sommerdamm bei Neu-Cölln durchbrochen hatte. Ebenso haben anderweitige örtliche Wasseranschwellungen stattgefunden, doch ist durch diese Ueberschwemmungen kein erheblicher Schaden verursacht worden. — Auf dem Dominium Lampersdorf Frankenst. Kr. wurden 3 Esel von Bienen todt gestochen.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Die Leinenweberei*) ist im zeitherigen Geleise fortgegangen. Ebenso hat der Absatz im Gebiete des Zollvereins keine wesentliche Veränderung erfahren. Für gute Waare zeigte sich Kauflust, unter andern namentlich auf der jüngsten Messe zu Frankfurt a. O., und sind die Preise etwas besser geworden. Für den überseeischen Absatz ward in Hamburg und Bremen Einiges gekauft. Die zu Zobten Gräfl. Anth. und Matzdorf Löwenb. Kr. errichteten Spinnschulen lassen auf gute Früchte rechnen. In ersterer erhalten 8 Kinder der ärmsten Bewohner unentgeldlich Flachs zum Verspinnen, in letzterer wird den Schülern zur Anregung ihres Eifers ein erhöhtes Arbeits-

*) Ueber eine in diesen Tagen zur Veröffentlichung gekommene Schrift von Eduard Pelz, einem der eifrigsten Verfechter der Handgespinnst-Leinwand, welche u. d. T.: „Noch ein Wort über die deutsche Leinwandfrage. (Breslau, Verlags-Comptoir. 47 S. 8) erschienen ist und die deutschen Leinwand-Verhältnisse bespricht, wird eines der nächsten Hefte dieser Blätter ein Referat bringen.

lohn gewährt. Baumwollene Waaren wurden stark gesucht. Nicht nur der Lohnweber ist fortdauernd vollauf beschäftigt, sondern auch der Fabrikant findet günstigen Absatz seiner Waaren, obwohl die höhern Preise der Baumwollengarne noch fortbestehen. Die Lager der Kaufleute und Fabrikanten in den Gebirgsdistricten sind großentheils geräumt, daher nicht nur gegenwärtig Vorräthe angearbeitet werden, sondern auch Hoffnung vorhanden ist, daß es bei dem Eintritt der kälteren Jahreszeit den Fabrikarbeitern an hinreichender Beschäftigung nicht fehlen wird. Anerkennung verdient es, daß der Fabrikbesitzer A. Großmann in Wüste-Giersdorf Waldenb. Kr. unter den dortigen Webern der Wollenweberei dadurch einen besondern Aufschwung verschafft hat, daß er einem Theile der unvermögenden Weber geeignete Webestühle leiht und die wohlhabenderen unter Arbeits-Aufträgen zum Ankaufe von dergleichen veranlaßt. Mit Unterstützung der Weber durch Verabreichung verbesserter Kämme und Blätter ist von Seiten des Schweidnitz-Waldenburger Hilfs-Vereins auch im Monat Juli fortgefahren worden. — In Betreff der diesjährigen Frühjahrs-Wollmärkte ist nachträglich noch der Märkte in Liegnitz und Hoyerswerda zu gedenken. Auf der Liegnitzer Stadtwage wurden von der Frühjahrsschur 708 Ctr. 105 Pfd. Dominial- u. 477 Ctr. 34 Pfd. Rustikal-Wolle (29 Ctr. 35 Pfd. und 59 Ctr. 44 Pfd. mehr als 1844) verwogen. Die erstere ward nach Breslau zum Verkauf abgeführt; von letzterer wurden gegen 200 Centner in Liegnitz selbst feil geboten, indeß das übrige Quantum nach Breslau und Schweidnitz ging. Die Preise stellten sich zu 62, 64 und 66 rtl. pro Ctr. zweischür. Wolle, welche letztere sämmtlich verkauft wurde. In Hoyerswerda waren 144¼ Stein zweischür. Wolle von Rustikalbesitzern zum Verkauf gestellt. Bei der geringen Qualität der Wolle galt solche durchschnittlich blos 11 rtl. pr. Stein, und waren als Käufer nur die Strumpfstricker in Hoyerswerda u. aus Wittichenau, sowie einige Tuchmacher aus Spremberg und Camenz erschienen. — Die Wirksamkeit des Gewerbevereins in Görlitz, der im Frühjahr 23 Ehrenmitglieder und 184 wirkliche Mitglieder im

In- und Auslande zählte, darf fortdauernd als eine sehr erfreuliche bezeichnet werden. Von dem in solchem waltenden Geiste steht zu hoffen, daß die zeitgemäßere Gestaltung der gewerblichen Verhältnisse, wie solche die neue Gewerbeordnung vom 17. Jan. d. J. einleitet, in ihm gewichtige Fürsprecher finden und somit durch diese Stadt auch in andern Lausitzischen Städten ein gleiches Vorschreiten eintreten werde. — Der seit dem J. 1830 in Groß-Glogau zur Unterstützung armer jüd. Handwerkslehrlinge bestehende Verein, dessen Mitglieder lediglich jüdische Glaubensgenossen sind, hat seitdem 15 Lehrlinge auf seine Kosten Handwerke erlernen lassen und 6 andern Lehrlingen zu ihrer Ausbildung außerordentliche Unterstützungen gewährt. Mehrere dieser Individuen betreiben ihr Gewerbe bereits selbständig. — Der Verkehr auf den drei schlesischen Eisenbahnen war auch im Monat Juli ein recht lebendiger. Die oberschlesische Bahn wurde in diesem Monat von 25,731 Personen benutzt, von denen die Einnahme 13,064 rtl. 20½ sgr. betrug; für den Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport gingen 3948 rtl. 6¾ sgr. ein, wonach die Gesammt-Einnahme 17,012 rtl. 27¼ sgr., wöchentlich im Durchschnitt 4253 rtl. war. Der Cours der Actien blieb ziemlich unverändert. Am 31. Juli standen die lit. A 116 Br., die Prior.-Act. 103 Br.; die lit. B wurden mit 109½ bezahlt. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn fuhren im Juli 33,559 Personen, von denen an Personengeld 17,953 rtl. 9 sgr. eingingen. Der Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (85,188 Ctr. 68 Pfd.) gewährte 6344 rtl. 19 sgr. 11 pf., so daß überhaupt 24,297 rtl. 28 sgr. 11 pf., im Durchschnitt wöchentlich 6074 rtl., eingenommen wurden. Die Actien waren am 31. Juli zu 114⅔ und ⅔ pCt. bez., die Prior.-Act. zu 102 Br. zu haben. Auf der niederschlesisch-märkischen Bahnstrecke zwischen Breslau und Liegnitz wurden im Juni 21,302 Personen, 228 Ctr. 21 Pfd. Gepäck-Ueberfracht, 63 Equipagen, 78 Hunde, 24 Pferde, 1554 Ctr. 26 Pfd. und 6279 Stück Schwellen nebst 30 St. Bauholz als Eilfracht, im Juli 19,890 Personen, 265 Ctr. 72 Pfd. Gepäck-Ueberfracht, 65 Equipagen, 77

Hunde, 12 Pferde, 1261 Ctr. 55 Pfd. und 822 Stück Schwellen als Eilfracht befördert und dafür im Juni 11,670 rtl. 25½ sgr. und im Juli 10,814 rtl. 6 pf. eingenommen. Die Actien hatten am 31. Juli den Cours von 109⅔ bez. u. Gld. — Für die weitere gedeihliche Förderung des innern Verkehrs wird seit Monaten durch mehrere neue Straßenbauten die größtmögliche Thätigkeit entwickelt. Die Bauten an der Chaussee von Reinerz Kr. Glatz zur böhmischen Grenze, von Neurode gl. Kr. nach Wüstegiersdorf Waldenb. Kr. und von Breslau nach Trebnitz, sowie an den Actienstraßen von Reichenbach nach Nimptsch, von Reichenbach nach dem Glatzer Gebirge und von Trebnitz nach der Posener Grenze werden seit dem Monat April und der Umbau der Chaussee auf der Ostseite des Kapellenberges im Schön. Kr. seit dem Monat Juni mit Eifer betrieben. Zu dem Unternehmen des chausseemäßigen Ausbaues der Kohlenstraße von Wartha nach der Loretto-Kapelle an der Glatz-Neuroder Chaussee bei Eckersdorf waren schon im Mai 26,400 rtl. gezeichnet, indeß das Finanz-Ministerium aus der niederschlesischen Bergbau-Hilfskasse 13,000 rtl. Zuschuß und eine Betheiligung mit Actien im Betrage von 10,000 rtl. genehmigt hatte. Eben so war zu Beuthen a. O. ein Actienverein für den chausseemäßigen Ausbau der Straße von Glogau über Beuthen a. O. nach Neusalz zum Anschluß an die Berliner Kunststraße zusammengetreten, deren Kostenbetrag auf 65,400 rtl. (excl. 18,000 rtl. Staatsprämie) festgestellt worden ist. In der jüngsten Zeit haben sich 2 Actien-Straßenbau-Unternehmungen von Reichenbach durch Peterswaldau nach Steinkunzendorf und von Peterswaldau durch Steinseiffersdorf nach Wüstewaltersdorf Waldenb. Kr. gebildet, die, bereits genehmigt, noch in diesem Jahr in Angriff genommen werden sollen. — Auf Viehmärkten waren aufgetrieben: zu Reichenbach (29sten Juni) 472 Pferde, 532 St. Rindvieh, 2292 Schweine, 8 Ziegen und 3 Esel; zu Löwen (30. Juni) 8 Pferde, 150 Ochsen, die besten bis zu 55 rtl., 450 Kühe, die besten bis zu 36 rtl., 1000 St. Schwarzvieh u. 6 Ziegen; zu Breslau (14. Juli) gegen 800 Zugpferde, an inlän-

dischem Schlachtvieh 80 Ochsen, 50 Kühe und 686 St. Schweine; endlich zu Prausnitz (28. Juli) über 1000 St. Rindvieh, die Ochsen bis zu 65, die Kühe bis zu 43 rtl., 280 Pferde, bis zu 80 rtl., und über 600 Schweine, das Stück bis zu 16 rtl. — Auf dem am 20. u. 21. Juni in Breslau auf der Ohlauer Straße stattgehabten sogenannten Brieger Leinwandmarkte waren 184 Verkäufer anwesend. Die Elle Leinwand ward mit 5 sgr. 9 pf., 5 sgr. 3 pf. und 4 sgr. 3 pf. bezahlt.

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Die Zahl der Erbauungsschriften, welche in den letzten beiden Jahren durch schlesische Verfasser oder Verleger zur Veröffentlichung gekommen sind, ist nicht groß, zugleich aber auch deren Werth mit wenigen Ausnahmen ein sehr geringer. Es dürfte wünschenswerth gewesen sein, daß wenigstens einigen durch neue Auflagen nicht nochmals der Weg ins Publikum gebahnt worden wäre. Es darf darum genügen, nur die Titel dieser Bücher anzugeben. Dieselben sind: Benj. Schmolkens gläubiger Seelen andächtiges Sela unter dem Kreuze Christi. Oder kurze Passions-Seufzer. Neue unveränd. Aufl. (Berlin, Grobe 1844. 235 S. 8). — Das heil. Vergnügen in Gott, oder vollständ. Gebetbuch aller Zeiten, in allen Ständen und bei allen Gelegenheiten. Mit Beifügung vieler Abendmahls-, Kranken-, Sterbens- und Wetter-Gebete; 150 Sterbens-Gedanken; nebst d. Leidensgesch. Jesu Christi. Wie auch Morgen- und Abend-Andachten in Versen, sammt Morgen- und Abendliedern von Benj. Schmolke (St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1845. 37½ Bg. 8). — Bethlehems erste Weihnachts-Feier. Ueber Luc. 2, 1—20, von E. Gl. Woltersdorf, weil. ev. Pred. zu Bunzlau (Berlin, Grobe. 1844. 24 S. 8). — Fliegender Brief evang. Worte an die Jugend von der Glückseeligkeit solcher Kinder u. jungen Leute, die sich frühzeitig bekehren, von demf. Mit dem Portr. des Vrf. (Daf. 1844. X u. 206 S. 8). — Außer diesen Schriften sind erschienen: Biblisches Spruch- und Schatzkästlein,

bestehend in auserles. Sprüchen der heil. Schrift, mit beigefügter erbaul. Erklärung des Knechtes Gottes Dr. Mart. Lutheri, nebst Dr. M. Lutheri nützlicher Anweisung zum Gebet (Militsch [Bresl., Graß Barth u. Comp.] 1844. 592 S. gr. 16). — Christkathol. Gebet- u. Gesangbuch. Als Anhang: der Weg des Kreuzes in 14 Anschauungs-Stätten. 5., mit Holzschn. verzierte Aufl. (Oppeln, Weilshäuser. 1844. 176 S. gr. 12). — Der Weg des Kreuzes in vierzehn A.-St. Zum Gebrauche während der heiligen Fastenzeit (das. 1844. 31 S. 8). — Gebetbuch für kath. Christen jedes Standes (Neue, mit den 7 Bußpsalmen u. mit Gesängen verm. Aufl. Breslau, Graß Barth u. C. 1845. 8 Bg. 12.), welches Büchlein in der 1. Ausgabe den nunmehrigen Domherrn Herzog zum Herausgeber hatte, während die gegenwärtige von dem Sem.-Dir. Barthel besorgt worden ist. Sehr empfehlenswerth sind die „Lieder und Litaneien f. d. Lauf drs Kirchenjahrs. Herausgeg. von H. Förster und J. F. Wolf." Neue Ausg. (Breslau, Hirt. 1844. 36 S. gr. 12). Außerdem sind 1844 erschienen: Heures de recueillement chrétien, par A. Tholuck. Trad. de l'allemand par A. Sardinoux (Paris, Delay. 7 Bg. 18); Gebete für die Jugend jedes Alters. Aus großen Dichtern z. Schul- und häusl. Gebrauche ausgewählt u. zweckmäßig geordnet von W. H. Pax (Gr.-Glogau, Flemming. 284 S. gr. 8); und 1845: Die schönsten Sprüche des Angelus Silesius. Der deutschen Christenheit zur Erbauung dargeboten von C. Hermes (Magdeburg, Falckenberg u. C. IV u. 82 S. 8). — Schon dem Jahre 1845 gehört das bereits früher mit verdienter Theilnahme aufgenommene Gebetbuch an: Der Herr sei mit dir und deinem Geiste. Andachtsbuch für die Gebildeten unter den Katholiken des weibl. Geschlechts von Dr. Dan. Krüger. 3. Aufl. Nach dem Tode des Verf. umgearb. u. sehr verm. von J. M. Siegl (Breslau, Max. XVI u. 531 S. 8. Mit 1 Stahlstich). Ferner: Gebete und Lieder bei der gemeinsamen Gottesverehrung. Zum Gebrauch der Studirenden auf der Universität u. den mit ihr verbundenen Gymnasien in Schlesien gesammelt. 1. Heft. 8., mit e. Anhange verm. Aufl.

(Bresl., Graß, Barth u. C. 240 S. gr. 16.) — Sonntagsbüchlein; eine Mitgabe für das Leben beim Abgange von der Schule u. dem Scheiden aus dem älterl. Hause, zur erbaul. Wiederholung des genossenen Unterrichts im ev. Christenthum, zur Stärkung ihres Glaubens und zu ihrer Befestigung in der Tugend zusammengestellt von Theod. Purmann (Breslau, Aderholz. VIII u. 70 S. gr. 8). — Sammlung von Gebeten für christl. Volksschulen von G. Stütze (Bresl., Schuhmann. VIII u. 134 S. 8). — Endlich ist noch zu erwähnen: „Gott sieht ins Herz." Gebet- und Andachtsbuch für fromme Israeliten ꝛc. von Jacobson (Bresl., Leuckart. 300 S. 8).

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Für evangelische Kirchen:

Zu Priebus, v. den eingepfarrten Dominien u. verschied. Gemeindegliedern bei der Feier des 50jähr. Jubil. der Kirche über 180 rtl. werthe Gaben; Bellmannsdorf und Küpper Laub. Kr., v. e. Ungenannten je zwei 10 rtl. werthe gußeis. Altarleuchter; Gröditzberg Goldb. Kr., v. d. Patron Benecke von Gröditzberg ein werthvolles Altarbild; Alzenau gl. Kr., v. d. vorgedachten Kirchenpatron, dem Rittergutsbes. Görlitz u. Gemeindegliedern ein 67 rtl. $12\frac{1}{2}$ sgr. werthes Chor Blechinstrumente mit Klappen; Rabishau Löwenb. Kr., v. den Confirmanden vom Jahre 1839 u. 43 e. 18 rtl. werther silb. Kelch nebst Patene; Schwarzcollm Hoyersw. Kr., v. dem Gastwirth Rotthof 2 Polsterlehnstühle.

Steinkirch Strehl. Kr., v. d. verst. Major a. D. v. Sallet auf Leipitz	50	—	—
Priebus, bei der Feier des 100jähr. Jubiläums v. der Herzogin von Sagan	56	20	—
—, bei ders. Feier von den Einwohnern der Stadt	102	19	6
Goldentraum, v. d. verst. Frau des Färbermeister Grabs	5	—	—
Latus	214	9	6

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	214	9	6
Wahlstatt Liegn. Kr., v. d. Gemeinde zur Anschaff. eines Chors Posaunen und e. andern Blaseinstruments	51	14	—
Sänitz Rothenb. Kr., v. d. Lieuten. Palm zur Anschaff. von Posaunen	22	22	4
—, v. d. Gutsbes. Lietzmann	10	—	—
Hirschberg, v. d. verst. verw. Maurermstr. Zosel	400	—	—
Welkersdorf Löwenb. Kr., von dem verst. Gutsbes. Lüschwitz	200	—	—
Görlitz, v. d. verst. Maler Jacobi der Dreifaltigkeitsk. zur Anschaff. von 3 mess. Kronleuchtern	300	—	—
Für katholische Kirchen:			
Habelschwerdt, v. d. verst. Pfefferküchler u. Wachszieher Winkler der Kirchen-Fundationskasse	150	—	—
—, v. dems. der Bruderschaft bei der Kirche 100 rtl., der Hosp.-Kirche 50 rtl. und der Kapelle zu St. Flor. 50 rtl., zus.	200	—	—
Für evangelische Schulen:			
Girlachsdorf Reichenb. Kr., v. d. Rittergutsbes. Nitsche auf G.	42	7	6
Welkersdorf, v. d. verst. Gutsbes. Lüschwitz	500	—	—
Adelsdorf Goldb. Kr., v. d. verst. Freibauer Berger	50	—	—
Armenruh gl. Kr., v. d. zu Hirschberg verst. Kaufm. J. G. Raupach	100	—	—
Für katholische Schulen:			
Frankenstein, v. der Rentmeister Breitenwald in Stolz	500	—	—
Habelschwerdt, v. dem verst. Pfefferküchler Winkler	200	—	—
Bernsdorf, v. den Bauerauszügler Wagnerschen Ehel. f. arme Schulkinder	50	—	—
Latus	2990	23	4

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	2990	23	4
Schönwalde Kr. Neiße, v. d. verst. Auszügler Elsner	12	—	—
Sagan, v. d. verw. Brauermeister Pernitzky zur Bezahl. des Schulgeldes f. 2 Freischülerinnen	100	—	—
Für die Armen, sowie für andere wohlthätige Zwecke:			
Landeck, v. der verst. Färberwittwe Dirrschmidt einschließlich einer Meßfundation den Armen	110	—	—
Brieg, von der verst. verw. Oberst-Lieut. v. d. Heide	50	—	—
Neurode, v. d. verst. Tuchfabrik. Ruffert	20	—	—
Adelsdorf Goldb. Kr., v. d. verst. Freibauer Berger	50	—	—
Oberwitz Gr.-Strehl. Kr., v. d. verst. Bar. v. Gruttschreiber	300	—	—
Kotzerke, v. d. verst. Curatus Zimmermann	5	—	—
Breslau, Ertrag der Tageseinnahme vom 24. Juni d. in der Kunstausstellung mit	46	28	6
—, Ertrag der Benefizvorstellung von Paressionetti u. seinen 3 Töchtern mit	5	2	5
—, von vielen Bewohnern für Erledigung der Neujahrs-Gratulationen für 1845	161	29	6
—, v. d. Domherrn Dr. Ritter zur Anschaff. einer Klaft. Holz für die Armen in der Friedr.-Kasematte	5	23	—
Frankenstein, v. der Rentmeister Breitewald der Armenkasse 500 rtl. u. der Krankenanstalt 100 rtl., zusammen	600	—	—
Habelschwerdt, v. d. verst. Pfefferküchler Winkler zur Unterstütz. armer Bürger	200	—	—
—, v. dems. zur Vertheil. der Zinsen an 2 arme Lehrl. u. 2 Dienstboten	1000	—	—
—, v. dems. zur Vertheil. der Zinsen an Hausarme	200	—	—
Latus	5857	16	9

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	5857	16	9
Branitz, Boblowitz, Weissak u. Michelsdorf Leobsch. Kr., v. d. verst. Pfarr. Hawlitzky	100	—	—
Schreiberhau Hirschb. Kr., v. e. Ungenannten der Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder	1000	—	—
Görlitz, von dem verst. Maler Jacobi der Armenkasse 100 und dem städt. Waisenhause 100 rtl., zusammen	200	—	—
—, v. d. verst. Tuchmacher Eisenhuth der Waisenhauskasse	25	—	—
Hirschberg, v. der verst. Jungfr. Joh. Eleon. Gabriel den Armen, sowie dem Hosp. zum heil. Geist u. aller Seelen je 200 rtl.	400	—	—
Summa	7582	16	9

Brandschäden.

In den Monaten Mai und Juni kamen im Reg.-Bez. Breslau 31 Feuersbrünste vor. Es brannten nämlich, großentheils aus unbekannten Ursachen, nieder im Mai: zu Rausse Neum. Kr. 1 Wohn- u. Stallgebäude nebst 1 Auszughause; Romolkwitz das Domin.-Backhaus; Ober-Langenau Habelschw. Kr. 1 Bauerhof; Hammersdorf Frankenst. Kr. das Niedervorwerk, wobei ein Viehwärter solche Wunden erhielt, daß am andern Tage sein Tod eintrat, und 10 Stück Rindvieh nebst allen Vorräthen und vielen Inventarienstücken mit verbrannten; zu Kreiselwitz Bresl. Kr. ein Domin.-Gehöfte, mit welchem 399 Schafe, 4 Pferde, 34 Stück Rindvieh und 70 Ctr. Heu durch die Flammen mit verzehrt wurden; zu Haberstroh gl. Kr. 2 Scheunen, 1 Schafstall und der Kuh- und Pferdestall, wobei 68 Schafe, 1 Zuchtrange und 65 Ctr. Heu mit verbrannten; zu Schildberg Münsterberger Kreis die Wirthschaftsgebäude eines Bauers; im Juni (den 4ten) zu Breslau (Hinterbleiche) 1 Wohnhaus, in der Nacht vom 12ten gegen 3 Uhr auf der Ufergasse gleichfalls 1 Wohnhaus und am 14ten auf der Hinter-

gasse ein mit Flachwerk gedecktes Schleppdach über einem Kuhstall; zu Namslau (Bresl. Vorstadt) 1 Haus; zu Neuvorwerk Wohl. Kr. 1 Dreschgärtnerstelle; Jürtsch Stein. Kr. 1 Häuslerstelle; Ober-Schönau Kr. Oels das Dominialgehöfte und 2 Possessionen; Prschiedrowitz Kr. Nimptsch 1 Freigärtnerst. und 1 Auszughaus; Tadelwitz Frankenst. Kr. 1 Gärtnerst.; Schlottendorf gl. Kr. 1 Häuslerst.; Bischwitz Trebn. Kr. 2 Stallgebäude; Bruch Neum. Kr. ein Mühlengebäude, Mühlhaus nebst Stall; Regnitz gl. Kr. 2 Häuser; Rathen gl. Kr. 2 Scheunen, 1 Schuppen, 1 Gesindehaus u. die Viehstallungen sowie das alte herrschaftl. Schloß; Wenig-Mohnau Schweidn. Kr. 1 Freigärtnerst.; Dobrischau Münsterb. Kr. d. Domin.-Schafstall, die Schäferwohnung und 1 Wagenschuppen; Neu-Herbsdorf gl. Kr. 1 Häuslerst.; Böhmwitz Namsl. Kr. 1 Haus; Damnig 1 Schwarzviehstall; Steingrund Waldenb. Kr. 1 Stelle. Durch den Blitz: zu Böhmischdorf Kr. Brieg 3 Ställe, 1 Scheune und ein Schuppen; Loßwitz Wohl. Kr. 1 Wohnhaus und 2 andere Gebäude des Dominiums.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten Mai und Juni verloren im Regier.-Bezirk Breslau 66 Personen ihr Leben, und zwar ertranken 49, erquetscht wurden 5, erschlagen 3, durch einen Sturz kamen um 6, es erstickte 1 und an Brandwunden starben 2.

Es ertranken, großentheils beim Baden: zu Hundsfeld Kr. Oels ein Tagelöhner; Puschwitz Neum. Kr. ein Hausbesitzer, eine Wittwe und ein Maschinenbauer; Saborwitz Guhr. Kr. und Peterwitz Frankenst. Kr. je ein 2jähr. Kind; Pasterwitz Bresl. Kr. ein Frauenzimmer; Tschechnitz gl. Kr. ein 11jähr. Mädchen; Maria-Höfchen gl. Kr. ein Knabe; Pirscham gl. Kr. ein Drechslergeselle aus Breslau; Grunau gl. Kr. ein Knecht; Schaffgotschgarten gl. Kr. ein Tuchmacher; Breslau ein $3\frac{1}{2}$jähriger Knabe, der aus einem Flosse auf der Ohle ins Wasser gefallen war; ein Buchbinder- u. ein Bäckerlehrling; ein

durch das Brechen eines Gerüstes in die Oder gefallener Fleischergeselle, die Frau eines Barbiers, ein Tagearbeiter- u. ein Tuchmachergesellensohn; bei Rathau Kr. Brieg ein Knecht; Peiskern Wohl. Kr. ein Knabe; Geppersdorf Strehl. Kr. ein 1¼jähr. Mädchen; Strehlen 2 Söhne einer Inwohnerwittwe; Stadtvorwerk bei Herrnstadt ein Zimmerlehrling; bei Schätz Guhr. Kr. ein Schafjunge; zu Zirlau Schweidn. Kr. ein Vagabonde; zw. Domanze u. Hoch-Poseritz gl. Kr., zu Ludwigsdorf gl. Kr., Gr.-Bargen und Wehlige Mil. Kr. je ein Knabe; Schmiegrode gl. Kr. ein Knecht; Köben ein Zimmergeselle; Kieslingswalde Habelschw. Kr., Schönfeld gl. Kr., Neu-Schmollen und Maliers Kr. Oels je ein Knabe; Stampen gl. Kr. ein Schäferknecht; Gr.-Tinz Kr. Nimptsch ein Mühlknecht; am Buchwald b. Trebnitz ein junger Mann; Leonhardwitz Neum. Kr. e. Knecht; Glatz e. Schlossergeselle und ein Nagelschmied; Ullersdorf gl. Kr. ein 2jähr. Mädchen. Ertrunken gefunden wurden: zu Breslau ein 15jähr. Mädchen; bei Rathau Kr. Brieg ein Tagearbeiter; zu Kottwitz Bresl. Kr. ein trunksüchtiger Ortsarmer. Erquetscht: zu Neuhaus Kr. Oels ein 8jähr. Knabe, bei Grunau Schweidn. Kr. und Carlsberg Neum. Kr. je ein Dienstjunge, durch Wagen; zu Breslau ein Wagenschieber, der auf der Freiburger Eisenbahn mit den Beinen unter die Räder eines der Wagen gekommen war; zu Paulau Kr. Brieg ein Fuhrmann, durch ein Weinfaß. Erschlagen: zu Marienthal Habelschw. Kr. e. Frauenzimmer, durch einen gefällten Baum; Prausnitz die Frau eines Hofeknechts a. Gr.-Muritsch und Breslau ein Fuhrmannsknecht, durch Pferde. Durch Fall, von einem Boden: zu Oels ein Schmied; von einem Treppengeländer: zu Zobten Schweidn. Kr. ein Mädchen; von einem Dache: zu Breslau zwei Tagearbeiter; beim Fallen zur Erde: daselbst ein 3jähr. Knabe; zu Herrnstadt ein 73jähr. Mann; von einer Bank: zu Sulau ein Bretschneider. Erstickt: zu Polsnitz bei Freiburg in einem Färberei-Trockenhause ein Mangelgehilfe. Außerdem: zu Breslau ein 8¾jähr. Knabe, über dessen Kleider sich beim Füllen einer Gaslampe der ent-

zündete Gasäther ergossen hatte, so daß der Knabe nach 14 Stund. an den erhaltenen schweren Verletzungen verschied.

Selbstmorde.

In den Monaten Mai und Juni endeten im Reg.-Bez. Breslau 24 Personen ihr Leben, und zwar erhängten sich 17, es ersäuften sich 3, es erschossen sich 3, durch Schnitt in den Hals endete 1.

Es erhängten sich: zu Wabnitz Kr. Oels ein Inwohner; Alt-Lomnitz Habelschw. Kr. ein Colonist; im kgl. Forst bei Silberberg ein Weber aus Schönwalde; Clarencranst Bresl. Kr. eine Inliegerfrau; Benkwitz gl. Kr. ein 60jähr. Kuhhirte; zu Breslau ein Tischler-Lehrbursche und ein Hausbesitzer; zu Lossen Kr. Brieg ein trunksücht. Inlieger; Karisch Strehl. Kr. der Hofewächter; Stoschendorf Reichenb. Kr. ein Dreschgärtner; Jenkwitz Kr. Oels ein junger Mensch; Döberle gl. Kr. ein Inwohner; Silbitz Kr. Nimptsch eine Magd; Kurtwitz gl. Kr. ein Dienstjunge; Nd.-Salzbrunn Waldenb. Kr. der 22jähr. Sohn eines Brauermeisters; Graben Guhr. Kr. ein Freigärtner; Raaben Schweidnitzer Kreises ein trunksüchtiger Inwohner. Es ersäuften sich: zu Breslau und Steinau je ein Dienstmädchen; Brieg ein Tagearbeiter. Es erschossen sich: zu Hennersdorf Frankenst. Kr. ein Riemer; Breslau (in einem Garten am Lehmdamm) ein 64jähr. Mann und zu Pirscham ein Rendant aus Breslau. Mittels Durchschneidens der Kehle: zu Oelse Brieg. Kr. ein Häusler.

Verbrechen.

In Breslau, woselbst in den Monaten Juni und Juli wöchentlich im Durchschnitt etwa 30 Diebstähle und Betrügereien zur polizeilichen Kenntniß kamen, wurden u. a. entwendet: einem Fremden eine Brieftasche mit 85 rtl. Kassenanweisungen; zwei Tuchfabrikanten aus der Lausitz 1,112 rtl.; einem Kaufmann aus Westphalen während seines Aufenthalts in der Domkirche eine Brieftasche mit

770 rtl.; zwei Kaufleuten 124 Pfd. und 1 Ctr. Wolle; aus einer unverschlossenen Küche ein silb. Besteck; bei Neumarkt einem Fuhrmann einige 20 Bärenfelle, durch mehrere erst vor Kurzem aus Strafanstalten entlassene Diebe aus Breslau, welche demselben bis dahin nachgeschlichen waren, jedoch mit ihrem Raube auf dem Rückwege nach Breslau bei Lissa festgehalten wurden; zu Neundorf Habelschw. Kr. von der Bleiche eine bedeutende Quantität Leinwand; zu Gaumitz Kr. Nimptsch einer Freigärtnertochter aus einer unverschlossenen Kammer 70 rtl.; zu Dombrowo bei Festenberg einem Bauer aus Tschechen durch 2 Diebe Wagen und Pferde, die jedoch auf einer Wiese bei Goschütz wiedergefunden wurden; zu Spurwitz einem Bauer 68 Pfd. Kleesaamen, durch einen Tagelöhner; Neuseney Kr. Glatz einem Baumwollengarn-Ausgeber gegen 160 rtl. werthe Waaren; Bernstadt einem Kaufm. eine Partie Silberzeug, Betten, Kleidungsstücke und Wäsche, wovon ein Theil sammt dem Diebe festgehalten wurde. In Breslau brachte am 16. Juni Abends 11 Uhr ein unter Aufsicht stehender Mensch bei seiner Rückkehr in seine auf der Ufergasse belegene Schlafstelle, wo er an das Bett der Tochter seiner Wirthin getreten war, derselben nach der Aufforderung, sie schlafen zu lassen, mit einem Tischmesser eine bedeutende Stichwunde in den Hals bei, stürzte sich dann auf die der Verwundeten zu Hülfe eilende Mutter, warf sich mit ihr zu Boden und verletzte sie mit dem Messer so stark, daß die Eingeweide sofort hervorquollen, und zog endlich der ihrer Mutter beispringenden Tochter, die ihm das Messer entreißen wollte, letzteres durch die Hand, wodurch dieselbe nochmals schwer verwundet ward. Daselbst bekamen einige Tage später mehrere Tagelöhner in einem Bierhause Streit, welcher bald in eine arge Schlägerei ausartete, in deren Folge einer der Streitenden einem andern mittels eines Arbeitshakens die rechte Hand dergestalt durchstieß, daß er beim Herausziehen desselben eine Flechse $\frac{1}{2}$ Elle weit herausriß. Ebendaselbst schlug ein Tischlermeister im Zorn seinen Lehrling dergestalt mit einer Ritsche, daß derselbe, stark verwundet, in das Hospital gebracht werden mußte. Während des

Streites eines Tischlergesellen mit seinen beiden Söhnen wegen rückständigen Lohnes schlug der eine Bruder dem andern mit einem Steine ein Loch in die Stirn und veranlaßte dadurch einen großen Volksauflauf. Bei Pöpelwitz wurde ein Barbier von 3 dortigen Arbeitern arg gemißhandelt. Im Waldenb. Kr. ward der zu Reimswaldau stationirt gewesene Grenzbeamte auf seinem Wachtposten von Schmugglern erschossen und zu Dittmannsdorf gl. Kr. die Leiche eines neugebornen Kindes in einem Brunnen aufgefunden.

Besitzveränderungen.

In den Kreisen Lublinitz: Ndr.-Sodow hat Lieut. von Stürmer von G. G. Gerlach für 25,000 rtl. erk. Lüben: Jauschwitz haben die vw. Arnold u. deren Kinder v. ihrem verst. Manne u. resp. Vater ohne Werthbestimm. ererbt. Namslau: Kl.-Hennersdorf hat W. H. Ed. v. Frankenberg für 14,500 rtl. erk.; Ndr.-Oberau hat Gutsbes. Kügler von v. Packisch für 31,750 rtl. Neumarkt: Ragschütz, die verehl. v. Stössel geb. v. Debschütz von Sophie v. Debschütz laut Test. für 75,650 rtl. übernommen. Neustadt: Rosenberg hat der Erbscholz C. Gregarek mit 19 Bauern und Freigärtnern zu R. von dem Gutsbes. Engel für 21,400 rtl.; Mühlsdorf haben die Bauer Johann u. Anna Maria Hockschen Eheleute von dem Oekonom Friedenthal für 16,250 rtl. Ohlau: Kl.-Peiskerau hat E. Mochmann von A. Hatscher und J. Günzel für 61,000 rtl.; Deutsch-Steine, Justit. v. Rohrscheidt vom Rittmeister v. Rohrscheidt für 60,000 rtl. Ratibor: Pawlau, Oberst-Lieut. a. D. v. Jordan vom Lieut. v. Bissing für 58,000 rtl. Reichenbach: Ober-Peilau, der Niederhof, haben die Erben des verst. Fürsten Heinrich 63. zu Reuß vom Banquier Salice für 10,930 rtl.; Pfaffendorf Anth., Gutsbes. Wolkmer vom Lieut. a. D. v. Bärensprung für 45,000 rtl. Rothenburg: Wilhelmsfeld sonst Eselsberg gen., hat Pr.-Lt. a. D. Bar. v. Manteuffel vom Brauermstr. Burchardt für 16,300 rtl.; die Standesherrschaft Muskau haben der Gen.-Lieut. Graf Nostitz, Kammerherr Graf v. Hatzfeld-Weisweiler u. Legations-Secretair Max Graf

v. Hatzfeld Schönstein vom Fürsten v. Pückler-Muskau für 1,708,150 rtl. Rybnik: Mittel- u. Ndr-Niewiadom hat Rittm. a. D. v. Zawadzky vom Gutsbes. Müller für 6000 rtl. erk. (Ersterer hat das Gut wieder verkauft an den Frz Brudeck für 12,500 rtl.); Sprottau: Ndr-Leschen hat Fabrikbesitzer Baller von der verw. Gutsbes. Schaar geb. Weise für 80,000 rtl.; Walddorf, der Stadtger.-Direct. v. Reder a. Sprottau von der verehl. Kr.-Steuer-Einn. Zippel geb. Gilbricht für 30,000 rtl. Steinau: Culmickau, Frau Teichmann geb. Wolfsdorf vom Oberamtm. Wolfsdorf für 17,500 rtl.; Nimkowitz, der Schiffseigenthümer Wiene von den Teichertschen Erben für 11,950 rtl. Groß-Strehlitz: Ndr-Ellguth, die verehl. Lieut. v. Salisch u. Nassengricz geb. Freiin v. Glentz von ihrem Ehegatten für 17,157 rtl. 26 sgr. 4 pf. erk. Tost: Ellguth bei Laband hat der Pr.-Lt. v. Gröling nach dem väterlichen Testament für 35,000 rtl. übernommen.

Heirathen.

Den 24. Juni zu Reinersdorf Schull. u. Org. Kluske a. Schönfeld b. Constadt mit Jgfr. Alexandr. Hahn.

Im Juli zu Breslau d. 31. Gutsbes. v. Szymonski zu Starogrod mit Frl. P. v. Ceszcynska aus Piotrowo Kalischer Dioc. D. 2. zu Neusalz Schull. Willenberg in Fürstenau mit Jgfr. Dor. Ernest. Ottil. Feller in Tschiefer. D. 7. zu Lauban Buchhalter Riehmer in Dresden mit des verst. Dr. med. Heinrich in Marklissa Jgfr. T. Joh. Clement. D. 15. zu Görlitz Gasthofbes. Heinrich in Schönberg mit Jgfr. Luise Amal. Büttner zu Schreibersdorf; Gasthofbes. Eiffler in Görlitz mit des Pfarr. Hofmann a. Jgfr. T. Henr. Math. D. 18. zu Wendischossig Musikdir. u. Cant. Klingenberg in Görlitz mit des Kfm. Mittrich in Ostritz a. Jgfr. T. Math. Franz. Joh. Cäcil. D. 21. zu Frankenstein Rathm. u. Stadt-Kämmerer Schauder mit Jgfr. Bertha Dierich; zu Striegau Gasthofbes. Girndt in Schweidnitz mit Jgfr. Aug. Frieder. Riedel. D. 22. zu Bunzlau Eisenb.-Ingen. Schulze mit Jgfr. Ottil. Luise Höhne; zu Schmiedeberg F. C. Fitzau a. Breslau mit Jgfr. Mar. Hedew. Sophie Cogho; zu

Rybnik Lieut. 23. Inf.-R. v. Kalinowsky mit Frl. Adele v. Mletzko; zu Sprottau Land- u. St.-Ger.-Act. Schellenberg mit Jgfr. Amal. Luise Schulz. D. 28. zu Gottesberg Organ. Köhler mit Jgfr. Dor. Grundmann; zu Schreiberhau Lehrer Knobloch in Schmiedeberg mit Adelh. vw. Buckeden geb. Fröhlich. D. 30. zu Carlsruhe O.-S. Rector Ausfeld an der St. Michaelis-Schule zu Moskau mit Jgfr. Alb. Muschner. Dens. Mt. zu Neisse Lieut. 23. Inf.-Reg. v. Richthofen mit Jgfr. Eleon. Tilgner-Theiler.

Im August zu Breslau d. 5. R.-Gutsbes. v. Heinen mit Clar. Luitg. Clement. Gräfin Pückler; Musikdirigent Köttlitz mit Frl. Aug. Henr. Carol. Wilh. v. Kalkreuth. D. 10. Raths-Calk. Schmidt mit Jgfr. Carol. Emil. Lerche; Handl.-Buchh. Jacob mit Jgfr. Emil. Bolick. D. 11. Ob.-Ld.-Ger.-Rath Mandel mit Jgfr. Jos. Ettelt. D. 12. Reg.-Assess. v. Merckel mit vw. Ob.-Ld.-Ger.-Assessor v. Merckel, geb. Sack; Dr. med. Gottwald mit Jgfr. Jul. Fischer; F. Stein mit Jgfr. Paul. Bornmann. D. 13. Pastor Reinicke zu Stonsdorf mit Jgfr. Mar. Carol. Jul. Dreyer. D. 14. E. Vetter mit Jgfr. Ida Mann. D. 19. Organ. Brosig mit Jgfr. Herm. Proche. D. 24. Ed. Kionka mit Jgfr. Franz. Zeisig. D. 4. zu Nimptsch Pr.-Lt. 7. Cür.-Reg. v. Koschembahr mit Agnes Gräfin v. Pfeil. D. 5. zu Grottkau Postsecr. Brieger in Hirschberg mit Jgfr. Emil. Hosaeus a. Nordhausen; zu Löwenberg Cant., Org. u. Lehrer Schröter in Schlawonie b. Trebn. mit Jgfr. Ernest. Julie Schön. D. 12. zu Grottkau O.-L.-G.-Assess. Thienel in Rybnik mit des Kr.-Phys. Preiß Jgfr. T. Math.; zu Ratibor O.-L.-G.-Calkul.-Assist. Meusel mit des verst. O.-L.-G.-Sal.-Kass.-Rend. Hofr. Fuchs Jgfr. T. Charl. Luise Math.; zu Lüben Gasthofbes. Mückner in Klein-Kotzenau mit Jgfr. Ida Paul. Müller. D. 19. zu Trebnitz Pastor Baier in Fürtsch bei Parchwitz mit des Bürgermstr. Augar in Storchnest (Gr.-H. P.) Jgfr. T. Emilie; zu Boberröhrsdorf Schull. Rücker mit Jgfr. Luise Teichmann; zu Tannhausen Ritter-Gutsbes. Seydel auf Tschirnau mit Jgfr. Anna Köpke.

Geburten.

Im Mai. Die Frauen:

Rittm. 4. Huf.-Reg. v. Below zu Ohlau 1 T. Ottil. Aug. Bianka Elise d. 5. Justiz-Commiss. Babel zu Bolkenhain 1 S. d. 19.

Im Juni. Söhne. Die Frauen:

Partikul. Friedenthal geb. Dyhrenfurth Ernst Georg d. 1. Kfm. Becker geb. Eichert Alw. Gust. Hugo Paul d. 3. Kfm. Berger geb. Bleudorn Georg Emil Friedr. Jul. d. 6. Zahnarzt Schneider geb. Hoschel Jul. Max. Edu. Joseph d. 8. Portr.-Maler v. Bokkelen geb. Hentschel Joh. Ed. Paul Jul. Eman. d. 19. zu Breslau. Land- u. Stadtger.-Secr. Hoch zu Sagan Joh. Arth. Bruno Otto; Schull. Becker zu Halbendorf d. 8. Art.-Hauptmann a. D. v. Clausewitz zu Glogau Max. Gust. Loth. Kurt d. 14. Rector Dr. Flögel zu Sagan Ernst Jos. Joh. d. 16. Kfm. Titze zu Friedeberg a. Q. d. 19. O.-L.-Ger.-Diät. Wauer zu Glogau Friedr. Wilh. Aug. d. 22. O.-L.-Ger.-Supern. u. Act. Elsner zu Ratibor Aug. Wenzel Joh. d. 23. Justit. Kretschmer zu Frankenstein; Justiz-Commiss. Schneider zu Neurode d. 29.

Töchter. Die Frauen:

Dr. Wipprecht geb. Spilke Marie Antonie d. 23. Dr. med. Schütze geb. Borrmann Joh. Elisab. Bertha d. 28. zu Breslau. Gymn.-Lehrer Leipelt zu Sagan Mar. Jos. Eva Flor. d. 3. Lieut. u. Steuerbeamte v. Hollinck zu Frankenstein d. 5. Schull. Hähnel zu Spree d. 18. Buchhändl. Kretschmer zu Bunzlau d. 19. Wirthschafts Insp. Adamy geb. Seeliger zu Rathe Julie Chr. Elis. Clara d. 24. Postsecr. u. Kass. Manitius zu Gleiwitz Franz. Paul. d. 25. Bat.-Arzt 22. Low.-Reg. Rath zu Gleiwitz Ottil. Bertha Henr. d. 30. Dens. Mt. Kfm. Pläschke zu Strehlen Hel. Amal. Gliebe Rosine. Zwillinge: Kfm. Hardt zu Glogau Wanda Adolph. Franz. Meta und Minna Luise Carol. Elw. d. 13.

Im Juli. Söhne. Die Frauen:

Kaufm. Zeisig geb. Büsdorf Chrn Heinr. Aug. Edm.; Kaufm. Strenz geb. Lowe Paul Rich. Jul. Ludw. d. 1. Kaufm. Grundmann geb. Baumert Ferdin. Paul d. 2.

Justizrath Hahn geb. Cantor Arnold Rud.; Hauptm. 6. Art.-Brig. Kempp geb. Meyer Gust. Franz Heinrich d. 4. Kfm. Mache geb. Scheipke Emil Ferd. Hugo d. 9. Dr. Burchardt geb. Krause Theod. Friedr. Aug.; Kfm. Stenzel geb. Zeisig Joh. Ant. Frz Adolph d. 11. Kfm. Stallwitz geb. Hildebrand Karl Gustav Adolph d. 12. Kfm. Grosser geb. Hennig Hugo Rich. d. 17. Kaufm. Dr. Friedenthal geb. Prausnitzer d. 23. Kfm. Sonnenberg geb. Erichsohn Wilh. Mor. Otto d. 30. zu Breslau. Postsecr. Scheinert geb. Meinert zu Ratibor Friedr. Wilh. Mor. Rich. d. 2. O.-L.-G.-Rath Graf v. Posadowsky-Wehner zu Glogau Adolph Arth. d. 3. Cantor Kranz zu Grünberg Georg Albr. Mart. d. 5. Pr.-Lt. v. Studnitz zu Landeshut d. 9. Herzogl. Buchhalter Wallascheck geb. Hillmer zu Ratibor Heinr. Ludw. Pius; Schull. Valentin geb. Schreiber zu Moys i. d. L. Ernst Wilh. Oscar d. 11. Gasthofbes. Wähner zu Liegnitz d. 12. R.-Gutsbes. Blümel auf Ndr-Michelsdorf todtgeb.; Kfm. Köhler zu Sagan Aug. Frz Rob. d. 13. Stadt-Syndik. Semprich geb. Jonas Hugo Constant. Adam; O.-L.-G.-Calkul. Bernard geb. Foitzick Arth. Jul. Gerh. d. 14. zu Ratibor. Past. Horter geb. Wolff zu See bei Rothenb. Curt d. 18. R.-Gutsbes. v. Knobelsdorf auf Nimbsch b. Sagan Alfr. Heinr. Arthur Moritz d. 20. Kfm. Streit zu Rauschwitz todtgeb.; Vorwerksbes. Mende zu Lomnitz d. 25. Lehrer Meusel zu Grünberg Friedr. Emil Rich. Alfr.; Schull. Kusche zu Klein-Neundorf; Wirthsch.-Insp. Reiche zu Lorzendorf d. 26. Kfm. Volkmer zu Frankenstein; Schull. Werner zu Schmiedeberg d. 28. Kaufm. Baum geb. Friedländer aus Bielitz zu Pleß; Thierarzt 6. Art.-Brig. Giehler geb. Hubert zu Nimptsch d. 30. Dr. med. Wilgenroth zu Sagan Kurt Friedr. Moritz; Ing.-Pr.-Lt. v. Grumbkow geb. v. Aulock zu Berlin d. 31. Dens. Mt. Hauptm. u. Comp.-Chef 23. Inf.-R. Michaelis Herm. Sam. Heinr. Ad. Aler.; Comp.-Chir. 6. Handwerks-Comp. Eppen Ferd. Max. Alb.; Hauptm., Comp.-Chef u. Vorst. der Art.-Werkst. Bergwelt Alb. Erdm. Arth. Wilh. zu Neiße. Kfm. Bartsch zu Patschkau Joh. Jos. Theodor.

Töchter. Die Frauen:

Engl. Sprachlehrer Schottky geb. Winkler Hel. Jul. d. 1. Rendant Kahl geb. Kraft Aug. Conſt. Clara d. 3. Kfm. Immerwahr d. 7. Kfm. Neuſtädt geb. Seppe Carol. Luiſe Hel. d. 9. Prediger Jäkel geb. Längner Emmy Clara d. 14. Lehrer a. d. höh. Bürgerſch. Dr. Marbach geb. Held Agn. Clara d. 29. Verw. O.-L.-G.-Aſſeſſ. Bamberg geb. Hirſchberg Luiſe Frieder. Betty d. 30. Fabr.-Inſp. Kuntze geb. Stach in Gr.-Maſſelwitz Mar. Conſt. Luiſe d. 31. zu Breslau. Poſtſekr. Schücke zu Glogau Hedw. Martha Franz. Bertha; Wirthſch.-Inſp. Fiſcher geb. Fellendorf d. 3. Kfm. Fritſch zu Glogau Adelh. Wilh. Luiſe Mar. d. 5. Eiſenb.-Bauſchr. Schulz zu Sprottau Alw. Mar. d. 11. Lieut. von Prittwitz zu Striegau d. 12. Gaſthofbeſ. Beyer zu Löwenberg d. 13. Garniſ.-Audit. u. Kammerger.-Aſſeſſ., Lieut. 6. Ldw.-Regts. Jahnke zu Glogau Anna Mar. Adel. d. 16. Actu. Weinhold zu Hermsdorf u. K. d. 18. Kfm. Scholtz geb. Schröter zu Hirſchberg d. 22. Secr. Matauſcheck zu Rothenburg d. 23. Kfm. u. Rathsh. Heymann zu Lauban Jul. Mar. d. 24. Kfm. Frey geb. Männich zu Schmiedeberg; Gutsp. Oſtmann geb. Fiſcher zu Groß-Laſſowitz d. 25. Prof. Dr. Sommerbrodt geb. Paſſow zu Liegnitz; Schull. u. Cant. Fiſcher zu Gr.-Läswitz d. 26. P.-D.-Comm. Thiel geb. Schmidt auf Jauernick d. 28. Lieut. 6. Inf.-R. Freiin v. Bönigk geb. v. Kamptz zu Liegnitz d. 29. Dr. med. Kuſchel zu Grottkau Mar. Priska Conſt. d. 30. Wirthſch.-Beamte Anders geb. Seiffert zu Wahlſtatt d. 31. Denſ. M. Chir. Kuſcher zu Patſchkau Franz. Ott. Roſ.

Im Auguſt. Söhne. Die Frauen:

Juſtiz-Commiſſ. Strauß geb. Heidemann zu Lüben; Poſtſecr. Amdohr zu Ohlau d. 3. Tuchkfm. u. Rathm. Langer zu Münſterberg Ottom. Paul d. 4. Gutsbeſ. Berkowitz geb. Königsberger zu Sorgau d. 5. Dr. Weigert geb. Pringsheim zu Landsberg O/S. d. 6. Lieut. u. Adjut. 1. Ul.-R. v. Richthofen II. geb. v. Schimonska zu Militſch d. 9. Reg.-Ref. u. Kr.-Secr. Schmidt geb. Winkler zu Striegau d. 13. Horſtig geb. Juſt zu Erdmannshoff bei Naumburg a. B. d. 14. Stangen zu

Stoberau Kr. Brieg d. 16. Wenzel geb. Müller zu Zadel d. 19. Denf. Mt. Gymn.-Oberlehrer Dr. Frölich geb. v. Marschall zu Neiße Carl Franz Aug. Friedr.

Töchter. Die Frauen:

Kfm. Schlarbaum geb. John Alw. d. 3. zu Breslau. Kfm. Otto geb. Hähnel zu Görlitz Anna Eva Clement. d. 1. Buchhalter Stange geb. Zahn zu Trebnitz d. 2. Oppermann geb. Rekus zu Berlin d. 3. Past. Bauch geb. Esche zu Laskowitz d. 4. Lieut. u. R.-F. 1. Bat. 6. Inf.-Rgts. Seydel zu Glogau Amal. Herm. Cöleſt.; Wartenberger geb. Schück zu Krappitz d. 6. Land- u. Stadtger.-Dir. Wentzel geb. Förſter zu Trebnitz; O.-L.-G.-Aſſeſſ., Land- u. Stadtr. Heermann geb. Münzer zu Zobten; Juſtit. Siemon zu Liegnitz; Amtm. Materne zu Kniegnitz d. 8. Juſt.-Commiſſ. Mouillard geb. Herrmann zu Kupp; Advokat Blöde geb. Jungnitz zu Dresden d. 10. Lieut. a. D. Fontanes geb. Wandt zu Grottkau; Gutsbeſ. Majunke geb. Majunke auf Biſchwitz d. 14. Superint. Schneider zu Perſchütz d. 15.

Todesfälle.

Im Juni. D. 7. zu Neurode des Chir. Niedenführ S. Paul 20 J. D. 26. zu Schönau verw. Stadtſecr. Glauer geb. Menz 65 J. D. 27. zu Ohlau des verſt. Stadtwundarzt u. Kfm. Haaſe Gattin geb. Berger im 69. Jahre.

Im Juli zu Breslau d. 21. des verſt. Prof. Dr. Scheibel Gattin Luiſe Aug. geb. Philippi 47$\frac{5}{6}$ J. D. 24. des Kfm. Strenz T. Olga Emma Hel. 9 J. u. d. 27. deſſen S. Alb. Emil 12 J. D. 25. des Juſtiz-Comm. Otto S. Emil 1 J. D. 26. Ref. Engler 27 J.; des O.-L.-G.-Dep.-Kaſſ.-Buchh. Dronke Gattin geb. Kaleſſe 35 J. D. 28. des Schul-Rector Haucke Gattin Charl. geb. Materne 44 J.; Geld- u. Wechſel-Senſal Pinkſohn 59 J.; des Landſch.-Maler Stock T. Anna Mar. Eliſe 5 M. D. 29. Candid. der ev. Theol. Figulus 21$\frac{5}{6}$ J. D. 3. zu Sagan Maler u. Senator Remondini 52$\frac{1}{2}$ J.

D. 7. zu Eisengießerei b. Gleiw. des Hütten-Insp. Kosack T. Amal. 22⅔ J. D. 9. zu Glatz Major a. D. Jos. Hauck. D. 12. zu Lauban des Katechet Schmidt T. Emil. Toska 7 M. D. 13. zu Hainau des Thierarzt Crüger S. Waldem. 3 M. D. 15. zu Wohlau verw. Oberstlt. v. Briesen 78 J. D. 16. zu Löwenberg des Kr.-Phys. Dr. Pohl T. Ida 5 W. D. 17. zu Gleiwitz Kfm. Precht 30 J.; zu Oelse b. Freib. des Schull. Fichtner T. Marie 1¾ J. D. 18. zu Czernitz Jgfr. Valesca John 15 J.; zu Schickwitz verw. Erbscholtiseibes. Pache geb. Böde 71 J.; zu Sprottau vw. Oberamtm. Neumann geb. Weniger im 67. J.; zu Glogau Hauptm. a. D. v. Schweinitz 70⅙ J. Das. d. 19. Amtsrath Kieckhöfer 81¼ J. Das. d. 20. Major a. D. Mellersky 87⅔ J. Das. d. 22. verw. Major Hel. Gräfin zu Dohna geb. Eckenberg 73 J. D. 19. zu Greiffenberg verw. Kaufm. Galke geb. Thamm 75¾ J.; zu Kaiserswaldau des zu Bialistock verst. Past. Heise Jgfr. T. Amal. D. 22. zu Lauban Kfm. Zimmermann 78¼ J. D. 23. zu Görlitz des verst. Pfarrer M. Vogel in Waldau Gattin Eleon. geb. Vogel 61⅕ J.; zu Schönthal b. Sagan Frau Schull. Höhne geb. Schulz 53 J.; zu Wohlau Schull. Pormann 28 J. u. den 29. dessen Tochter. D. 24. zu Läben des Gutsbes. v. Jeetze auf Ober-Dammer T. Anna Cathar. Gertr. 7 W. Das. d. 27. des Kr.-Phys. Dr. Eittner T. Anna Emil. 7 W. D. 24. zu Schildau des Lehrer Appelt T. Agnes 3⅔ M. D. 25. zu Leschnitz der emer. Erzpr., Kr.-Sch.-Insp. u. Pfarr. Schier 64¾ J.; zu Loslau Kam.-Amts-Direct. von Gilgenheimb im 73. J. D. 27. zu Hultschin Act. Sykora; zu Posen des Lieut. u. Adj. 7. Hus.-Reg. v. Garnier S. Hermann. D. 28. zu Oels Fürstenth.-Ger.-Canzl. Herrmann 78¾ J. D. 29. zu Stroppen des Kfm. Feist T. Elfr. 11 M. D. 30. zu Glogau des Kfm. Contenius T. Cöles. Minna 11 M.; zu Landeshut des Oberförster Scheidemantel in Grüssau T. Luise 11 W.

Im August zu Breslau d. 1. des verst. Major von Wedell T. Ernest. 60 J. D. 2. Kfm. Jäschke i. 52. J. D. 3. Lithograph Stein 31¾ J. D. 4. Pfarrer Faul-

hammer a. Rothsürben 41 J. D. 6. des verst. Hauptm. Ernst T. Elisab. 16¾ J. D. 9. des Reg.-Assess. Freusberg T. Mar. 10 M.; des Lehrer Stürzner in Grabowsnitz S. Max. 5 M. D. 10. des Reg.-Secr. Denzin S. Oscar 6 J.; des Dr. Borchardt S. Theod. Friedr. Aug. 1 M.; vw. Kfm. Gampert geb. Nicolaus 70 J. D. 12. Lieut. a. D. v. Aulock 53 J. D. 13. des Justit. Schaubert T. Math. 6½ M. D. 14. des Rittm. a. D. Simba Gattin geb. Krügel 60 J. D. 15. des Reg.-Supern. Schneider S. Bruno Rud. Osc. 1 J. D. 16. des Baurath Studt Gattin Aug. geb. Gutike 37 J.; des Kfm. Guse T. Bertha 4½ M. D. 17. des Buchhalter Hildebrand T. Emilie 1¼ J. D. 18. des Kaufm. Hänel T. Clara Ida 5 M. D. 19. des Reg.-Secret. Denzin T. Anna 4¾ J. D. 20. des Dr. Walter S. Aurel. 55 W.; Fr. Justizr. Hoffmann geb. Kleß 45 J. D. 22. Partikul. Joh. Heinr. Theod. Classen 71⅓ J. D. 23. Major a. D. v. Majewsky 62 J.; des Buchdr.-Bes. Freund Gattin Ida geb. Oelsner; Generalin v. Dresky geb. Fagalde 45¼ J. D. 1. zu Boroschau des v. Paczenski u. Tenczin auf B. j. K. Hugo 2½ J.; zu Schweidnitz des Polizei-Secr. Schwarzkopf S. Ernst 21¾ J. D. 2. zu Warmbrunn der emer. Bade-Hospit.-Insp. Graf; zu Wüttendorf des v. Blacha auf W. T. Franz. 9½ J. D. 3. zu Ratibor der pens. Forstmstr. Jos. Siegert 81 J.; vw. Kfm. Poska 73 J. D. 8. des Kfm. Altmann T. Mar. Soph. 9 M. D. 4. zu Cosel des Pr.-Lt. 22. Inf.-Reg. v. Hanstein Gattin Bertha geb. Soltolini 28 J.; zu Goldberg des Kaufm. Hiersemenzel T. Henr. Emma Clara 3 M.; zu Wernersdorf b. Landesh. Pastor J. G. Höfchen 71½ J. D. 5. zu Liegnitz des Partik. Petersen einz. T. 12⅚ J.; zu Wohlau des Buchdr.-Bes. Leuckart S. 9 M. D. 6. zu Frankenstein der vw. Chir. Stark S. Paul 8 J. u. d. 14. deren S. Alex. 10 J.; zu Glogau vw. Ober-Consistor.-Rath Postel geb. Havemann 87½ J.; zu Peiskretscham Hüttenbeamte Rothkögel im 23. J. D. 8. zu Krappitz des Past. Langes S. Ferdin. 5⅝ J.; zu Ornontowitz des Schneider S. Alb.; zu Würben des Bar. v. Lorenz T. Elfr. 5 M. D. 9. zu Heinrichswalde

Kr. Frankenstein Schull. u. Organ. Kuschel; zu Mittel-Steinsdorf des v. Uechtritz auf M.-St. S. Lothar 7 M.; zu Ziebendorf des Schull. Just S. Karl 4 M. D. 10. zu Gotschdorf verw. Schull. Stuckardt a. Seifershau im 57. J.; zu Ratibor vw. Lieut. Haucke geb. Kauffer 47 J.; zu Ustron b. Teschen im Bade der pens. Land- u. Stadt-Ger.-Assess., Justizrath Kretschmer a. Ratibor im 78. J. D. 11. zu Berlin der Kammerherr, Legat.-Rath ꝛc. Eugen Cäsar Joach. Reichsgraf v. Maltzan; zu Jauer der emer. Kr.-Justizr. Bayer 64½ J. D. 12. zu Groß-Krauschen b. Bunzlau des Major a. D. Grafen v. Schlieffen T. 3⅔ J.; zu Tadelwitz des Pilz j. S. Oscar 1¼ J. D. 13. zu Rabishau des Pastor Elsner T. Ottilie 5⅙ J. D. 14. zu Braunschweig Reichsgräfin Louise von Hohenthal, Gemahlin des Standesherrn auf Königsbrück in Sachsen, geb. Prinzessin von Biron-Kurland a. d. Hause Wartenberg (geb. 30. März 1808 in Wartenb.); zu Hochkirch b. Liegn. des Org. u. Lehrer Hoffmann S. Osw. Rud. 15 J.; zu Hirschberg des Kfm. Klein S. Otto 6 M. D. 15. zu Löwenstein des Pr.-Lt. a. D. v. Sallbach auf L. S. Eug. 20½ J. D. 16. zu Rogau Major 12. Hus.-Regiments v. Drouart; zu Brieg Frau Türkheim geb. Ullmann. D. 17. zu Halle des Steuer- und Zollamts-Rend. Fröhlich in Lauban S. Hugo 23⅔ J.; zu Groß-Läswitz des Schull. u. Cant. Fischer T. Hedwig; zu Münsterberg Candid. der. ev. Theol. Schönberg 79½ J. D. 18. zu Wilxen b. Trebn. des Pastor Bormann S. Karl 5½ J.; zu Zedlitz des K. Oberförster Frhr. v. Seidlitz u. Gohlau T. Louise 8 J. D. 19. zu Hirschberg des Kfm. Bettauer S. Friedr. 11 M. D. 20. zu Elbing Oberstlt. a. D. Siegism. v. Plathen 72 J.; zu Landeck vw. Bade-Controll. u. Bademstr. Exner geb. Wanke im 66. J. D. 21. zu Landeshut des Oberlehrer Höger Gattin Fanny geb. Küntzel. D. 22. zu Chorullo Wirthschafts-Insp. Breuer a. Löwen 25 J.; zu Jaschin des Generalpächt. v. Blacha Gattin Bianka geb. Cöster; zu Teschenau des B. v. Lange T. Fedora 14 M. D. 23. zu Maltsch a. O. des Kaufm. Schmiedel j. S. Kuno 9⅓ M. D. 25. zu Neiße vw. Hauptm. v. Stahr geb.

Lührmann 67½ J. Denf. Mt. daſ. im Prieſterhauſe Curat. Hank 76 J. u. des Regts-Arzt 22. Inf.-Reg. Dr. Bruberger T. Selina Lucia 2½ J.; zu Comorno der kathol. Schull. Lamatſch u. zu Ollſchin der kath. Schull. Kruppa; zu Ratibor O.-L.-G.-Aſſeſſ. Stiebler.

Hohe Alter.

Im Juli und Auguſt zu Breslau Hospit. Aug. Fuhrmann 81 J. Ther. Dittrich 85 J. Die Wwen: Bunko geb. Weber 83 J. Schmidt geb. Plattner im 84. J. Domke geb. Hentſchel im 87. J. Mar. Baar 94 J. Zu Barſchdorf b. Liegn. Schreibel geb. Reichelt i. 83. J. Zu Bernſtadt Liebſchwager 87 J. Zu Boberröhrsdorf Dan. Reichwald im 84. J. Zu Freiſtadt Bauer Arnold aus Ober-Siegersdorf im 81. J. Zu Gleiwitz der penſ. Rathsdiener Franiel 86 J. Zu Görlitz Wwe Wagner geb. Zieſche im 89. J. Zu Goldberg die Tuchmacher: Fleck im 81. Jahre. Meffert im 81. J. und Inwohner Grunwald 84 Jahre. Zu Greiffenberg Handelsmann Wiegner im 81. J. Zu Grottkau Ant. Schubert 89 J. Zu Heriſchdorf Wwe Preußler geb. Adolph 82 J. Zu Hirſchberg Frau Oekon.-Inſp. Witt geb. Gant i. 83. J. Zu Lauban Weber Lindner im 84. J. Zu Liegnitz Wwe Jüngling 84 J. Zu Muckendorf Wwe Thiel geb. Williger im 81. J. Zu Neiße die Wwen Schanz 82 J. u. Eleon. Eckert 97 J. Zu Neurode Tuchm. Andr. Süsmuth 83 J. Zu Ohlau der penſ. Waldwärter Jem im 85. J. Zu Patſchkau Schuhm.-Mſtr. Ant. Scholz 81 J. Zu Ratibor vw. Amtm. Holtze geb. Winziger a. Bojanow im 82. J. Zu Rothenburg Lohgerbermſtr. Bureſch 85 J.

Druckfehler.

S. 501 (Maih.) des vor. Bd. Z. 10 l. „Atmoſphäre" ſt. Atmoſphäre. S. 658 Z. 29 l. zugegangen ſt. eingegangen. S. 686 Z. 11 l. Waldenburg ſt. Warmbrunn. S. 75 dieſ. Bd. (Julih.) Z. 1 l. 394 ſt. 294.

Buchhandlung
von
Friedrich Aderholz
in Breslau,
Ohlauerstraßen- und Ring-Ecke (Kornecke).

Hiermit beehre ich mich die Eröffnung meiner Handlung ergebenst anzuzeigen.
Breslau den 16. August 1845.

Friedrich Aderholz.

Literarische Anzeigen.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Städte-Ordnung
vom 19. November 1808
nebst der
Instruction für die Stadtverordneten
mit
allen noch geltenden
ergänzenden und erläuternden Verordnungen
bearbeitet
für Bürger
von
C. F. Schultz, Syndikus in Goldberg.
Geheftet. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Da jedem, auch dem nicht gelehrten Bürger die genaue Kenntniß der für ihn so wohlthätigen Städte-Ordnung und aller noch geltenden ergänzenden und erläuternden Bestimmungen zu diesem wichtigen Gesetze zur Weckung und Aus-

bildung des Gemeinsinns und der Liebe für König und Vaterland nur ersprießlich sein kann, so hat der Herausgeber neben dem Texte der Städteordnung eine vollständige Uebersicht des Wesentlichen aller noch geltenden Bestimmungen geliefert, deren Preis zur Erleichterung des Ankaufs auch von dem Unbemittelten auf's niedrigste gestellt worden ist.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

medicinische Blutegel

in

naturgeschichtlicher, merkantilischer und ökonomischer Hinsicht

nebst

Anweisung

über die zweckmäßigste Einrichtung

der

Blutegel-Fortpflanzung

von

Dr. A. W. L. Scheel.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einer lithogr. Tafel.

132 S. gr. 8. **Preis 15 Sgr.**

Als besondere Empfehlung dieser zweiten, vollständig umgearbeiteten und vermehrten Auflage verdient erwähnt zu werden, daß Se. Excellenz der Herr wirkliche Geheime Staats-Minister Eichhorn die Dedication derselben angenommen hat.

Breslau, Januar 1845.

Bei mir ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens zu haben:

Die

Schafzucht Schlesiens

von

J. G. Elsner,

Wirthschaftsrath, correspondirendes Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Ehrenmitglied der ökonom. patriotischen Gesellschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Mitglied des Oberschlesischen Vereins, wirkliches Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, correspondirendes Mitglied der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, correspondirendes Mitglied des Schafzüchter-Vereins in Prag und correspondirendes Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern.

Erster Nachtrag.

gr. 8. Geheftet. **20 Sgr.**

Was an dem Werke selbst ist, das weiß das betreffende Publikum bereits. Wir berufen uns hinsichtlich seines Werthes auf die darüber erschienenen Kritiken, können uns aber nicht versagen, ein uns privatim zugekommenes Urtheil hier wörtlich mitzutheilen. Es lautet: „Schlesien genießt das große Glück, einen goldnen Zweig der National-Industrie im höchsten Glanz zu besitzen, aber man kann es eine Vermehrung dieses Glückes und dieses Glanzes nennen, daß beides einen solchen Darsteller derselben gefunden hat."

In diesem Nachtrage sind aufs neue mehr denn funfzig Schäfereien genannt und kritisch gewürdigt, so wie in demselben einige im Werke enthaltenen Lehrsätze erweitert und neue zugefügt sind.

Breslau, im August 1844.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Kalender für 1846.

Die Buchhandlung von **Friedrich Aderholz**
in Breslau,
(Ohlauerstraßen- und Ring-Ecke,)
empfiehlt sich zur Annahme von Subscriptionen auf sämmtliche für **1846** erscheinende **Kalender**, als: die **Trowitz**schen Kalender, den **Breslauer**, den **Gubitz**schen, den **Steffens**schen, den **Nieritz**schen, den **National**-Kalender, den **Boten v. Schlesien**, den **Wanderer, kathol. Volkskalender von Smets**, den **Volkboten**, und alle übrigen.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen:

Erbschaftsstempel-Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.
Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Blumenfreunden

offerirt zum nächsten Herbst 60 Sorten einfache Tulpen 2 rtl., 100 St. im Rummel 1 rtl. 24 sgr., gefüllte Tulpen 1 rtl., 100 im Rummel 1 rtl. 20 sgr., 50 St. engl. Primel, worunter auch einige eingeschlossene und gefüllte sind, 2 rlt., Saamen, hiervon die Preise 10 sgr., 70 St. gefüllte Aquillegien 2 rtl., diese im Saamen 1 rtl., 60 St. der schönsten perennirenden Blumen 2rtl.
Sollten genannte Sorriments schön und kräftig blühen, so wollen sie im Sept. und Oct. gepflanzt sein. Briefe erbittet man sich postfrei.

Gruner, emer. Schullehrer in Laubnitz bei Sohrau und Sagan.

Inhalt

zum

120ten Bande der Schlesischen Provinzial-Blätter.

Alphabetisches Verzeichniß der Verfasser der in diesem Bande abgedruckten Aufsätze und Mittheilungen.

	Seite
Anders, Ed., Pastor zu Gr.-Glogau	129. 184. 280. 377. 387 466. 483. 587
Berlin, Bürgermeister in Schweidnitz	59
Clemens, Justizverwalter in Glatz	146. 243
Conrad, ev. Schullehrer in Steinseiffen	62. 565
Eichler, Superintendent u. Pastor in Raudten	60. 271. 281
Fleck, E., Rector der evang. Schule in Guhrau	141. 249
Girwert, J. K. L., Lehrer in Eichberg	255. 352
Hergesell, ev. Pfarrer in Köben	591
Kahlert, A., Dr., Professor in Breslau	7
Kelch, Oberlehrer am Gymn. in Ratibor	491
Klingberg, O.-L.-G.-Assess. und Justitiar in Breslau	68
Knüttell, A., Prediger in Breslau	481
Koschützki, C. v., R.-Gutsbes. auf Groß-Wilkowitz	360. 448. 546
Kries, C. G., Dr., Professor in Breslau	20. 111
Kunisch, Dr., Professor am Friedrichs-Gymn. in Breslau	276
Langer, C. G., Pfarradministr. in Köben	390
Lessing, Kanzler in Poln. Wartenberg	163
Löschke, K. J., Seminar-Lehrer in Breslau	177
Müller, Lehrer in Oels	441
Müller, Kaufmann, Director des Gewerbevereins in Oels	578

*

Seite

Nitzsche, J. A., Pastor zu Roitzsch i. d. Prov. Sachsen 174
Nowack, K. G., Redacteur 284. 495
Oelsmüller, Pastor in Senitz 15
Pflüger, ev. Cantor u. Schullehrer in Patschkau 3
Pinoff, Dr., prakt. Arzt in Breslau. 383
Sascke, R., Schulamts-Candid. in Breslau 478
Schmidt, J., Dr., Gymn.-Lehrer in Schweidnitz 179. 180. 274
333. 433. 597
Scholz, Ed., Lehrer an der ev. Freischule No. 4 in Breslau 154
Schulze, Land- u. Stadtger.-Secret. in Creutzburg 138
Seiffert, A., in Strampitz 484
Standfuß, Pastor zu Schreiberhau 590
Staroft, Pfarrer in Hermsdorf u. K. 389
Stein, J., Dr., Ordinarius an der höhern Bürgerschule in Breslau 227. 535
Tschirch, Candidat in Breslau 341
Wander, K. F. W., Stadt-Schullehrer in Hirschberg 46. 277
279. 369. 385. 455. 580
Weisbach, Stadtältester in Gr.-Glogau 472
Wuttke, A., Candid. der ev. Theol. in Breslau 492. 588

Unter Buchstaben-Bezeichnung:

A. 182. 594. B. 494. 573. J. G. in Ohlau 582.
Pfarrer H. in B. 489. P. 3.

Aufsätze, Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Advokaten-Versammlung in Mainz 163
Alberti, mein letztes Wort, an 62
Altdöbernsche Seminaristen in schles. Schulen 182. 484. 594
Alter, das beste, für den Eintritt in die Volksschule 580
Apotheke zu Schweidnitz, die älteste 597
Armuth, die, und die Mittel, ihr entgegen zu wirken 383
Bibliotheken u. Lesezirkel fürs Landvolk 255. 352
Dachplatten, die Richterschen 578
Einkommensteuer in Breslau, die 20. 111
Elementarschulen in Schlesien 403
Erdmannsdorf, der Umbau des Kgl. Schlosses 276
Fabel, keine, 489
Gegenreformation in Schlesien im 17. Jahrh. 129. 184. 280. 387
Handschriften in Görlitz, ital. u. lateinische 494
Handwerks-Innungen in den Städten 274
Handwerker, die gewerbesteuerfreien 59
Hilfslehrer an Volksschulen 455
Hochzeitordnung der Stadt Schweidnitz im 14. Jahrh. 179
Hospitäler der Aussätzigen in Schweidnitz 180
Juden, die persönlichen und Gewerbsverhältnisse der 495

Seite
Kamenz, der Bau des Schlosses 276
Kinderhefte, Umschläge für 385
Kirche, Gegensatz u. Annäherung der kathol. zur evangel. 481
Kirche zu Schreiberhau, die kathol. 389. 483. 590
Kirche zu Köben, die kathol. 390. 483. 591
Kirchen, von Evangel. erbaut 184. 280. 387
Landarmen-Verbände, 174
Landtags-Abschiede, die, und unsere Volksschulen 3
Landwirthschaftliche Cultur, Hebung derselben 360. 448
Laudemien, von dem gutsherrlichen Rechte zu 146. 243
Lesemethoden 277
Leinenarbeiter in Schlesien, deren Noth 369
Lohnbeschlagnahme beim Landgesinde 68
Mäßigkeitssache, 265. 377. 587
Mäßigkeits-Vereine Oberschlesiens 138
Markkleeberg betreffend 60
Militairstand, der, eine heilsame Schule für junge Landleute 15
Ministerial-Verfügung, Beurtheilung einer 163
Müller, Past. u. Superint. in Ohlau, dessen Jubiläum 582
Münzen, schlesische 209. 515
Musik, Förderung derselben in den weiteren Kreisen des Volks, 341
Napoleons Wagen, Ueberreste eines solchen in Schlesien 281
Pathen oder Taufzeugen, 466. 573
Preisaufgaben der Oberlausitz. Ges. der Wissensch. 284
Privilegien und Berechtigungen der Dominialbes., ob deren Fortdauer in Schlesien zu wünschen? 546
Saatgetreide, die Bildung von Vereinen zur Abhilfe des Mangels an 54
Salzschifffahrtsvertrag in Neusalz 615
Sattig, Karl Leop. Gfr., eine biogr. Skizze 472
Schildkröte, die gemeine Sumpf- (Fluß-) 491
Schulden, die der Städte Schlesiens 305
Schule, welchen Segen darf sie von der Verwalt. der Gerichtsschreiberei durch den Lehrer erwarten? 565
Schulprüfungs-Protokolle 279
Schul-Terrorismus 492. 588
Seminar-Cursus, die Zurückführung des 3- auf einen 2jähr. 46
Seminar, das Altdöbernsche 484
Sittenlosigkeit unter den niedern Volksklassen gegenüber den Schwächen unter den höheren Ständen 441
Spukgeschichte, eine, aus Oberschlesien 489
Städte-Ordnung, die 227. 535
Stottern, die Heilung dess. 154
Tralles, Balthasar Ludwig 7
Verfassung, Untergang der Schlesischen 271
Verein für Schles. Geschichte 478
Volksschule, deren erziehender Einfluß 141. 249
Volksschullehrer-Wittwenkasse, die Schlesische 62

Seite
Wallenstein und der Cantor Bechner in Goldberg 177
Zählgelder, dorfgerichtliche 176
Zunftwesen in Schlesien 133. 333. 433

Chronik.

Alter, hohes 108. 330. 431. 533
Besitzveränderungen 318
Brandschäden 95. 215. 313. 422. 520. 626
Communalverwaltung 89. 205. 305. 406. 505. 615
Dienstveränderungen:
— — im Civil 71. 189. 286. 395. 498. 604
— — im geistlichen u. Lehrstande 69. 188. 284. 392. 496. 602
— — im Militair 70. 189. 286. 393. 497. 603
Geburten 103. 219. 323. 426. 527. 630
Geistliche u. Kirchen-Verwaltung 78. 193. 290. 399. 500. 607
Gesundheitszustand 83. 200. 298. 410. 508. 617
Gnadenbezeugungen 73. 193. 288. 397. 500. 606
Handel, Fabrik u. Gewerbe 86. 202. 302. 413. 510. 619
Heirathen 101. 218. 321. 424. 525. 629
Justiz- u. Polizei-Verwaltung 208
Landesökonomie 84. 201. 300. 411. 509. 618
Marktpreise 110. 226. 332. 432. 534. 636
Militairverwaltung 297
Nekrologe: Hausleutner, E. F. 398. Müller, J. Z. 397. Richter, G. H. 74. Sohr, S. A. 289.
Patrimonial-Ger.-Verwaltung 74. 193. 288. 397. 500. 606
Regentenhaus 184
Selbstmorde 98. 315. 423. 522. 627
Todesfälle, natürliche 105. 223. 327. 429. 531. 633
Unterrichts- und Schulwesen 79. 195. 292. 401. 501. 609
— — Universität 79. 292. 401. 501. 609
— — Gymnasien 80. 195. 293. 402. 501. 611
— — Stadtschulen 81. 197. 295. 404. 502. 612
— — Elementarschulen 81. 197. 403. 612
— — Landschulen 296. 404. 503. 613
Verbrechen 99. 216. 316. 423. 522. 627
Verdienstliche Handlungen 93. 311. 623
Vermächtnisse 94. 213. 311. 421. 519. 624
Verlust des Lebens durch Zufall 94. 314. 422. 521. 627
Wissenschaft, Literatur u. Kunst 91. 209. 308. 417. 515. 621
Witterung 82. 199. 297. 405. 504. 614

Die Verwaltung der Landgemeinden *).

Von

Eduard Pelz.

Mit Wahrheit ist man überall der Welt,
Sowohl den Bösen als den Frommen
Beim ersten Augenblick nicht sehr willkommen.
Seume.

Bis zum Jahre 1808, und noch lange nachher, gab es unter uns in Preußen gar manche Stimme für die Behauptung: der Städtebürger befinde sich am besten unter der Bevormundung auf Lebenszeit absolut regierender Magistratualen; ja man bestritt vielfach die Qualifikation der Bürger zur Wahl ihrer regierenden Vorstände. Die Zeit hat aber gelehrt, daß, je lebendiger die von Friedrich Wilhelm III. gewährte Städteordnung gehandhabt wurde, jedes Gemeinwesen um so besser gedieh. In Betreff der Landgemeinde-Verwaltung herrscht noch jetzt jene, das Bedürfniß absoluter Bevormundung aussprechende, irrige Meinung vor, und es wird zur Unterstützung derselben der, im direktesten Widerspruche mit den anerkennenswerthen Bestrebungen unserer Regierungen stehende, Vorwand angeführt: das Landvolk sei noch lange nicht herangebildet genug, um die Zügel der Verwaltung ihrer innern Gemeindeangelegenheiten, wenigstens theilweise, in die Hände bekommen zu können, und es genügten vollkommen die bestehenden Einrichtungen und Gesetze. Daneben konnte jedoch, weder jetzt noch früher, der dem Landbewohner so häufig inwohnende gesunde Sinn und natürliche Verstand in Abrede gestellt werden, welcher nicht selten das Rechte trifft, wo die Gebildeteren den Wald vor lauter Bäumen nicht erkennen; unsre Volksschulen sind sogar von Franzosen musterhaft genannt worden, obwohl diese von jeher wenig geneigt waren, uns

*) Durch Erkenntniß des Kgl. Ober-Censurgerichts vom 19. August d. J. ist sämmtlichen vom Censor gestrichenen Stellen dieses Aufsatzes die Druckerlaubniß ertheilt worden. Die Red.

Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; das Preußische Militairsystem trägt ferner nicht wenig dazu bei, im Volke stets trefflich vorgebildete Individuen für das Gemeindewesen auf dem Lande zu erzeugen, und dennoch scheint es mit der in Aussicht gestellten neuen Land-Communal-Ordnung in den alten Provinzen des Staates nicht recht vorwärts zu wollen, wozu wir alle Hoffnung hatten, als die Gesetzsammlung die neue Land-Communalordnung für Westphalen brachte. Daß deren Einführung an dem Orte, für welchen sie bestimmt war, auf Hindernisse stieß, durfte kaum befremden, da man dort bereits ein geordnetes Gemeindewesen besaß, woran die Mehrzahl nicht ohne Ursachen hing. Bei uns wäre der Fall ein ganz anderer gewesen, und gewiß jeder zum Urtheil Berechtigte und Befähigte, den nicht Selbstsucht oder Parteilichkeit blenden, würde des Gesetzes Einführung als eine wahre Landeswohlthat beglückwünscht haben.

War es daher jemals an der Zeit, daß bewanderte, den Verhältnissen der Landbewohner näher stehende Patrioten ihre aufrichtigen Ansichten vom Stande der Dinge veröffentlichen, so ist dies jetzt der Fall; denn nur wenn dem Vorurtheile von allen Seiten ehrlich und kräftig begegnet wird, dürfen wir hoffen, auch in der angeführten Richtung vorwärts zu kommen. Jede Nation, die aufrichtig fortschreiten will, darf keinen ihrer Theile in Hauptsachen hinter sich lassen; daher ist es heilige Pflicht, nicht bloß die Städtebürger vorwärts zu bringen, sondern auch die ungeheure Majorität der Landgemeinden dem zerklüfteten Wirrwarr alter Observanzen zu entreißen, wenn es nicht unbedingt wahr ist, daß gänzliche Unfähigkeit zum Fortschritt obwalte.

Das Urtheil hierüber steht, meines Erachtens, am mindesten denen zu, die eng in den Interessen verwickelt sind, oder die darum einseitig werden mußten, weil sie niemals aus den hergebrachten Formen herauszutreten Gelegenheit hatten; denn Erstere pflegen überall schlechte Rathgeber zu sein, während Letztere aus Gewohnheitssinn gar mancherlei nicht wahrnehmen, was dem unbefangenen, aus andern Lebensverhältnissen unter das Landvolk tretenden Beobachter beim ersten Anblick auffällt.

Wenn die genaue Bekanntschaft mit einer Menge von Landbewohnern in und außerhalb Schlesien zu einem Urtheile in der Sache befähigen könnte, so dürfte ich mir anmaßen mitzusprechen. Man hat freilich, was ich in zwei Broschüren über Patrimonial- und Dorfgerichte*) gesagt, mit dem üblen Namen des frechen und unehrerbietigen Tadels belegt; allein wer in der Welt Mißbräuche zur Sprache brachte, welche einzelne Mächtige und Einflußreiche ganz oder theilweise mittrafen, der galt noch zu jeder Zeit für frech und unehrerbietig; darum werde ich nicht Anstand nehmen, fort und fort der Wahrheit die Ehre zu geben, wo es dem Guten förderlich sein kann.

Zum lauten, ehrlichen Sprechen liegt jetzt überdem eine treffliche Gelegenheit da, in der zwar kleinen, aber inhaltreichen und mit der besten Gesinnung geschriebenen Broschüre des Freiherrn C. von Vinke auf Olbendorf, über Communal- und Polizeiverwaltung in den Landgemeinden Niederschlesiens (Breslau bei G. P. Aderholz. 1845. 8).

Ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes, ein Major unseres ausgezeichneten Generalstabes, ist herausgetreten und hat es unumwunden ausgesprochen, daß der gegenwärtige Zustand unseres Landgemeindewesens ein höchst ungenügender, Verbesserungen dringend erheischender genannt werden müsse; er hat aber auch Vorschläge zum Besserwerden gemacht, aus denen so vieles Gute hervorleuchtet, daß sie die allgemeinste Beachtung verdienen. Ich will mir erlauben, dieselben speciell zu besprechen, und hoffe damit die innige Hochachtung, welche ich dem Verfasser aufrichtig zolle, am besten zu bethätigen.

In der Frage: ob es besser sei, die Polizei-Verwaltung in den Landgemeinden besondern königlichen Beamten zu übertragen, oder den Dominien die Polizei-Gerichtsbarkeit zu belassen und überhaupt die Gemeinde- und Polizei-Verwaltung durch Communal-Beamte zu handhaben, die

*) Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit. Bruchstück aus den Memoiren eines Schlesischen Bauern, von Treumund Welp (Leipzig 1843) und die Dorfgerichte in Preußen. Bruchstück aus denselben Memoiren von demselben (Braunschweig 1843).

aus den Gemeinden selbst hervorgegangen und darin ansässig sind? entscheidet sich v. V. unbedingt für das Letztere und stützt sich zunächst auf die historischen Elemente.

Ich würde darin um so mehr der Ansicht des Verfassers sein, weil ich weiß, daß unsre Dominien ursprünglich nur Dotationen zur **unentgeltlichen** Herstellung der Justiz- und Polizeipflege auf dem Lande waren und daß sie nur dazu gemacht werden konnten; allein man ist früher von Seiten der Staatsverwaltungen in Deutschland fast überall schon zu sehr von dieser ursprünglichen und historischen Basis abgewichen, als daß sich der Grundsatz in seinem ganzen Umfange noch festhalten und durchführen lassen sollte. Die Dominien werden nicht mehr, wie dies die ursprüngliche Einrichtung war, nur an Würdige und Geprüfte verliehen, die dafür verpflichtet waren, auch an Ort und Stelle in den eigenen Personen Justiz und Polizei zu pflegen. Seitdem ein Jeder Dominien erwerben kann, seitdem er die Dominialrechte durch Pächter, Dienstleute und dergleichen ausüben lassen darf, seit dieser Zeit ist ein Verhältniß eingetreten, das den historischen Grund und Boden unter sich verloren hat. Hr. v. V. urtheilt vielleicht von sich selbst und seinem gewiß nur ehrenwerthen Bekanntenkreis unter den Dominialbesitzern; daher läßt sich auch sicher in dieser persönlichen Beziehung nur wenig dagegen einwenden; allein wir haben zu bedenken, in welche Hände Dominien oft gerathen und wie delikat jede Versagung der Ausübung von Dominialrechten immer für die Regierung bleibt; wir dürfen nicht außer Acht lassen, daß einzelne Reiche mehrere, häufig weit auseinanderliegende Rittergüter besitzen, die sie nur selten und bloß auf kurze Zeit in Person besuchen. Gewiß will Hr. v. V. es nicht rechtfertigen, daß in solchen Fällen ganze Gemeinden, in denen wackere, auch wohl gebildete Leute wohnen (die gern freie Männer sein möchten), unter den Befehlen gewöhnlicher Wirthschaftsaufseher aus der Dienerschaft der Dominialherren in Polizei-Angelegenheiten und in anderer Hinsicht stehen bleiben sollen! Hr. v. V. weiß, was beim Militair das Ehrgefühl thut und thun

muß; er setze sich doch an die Stelle eines ehrliebenden Unteroffiziers oder Gemeinen, der nach den Befehlen des Bedienten der Frau seines Lieutenants exerciren soll! Dieser Bediente mag ein Muster von Bedienten sein, allein man sah ihn hinter dem Stuhle aufwarten, Stiefel putzen und Kleider reinigen, daher würde bald genug das innerste Wesen des Militairs verletzt sein, sollte der Fall eintreten können, der doch keineswegs als Vergleich mit manchen Polizeiverhältnissen auf dem Lande allzusehr hinkt.

Nach meiner Meinung kann unter heutigen Verhältnissen das Dominium nur als die Quelle betrachtet werden, aus welcher die materiellen Mittel zur Herstellung der Justiz und Polizei auf dem Lande zu schöpfen sind. Bei Besetzung der obersten Polizeistellen, die durchaus nicht an den Besitz, sondern an geistige und moralische Befähigung geknüpft werden sollten, könnte man immer den Gemeinden ein Stimmrecht in der Wahl einräumen. Da wo so tüchtige Rittergutsbesitzer wohnen, wie sie Hr. v. B. im Auge hat, wird die Wahl sicher ganz von selbst auf sie fallen, und ihr Einfluß wie ihre Wirkung wird um so besser sein. Es ist ein Irrthum anzunehmen: die Gemeinden würden immer nur solche Leute wählen, von denen sie gewiß wären, daß sie ihnen am meisten durch die Finger sähen. Einestheils könnte da die Regierung ihre Bestätigung verweigern, anderntheils aber habe ich da, wo ich ganze Gemeinden zu Berathungen und Wahlen versammelt gesehen, in Erfahrung gebracht, daß ziemlich viel Gerechtigkeitsgefühl obwaltet und sich geltend macht. Das Gefühl der Moralität wirkt wahrlich unter den Landleuten bei solchen Gelegenheiten noch reiner und sicherer, als öfter bei Städtern. Daß die Gemeinde das Wahlrecht ihrer Scholzen und der Gerichtsmänner habe und außer dem vorgesetzten Gericht, der obersten Polizeiperson die Bestätigung anheim falle, ist nur zu wünschen; doch möchte ich dabei in Erinnerung bringen: wie sehr günstig es sich im Kreise meiner Erfahrung bewährte, wenn man die Vorsteher nicht lebenslänglich, sondern nur auf eine Reihe von Jahren wählte. Bewähren sie sich in dieser Zeit, so darf man ohnehin ihre Wiederwahl ge-

wärtigen; wo nicht, so ist es gar nicht ohne guten Einfluß, wenn Wechsel eintreten, weil sich dadurch die Zahl derer, denen das Gemeindewesen genau bekannt wird, nur vermehrt, was niemals ohne ersprießliche Folgen bleibt. Vor allem aber müssen die Vorsteherämter nur als Ehrenämter betrachtet und sollten daher mit Ausnahme der dorfgerichtlichen Sporteln, die in der Taxe festgestellt sind, unentgeldlich verwaltet werden; schon darum, weil in der Regel die Landgemeinden zu arm sind, um ein angemessenes Salarium zahlen zu können. Durch geringe Bezahlung sah ich noch stets die Leute in den Augen der Gemeindeglieder erniedrigt werden. Das ist wohl zu bedenken!

Unbegreiflich war es mir zu sehen, daß ein Mann von dem Geiste und der Bildung v. W's die „mäßige körperliche Züchtigung" bis zu 15 Peitschenhieben empfehlen konnte. Dem Schwächlichen können diese Hiebe zu viel werden und der Stärkere lacht darüber, was mir mein alter Gefangenwärter Titze im Inquisitoriate zu Breslau gewiß bezeugen wird. In allen Fällen aber stumpft sie das Gefühl für Ehre und Schande im Individuum nur noch mehr ab. Nein, Hr. v. W., das haben Sie nicht wohl überlegt, und sicher lebten Sie noch nicht lange und vertraut genug mit unserm Landmann, sonst würden Sie in Erfahrung gebracht haben, daß schon ein verhältnißmäßiger Lohnabzug zum Besten der Ortsarmenkasse in der Regel von den unfügsamsten Subjecten für eine weit empfindlichere Strafe erachtet wird, als jede körperliche Züchtigung. Mit dieser richten wir wahrlich in unserer Zeit nichts Gutes mehr aus, und wollen wir die dienende Klasse wahrhaft bessern, so muß dieselbe vor allem die eigene Hand zur Besserung bei sich anlegen. Schläge dürfen nur mit der Ruthe in den frühesten Kinderjahren angewendet werden, wo das Thierische im Menschen noch vorherrscht, wo die Vernunft noch nicht völlig entwickelt ist. Man wende ja nicht ein, daß dies bei der niedern Klasse auch in spätern Jahren nicht der Fall sei. Dies flüstert uns der Dämon Eingebildetheit zu! Allerdings entwickelt sich der Verstand unten im Volke nicht in der

Art, wie oben bei den Gebildeten; allein das Gefühl für Recht und Unrecht ist gewiß unten durchschnittlich frischer, als in der Regel oben, und so wenig wir im Stande sein würden, einzelne üble Ausnahmen in den höhern Ständen durch Schläge zu bessern, eben so wenig wird dies beim Volke unten der Fall sein. In späteren Jahren angewendet, gereichen Schläge immer denen zur Schande, die sie ertheilen und ertheilen lassen; denn sie beweisen, daß man nicht geschickt oder willig genug ist, ihrer zu entrathen; daß man den eingenommenen Platz in der Gesellschaft nicht verdient. Unser Volksschulwesen ist weit genug vorgerückt, daß wir denen, die nach der Schulzeit Untergebenen vorstehen, allerdings zumuthen dürfen, ohne den Prügel oder die Peitsche fertig werden zu können, und daß die Untergebenen stets in einem Zustande sein müssen, um so entwürdigende Mittel unzweckmäßig zu machen. Ist dies nicht der Fall, dann gereicht es doch immer nur denen zur Schande, die ihre Vorgesetzten waren. Es ist in diesen Fällen Unrecht, die Unrechten zu schlagen, und ich meine, in der chinesischen Barbarei, welche die Fehler der Individuen an der ganzen Familie derselben straft, liege ein Fingerzeig, den wir besser beachten sollten; denn verdient nicht weit eher das Elternpaar Strafe, das ein Kind schlecht erzieht, als dieses, dem ohnehin das Unglück zu Theil wurde, schlecht erzogen zu sein? Und was thun wir denn eigentlich zur Aufmunterung von Tugenden in der dienenden Klasse? Geben wir etwa durchgehends selbst nur gutes Beispiel? Widmen wir unsern Dienern allzeit die gehörige Sorgfalt und Aufmerksamkeit? Benutzen wir ihren Drang, sich frei von der Dienstbarkeit zu machen, um sie durch diesen Sporen auf dem Wege des Guten zu erhalten? Wo sind unsere dahin zielenden Einrichtungen?

Ich abstrahire bei diesem Punkte ganz davon, ein „wohlwollendes Herz" durch meine Behauptung an den Tag legen zu wollen; was ich aufstellte, ist reines Ergebniß des Kopfes, der Beobachtungen und Erfahrungen. Die tüchtigsten Pädagogen unsrer Zeit werden mir gewiß in meiner Ansicht beistimmen, und ich berufe mich ganz be

sonders auf das Zeugniß meines vieljährigen Freundes, des Oberlehrers Chr. Gottl. Scholz am evangelischen Schullehrer-Seminar in Breslau, der die Erziehung so vieler Menschen als Richtschnur seines gereiften Urtheils hat. Ein Lehrer, der das ist, was er sein muß, wird stets mit der verwildertsten Jugend ohne den Stock fertig werden, und man sollte es nicht auch mit Erwachsenen können? — Wohl ist es schwer, mit dem Gesinde auf dem Lande im allgemeinen auszukommen; ich will gar nicht einmal von denen reden, die Hr. v. V. mit dem Namen „einer gewissen Klasse" bezeichnet. Allein die Hauptursache liegt immer an den Herrschaften, unter welchen gar viele sind, von denen gradezu gesagt werden kann, daß sie das Gesinde fast muthwillig verderben durch böses Beispiel, üble oder falsche Behandlung, Mangel an Aufsicht und Leitung u. s. w. Zu den unverantwortlichsten Uebelständen, die den Herrschaften immer zunächst zur Last fallen, gehört auch der Mangel an guten Dienstboten-Vermiethungsanstalten auf dem Lande, wodurch man oft gezwungen ist, ein schlechtes Subjekt nicht einmal durch Entlassung bestrafen zu können, da der Ersatz fehlt. Mit Schlägen sah ich aber bisher nur Verstocktere machen. Soll gebessert werden, so muß man zu ganz andern Mitteln greifen, und ich habe auf ein solches in No. 67 der Schlesischen Zeitung vom 20. März d. J. aufmerksam gemacht. Daß die Mehrzahl der Dienstboten-Haltenden auf dem Lande nicht qualificirt zu ihrer Stellung sind, darin liegt die Hauptursache der Verwilderung der dienenden Klasse; warum also diese durch die Peitsche noch mehr erniedrigen und verschlimmern?

Der Vorschlag: kleine Diebstähle, Injurien u. s. w. der Cognition der Ortsbehörden zu überweisen, ist so höchst empfehlenswerth, daß man dessen Ausführung unter allen Umständeu je eher je besser ins Leben gerufen zu sehen wünschen muß, um so mehr, als unsre Justizbeamten dem praktischen Leben fern genug stehen, weshalb Strafe und Kosten oft in keinem Verhältniß zu den Umständen sind. Auch das vorgeschlagene Verfahren bei Polizei-Contraven-

tionen verdient volle Anerkennung und zeigt von vieler Sachkenntniß des Verfassers.

Den vorgeschlagenen Gemeinderath anlangend, so müßten Gutsherr, Geistliche und Schullehrer zuvor wirkliche Gemeindemitglieder werden, ehe man sie an die Stelle der in den Städten eingeführten Stadtverordneten setzen könnte. So lange dies nicht der Fall ist, werden sie in den meisten Fällen niemals zu jener opponirenden Stellung taugen, die eine Prüfung der Gemeindeverwaltung durchaus erfordert. Es dreht sich da um die Taschen der Gemeindeglieder, denen oft eine Ausgabe höchst drückend wird, die den in bessern Umständen befindlichen Gutsherrn oder Geistlichen eine Geringfügigkeit zu sein scheint und zu welcher der Schullehrer beitritt, weil er nichts dazu zu geben braucht. Ich kenne Fälle, wo es sich namentlich um Sportulirungen der Ortsvorsteher drehte, die — einzeln betrachtet — allerdings nicht viel mehr als Tagelöhnerbezahlung zu sein schienen, deren Zusammenziehung im Jahre aber die Abgaben der Gemeinde sehr erhöhte. Alle waren einverstanden, die Verrichtungen, wofür liquidirt worden war, nach der Reihe oder nach Wahl unentgeldlich zu leisten, um die Armuth nicht zu belasten und selbst lästige Baarausgaben zu vermeiden; nur die Ortsvorsteher stemmten sich dagegen und fanden mächtige Unterstützung am Gutsherrn, der sein gewisses Princip verfolgte, das plausibel genug war, gegen das aber die Praxis, die Taschen der armen Gemeindeglieder unabweisbar predigten. Daher finde ich die jetzt bestehende Einrichtung der freien Wahl von Gemeinde-Deputirten aus der Mitte der wirklichen Gemeindeglieder, von diesen selbst vorgenommen, unter gegenwärtigen Verhältnissen sogar dann noch vorzüglicher und angemessener, wenn die Ortsvorsteher von den Gemeinden gewählt und vorgeschlagen werden dürften. Nur gegen die Auslegung des betreffenden Landrechts-Paragraphen würde ich mich erklären, welche verlangt, daß diese Gemeindedeputirten nicht auf eine Reihe von Jahren, sondern für jeden einzelnen Fall gewählt werden sollen. Dies neutralisirt einen Theil der daraus entspringenden Wohlthat, denn die Gemeindeglie-

der müssen dabei für jeden einzelnen Fall zusammen berufen werden, was ihnen in ihrem Broterwerb mehr als billig hinderlich wird. Hinter dieser Auslegung wird nur zu leicht die Absicht geargwohnt: jede Opposition der Gemeinde gegen den Ortsvorstand zu erschweren.

Hr. v. B. hat vielleicht nicht Gelegenheit gehabt, in Erfahrung zu bringen: wie oft grade die materiellen Interessen der Dominien und Gemeinden collidiren und daß in Folge der Observanzen sich an vielen Orten, aus bisherigem Mangel an gehöriger Opposition Seitens der Gemeinden, eine Menge von Bebürdungen eingeschlichen, die dem historischen Grunde nach von Dominien herrühren. Die gegenwärtigen Besitzer halten sich im Rechte; die Gemeinden aber möchten zeitgemäß reformiren, und dies kann doch nur auf dem Wege gehöriger Opposition geschehen; wie soll man aber annehmen, daß dazu die Gutsherrn selbst Veranlassung geben würden? Allerdings entstehen auf diesem Wege da und dort auch Prozesse; indessen ist es weit besser, eine Gemeinde wird gelegentlich einmal durch einen Prozeß belehrt, als daß sie durch Autorität von Durchführung vermeintlicher Rechte abgehalten wird. Der Autorität wird dadurch in ihrem innersten Wesen am meisten geschadet! Im Gemeinderath, wo die Dominialherrn unbedingt Vorsitzer und die ganz oder doch großentheils von ihnen gewählten und mehr oder minder abhängigen Geistlichen und Schullehrer Beisitzer sind, neben dem Ortsvorstande selbst, werden 2 bis 4 beisitzende Gemeindeglieder bestenfalls allzeit überstimmt, wenn ihre Meinung von jener der, aus andern Gesichtspunkten urtheilenden, Dominialherrn abweicht. Die Geistlichen und Schullehrer, welche nichts dazu geben dürfen, schlagen sich nur zu leicht auf die Seite dessen, von dem sie zumeist abhängen, und der Ortsvorstand sollte ganz aus dem Spiele bleiben, da es ja vielfach die Revision seiner Geschäftsführung gilt.

Ich weiß, was Hr. v. B. mir entgegen stellen kann; es wird hauptsächlich darauf hinauslaufen, daß ich nur ungünstige Fälle zum Vorwande nähme u. s. w. Für Vortrefflichkeiten bedarf es aber überhaupt keine Vor-

schriften und Gesetze; diese müssen stets mit Rücksicht auf Schwache und Fehlende getroffen werden, oder sie verfehlen ihren Zweck. Der von Hrn. v. V. selbst zugestandene, höchst ungenügende Zustand unsrer Landgemeinden im Allgemeinen ist der schlagendste Beweis, wohin wir mit der praktischen Durchführung des optimistischen Princips gekommen sind, nach welchem stets vorausgesetzt werden mußte: die Rittergutsbesitzer haben die meisten Mittel, gebildete und moralisch gute Menschen zu sein und ihnen muß daher freie Hand gelassen werden. Allerdings ist voraus zu setzen, daß wir bei Verfolgung des von mir vorgeschlagenen Weges, ebenfalls nur mit Wasser kochen werden; die Folgen menschlicher Schwächen bleiben sicher auch dabei nicht aus; wir werden mit ihnen gleichfalls zu kämpfen haben; allein es liegt eine unberechenbare Wohlthat darin, wenn Jeder so viel als möglich der Schmied seines eigenen Glückes sein und nicht Andern das Mißgeschick aufbürden kann, welches ihn trifft. Das wahre Glück des Menschen sehen wir ja immer da ersprießen, wo er sich das Bett dazu selbst gemacht. Bei einer Heerde Schafe, in gezähmten Zustande, gelten andere Grundsätze; aber wir müssen uns schämen, diese auf Menschen übertragen zu wollen. Was wiegt wohl eine Tugend, die nur durch beständige Bevormundung erzeugt wird? Wahrlich kein Quentlein mehr, als die gemächliche Vegetation, wie wir sie zu Zeiten unter dem Krummstabe gehabt haben sollen! Mir sagte Jemand: Kaiser Nicolaus, der Autokrat, habe gelegentlich einmal geäußert, „er wünsche wohl an der Spitze eines freien Volkes zu stehen!" — So kann ich mir es auch als ein schönes Gefühl denken, einer freien Gemeinde vorzustehen, während ich für die Ehre danke: die Leitung zum blinden Gehorsam gezwungener Menschen zu übernehmen. Das mag ein altes Weib thun!

Das Patriarchalische paßt heut zu Tage kaum noch für den engen Familienkreis; beim Gemeinwesen muß es gänzlich verbannt werden, weil alle äußern Lebensverhältnisse davon durchaus abweichen. Wir können nicht auf der einen Seite die Segnungen der Cultur und Civilisa-

tion unsrer Zeit genießen und nebenbei der Freuden Geßnerschen Idyllenwesens theilhaftig sein. Setzen wir einen Fuß in das 19te Jahrhundert, so dürfen wir den andern nicht im Mittelalter stehen lassen, oder unser Gang wird ein hinkender sein. Trotz ihrer mittelalterlichen Bärte, deren Parfüm aus großer Ferne bemerkbar wird, geben doch unsre Rococostutzer keine Götze von Berlichingen ab; das zeigen schon die Brillen auf ihren Nasen, auch fürchtet sich eigentlich kein Kind vor ihnen, denn ihre Mannheit ist nicht zum Erschrecken eingerichtet. Wir thun wahrlich am besten mit der Zeit vorwärts zu schreiten, und glücklich das Land, wo jede Gemeinde eine kleine Republik bildet, die mit den festen Banden des eigenen Interesse an das gemeinsame Vaterland geknüpft ist, das einem Könige gehorcht, der nach weisen Gesetzen regiert!

Der Dominialbesitzer trete daher mitten in den Gemeindeverband und mache sich nur durch seine höhere Bildung, durch höhere Sittlichkeit geltend. Die Anerkennung und Huldigung von Seiten der Gemeindeglieder wird dann nimmer ausbleiben und die Wirkung wird eine gediegene sein. Was der Mensch aus eigenem Antriebe thut, hat stets ein anderes und besseres Ansehen, als das gebotene! Uebrigens finde ich den Vorschlag zur Errichtung eines Gemeinderathes ganz zweckmäßig, namentlich was seine Einwirkungen auf die Sittlichkeit anbetrifft; auch bin ich fest überzeugt, man würde überall Dominialherrn, Geistliche und Schullehrer zu Beisitzern und Vorstehern wählen, wenn man die Wahl des Präses, sowie der Mitglieder den Gemeinden ganz frei ließe.

Daß die heranwachsende Jugend nicht ohne Genehmigung des Gemeinderathes vor dem 20sten Lebensjahre außerhalb der Gemeinde sich vermiethen soll, ist ein Vorschlag, der Raum zu vielen Mißbräuchen geben dürfte. Allerdings würde es ein Schritt zurück, nach den alten Hörigkeitszeiten zu, sein, wo die Dorfjugend die Erlaubniß, auswärts dienen zu können, vom Dominialherrn erkaufen mußte; wo sie gezwungen war, für das halbe Lohn dem Dominium zu dienen; wo an vielen Orten dies Dominialgesinde in das Dorf betteln kommen mußte,

wenn es sich einmal satt essen wollte; wo nur allzuoft keine hübsche Magd unverführt den Dominialhof verließ; wo die jungen Bursche in eine wahre Erziehungsanstalt zum Diebstahl auf den Dominialhof geriethen ꝛc. Zu ähnlichen Mißbräuchen könnte uns gar leicht ähnlicher Zwang führen, und das war gewiß nicht die Absicht v. B's. — Warum soll, wenn auf Sittlichkeit in allen Gemeinden gehalten wird, der junge Mensch nicht dahin ziehen, wo ihm der beste Lohn, die beste Gelegenheit zum Vorwärtskommen winkt? Man sollte die Jugend heut zu Tage so früh als möglich daran gewöhnen, selbständig durch die Welt zu gehen! Was haben wir z. B. von dem eigensinnigen Kleben an einzelnen Orten und Gegenden? Vermögen wir dem Strome der Zeit entgegen zu schwimmen? Dieser Vorschlag v. B's war sicher sehr wohlgemeint, allein er ist unpraktisch zur Durchführung auf gesetzlichem Wege, so lange wir noch irgend Rücksichten auf das Gesetz vom 9. October 1807 nehmen. Ich selbst bin vor dem 14ten Jahre in die Ferne geschickt worden und habe da eben nicht viel mehr Schlimmes gelernt oder gefunden, als daheim hinter der Mutter oder des Vaters Rücken. Was ich dagegen vorzuschlagen hätte, wären Repititionsschulen in den Abendstunden und an Sonntagen bis ins 18te Jahr; nebenbei könnte allerdings dem Gemeinderath die Sittlichkeitsaufsicht anheimfallen und durch ernste, wohlmeinende Ermahnungen, die auf des Fehlenden eigene Vernunft hinwirken, ungemein viel Uebles verhindert und Gutes gestiftet werden.

Das Heirathen nach vollendeter Majorennität beim Manne ist ein Vorschlag, dessen Durchführung allerdings sehr zu wünschen wäre, dem sich aber unter obwaltenden Verhältnissen zu oft Dinge entgegen stemmen, die der Regel hindernd in den Weg treten und allzu häufig Ausnahmen nöthig machen würden. Wo man aber hierzu gezwungen ist, da thut man besser, die Regel nicht erst zu geben. Die Sache macht sich meines Erachtens stets, wie es die Umstände mit sich bringen, und alle einschränkenden Vorschriften führen zu wenig Gutem. Ich halte es mit meinem lieben Goldsmith, der bekanntlich sagte:

„exhorting the married men to temperance, and the bachelors to matrimony!“ — Vor nichts ist so sehr zu warnen, als vor dem Zuvielregieren.

Eine neue Dorfpolizeiordnung thäte allerdings sehr noth und jede Familie müßte ein Exemplar davon in die Hände bekommen; indessen zum Unterricht in den Schulen dürfte sie nur mit großer Vorsicht benutzt werden; denn es kann nicht fehlen, daß vielfach darin gesagt wird: „Du sollst nicht, oder —“ und dies wird namentlich der widerspenstigen Knabennatur oft genug so viel heißen wie: „Ei, versuch's nur, sie werden dich nicht gleich dabei erwischen!“ In der Schule würde ich vorschlagen immer nur zu sagen: „Thue das und das Gute, wegen dieser und jener guten Folgen!“ Tritt dann dazu das gute Beispiel von oben her, d. h. von Seiten der Vornehmeren, Erwachsenen und Vorgesetzten, dann findet sich die Scheu vor dem Schlimmen ganz von selbst.

Sehr richtig empfiehlt v. B. die Abschaffung der Patrimonialgerichte, indem er Kreisgerichte vom Staate eingesetzt wünscht. Wie steht es aber um den Kostenpunkt? Die Sporteln werden nicht zur Erhaltung ausreichen, und wir wissen, daß gar zu viele Dominialbesitzer außer Acht lassen, wie das Dominium ursprünglich nur Dotation zur Herstellung der Justiz- und Polizeipflege auf dem Lande sein sollte. Nicht wenige Dominialbesitzer behaupten, das ganze historische Recht ohne Rücksicht auf Staatsbewilligung beanspruchen zu können, und weisen die materielle Trennung von sich. Ohne völlige Umgestaltung unsres Besteuerungssystems fürchte ich, daß dieser Punkt vielseitig ein unübersteigliches Hinderniß zur Herbeiführung einer höchst wünschenswerthen Reform in vorgeschlagener Weise sein wird.

Die Gemeindeschreiber könnten recht füglich längst in allen unsern Landgemeinden selbst herangebildet sein. In dieser Beziehung ist die Schule bisher viel zu wenig mit dem Leben Hand in Hand gegangen. Wie mancher arme Weber in unserm Gebirg z. B. lernte nicht schon sehr gut schreiben und rechnen, so daß es nur der weiteren Heranbildung bedurft hätte, um ihm das Mittel zu recht

einträglichem Nebenerwerb an die Hand zu geben. Daß Individuen Gemeindeschreiber für mehrere Gemeinden abgeben, hat auch seine besondern Schattenseiten, und ich sehe nicht wohl ein, warum ein besonderes Amt daraus gemacht werden soll. Es würde in recht vielen Gemeinden von großem Nutzen sein, wenn die fähigsten Knaben für diesen besondern Zweck allmälich und nebenbei ausgebildet würden, so daß sie in der Folge einer nach dem andern zur Anfertigung der ja ziemlich einfachen schriftlichen Arbeiten gebraucht werden könnten, bei denen vorhandene Formulare zur jedesmaligen Richtschnur dienen. Freilich müßten dann die Ortsvorsteher, unsere Scholzen, selbst besser befähigt sein, als dies leider oft der Fall ist, und auch dazu schon in den Schulen, sowie in ferneren Fortbildungsanstalten der Grund gelegt werden. Es ist ein starker Vorwurf für uns, daß auch hierin wenig oder nichts geschah und daß die dazu Befähigten sich meist gebahren, als sei es von Nutzen, wenn mit ihnen die Wissenschaft von den Dingen zu Grabe ginge. Wie die Sachen jetzt stehen, lernen die Kinder auf dem Lande in der Regel bis zum 14ten Jahre Lesen und Schreiben nur, um es hinterher ganz an den Nagel zu hängen, aus bloßem Mangel an Uebung, wozu höchstens während der Militairdienstzeit geschritten wird.

Der Vorschlag: aus mehreren kleinen Gemeinden eine Gesammtgemeinde zu bilden, ist höchst verständig und empfehlenswerth, so daß man sich nur wundern kann, wenn derselbe bislang nicht schon in Ausübung kam. Ebenso nothwendig wären Kreis-, Arbeits- und Correctionshäuser, die v. B. in Vorschlag bringt; denn ihr Mangel setzt uns vielfach in Verlegenheit und nöthigt oft mehr als billig zu schlaffer Handhabung vorhandener Gesetze, an denen es keineswegs gebricht. Was die Kosten des Aufgreifens der Vagabunden anbetrifft, so gereicht es uns wenig zur Ehre, daß wir uns noch so wenig darauf verstehen: den Regreß am Vagabunden selbst zu nehmen. In einem Lande, wo die Arbeit noch immer gut zu verwerthen ist, müßte das Individuum schon so benutzt werden können, daß es selbst diese Kosten durch nützliche

Arbeit ersetzte, und der Schrecken würde gewaltig unter die Vagabunden fahren, wenn sie im Voraus wüßten, daß ihnen zunächst selbst zu Leibe gegangen würde. Die schwierigste Aufgabe ist nur: brauchbare Directoren solcher Anstalten herbeizuschaffen. Allein da der Vagabund meist nur arbeits- und ordnungsunlustig ist, so könnte schon ein tüchtiger Unteroffizier gar viel mit ihnen leisten; am Ende noch mehr, als wenn er Schulmeister bei Kindern würde. Man errichte nur kleine Vagabunden-Compagnieen, halte sie unter militairischer Zucht und Aufsicht, bringe den Hunger etwas mit in Anwendung und stelle daneben tüchtige, anhaltende Arbeit; es wird sich zeigen, daß die Leutchen am Ende doch lieber die Hände rühren, als hungern! Straßen- und andere Bauten haben wir ja immer vorzunehmen, auch fehlt es nicht an Gegenden, in denen noch guter Boden in Hülle und Fülle aus Mangel an Händen nicht hinlänglich bebaut wird; dahin versetze man die lästigen Faulenzer, damit sie sich an Arbeit und Ordnung gewöhnen. Eine Compagnie Militair wird immer in der Nähe stationirt werden können, damit es nicht an gehörigem Respekt fehle, und in Friedenszeiten giebt es kaum eine passendere Gelegenheit, dem Vaterlande zu nützen, als diese lästigen Auswüchse der Gesellschaft im Auge zu halten, damit sie nicht nur unschädlich, sondern sogar nützlich gemacht werden.

Endlich empfiehlt unser Verf. die Vermehrung der Land-Gensdarmerie, und es kann ihm darin nur vollkommen beigestimmt werden, denn unser Militair dürfte im Frieden kaum zweckmäßiger zu verwenden sein; nur wäre zu wünschen, daß die Gensdarmen sich weniger als bisher lediglich in den Kreisstädten aufhielten, während Monate vergehen, ehe sich Einer oder der Andere auf dem Lande sehen läßt.

Das Schlußwort, welches v. V. seiner gehaltreichen Broschüre hinzufügt, enthält so viel Treffliches, daß ich mich kaum enthalten kann, dasselbe hier zu wiederholen; allein ich wünschte von Herzen, das Büchlein in Aller Händen zu sehen, die zu helfen und zum Besserwerden beizutragen vermögen; darum verweise ich dringend darauf,

den wackern Edelmann selbst zu hören, wie er ermahnt: unsre Augen der drohenden Gefahr zunehmender Demoralisation zu öffnen, „aber nicht indem wir das Uebel gewaltsam niederdrücken, auf die Armen, wie auf eine niedere Klasse von Menschen herabsehen, welche mit Gewalt in Knechtschaft gehalten werden muß, sondern indem wir mit wahrer christlicher Bruderliebe, wie auf unsre minder glücklichen Brüder blicken, für welche zu sorgen, uns Gott durch größern Reichthum, größere Bildung und größern Einfluß als heilige Pflicht auferlegt hat!" Diese Worte des wahren Edelmannes, die — ich glaube davon überzeugt sein zu können — bei ihm nicht bloße schöne Worte sind, sondern welche er in seinen Verhältnissen sicher zur That werden läßt, verdienen eine Bürgerkrone.

Die
Unabsetzbarkeit der Richter und die Gesetze vom 29. März 1844 *).

Die beiden Gesetze vom 29. März vorigen Jahres, das eine das gerichtliche und Disciplinar-Verfahren gegen Beamte, das andere die Pensionirung derselben betreffend, haben bald nach ihrer Veröffentlichung in den inländischen und auswärtigen Blättern vielfache Besprechungen, Angriff sowohl als Vertheidigung, veranlaßt, insbesondere diejenigen Bestimmungen in ihnen, welche von den Richtern handeln. Und in der That liegt hier eine der wichtigsten Principienfragen für unser heutiges Staatsleben, eine wahre „Gewissenssache" vor. Durchdrungen von der Liebe zu seinem Vaterlande hat Heinrich Simon, Stadtgerichts-Rath in Breslau, seine warnende Stimme gegen jene Gesetze erhoben, da er in ihnen Gefahr für Thron und Heerd sah. Mit großem Dank nehmen wir

*) Durch Erkenntniß des Kgl. Ober-Censur-Gerichts vom 26. August d. J. ist diesem Aufsatze mit Ausnahme zweier Stellen die Druckerlaubniß ertheilt worden. Die Red.

von ihm, dessen Name ohnehin schon einen guten Klang hat, seine Schrift*) an und wollen in diesen Blättern auf den reichen Inhalt derselben aufmerksam machen.

Daß wir jetzt in einer Zeit leben, wo Niemand mehr den Zweck des Staates nur in Erreichung dieses oder jenes äußerlichen Nutzens setzen darf, kann wohl nicht bestritten werden. Wir wissen, wir fühlen alle, daß der Staat die höchsten Zwecke des irdischen Lebens zu verwirklichen hat. Es wäre auch schlimm, wenn die deutsche Nation dies jetzt noch nicht gelernt hätte, nachdem schon seit einem halben Jahrhundert die Philosophie so großartige Belehrung ertheilt hat und eine so reiche Erfahrung uns geworden ist. Der Umsturz und die Aenderung aller staatlichen Verhältnisse in Deutschland hat einen Neubau nothwendig gemacht, der langsam vorschreitet.

Die Aufgabe ist, einen Rechtsstaat zu entwickeln, nachdem die Zertheiltheit des Lehnstaates, die Willkür des Polizeistaates überwunden worden. Ein Rechtsstaat aber ist nur der Staat, wo die Willkür keinen Raum hat, wo die allgemeine Vernunft und Sittlichkeit verwirklicht ist. Simon setzt den Zweck jedes Rechtsstaates in die Verwirklichung des präsumtiven vernünftigen Gesammtwillens, demgemäß in die Erreichung des allgemeinen Besten (S. 3). Dadurch gesteht er ein, daß unter uns Menschen der vernünftige Gesammtwille nie rein erkannt, nur vermuthet wird; allein der Zweck des Rechtsstaates ist nicht die Verwirklichung von etwas nur Vermuthetem, und das Streben muß bleiben, von der bedingten Erkenntniß der Vernunft zur unbedingten, reinen, durchzudringen. Der Verf. fährt fort: „Das allgemeine Beste besteht in der möglichsten Freiheit und Sicherheit aller Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft." Die Sicherheit aber wird nur dadurch erreicht, daß es für die Verwirklichung des Rechts eine Gewähr giebt. Nicht eher besteht

*) Die Preußischen Richter und die Gesetze vom 29. März 1844. Von Heinrich Simon. Leipzig, Verlag von Otto Wigand. 1845. 10½ Bg. gr. 8. — Ueber die vor Kurzem erschienene zweite Auflage dieser Schrift soll im nächsten Hefte dies. Blätter Bericht erstattet werden.

das Recht, ehe nicht Nothwendigkeit da ist, daß es geübt werde, und nicht eher ist Freiheit, ehe nicht das Recht fest ist. Selbst Schelling lehrte früher, die Freiheit müsse garantirt sein durch eine Ordnung, welche so offen und so unveränderlich sei, als die der Natur (vergl. Simon S. 4 Note 1*). Gesetze aber, um mit unserm Verf. fortzufahren, sind keine Garantien; Gesetze sind nichts, gar nichts ohne Institutionen, welche die Anwendung derselben und ihre Vollziehung sichern (S. 33). Beispiele zu finden, wo Gesetze keine Gewähr gegen Unrecht geben, war nicht schwer. Der Verf. zeigt an mehreren, allerdings schon bekannten Fällen, wie selbst unser großer Friedrich, ein Charakter sonder Gleichen, trotz seines oft geäußerten Abscheu's vor Cabinetsjustiz nicht selten dem Eindruck des Augenblicks nachgab und eigenmächtig in den Gang der Rechtspflege eingriff. Sowohl die praktische Weisheit der Vorfahren, als auch die vorgeschrittene Erkenntniß des Staatsbegriffes selbst hat Anstalten gefunden, durch welche man das Recht und die Freiheit der Staatsbürger sichert. Diese Anstalten sind allen bekannt, von wenigen werden sie für verderblich gehalten, von vielen ihre Erreichung als das schönste Glück gepriesen, nicht überall werden sie gewährt. Aber überall wird anerkannt, daß, wenn das Recht unparteiisch gesprochen werden soll, der Richter unabhängig von jeder Rücksicht sein, nur seinem Gewissen und dem Gesetze gehorsamen müsse. Stets galt der Eingriff der Macht in die Rechtspflege als dem Staatszweck entgegen. Um die Unabhängigkeit der Richter zu wahren, machte man sie unabsetzbar, außer durch Urtel und Recht (S. 60), nicht etwa, um sie vor andern Staatsbeamten zu begünstigen, worauf sie keinen Anspruch haben, sondern einzig und allein, um die Gerechtigkeit im Staate zu sichern (S. 83 Note 2).

Was Deutschland betrifft, so war, ehe das römische Recht unsere Verhältnisse verdarb, die Entscheidung über Rechtsstreitigkeiten den freien Genossen des Angeklagten, die in keiner Weise abhängig waren, anvertraut. Später, als in den einzelnen Territorien die Landstände sich ausbildeten, nahmen diese Theil an der Rechtspflege, und

erst als das römische Recht geltend geworden, die Urtheilsfindung daher nicht mehr vom Volke, sondern von gelehrten Juristen ausgehen mußte, als dann die Thätigkeit der Landstände sank, als die Theilnahme des Volkes am öffentlichen Wesen schwand, der Schwerpunkt des Staates allein im Landesherrn lag, also auch die Macht und der Einfluß seiner persönlichen Rathgeber, der Beamten, stieg, kam das Rechtsprechen in die Hände abhängiger Personen.

Noch am Ende des 17ten Jahrhunderts galt, daß der Landesherr ganz unbeschränkt und willkürlich seine Diener entlassen könne. Die entgegengesetzte Ansicht drang jedoch bald durch und gewann schnell Anerkennung. Da Rechtspflege und Verwaltung damals noch nicht geschieden war, so konnte natürlich von einer vorzüglichen Unabsetzbarkeit der Richter nicht besonders die Rede sein. Erst als Joseph II. willkürlich mehrere Räthe vom Reichshofrath entließ, wurde in der Wahlcapitulation von 1792 Art. 24 §. 10 die Unabsetzbarkeit der Richter, außer durch Urtel und Recht, gesetzlich anerkannt. Seitdem galt allerwärts die Ueberzeugung, daß willkürliche Entlassung aus dem Amte unzulässig sei. Der Verf. hat sehr lehrreich nachgewiesen (S. 6—20), wie in allen gebildeten Staaten der Grundsatz von der Unabhängigkeit des Richterstandes gilt. Er ist in alle neueren Verfassungs-Urkunden übergegangen, und in Preußen insbesondere hat er stets als ein unantastbarer bestanden. Bei dem großen Streite, der heute über so viele Principienfragen des Staates geführt wird, hätte man glauben sollen, jene Frage wenigstens sei entschieden und könne nicht mehr in Zweifel gestellt werden. In Preußen hatte ja auch erst vor kurzer Zeit der Justiz-Minister dem gesammten Richterstande das ehrenvollste Zeugniß ausgestellt und dies bei seinen Abschiedsworten wiederholt.

Nachdem nun der Verf. auch nachgewiesen, daß der deutsche Bund keineswegs dieselbe Garantie bietet, wie früher die Reichsverfassung durch die hohen Reichsgerichte (S. 54), wendet er sich zu jenen Gesetzen (S. 80). Er bedauert, daß dieselben nicht den Provinzialständen zur Begutachtung vorgelegt worden, da sie ihrem Inhalte

nach nicht allein die persönlichen Rechte der Beamten, welche als solche nicht aufhören, Staatsbürger zu sein, sondern indirect auch die Personen- und Eigenthumsrechte aller Staatsbürger berühren, da diese nur durch unabhängige Rechtspflege gesichert sind. Man kann ihm hierin nur beistimmen. Sodann prüft der Verf. den Inhalt der Gesetze, in welchem er eine völlige Umänderung der bisherigen Stellung des Richters erblickt; denn das formelle und materielle Strafrecht wider ihn ist geändert, eine neue Disciplinargewalt ist geschaffen, Pensionirung und unfreiwillige Versetzung zu bloßen Verwaltungsmaßregeln gemacht. Der Verf. beleuchtet alle einzelnen möglichen Folgen dieser gesetzlichen Bestimmungen, indem er sich mit Recht durch die Ueberlegung nicht abhalten läßt, daß bei dem jetzigen Richterstande und den ihm jetzt vorgesetzten höchsten Behörden alle die möglichen Nachtheile nicht eintreten würden. Denn in der That, wir leben nicht bloß heute und haben nicht bloß für heute zu sorgen. Die Richter sollen zu allen Zeiten „herzhaft und tapfer" sein, und wer bürgt dafür, daß nicht allmälich das Gesetz dennoch seinen nachtheiligen Einfluß übe (S. 123)?

Es ist hier nicht der Ort, jede einzelne Möglichkeit, die der Verf. aufstellt, anzuführen; dies hieße, das Buch ausschreiben, und ist schon vielfach in öffentlichen Blättern geschehen. Aber hervorheben wollen wir noch, welche Gefahr darin liegt, daß die entscheidende Behörde, ohne an positive Beweisregeln gebunden zu sein, nach ihrer aus dem ganzen Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Ueberzeugung beurtheilen soll, in wie weit die Beschuldigungen für gegründet zu achten sind. Wohl hat man darnach gestrebt und strebt noch heute darnach, die positiven Beweisregeln aus dem Strafrecht zu beseitigen und der Ueberzeugung einen größeren Einfluß zu verschaffen; aber nie hat man gewünscht, eine Jury zu erhalten von Männern, die in ihrer Stellung abhängig sind! Eine solche Jury giebt uns §. 28 des Gesetzes vom 29. März. Trefflich sind die Worte des Verf. hierüber (S. 99 f.).

Sind monatliche Schulzeugnisse ein zweckmäßiges Disciplinarmittel in den Schulen und wird durch sie die intellectuelle und moralische Bildung der Schuljugend befördert?

Von

C. F. Ulrich,

Hauptlehrer an der Elementarschule Nr. 1 in Breslau.

Da seit mehreren Decennien fast in allen Lehranstalten Conduitenbücher oder Conduitenzettel monatlich, sechswöchentlich, zweimonatlich oder auch vierteljährig den Schülern und Schülerinnen von ihren Lehrern gegeben werden: so scheint der Versuch, obige Frage beantworten zu wollen, ganz überflüssig zu sein, weil, wenn die Zweckmäßigkeit der quäst. Zeugnisse in Zweifel gezogen werden könnte, der Gebrauch derselben nicht so allgemein geworden wäre. Dennoch lehrt die Erfahrung, daß sie den beabsichtigten Nutzen selten gewähren, ja oft wohl mehr schädlich als nützlich sich zeigen.

Der Nutzen, den sie gewähren sollen, ist doch wohl der: Eltern, Pflegeeltern, Vormünder und Vorgesetzte sollen durch dieselbe in steter Kenntniß davon erhalten werden, wie sich ihre Kinder, Pflegebefohlenen und Untergebenen in der Schule betragen, — wie also ihr Fleiß und sittliches Verhalten in derselben beschaffen ist, wie regelmäßig oder unregelmäßig sie dieselbe besuchen, — um da, wo es Noth thut, den Lehrer in seinen Bemühungen unterstützen zu können. Diese Vortheile scheinen allerdings gewichtig, und sie würden es sein, wenn sie erzielt werden könnten und wenn denselben nicht auch sehr erhebliche Nachtheile zur Seite gingen, wie bald gezeigt werden soll.

1) Die genannten Vortheile werden selten erreicht: a) weil es immer noch viele Eltern giebt, die Geschriebenes nicht lesen können; diese lassen sich daher, im besten Falle, des Lehrers Urtheil vorlesen und müssen

dann glauben, was ihnen vorgelesen wird; b) Andere verstehen die, des engen Raumes wegen, so kurzgefaßten Urtheile nicht; c) noch Andere können oder wollen oftmals ihren Namen nicht unterschreiben, daher dies nicht selten vom Schulkinde selbst, oder von einem seiner Geschwister, auch wohl von ganz fremden Personen geschieht. Wie schwer es oft hält, von Eltern eine Unterschrift zu erlangen, geht daraus hervor, daß, wenn der Lehrer nach 14 oder mehreren Tagen den Zettel endlich zurückfordert, vom Kinde häufig gesagt wird: mein Vater oder meine Mutter haben noch nicht Zeit gehabt, ihn zu unterschreiben. Mehrere Kinder tragen noch nach 20 Tagen das Schulzeugniß in der Büchertasche oder dem Schulkorbe umher, ohne dasselbe zu Hause vorgewiesen zu haben, weil dort Niemand darnach fragt; ja manche Eltern lesen diejenigen Zeugnisse, die nicht belobend sind, mit Unwillen; ihr Unwille ist aber nicht aufs Kind, sondern auf den Lehrer gerichtet, weil sie oft aus allzugroßer Zärtlichkeit in ihren Kindern nichts als liebenswürdige Eigenschaften erblicken und daher die gerügten Fehler nicht als solche anerkennen wollen. Allerdings giebt es an Kindern nicht selten Eigenschaften, die in der Schule getadelt und wohl gar bestraft, im Familienleben aber bewundert und belobt werden, wie z. B. Plauderhaftigkeit, Muthwille u. a. Die Plauderhaftigkeit, welche den Lehrer oft aufs Unangenehmste berühren kann, wird im elterlichen Hause nicht selten als eine erfreuliche Unterhaltungs- und Mittheilungsgabe betrachtet und offenbarer Muthwille für ein Zeichen von Gesundheit und jugendlichem Frohsinn angesehen. Allerdings erscheinen genannte Fehler vereinzelt im Häuslichen ganz anders, als in gedrängt vollen Schulklassen, in denen sie sich in Masse zeigen. — Wo ist nun unter solchen Umständen das Band, welches durch die monatlichen Schulzeugnisse um Eltern und Lehrer zur Ausbildung und Veredelung der Jugend geschlungen werden soll?

Würde indeß der oben angegebene Nutzen durch das besprochene Mittel wirklich erreicht: so dürfte diese heilsame Controlle auch beim Ablauf der Schulzeit nicht aufhören, weil dann erst die gefahrvollsten Jahre für jeden

jungen Menschen kommen. Welcher Lehrherr aber unterhält mit den Eltern seines Lehrlings eine solche Verbindung, oder welche Brotherrschaft thut dies bei ihren noch im jugendlichen Alter sich befindenden Dienstboten? Beiden genügt es, die Eltern ihrer Untergebenen dann zum Beistande sich zu erwählen, wenn der Lehrling oder das Dienstmädchen sich Vergehungen gröberer Art hat zu schulden kommen lassen.

2) Den durch die Schulzeugnisse beabsichtigten Vortheilen gehen viele und große Nachtheile zur Seite. a) In den mehrmals genannten Zeugnissen sind die drei Haupt-Rubriken: Schulbesuch, Fleiß und Betragen monatlich auszufüllen. Daß die Fehltage eines jeden Kindes genau und nach dem Datum im Klassen- oder Absenten-Buche aufgezeichnet und dann der Zahl nach auf dem Schulzeugnisse zur Kenntnißnahme für Eltern ꝛc. angegeben werden, ist ganz in der Ordnung, weil sonst die Schulversäumnisse sich ungebührlich vermehren würden und das „Hinter die Schule gehen" von Eltern und Lehrern nicht so leicht bemerkt werden könnte; aber die specielle Angabe: ob ein Kind wegen Krankheit, oder mit genügender oder nicht genügender Entschuldigung gefehlt habe, führt zu Hinterlist, Lügenhaftigkeit und Betrug; auch können wohl häusliche Verhältnisse eintreten, welche das Kind von der Schule abhalten und die von den Eltern dem Lehrer nicht gut schriftlich namhaft gemacht werden können.

Der Lehrer wird also auf mannigfaltige Weise hintergangen, da er nicht immer das Richtige vom Unrichtigen zu unterscheiden vermag, indem es ihm an Zeit und Gelegenheit — an Lokal- und Personal-Kenntnissen, sowie an Kenntniß der Familien-Verhältnisse — oft gänzlich mangelt; er schreibt daher die empfangenen Mittheilungen — Entschuldigungen genannt — wenn sie keine zu augenfällige Unwahrheit enthalten, nieder, und so entstehen gut ausgefüllte, leicht zu überblickende Absenten-Listen, die aber nicht selten der strengen Wahrheit ermangeln.

Krankheit soll indeß unbedingt Schulversäumnisse entschuldigen. Wie soll aber der Lehrer erfahren, ob ein

Kind, welches ihm in der Schule fehlt, wirklich krank sei, besonders wenn es nicht längere Zeit hintereinander, sondern nur dann und wann, also an einzelnen Tagen, die Schule aussetzt? Sollen vielleicht Entschuldigungs-Zettel ihn hiervon in Kenntniß setzen? Wenn es indeß bei vielen Eltern schon schwer hält, eine Namens-Unterschrift zu erlangen, um wie viel schwieriger ist es, dergleichen Zettel zu bekommen. Das Kind kommt und sagt: „ich bin krank gewesen." — Diese Anzeige muß, da keine bessere zu bekommen ist, genügen. Und von welcher Beschaffenheit, könnte man weiter fragen, muß eine Krankheit sein, wenn sie vom Schulbesuch dispensiren soll? Es besuchen Kinder, die in beiden Händen und Armen den Knochenfraß haben, oder am Bandwurme ꝛc. leiden und von der Schule fern wohnen, dieselbe dennoch ganz regelmäßig, während oft in der Nähe wohnende beim geringsten Unwohlsein zu Hause behalten und, wenn der Lehrer Nachfrage hält, durch Krankheit entschuldigt werden. Da indeß einmal feststeht: Krankheit entschuldigt Schulversäumnisse, so wird diese Entschuldigung auch wohl zuweilen da gebraucht, wo an eine Krankheit nicht zu denken ist.

So schwierig es also ist, zuverläßig anzugeben: ob Entschuldigung wegen Krankheit eine genügende oder nicht genügende sei: eben so schwierig und wohl noch schwieriger ist dies bei den sonst vorgebrachten Entschuldigungen. Wird ein Kind damit entschuldigt, daß es ein krankes Familienglied habe pflegen müssen: so gilt dies allgemein für eine genügende Entschuldigung. Ist aber der Lehrer von der Wahrheit dieser Aussage überzeugt? und wenn er dies ist: hatte das von der Schule zurückgehaltene Kind nicht vielleicht noch erwachsenere Geschwister, welche die Krankenpflege leichter und besser übernehmen konnten, als das Schulkind? Oder übertrug man nicht letzterem darum die Pflege, weil sich sonst nicht leicht eine Gelegenheit fand, dasselbe mit einer genügend scheinenden Entschuldigung auf längere Zeit von der Schule zurückzubehalten? Und wer vermag zu ermitteln, wie lange diese Pflege wirklich nothwendig war?

Wie nun eine als genügend erscheinende Entschuldigung eine ungenügende sein kann, eben so kann umgekehrt der Fall eintreten. Ein Spaziergang an einem Schultage scheint sich nicht genügend entschuldigen zu lassen, und dennoch kommen Fälle vor, wo ein solcher mehr zu entschuldigen ist, als manche andere, dem Anscheine nach als genügend entschuldigte Schulversäumniß. Statt vieler Beispiele nur das eine: Ein armes vaterloses Mädchen, welches bedeutend an Nervenschwäche litt, fand bei einer ihrer Verwandten in einer gesunden, anmuthigen Gegend eine mehrwöchentliche liebevolle, unentgeldliche Aufnahme und kehrte von dort genesen und erkräftigt zurück. Zur Wollmarktzeit kam diese Verwandte nach Breslau und brachte ihre Tochter, welche größtentheils die Pflegerin des kranken Mädchens gewesen war, mit. Die Dankbarkeit der Mutter des genesenen Kindes erforderte, daß diese den Gästen auch einige Tage opferte und der mitgebrachten Tochter ihr Kind zur Gesellschafterin auf Spaziergängen gab. Wo liegt hier und in ähnlichen Fällen etwas Tadelnswerthes?

Haben nicht auch schon oftmals Lehrer die Erfahrung gemacht, daß, wenn von denselben einzelne Kinder wegen öfterer Schulversäumnisse, die nicht genügend entschuldigt zu sein schienen, bei der vorgesetzten Behörde angezeigt wurden, die Resolution zurückkam: die Eltern hätten bei ihrer Vernehmung die gedachten Versäumnisse genügend entschuldigt. Diese Erscheinung hat doch ihren Grund nur darin, daß die Behörde alle häuslichen Verhältnisse der angeklagten Eltern genauer untersuchen und prüfen lassen konnte, als dies den Lehrern möglich war, und daß Letztere sich oft mehr nach den empfangenen Instructionen als nach ihrem eigenen Urtheil richten mußten. Kleine Reisen der Kinder in Begleitung und unter Aufsicht zuverläßiger erwachsener Personen sind wohl in den meisten Fällen nicht bloß genügend zu entschuldigen, sondern sogar wünschenswerth. Je ärmer ein Kind ist, um desto wohlthätiger und segensreicher kann ihm eine solche Erholung werden, da es aus seinen dumpfen, oft die Gesundheit zerstörenden Mauern in Gottes freie Natur kommt

und Werke der Allmacht sieht, welche die größte Beredsamkeit des Lehrers ihm nicht so vorzuführen vermag, und so wird ihm durch Anschauung und Erfahrung reichlich ersetzt, was es am Schulunterricht in dieser kurzen Zeit verliert.

Nicht ohne innige Theilnahme, ja nicht ohne Rührung liest man zuweilen die kleinen Reisebeschreibungen armer, aber fleißiger und gesitteter Kinder, welche sie gewöhnlich ihren Lehrern nach ihrer Rückkehr zur Durchsicht einreichen. Aus ihnen geht klar hervor, daß so unschuldig genossene Freuden der Natur nicht nur auf den Körper, sondern auch auf das Gemüth der Kinder vortheilhaft gewirkt haben. — Ein von der Breslauer Armenpflege unterstütztes Mädchen machte vor einigen Jahren mit ihrer Mutter eine Reise theils zu Fuß, theils mit Fahr-Gelegenheit nach Oberschlesien zu Verwandten. Sie hatte sich viele Notizen gesammelt, diese nach besten Kräften geordnet, zu Papier gebracht und bei ihrer Heimkunft ihrem Lehrer zur Correctur übergeben. Sie gedachte in diesem Schreiben besonders dankbar des Umstandes: daß, obgleich ihre Armuth sie zuweilen verhindert habe, die bestimmte Herberge zu erreichen, sie dennoch nie hungrig schlafen gegangen sei, indem immer sich Personen gefunden, die ihr und ihrer Mutter Kartoffeln, oder Brot und Butter, auch wohl Milch gegeben, ihnen ein Lager bereitet und sie am nächsten Tage auf sicheren Weg geleitet hätten ꝛc. — Es thut dem Herzen wohl, auch einmal dankbare Empfindungen, und zwar für so geringe Wohlthaten, wahrzunehmen, da leider! Unzufriedenheit und mürrisches Wesen selbst bei solchen Kindern so häufig wahrgenommen wird, denen weit höhere Genüsse zu Theil werden. Sollen also Kinder, besonders Mädchen, während der Schuljahre nicht sehen, wie es auch etwas fern von ihrem Geburtsorte aussieht: so bleibt ihnen, und namentlich den letzteren, dies Bildungsmittel meist auch für die Zukunft verschlossen, da nach vollendeter Schulzeit sich für dieselben andere Verhältnisse und Rücksichten finden, die das Reisen nicht gut mehr gestatten.

b) Rubrik II den Fleiß betreffend: so ist aus dem Vor-

hergehenden zum Theil schon ersichtlich, daß auch hier der Lehrer von den Eltern wenig Beistand zu erwarten hat. Viele der Letzteren vermögen nicht den Fleiß ihrer Kinder zu kontrolliren; andere werden durch Geschäfte davon abgehalten, und noch andere glauben, wenn sie das Kind nur zur Schule schicken, dann sei alles geschehen, was man von ihnen billiger Weise fordern könne. Kommt ja einmal eine Mutter auf dringliches Ersuchen zum Lehrer und wird diese dann von demselben befragt, warum ihr Kind die aufgegebenen häuslichen Arbeiten nicht fertige, so heißt es gewöhnlich: mein Kind hat mir gesagt, es bekomme nichts auf; oder es sei mit seiner Arbeit schon fertig ꝛc.; dem Lehrer wird dann vom Kinde wieder eine andere Unwahrheit aufgebürdet, und so geht es fort. Auch werden verschiedene Arbeiten von den Kindern in der Schule zur Unzeit in Stunden, die anderen Lectionen gewidmet sind, gefertigt, und der aufmerksamste Lehrer ist bei aller Strenge in so vollen Klassen nicht allemal im Stande, dies zu verhüten, da er nicht immer jedem Kinde das Gesicht zuwenden kann und die Schulkörbe ꝛc., welche wegen Mangels an sonstigem Raum meist auf den Schultischen ihren Platz einnehmen müssen, häufig solchen Schülern und Schülerinnen als Bollwerk dienen, die gern verbotene Sachen treiben. Sollte irgend ein Lehrer diese Erfahrung noch nicht gemacht haben, so kann er dieselbe bald machen; er darf nur die zum Auswendiglernen aufgegebenen Stücke, welche etwa in der 2ten oder 3ten Stunde hergesagt werden sollen, unvermuthet am Anfange der ersten Stunde abhören, und es wird sich zeigen, wie wenig häuslicher Fleiß auf das Memoriren bei vielen Kindern verwendet wird. Oder der Lehrer nehme den Schülern die für zu Hause aufgegebene Reinschrift, Rechen-Exempel ꝛc. am Tage der Einsammlung gleich beim Anfange der Schule ab, und er wird eine Anzahl unvollendete, oft erst angefangene Arbeiten, die alle in der Schule verstohlener Weise noch vollendet werden sollten, mit einnehmen.

c) Die letzte Rubrik: „Aufführung" setzt den Lehrer auch nicht selten in große Verlegenheiten und läßt ihn oft auf gefährliche Klippen gerathen. Es soll z. B. ein recht

gutes Kind im Anfange eines Monats einen bedeutenden Fehler begangen haben. Der Lehrer erfährt dies; er belegt das verirrte Kind mit einer zweckmäßigen und angemessenen Strafe. Am Schlusse des Monats sollen die Schulzeugnisse ausgefertigt werden. Was soll der Lehrer jetzt thun? Soll er den begangenen, aber abgebüßten, Fehler übergehen und das Zeugniß den früheren gleichstellen? dann begeht er eine Ungerechtigkeit an den Kindern, die kein solch Versehen begangen und auch nur ein gleiches Zeugniß erhalten haben. Oder soll der Lehrer des Fehlers im Conduitenbuche gedenken? dann wird oft an dem verirrten Kinde eine nicht zu rechtfertigende Härte verübt. Ein wochen-, ja monatelanges Nachtragen, so würde diese Handlungsweise Vielen erscheinen, geziemt aber keinem Menschen. Ein bestrafter Fehler muß als abgethan betrachtet werden, so fordert es selbst das Gesetz. — Hat ein Kind strenge Eltern: so erhält es auch von diesen Züchtigung; ist es Freischüler: dann muß es sein Zeugniß auch noch andern Orts vorzeigen und hat wenigstens wieder eine Rüge zu gewärtigen, und da die Freischülerzeugnisse auf 18 Monate eingerichtet sind, so kann es sich zutragen, daß ein so bestraftes Kind eine 18monatliche Beschämung, auch vielleicht wiederholte Rügen zu erdulden hat. Dies ist zu hart! Was Wunder, wenn dann ein Kind, welches noch nicht alles Zartgefühl verloren hat, auf einen Ausweg sinnt, sich in den Besitz eines neuen Zeugnisses zu setzen; es sagt z. B. zum Lehrer: es habe sein Conduitenbuch verloren, oder das kleine Geschwister habe dasselbe zerrissen. Kommen nach abgelaufener Schulzeit die Kinder auf die Lehre oder ins Dienst und sie erhalten in diesen neuen Verhältnissen nicht von Zeit zu Zeit die gehoffte Belobung für ihre Pflichterfüllung, wie sie dies von der Schule aus gewohnt waren; oder empfangen sie einen Tadel, den sie nicht verdient zu haben glauben: so werden sie mürrisch und zur freudigen Ausübung der Berufsgeschäfte ungeschickt. — Alle hier angeführten Nachtheile, denen leicht noch mehrere zugezählt werden könnten, sind nur angedeutet und ließen sich viel weiter ausführen.

Zweckmäßiger und fruchtbringender, als die zeither beobachtete Verfahrungsweise in Hinsicht der Conduitenbücher dürfte es wohl sein, wenn in den beregten Zeugnissen zwar nach wie vor die Fehltage eines jeden Kindes eingetragen*), aber die Urtheile über Fleiß und Betragen weggelassen würden; dafür müßte jedoch, wenn etwas Erhebliches zu bemerken wäre, dies in einem besondern, an die Eltern ꝛc. des betreffenden Kindes gerichteten, verschlossenen Billet, wenn auch in Kürze, doch bestimmt und vollständig berichtet werden, und der Lehrer müßte darauf halten, daß die erhobene Beschwerde schriftliche oder mündliche Erledigung fände. Zwar könnte es scheinen, als wäre dies Verfahren zu weitläuftig und beschwerlich; allein welcher Lehrer wird nicht lieber ein etwas mühevolleres, aber durch den Erfolg belohnenderes Geschäft übernehmen, als alle Monate die Masse Conduitenbücher auszufertigen, von denen er wenig, oft gar keinen Erfolg sieht, da die lange Gewohnheit dieselben zu so gleichgiltigen Gegenständen gemacht hat, daß es scheint, als sei Alles geschehen, wenn dieselben zur gehörigen Zeit ausgegeben und mit den benöthigten Unterschriften versehen wieder eingesammelt würden. — Es ist auch nicht anzunehmen, daß das vorgeschlagene Verfahren dem Lehrer mehr Zeit und Mühe kosten werde, als die monatliche Anfertigung vollständiger Schulzeugnisse, da ja nur bei einzelnen Kindern und auch hier nicht allmonatlich eine solche Correspondenz erforderlich sein wird.

Möchte das Vorstehende nicht nur von praktischen Lehrern, sondern überhaupt von Männern, denen die Jugendbildung Herzenssache ist, geprüft werden. Vielleicht wird dann, wenn obiger Vorschlag als unausführbar erscheinen sollte, ein anderer Weg aufgefunden, auf welchem den gerügten Nachtheilen mit Nachdruck entgegen getreten werden kann.

---

*) Auch von Kindern, welche die Schule unausgesetzt besuchten, muß dies vermerkt werden.

Ueber
den vierten Stand und die socialen Reformen *).

Von

P. in Breslau.

Unter obigem Titel wird uns aus dem Magdeburger Wochenblatte für Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens (Nr. 6. 1844) eine 80 Seiten starke Broschüre in einem besondern Abdrucke (Magdeburg, Rubachsche Buchhdl.) vorgelegt, und wir wollen versuchen, das Bemerkenswertheste daraus in Kürze mitzutheilen. In der Einleitung versucht der anonyme Verfasser nachzuweisen, daß die Völker des Alterthums weniger Arme hatten, als unsere moderne Gesellschaft, weil jene Armen als Sklaven zum Eigenthum des Herrn gehörten und als solches beschützt wurden. Bei der Erwähnung der Ursachen der Armuth stellt der Verf. als Axiom auf: „das Verbrechen ist nicht, wie man von einigen Seiten meint, der Vater der Armuth, sondern umgekehrt: die Sittenlosigkeit, das Verbrechen sind die Kinder der Armuth," wiewohl nicht geleugnet wird, daß gerade die niedere Klasse zu gewissen Lastern sich hinneigt, wie zum Spiel, zum Trunk. Letztere Ansicht war eine überflüssige; denn wenn es wahr ist, daß die Armuth die Ursache der menschlichen Vergehen ist, so folgt von selbst, — dieß ist die Consequenz — daß gerade unter den Armen die meisten Vergehen verübt werden. Denn der Verf. erkennt auch, daß alle Mäßigkeits-Gesellschaften, die zum Zweck haben, die niedern Klassen vom Genusse geistiger Getränke abzubringen, erfolglos bleiben müssen, wenn nicht vorher gesorgt wird, daß sie für ihre Arbeit einen hinreichenden Verdienst haben, oder daß sie wirklich Arbeit finden, wenn sie arbeiten können und wollen. Mit vollem Rechte eifert der Verf. gegen die Idee der allzugroßen Verminderung der ärmern Klasse

*) Durch Erkenntniß des Kgl. Ober-Censurgerichts vom 26. August d. J. zum Druck verstattet.

durch Beschränkung der Ehe unter derselben. Er hält dieß für eine Barbarei und Tyrannei, und meint, daß nicht in der starken Vermehrung des Menschengeschlechts der Grund der wachsenden Armuth liege, sondern in dem Umstande, daß das Capital in weniger Händen concentrirt ist. Darauf giebt der Verf. eine Entwickelungs-Geschichte des Proletariats. Aus der französischen Revolution ist es zuerst erstanden. „Ohne Proletarier wäre Napoleon nie Kaiser geworden." Nach der Revolution haben sie sich in ihrem Rechte getäuscht gefühlt; es erwachte in ihnen das Bewußtsein, was sie sind und was sie sein könnten. Dieses Bewußtsein machten sie wieder geltend in der Julirevolution. Aber auch nach dieser sahen sie sich in ihren Ansprüchen getäuscht; sie füllen wie früher die Gefängnisse und Bagno's, füllen die Reihen der Armeen und werden nach Algier geschickt.

Was eigentlich ein Proletarier sei, wird näher auseinandergesetzt. „Ein Proletarier ist ein Mensch, der arbeiten will und kann, dem es aber bei Gelegenheit an Arbeit oder an der ordentlichen Verwerthung derselben gebricht. Ein Proletarier braucht deshalb im Augenblick noch nicht zu darben, aber er muß immer in der Gefahr sein, bei ungünstiger Wendung der Dinge dem Elende anheim zu fallen. Er verdient nur so wenig, daß er nie etwas erspart; er lebt aus der Hand in den Mund; was er heute verdient, das verbraucht er auch heute schon wieder. Das Leben eines Proletariers ist also ein Kampf, der täglich mit dem Hunger um das Leben geführt wird. Dazu kommt, daß der Proletarier ein Bewußtsein seiner Lage hat. Hierin scheidet sich der Proletarier wesentlich vom Armen, der sein Geschick als eine göttliche Vorherbestimmung hinnimmt, nichts verlangt, als Almosen und Faulheit. Der Proletarier hat eingesehen, daß er sich in einem Zustande befindet, der unerträglich ist; er hat reflektirt und fühlt die Sehnsucht nach Besitz. Er will Theil nehmen an den Freuden des Lebens. Er bezweifelt es, elend durchs Leben gehen zu müssen, weil er im Elend geboren ist." — Auf die Frage: „hat es immer Proletarier gegeben?" giebt der Verf. den Aufschluß, daß erst seit dem

Ende des 18. Jahrhunderts welche existiren, und weist den Unterschied nach zwischen den Armen der antiken Welt und dem Proletariate. „Jene haben weder den Willen, noch die Kraft, sich ein Eigenthum, ja nur den Unterhalt zu erwerben, sie wollen leben auf anderer Leute, auf des Staates Kosten. Sie sind faul. Der Proletarier hingegen will gern arbeiten, er will gut arbeiten, hat auch die Kraft, das Vermögen dazu; allein er verlangt auch, daß man ihn für seine Arbeit ordentlich bezahle. Er besitzt Nichts und will besitzen. Er hat Nichts und macht Ansprüche auf die Güter der Erde. Daher giebt es ein Proletariat nur bei den Völkern germanischen Stammes. Die Proletarier zählen sich als vierten Stand, als Masse, aber zurückgesetzt und unterdrückt." Die Frage, woher das Proletariat abstamme, beantwortet der Verf.: „Die Proletarier sind die Nachkommen der einst hörigen Bauern, sie sind eine Gabe des Mittelalters und des Feudalwesens." Zum Bewußtsein seien sie gelangt durch die Civilisation. Es folgt die Erörterung des Begriffs der Civilisation, doch nicht in dem Umfange und mit der Klarheit, mit der Karl Grün den Begriff der wahren Bildung in einer eigenen Schrift auseinandergesetzt.

Im weiteren Verlaufe der Untersuchung über das Proletariat kommt der Verfasser zur Erörterung des Unterschiedes zwischen dem Begriffe des Proletariats und der Bourgeoisie. Er giebt die Worte Louis Blanc's wieder: „Unter Bourgeoisie verstehe ich die Masse der Bürger, welche, da sie die Werkzeuge der Arbeit oder ein Capital besitzen, mit eigenen Mitteln arbeiten und von Andern nur bis zu einem gewissen Grade abhängen. Das Proletariat ist die Masse der Bürger, die, weil sie das Capital nicht besitzen, vollständig, in den nöthigsten Bedürfnissen des Lebens, von Andern abhängen."

Nach der Entwickelung des Proletariats, bei dem wir absichtlich wegen des häufig noch vorkommenden Mißverständnisses des Wesens desselben hier länger verweilt haben, geht der Verf. über auf die historische Auseinandersetzung des Socialismus, Fourierismus und Communismus, und

theilt hinterher aus dem Bluntschli'schen Berichte noch den Weitling'schen Communismus mit. Ein näheres Eingehen auf diese Systeme wollen wir deshalb unterlassen, weil vorliegende Schrift nur eine Compilation des Werkes von L. Stein (der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs) enthält. — Zum Schlusse der Abhandlung werden noch einige Mittel zur Abhilfe des Pauperismus vorgeschlagen. Zu diesen Mitteln gehören: 1) die freie Association. „Niemand wird leugnen, heißt es, daß der Mensch, jeder Mensch dazu bestimmt ist, schon hier auf Erden Theil zu haben am Glück. Die Zeit ist vorüber, in der das Elend sich durch eine Hinweisung auf die Zukunft nach dem Tode beruhigen ließ. Glücklich kann man aber nur sein, wenn eine Anwendung der physischen und moralischen Kräfte überall hin möglich ist. Wir haben gezeigt, wie die Arbeit des Proletariers durch Concurrenz auf der einen und übermäßiges Capital auf der andern Seite nicht gehörig verwerthet werden kann. Dem entgegen zu arbeiten, giebt es nur ein Mittel, das ist die Association, die freieste Association." „Association ist das Loosungswort unserer Tage geworden, und sowie sie schon jetzt bei gewissen industriellen Unternehmungen sich hilfreich und siegreich bewiesen hat, so ist sie auch berufen, den Proletariern den Kampf mit dem Leben, gegen die feindliche Macht des Uebergewichts Einzelner zu erleichtern und ihnen am Ende den Sieg über die Noth zu verschaffen." 2) Eine bessere Erziehung, wobei auf die mangelhafte Einrichtung der Volksschulen und auf die schlechte Stellung der Schullehrer hingewiesen wird. 3) Eine Betheiligung an der Politik und den politisch-staatlichen Einrichtungen (Theilnahme am Staate), wobei der Verf. auch eine billigere Gerechtigkeitspflege als Mittel zur Besserung des Proletarier-Zustandes bezeichnet. „Diese drei Gegenstände, so schließt der Verf. seine Schrift, die Association, die Volksschule und die politische Betheiligung, halten wir für die wesentlichsten Momente, auf welche es bei einer beabsichtigten Verbesserung der Lage des vierten Standes ankommt. Daß man an eine solche

Verbesserung denkt, geht aus vielen Symptomen und Anordnungen hervor; daß daran gedacht werden muß, daran mahnt uns täglich das, was wir hören, sehen, erleben; daran mahnen uns die Bestrebungen der neuen socialen Schulen, daran mahnt uns unsere Pflicht, unsere Würde als Menschen." Das Ganze ist als Compilation sehr beachtenswerth und wird Jedem, der mit den socialen Theorien sich bekannt machen will, ein interessanter Beitrag sein. Da, wo der Verf. produktiv gewesen, finden wir nicht immer die nöthige Consequenz in der Durchführung des angeregten Princips.

Reise nach Rom im Jahre 1663 von F. C. Nierig,

nachmals Kaiserl. Kammer-Buchhalter in Breslau.

Vom

Prof. Dr. Guhrauer.

(Fortsetzung.)

Nierig verbreitet sich weiterhin noch ausführlicher über die Menge der Doctoren der Medicin und der Rechte in Padua, wie über die Leichtigkeit, diesen Ehrengrad zu erlangen. Er kostete nicht viel über 24 Dukaten; die Armen wurden umsonst zu Doctoren der Medicin gemacht. „Nach verrichter Promotion wird der neu gradirte Herr Doctor von allen beywohnenden Doctoren, die zur Solennität geladen worden, mit vier gemeinen Soldatendrummel und vier Trompeten aus der Kirchen (al domo) heimbegleitet, ich weiß nicht, ob mehr diese Musik zum Lachen oder zum Beweinen sey."

Darauf folgt eine Beschreibung des Universitäts-Gebäudes. „Das Collegium al Bo genannt, wo die Herrn Scholaren oder Studiosi die Lectiones frequentiren, ist ein großes vortreffliches Gebäu, stehet inwendig auf lauter marmelsteinernen Säulen, hat einen schönen, mit Quadro-Stücken sauber gepflasterten Platz, an welchem die Scho-

laren discurriren und conferiren; hat auch oben umb und umb einen lustigen gewölbten Gang mit kleinen marmelsteinern Säulen, und seindt oben und neben in den Gängen wie viel hundert Schild oder Wappen, und kommen noch alle Jahr neue darzu: diese Wappen seind theils aus Stein gehauet und vergoldet, theils mit schönen Farben angemahlet, daß einer wohl genugsam seine Augen erlustigen kann." Hier folgt in lateinischer Sprache eine Bemerkung, daß diese schönen Wände von unreinen Händen mit unzüchtigen Bildern verunehrt werden und niemand den Muth habe, dieser Unzüchtigkeit zu steuern. Nicht günstiger fällt sein Urtheil über das Verhalten der übermüthigen Scholaren den Lehrern gegenüber aus: „Die Herren Professores oder Doctores tradiren keine Lectiones den Auditoren zu schreiben, als wie in Deutschland, sondern peroriren nur dieselbe Materie den Zuhörern; qui potest capere, capiat. Wann die Wälsche Scholaren überdrüßig seindt, den Professor anzuhören, so klopfen sie mit den Füßen fast mit unwilliger Ungestimmigkeit, also muß der Professor ihnen, und sie nicht ihme folgen und seiner Lection ein Ende machen. Dies ist nun wohl kein lobwürdiges Stück, darob ich mich erstlich genug verwundert, als der solche Irreverenz nirgend observiret. Ja, was mehr ist, so thun sie bisweilen einen Doctor, dene sie nicht wohl wollen, also bald nachdem er auf die Canzel oder Cathedra gestiegen, mit Fußklopfen das Valet ausläuten, welcher dann, wo er nicht etwas anders besorgen will, pariren und abziehen muß. Es werden zwar (fährt unser Reisender fort) überaus höfliche Ceremonien in dem Ein- und Ausgang der Lectionen zwischen den Professores und Scholaren gehalten und viel blinde Cortesey gemacht; so thun sie dennoch des Professors (obschon er im Hineingehen zur Lection alle Scholaren mit möglicher Respect und Complimente verehret), wann ihnen dieser löbliche Disgustus ankömmt, mit Klopfen oder Batteria nicht verschonen."

Diese von Nierig so auffallend gefundenen und nicht mit Unrecht getadelten demokratischen Sitten der Paduanischen Studenten erklären sich daher, daß es großentheils

erwachsene Leute waren, welche nach Padua gingen, ihre Studien zu beschließen und welche, allein gesetzgebend, die Professoren in Abhängigkeit von sich erhielten.

Er fährt nun fort: „Oben auf gemeldtem Gange (des Collegium al Bo) gehet man in das Theatrum anatomicum hinein. Dieses Werk ist sehr künstlich, auch mit vielen Unkosten erbauet. Und seindt 6 Theatra über einander, aber an einander, daß es nur Eines machet, hat eine ovalische Figur, unten enge, oben aber weitläuffig, also daß über die 1000 Personen der Anatomey oder todten Menschen Körpers Zertheil- und Zerschneidung beywohnen können, so dan ein trauriges Spectacul giebt. Alwo die Professores der Medicinischen Facultät ihre Lectiones halten, ist der Ort etwas finster und kein Glasfenster, nur allens seindt sie mit Leinwand und sonst gemeiniglich mit Papier überzogen, wie unten bemeldter Autor auch bezeuget. (Hier folgt ein längeres Citat aus Gaspar Schottus Joco Seria, Fol. 133 f. über die Beschaffenheit der Fenster in Spanien und Italien.) Eben auf diesem bemeldten Collegio al Bo oder Platz werden die Lutheraner, Calvinisten, wie auch die Juden fegten zu Doctoren gemacht. Es können auch die Catholischen, wann sie wollen, allhier (umbs Geld) den Doctorat nehmen, mehrentheils aber nehmen die Catholischen den Grad von al Domo oder in der Dohmkirchen, allwo es pomposischer hergeht, wie denn auch die Gradirte größer Authorität erlangen, und mit mehrern Privilegien begnadet werden, wie das Diploma Promotionis bezeuget. Es ist zu Padua, wie dan auch zu Bononia (Bologna) ganz kein Difficultät, um ein gewisses Geld der Artzney Doctor zu werden. Und kanns wohl ohne Ruhm sagen, daß mir solche versprochen worden, wofern ich nur die Spesos hätte erlegen wollen, den Bedellum zu contentiren und andere Ceremonien zu belohnen, sollte Juramentum paupertatis (oder der Armuth) ablegen, welches ich mit gutem Gewissen hätte thun können. Hatte aber damals andere Motiva, und gedachte auf jenes: Nos mittimus asinum in Germaniam, wie dan mit meinen Augen gesehen habe, daß ihrer vier gedoctoriret und den gradum genommen haben, die da sehr

wenig, ex omnibus aliquid, ex toto nihil gekannt. Also gedachte ich, solch verführlicher Hochmuth und Ehrgeiz durch wahre Bekenntnuß meiner Ignoranz und Incapabilität lieber aus dem Sinn zu schlagen. Muß allhier auch melden, daß Papst Gregor XIII. Einen, der um ein höheres Ambt anhielte, gefraget habe: ob er ein Doctor wäre oder nur gedoctoriret hatte. (Quirinus Regens, de Arte apopthegmata. Fol. 24. in fine.) Und so viel vom Doctorat *).

Was unserem Reisenden im Uebrigen beachtenswerth vorkam, beschreibt er im Folgenden. „Das Pallatium oder große Saal, wo der Podesta (Regierer der Stadt) Hof haltet, ist sehr schön und geraum, darinnen man zu Zeiten Bücher verkaufet. Dieses Pallastes Gewölb stehet ohne einzige Säulen, welches in einer solchen Machina oder so schweren Gebäu ein Wunder ist. Das Palatium aber ist auswendig auf dem Dach umb und umb mit breiten Bleitafeln gedecket. Dieses Pallatz ist alle Zeit voll der Herren und Leut, welche dar spazieren und discurriren, sonderlich wann Regenwetter ist. Es seindt auch wohl über hundert Fenster drinnen, und ist doch nicht gar zu licht, wegen der umb- und anliegenden großen Häusern und mächtigen Gebäuen. Allhier in diesem Pallast oder Saal liegen unten am Ende Titi Livii Gebeine eingemauert, welcher ein Pataviner war und sie sich mit einem so vornehmen Historico gar wohl rühmen können."

„Man verkauft in Padua nach dem Gewicht das Holz, daraus abzunehmen, wie wohlfeil es sein mag. Auch haben sie nur schwarzes und grobes Meersalz und ist das

*) Ungefähr um dieselbe Zeit schreibt der humoristische Moralist Joh. Balth. Schuppius (Lehrreiche Schriften. Frankfurt 1684 S. 302) in Bezug auf die Juristen: „Es ist ein großer Unterschied unter Doctorem et Doctoratum. Jener sagt:

In Institutis comparo vos brutis
In Digestis nihil potestis
In Codice scitis modice.
In den Reichs Abschied
Seyd ihr kommen nicht weit.
Et tamen creamini Doctores.
O tempora! o mores!"

weiße Salz sehr theuer, welches mehrentheils aus Tyrol dahin gebracht wird. Dieses schwarze Salz ist dennoch nicht übel zu den Speisen. — Im Winter ist es vor die Stuben gewohnte Deutschen mühselig mit ihrem Foco oder Kamin, dann man sich fast den ganzen Winter nicht einmal recht erwärmen kann. Da wissen sie von keinem Ofen, welcher aus Kacheln bestehe. Winterzeit ist scharfe, sehr durchdringende Luft und Kälte, welche dieselben ziemlich vexiret, die wenig anzulegen und der Luft noch nicht gewohnet haben, sondern der warmen Stuben gedenken, vornehmlich wann sie der Regen überfallet. Man muß aber hier des Vaterlandes vergessen, und heißt: Tune cede malis, sed contra audientior ito. Mit einer frischmüthigen Resolution muß sich ein armer Schlucker sonderlich gefaßt machen, viel übels auszustehen und hoffen, daß solche Dörner ihm werden einsmals Rosen tragen."

Besonders anziehend erscheint ihm die Anstalt für Findelkinder, welche, wie bekannt, von Italien auf andere europäische Reiche übergegangen ist. „Wan man zur Kirchen Santa Sophia genannt gehet, so sieheſt du unter den Lauben auf der rechten Hand an einer Mauer des Hauses oder Spitals ein Loch, darinnen ein Drehscheiben gehet, allwo die Mütter, welche die Kinder nicht ernähren können, zu Verhütung aller Mörderey diese, außerhalb der Ehe bekommene Kinder hinein stecken, die Scheiben herum drehen und wiederumb von dannen gehen. Dieses thun die Weibspersonen, welche den Namen a merendo haben, gemeiniglich früh oder spat, nach ihrer Gelegenheit, und obschon sie ertappt werden, straft man sie nicht. Dahero kein Mord mit solchen kleinen Kindlein leichtlichen nicht vorbracht wird. Die Mutter legen zu dem Kind, wie ich bericht worden, einen Zettel, daß es die heilige Tauf empfangen. Und diese Kinder werden im Hospital umbsonst umb Gotteswillen auferzogen, und seindt auch sonst ihrer viel, so von diesen Fundationen ernähret werden. Die Herren, wie auch jedweder gemeine Mann, gehen selbsten in ihrer Autorität auf den Markt und Platz und kaufen vor die Kuchel ein, nach ihrem Belieben. Ja auch die Herren Doctores, obschon

sie in Sammetkleidern aufziehn, schämen sich nicht Kuchel-Speis einzukaufen, dürfen sich noch wohl um einen Sold oder Pfennig zanken und ein Geschrei halten, so gute Wirthe geben sie ab."

„Der Podesta oder oberste Verwalter ziehet auf in einem langen roth sammetnen Rock bis auf die Erden, als wie die Herren Geistlichen Ihre Reverendos zu tragen pflegen. Ueber der linken Achsel hänget hinten am Rücken herunter ein Fleck von rothen Sammet, siehet gleich einem Sack, welches Zeichen alle Venetianischen Edelleut (so Gentilhuomini genannt werden) tragen thun. Gleichen Aufzug hat auch der Capitän zu Padua. Dieser jetzige war aus dem kaiserlichen Justinianischen Geschlecht und darumb bei dem Volke in hohen Ehren. Es tragen mehrentheils die Gentiluomini und andere wälsche Vornehme Leut an der linken Hand am Goldfinger einen überaus langen Nagel. — Auch thun viel junge Herren und Freylen sich der Priellen (Brillen) oder Augengläser gebrauchen, halten davor, es stehe ihnen, als zur Zeit noch so jungen auch zarten Leuten, sehr wohl an. Geschieht es aber darumb, daß man meinen soll, sie hätten ihren durch tägund nächtliches Schreiben, Lesen, Studiren ꝛc. die Augen gestumpft und dermaßen abgesehen, daß sie nothwendig nun mit Priellen sich behelfen müßten, so ist es ein Betrug und Hypocrisis."

„Zu Padua giebt man Einem die Ehr, wann man ihn läßt an oder gegen der Mauer gehen, obschon er die linke Hand im Gehen habe, wenn man ihm nur, wie gesaget, die Wand oder Mauer vergünstiget. — Zwei Tage vor den heyligen Weynachtfeyertagen haben die Paduaner einen schönen Gebrauch, daß ein jedweder Herr zu dem andern gehe und ihm glückselige Feyertage wünsche. Vornemblich aber die Freunde schicken und verehren einander Geschenke von Bucelley *), Zuckerwerk, Mandel und dergleichen. Es wird bisweilen auf dem Horden-Platz und durch die größeren Gassen ein Gehetz mit Hunden auf die Ochsen gehalten, welches sehr lustig zu sehen ist, wie die

*) Leckerbissen, von buccella.

Fleischerhunde auf das Rind so begierig seindt, daß bisweilen zwei oder drei Hunde an einem Ohr des Ochsen henken und kaum herunter gezogen werden können. Wann nun der Ochs voller Zorn und erhitzt ist, führt man ihn zur Schlachtbank, und halten die Wälschen davor, daß dessen Fleisch kräftiger und gesunder seye, als sonst eingeschlacht Rindfleisch."

„Den 6. Januarii 1663 spieleten der Karten die vornehmbste Frauen der Stadt Padua, deren 24 waren, so auf das allerköstlichste gezieret und aufgeputzet waren, welches geschah bei Nacht in des Podesta seinem Pallaz. Hiervon kann ich nicht genug sagen, was vor Reichthumb, Kleynodien, Schönheit und Schmuck dargewesen. Dieses Spiel währet bis in Mitternacht und darf kein Cavalier mit ihnen spielen, nur sie allein saßen über einer langen Tafel in einem aus der Maßen schönen Saal beysammen und hatten ihren Spaß, aber um Gold und Geld, so hier in der Menge zu sehen war. Ihre Herren stunden und warteten auf, ein jeglicher bei seiner Gemahlin, und schauete auf ihre Lust. Es kann hinauf gehen wer da will, doch muß sich einer zu vielen gesellen, und alsdann mit Windlichtern im Haufen nach Hause gehen, will er nicht, allein gehend, aufgerieben werden."

„Den 26. Januar war eine ziemlich durchdringende Kälte, und klaubte mir etliche Handvoll Splitter zusammen, unter welchen ein sehr großer Scorpion war, der mir zwar über die Hand lief, aber ohne Verletzung, mußte also im Heue, einen Schaden weiter zu verhüten, umbkommen. Dieser giftigen Thierlen giebt es in Wälschland sehr viel, sonderlich in feuchten Oertern oder Zimmern auf der Erden, welche leichtlich nicht stechen, es seye denn sie werden gedrücket oder selbst verletzet. — Den 31. Januar hat sich die erste Fastnacht Mascara angefangen, ist wunders Pracht, und des schönen Ballet-Tanz halber wohl zu sehen. Den 1. Februar kam der Ritterstand und Adel zusammen auf des Podesta seinem Pallast: allwo der Podesta und Capitain selbsten wie auch andere Gentilomini sowohl in Mascara als unvermummt getanzt haben mit den vornehmben Gräffinen und Adelspersonen. Kan

Biblioteka
Śląskiego.

auch nicht unbemeldter lassen, was die zwey Töchter des Podesta und Capitäns vor einen künstlichen Ehrentanz auf Wälsch, Spanisch, Französisch und auch Teutsche Manier mit einander auf dem Pallast bey hundert brennenden Fackeln (von weißen Wachs) und Windlichtern getanzet haben. Ich geschweige ihren Schmuck und Zierath. Nachdem sie nun allein ihre Kurzweil gehabt, brachte man in den größten silbernen Schalen, mitten in den Saal, genugsamb von köstlichen unterschiedlichen Confecten, wie auch den besten Wein, wem da unter den Tanzenden beliebte, der ließe ihm davon geben und einschenken. Alsdann haben die Musicanten wieder angefangen, die Ballet zu spielen und mit ihrer lieblichen und kunstreichen Music die Mascarade zum Tanz zu ziehen."

Weiterhin beschreibt Nierig den Tanz in der Fastnacht noch umständlicher. „Ist wunder zu schauen, wie diese (Wälschen) so galante und künstliche Ballettänz thun, mit solcher behender Dexterität und Geschwindigkeit, daß wohl die vornehmbsten Tanzmeister dergleichen kaum nachthun würden. Seindt auch fürstlich angeleget (angekleidet), in denen sie auch der vornehmbsten Herren Töchter (so das ganze Jahr zu Hause pausiren müssen) sein sollen, haben von köstlichen Goldstück mehrentheils kleine Röckel bis an die Knie, taffete Hosen, seidene Strümpff, Tanzschuh, gehen in größter Still und Authorität dem Krais zu. Diese Schranken oder Krais, worein sich die Mascaren begeben, seind unter freiem Himmel auf der Erden entweder mit Brettern oder Sand sauber bedecket, darinnen auf zugerichteten Bänken die Cythariſten und Musicanten ihren Sitz haben. Wer Lust hat zu tanzen, der leget vorhin Mascara an oder vermummet sich im Gesicht, daß er nicht erkannt werde, gehet in den Krais hinein, und nimmet die ihm gefallet, sollte sie gleich viel tausend Werth von Kleynodien an sich haben, und wäre gleich vom höchsten Adel, so schlaget sie den Tanz nicht ab, und darf es auch mit nichten nicht abschlagen, nur dieses allein ist er schuldig, daß er den Musicanten etliche Sold spendire. Wann nun der Tanz nach wälschen Gehupff und Zappeln vorüber ist, so machen beyde Theil gegen einander schöne

höfliche Reverenz und nehmen andere Tänzerin. Solches währet in einem Krais (daher auf den Plätzen mehrere seindt) nach Beliebung der Personen ein Stund länger auch kürzer. Gehen also in Grandezza einem andern Krais zu und dieses so lang, bis daß alle Krais besuchet und darinnen die Balleten versuchet worden."

Auf diese Auszüge aus Nierig's Aufenthalts in Padua beschränken wir uns und wählen jetzt noch Einiges aus seinen Darstellungen über das Leben in Rom.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Rechtfertigung des Pastors Uhlich.

Von

A. Knüttell.

Seitdem der Pastor Uhlich unsere Provinz verlassen hat, ist Mehreres über ihn geschrieben worden, welches seinem guten Namen bei denen, die ihn nicht gehört haben, Eintrag thun muß. Da der Verf. dieser Zeilen die Genauigkeit solcher Berichte nicht anerkennt, so trägt er hiermit im Interesse der Wahrheit allein sein Scherflein zur Rechtfertigung des angegriffenen Mannes bei. In den Berichten über die Uhlich'sche Rede, die im kirchlichen Anzeiger zu lesen sind, erkennt man deutlich, welchen Einfluß die eigene Gemüthsbetheiligung an einer Sache auf die Wiedererzählung des Gehörten ausübt. Dort wird z. B. gesagt, Uhlich habe von Eisenbahnen und Chausseen darum gesprochen, weil er habe anschaulich machen wollen, wie schnell und mit wie wenig Beschwerden man jetzt weiterkomme, während sonst Kraft und Zeit bedeutend in Anspruch genommen worden sei, um ein fernes Ziel zu erreichen, und Uhlich habe hierin den Fortschritt in der Entwickelung des menschlichen Geistes gefunden und dies auf die Entwickelung des Reiches Gottes angewendet. Also in Sachen der Religion nicht mehr Zeit und Kraft anwenden, sondern schnell und leicht zum fernen Ziele gelangen, diese oberflächliche und flüchtige Art des Strebens

in der wichtigsten Angelegenheit des menschlichen Gemüthes soll Uhlichs Meinung sein. Mir nun steht sehr deutlich in der Erinnerung, wie Uhlich mit seinem Gleichnisse von Eisenbahnen und Chausseen darauf hingewiesen hat, daß neue bessere Einrichtungen sich dennoch Bahn brechen, wenn sie auch für den Anfang manches Verletzende mit sich bringen und manches Schöne des Alten nicht an sich haben. Er wies hierbei auf die jetzt weniger gebrauchten Kunststraßen, auf des Posthorns romantischen Klang hin, der immer seltener wird, wogegen jetzt die schrillende Pfeife der Lokomotive ertönt. Uhlich sagte, daß, wenn es einem auch leid thun kann um manches Schöne, das mit dem Alten nun verloren geht, und um viel mühselige Arbeit, welche nun unnöthig geworden ist, sich zuletzt doch Alles ausgleiche und zum Besten wende. Diese tröstliche Wahrheit war es, die er auf das Alte und Neue im kirchlichen Leben anwandte. Er gestand zu, daß die Altgläubigkeit ungeachtet ihrer Irrthümer manches Schöne gehabt habe, daß sie aber vor der besseren Erkenntniß der neueren Zeit nicht länger bestehen könne, ohne daß die Menschen in ihrem Rechte verkürzt würden, und daß das Neue, wenn es Anfangs auch Widerstand finde, sich doch bald als das Bessere darstellen werde. Wenn dadurch freilich viel Arbeit der Schriftgelehrten überflüssig werde, so sei dies doch eben so wenig ein Unglück, als es zu Jesu Zeiten eines war, dessen Wort ja eben ohne die Schriftgelehrten sich Bahn brach. Das klingt denn doch etwas anders als jener, den Vorwurf frivoler Eilfertigkeit und Seichtigkeit in sich schließende Bericht von der Schnelligkeit, mit der man an das Ziel kommen soll.

Ferner wird behauptet, Uhlich habe gesagt, was unbegreiflich sei, das sei auch unglaublich; ja, Uhlich habe überhaupt für nicht wahr erklärt, was seinem (des Redners) Geiste unbegreiflich sei. Dies ist abermals nicht genau und läßt eine üble Deutung hindurchblicken. Uhlich hat uns gesagt, daß wir in der Bibel Manches finden, was wir nicht glauben können, und wozu eine innere Stimme sagt, das sei nicht göttliche Wahrheit. Aus diesem Grunde fühle man sich zu dem Bekenntnisse gedrun-

gen, daß gar wohl in der Bibel Gottes Wort enthalten sei, daß jedoch nicht Alles und Jedes, was in der Bibel stehe, Gottes Wort sei. Diesem vernünftigen, nicht einem so arrogant klingenden Satze stimmte das Volk bei.

Auch wird behauptet, Uhlich habe gesagt, es sei nicht die Kanzel allein der Ort, von wo Aufklärung ohne Rücksicht gegeben werden könne. Er hat aber vielmehr gesagt, die Kanzel sei überhaupt gar nicht der Ort dazu, sondern von dort aus erwarte man Erbauung, und er wüßte nicht, wie er sich vorkommen würde, wenn er zu einem alten Mütterchen oder einem bekümmerten Herzen in der Kirche heran treten und ihm von den Streitfragen der Zeit vorreden wollte. Ebensowenig seien die Katheder der Hochschulen allein der Ort dazu, da die Besetzung derselben in den Händen des Staates liege, der — so referirt jener Berichterstatter — nur an den alten Dogmen Gefallen finde. Uhlich aber hat nur gesagt, es könne einmal geschehen, daß die Katheder nur einseitig nach einer gewissen theologischen Ansicht besetzt würden.

Auf einem andern Blatte des kirchlichen Anzeigers (No. 32 S. 158) wird der unbedachtsame Ausdruck eines Zeitungs-Correspondenten, Uhlich habe vor einer Versammlung in Hirschberg geäußert: „er überlasse es der Gesellschaft, in irgend einer vorgeschlagenen Weise über seine Kraft zu bestimmen," auf eine wahrlich nicht wohlwollende Art so gemißdeutet, als habe Uhlich den Mann Gottes völlig aus-, und den Sophisten oder Improvisator ohne weitere Verhüllung angezogen! Ist es wohl ein Verrath an der Wahrheit, aus den Worten jenes Correspondenten einfach herauszulesen, Uhlich habe die Bestimmung des Thema's, über welches er reden sollte, der Versammlung darum überlassen, damit er in den Stand gesetzt werde, das Verlangen derselben zu befriedigen, und nicht etwa, bei eigener Wahl, einen Gegenstand bespreche, über den eine Erörterung zu hören der Versammlung weniger nothwendig erschiene? Daß er über jedes Thema aus dem Kreise von Gedanken, von dem allein bei der Versammlung die Rede sein konnte, frei zu sprechen im Stande sei, kann man doch wohl voraussetzen, ohne ihn deshalb

einen Sophisten zu schelten oder einen Improvisator zu nennen, nicht bedenkend, daß ein solcher jeglichen Gegenstand aus jeglichem Gedankenkreise zu besprechen bereit ist. In so übelwollenden Auslegungen vermißt man die Tugend der Gerechtigkeit. Da es nun heißt, wir sollen von unserem Nächsten Gutes reden und Alles zum Besten kehren, so habe ich mich berufen gefühlt, Uhlich's Person zu vertheidigen. Dieser Mann hat durch seine zwei Vorträge einen so guten Eindruck auf mich gemacht, daß eine so starke Verkennung seines religiösen Strebens mir nicht gleichgiltig ist. Stundenlang sprach er bei der großen Versammlung in Breslau, und daß doch nur ein Wort, eine Miene etwas des ernsten Gegenstandes Unwürdiges an sich gehabt hätte! Einfachheit, innere Ueberzeugung, zugleich die Ueberzeugung Tausender, und ein überall hindurchblickender Sinn für Wahrheit, der nicht im Geringsten die eigene Ehre sucht, sondern die Ehre Gottes nach besten Kräften herzustellen trachtet, das ist der Charakter der in der Breslauer Versammlung gehaltenen Vorträge gewesen. Uhlich zeigte uns eine Beredsamkeit von ganz neuer Art, ohne Glanz, ja ohne Schönheit sogar, blos bestehend in verständiger Rede und in der Wahrheitsliebe athmenden guten Gesinnung, die mit großem Vertrauen auf die edleren Kräfte des Menschen an uns heran trat und uns wohl that. Von einem Improvisator keine Spur. —

Wenn ich hier gerecht gegen Uhlich zu sein bemüht bin, so bin ich dessenungeachtet nicht für protestantische Versammlungen dieser Art gestimmt, weil Uhlich's persönliche Gaben dazu nöthig sind und diese zu selten gefunden werden. Nichts ist leichter, als daß solche Versammlungen den würdigen Charakter verlieren, der in Sachen der Religion unerlaßlich ist, und dann müßten sie zu einem großen Uebel werden, weil sie das Heilige profaniren würden. Selbst wenn Uhlich zugegen ist, sollten doch die Disputationen unterbleiben. Man weiß ja, wie es in Kirchenversammlungen beim Streiten um religiöse Wahrheiten zugegangen ist; soll es in Volksversammlungen besser sein? Auch in der Breslauer Versammlung begann mit dem Disputiren das Unangenehme; denn das Volk hatte zu

entschieden für Uhl. Partei genommen, als daß es gegen den Angreifer desselben noch hätte ganz gerecht sein können. Erwähnenswerth ist jedoch der, nach einer Bitte des Senior Krause sich aussprechende gute Wille des Volkes, ruhig zu sein, der nur an den fortgesetzten Angriffen des Gegners immer wieder scheiterte. Das Volk fühlte wohl, daß es unnöthig war, zu fragen, wodurch sich denn die Bibel, wenn sie nicht durch und durch Gottes Wort sei, noch von andern Büchern unterscheide? Es fühlte wohl, daß in der überwältigenden Macht, die in ihren religiösen Wahrheiten auf uns eindringt, ein nie verlöschendes Merkmal enthalten ist, wodurch sie sich von jedem anderen Buche unterscheidet und stets unterscheiden wird. Das menschliche Herz bleibt bedürftig und wird eben darum stets den Unterschied zwischen der Bibel und andern Büchern finden. Das muß man gefühlt haben, wenn man über solche Dinge mitsprechen will. Und solche überwältigende Wahrheiten über die erhabensten Gegenstände, denen unser Geist sich so gern unterwirft, brauchten ihre Geltung nicht erst von außen her durch ein Dogma zu bekommen: in sich führen sie dieselbe mit, der Stempel höherer Abkunft ist ihnen sonnenhell auf die Stirn geprägt und kann an seinem Werthe nichts verlieren, wenn auch dicht daneben etwas geschrieben stände, dem wir uns nicht zuwenden können.

Die Frage nach Christi Person war noch übler angebracht, sie hatte unter den obwaltenden Umständen etwas Rohes an sich und verletzte am meisten. Nichts ist leichter, als eine solche Frage zu thun; es ist auch nichts leichter, als darauf zu antworten, was in der Bibel steht: Christus ist Gottes Sohn! Aber es ist doch kein Geheimniß mehr, daß eine Erklärung dieses Ausdruckes nothwendig ist, daß man fragen muß, was unser Herr selbst darunter verstanden hat? Es ist nie einem wahrheitsliebenden Menschen eingefallen, etwas anderes darüber festzustellen, als was Jesus selbst damit hat sagen wollen, und es muß erwiesen werden, was dies sei. Dieses nun aber vor allem Volke gleichsam auf flacher Hand zu präsentiren, sollten doch am wenigsten diejenigen fordern,

welche solche Erörterungen in solchen Versammlungen selbst für ungeeignet erklären. Wenn Uhl. unter Anderem darauf erwiederte, daß er sich das Nachdenken über Jesu Person stets offen erhalte, so zeugt das nur wieder von seinem richtigen Gefühle; denn wer ist damit fertig? wer mag sagen, daß er über die wunderbare Einheit Jesu mit Allem, was wir als göttlich zu erkennen und zu ahnen vermögen, über die Verbindung Jesu mit Gott im Klaren sei? ja, wer mag auch nur sagen: ich weiß, was Er selbst damit gemeint hat? Wenn doch die, welche sich vorzugsweise die Gläubigen nennen, nicht immer gleich das Schlimmste von denen voraussetzen wollten, die sich von dem Einen und Anderen nach eigner Art ein Verständniß zu verschaffen suchen, und die sich die Glaubenssätze, auf welche sie ihre Zuversicht bauen, in einer anderen Weise zum Eigenthume machen, als jene! Es wird immer gleich der Stab über die gebrochen, welche sich von der alten Form nicht mehr befriedigt finden; sie werden sogleich als Ungläubige bezeichnet, als herzlose Menschen, ohne Liebe und Ehrfurcht. Der Herzenskündiger aber sieht in den freier Denkenden gar Viele, denen Jesu Sache die theuerste des ganzen Lebens ist und die nichts Anderes wollen, als das Werk ihres Herrn und Meisters in seinem Sinne betreiben, mit einem Herzen voll Wahrheitsliebe und mit einer Auffassung seines Wortes im Geiste. Ein Solcher scheint mir auch Pastor Uhlich zu sein, und weil ich dies glaube, darum habe ich den Abwesenden gegen die genannten indirecten und directen Angriffe in Schutz zu nehmen gesucht, so gut ich es vermochte.

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Die freien wohlthätigen Vereine in Schlesien. Es dürfte wohl den Lesern dieser Blätter angenehm sein, eine Uebersicht der freien wohlthätigen Vereine in Schlesien zu empfangen. Wir machen uns die Freude, eine

solche aus dem Vereinsverbande Deutschlands und der deutsch-protestantischen Schweiz für das Jahr 1845 von E. Huth (Parchim und Ludwigslust 1845), zu welchem wir einen Theil des Materials geliefert haben, hier mitzutheilen. Es giebt in der Provinz Schlesien: 1) Bibel-Gesellschaften: in Breslau (Provinzial-Bib.-Ges.), Liegnitz, Görlitz, Lauban, Freistadt, Sprottau, Sagan, Bunzlau, Gnadenfrei, Niesky, Rohnstock, Buchwald bei Schmiedeberg, Prittag bei Grünberg, also 12. — 2) Missions-Vereine: in Breslau, Brieg, Strehlen, Peterswaldau, Langen-Bielau, Glatz, Waldenburg, Friedland, Trebnitz, Liegnitz, Bienowitz, Jauer, Goldberg, Petersdorf-Schreiberhau; der Verein für Jenkau, Gr.-Baudis, Gr.-Tinz, Royn; Parchwitz, Bunzlau, Glogau, Neusalz-Grünberg, Sagan, Cunnersdorf bei Görlitz, Lauban, Hoyerswerda, und in Ruhland ein Frauen-Missions-Hilfs-Verein, in Summa 24. Dazu sind noch sämmtliche Herrnhuter-Colonieen: Neusalz, Gnadenberg, Gnadenfrei, Gnadenfeld, Niesky zu rechnen. — 3) Verein zur Besserung der Strafgefangenen: in Breslau (Provinzial-V.) mit den Zweigen in Breslau, Brieg, Schweidnitz, Wohlau, Auras, Landeshut, Hirschberg, Neumarkt, Trebnitz, Görlitz, Glatz, Grünberg, in S. 11. — 4) Wohlthätigkeits-Verein zur Unterstützung verschämter Armer: in Glogau. — 5) Verein zur Erziehung der Kinder hilfloser Proletarier: in Breslau. — 6) Kranken- und Armen-Verpflegungs- und Unterstützungs-Vereine: in Breslau, Strehlen, Steinau, Trebnitz, Liegnitz, Jauer, Parchwitz, Marklissa u. Beerberg, Glogau, Sagan, in S. 10. — 7) Vereine zur Erziehung sittlich-verwahrloster Kinder: in Reichenstein, Reichenbach, Glatz, Liegnitz, Jauer, Goldberg, Schreiberhau, Bunzlau, Sagan, in S. 9. — 8) Vereine für Klein-Kinder-Bewahranstalten: in Breslau (5 Anstalten) Trebnitz, Liegnitz, Parchwitz, Glogau, Sagan, Görlitz, in S. 7. — 9) Enthaltsamkeits-Vereine: in Breslau, Strehlen, Reichenbach, Peterswaldau, Langen-Bielau, Habendorf, Güttmannsdorf, Dreißighuben, Peilau bei Reichenbach, Schweidnitz, Ingramsdorf, Ludwigsdorf, Leutmannsdorf, Stephanshain, Kunzendorf bei Schweidnitz,

Lampersdorf bei Silberberg, Waldenburg, Dittmannsdorf, Altwasser, Salzbrunn, Friedland Kr. Waldenburg, Glauche, Perschütz bei Trebnitz, Medzibor, Festenberg, Laasan, Pleß, Rybnik, Anhalt, Straußenei in der Grafschaft Glatz, Bolkenhain, Ketschdorf, Jannowitz, Kauffung, Schweinz, Jauer, Liegnitz, Jenkau, Goldberg, Schreiberhau, Wüste-Giersdorf, Glogau, Herrndorf bei Glogau, Görlitz, Kottwitz bei Sagan, Königshain, Ludwigsdorf, See, Horka, Cunnersdorf, Liebstein, Ebersbach, Jänkendorf, Zodel, Hermsdorf, Seifersdorf bei Görlitz, in S. 57. — 10) Sittlichkeits-Verein besonders zur Unterdrückung der Branntweinvöllerei: in Schönhaide bei Frankenstein. — 11) Vereine zur Verbreitung christlicher Schriften: in Glogau u. Görlitz (Zweige des Berliner Hauptvereins), in Gr.-Tschirnau, Peterswaldau, Königshain bei Görlitz (Zweigverein der Eislebener Abtheil. des christl. Vereins im nördl. Deutschland), in S. 5. — 12) Christlicher Verein zur Förderung christlichen Lebens in der Nähe und Ferne: in Lampersdorf bei Silberberg. 13) Vereine zur Errichtung und Unterhaltung guter Volksbibliotheken: zu Jauer, Trebnitz. — 14) Verein zur Bekleidung armer Schulkinder: in Sagan. — 15) Gustav-Adolph-Vereine: in Breslau (Provinzial-Verein), Lauban, Tarnowitz, Falkenberg, Schweidnitz, Gleiwitz, Ludwigsthal, Namslau, Mertschütz, Beuthen O.-S., Oels, Görlitz, Freistadt, Liegnitz, Sagan, Glogau, Strehlen, in Summa 17. — Sollten wir den und jenen wohlthätigen Verein ausgelassen haben, so bitten wir Jeden, der es vermag, Ergänzung eintreten zu lassen.

Gl. A.

Schulprüfungs-Protokolle. Im 122. Bde. der Schles. Prov.-Bl., und zwar S. 21, erzählt der eben so wohlmeinende wie uns wohlbekannte alte Patriot, daß ein „sonst sehr gewissenhafter Geistlicher sich kein Gewissen daraus gemacht habe, die Schulprüfungs-Protokolle und die dazu erforderlichen Berichte auszufertigen und einzusenden, bevor auch nur der erste Ton der Prüfung laut geworden war.“ Etwas Aehnliches habe ich selbst er-

lebt, und ich will die Sache mittheilen, damit man nicht glaube, man kenne die Schulen, wenn man einen Bericht über sie gelesen hat. Manche sind besser, als ihr Ruf, manche auch schlechter. Ich kam im J. 1824 in eine große Gemeinde als Hilfslehrer. Noch ehe ich meine Berufsthätigkeit beginnen konnte, hatte sich, wie es schien, durch den Revisor der Schule, welcher ein Gegner des Seminars war, in dem ich meine Vorbildung erhalten hatte, veranlaßt, ein Vorurtheil gegen mich gebildet. Ich sollte, wie man sagte, ein „Lämmelbruder" sein, ein Vorwurf, der sich später als sehr unbegründet erwies und mir namentlich nie von den Behörden gemacht worden ist. Da ich mich nun auch in der mir überwiesenen Schule, statt des üblichen Buchstabirens, beim ersten Leseunterricht der Lautmethode bediente, so verstand es sich gewissermaßen von selbst, daß die Kinder nichts lernen konnten. Die Schulprüfung kam heran. Ich hatte, abgesehen von der Begeisterung, die wohl den meisten jungen Lehrern eigen ist, auch noch mit fast unmäßigem Kraftaufwande gearbeitet, um der Gemeinde den augenfälligen Beweis zu liefern, daß eine naturgemäße Unterrichtsweise günstigere Ergebnisse liefere, als ein geistloser Mechanismus. Aber, was geschah? Die drei Schulen des Dorfes wurden an einem Nachmittage geprüft. Nach dem für sie bestimmten Zeitmaße wäre etwa auf eine derselben $1\frac{5}{6}$ Stunde gekommen, allerdings immer noch wenig genug, aber doch so viel, um mit den andern beiden Schulen Gleiches leisten zu können. Der Revisor gewährte jedoch meiner Schule nicht mehr als ungefähr eine halbe Stunde. Ein Protokoll bekam ich nicht zu sehen. Ich arbeitete mit gleichem Eifer das folgende Jahr fort. Der Revisor fertigte die Schule auf dieselbe Weise ab. Was für eine Meinung in der Gemeinde sich über die Schule bildete, will ich unerwähnt lassen; es war zum Muthloswerden, aber ich wurde es nicht. Etwa zwei Monate nach der Prüfung verbreitete sich im Dorfe das Gerücht, daß die an die Königl. Regierung nach Liegnitz abgegangenen Protokolle über die Hauptschule und die meinige sehr schlecht seien. Die Schulvorsteher, welche

es unterschrieben hatten, mochten weitere Mittheilungen darüber gemacht haben. Mich regte dies etwas auf, da ich gar nicht begreifen konnte, wie man überhaupt einen Bericht über Etwas schreiben kann, was man nicht kennt, wie viel weniger einen guten oder schlechten. Der Hauptlehrer und ich schrieben gemeinschaftlich an den Königl. Superintendenten und baten um Abschrift des Protokolls behufs einer sehr nöthigen Vertheidigung. Statt derselben erhielten wir einen Verweis wegen des „ungehörigen Antrages." Der Hauptlehrer wies in einem Schreiben denselben zurück und bemerkte, daß er seinerseits nicht nothwendig habe, sich weiter zu vertheidigen, da ihn die Königl. Regierung aus seiner früheren Stellung hinlänglich kenne, daß aber ich mich an die hohe Behörde direkt wenden werde, damit sich dieselbe nicht ein Urtheil über mich bilde, das mir für die Folge noch sehr nachtheilig werden könne. Es mochte 1826 sein, als ich an die Kgl. Regierung schrieb, ihr das wahre Sachverhältniß schilderte und sie behufs meiner ferneren Vertheidigung um Abschrift des Schulprüfungs-Protokolls bat. Einen Bescheid habe ich bis jetzt nicht erhalten. Wahrscheinlich ist meine einfache Darlegung für die Behörde überzeugend gewesen, so daß sie eine weitere Vertheidigung nicht für nöthig erachtet hat. Der Fall beweist aber, was Alles an die Behörden berichtet werden kann, wenn die Lehrer nicht einmal das Protokoll zur Unterschrift vorgelegt erhalten. Es versteht sich wohl dabei von selbst, daß der Bericht über sie, so lange überhaupt noch geheime Conduiten für nöthig erachtet werden, von der Vorlage ausgeschlossen bleiben wird. Den Wunsch kann ich indeß hierbei nicht unterdrücken, man möge wenigstens den Betheiligten die über sie eingegangenen Berichte von Zeit zu Zeit mittheilen, damit sie denselben zu ihrer Besserung anwenden, oder, falls sie sich dadurch verleumdet oder in irgend einer Weise verletzt glauben, rechtfertigen können.

A.

Ueber Titulaturen der Gymnasiallehrer. In Folge einer Erfahrung, die das Ministerium des Cultus gemacht hatte, daß sich so viel mittelmäßige Köpfe in Hoffnung auf baldige Versorgung dem Schulfache zuwendeten, wurden im J. 1837 die Anforderungen bei der Gymnasiallehrer-Prüfung geschärft, das Fachstudium neben der allgemeinen Ausbildung begünstigt und auch die bedingte facultas docendi nur dem ertheilt, der entweder in den alten Sprachen und im Deutschen, oder in Geographie und Geschichte, oder in den mathematischen und Natur-Wissenschaften, oder endlich in Religion und im Hebräischen in allen Klassen zu unterrichten für geeignet befunden wurde und in den Disciplinen, die er nicht zum Fachstudium erwählt hatte, mindestens die Schüler unterer Klassen zu unterweisen, die Fähigkeit dokumentirte. Die höher gestellten Anforderungen der Prüfung konnten allerdings manches wenig begabte Talent vom Schulfache zurück auf eine andere Sphäre menschlicher Thätigkeit verweisen, aber nicht immer talentvollere Köpfe bestimmen, sich einem Studium zu widmen, das als einstigen Preis der Errungenschaft viel Anstrengung und karg zugemessenen Lohn in ferne Aussicht stellt. Die Hoffnung auf schnellere Versorgung schwand, und die Erfahrung, daß Candidaten des höheren Schulamtes auch jetzt bisweilen 5 bis 6 Jahr auf eine Anstellung harren müssen, beweist, daß es mit der Carrière eben nicht so schnell geht. Was gab es noch für Antriebe, die ehrgeizige Naturen zum Schulfache verlockt hätten? Einer meiner würdigen Lehrer, unter dessen Rectorat ich selbst eine Zeit lang Hilfsarbeiter im Weinberge des Herrn war, der, was so manchem Pädagogen abgeht, viel Weltanschauung und Menschenkenntniß besaß, machte bei einem in jener Angelegenheit verfaßten Gutachten die Behörden darauf aufmerksam, daß dem Lehrerstande in Erwerbung von Titulaturen, die in der menschlichen Gesellschaft eine gewisse äußere Repräsentation zu verschaffen pflegen, wenig Anreiz geboten sei. — Das Cultus-Ministerium stellte dem fleißigen, strebsamen und talentvollen Lehrer die günstige Aussicht auf Avancement und Erlangung ehrender

Titel. Die Prospective auf gleichmäßige Verbesserung der pekuniären Stellung mußte namentlich bei evangelischen Gymnasien insofern in den Hintergrund treten, als diese größtentheils unter städtischem Patronat stehen und die Besetzung der Aemter bei eintretenden Vacanzen von diesem zunächst ausgeht. Leichter schien die Hoffnung auf Auszeichnungen in Titulaturen realisirt werden zu können. Das hohe Ministerium publicirte, daß den Lehrern, die tüchtige amtliche Thätigkeit in Unterweisung der Jugend an den Tag gelegt hätten, das Prädikat „Oberlehrer," denen, welche neben praktischer Tüchtigkeit durch schriftstellerische Leistungen im Felde der Wissenschaft sich auf anerkennenswerthe Weise hervorgethan, das Prädikat „Professor" verliehen werden sollte. Ob diese Prädikate ein Zeichen äußerer Anerkennung seien, unterliegt keinem Zweifel; würden denn so viele meiner Amtsgenossen, denen noch nicht ein solches epitheton ornans gegeben, sich bei der Anrede durch die beigelegte Benennung so geschmeichelt fühlen, würden sie scheel auf Andere blicken, denen fast zugleich mit ihrer amtlichen Stellung nach herkömmlichem Brauch ein ehrender Titel zu Theil wird? An einem Provinzial-Gymnasium fand ich nur Oberlehrer, selbst der Collaborator führte amtlich diesen Titel. Der Magistrat, als Patron der Schule, war in Anerkennung der Leistungen und weil, wie gelegentlich bemerkt wurde, die Lehrer doch einen Titel haben müßten, darum eingekommen; an einer andern Anstalt fand ich nur Lehrer mit dem mit ihrer Stellung verbundenen nüchternen Prädikat: „Schulcollegen." Eine reizlose Gegend! Doch die Hoffnung läßt nicht wankend werden! — Es würde aber zu weit führen, hier zu erörtern, welches Gymnasium viele, welches wenige betitelte Lehrer aufzuweisen habe; es ist ja auch etwas zu Aeußerliches und Zufälliges. Eine andere Frage ist: welche staatsbürgerliche Stellung verleihen jene Titulaturen? Die Beleuchtung derselben drängte uns, diese Zeilen zu Papier zu bringen. — Nach einer Bestimmung des Ministeriums stehen dem äußeren Range nach die Gymnasial-Directoren oder Gymnasial-Rectoren (die Benennung ist verschieden, je nachdem der Patron des

Gymnasiums Fiscus oder Stadtcommune ist) den ordentlichen Professoren, die Gymnasial-Professoren den außerordentlichen Professoren der Universitäten gleich; mithin würden die Directoren der Gymnasien mit den Oberlandesgerichts- und Regierungsräthen, die Gymnasial-Professoren mit den Assessoren der Oberlandesgerichte und Regierungen in gleicher Kategorie rangiren. An jene Ministerialverfügung knüpfte die Achener Zeitung vor längerer Zeit ihre Betrachtungen und hatte die Gewogenheit, die anderen Gymnasiallehrer sammt und sonders mit den Referendarien und die geprüften Schulamts-Candidaten mit den Auscultatoren in eine Kategorie zu bringen. Vielleicht hatte die gute Achener nicht gleich an die Oberlehrer gedacht, sonst würde sie diesen den Rang der Referendarien sicherlich zuertheilt haben, die anderen Gymnasiallehrer würden dann in die Reihe der Auscultatoren gewiesen worden sein, und den Schulamtscandidaten wäre es wie dem Poeten nach geschehener Theilung der Welt ergangen. Wohl ihnen, wenn sie bei drückenden Sorgen um die Erhaltung der äußeren Existenz sich noch im Himmel wähnten! — Nicht also scheint es mit der Classifikation der Lehrer an den Gymnasien zu stehen; man würde sonst um Auffindung der mannigfaltigen Kategorien verlegen sein, wollte man mit jeder Modifikation des Titels eine veränderte amtliche Stellung verbinden, zumal seit der im Jahre 1837 an die Prüfungs-Commissionen ergangenen Verfügung die Sonderung in Lehrer, für die oberen, mittleren und unteren Klassen geprüft, nicht mehr zuläßig ist. Denkt man etwa verschiedenen Charakter zu den Stellungen in Beziehung zu bringen, die an einem Gymnasium der preußischen Rheingegend in den dem Director untergeordneten Chargen eines Prorector, Conrector, Subrector und Subconrector nachgewiesen werden? — Der Director oder Rector ist der Vorstand des Collegiums und behauptet als solcher einen höheren Rang als die anderen Mitglieder desselben, welchen Namen sie auch führen. Weder an königlichen noch städtischen Gymnasien ist bekanntlich in der Bezeichnung nur einigermaßen eine Gleichförmigkeit zu erkennen. An manchen Anstalten heißen die

dem Director an Höhe der Besoldung zunächst kommenden: erster, zweiter ꝛc. Oberlehrer; an anderen besonders evangelischen: Prorector und Conrector; an noch anderen Professoren (die Ritterakademie in Liegnitz hat fast nur Professoren zu Lehrern); außerdem ist noch manchem Mitgliede aus dem übrigen Collegium auf besonderen Vorschlag des Directors oder Patronats das Prädikat „Professor" oder „Oberlehrer" verliehen. Sollten nun die, welche vermöge ihrer amtlichen Stellung den Charakter „Professor" führen, einen höheren Rang haben, als die, welchen der Titel „Prorector," „Conrector," „erster und zweiter Oberlehrer" verliehen ist? — Uns scheint es nicht so. Alle Lehrer eines Collegiums, außer dem Director, haben gleichen Rang; höherer Gehalt ist der Lohn, ein verliehener Titel die Auszeichnung für die Verdienste. Wenn nun in der Ministerial-Verfügung ausgesprochen ist, daß ein Gymnasial-Professor mit einem außerordentlichen Professor der Universität gleichen Rang habe, so ist damit eben angedeutet, daß ein ordentlicher Lehrer, der diesen Charakter führt, nicht in äußerer Stellung dem ordentlichen Universitäts-Professor gleich stehe wie der Gymnasial-Rector; wir meinen aber nicht, daß der Sinn jener Erklärung der hohen Behörde sei, daß der Lehrer, dem ein solches Prädikat zu Theil geworden, eine höhere amtliche Stellung erlangt habe. Ist ja doch auch Gymnasial-Directoren noch besonders das Prädikat „Professor" verliehen worden. — Es ist überhaupt mißlich, daß Beamtete ihre Stellung im Leben so gern nach der anderer Stände abmessen und abwägen; jeder erfreue sich seines Wirkungskreises und bestrebe sich, demselben durch seine ganze Haltung eine Achtung und Anerkennung zu verschaffen, die nicht äußerer Rangverhältnisse zur Basis bedarf. Kleider machen nicht Leute, Titel schaffen nicht allein Ansehen; tüchtige, ehrenwerthe Gesinnung und gediegenes Wissen, Gleichheit des Charakters im Denken, Lehren und Handeln begründen unsere Autorität.

Ein Gymnasial-Lehrer.

Zur Mäßigkeitssache. Unter dem Titel: Der Breslauer Verein gegen das Branntweintrinken an das Publikum. Erster Bericht und Einladung zu dem am 7. Sept. — zu feiernden Jahresfeste" ist auf Kosten des genannten Vereins ein Schriftchen (Breslau, J. Max. 1845. 64 S. 8) erschienen, das uns die ersten umfassenden Nachrichten über denselben liefert und als ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte der schlesischen Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Vereine, über welche wir schon manche beachtenswerthe Mittheilungen*) erhalten haben, dienen

*) Unter diese gehört vor allen die treffliche Schrift E. J. Lorinser's „der Sieg über die Branntweinpest in Oberschlesien (1844)," worin L. über den Zustand eines großen Theils von Oberschlesien, wie er bis vor zwei Jahren, ehe der Fusel verbannt wurde, war, Folgendes sagt: „Wenn Jemand bei uns die Tausende hätte zählen können, denen die Berauschung zum täglichen Bedürfniß geworden, auch nur die Hunderte, die sich auf jedem Jahrmarkt um Sinn und Vernunft gebracht: die civilisirte Welt würde vor diesen Zahlen erschrecken. Bei Hochzeiten stieg der Unfug so hoch, daß öfters das Brautpaar mit allen Gästen vom Altar zurückgewiesen und die Trauung auf einen andern Tag verschoben werden mußte; bei Kindtaufen gerieth der Täufling nicht selten in Lebensgefahr. Zu allen Zeiten und an allen Orten, bei Nacht und bei Tage, während der Arbeit und der Muße, wurde Branntwein getrunken. Unter den Aermsten sogar, die selten Brot, fast niemals Fleisch genossen und deren gewöhnliche Nahrung aus Kartoffeln, saurem Kohl und saurer Milch bestand, war Branntwein das tägliche und unentbehrliche Getränk. Diejenigen, welche nur so viel tranken, daß sie noch die Besinnung und den Gebrauch ihrer Glieder behielten, wurden kaum als Säufer angesehen. Ueberall im Volke war der Irrwahn verbreitet und die falsche Ueberzeugung eingewurzelt, daß der Branntwein zur Erhaltung und Stärkung des Lebens ein nothwendiges Erforderniß sei, ohne welches der Mensch nicht bestehen, nichts ertragen, nichts vollbringen könne." Ferner: „Ich habe nicht nöthig, hier alle Uebel aufzuzählen, die aus dem Taumelkelch wie aus der Büchse Pandora's hervorgegangen sind. Keine Feder ist im Stande, auch nur den Jammer und die Mißhandlungen der unglücklichen Weiber und Kinder zu schildern, deren Gatten und Väter Trunkenbolde gewesen. Die vielfachen Zerrüttungen der Seele und des Leibes, des Wohlstandes und des Familienlebens, die Verschlimmerung der Sitten und die hieraus entstandenen Laster und Verbrechen, die tiefe Entwürdigung, das ganze unermeßliche Elend konnte von jedem Sehenden beobachtet werden, wenn gleich das Auge, selbst des

kann. Leider sind die Erfolge des Vereins in Breslau, wie dieß am deutlichsten aus der kleinen Zahl der Mitglieder (207 eingeschriebene männliche Mitglieder, größtentheils Hausväter, die mit ihrer ganzen Familie die Grundsätze des Vereins befolgen) hervorgeht, bisher noch sehr unbedeutend gewesen, und doch bleibt dessen Gedeihen allda, zumal die Statuten auf billigen Grundsätzen beruhen, ungemein wünschenswerth. Diejenige Klasse der Bewohner, bei welcher die Mäßigkeit am meisten vermißt wird und bei welcher sie die ersprießlichsten Folgen für

---

Menschenfreundes, bei dem immer gleichen Anblick durch lange Gewöhnung abgestumpft wurde. Es leidet keinen Zweifel, daß in Oberschlesien ein nicht unbeträchtlicher Theil der jetzigen Generation im Zustande der Trunkenheit gezeugt und schon im Mutterleibe durch Branntwein vergiftet worden ist. Das allgemeine Naturgesetz, wonach der Apfel nicht weit vom Stamme fällt, obgleich mit vieler Einschränkung zu verstehen, wird ohne weitere Bemerkung erkennen lassen, daß ein solcher Ursprung keine gleichgiltige Sache ist. — Der Branntwein galt überdies als Universalmedicin, und selten wurde von den Landleuten ärztliche Hilfe angesprochen, wenn nicht zuvor die Hauspanacen — innerlich, äußerlich, rein oder mit andern Dingen gemischt — von den Kranken versucht worden war. Wie viele, besonders Kinder, bei Entzündungen, hitzigen Fiebern und Hautausschlägen, z. B. bei Scharlach und Masern, zu Grunde gegangen, dies ist vollständig Gott allein, den Aerzten nur zum Theil bekannt. Aus derselben Quelle entsprangen auch die unzähligen Schlägereien, Zwiste und blutigen Händel, bei welchen von den Betrunkenen die gröbsten Excesse begangen, Wunden und andere Verletzungen beigebracht, schwere Mißhandlungen, ja Todtschläge verübt und unaufhörliche Untersuchungen und Prozesse veranlaßt wurden. Besonders war die Versunkenheit groß bei der zahlreichen Klasse der Arbeiter und Fuhrleute, die ich fast niemals wiedersehen konnte, ohne eine Art von Schauder zu empfinden. Fast täglich betrunken und beständig im Dusel und Fusel lebend, verlor ein solcher Mensch mit dem Bewußtsein seines Zustandes nicht allein das Vermögen der Voraussicht, durch welches der Europäer sich von dem Wilden unterscheidet, sondern auch die Vorsorge um seine Familie, die er ihrem Schicksale überließ. Es konnte nicht fehlen, die rohe, fast thierische Lebensweise mußte bald in der äußern Erscheinung der Säufer in Ausdruck, Haltung und Kleidung auf eine so abschreckende Weise sich darstellen, daß Fremde in diesen verkommenen, schmutzigen und zerlumpten Menschengestalten eine absonderliche Race zu erblicken glaubten, oder sie geradehin für Paria's erklärten."

das Familienglück haben dürfte, findet man in dem Verzeichniß der Mitglieder (S. 61) nur wenig vertreten. Diese Personen würden durch geeignete Volksschriften wohl am leichtesten einer geregelten Lebensweise zuzuführen sein. Die S. 25 ff. aufgezählten „Erfolge" können kaum als Ersatz dafür dienen. Zu reichen Betrachtungen Gelegenheit gebend, sind die Mittheilungen S. 16 und S. 55—57 über den Branntweinverbrauch in Schlesien. Noch 1841 wurden in dieser Provinz 33½ Mill. Quart Branntwein getrunken. Im Reg.-Bezirk Oppeln, wo die Mäßigkeits-Vereine nun die meisten Mitglieder (über 300,000 Männer und Frauen) zählen, betrug die Menge des versteuerten Branntweins 1819 etwas über zwei Mill. Quart, 1825 schon fünf Mill., 1830 sieben, 1832 neun und 1839 über eilf Mill. Im Durchschnitt wurden jährlich 5,579,091⅓ rtl. allein für Branntwein ausgegeben! Das ist nun glücklicher Weise schon anders geworden. Es muß indeß auch noch fernerhin mit Kraft und Einsicht gegen den Branntwein gekämpft werden. Darum mögen namentlich solche, denen das Heil der Menschheit wahrhaft am Herzen liegt und denen es nicht an Mitteln fehlt, werkthätig einzuschreiten, ernstlich darauf bedacht sein, solche Ersatzmittel herbeizuschaffen, die den Branntwein allenthalben zu verscheuchen vermögen. Bleiben jene Ersatzmittel, wie leider seither, noch länger in Schlesien aus, dann dürften sich gar bald die Reihen der Mäßigkeitsfreunde lichten, nicht so leicht wieder verstärken. Schließlich bemerken wir noch, daß nach den bei dem Mäßigkeitsfeste in Bremen am 15ten Septbr. d. J. geführten Verhandlungen gegenwärtig in Deutschland 1072 Vereine mit 1,650,000 Mitgliedern (unter ihnen 804,200 in den preußischen Staaten) bestehen.

N.

Die Geschichte der evangel. Kirchengemeinde in Ober-Tschirnau betreffend. Die Geschichte der evangelischen Gesammtkirche Schlesiens gewinnt dadurch an Gründlichkeit und Umfang, daß der Entwickelungsgang, welchen die einzelnen evangelischen Kirchen der Provinz gehabt haben, dargestellt wird. Daher ist es

uns sehr angenehm, daß der Pastor der evangelischen Gemeinde in der Stadt Ober-Tschirnau, F. W. Schulz, als Denkschrift zu der Jubelfeier des dortigen Kirchengebäudes, welche am 19. Februar 1843 vollzogen ist, „kurze Nachrichten aus der Geschichte," welche von Günther in Lissa gedruckt sind, für seine Gemeinde veröffentlicht hat. Der Verf. theilt diese Geschichte sehr angemessen in drei Zeiträume ein. Der erste bezieht sich auf die Gründung des Kirchensystems zu Ober-Tschirnau, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts stattgefunden; und erstreckt sich bis zum Jahre 1653. Als den Gegenstand des zweiten Zeitraumes macht sich die Auflösung des Kirchensystems bemerklich, durch eine von der kaiserlichen Regierung angeordnete Commission herbeigeführt. Der dritte betrifft die Wiederherstellung des Systems, welche, nachdem Schlesien unter den Scepter Königs Friedrich II. gekommen war, erfolgte. Am 17. Februar 1743 wurde in dem neuen Gotteshause des Ortes, zu dessen Bau die Genehmigung des Landesherrn im J. 1742 eingelaufen war, der erste evangelische Gottesdienst abgehalten (S. 26). Die äußeren und inneren, die erfreulichen und unerfreulichen Ereignisse, welche sich in den drei Zeiträumen zugetragen haben, sind von dem Verf., wenn auch nicht mit historischer Kunst verarbeitet, doch fleißig und genau zusammengestellt. Diejenigen Persönlichkeiten, die sich in der evangelischen Gemeinde zu Ober-Tschirnau durch Frömmigkeit und Wohlthätigkeit ausgezeichnet haben, z. B. die Patrone derselben, Georg Abraham und Karl Rudolph von Lestwitz (S. 24 ff., S. 32 ff.), erfahren eine gerechte Würdigung. Insonderheit verdient es Anerkennung, daß der Verf. sich aller Schmähreden auf diejenigen Katholiken, von welchen die Evangelischen zu Ober-Tschirnau im 17. Jahrh. bedrückt worden sind (S. 17), enthält. Und wenn er S. IV des Vorwortes sich über die Eintracht und den Frieden freut, die „nun schon über hundert Jahre zwischen den Gliedern beider Bekenntnisse" in der Stadt geherrscht haben: so nehmen wir an seiner Freude herzlichen Antheil.

Breslau. Wilh. Böhmer.

Chronik.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Katholischer Religion: Capl. Urban a. Seitsch als Pfarr. der Curatie Raudten a. O.; Curat.-Adm. Löwe in Raudten in gl. Eigensch. nach Dorf Leubus vers.; Curat. Jäckel a. Leubus als Pfarr. in Bärzdorf Münsterb. Kr.; Capl. Hoschek in Boischow als Pfr-Adm. das.; Pfr-Adm. Grossek das. in gl. Eigensch. nach Staude vers.; Capl. Schroth a. Schmotseiffen als Kr.-Vic. in Freystadt; Capl. Titz in Polkwitz als Capl. bei der Stadtpfarrk. in Neiße; Kr.-Vic., Capl. Bernhard in Bunzlau als Capl. in Berzdorf; Capl. Greckisch a. Naumburg a. O. als Kr.-Vic. in Bunzlau; Capl. Kosmeli als Capl. in Berun; Capl. Slotta a. Beuthen als Pfr-Adm. in Woischwitz; Pfr-Adm. Poppe in Kapsdorf als Capl. in Landeshut; Capl. Jochmann a. Landeshut als Capl. in Liebenthal; Capl. Herzog als Curat. zu Mönchmotschelnitz; Kr.-Vic. Lindner a. Wohlau als Pfr-Adm. in Kapsdorf; die W.-Priester als Capläne: Bystry in Sczedtzik, Schreyer in Polkwitz, Amende in Beuthen, Gallisch in Frankenstein. — Schull. Haruppa als 1. Lehrer an der Stadtsch. in Nicolai; Lehrer u. Org. Thomas a. Hennersdorf als Cant. u. 2. Lehrer in Liebenthal; Schull. u. Küster Höhn zu Borkendorf als Schull. u. Küster zu Frankenberg; Lehrer Cioffek als Schull. in fürstl. Neudorf Kr. Wartenb.; Hilfsl. Markus als 3. Lehrer an der Sch. in Ohlau; die interimistischen Lehrer: Ganske in Piasetzna u. Langer in Peiskretscham sind definitiv angestellt. Die Adjuvanten: Müller als 3. Lehrer in Myslowitz, Schwirzinna aus Repten als Schull. in Kl.-Panigw, Frank a. Birawa als Schull. in Lohna, Kachel als Schull. in Zabrzeg, Sebulke a. Liebenthal als Schull. u. Org. in Hennersdorf, Guhrlich als Rector bei der Stadtsch. in Reichenbach, Welzel a. Löwenberg als Schull. u. Org. in Rohnstock u. Girlachsdorf, Hoffmann als Schull. in Guschwitz Falkenb. Kr. u. Winkler als Schull. in Alt-Wansen Ohl. Kr.

Evangelischer Religion: General-Substit. u. bisher. Pfr-Verweser Drischel als Pastor in Warmbrunn; Candid. Sanftleben als Pastor zu Schönwaldau Schön. Kr.; Candid. Knispel als Prediger in Linden Kr. Brieg; die Candid. der Theol.: Beyer a. Ratibor, Jäckel a. Gr.-Kniegnitz, Kaiser aus Schmiedeberg, Roth aus Reibnitz, Schönfeld a. Sulau und Volksburg a. Brieg haben die Erlaubniß zu predigen; die Predigt-A.-Candidaten: Gebhard a. Oels, Georgy a. Löwenberg, Hofmann a. Berna, Kaeuffer a. Gerlachsheim, Seehrich a. Breslau, Wiedermann a. Lobendau und v. Púskás a. Mogoschfalwa in Ungarn das Zeugniß der Wählbarkeit zum geistl. Amte erhalten. — Dem Rector des Gymn. zu Schweidnitz Dr. Jul. Held ist der Titel „Director" beigelegt worden und wird diesen Titel fortan jeder Rector dieser Anstalt führen. — Schull. u. Org. Pohl in Mechwitz als Schull. u. Org. in Briesen; Lehrer Schulz als Schull. zu Beichau; Adjuv. Vollberg als Schull. in Neiderei; Schull. Schwarz aus Domaslawitz als Schull. in Neudorf Wartenb. Kr.; Schull. u. Cant. Menzel a. Ober-Bielau als Cant., Schull. u. Küster in Rauscha; Schull. Lehmann als wirkl. Schull. u. Küster in Drehnow Grünb. Kr.; Seminar. Hoffmann als Schull. in Gr.-Muritsch.

Im Militair.

Dr. Johanning, Reg.-Arzt vom 7. zum 15. Inf.-Reg. vers. Dr. Schotta, Stabsarzt, zum Reg.-Arzt 7. Inf.-Reg. mit Hauptm.-Rang ern. Rosa, Heckert, v. Unruh, P.-Fähnr. von der 2. Ingen.-Insp., zu aggr. Sec.-Lts mit Inf.-Gehalt. Bei der Landwehr: v. Woringen, Pr.-Lt. (mit Hauptm.-Char.) vom 1. Bat. 3. Garde-Ldw.-Reg., zum Hauptm. u. Comp.-Führer; v. Gersdorff I., Sec.-Lt. von dems. Bat., zum Pr.-Lt.; v. Busse, Pr.-Lt. vom 2. Bat. dess. Regts, zum inter. Comp.-Führer; v. Rochow, Sec.-Lieut. (mit Pr.-Lts-Char.) zuletzt im 6. Huf.-Reg., als inter. Esc.-Führer 3. Bat. 8. Regts, als Pr.-Lt.; Bar. v. Patow, Pr.-Lt. vom 2. Bat. 12. R., zum int. Esc.-Führer; Hochauf, Vice-Feldwebel, Hormuth, Bombardier von diesem Bat., zu Sec.-Lts, Letzterer für die Art.; Bar. v. Viettinghoff gen. Scheel, Pr.-Lt. vom

3. Bat. des Regts, zum int. Esc.-Führer; Voß, Bruchmann, v. Löben, Vice-Feldw. von demf. Bat., zu Sec.-Lts; Schwenzer, Feldw. vom 1. Bat. 6 Reg., bei seiner Verabsch. der Char. als Sec.-Lt., Ausf. auf Anstell. bei einer Veter.-Sect. u. Penf. Abschieds-Bewilligungen: v. Lüttwitz, Sec.-Lt. vom 6. Inf.-Reg., v. Großmann, Hauptm. vom 7. Inf.-Reg., als Major; v. Korckwitz, Pr.-Lt. vom 4. Huf.-Reg., als Rittm., beiden mit der resp. Reg.-Unif. m. d. vorschr. Abz. f. V., Ausf. auf Civilversorgung u. Penfion.

Im Civil.

Regierung zu Liegnitz: Reg.-Hpt-Kaff.-Buchhalt., Hauptm. Kuenow, als Hauptkaffirer bei derf. Kaffe; Reg.-Bureau-Affift., Lieut. Beyer zum Reg.-Buchh. u. der zeither. Bureau-Arbeiter, Oberfeuerw. Hoffenfelder zum Reg.-Bur.-Affift. Regierung zu Oppeln: Reg.-Affeff. u. ftellvertr. Juftit. der Regier.-Abth. für Steuern, Domainen u. Forften, Graf zu Eulenburg, ift von hier zur Regier. in Merfeburg und Regier.-Affeff. Frhr. v. Düring von Coblenz anher verf. Ober-Landes-Gericht zu Breslau: Juftiz-Commiff. u. Not. v. Bärenfels zu Schweidnitz ift wegen feiner Ernennung zum Landrath des Kr. Grimmen, Reg.-Bez. Stralfund, von hier ausgefchieden u. Landger.-Rath Forche mit Penf. in Ruheftand verf. Ober-Landes-Gericht zu Ratibor: Auskult. Muthwill als Ref.; dem O.-L.-G.-Sal.-K.-Rend. Ruhmbaum ift der Titel „Rechnungs-Rath" u. dem O.-L.-G.-Secr. Brünner desgl. als „Canzlei-Rath" ertheilt worden. General-Landfchaft zu Breslau: Ob.-Lds-Ger.-Rath v. Haugwitz auf Brieg zum General-Landfch.-Repräfentanten von Niederfchlefien ern. Bei der Oberfchlef. Fürftenth.-Landfch. zum Landes-Aelt. Oppelner Kr. der Kr.-Deput. Graf v. Reichenbach auf Dometzko erwählt. Bei der Breslau-Briegfchen Fürftenth.-Landfchaft ift an die Stelle des verft. Landes-Aelt. Brieger Kr., des Kgl. Landraths v. Prittwitz auf Kreifewitz, der Rittergutsbef. Anderfon auf Frohnau u. an die Stelle des abgegangenen Landes-Aelt. Namsl. Kr., Kgl. Landraths v. Ohlen und Adlerskron auf Altftadt, der Graf Henckel v. Don-

nersmark auf Kaulwitz gewählt; die erledigte Canzlistenstelle aber dem Unterofficier u. Divisions-Schreiber Dittrich ertheilt worden. Bei der Münsterberg-Glatzschen Fürstenth.-Landsch. wurde zum zweiten Landes-Aelt. Frankenst. Kr. der Rittergutsbes. Wilh. Graf v. Pfeil auf Pomnitz gewählt. Bei der Oels-Militsch. Fürstenthums-Landsch. ist an die Stelle des verst. Landes-Aelt. Constädter Kr., Landraths v. Wissell auf Groß-Deutschen, der Rittergutsbes. Wolff auf Deutsch-Würbitz gewählt und für den in Pensionsstand versetzten Landsch.-Syndikus, Hof- u. Justiz-Rath Schmiedel der Ob.-Ld.-Ger.-Assess. v. Wissell angestellt worden. — Beuthen: O.-L.-G.-Assess. Walter als Justiz-Commiss. u. Not. bei den Ger. des Beuth. u. Pleß. Kr. mit Anweis. seines Wohns. in B. Breslau: dem bisher. Kr.-Secr. Schöfert in Habelschwerdt ist die erledigte Rendanten-Stelle bei der hiesigen Polizei-Verwaltung verliehen worden. Brieg: Kaufm. M. Böhm hat die Agent. der Düsseldorfer Feuer-Vers.-Ges. niedergelegt, dagegen die vom Kfm. Mühmler niedergelegte Magdeburg. Feuer-Vers.-Ges.-Agent. übernommen; Kfm. A. Heise als Unter-Agent der Berlin. Feuer-Vers.-Anstalt bestät. Falkenberg: Kaufm. Schönfelder als Rathm. Frankenstein: Kr.-Thierarzt Hönisch a. Braunsberg ist als solcher für den Frankenst. u. Münsterb. Kr. anher vers. Glatz: Kfm. u. St.-V.-V. Koch als Rathsh. u. Kämmerer. Gleiwitz: Land- u. Stadt-Ger.-Assess. Thill erh. den Titel als „Justizrath." Gr.-Glogau: Ingen.-Lieut. a. D. Groß anderweit als Bau-Senator u. Kfm. Schrinner als Rathsherr best. Görlitz: Land- u. Stadtger.-Rath Balan ist in gl. Eigensch. zu Magdeburg angest. u. O.-L.-G.-Assess. v. Kamptz a. Liegnitz als Rath an das hies. Land- u. Stadtger. versetzt. Goldberg: Rathsherr Laengner ferner als solcher. Gottesberg: Bäckermstr. Wolff u. Wirthschaftsbes. Jäger als Rathm. Grünberg: Land- u. Stadtger.-Direct. u. Kreis-Justizr. Hadelich ist zum Justiz-Commiss. bei dem Land- u. Stadtger. in Erfurt u. zum Notar im Bez. des O.-L.-G. zu Naumburg mit dem Titel als Justizrath best. Habelschwerdt: Regier.-Civil-Supernum. Bernert als

Kr.-Secret. hiers. Herrnstadt: Reg.-Civil-Supernum. Erblich zum Domain.-Rentmstr. u. Forst-Kass.-Rend. ern. Kupp: Justiz-Commiss. Mouillard zugl. als Notar im Dep. des O.-L.-G. Ratibor. Landeshut: Klemptnermstr. Fröhlich als Rathm. Landsberg: Stadtrichter Schneider erh. den Titel als „Justizrath;" Rathm. Jgn. Lach ferner als solcher. Liegnitz: O.-L.-G.-Assess. Hoffmann a. Gnesen ist als Land- u. Stadtger.-Rath anher vers. Lüben: Apoth. Hesse als Spez.-Agent der Feuer-Vers.-Ges. „Borussia." Medzibor: Dr. Paul aus Breslau hat sich als prakt. Arzt u. Operat. hier niedergelassen. Militsch: der landräthl. Canzlist Gnerlich zu Trebnitz als Bürgermst. hiers. Namslau: dem Justiz-Commiss. u. Not. Knoll ist die Praxis bei dem standesherrl. Gerichte zu Wartenberg, in Bezug auf die vor dasselbe gehörigen Rechts-Angelegenheiten der Eximirten, beigelegt worden. Parchwitz: Rathm. B. Berg ferner als solcher. Primkenau: Seifens. u. Kfm. Diedtmann als Spez.-Agent der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. Reichenbach O.-L.: Kfm. Rödel als Spez.-Agent der Aachen-Münchn. Feuer-Vers.-Ges. Rothenburg: Justiz-Commiss. u. Not. Hibsch ist seines Amtes entsetzt. Sagan: Kfm. Salzmann als Rathsherr. Schweidnitz: Kaufm. F. W. Scholz als Unter-Agent der Berl. Feuer-Vers.-Ges. Seidenberg: Rathm. Sommer ferner als solcher. Sprottau: O.-L.-Ger.-Assess. Plathner a. Görlitz als Assess. beim hies. Land- u. Stadtger. in die Stelle des ausgeschiedenen O.-L.-G.-Assess. v. Prittwitz. Steinau: Rathm. Langsch ferner als solcher. Strehlen: Kaufm. C. G. Schild u. zu Striegau Kfm. W. Richter als Unt.-Agent. der Berl. Feuer-Vers.-Ges. Trebnitz: Riemermstr. Griffig als Rathm. Ujest: Rathm. u. Zimmermstr. Joh. Mandrella als Bürgermstr. u. St.-V. Kawarsch II. als Rathm. Winzig: Bürgermstr. Feierabend a. Köben als solcher hiers. bestätigt.

Gnadenbezeugungen.

Se. Majestät der König haben dem Geh. Reg.-Rath v. Hauteville zu Breslau den roth. Adl.-Ord. 3. Kl. m. d. Schl.; dem Landger.-Rath Forche zu Breslau bei des-

sen Pensionirung den roth. Adl.-Ord. 4. Kl.; dem kath. Schull. Erbs zu Friedrichsstadt-Neiße; dem Land- und Stadtger.-Boten u. Exekutor Netzel zu Glatz und dem Buhnenmstr. Stabrey zu Tschiefer-Altefähre bei Neusalz das allg. Ehrenz.; dem Gefreiten 10. Inf.-R. Niedzielski, wegen Menschenrettung aus der Oder, die Rettungs-Medaille am Bande, sowie dem Grafen Karl v. Pückler auf Ober-Weistritz und Burkersdorf Schweidn. Kr. den St. Joh.-Orden zu verleihen; endlich dem Grafen von Hochberg-Fürstenstein, dem Kammerherrn Grafen v. Dyhrn auf Ulbersdorf und dem Geh. Bergrath Steinbeck zu Brieg die Anlegung des ihnen von des Herzogs von Anhalt-Cöthen Hoheit verliehenen Ordens Albrecht des Bären zu gestatten geruhet.

Patrimonialgerichts-Veränderungen.

Bunzl. Kr.: Ober- u. Mittel-Mittlau; Goldberg-Hayn. Kr.: Moschendorf, St.-G.-Assess. Förster zu Bunzlau; Ober-Schellendorf, Ld- u. St.-G.-Assess. Liebig zu Haynau. Habelschw. Kr.: Freirichtergut Wolmsdorf, Ld- u. Stadtger. zu Landeck. Liegn. Kr.: Rothkirch u. Grossnig, Ref. Sybel zu Liegn. Lüben. Kr.: Ndr-Gläsersdorf, Land- u. Stadtger.-Assess. Liebig zu Haynau. Kr. Neiße: Deutschwette u. Lehn-Eidau, Justit. Forche zu Neiße.

Geistliche- und Kirchen-Verwaltung.

Zu Reichenbach hat die kathol. Gemeinde die Kirche ad immacul. concept. B. Virg. Mariae oder die sogenannte Klosterkirche, welche aus ihrem Vermögen im Innern geschmackvoll restaurirt worden ist, von Neuem in Gebrauch genommen, nachdem seit 1813 die auf Grund von fünf Fundationen in genanntem Gotteshause abzuhaltenden Messen ꝛc. in der Hauptkirche ad S. Georg. abgehalten worden waren. Die feierliche Wiedereröffnung der Kirche erfolgte am 28. August. In Lublinitz hat am 14. Sept. die Einweihung der neuen, einfach aber geschmackvoll erbauten kathol. Kreuzkirche stattgehabt. In Lissa Görl. Kr. ist durch die Kirchgemeinde der Umbau der Orgel in

der dortigen Kirche für 600 rtl. ausgeführt worden. Der Kirche in Sagan hat die verw. Fürstin Marie Louise Pauline zu Hohenzollern-Hechingen geb. Prinzessin von Kurland ein Legat von 5000 rtl., von dem Tode der Testatorin ab mit 3 pCt. zu verzinsen und nach Ablauf eines Jahres zur Hälfte und nach 2 Jahren zur andern Hälfte zahlbar, vermacht. Zu Goldentraum Laub. Kr. sind dem Ortspfarrer wegen dessen geringer Amtseinnahme vom Kirchenpatron 50 rtl. überwiesen worden. In Primkenau fand am 3. Juli das Stiftungsfest des Freystadt-Sprottauschen Bibelvereins statt. Von demselben sind im letzten Jahre wieder 332 Bibeln und 2 Neue Testamente, in den 24 Jahren seines Bestehens aber 7384 Bibeln und 456 evang. sowie 405 kath. N. T. vertheilt worden. In Breslau feierte am 14. Sept. die Schles. Provinzial-Bibelgesellschaft ihr 30stes Stiftungsfest, bei welchem 235 Bibeln, diesmal an arme Confirmanden, vertheilt wurden. Im J. 1844 sind von der Gesellschaft 1397 Exemplare der Bibel und 286 Exemplare des N. Test. in böhm., poln., wend., hebr. und deutscher Sprache (nach Luthers, Allioli's und van Eß' Uebers.), seit deren Stiftung im J. 1815 aber 33,007 Exemplare der Bibel und 21,897 Exemplare des N. Test. ausgegeben worden. — Zum Besten des katho!. Waisenhauses zur heil. Hedwig bestimmt, ist im August erschienen: „Hirtenbrief des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofes von Breslau, Melchior Freiherrn von Diepenbrock, an den gesammten ehrwürdigen Clerus und alle Gläubigen des Bisthums bei seinem Amts-Antritte erlassen" (Breslau, Aderholz 1845. 32 S. gr. 8. Eine andere Ausgabe in gr. 4). — Da des Königs Majestät mittels Cabinetsordre vom 5. August die Versammlungen der protestantischen Freunde oder Lichtfreunde, sobald sie durch die Zahl oder die Standesverschiedenheit der Theilnehmer oder den Ort der Vereinigung den Charakter der Volksversammlungen annehmen, verboten und zugleich verordnet haben, daß auch die Errichtung geschlossener Gesellschaften der protestantischen Freunde, unter welchem Namen sie auftreten möchten, verboten werden solle, so ist nunmehr auch in Schlesien das polizei-

liche Verbot der beabsichtigten Versammlungen protestantischer Freunde, welche bisher in Breslau, Hirschberg u. Görlitz stattgefunden, erfolgt, und hat in Bezug auf die Breslauer Versammlung der Leiter derselben, Senior C. W. A. Krause*), in der Schles. und Bresl. Zeitung vom 30. Aug. erklärt, daß durch an ihn ergangene Verfügung die Abhaltung der auf den 3. Sept. verabredeten Versammlung unmöglich gemacht sei. Dagegen findet die Breslauer Protest-Erklärung gegen die Uebergriffe in der protestantischen Kirche noch fortdauernd zahlreiche Unterschriften, und gehören von den 10,000 derselben, die zu Anfang September gezählt wurden, mehr denn 200 protestantischen Theologen an. — Viele der christkatholischen Gemeinden Schlesiens haben bereits ein festes Gemeindeleben gewonnen; auch sind die beiden Gemeinden zu Görlitz und Striegau seit Kurzem im Besitze eines eigenen Gotteshauses. Am letztgenannten Orte hielt der Prediger Dr. Theiner den 31. August die Einweihungspredigt. Neue Gemeinden bildeten sich in der jüngsten Zeit zu Bernstadt, Creutzburg und Sprottau. Im Kr. Glatz haben mehrere evangel. Bewohner ihren Uebertritt zu den Christkatholiken offen erklärt. Den Mitgliedern des Vorstandes der Breslauer christkathol. Gemeinde wurde unter dem 27. August vom Polizei-Präsidenten Heinke im Auftrage des Ober-Präsidiums die Ministerial-Verfügung vom 17. Juli in Betreff der bei der Gemeinde vorkommenden Parochialhandlungen mitgetheilt und ihnen die Nachachtung derselben zur Pflicht gemacht**). Von demselben ist am 8ten

*) Von demselben ist in diesen Tagen erschienen: „Die protestantischen Freunde und ihre erste Hauptversammlung in Breslau, vertheidigt gegen den Herrn Diaconus Baron in Löwen. Ein offenes Sendschreiben an denselben auf Veranlassung seines Berichts in Nr. 33 des kirchlichen Anzeigers (Breslau, Leuckart 1845. 23 S. gr. 8).

**) Die Anwesenden Mitglieder erklärten bei dieser Gelegenheit, daß sie auf keine Weise eine Verpflichtung dafür übernehmen könnten, daß die Gemeinde jenen Anordnungen nachkommen werde, da sie wenigstens es mit ihrer Ueberzeugung im Widerspruch fänden, die Parochialhandlungen von Geistlichen einer andern Confession vornehmen zu lassen. Eine motivirte Gegenvorstellung ist deshalb an das Ministerium abgesandt worden.

Septbr. dem Prediger Johannes Ronge die höhere Verfügung mitgetheilt worden, daß er nur in seiner Gemeinde und denen, welche sich ihr als Filiale angeschlossen haben, frei Gottesdienst halten dürfe, daß es aber zu jedem anderen von ihm abzuhaltenden Gottesdienste höherer Erlaubniß bedürfe. In Breslau, wo den Christkatholiken schon bei Anwesenheit der Deputirten der in der Provinz entstandenen Gemeinden gestattet worden ist, am 17ten August ihren Gottesdienst in der ev. Bernhardinerkirche, und zwar nach Beendigung des ev. Gottesdienstes, zu halten, hat die allsonntägliche bis zur Gefahr gesteigerte Ueberfüllung des Betsaales im Armenhause, in welchem bisher der christkathol. Gottesdienst gehalten wurde, die Stadtbehörden veranlaßt, denselben fortan obige Kirche zum gottesdienstlichen Mitgebrauche zu überlassen.

Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Bei der zum Andenken an den Stifter der Hochschule, Friedrich Wilhelm III., den 3. August in der Aula Leopoldina veranstalteten Feierlichkeit proklamirte der Prof. Dr. Frdr. Haase die Namen derjenigen Studirenden, welchen für ihre Bearbeitung der vorjährigen Preisaufgaben Preise oder eine sonstige Auszeichnung zuerkannt worden sind. Die von der kath.-theol. Facultät gewünschte Erforschung der Beschaffenheit des Kanons der biblischen Bücher in der ganz alten afrikanischen Kirche fand zwei Bearbeiter, von denen Joh. Hasse aus Preußen den Sieg davontrug. Die ev.-theol. Fac. hatte verlangt, daß die Geschichte des ontologischen Arguments, welches zum Beweise des Daseins Gottes benutzt wird, so erzählt werde, daß vorzüglich die Ideen des Anselm, Carteſius und Mendelssohn auseinandergesetzt und geprüft würden. Von den 5 eingegangenen Arbeiten wurde denen des Georg Ludwig Hahn und Felix Schneider aus Breslau der Preis zu gleichen Theilen zuerkannt und Richard Schwartz aus Breslau für die seinige mit Lob genannt. An die von der juristischen Fac. gestellte Preisfrage, es solle besonders auf historischem Wege auseinandergesetzt werden, worin

das jus reformandi der deutschen Fürsten bestanden habe und inwieweit es noch jetzt in Kraft sei, waren zwei gegangen, von denen Cajetan Aloys Weiner aus Naumburg den Preis erhielt. Den beiden Aufgaben der medic. Fac. (über die Kauwerkzeuge des Menschen und deren Verrichtung, nebst einer Vergleichung mit denen der Thiere, sowie: über die Quelle der Lebenswärme in den Pflanzen und über das Verhältniß zwischen derselben und den übrigen Verrichtungen der Pflanzen) hatte sich einer — Ludwig Neugebauer aus Polen — unterzogen und wurde ihm für beide der Preis zu Theil. Von der philos. Fac. erhielten der Stud. Koch aus Gersdorf, der einzige Bearbeiter der archäol. Aufgabe über die Natur und den Gebrauch des hieratischen, von der 70. Olymp. an in Griechenland angewendeten Styls, den vollen Preis, und S. J. R. Weiß 30, sowie Jul. Töplitz 20 rtl. für ihre Sammlung und Ordnung alles dessen, was über die rationalen gebrochenen Functionen, die durch unendliche Reihen entwickelt werden müssen, in den mathematischen Schriften vorgefunden wird. Als Preisfragen für das Jahr 1846 sind gestellt worden, und zwar von der kath.-theol. Facultät: eine Untersuchung, ob der Brief des Apostel Paulus an die Epheser an diese oder an die Laodicener gerichtet sei; die ev.-theol. Fac. verlangt, daß die wichtigsten Handlungen, die zum Cultus der alten christl. Kirche gehörten, aus den Quellen genau beschrieben werden; die juristische Fac. wünscht eine Untersuchung über die Correal-Obligation (de duobus reis sive de obligatione, quae proprie sic dicitur correali); von der medicin. Facultät: da in der neueren chirurgischen Praxis die Sehnen- u. Muskel-Durchschneidung fast überall angewandt wird, so sollen durch Experimente diejenigen Veränderungen genauer ermittelt und beschrieben werden, die aus einer glücklich vollführten Muskel- u. Sehnen-Durchschneidung entstehen, und zwar in den Fällen, wenn die Ränder des durchschnittenen Theiles durch primäre Vereinigung, als auch in denen, wenn sie durch secundaire Verwachsung der Muskeln und Sehnen sich verbinden. Zugleich sollen die verschiedenen Arten der einzelnen Muskel- und Sehnen-

Durchschneidungen aufgeführt werden, nach denen die Krankheit, wegen welcher sie unternommen wurden, bald wiederkehrt, oder nach denen die Erscheinungen der Krankheit bald nach vorgenommener Operation zurückbleiben, oder endlich sogar neue und schwerere Uebelstände zu den frühern Leiden durch die genannte Heilmethode hinzukommen. Von der philosophischen Facultät sind zwei Preisfragen, eine philosophische und eine historische, gestellt worden. Erstere geht dahin, daß der durch die ganze Philosophie fortschreitende Organismus beschrieben und so der innere Zusammenhang der mannigfaltigen philosophischen Disciplinen anschaulich dargestellt werde. In der zweiten soll aus zuverläßigen Quellen die wesentliche Eigenthümlichkeit der kaiserlichen Gewalt am Ende des 10. Jahrhunderts zur Zeit der Ottonen dargestellt werden. — Das auf jährlich 4000 rtl. limitirte Peculium der kathol.-theol. Facultät, welches zur Besoldung des nöthigen Lehrerpersonals als unzureichend erkannt worden ist, hat durch die Kgl. Cabinetsordre vom 27sten Juni d. J. einen Zuschuß von 1000 rtl. erhalten und ist hierdurch auf 5000 rtl. jährlich erhöht worden. Die Berufung eines tüchtigen Gelehrten für das erledigte Fach der Pastoral-Theologie kann demnach jetzt ohne wesentliche Schwierigkeiten erfolgen. — Zu der am 15. August stattgehabten Prüfung der Zöglinge der medicin.-chirurg. Lehranstalt hatte der Prof. Dr. Barkow durch ein Programm „Bemerkungen über die Bestimmungen der Nerven im Allgemeinen und über den Nervus vagus insbesondere" (Breslau, kl. 8) eingeladen.

Gymnasien. Zu der am 14. und 15. August d. J. abgehaltenen Prüfung der Schüler des kathol. Gymn. in Gleiwitz hatte der Director Dr. Kabath durch ein Programm (45 S. 4) eingeladen, dem bis S. 23 vom Oberlehrer M. L. Böbel eine „tabellarische Uebersicht der deutschen Literaturgeschichte, zusammengestellt nach Jördens, Fr. Schlegel, Wachler ꝛc. Als Leitfaden beim Unterrichte. 4. Forts. und Schluß" vorangeht. Die Anstalt war am 10. Dec. v. J. von 365, am 10. Juni d. J. von 350 Schülern besucht, von denen bei der am 1. und 2. Aug.

abgehaltenen Abiturienten-Prüfung, der sich 12 unterwarfen, 11 das Zeugniß der Reife erhielten. Bei derselben Prüfung im Sept. v. J. hatten von 16 Abiturienten 14 dieses Zeugniß erworben. Aus den bei der Anstalt bestehenden Stipendien und Stiftungen wurden vielen Schülern Unterstützungen zu Theil. Die Lehrer-Bibliothek ward bis auf 6025, die Jugend-Bibl. bis auf 3324 Bände vermehrt. Am 5. Juni hat die Grundsteinlegung zum neuen Klassenhause des Gymnasiums stattgehabt. — In Breslau wird das Gymn. zu St. Elisabeth durch Elementarklassen, wie solche das Magdalenäum für den ersten Jugend-Unterricht bereits besitzt, erweitert und zu dem Ende eine solche Elementar-Klasse im October d. J. eröffnet werden. — Am 19. u. 20. Sept. wurden in Neiße unter dem Vorsitze des Regier.- u. Schulrathes Dr. Vogel 20 Primaner, die sich zur Abiturienten-Prüfung gemeldet hatten, vorschriftsmäßig geprüft und nach dem Ausfalle 15 zum Uebergange auf die Hochschule für reif erachtet. Dieselben sind: Alker, Bartsch, v. Gilgenheimb, Heinrich, Hoffrichter, Hübner, Jüttner, Mutke, Nippel, Orthmann, Schneider, Stephan, Thiel, Weber und Wincler.

Elementarschulen. In der Provinz Schlesien sind im J. 1844 bei evangel. Schulen 107 wirkliche Lehrer und 36 Adjuvanten (unter denen sich 59 noch unversorgte Seminaristen befanden), bei kathol. Schulen 104 wirkliche Lehrer und 94 Adjuvanten, unter denen 58 noch unversorgte Seminaristen waren, und bei jüdischen Schulen 2 Lehrer angestellt worden. — Nach dem 7. Jahresbericht des Vereins zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder im Riesengebirge für die J. 184$\frac{3}{4}$ bewohnten die 24 Kinder der Anstalt gemeinschaftlich mit den Pflegeältern ein im J. 1843 erbautes Haus und ertheilte ihnen ein besonderer Lehrer, der auch die Erziehung leitete, den Unterricht in der Religion, im Schreiben, Rechnen, Lesen, in der Uebung im mündlichen Ausdruck, Geographie, Naturgeschichte, im Zeichnen und Singen. Der Verein bezog aus Berlin, Halle, Breslau, Brieg, Strehlen, aus vielen Städten und Dörfern des Reg.-Bez. Liegnitz seine Bei-

träge, die 1843 in 256 rtl. und 1844 in 1129 rtl. bestanden. Die für ein Kind zu zahlende Pensionssumme betrug 24 rtl.

Stadtschulen. Zur Theilnahme an der öffentlichen Prüfung (29. 30. August) der beiden Real-Schulen für Söhne und Töchter in Neiße hatte der Director Petzeld mit der „13. Fortsetzung der Nachricht" von den beiden Anstalten (26 S. 4) eingeladen, welcher vom Oberlehrer Weberbauer eine Abhandlung „über den Nutzen der Insekten" (11 S.) vorangeht. Die aus 4 Klassen bestehende Realschule für Knaben zählte im verflossenen Schuljahre 194 Schüler, von denen im Laufe desselben 27 zu verschiedenen Bestimmungen abgingen und die zu Ende August geprüften 8 Abiturienten das Zeugniß der Reife, das auch den im Aug. v. J. pro abitu geprüften Schülern zu Theil ward, erhalten haben. Der Lehrapparat wurde erfreulich vermehrt, die Büchersammlung bis auf 3128 Werke in 5800 Bänden. Die Realschule für Töchter war von 83 Schülerinnen besucht, die in 3 Klassen, von welchen die erste in 2 Abtheilungen zerfällt, unterrichtet wurden. In Frankenstein fand am 29. August die öffentl. Prüfung der Schüler der Simultan-Bürgerschule statt, für welche das Schulgeld von 8 bis 18 rtl. jährlich auf 6 bis 12 rtl. herabgesetzt worden ist. Daselbst hat die Stadtverordneten-Versammlung die Unterhaltung der evangel. Cantorwohnung, weil der Cantor zugleich Lehrer ist, zur Hälfte auf Communalfonds freiwillig übernommen. Die Stadtbehörde in Breslau hat, um dem Bedürfnisse der Bewohner des 3 Linden-Bezirks abzuhelfen, beschlossen, die evangel. Freischule Nr. 5 am Wäldchen von Mich. ab zu einer zweiklassigen Elementarschule zu erheben und einen zweiten Lehrer an solche zu berufen. Ebenso sind für die städtische Turnanstalt daselbst in der Person des Dr. Rosenhain und des Lieut. Hennig zwei Hilfslehrer gegen Besoldung angenommen worden. Zu Neumarkt sind die Gehalte der Schullehrer Baum und Fitzner von der Stadtgemeinde von jährlich 100 rtl. auf 133 rtl. erhöht worden.

Witterung.

Im Monat August wurden nur ein völlig heiterer und 3 völlig trübe Tage beobachtet, so daß eine große Unbeständigkeit der Himmels-Ansicht sich als den Monat charakterisirend herausstellte. Nebel wurden an 4, Regenfälle an 9 Tagen beobachtet, und ergaben letztere eine Regenmenge von 13,19 P. L., wogegen die Verdunstung im Laufe des Monats 25,3 P. L. betrug. Der Luftdruck war bis zum 20sten fortwährenden, wenn auch nicht bedeutenden Veränderungen unterworfen, und erst von da ab bis zu Ende des Monats stellte sich ein regelmäßiger und ziemlich hoher Barometerstand heraus. Das Maximum war am 23sten 27″ 11‴, 82 und das Minimum am 16ten 27″ 3‴, 58, woraus sich ein mittlerer Barometerstand von 27″ 7‴, 700 ergiebt, während das aus sämmtlichen barometrischen Beobachtungen gefundene Mittel 27″ 8‴, 002 beträgt. Geringem Wechsel war die Temperatur unterworfen, und zwar stellte sich mit Entschiedenheit ein im Verhältniß zur Jahreszeit niedriger Thermometerstand hauptsächlich in der Mitte des Monats heraus. Das Maximum wurde am 1sten mit + 22,6° R., das Minimum am 24sten mit + 6,6° R. beobachtet, woraus sich ein Extrem-Mittel von + 14°,6 ergiebt, wogegen das Monatsmittel nur 14,10° R. betrug. Die Hauptrichtung des Windes war mit Entschiedenheit eine westliche, an deren Stelle nur in den ersten und letzten Tagen eine mehr östliche trat. Die Stärke des Windes im Maximum mit 90° ward am 3ten und 31sten, gänzliche Windstille an 6 Tagen wahrgenommen. Im monatlichen Mittel betrug sie 19,58. Aus den psychrometrischen Beobachtungen ergab sich, daß eine volle Dunstsättigung nie eingetreten ist und daß das Maximum derselben am 27sten 0,947, das Minimum am 10ten 0,270 betrug. Das Mittel dieser Extreme giebt 0,6085, während das Monatsmittel nur auf 0,6259 berechnet worden ist. — Astronomische und magnetische Beobachtungen auf der Kgl. Universitäts-Sternwarte, 14 M. 34. 6 Sec. östlich von Berlin, 51° 6′ 56″ nördl. Breite, in den Monaten Juli und August 1845. I. Meridian-

Beobachtungen zur Bestimmung der Zeit und des Ganges der Uhren. 1) Sonne: Juli 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 18. 21. 22. 23. 24. 26. 28. 29. 31. — August 1. 2. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 14. 16. 18. 19. 21. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. — 2) Fundamentalsterne: Juli 6. 10. August 9. 10. 13. 20. 20. 21. 21. — 3) Polarsterne: Juli 6. 8. 10. August 8. 9. 11. 20. 21. — II. Beobachtungen zu Längenbestimmungen. 1) Mondsterne: Juli —. August 13. 15. 17. 20. 21. — 2) Sternbedeckungen vom Monde: Juli —. August 25. — 3) Jupitertrabanten-Verfinsterungen: Juli —. August 18. — III. Planeten- und Kometen-Beobachtungen. 1) Mars: August 28. — IV. Fixstern-Beobachtungen in Zonen wurden nicht vorgenommen. — V. Physikalisch-astronomische Beobachtungen boten sich in diesen 2 Monaten nicht dar. — VI. Magnetische Perturbationen (bei Gelegenheit der regelmäßigen Beobachtungen wahrgenommen). 1) in magnetischer Declination: a) entschiedene: August 29. b) Andeutungen: Juli 26. August 1. — 2) In der magnetischen Intensität: a) entschiedene: keine. b) Andeutungen: Juli 3. 14. 17. 21. August 1. 3. 17. 19. 29. 30.

Communal-Verwaltung.

Nach dem zur Veröffentlichung gekommenen „Extract aus den Rechnungen der Kämmerei- und Communalsteuer-Kasse sowie der Stadt-Haupt- und Instituten-Hauptkasse zu Landeshut pro 1839 und 1843" (Landeshut 1845. 17 S. 4) betrug die Einnahme der erstern im J. 1839: 7571 rtl. 26½ sgr. und 1843: 12418 rtl. 9⅓ sgr., die Ausgabe 1839: 7789 rtl. 16 sgr. 2 pf. und 1843: 7932 rtl. 2 sgr. 5 pf. Wie diese, gewährten auch die übrigen zur Stadt-Haupt- u. Instituten-Hauptkasse gehörenden Kassen, als: die Ziegelei-, Forst-, Gutsverwaltungs-, Armen-, Hospital-, Armen-Legaten-, Flügel-Hasencleversche Armen-Legaten, evangel. Schul-Unterhaltungs- und ev. Schul-Legaten-Kasse, erfreuliche Ergebnisse. Der Armenkasse

war aus der Kämmerei- und Communal-Steuerkasse ein Zuschuß, 1839 von 900 und 1843 von 935 rtl. 12⅓ sgr., gewährt worden. An Armengeld für die Stadtarmen und Hospitaliten wurden 1839: 657 rtl. 5 sgr. 1 pf. und 1843: 693 rtl. 18 sgr., an Begräbnißkosten für Arme 1839: 13 rtl. 9 sgr. und 1843: 31 rtl. 16¾ sgr. verausgabt. Seit 1840 hat die Stadt alle Bankablösungsgerechtigkeits-Schulden getilgt, überdem seit 1841 keine Passiva mehr, außer den auf deren Bauergut in Nd.-Zieder haftenden 2500 rtl., welche indeß nach und nach von dessen Ertrage selbst abgezahlt werden. — Vor einigen Monaten ist der „zweite Communal-Verwaltungs-Bericht der Stadtverordneten zu Groß-Glogau Jahr 1844" (14 S. 4), der die Wirksamkeit und Beschlüsse aus dem 2. Semester 1844 umfaßt, erschienen. Nach demselben sind allda 1842 und 1843 durch den Verschönerungs-Verein 4266 □Granitplatten gelegt und dazu Seitens der Stadt 415 rtl. 12⅔ sgr. zugeschossen worden. Nach dem „8. Jahres-Bericht der Bürger-Rettungs-Anstalt in Breslau vom 1. Juli 1844 bis 30. Juni 1845" (19 S. 4), hatte das fortdauernd in gesegneter Thätigkeit wirkende Institut in dem bezeichneten Zeitraum einschließlich des Bestandes von 105 rtl. 1 sgr. 5 pf. eine Einnahme von 11,431⅓ rtl., wovon 10,390 rtl. 16½ sgr. zurückgezahlte Vorschüsse, 170 rtl. 6 sgr. erhobene Verwaltungsgebühren und 765 rtl. 16 sgr. 2 pf. Geschenke *), jährliche Beiträge und Vermächtnisse waren. Die Ausgaben bestanden in 11,141 rtl. 20 sgr., von denen an Darlehnen zu 5 bis 50 rtl. allein 11,047 rtl. gezahlt wurden und 94⅔ rtl. die Verwaltungskosten in Anspruch nahmen. Den 30. Juni d. J. besaß die Anstalt ein Vermögen von 4843 rtl. 8½ sgr., und hat sich solches seit 1 Jahre um 841 rtl. 2 sgr. 2 pf., seit Gründung des Instituts um 4473 rtl. 28¼ sgr. vermehrt. Mit Hinzurechnung von 3 Asservaten im Betrage von

*) 359 rtl. 26⅔ sgr. waren Netto-Ertrag der von Sr. Majestät dem Könige zum Besten der Anstalt bewilligten Ausstellung des Krügerschen Huldigungs-Gemäldes.

587 rtl. 8 sgr. 1 pf. vermag sonach die Anstalt gegenwärtig mit einem Capitale von 5430 rtl. 16 sgr. 7 pf. zu wirken. Aus den dem Bericht beigegebenen Erläuterungen geht hervor, daß 372 Mitbürger die Anstalt um Unterstützung angegangen waren, jedoch 78 abgewiesen, ferner daß 11 Empfänger auf gerichtlichem Wege zur Rückzahlung genöthigt und bei 5 derselben sogar deren Bürgen in Anspruch genommen werden mußten. Daselbst ist zur Verwaltung des zum Bürgervermögen gehörenden Schießwerders, welche seither den Aeltesten der ehemaligen Schützenbrüderschaft und den Officieren des bürgerlichen Schützencorps allein oblag, aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung in Verbindung mit den bisherigen Administratoren, gemäß §. 179 der Städteordnung, eine neue Verwaltungs-Deputation gebildet worden. — Zu Prausnitz hat der am 1. Juli d. J. ins Leben getretene Sterbekassenverein sehr bald die Normalzahl von 400 Personen erreicht und dadurch noch in demselben Monat einen Ueberschuß von 60 rtl. zum Reservefonds geliefert. — Durch Königl. Cabinets-Ordre vom 4. April l. J. ist der von den Directoren und Repräsentanten des unter dem 5. Sept. 1843 sanctionirten Sterbe-Kassen-Vereins für Justizbeamte des Breslauer Ober-Landes-Gerichts-Bezirks, unter Beitritt der Vertreter der Justizbeamten des Glogauer O.-L.-G.-Bezirks, beschlossene Nachtrag zu dem Statute jenes Vereins bestätigt worden. Der Sitz der Verwaltung bleibt nach wie vor in Breslau. — Zu Landeck hat das Bürgerschützen-Corps in Folge einer Eingabe der Schützenvorsteher an den König von Sr. Maj. im August eine prachtvolle Fahne, als ein bleibendes Zeichen der landesväterlichen Gnade, verliehen erhalten. — Bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät, deren Versicherungssumme sich am 1. Jan. 1843 auf 23,539,910 rtl. belief, betrug der Zugang für 1843 überhaupt 1,862,210 rtl., der Abgang 187,890 rtl., so daß zu Ende Dec. dess. J. 25,214,230 rtl. versichert waren. An ordentlichen und außerordentlichen Beiträgen sollten 106,559 rtl. 19¼ sgr. entrichtet werden; es gingen indeß nur 103,629 rtl. 7¾ sgr.

ein, zu denen der Credit-Vorschuß aus der Staatskasse mit 8000 rtl. und die Bestände der alten aufgelöseten Feuer-Societät mit 12,583 rtl. 18½ sgr. kamen, wonach die Gesammt-Einnahme 124,212 rtl. 26¼ sgr. war. Die Ausgaben betrugen 123,301 rtl. 3 sgr. 7 pf., wovon für die Einrichtungs-Kosten 4016 rtl. 17 sgr., die laufenden Verwaltungskosten 250 rtl. 8 pf., die Brandschaden-Vergütigung 116,367 rtl. 25 sgr. 11 pf. und auf Abschlag des obigen Vorschusses 2666 rtl. 20 sgr. gezahlt wurden. Durch die vergütigten 52 Brandschäden waren 499 Gebäude theils zerstört, theils beschädigt worden, und hatten die größten Brände in Bernstadt, Jauer, Deutsch-Wartenberg und Leschnitz stattgefunden. Zur Aufbringung der Brand-Beiträge wurden pro 100 rtl. Versicherung in Klasse I: 6¼ sgr., in II: 10, in III: 13¾, in IV: 17½, in V: 21¼ und in VI: 25 sgr., somit durchschnittlich pro Hundert 15 sgr. 7½ pf. gezahlt. Am Schlusse des Jahres 1844 betrug die Haupt-Versicherungssumme 24,761,300 rtl., sonach 452,930 rtl. weniger als 1843. Die wirkliche Gesammt-Einnahme belief sich, einschließlich des Bestandes von 911 rtl. 22⅔ sgr., auf 217,234 rtl. 21½ sgr., die Gesammt-Ausgabe auf 188,122 rtl. 1⅓ sgr., so daß 29,112 rtl. 20 sgr. 2 pf. Bestand verblieben. Die Feuerschaden-Vergütigung nahm allein 167,288 rtl. 24⅔ sgr. in Anspruch. An Beiträgen mußten in Klasse I: 7½, in II: 12, in III: 16½, in IV: 21, in V: 25¼ sgr. und in VI: 1 rtl., also durchschnittlich pro Hundert 18 sgr. 8½ pf., erhoben werden. Die von der Societät vergütigten 62 Brandschäden hatten 626 Gebäude, die größten Brände die Städte Köben, Reinerz, Zobten und Landeshut betroffen, wofür allein 139,403 rtl. 6 sgr. 1 pf. zu vergütigen waren.

Justiz- und Polizei-Verwaltung.

Die Wirksamkeit der Schiedsmänner hat sich im Jahre 1844 in Schlesien folgendermaßen gestaltet:

Regier.-Bezirk	Zahl der Kreise	Einwohnerzahl (ohne Militair)	Zahl der Streitigkeiten	durch Vergleich erledigt	anhängig blieben	nicht geschlichtet	reponirt
Breslau	27	1,292,620	15,122	13,482	111	1153	376
Oppeln	15	894,102	13,745	11,636	143	961	1002
Liegnitz	19	708,902	6,871	5,931	—	449	410

Im Breslauer Reg.-Bezirk, wo gegen 1843 im Jahre 1844: 1655 Streitigkeiten mehr verhandelt und 1479 mehr durch Vergleich erledigt wurden, kamen demnach auf 1 Schiedsmann im Durchschnitt 10 verglichene und 1 nicht verglichene Sache; zur Gesammtzahl der Einwohner verhielt sich aber die Zahl der angebrachten Sachen wie 1 zu 83 und die Zahl der wirklich verglichenen wie 1 zu 91. Von den 1362 Schiedsmännern haben 18 die meisten Streitigkeiten (444 bis 101) verglichen, nämlich: Hiersemenzel in Frankenstein, Koppe in Schreiberhau, Hentschel in Neurode, Schindler und Schwarz in Breslau, Arnold in Schweidnitz, Rother in Schlegel, Grützner u. Wilkens in Creutzburg, Simon in Münsterberg, Winkler u. Klein in Glatz, Plätschke in Strehlen, Wolff in Steinau, Dalibor in Pitschen, Mrugalla in Nd.-Kunzendorf, Giesel in Landeshut und Rompel in Tannhausen. Im Regier.-Bezirk Oppeln, woselbst von den 624 Schiedsmännern 2264 Streitigkeiten mehr verhandelt wurden, als 1843, kamen durchschnittlich auf 1 Schiedsmann 18 verglichene und 1 nicht verglichene Sache. Zur Gesammtzahl der Einwohner verhielt sich die Zahl aller angebrachten Sachen wie 1 zu 65 und die Zahl der wirklich verglichenen wie 1 zu 76. Mehr als 100 Vergleiche haben gestiftet die Schiedsmänner: Matziol in Rosenberg, Matauschek und Senftleben in Neiße, Wenzel in Sohrau, Gruchel und Gerstenberger in Rybnik, Blase in Poppelau, Kachel in Langendorf, Frickel und Gabriel in Patschkau, Meyer in Kattowitz, Oppler in Plania, Schubert in Ober-Kühschmalz, Ebel in Grottkau, Klug in Pleß, Wagner in Ratibor, Lauer in Ottmachau, Dreist in Binkowitz, Schwidlinsky in Ujest, Schwierczyna in Panewnik, Schwingel in Ober-Glogau, Nowack in Loslau, Seyfried in Kocha-

nietz, Skoda in Blechhammer, Schebera in Leschnitz, Berliner in Groß-Boreck, Klausa in Tarnowitz, Ullmann in Tost und Trödel in Steinau. Im Reg.-Bezirk Liegnitz kamen auf jeden Schiedsmann im Durchschnitt 9 verglichene und 1 nicht verglichene Sache. Zur Gesammtzahl der Einwohner verhielt sich die Zahl aller angebrachten Sachen wie 1 zu 103 und die Zahl der wirklich verglichenen wie 1 zu 119. Von den 650 Schiedsmännern zeichneten sich durch Abschließung von 757 bis 50 Vergleichen aus: Schädler in Glogau, Dünnebier zu Beuthen a. O., Tschentscher zu Goldberg, Krüger zu Grünberg, Kühn zu Rothwasser, Schittler und Sender zu Löwenberg, Renner zu Liegnitz, Schulz zu Ober-Lichtenau, Lange zu Lüben, Nöttwig und Barndt zu Haynau, Strauwaldt zu Sprottau, Hartmann zu Ober-Geibsdorf, v. Wiese zu Grünberg, Otto zu Waldau, Drath zu Groß-Waditz, Schwarzbach zu Naumburg a. O. und Knobloch zu Schmottseiffen.

Gesundheitszustand.

Der Gesundheitsstand war im Monat August im allgemeinen ziemlich günstig, die Zahl der Kranken sowie die Sterblichkeit mäßig. In Breslau starben in den 4 Wochen vom 3. bis 30. August 294 Personen, mithin wöchentlich im Durchschnitt 73. Als herrschende Krankheits-Constitution stellte sich die gastrisch-nervöse, mit Hinneigung zum entzündlichen Charakter, heraus. Gastrisch-nervöse Fieber, oft complicirt mit Entzündung edler Organe, besonders der Lungen, ferner Durchfälle, Ruhr und sporadische Cholera, Wechselfieber mit entzündlichem Charakter, rheumatische und katarrhalische Fieber waren die am meisten vorgekommenen Krankheitsformen. In Sallschütz und Graben Guhr. Kr. ergriff das Scharlachfieber binnen 14 Tagen nach und nach 14 Kinder, von denen 1 an den Folgen desselben starb. Zu Sacrau Kr. Oels genoß eine 24jährige, seit 7 Monaten schwangere Magd am 23. August aus Unvorsichtigkeit Rattengift, abortirte in Folge dessen am 26sten und starb am Nachmittage des

27sten. — Im Krankenhospital zu Allerheiligen in Breslau, das am Schlusse des J. 1843 279 Kranke zählte, fanden nach dem vom Medic.-Rathe Dr. Ebers veröffentlichten Jahresberichte im J. 1844: 3762 Personen Aufnahme, so daß überhaupt 4041 (2914 innere, 1127 äußere) Kranke Pflege erhielten. Von diesen wurden genesen 3035, erleichtert 156 und ungeheilt 57 entlassen; 2 entwichen und 494 starben, wonach 297 (175 innere und 122 äußere) Kranke in der Kur verblieben. Im Verhältniß zum Jahre 1843 waren 100 innere Kranke weniger und 183 äußere Kranke mehr vorhanden. Außer den im Hospital selbst Verpflegten empfingen noch eine bedeutende Anzahl, besonders äußerer Kranker durch die Wundärzte des Instituts Beistand und Pflege, und belief sich die Zahl der wichtigeren Fälle auf 1705. An Gemüthskranken zählte das Hospital, außer den zu Ende 1843 im Bestand verbliebenen 9 Männern und 16 Frauen, 115 Personen (75 männl. und 40 weibl.), von welchen 50 geheilt, 4 erleichtert, 30 ungeheilt abgingen und 31 starben, so daß am 1. Jan. d. J. noch 25 dergl. Kranke (8 männl., 17 weibl.) in der Anstalt waren. Nach Leubus wurden 15, nach Brieg 4 Irre gebracht. Dem Säuferwahnsinn Verfallene gab es 45, darunter 2 Frauen. Die 12 an reinem Delirium tremens Verstorbenen erlagen sämmtlich in den ersten 24 bis 48 Stunden. An Speise-Portionen wurden täglich im Durchschnitt vertheilt: 67 schmale, 87 mittlere mit Kalbfleisch, 97 mittlere mit Rindfleisch, 12 volle mit Rindfl. täglich und $35\frac{2}{3}$ volle mit Rindfl. in 3 und ohne solches in 4 Tagen wöchentlich. Somit waren täglich 299 Kranke, von denen jeder im Durchschnitt 27 Tage im Hospital zubrachte, in Verpflegung. Nach den für die Bespeisung der Kranken u. des Gesindes stattgehabten Ausgaben im Betrage von 8657 rtl. 5 sgr. 11 pf. kostete durchschnittlich eine Portion für Kranke u. Gesinde 2 sgr. $\frac{1}{7}$ pf., und nach sämmtlichen Ausgaben in Höhe von 27,769 rtl. $20\frac{1}{2}$ sgr. stellten sich die Kosten für einen Kranken pro Tag auf 7 sgr. 7 pf. und für die ganze Verpflegungszeit auf 6 rtl. 26 sgr. $1\frac{2}{3}$ pf. Unter den 4041 Kranken befanden sich 2354, die umsonst verpflegt

wurden, 908, für welche die Zünfte und Gesellenschaften Aversionalbeiträge, 545, welche die Kurkosten zahlten und 234 Dienstboten gegen jährl. Pränumerationsscheine. An Kurkosten gingen außer den Resten aus früheren Jahren mit 416 rtl. $9\frac{1}{6}$ sgr. überhaupt 2658 rtl. 19 sgr. 5 pf. ein. — Dem Lehrer Ed. Scholz in Breslau ist unter dem 31. Juli d. J. ein Patent „auf ein durch Modell und Beschreibung erläutertes Instrument zur Heilung des Stotterns, so weit es in seiner Construction für neu und eigenthümlich erachtet worden," auf 8 Jahre ertheilt worden. — Der Gesundheitsstand der Hausthiere war im ganzen gut. Hier und da zeigte sich unter dem Rindvieh die Lungen- u. Klauenseuche. Auch kamen bei Kühen einige Umstehungsfälle am Milzbrande vor. Im Bresl. Kreise starb häufig das Federvieh ab.

Landes-Oekonomie.

Die neunte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, zu welcher durch ein Comité seit Monaten die zweckdienlichsten Vorbereitungen getroffen waren, hat vom 8. bis 15. September in Breslau stattgehabt und den Erwartungen, die von ihr gehegt wurden, aufs glänzendste entsprochen *). Die Versammlungen fanden, was die

*) Dem nächsten Hefte der Schlesischen Provinzial-Blätter wird ein größerer Aufsatz über die Versammlung und deren Verhandlungen sowie über das landwirthschaftliche Fest einverleibt werden. Nach der Deutsch. Allg. Zt., welche einen ausführlichen Bericht über diese neunte Versammlung geliefert hat, war die Zahl der Mitglieder bis auf 884 angewachsen. Davon kamen ungefähr 778 auf Preußen, und zwar 708 auf Schlesien, 24 auf Posen, 6 auf die Provinz Sachsen, 26 auf Brandenburg, 1 auf Westphalen, 6 auf Pommern, 6 auf Ost- und Westpreußen und 1 auf die Niederlausitz; 34 auf Oesterreich, und zwar 4 auf Oesterreich, 4 auf Mähren, 6 auf Ungarn, 4 auf Steiermark, 12 auf Böhmen, 5 auf Galizien; 18 auf das Königreich Sachsen, 1 auf Hannover, 1 auf Braunschweig, 4 auf Dänemark, 1 auf Anhalt, 5 auf Baiern, 1 auf Württemberg, 1 auf Baden, 2 auf Nordamerika, 4 auf Schleswig-Holstein, 14 auf Mecklenburg, 1 auf Kurhessen, 12 auf Polen, 4 auf Rußland, 1 auf Hamburg und 1 auf England.

Haupt- und Sections-Sitzungen (für Ackerbau, Viehzucht, Forstwirthschaft, technische Gewerbe, Naturwissenschaften und Obstbau) anbelangt, in dem sinnvoll geschmückten Universitäts-Gebäude statt, welches auch mehrere Ausstellungen, wie die der Flachsproben, Wollvließe, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe sowie der Ehrenpreise, enthielt, während die Früchte und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse in andern Räumen der Stadt untergebracht waren. Vorträge wurden unter andern gehalten von dem ersten Vorstande, Grafen von Burghauß, dem zweiten Vorstande, Amtsrath Block, dem Prof. Hlubek aus Grätz, Amtsrath Gumprecht, Landesökonomierath Thaer, Freih. v. Kraker, Dr. Stolle, Geh. Rath v. Bally, Cred.-Inst.-Dir. v. Gaffron, Präsid. v. Klebs, Oberforstmeister v. Pannwitz, Dr. Falk. Die Resultate der Versammlungen werden gesammelt und sämmtlich der Presse übergeben werden. Der 11. September war von einem großen Theile der auswärtigen Mitglieder zu Ausflügen, zu denen sie durch Einladungen von Seiten mehrerer Rittergutsbesitzer veranlaßt wurden, benutzt. Am 14ten waren sämmtliche Mitglieder im Namen des Königs zu einem Diner eingeladen worden, und am 15ten gab die Stadt Breslau, welche 800 Medaillen zur Erinnerung an die Tage der Versammlung dieser zur Vertheilung unter die Mitglieder übersendet hatte, denselben nach Beendigung der Thierschau ein Fest in Scheitnig. In der Nähe dieses Dorfes, zu Grüneiche, ward am letztgenannten Tage das landwirthschaftliche Fest gehalten, bestehend in einer Schau von Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen, einer Blumenausstellung, in Ankauf und Verloosung ausgestellter Thiere, in Festzügen und Darstellungen mit Bezug auf Land- und Forstwirthschaft, endlich in Vertheilung der ausgesetzten Preise. In der 4. Hauptsitzung hatte die definitive Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes statt, und ist einhellig Grätz in Steiermark dazu bestimmt worden. — Schon am 16ten Juli erkaufte der landwirthschaftliche Verein zu Oels auf dem Vereinsmarkte 23 junge Pferde und 19 Stück junges Rindvieh für 2740 rtl., indem durchschnittlich für das Pferd 81 und für das Stück Rind 46 rtl. bezahlt

wurden. Die erkauften Thiere kamen unter den Actionairen zur Verloosung. — Die im August an den meisten Orten beendigte Getreide-Ernte wird hinsichtlich des Einschnittes als eine mittelmäßige, hinsichtlich des Ausdrusches aber, namentlich beim Weizen, als eine schlechte bezeichnet, indem letztere Getreidegattung durch Mehlthau und die große Hitze beinahe durchgängig sehr verdorben ist, so daß an den meisten Orten an der Aufbringung eines tauglichen Saamens gezweifelt wird. Auch das Sommer-Getreide giebt wider Verhoffen eine nur geringe Ernte. Der Hafer verspricht in mehreren Kreisen einen guten Körner-Ertrag, die Kartoffeln eine Mittel-Ernte. Der Raps ist fast nirgends gerathen; der Klee steht großentheils schön. — In Habelschwerdt traf am 3. Aug. ein Blitzstrahl den Thurm am Glatzer Thore, jedoch ohne zu zünden, warf nur die Wetterfahne sowie den Knopf herab und splitterte einiges Holzwerk vom Dach des anstoßenden Gebäudes. In Breslau gerieth an demselben Tage ein am Ausladeplatze an der Ziegelbastion stehendes, mit 117 Tonnen Kalk beladenes Schiff in Brand, welchen der vorher stattgehabte starke Regen, durch den der Kalk erweicht und erhitzt worden war, veranlaßt haben mochte, und mußte das Schiff, um weiterem Unglück vorzubeugen, in den Strom versenkt werden. — Dem im Tost-Gleiw. Kr. belegenen, dem Maurermeister Heinze zu Domb bei Königshütte gehörigen Mühlen-Etablissement ist die Benennung „Heinzemühle" beigelegt worden.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Im Betriebe des Handels, der Manufacturen und Fabriken ist im Monat August keine merkliche Veränderung eingetreten. Nur die Bauhandwerker und Arbeiter fanden, namentlich in Breslau, fortwährend sehr lohnende Beschäftigung. Inwiefern das Unternehmen des Strohhutfabrikanten Joost aus Berlin, der vor mehreren Wochen in Steinseiffersdorf Reichenb. Kr. eingetroffen ist, um, zum Theil auf Veranlassung des Prinzen von Preußen, allda eine Strohflechterei einzurichten, von Erfolg sein

wird, muß die Folgezeit lehren. — Von rother Kleesaat diesjähriger Ernte kamen im August erst einige Proben zum Vorschein, die jedoch nichts zu wünschen übrig ließen. Weiße Saat war wenig zu haben und nur geringe Mittelsorten zu 11 bis 12½ rtl. käuflich. In Oelsaat kam kein belangreicher Umsatz vor. Rüböl fand loco zu 14½ rtl. Käufer, und ward für den Herbst Mehreres in Raffin-Waare zu 15⅓ bis ½ rtl. verschlossen. — Die oberschlesische Eisenbahn, deren Fortbau lebhaft betrieben wird, benutzten im Monat August 25,849 Personen, von denen die Einnahme 12,504 rtl. 13¾ sgr. betrug. Für Vieh-, Equipagen-Transport und Güterfracht wurden 3,460 rtl. 28¾ sgr. eingenommen, wonach die Gesammteinnahme 15965 rtl. 12½ Sgr., wöchentlich im Durchschnitt 3991 rtl., war. In den Eisenbahn-Actien war bei geringem Geschäft keine wesentliche Veränderung der Preise eingetreten. Die oberschles. Litt. A. hatten am 30. August den Cours 127 Br., die Prior.-Act. 103 Br. und die Litt. B. 109½ Br. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn wurden in demselben Monat 36,311 Personen befördert und von diesen 18,740 rtl. 4 sgr. eingenommen. Der Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (95,143 Ctr. 6 Pfd.) gewährte 6,998 rtl. 27½ sgr., so daß die Gesammt-Einnahme 25,739 rtl. 1½ sgr., im Durchschnitt wöchentlich 6434 rtl. betrug. Die Actien dieser Bahn standen am 30. Aug. 115¼ Br., die Prior.-Act. 102 Br. Die niederschlesisch-märkische Eisenbahn ward auf der Strecke zwischen Breslau und Liegnitz von 20,930 Personen benutzt und von diesen 10,051 rtl. 4½ sgr. eingenommen. Für Passagier-Gepäck-Ueberfracht gingen 223 rtl. 15½ sgr., für 45 Equipagen 249⅔ rtl., für 82 Hunde 22 rtl. 2½ sgr., für 10 Pferde 41½ rtl., für 290 St. Bohlen und 629 Schwellen Eilfracht 669 rtl. 29½ sgr. ein, wonach die Gesammt-Einnahme im August 11,257 rtl. 27 sgr., wöchentlich im Durchschnitt 2814 rtl. war. Die Zus.-Sch. dieser Bahn wurden am 30. August mit 108½ pCt. bezahlt. Nachdem am 18. Sept. die Prüfung der Bahnstrecke von Liegnitz bis Bunzlau Seitens der Kgl. Regierungs-Commission erfolgt ist, soll dieselbe nunmehr den 1. October für den

Verkehr eröffnet werden. — Der auf Actien auszuführende chausseemäßige Ausbau einer die Städte Glatz und Neiße verbindenden Straße hat im August mit den Erdarbeiten auf den Punkten Heinrichswalde und Reichenstein begonnen und sind dabei 300 Arbeiter angestellt. — Auf Viehmärkten waren aufgetrieben: zu Tschirnau (11. Aug.) 96 Ackerpferde, 102 Zug- und Mastochsen, 204 Nutz- und Milchkühe, sowie 200 Schweine; zu Winzig (25. Aug.) 675 Kutschen- und Ackerpferde, das Stück zu 10 bis 100 rtl., 1550 Ochsen, zu 20 bis 60 rtl., 950 St. Kühe und Zugvieh, das Stück zu 15 bis 30 rtl.; zu Raudten (Barthol.-Markt) gegen 900 St. Rindvieh und 300 Pferde. Auf dem am 11. Aug. in Namslau abgehaltenen Viehmarkte war besonders viel Rindvieh vorhanden, und fand solches zu annehmbaren Preisen Käufer.

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Die Predigt-Literatur ist in den letzten drei Jahren, wo sich inzwischen der Kampf in Sachen des Glaubens mit frischer Kraft erneut hat, von Schlesiern ungemein reich versorgt worden, und kann auch nicht jede einzelne der Presse übergebene Predigt oder jede der erschienenen Sammlungen als eine dankenswerthe Gabe angesehen werden, so läßt sich doch auch nicht läugnen, daß gar viele der im nachfolgenden Verzeichniß aufgeführten Schriften den bessern, ein Theil sogar den besten Leistungen auf diesem Gebiete angehören. Mit vorläufiger Ausschließung derjenigen Predigten und Reden, welche eine Polemik hervorgerufen haben, sind hier zu nennen: Predigten von Frdr. Schleiermacher. 1. Bd. Neue Ausgabe. Berlin, Reimer 1843. IV u. 672 S. 2 Bd. N. A. [Auch u. d. T.: Christl. Festpredigten u. Predigten in Bezug auf die Feier der Uebergabe der Augsb. Confession.] 1843. IV u. 758 S. 3. 4. Bd. 1844. VIII u. 816, XII u. 884 S. gr. 8. Diese 4 Bände umfassen 288 Predigten und 17 kleinere Amtsreden, die längst die verdiente Anerkennung gefunden haben. Ferner: Predigt, geh. am 15. S. n. Tr. in der heil. Geistk. zu Nürnberg

von A. Tholuck (Nürnb., Raw. 1843. 15. S. gr. 8). — Drei Predigten. Ueber Col. 3, 1—4, Hebr. 13, 7. Math. 6, 24. Von demselben (Hamburg, Perthes ꝛc. 1843. 45 S. gr. 8. Geschenk des Verf. an das Rauhe Haus). — Trauer-, Buß- und Dankpred. auf Veranlass. des Attentats auf S. M. den König v. Preußen v. dems. (Halle, Mühlmann. 1844. 16 S. 8). — Wie selig der Mensch ist, der Christum zum Heilande hat. Pred., geh. am 14. S. n. Tr. 1844 an der Gertrudsk. zu Stockholm von dems. (Stockholm, Fritze. 1844. 18 S. gr. 8). — Adventspred. von dems. (Halle, Anton 1844. 16 S. 8). — Predigten über Hauptstücke des christl. Glaubens und Lebens von dems. 5. Bd.: über die Leidensgesch., über christl. Tugenden, am Todtenfeste u. s. w. (Halle, Lippert u. Schmidt. 1845. 315 S. gr. 8). — Predigten über Texte der Leidensgeschichte, geh. im akad. Gottesdienste der Univ. Halle von dems. 1. 2. Heft. (Das. 1845. 58 u. 58 S. gr. 8). — In London erschien, ins Englische übersetzt, ein Jahr früher: A Selection from the University Sermons of Aug. Tholuck, D. D. Translated from the German (232 S. gr. 8). — Von andern Verfassern seien für dießmal noch hervorgehoben: Drei Predigten im Laufe des Jahres geh. in der ev. Kirche zu Beuthen a. d. O. von Frdr. Glob Feist (Beuth. a. O., Hellmich 1843. 48 S. kl. 8). — Pred. am 6. Aug. als am Erinnerungsf. der tausendjähr. Selbständ. Deutschlands in der ev. K. zu Beuthen a. O. geh. von dems. (Das. 1843. 16 S. kl. 8). — Pred., geh. am w. S., dem Tage der feierl. Consecr. des hochw. Fürstbischofs von Bresl. Herrn Dr. Jos. Knauer in der Domkirche zu Bresl. von H. Förster (Breslau, Aderholz 1843. 15 S. 8). — Predigten auf alle Sonntage des kathol. Kirchenjahres, geh. in der Domk. zu Bresl. von dems. (2 Bde Bresl., Hirt. 1843. X u. 366, VI u. 382 S. gr. 8). — Nachruf an Martin von Dunin, Erzbisch. v. Gn. u. P., gespr. bei dem — Trauergottesd. am 20. Febr. 1843 in der Pfarrk. zu Fraustadt, von A. Gißmann, Commend. zu Hinzendorf (Glog., Flemming. 8). — Rede bei der feierl. Vereidung des Ober-Bürgerm. der K. Haupt- u.

Ref.-Stadt Bresl., Hrn Pinder, in der Haupt- u. Pfarrk. von St. Elis. am 27. Apr. 1843 geh. von K. H. Rother (Breslau, Graß, Barth u. C. 8). — Glaube, Liebe, Hoffnung. Zwölf Predigten nebst einer Gelegenheitsrede von J. G. Feuerstein (Landeshut, Hoffmann 1843. XII u. 127 S. gr. 8). — Predigten zur Beförderung eines christl. Hausstandes, mit einem Anhange von drei Predigten zur Befestigung im ev. Bekenntnisse von Dr. D. L. Köhler (Glog. Flemming. 1843. VIII u. 150 S. gr. 8). — Predigtbuch, das ist: Sammlung eines ganzen Jahrgangs Predigten, zumeist üb. die Evangelien. Als Beitrag zur vollständ. Wiedereinricht. der abgebr. u. neuerb. Kirche zu Goldentraum, im Verein mit ev. Geistl. der Oberlauf. Preuß. Anth. herausgeg. von Fr. Gust. Zürn (Görlitz, Heyn. 1. Th. 1843. XVI u. 510 S. 2. Th. 1844. 566 S. gr. 8). — Worte des Dankes für gnäd. Errettung J. M. des Königs u. der Königin von C. Harth (Grünberg, Levysohn. 1844. 16 S. 8). — Einen Schlesier hat auch zum Verfasser: A Discourse delivered in the spanish et portuguese Jews' synagogue in Bevis marks, on the day of the funeral of H. R. H. Prince Augustus Frederick Duke of Sussex. (4 th. Iyar, 5603, A. M. — 4 th. May, 1843.) By Dr. L. Löwe. Printed at the desire of the Gentlemen of the Mahamad (London, Wertheiner and Co. 15 S. gr. 8).

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Der rege Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Schlesiens hat sich in den verflossenen beiden Jahren auch in Bezug auf die Collectengelder auf eine anzuerkennende Weise bewährt. Der Ertrag derselben war nämlich im J. 1843: 10,256 rtl. 9 sgr. 2 pf. und 1844: 9719 rtl. 23 sgr. 3 pf. Hiervon ertrugen die fixirten Collecten 1843: 6562 rtl. 17½ sgr. und 1844: 6852 rtl. 28 sgr. 1 pf., die unfixirten Collecten 1843: 3693 rtl. 21 sgr. 11 pf. und 1844: 2867 rtl. 25 sgr. 2 pf. Von diesen Summen kamen der Provinz Schlesien 15,398 rtl. 16¼ sgr., andern

Provinzen der Monarchie 1932 rtl. 14⅔ sgr. zu Gute, und 2646 rtl. 1½ sgr. flossen ins Ausland. Die Vertheilung erfolgte in der Art, daß überwiesen wurden: der Universität Breslau zur Unterstützung armer Studirender 3440 rtl. 19 sgr. 10 pf., den beiden kathol. Schullehrer-Seminarien in Breslau und Ober-Glogau sowie dem evang. Schullehrer-Seminar in Breslau 606 rtl. 4¾ sgr., der Taubstummen- und Blinden-Unterrichts-Anstalt in Breslau 5567 rtl. 23⅓ sgr., dem Waisenhause in Bunzlau und dem mit solchem verbundenen Schullehrer-Seminar 1809 rtl. 24⅓ sgr., der Hauptbibel-Gesellschaft in Berlin 944 rtl. 22¾ sgr., der evangel. und kathol. Schullehrer-Wittwenkasse 1046 rtl. 9 sgr. 11 pf., dem Gustav-Adolph-Verein (Ertrag einer ev. Kirchen-Collecte im Reg.-Bezirk Breslau am Reformationsfeste im Jahre 1844) 692 rtl. 4¼ sgr., zum Aufbau katholischer Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäude 2236 rtl. 4 sgr. 10 pf., zum Aufbau dergl. evangel. Gebäude 987 rtl. 6½ sgr., endlich zum Neubau eines ev. Bethauses (in Linz), Retablissement einer Kirche, sowie Prediger- und Schulgebäude (in Brünn, Letschütz, Benneckenstein) im Auslande 2646 rtl. 1½ sgr.

In der jüngsten Zeit gingen ein, für evang. Kirchen: zu Rosenhayn Ohl. Kr., v. d. Freigärtner Heinr. Schmidt in Deutsch-Steine e. 42 rtl. werther silb. vergold. Kelch, e. 46 rtl. werthe silb. Weinkanne u. ein 4½ rtl. werthes Etui zu beiden Gefäßen. Für kathol. Kirchen: zu Gleiwitz, von der Schneidermstr Schwarz der Gymn.-Kirche e. Altardecke; Wallendorf, von einzelnen Parochianen eine 30 rtl. werthe weiße und e. 30 rtl. werthe schwarze Kasel sowie e. 40 rtl. werthes Pluvial; von dem Erb- u. Gerichtsscholzen Sonnenfeld ein werthvolles Velum u. eine Kanzel- u. Communionbank-Bekleid.; von d. Rittergutsbes. Wolf auf Deutsch-Würbitz ein 19 rtl. werthes Crucifix für den Gottesacker.

Für evangelische Schulen:

Woischwitz, von der in Breslau verst. Kretschmer-Wittwe Barthel geb. Pfohl 400 — —

Latus 400 — —

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	400	—	—
Für katholische Schulen:			
Mittel- u. Ober-Steine Kr. Glatz, v. dem verst. Garnsammler Gebauer	50	—	—
Für die Armen, sowie für andere wohlthätige Zwecke:			
Woischwitz Bresl. Kr., v. d. verst. Kretschmer-Wittwe Barthel geb. Pfohl	50	—	—
Mittel-Steine Kr. Glatz, von dem verst. Garnsammler Gebauer	50	—	—
Summa	550	—	—

Verdienstliche Handlungen.

Vom Tode des Ertrinkens wurden im Laufe der letzten Monate gerettet: zu Schönau ein Schneiderlehrling durch den Schornsteinfegerlehrling Krause; zu Hammer Freist. Kr. ein Revierförster durch den Kutschnersohn Faulhaber, den Einlieger Erfurth und den Gärtnersohn Fitzner; bei Marktborau ein Töpfer, dessen Frau und 3 Kinder, durch den Kunstgärtner Brückner; zu Mährengasse bei Neiße eine Häuslerwittwe durch die Einlieger Frz. und Karl Mitschke aus Carlshof; zu Türmitz eine Einliegertochter durch den Sohn des Erbrichters Lischke aus Kreisewitz Leobsch. Kr. und den Anton Lux aus T.; zu Mühldorf Grünb. Kr. ein Knabe durch den Kutschner Matschoß; zu Kolzig ein Schneider durch den Amtmann Pleschner und die Schiffer Schäfer und Krause aus Kleinitz; zu Ober-Görisseiffen ein Mädchen durch den Häusler Scholz; zu Schreibersdorf Laub. Kr. eine Häuslerfrau durch den Inwohner Fliegel; zu Ober-Moys Görl. Kr. eine Dienstmagd durch den Gärtner Hamann. Während der im April stattgehabten Ueberschwemmungen hat sich durch Hilfeleistung der Tagelöhner Joh. Rose zu Schloß Schurgast ausgezeichnet, und ist ihm eine angemessene Belohnung überwiesen worden. Endlich hat der Schornsteinfegergeselle Jul. Friedrich in Neiße bei dem Brande eines städtischen Hauses einen Pionier, der verfallen war, mit eigener großer Lebensgefahr aus den Flammen gerettet.

Brandschäden.

In den Monaten Juli und August kamen im Regier.-Bezirk Breslau 27 Feuersbrünste vor, durch welche eingeäschert wurden: zu Schwoike Ohl. Kr. (8/9. Juli) ein Bauergut, 1 Kretschambesitzung und 1 Wohnhaus; daselbst den 29/30. Juli 1 Gärtnerstelle; Alt-Heyde Kr. Glatz 1 Wohnhaus; Bohrau Strehl. Kr. 1 Gaststall- und Scheunengebäude nebst 1 Wohnhause; Tschinschwitz Strieg. Kr. 1 Dominialgehöfte und 1 Gärtnerst.; Bschanz Wohl. Kr. 1 Freigärtnerst.; Güttmannsdorf Reichenb. Kr. 1 Besitzung; Harthau gl. Kr. 1 Dreschgärtnerst.; Schlottendorf Frankenst. Kr. 2 Gärtnerst., wobei sich ein erst am 11. Juni abgebrannter Häusler so verletzte, daß er den folgenden Tag an den Brandwunden starb; zu Craßwitz Münsterb. Kr. 1 Häuslerst.; Polkendorf Neumarkter Kr. 1 Wohn- und Stallgebäude, wobei der Vater des Besitzers verbrannte; ferner zu Campen Strehl. Kr. 1 Bauergehöfte; Romberg Bresl. Kr. eine leere Angerhäuslerst.; Woislowitz Kr. Nimptsch (13. Aug.) die Windmühle; daselbst den 31. Aug. die Domin.-Ziegelscheune; Kl.-Gohlau 2 Freistellen; Schildberg Frankenst. Kr. 1 Häuslerstelle. Ueberdies waren zu Altenburg, Bankwitz, Marrdorf, Esdorf, Peterwitz und Rogau-Rosenau Schweidn. Kr. Feuer ausgebrochen. — Durch den Blitz wurden vernichtet: zu Lissa Neum. Kr. ein Dachstuhl sammt den Decken, Fenstern und Thüren eines Hauses; zu Deutsch-Steine Ohl. Kr. 3 Bauergehöfte, die Schmiede, 11 Gärtner- und 5 Häuslerst. nebst 4 Domin.-Gebäuden; Birkkretscham Strehl. Kr. 1 Scheune und 1 Wohnhaus; bei Herdain Bresl. Kr. 2 Schuppen.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten Juli und August verloren im Reg.-Bezirk Breslau 63 Personen ihr Leben, und zwar ertranken 49, erquetscht wurden 4, erschlagen 4, in Folge eines Falles starben 2, es verbrannten 2, außerdem 1.

Es ertranken: bei Breslau 1 Tagelöhner, der liederliche Sohn eines Fabrikarbeiters, 1 Musquetier, ein

Steuermann und 5 Knaben; oberhalb der Rosenthaler Brücke ein Maurerlehrling; bei Rosenthal selbst ein Tagearbeiter; zu Oswitz Bresl. Kr. ein Freigärtnersohn; Kl.-Masselwitz gl. Kr. ein Schiffsknecht; bei Schosnitz gl. Kr. ein 11jähr. Mädchen; Sackerschöwe Trebn. Kr. ein Kind; bei Trebnitz ein 82jähr. Auszügler; Cainowe gl. Kr. ein 11jähr. Knabe; Strohof gl. Kr. eine Ortsarme; Pavelwitz gl. Kr. ein Knecht; Stoberau Kr. Brieg ein 11jähriger Knabe; bei Brieg ein junger Mann, ein Knecht und ein Tagearbeiter; Löwen ein Tagearbeiter; Zülzendorf Kr. Nimptsch ein Schäferknecht; Croschwitz Schweidn. Kr. und Ober-Schwedelsdorf Kr. Glatz je ein 2jähr. Mädchen; Siebenhuben gl. Kr. ein Pferdejunge; Ullersdorf gl. Kr. Krippitz, Mittel-Podiebradt Strehl. Kr. und Frömsdorf Münsterb. Kr. je ein Knabe; Schmögerle Wohl. Kr. eine Freigärtnerfrau; Grunau Frankenst. Kr. ein Schneider; Auras der Kaufmann H. F. v. Sebottendorf; zu Ostrawe Wohl. Kr. ein Ochsenjunge; Schwentroschine Mil. Kr. der Sohn e. Freistellenbes.; Gompersdorf Habelschw. Kr., Nicklasdorf und Kl.-Belmsdorf Frankenst. Kr. je 1 Knabe; Schützendorf Kr. Oels ein 4jähr. Mädchen; bei Zapplau Guhr. Kr. e. Ortsarmer; Züchen gl. Kr. e. 2jähr. Kind; Rützen gl. Kr. der Sohn eines Böttchers. Außerdem wurden ertrunken gefunden: bei Ransern Bresl. Kr. und bei der Kolonie Thiergarten Ohl. Kr. je ein Unbekannter; Netsche Kr. Oels die Frau eines Knechts; Pannwitz Trebn. Kr. ein ehemal. Amtmann; Klein-Eckersdorf Kr. Glatz e. Auszügler. Erquetscht: bei Lossen Kr. Brieg ein Tagearbeiter, durch die Puffen zweier vorgeschobener Wagen auf der Eisenbahn; zu Tschirne Bresl. Kr. ein 6jähr. Knabe, durch einen Wagen; Kulmickau Stein. Kr. ein Knabe durch eine Mangel; in der Nähe des Ingramsdorfer Bahnhofes Neum. Kr. ein Inwohner, der beim Herunterspringen von einem Rollwagen durch Ueberfahren am Beine solche Quetschungen erhielt, daß er am folgenden Tage verschied. Erschlagen: zu Praukau Wohlauer Kreises ein Freigärtner, durch den Stammochsen der Gemeinde; bei Wammen Strehlitzer Kreises ein Kutscher, durch ein Pferd; Ober-Kunzendorf Münsterb.

Kr. ein Häusler, der einen Schlag auf den Unterleib erhalten hatte; Rayersdorf bei Landeck ein 10jähr. Mädchen, welche einem Getreidewagen bergab folgte und durch den plötzlich vom Rade fortgeschleuderten Hemmschuh so gefährlich am Halse getroffen wurde, daß sie $\frac{1}{4}$ Stunde darauf verschied. Durch Fall: zu Herrnstadt ein Tagelöhner; Gaisbach Guhr. Kr. ein Bauer. Außerdem fand der Knecht Männlich aus Wölfelsdorf Habelschw. Kr. dadurch seinen Tod, daß sein Gespann mit ihm durchging, wobei er sich an eine, am Felde gegen das Vieh vorgebundene Stange, die neben einem seiner Rückenwirbel eindrang und in der Gegend des Nabels an $\frac{3}{4}$ Ellen wieder herausdrang, im wesentlichen Sinne des Wortes aufspießte. Zwar ward durch sofortige ärztliche Hilfe die Stange wieder aus dem Körper gezogen, doch endete der Unglückliche nach furchtbaren 20stündigen Qualen, und wurden bei der Section die Nieren und ein Lappen der Leber durchstoßen gefunden. Ein seit dem Monat Januar vermißter Inwohner aus Ober-Kunzendorf Schweidn. Kr., der an Epilepsie litt und geisteszerrüttet war, ist am 12. August in dem dasigen Forsten todt aufgefunden worden. Derselbe mag damals erfroren sein.

Selbstmorde.

In den Monaten Juli und August endigten im Reg.-Bezirk Breslau 18 Personen ihr Leben. Von diesen erhängten sich: zu Kapsdorf Trebn. Kr. ein Apotheker; Freiburg e. Schneidergesellenfrau; Buchitz Kr. Brieg ein Knecht; Kl.-Tinz Kr. Nimptsch ein Tagelöhner; Groß-Wilkau gl. Kr. ein Ziegelstreicher; Dätzdorf Strehl. Kr. ein 65jähr. Auszügler; Juliusburg eine Wittwe; im Walde beim Warthaberge ein Kupferschmied aus Frankenstein; zu Breslau ein Kattundrucker-Gehilfe u. ein Barbier; im Gesträuch bei Alt-Scheitnig gl. Kr., zu Ober-Mühlatschütz Kr. Oels und bei Sybillenort je ein Unbekannter. Es ersäuften sich: zu Glatz ein Baugefangener; Brieg ein Fuhrwerksbesitzer; Wildbahn Mil. Kr. eine Magd. Es erschoß sich: zu Briesche Trebn. Kr. der 20jähr. Sohn

eines Müllers. Durch einen Schnitt in den Hals endigte zu Reichthal ein Rothgerber.

Verbrechen.

In den Monaten Juli und August wurde u. a. gestohlen, und zwar mit Ermittelung der Diebe: zu Breslau, wo vom 27. Juli bis 30. August 165 Diebstähle und Betrügereien zur polizeilichen Kenntniß kamen und von 81 die Thäter polizeilich ermittelt und verhaftet wurden, einer Dame ein goldenes Armband mit Granaten, von einem Dienstmädchen; einer Tagearbeiterfrau 23 rtl. durch einen Maurergesellen; einem Materialien-Inspector silb. Löffel und ein Oberrock, durch ein Dienstmädchen; einem im Hausflur stehenden 6jähr. Mädchen ein Paar goldene Ohrringe, durch ein Frauenzimmer aus Wohlau; einem auf der Schmiedebrücke weilenden Soldaten aus der Tasche eine silb. Uhr, durch eine Corrigendin, die ein Lehrbursche beobachtet hatte; zu Wansen einem Bretterhändler 20 rtl., durch 2 Männer; zw. Saara u. Leuthen Neum. Kr. einem Wirthschaftsbeamten 2 Koffer mit Kleidungsstücken und Wäsche, deren man sammt den Dieben habhaft geworden ist. Ferner ohne Ermittelung der Diebe: zu Grebelwitz Ohl. Kr. dem Kutscher eines Brauers ein Beutel mit 100 rtl.; Eckersdorf Kr. Glatz einer Schnittwaarenhändlerin gegen 300 rtl. werthe Schnittwaaren; Ottmachau einem Einwohner 752 rtl., die in Glatz ermittelt und dem Bestohlenen zurückerstattet worden sind; zu Breslau einem Kaufmann 1 paar gold. Ohrringe mit Brillanten, 1 gold. Cylinderuhr nebst dergl. Kette, mehrere gold. Ringe mit u. ohne Diamanten, einige Goldstücke und 8 rtl. in Silber; einem auf einer Rasenbank schlafenden Geometer eine Brieftasche mit 6 rtl.; von dem Wagen eines Fuhrmanns aus Kempen $5\frac{2}{3}$ Stück Tuch; einer Putzmacherin während des Aufenthalts in der Bernhardinkirche eine Geldbörse mit 2 rtl. und ein Schlüsselhaken nebst Kette; zu Striegau einem Gastwirth 6—700 rtl.; zwischen Striegau u. Fehebeutel einem schlafenden Fuhrmann ein Koffer mit 40 rtl.; zu Follmersdorf

Frankensteiner Kreises einem Bauerauszügler 439 rtl. Der schlechte Ausfall der Weizen-Ernte, der ohne Noth auch auf die Roggenpreise influirt, ist in Breslau von vielen Bäckern benutzt worden, ohne Beachtung ihrer Selbsttaxen mitten im Monat August ihre Backwaaren auffallend zu verkleinern, daher mehrere derselben nach einer polizeilichen Revidirung des Gewichts in Strafe genommen werden mußten. Am 17. Juli hing ein Auszügler aus Städtel Namsl. Kr. seinen 8½jährigen Sohn auf, zu welcher gräßlichen That ihn Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln getrieben haben soll. Zu Wansen warf ein Hausbesitzer während eines Streites mit seiner Ehefrau nach derselben mit einer Axt, welche deren rechtes Bein schwer verletzte. Bei Neumarkt ist den 30. Aug. ein neugebornes Kind im Wasser aufgefunden worden. Schon am 16. Juni des Nachts zwischen 10 und 11 Uhr ward zwischen Groß-Baudis und Weissenleipe an einem Fuhrmann aus Jauer ein Straßenraub-Mord begangen. Es hat die Liegn. Regierung auf die Entdeckung der Thäter eine Prämie von 50 rtl. zugesichert. — Die am 30. August des Abends nach 7 Uhr erfolgte Ankunft des Predigers Johannes Ronge in Tarnowitz hat allda bedauerliche Excesse zur Folge gehabt. Es versammelten sich alsbald gegen fünfzig Menschen vor dem Gasthofe, in welchem er abgestiegen war. Sie verhielten sich ruhig und schienen blos durch Neugierde dahin geführt zu sein. Zwischen 8 und 9 Uhr aber wurde das sogenannte Sterbeglöckchen an der katholischen Pfarrkirche geläutet, und hierauf drang ein Haufen schreiender Männer von einer Nebenstraße her auf den Marktplatz. Der Landrath des Kreises hatte sich schon vorher hierher begeben, um Unruhen zu steuern, welche die erwartete Ankunft Ronge's und die auf den 31. August festgesetzte gottesdienstliche Versammlung der deutsch-katholischen Gemeinde befürchten ließen. Acht Gensdarmen waren zur Stadt berufen, auch zehn Grenzbeamten zur Disposition des Landraths gestellt, und der Magistrat hatte die Wache verstärkt, sowie die Schützengilde zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgefordert. Die Menge, welche zu der Anzahl von circa 600 Individuen heran-

wuchs, wollte sich der Person Ronge's bemächtigen und versuchte den Eintritt in den Gasthof. Alle Ermahnungen zur Ruhe blieben unbefolgt und wurden verhöhnt, Steine wurden gegen Thüre und Fenster des Gasthofs geworfen, auch Gensdarmen und deren Pferde davon getroffen. Der geringen bewaffneten Macht gelang es zwar, das Eindringen in den Gasthof zu verhindern, ohne daß von den Waffen Gebrauch gemacht worden wäre; ihre Mittel reichten jedoch natürlich nicht hin, um die Tumultuanten auseinander zu treiben. Gegen 1 Uhr des Nachts trafen 70 Mann Bergleute ein, welche aus der nah gelegenen Grube herangezogen wurden. Sie erleuchteten mit ihren Lampen den Platz, und ihre Anwesenheit trug wesentlich dazu bei, die Wiederherstellung der Ruhe herbeizuführen. Bewirkt wurde diese jedoch erst durch die von der Menge geforderte und ihr ertheilte Zusage: daß Ronge sofort die Stadt verlassen werde. Sodann zerstreuten sie sich, nachdem noch einigen Dissidenten die Fenster eingeworfen worden waren. Ronge ist noch an demselben Tage früh 5 Uhr unter starker Gensdarmerie-Begleitung und ohne daß ein weiterer Angriff auf seine Person versucht worden wäre, von Tarnowitz abgereist. Der Gottesdienst der Deutsch-Katholiken hat jedoch inhibirt werden müssen, da neue Excesse zu befürchten waren. In Folge der gedachten tumultuarischen Ereignisse ist eine Abtheilung des 6. Husaren-Regiments in Tarnowitz, wo seitdem äußerlich vollkommene Ruhe herrscht, eingerückt. Die Untersuchungen haben begonnen und sind gegen 40 Individuen verhaftet worden, welche von den vom Kgl. Ob.-Lds.-Ger. in Ratibor zur vorläufigen Untersuchung des Verbrechens entsendeten Untersuchungsrichtern vernommen werden.

Heirathen.

Im Juli den 15. zu Seifersdorf bei Liegnitz Rector Dausel in Lüben mit des verst. Pastor Eschert Jgfr. T. Aug. Carol. Ernest. Soph. D. 29. zu Raudten Bürgermeister Allardt mit Jgfr. Aug. Scobel.

Im August zu Breslau d. 14. Musik-Dir. Franz in Berlin mit des Hpt-Steuer-A.-Assist. Schultz Jgfr. T.

Clara Wilh. Elis. D. 24. Kfm. Kionka mit Jgfr. Wilh. Marg. Franz. Zeisig; Kaufm. Neustädt mit Jgfr. Elise Rommlitz. D. 26. Wundarzt Riller mit Jgfr. Ros. Eleon. Wolf. D. 28. O.-L.-G.-Assess. Beschorner zu Grätz mit vw. Kfm. Scherpel geb. Neumann. D. 31. O.-L.-Ger.-Canzl.-Diät. Neugebauer mit Jgfr. Aug. Hoffmann. D. 19. zu Ziegenhals Milit.-Arzt Hofferichter in Neiße mit Jgfr. Anna Folgner u. Schull. Langer mit Jgfr. Adelg. Hoppe. D. 20. zu Brzezinka b. Mislowitz Kaufm. Freund mit Jgfr. Charl. Simonauer; zu Geissendorf E. Elsner mit verw. Demiani geb. Einenkel. D. 25. zu Frankenstein Juvelier Thamm mit Jgfr. Mar. Harazim; zu Grottkau Kfm. Kretschmer in Hirschberg mit des Kr.-Steuer-Einn. Bittner Jgfr. T. Adelh. Const. Bertha Jul.; zu Smela (Gouvern. Kiew) Dr. R. Studt mit Frl. Emil. v. Neuendahl. D. 26. zu Sagan Apoth. Wandke in Ohlau mit Jgfr. Emmel. Aug. Bertha Holland; dens. Mt. zu Neiße O.-L.-Ger.-Dep.-Rend. Schurich in Bromberg mit verw. Soph. Dor. Garn.

Im September zu Breslau d. 1. R.-Gutsbes. Lieut. Zimmermann zu Churfangwitz mit Jgfr. Joh. Stöckel. D. 3. Prof. Dr. Kuh mit Jgfr. Agn. Jachmann; W. Anders mit Jgfr. Math. Zingel. D. 6. R.-Gutsbes. v. Haugwitz auf Rosenthal mit Frl. Emma Mar. von Glaubitz. D. 8. Apoth. Butschkow in Grottkau mit Jgfr. Luise Clara Wilh. Hoffmann. D. 10. Past. Fentzel in Heinzenburg b. Lüben mit Jgfr. Joh. Christ. Jul. Scholtz. D. 1. zu Friedeberg a. Q. Kfm. Schier mit Jgfr. Adelg. Flor. Paul; zu Striegau Lehrer Koschel mit Jgfr. Carol. Goldbach. D. 2. zu Bankau K. Rieger in Hirschb. mit Jgfr. Amal. Frommhold; zu Erdmannsdorf Intend. Otto Frhr. v. Zedlitz-Neukirch mit Frl. Adolph. v. Hake; zu Mittelwalde Kfm. Berger in Glatz mit des emer. Bürgermstr, Kaufm. u. Stadtält. Beschorner Enkel-T. Jgfr. Beda Geisler; zu Mokrau Pr.-Lt. a. D. v. Lippa auf Ober-Goldmannsdorf mit Frl. Mar. v. Mikusch. D. 8. zu Peterswaldau K. Kopf mit Jgfr. Christ. Findler. D. 9. zu Kadlau Gutsbes. Otto auf Ndr.-Bukowine mit Jgfr. Amal. Schmiedeberg; zu Ratibor Dr. med. Krieger

mit des Justiz-Commiss. Liebich Jgfr. T. Philipp. D. 10. zu Glogau Kfm. R. C. H. Müller mit Jgfr. Joh. Dor. John a. Schloin. D. 15. zu Allerheiligen Pr.-Lieut. u. Comp.-Chef 7. Art.-Brig. Gaddum mit Jgfr. Bertha Leitlof. D. 16. zu Ratibor O.-L.-G.-Ref. Auer mit des verst. Schull. Halfar in Altendorf Jgfr. T. Mar. D. 17. zu Kosten W. G. Gorski mit Jgfr. Xav. Robowska; zu Kunzendorf b. Liegn. Schull. Nordheim mit Jgfr. Henr. Aug. Brendel a. Gr.-Wandris. D. 23. zu Welkersdorf Kfm. Schäfer in Greifenberg mit des Cantor Göbel Jgfr. T. Emma. Dens. Mt. zu Sprottau Lieut. a. D. Wolf v. Wolfsburg mit Emil. Wilh. Steinberg geb. Thimann.

Geburten.

Den 6. Juni zu Breslau Frau Lieut. Gutsbes. Steinhauer geb. Möschke 1 S. Friedr. Jul. Rich.

Im Juli. Söhne. Die Frauen:

Wirthsch.-Insp. Wolff geb. Knoll Otto Friedr. Max. Edu. Paul d. 28. Banqu. Schreiber geb. Alberti Friedr. Engelh.; Dr. med. Nagel geb. Wolf Otto Franz Melch. Max. Eman. Adalb. d. 30. zu Breslau. Justiz-Comm. u. Not. Herrmann geb. Lauber zu Görlitz Maximil. d. 11. Lieut. v. Bönigk zu Liegnitz d. 29.

Töchter. Die Frauen:

Milit.-Int.-Secr. Kansch geb. Bergmann Carol. Mar. Aug. Emma d. 19. Landger.-Dir. Blühdorn geb. Schwürz Mar. Hedw. Joh. Ernest.; Zahnarzt Bruck geb. Marle d. 22. Kfm. Kraniger geb. Damretzky Clara Emil. Elisab. d. 28. O.-L.-G.-Assess. Bamberg geb. Hirschberg Luise Frieder. Betty d. 30. zu Breslau. Ob.-Lds.-Ger.-Ref. v. Wussow zu Liegnitz d. 6. Justizverwes. Bräuer geb. Eichholz zu Görlitz Anna Herm. d. 13. Kaufm. Scholtz geb. Schröter zu Hirschberg Anton. Emil. Frieder. d. 22. Prof. Dr. Sommerbrodt geb. Passow zu Liegnitz d. 26.

Im August. Söhne. Die Frauen:

General-Commiss.-Assist. Müller geb. Kolisch Karl Rich. Aler. d. 1. Kaufm. Neuländer geb. Friedländer d. 3. Senior Krause geb. Zeidler Joh. Phil. Theod. d. 10. Kfm. Tralles geb. Brudloff Friedr. Ludw. Max. d. 13.

Eisenb.-Secr. Hentschel geb. Leder Jul. Emil. Mor. Karl; Kaufm. Schlesinger geb. Wiener d. 15. Realsch.-Ordin. Müller geb. Lackro Joh. Theod. Alb. d. 18. Hpt-Steuer-A.-Assist. v. Leithold geb. Kunisch Friedr. Heinr. Phil. d. 19. zu Breslau. Landsch.-Syndik. v. Wiese zu Liegn. (d. K. st. n. 22 T.) d. 5. Kfm. Heilborn Mar. d. 6.; Kfm. Haußmann Leo d. 12. zu Ratibor. Kfm. Ismer zu Freistadt Otto Alfr. Hugo d. 14. Feldm. Stangen zu Stoberau b. Brieg d. 16. Kfm. Kuhnt geb. Fritsch zu Greifenberg d. 21. R.-Gutsbes. Selbmann auf Kraschen d. 22. Generalp. Weber geb. Denso zu Wiersbel; Kämmerer Gebauer zu Goldberg Arth. Friedr. Mor. Louis d. 28. Kfm. Matzdorf geb. Fischer zu Brieg; Grätzer geb. Polke zu Kattowitz d 29. Fürstenth.-Gerichts-Rath v. Hauteville geb. Freiin v. Kospoth zu Trachenberg; Justit. Treutler geb. Dallmer zu Hainau d. 31. Dens. Monat Ober-Postsecr. und Kassirer Möcke zu Reichenbach Erdm. Franz de Paula Georg Victor; Thierarzt Wunsch zu Strehlen Eug. Karl Gustav.

Töchter. Die Frauen:

Redact. Roland geb. Grasme Clara Theodora Emilie d. 5. Kfm. Dresler geb. Burghardt Adelh. Clara Anna d. 7. Sensal Lobe geb. Fiebiger Aug. Albert. Rosam. d. 9. Kfm. Steulmann geb. Damretzky Joh. Aug. Mar. d. 12. Partikul. Jäckel geb. Busold Eva Bertha Elisab. d. 15. Stadtrath Jäckel geb. Franke Mar. Ernest. Aug. d. 17. Pfand-Leihinst.-Bes. Brunschwitz geb. Brückner Maria Agnes d. 19. Kfm. Neumann geb. Kiefert Charl. Aug. Elise Emma d. 21. General-Landsch.-Rend. Heller geb. Biller Agn. Emma Hel. d. 27. Kfm. Kraniger geb. Damretzky Clara Emil. Elisab. d. 28. zu Breslau. Kr.-Secret. Redlich zu Freistadt Clara Helene Dor. d. 4. Postsecr. Hartmann zu Glogau Wilh. Franz. Bertha Hel. d. 5. Justit. Simon zu Liegnitz d. 8. Kfm. Pyrkosch geb. Langer Anna Aug. Marie d. 10. Kfm. Bruck Hel. Rosal. d. 11. Lieut. v. Hautcharmoy d. 14. Posthalter Spiegel (d. K. st.) d. 15. zu Ratibor. Kaufm. Schottländer zu Münsterberg Bertha d. 12. Ingen.-Pr.-Lieut. Burchardt geb. Rückert zu Posen d. 15. Wundarzt Selle

zu Lomnitz; Fränkel geb. Eckersdorf zu Brieg d. 17. Dr. med. Liebich zu Sprottau Eleon. Luise Clara d. 19. Dr. med. Krause zu Glogau Elis. Martha Hedw. Bernh. d. 20. Kfm. Cohn Hulda; Kfm. Kaschel Ida Joh. zu Münsterberg; Buchhalt. Stanz geb. Zahn zu Trebnitz Meta Emilie d. 22. R.-Gutsbes. Lieut. Mens geb. Tuch auf Karlsdorf b. Nimptsch; Kfm. Gebauer zu Glogau Luise Martha Ida Anna d. 25. Hausser geb. Anders zu Cunnerwitz b. Landskrone d. 26. v. Blacha auf Schloß-Ellguth b. Creutzb.; R.-Gutsbes. Willert geb. v. Paczenska u. Tenczin auf Rux d. 27. v. Frankenberg-Lüttwitz auf Bielwiese d. 28. Landrath v. Uechtritz geb. v. Haugwitz auf Ndr.-Heidersdorf d. 29. Pohl geb. Gilling zu Zweihoff; Wagner geb. Wartensleben zu Dittmannsdorf d. 30. Pastor Wandel geb. Gogler zu Dyhernfurth; Herzoglich Braunschw. Kammerrath Kleinwächter geb. Songer zu Oels d. 31.

Im September. Söhne. Die Frauen:

Pastor Bartelmus geb. Schmidt zu Pleß d. 1. von Sihler geb. v. Scheliha auf Belmsdorf b. Namsl.; Kammerger.-Rath Galli geb. Lauterbach zu Berlin d. 2. Past. Gaudian geb. v. Lettow zu Ratibor; Apoth. Zacher geb. Müller zu Pleß d. 3. R.-Gutsbes. u. P.-D.-C. Braulik geb. Schöbel auf Endersdorf; Pr.-Lt. 7. Hus.-R. Geißler zu Lissa; Cant. u. Schull. Methner geb. Seidel zu Hohenliebenthal d. 5. Pastor Lange Pauline geb. Ullbricht zu Neutomys'l (Gr.-H. P.); Kfm. Leupold geb. Krische zu Neukirch b. Goldb.; verw. Pastor Herrmann Marie geb. Zäschmar zu Lorenzberg d. 6. Apothek. Grundmann zu Zobten a. Berge; Kfm. Kolbe zu Landeshut d. 7. Past. Lindner zu Hermsdorf u. K.; Kfm. Kneffel zu Münsterberg Wilh. Eug. Benno; Justiz-Commiss. Proske zu Gröttkau Eugen Joh. Ant. d. 8. Land- u. Stadtger.-Rath Röver zu Landeshut; Land- u. Stadtger.-Rend. Maire zu Neumarkt; Seidelmann zu Neudorf b. Bresl. d. 9. F. Ihle geb. Gebauer zu Greiffenberg d. 11. Schauspieler Limbeck Ritter v. Lilienau d. 13. Kr.-Phys. Dr. Alberti zu Jauer; Apoth. Lichtenberg geb. Mestel zu Neustadt O.-S. d. 14. Schäfer zu Schweidnitz; Kfm.

Marle geb. Traube zu Pleß d. 15. R. Marks zu Oppeln; Grätzer geb. Polke zu Kattowitz d. 20. Bürgermstr Feierabend geb. Schindler zu Köben a. O. d. 22.

Töchter. Die Frauen:

Fabrik-Insp. Krauseneck geb. Riediger Flora Aug. Luise Frieder. d. 2. Geometer Geppert geb. Kapuste Bertha Luise Dor. d. 9. zu Breslau. Hirsemann geb. Christ zu Schweidn.; Stadtger.-Act. Langer geb. Glaubitz zu Lähn d. 1. v. Walther geb. v. Burgsdorf auf Ndr-Maliau; Oekonom.-Insp. Matthäi geb. Helfer zu Dyhernfurth; Schull. Rüffer zu Liegnitz d. 2. Ger.-Dir. Költsch geb. Wils zu Ottmachau; Hütten-Factor Paul zu Altwasser d. 4. R.-Gutsbes. Pöhl auf Lorenzberg d. 6. v. Wentzky geb. v. Schickfuß auf Heidersdorf d. 8. Lieut. a. D. u. reit. Grenzaufs. v. Studnitz geb. Feuerstack zu Leobschütz; Rechnungsrevisor Schwedler zu Ratibor d. 9. Gasthofbes. Pfänder zu Hainau d. 11. Lieut. a. D. Fontanes zu Grottkau Wilh. Emil. Aug.; Bar. v. Lützow zu Reichenstein d. 12. Pastor Hübner geb. Buchbach zu Pleß; Dürlich geb. Cuchul zu Liegnitz d. 15. v. Rochow geb. v. Frankenberg-Ludwigsdorf auf Hammer; Gastwirth u. Rathm. Lowack zu Grottkau Luise Leontine d. 17. R.-Gutsbes. Lochmann auf Gr.-Logisch d. 18.

Todesfälle.

Im Juli d. 15. zu Gleiwitz des Oberst-Lieut. a. D. John T. Valesca i. 15. J. D. 17. zu Glatz des Cant. Pruschinsky S. Paulus. D. 23. zu Giesdorf des R.-Gutsbes. Lieut. Willert auf G. Gattin Paul. geb. du Port. D. 24. zu Ndr.-Giersdorf Oekonom Aug. Grosser.

Im August zu Breslau d. 23. Frau General-Maj. v. Dresky geb. Fagalde, 45½ J.; Major a. D. v. Majewski 62 J.; des O.-L.-G.-Assess. Stephani T. Emma Ida Thekla 13⅔ J. D. 24. Kirchkass.-Rend. Rauchbar 65¼ J. D. 25. des Kirchenbedienten Peuker T. Alwine Emilie Ida 6¾ J.; des Kfm. Cohn S. Max. Jos. Adolph 15 J. D. 29. des Hauptm. a. D. Warmuth S. Otto 11 M.; vw. Kfm. Hellwig geb. Schäfer i. 78. J. D. 30. des R.-Gutsbes. vom Berge auf Ottendorf a. S.

Victor 20 J.; Kfm. Senglier 42 J. D. 31. Hospit.-Chir.-Assist. Kleinert 23 J. D. 2. zu Wolfenbüttel des herzoglich braunschweigschen Rath de Dobbeler Gattin Bertha geb. v. Kalinowsky. D. 3. zu Hultschin des Kr.-Chirurg Werner a. T. Pauline i. 19. J.; zu Ohlau des Pastor Kolde in Friedland S. Ernst. D. 4. zu Krampitz Frau General v. Strantz. D. 6. zu Rothsyrben Pfarr. Frz. Faulhammer. D. 13. zu Bolkenhain des Kfm. Hoffmann S. Gustav 16 J. D. 15. zu Görlitz des Polizei-Insp. Sobotta T. Luise 7 M. D. 17. zu Zedlitz des Oberförster Frhr. v. Seidlitz u. Gohlau a. T. Luise 8 J. D. 18. zu Hirschberg des Pharmaceut Wolf S. Friedr. 3 M. D. 19. zu Freystadt Conditor Bierbaum 38 J. 5 M. s. (Anhang); zu Hirschberg des Kfm. Bettauer S. Joh. Friedr. 11 M. D. 20. zu Elbing Obrist.-Lt. a. D. v. Platen 72 J.; zu Greiffenberg Oek.-Insp. Bolz 78¼ J. D. 22. zu Jästersheim Gutsbes. u. Kr.-Taxator Jäckel; zu Trebnitz Stadtger.-Sal.-K.-Diät. Kohl 35 J. D. 23. zu Grünberg Just.-Commissarius u. Not. Neumann 58 J.; zu Posen Kr.-Steuer-Einn. Lindner; zu Ziegenhals des verst. Kämmerer und Garn-Negot. Fatzel Gattin An. Mar. geb. Trautmann 71 J. D. 25. zu Magdeburg Milit.-Chirurg Ulbrich 38¾ J. D. 25. zu Köben a. O. des Bürgermstr. Feierabend einz. K. Eugen 1½ J.; zu Neiße vw. Hauptmann Aug. v. Stahr geb. Lührmann 67⅓ J. D. 26. zu Dobrzyn des Gutsbes. Bandelow S. Ernst 1⅓ J.; zu Golkowitz vw. Oekonom Fliegner 28⅔ J.; zu Lauban Gasthofbes. Kühn. D. 27. zu Glogau O.-L.-G.-Chef-Präsid. Joh. Heinr. Wilh. Oswald i. 62 J.; zu Schönau des Kfm. Müller S. Karl Emil 3 M.; zu Ober-Salzbrunn des Schull. Brendel T. Emilie 9½ J.; zu Klein-Tschuder Schull. Rolle 48 J. D. 28. zu Görlitz des Wundarzt Geber T. Agn. Ther. Alma 3½ M.; zu Stoberau des Forstmstr. Liebeneiner a. S. Otto, Feldjäger im reitenden Corps, durch einen Unfall auf der Jagd 25⅔ J.; zu Pleschen Hauptm. a. D. u. Exekut.-Insp. Simoni. D. 29. zu Landeck Stadt-Pfarr. Harbig, K. Großdech. u. Fürstbischöfl. Vicar der Grafsch. Glatz, Ehrendomherr

zu Breslau, 60 J.; zu Lorzendorf des Schull. Gambke Gattin geb. Seidel 35 J.; zu Trebnitz des Kgl. Förster Kammer j. S. Karl Aug. 14 T. D. 30. zu Jauer des Kfm. u. St.-V. Reuning T. Elisab. Minna 10 M. D. 31. zu Klitschdorf Papierfabr. Reimann (s. Anhang). Dens. Monat zu Neiße Gutsbes. Ertlein auf Kupferammer 65 J.

Im September zu Breslau d. 1. des Kfm. Scheftel S. 1 M. D. 2. des K. Porzellan-Niederl.-Buchhalter Strantz Gattin Karol. Wilh. geb. Bülow 47½ J. D. 3. Buchhändler C. Weinhold 41 J. 11 M.; Kaufm. F. W. Kuh 76⅙ J.; des Regier.-Supernum. Stenzel S. Oswald Paul Rich. 28 T. D. 4. des Kfm. Neugebauer T. Clara Emilie Aug. i. 14. M. D. 6. Kfm. Trepp 46 J. D. 10. des Holzhändler Kockegey S. Aug. 6½ J. D. 11. Dr. Lewy i. 31. J.; Hauptm. a. D. Büttner 64 J.; des Rittm. a. D. v. Arleben Gattin Fanny geb. v. Schmidthals 46¾ J.; Hütten-Factor Ant. Gasch 66 J. D. 12. des Regier.-Kanzlist Mennig Gattin Paul. geb. Wilde 25½ J. D. 4. des Koffet. Hagemann in Morgenau T. Thekla i. 22. J. D. 15. O.-L.-G.-Depos.-K.-Buchh. Vogel 49⅙ J. D. 17. des verst. Hospital-Oberwundarzt Sachs S. Karl Wilh. Max 2⅓ J.; des Kfm. Friedländer S. Eugen 7 M. D. 22. O.-L.-Ger.-Ref. v. Dresky 27⅔ J.; des Kaufm. Moosbach j. T. Anna 14 J. D. 1. zu Frankenstein des Oberst a. D. v. Sierakowsky Gattin Charl. geb. v. Röder. D. 2. zu Bauerwitz des Dr. Proske S. Stanislaus; zu Glatz Inquisit.-Act. Neumann 49 J.; zu Lauban des O.-L.-G.-Assessor Schirach in Birnbaum (Gr.-Herz. P.) T. Fanny Toska i. 8. M.; zu Weidenbach Fr. Amalie v. Schack geb. v. Busse i. 26. J. D. 3. zu Dammer Wirthsch.-Insp. Koch i. 62. J.; zu Görlitz Kfm. Oettel 43⅖ J.; zu Pristram Oekonom Häber 59⅕ J.; zu Schmiedeberg des Kfm. Goliersuch T. Agn. Elis. Clara 4 J.; zu Ströhoff Frau Jul. Hempe geb. Kurtz 37⅙ J.; zu P.-Wartenberg Kfm. Dompig i. 58. J. D. 4. zu Charlottenbrunn O.-L.-G.-Assess. Schmidt; zu Glatz Gastw. u. emer. Senat. Bliemel i. 45. J.; zu Lorenzberg Pastor Herrmann i. 34. J.

D. 5. zu Görlitz des christkath. Küster Rietz T. Wilh. Emma 2½ J.; zu Kammerswaldau Pastor Weinmann i. 72. J.; zu Pramsen S.-L. u. Org. Franzke; zu Posen Pr.-Lt. a. D. u. Posthalter v. Pannewitz. D. 6. zu Glogau vw. Bar. v. Seidlitz-Kurtzbach geb. v. Lucke 80½ J.; zu Jauschwitz des Lt. Krause auf J. Gattin geb. v. Bronikowska; zu Guttentag Frau Rosal. Weinschenk geb. Berneker; zu Pleß vw. Superint. Sophie Bartelmus geb. Kutsch i. 82. J.; zu Romoltwitz des Lt. a. D. v. Haugwitz auf R. Gattin Marie geb. v. Uechtritz; zu Ziebern R.-Gutsbes. Eichner auf Z. 56 J. D. 8. zu Oppeln Kaufm. u. R.-Gutsbes. Guradze i. 51. J.; zu Schönjohnsdorf vw. Wirthsch.-Insp. Bartsch geb. Menzel. D. 9. zu Camenz Chirurg Jgn. Bahr. D. 10 zu Stargard General-Lt. a. D. v. Sohr; zu Polsnitz Frz. Karl Wilhelm 72 J. D. 11. zu Gnadenfrei des Hauptm. u. Comp.-Chef 22. Inf.-Regts. v. Chappuis S. Alexander 8½ M.; zu Liegnitz Reg.-Secr. Tietze 64 J. D. 12. zu Hirschberg Kaufm. C. H. Martens 72 J. D. 13. zu Löwenberg Kfm. G. Köbel 59 J. D. 14. zu Böhmischdorf d. pens. ev. Schull. u. Org. Franzke. D. 15. zu Leschczin Fr. R.-Gutsbes. König geb. Weiß im 47. J.; zu Leobschütz Maria Freiin v. Gruttschreiber. D. 17. zu Bernstadt des v. Heugel S. Albrecht im 5. J. D. 18. zu Gleiwitz des Postsecr. u. Kassir. Manitius Gattin J. P. geb. Sick 35½ J.; des Thierarzt Kullrich T. Maria 4 J.; zu Waldenburg Bergmstr. Erdmenger im 61. J. D. 19. zu Leobschütz der ehemal. Landsch.-Dir. u. Reg.-Rath Frhr. v. Gruttschreiber im 76. J.; zu Schweinbraten des Buchwald T. Amalie. D. 21. zu Ellguth b. Neum. R.-Gutsbes. Hertzog auf E.; zu Steine verw. Amtsr. Maria Scholtz geb. Wiesner im 79. J.; zu Grottkau des Justiz-Comm. u. Not. Proske S. Eugen 15 T. Das. d. 22. des Kfm. Vogt S. Karl 2½ J.; zu Leobschütz Kr.-Justiz-Rath, Land- u. Stadtger.-Dir. Lautner im 69. Jahre.

Denkmäler.

Dem Andenken

meines am 19. August 1845 sanft im Herrn entschlafenen geliebten Gatten,

des

Johann Adolph Bierbaum,

Bäckers und Conditors in Freistadt,

alt 38 Jahr 5 Monat.

Hoch überm Grab' in Gottes ew'gem Reiche
Steht groß der Christ, in stiller Herrlichkeit,
Des Lebens froh, zum Tode stets bereit,
Im Sturm der Zeit unwankbar, gleich der Eiche.
Ihn hält die Hand des Herrn. Er stirbt, er lebt:
Er ist dem Herrn, der liebend ihn erhebt.

Du schreckst mich nicht, geheimnißvolle Pforte,
Du ahndevolles, hoffnungsreiches Grab! —
In deinen Abgrund schau ich froh hinab;
Denn in mir trag' ich Christi Lebensworte.
Des Vaters Antlitz soll ich allzeit schau'n —:
Der Herr verheißt's; ihm darf ich froh vertrau'n.

Wohl wandern stets aus diesem Land der Mängel
In's Land vollkommnen Glücks die Guten aus.
Heim geh'n sie all' in's lichte Vaterhaus,
Die Erd' erzieht dem Himmel manchen Engel;
Denn Gottes Liebe wacht, der Himmel steht
Dem Guten offen, wenn er schlafen geht.

Sollt' ich an Deinem Hügel trostlos weinen,
Daß Dir, für mich zu früh, die Stunde schlug, —
Dir, dem ein edles Herz im Busen schlug,
Ein Herz, was innig hing an all' den Deinen!
Es bleibt der Geist, ob auch die Hülle bricht,
Entfesselt steigt er auf zum Heil und Licht.

Dort wird Dein Herz nun Siegeslieder singen,
Das Dornen viel im Kranz des Lebens fand.
Du lösest ein so fest geschlung'nes Band,
Um ein gelöst'tes neu und fest zu schlingen.
Die Schwester mir, Dir mehr, Dir Gattin war,
Du hast sie wieder nun für immerdar. —

Es reift des Heiles Frucht selbst unter Stürmen:
Der Gott, der mir an Eurem frühen Grab
Die Pfänder Eurer Liebe übergab,
Wird sie und mich mit Seiner Huld beschirmen.
Und geh' ich einst zum ew'gen Frieden ein, —
Will ich in Eurem Bund — die dritte sein! —

Henriette Bierbaum, geb. Decker, als Gattin.

Worte der Bruderliebe

tiefbetrübt

dem am 31. August d. J. verstorbenen

Papier-Fabrikanten

Heinrich Ludwig Reimann

zu Klitschdorf,

zum Denkmal geweiht.

Noch einmal hier, gedenk' ich Dein,
O, theurer Bruder, dort, am Ziele!
Noch einen Kranz laß mich Dir weih'n
Im allerreinsten Schmerzgefühle;
Ja, mit der Thränen freiem Lauf
Leg' ich ihn Deiner Urne auf!

Ach, wie führt Wehmuth uns zurück
Des Lebens wechselvolle Stunden!
Wir denken an so manches Glück,
Das wir in trautem Kreis gefunden;
Doch, ach, der Herzen süßes Band
Trennt mehr und mehr des Todes Hand! —

Nun ruhst auch Du schon, im Verein
Dort mit den früh verklärten Lieben!
Im friedlich stillen Trauerhain
Ist Dir noch eine Ruh' geblieben!
Wohl früh gerufen, gingest Du,
Noch eh' es Abend ward, zur Ruh'! —

Ja, schlumm're süß! Dich prüfte schwer
Ach, wahrlich, das Geschick hienieden!
Des Kummers Last, der Sorgen Heer,
Manch Herzeleid war Dir beschieden;
Hast treu gekämpft, gelitten hier: —
Nun wahrlich, Gott vergelt' es Dir!

Wer dächte Dein — und weinte nicht!
Manch theures Herz, das Du gepfleget,
Sieh, wie 's der Schmerz, der Gram, ach, bricht,
Seit sie Dich in den Sarg geleget;
Nun, himmlisch tröste, die verwaist,
Gott, der ja „Vater Aller" heißt! —

Dir aber, Himmelsruhe, Dir!
O, Friede, Friede, wehe nieder
Auf Deine Gruft; einst sehen wir
In einem bessern Land uns wieder! —
So, eine Zähre noch, dorthin: —
Weiht Dir der treue Brudersinn!

Breslau im September 1845.

Eduard Reimann.

Literarische Anzeigen.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen:

Erbschaftsstempel-Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.
Preis 7½ Sgr.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint bis Michaelis dieses Jahres und ist durch alle solide Buchhandlungen in Deutschland (in Breslau durch **Wilh. Gottl. Korn**) zu beziehen:

Sämmtliche poetische Werke

von

Joh. Heinr. Voß.

Ausgabe in Schillerformat in 5 Bändchen elegant geheftet

mit dem Portrait des Dichters in Stahlstich.

Pränumerations-Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Wir hoffen, der deutschen Nation mit einer neuen Ausgabe der Dichtungen Voßens einen angenehmen Dienst zu erzeigen, und machen darauf besonders aufmerksam, daß eine Biographie und Charakteristik beigegeben ist, welche die Verdienste Voßens, seine Uebersetzungen und deren Einfluß auf die weitere Entwickelung der deutschen Literatur und Eigenthümlichkeit der Dichtungen ausführlich ans Licht stellt und den auf dem Gebiete der Geschichte und Literaturgeschichte als Schriftsteller vortheilhaft bekannten Dr. C. C. Hense zum Verfasser hat.

Die poetischen Werke erscheinen in zwei Lieferungen, deren erste, den 2. und 3. Band (Luise und Idyllen) enthaltend, zur Ansicht in jeder soliden Buchhandlung zu haben ist. Die zweite Lieferung, Band 1 (Biographie und Charakteristik von Voß), sowie Band 4 und 5 (Oden und Elegien, Epigramme und vermischte Gedichte), werden bis Michaelis dieses Jahres den Herren Subscribenten nachgeliefert. — Dem ersten Bande wird ein schön ausgeführtes Portrait, in Stahl gestochen, beigegeben; die Ausstattung übrigens wird dem Namen des Dichters und den jetzigen Anforderungen der Zeit entsprechend sein. — Mit dem Schlusse dieses Jahres tritt der erhöhete Ladenpreis unwiderruflich ein.

Leipzig, im September 1845.

Immanuel Müller.

Die
neunte Versammlung
deutscher Land- und Forstwirthe
in Breslau.

Skizzirt von

Eduard Pelz (Treumund Welp).

Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.
Schiller.

Was sich auch gegen Vereine und Versammlungen mit vollem Rechte überall vorbringen läßt: die Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe haben den erfreulichsten Einfluß an den Tag gelegt; aber kein Stand bedarf auch so sehr der Anregung, die offenbar in Versammlungen nach einem Ziele Strebender liegt, als der Stand der Land- und Forstwirthe, denn er entbehrt zumeist gänzlich belebender Kritik, welche Personen in andern Fächern zu Theil wird; ihm entgeht nur allzu leicht der in Veränderungen liegende Fortschritt, und ehe man sich's versieht, stehen die Vorzüglichsten, vielleicht verführt durch einzelne, günstige Erfolge, einseitig und verfahren da, wo Bewegung vor Allem Noth thut. Die Natur steht keinen Augenblick still, und wer sich nicht fortwährend mit ihr bewegt, verliert sie in Wirklichkeit aus dem Gesicht.

Während die Regierungen, oft nicht ohne augenfällige Ursachen, sich dem Zusammentritt Einzelner im Staate zu Vergesellschaftungen hemmend oder hindernd entgegen gestemmt; während — um nur ein Beispiel anzuführen — den wander- und versammlungslustigen Advokaten vielfach starke Hindernisse bei ihren beabsichtigten Generalversammlungen in den Weg gelegt wurden, hatte Schlesiens Hauptstadt die Freude, in diesem Jahre schon die neunte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe unbehindert in ihren Mauern zu sehen, und es war derselben im schönsten Lokale der Universität, im Universitätsgebäude selbst, eine Räumlichkeit zu ihren Bewegungen dargeboten,

wie solche kaum angemessener gefunden werden kann. Indem die prächtige Aula, der herrliche Musiksaal und einige Auditorien höchst bequeme Gelegenheiten zur Abhaltung von General- und Sections- oder Commissions-Sitzungen abgaben, waren andere, dicht daran stoßende, geräumige Gemächer zu einem Empfangslokale und für Aufstellung auszustellender landwirthschaftlicher Produktenproben eingerichtet; endlich aber ließ sich kein passenderer Platz zur Schaustellung landwirthschaftlicher Maschinen vorfinden, als in den schönen, weiten Corridors des alten Jesuiten-Collegiums, worin dermalen die anti-jesuitische Universität ihren Sitz hat.

Obschon eine öffentliche Einladung an alle Landwirthe ohne Standesunterschied erlassen war und der so höchst geringe Beitrag von vier Thalern nur ganz Unbemittelte abhalten konnte, schien es anfänglich doch, als mangle in unserer Provinz der rechte Sinn für höheres Streben, denn zu der mit ihren Sitzungen schon am 5ten September beginnenden, für Schlesien besonders errichteten, Section für Schafzucht hatte sich nur eine sehr klein zu nennende Anzahl von Theilnehmern eingefunden. Wenn selbst später aus Schlesien der Stand kleiner Grundbesitzer wenig oder gar keine Mitglieder lieferte und auch die Theilnehmer der größern keineswegs gerechten Erwartungen entsprach, so haben wir den Grund dieser Erscheinung theils in den diesjährigen traurigen Ernteverhältnissen zu suchen, die gar Viele in große Sorgen stürzen, theils aber schreckte wohl auch der überaus kostspielige Aufenthalt in Breslau zu so besondern Zeiten Manche ab. Man zahlte fünfzig Thaler für ein Unterkommen in einer wohnlichen Stube! — Den Stand der sogenannten Rustikalen sehen wir leider noch immer sich zurückziehen, wo derselbe neben den großen Grundbesitzern auftreten soll. Ein so auffallendes Zurückbleiben, hinter den Bedürfnissen der Zeit, beruht namentlich auf der Abhängigkeit, in welcher die Gemeinde und also auch die kleinern Besitzer vom Rittergutsbesitzer stehen. Nur eine neue, zeitgemäße Landgemeinden-Ordnung, die selbständige Bewegungen fördert, könnte den alten Sauerteig aus den Hörigkeitszeiten unter uns vertilgen.

In den Sitzungen der Section für Schafzucht wurden hauptsächlich folgende Fragen lebhaft besprochen: 1) Wie läßt sich in edlen Heerden Constanz erreichen und entfalten? 2) Hat Erfahrung oder Wissenschaft Fortschritte in Heilung traberkranker Schafe gemacht?

Da die Interessenten schwerlich eine weitläufige Auseinandersetzung der Resultate dieser geführten Debatten an diesem Orte gewärtigen, vielmehr dieselbe sicher in den bald gedruckt erscheinenden Verhandlungen der Versammlung nachlesen werden, kann ich mich darauf beschränken zu erwähnen, daß in Betreff der ersten Frage fast einstimmig die Paarung in der Familie als nachtheilig verworfen und dagegen Einführung frischen, gesunden Geblütes empfehlungswerth erachtet wurde, sofern die nöthige Rücksicht auf klimatische Beschaffenheit gehörig berücksichtiget werde. Die zweite Frage anlangend, so ergab sich so ziemlich, daß man mit der Traberkrankheit nur wenig Fortschritte der genauern Erkenntniß gemacht habe.

Bis zum Beginne der ersten Plenarsitzung am 8ten September hatten sich gegen 600 Mitglieder zur Versammlung eingefunden, denen außer dem Grundgesetz und den Gegenständen der Berathung noch folgende literarische Festgeschenke überreicht wurden: 1) Schlesiens landwirthschaftliche Zustände im Jahre 1845. Dargestellt vom Director E. Heinrich (Bresl. 42 S. gr. 8). Eine sehr gut geschriebene, mit vieler Sachkenntniß zusammengestellte Abhandlung. — 2) Skizzirte Darstellung der schlesischen Schäfereien vom Oekonomie-Rath J. G. Elsner (78 S. gr. 8). Der Name des Verfassers reicht bei dieser Schrift gewiß allein schon hin, um jede Competenzfrage außer allen Zweifel zu stellen. — 3) Kurze Anleitung zum künstlichen Holzbau, von Julius von Pannewitz, Kgl. Preuß. Oberforstmeister (90 S. gr. 8). Selbst dem, der im Besitze der größern Werke von Cotta, Hartig u. a. ist, darf die Lectüre dieser Quintessenz des nöthigen Wissens über den Gegenstand noch angelegentlich empfohlen werden. — 4) Ein wohlgeordneter Nachweis über Preußische Maaße, Gewichte und Münzen, nebst angehängter Tafel zur Werthvergleichung der vorzüglichsten, in Deutschland

gebräuchlichen, Rechnungs- und Silbermünzen (1 Bg. 4). — 5) Der Zucker-Runkelrüben-Bau. Eine Monographie von A. J. Grafen v. Hoverden-Plencken, Kgl. Kammerh. und Landesält. (32 S. gr. 8. mit einer Tafel Abbild.) — 6) Allöopathische und homöopathische Behandlung des milzbrandigen Blutschlages unter den Hausthieren. Ein Beitrag zur Geschichte dieser Krankheit von Wilhelm Jänicke, Wirthschafts-Director der Herrschaft Zagórowo. Der Versammlung gewidmet vom Herrn von Weigel (1½ Bogen. gr. 4).

Während die Aufgänge zur Aula geschmackvoll mit Blumen dekorirt waren, hatte man in diesem schönen Saale selbst, zu beiden Seiten der Präsidenten- und Redner-Bühne, zwei Festpyramiden errichtet, zusammengesetzt aus land- und forstwirthschaftlichen Geräthschaften. Alles nahm sich gewiß sehr gut aus, allein die Hauptsache war außer Acht gelassen: man konnte die Redner vom am Eingange meist nicht vernehmen und wünschte allgemein, daß der Sprecherplatz in der Mitte des Saales angebracht gewesen wäre.

An die Eröffnungsrede des Präsidenten der Versammlung, Grafen von Burghauß, schloß sich — den Umständen gemäß — ein dem Könige gebrachtes, dreifaches Lebehoch, worauf zur Geschäftsordnung geschritten wurde, bestehend zunächst in Darlegung aller getroffenen Veranstaltungen, worunter auch die Decoration der Mitglieder durch rothe Seidenbändchen mit aufgedruckter Benennung der Versammlung für nichtschlesische Mitglieder und durch blaue Bändchen für alle Schlesier. An diesen Zeichen erkannten sich Alle bei Begegnungen, und der auf dem innern Raume der Aufnahme-Karte angebrachte, trefflich lithographirte Plan der Stadt Breslau diente als willkommener Wegweiser bei allen Gängen, deren es so viele gab, da gar mancherlei Sehenswerthes dargeboten war.

Nachdem der Präsident der Versammlung die erwählten Directions-Mitglieder in den Herren Amtsrath Block, Graf von Hoverden-Plencken und Justiz-Rath von Görtz vorgestellt hatte, kam die Frage zur Debatte: ob, was jedes Mitglied der Versammlung gesprochen,

vor dem Drucke noch besonders den Betreffenden zur Genehmigung vorgelegt werden solle? Man entschied sich nach etlichen Einreden dagegen, weil jeder Interessent sofort nach den Sitzungen, durch Einsicht in die Protokolle, sich von der Richtigkeit des von den angestellten Stenographen Niedergeschriebenen selbst überzeugen könne, da die Uebersetzung durch Secretaire augenblicklich vorgenommen werde.

Hierauf verlas Graf von Hoverden die Namen der Abgeordneten verschiedener Gesellschaften ꝛc. aus Baiern, Dänemark, Hannover, Mecklenburg, Oesterreich, Ungarn, Preußen, Sachsen und Württemberg, und man kündigte das während der Dauer der Versammlung erscheinende Tageblatt an, worin außer dem Namensverzeichniß der Mitglieder die jedesmaligen Gegenstände der Berathung und andere Notizen gegeben werden sollten. Sodann wurde zur Bildung von Sectionen geschritten, die ihre Vorstände ꝛc. aus sich zu wählen hatten. Es entstanden darnach: 1) die Section für Ackerland; 2) die Section für Viehzucht; 3) die Section für Schafzucht; 4) die Section für Forst- und Jagdwirthschaft; 5) die Section für technische Gewerbe der Landwirthschaft, für Naturwissenschaften, sowie für Obst- und Gartenland.

Eine besondere Vorlegung der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei bisherigen Versammlungen wurde um so weniger beliebt, als sich das Resultat eines vorhandenen baaren Ueberschusses herausgestellt hatte, und in der That kann eine Versammlung unter solchen Umständen nicht weniger für ihre selbstgewählten Vorstände thun, als sie einer minutiösen Detailrechnungslegung zu entheben.

Nachdem die angekündigten Vorträge verlesen waren, betrat der Landes-Oekonomierath Thaer aus Möglin zunächst die Rednerbühne, um die Vorzüge der Provinz Schlesien zu preisen, was mit einiger Weitläufigkeit geschah und mit einem Lebehoch auf Schlesien lebhaft endete.

Darauf trat Professor Hlubeck aus Gratz in Steiermark auf, um in einem höchst ausgezeichneten Vortrage die gegenseitigen Beziehungen der Naturwissenschaften und der Landwirthschaft zu zeigen, indem er seine hingerissenen

Zuhörer auf den jetzigen Standpunkt des Wissens führte. Der für sein Fach ersichtlich glühende, vortreffliche Redner machte in vorgezeigten Hanf- und Maisproben klar, von welch großem Vortheile es sei, den Samen der Pflanzen von Zeit zu Zeit aus den Gegenden kommen zu lassen, woher sie ursprünglich stammten. Höchst ergötzlich geißelte der Redner die heutige Renn- und Reitjagd-Manie in Darstellung des Einflusses dieser Richtung auf die Pferdezucht und zeigte sich als Gegner der Kreuzung bunter Raçen. Zum Schlusse geschah unseres Monarchen rühmlich Erwähnung in der Rede, durch die Benennung des „rastlosen Königs," und die ganze Versammlung brach am Schlusse in stürmischen Beifall aus.

Am Ende der Sitzung wurde eine Einladung des Grafen Henckel von Donnersmark zu einer Soirée, in dessen Palais an der Taschenbastion, verlesen, wozu alle Nichtschlesier der Versammlung, von den Schlesiern aber nur Einzelne per billet eingeladen waren. Viele von den Fremden wunderten sich über eine solche Trennung einer zusammengehörenden Gesellschaft, deren Hauptzweck innige Vereinigung Aller sein sollte, da die Räumlichkeiten des Henckelschen Palastes hinlänglich waren, um die Aufnahme Aller zu gestatten.

Die zweite Generalversammlung am 9. September eröffnete der Präsident mit der Anfrage: ob eine Vorlesung der Protokolle gewünscht werde? und als dies verneint wurde, machte das Präsidium die erwählten Sections-Vorstände namhaft, worauf man sich bestimmte, daß Sonntag den 14. September die letzte Plenarsitzung gehalten werden solle, wegen des am darauf folgenden Tage stattfindenden Thierschaufestes, wozu heut die Ernennung der Preisrichter beim Bauernrennen in Vorschlag kam. Endlich ward noch eine Commission zur Prüfung der ländlichen Produkte ernannt, worauf die Vorträge begannen. Zunächst sprach Amtsrath Gumprecht von Oelse über Anlagen und Ausbildung angehender Landwirthe, zwar etwas hausbacken, aber namentlich zum Schlusse hin nicht ohne lebhaften Beifall der Zuhörer. Nach einigen Debatten über landwirthschaftliche Prüfungs-Commissionen verlas

Hr. Kraker von Schwarzenfeld eine Anweisung zum Röthe- und Krappbau, welche Interessenten füglicher in irgend einer Sammlung landwirthschaftlicher Abhandlungen nachlesen konnten. Geheimerath von Bally-Chutow, der darauf — über Eisenbahnen und die Kapitale, welche denselben auf Unkosten des Landbaues zuflössen — sprach, verstand es besser, die Zuhörer zu fesseln, und riß wirklich die ganze Versammlung hin, obschon sich bei kalter Ueberlegung sehr viel gegen seine Behauptungen einwenden ließ.

Der erste Gegenstand, welcher in der dritten Hauptsitzung am 10. September zur Sprache kam, war die Bestimmung des nächsten Versammlungsortes, und als der beredsame Professor Hlubeck aus Gratz abermals auftrat, indem er mittheilte, daß der Kaiser von Oesterreich genehmigt habe: die Versammlung könne im alten Noricum, dem heutigen Gratz in Steiermark, stattfinden, bedurfte es nur einer gastlich einladenden Frage des Redners, um ein allgemeines Ja, Ja! ertönen zu hören. Demnächst wurde der Erzherzog Johann einstimmig und mit großem Applaus zum ersten Vorstande erwählt. Daß hier Professor Hlubeck als Abgeordneter der steiermärkischen Ackerbaugesellschaft die Erklärung abgeben konnte: der Prinz werde die Wahl annehmen, ließe sich noch günstiger deuten, wenn die Wahl durch Abstimmung und nicht auf einen, durch Acclamation bestätigten Vorschlag geschehen, mithin die Sache minder nach Vorbereitung ausgesehen hätte, in welchem Falle der Prinz, im Bewußtsein seiner Popularität im deutschen Volke, die Wahl vorausgesehen haben durfte. Als man zur vorläufigen Bestimmung des Versammlungsortes für das Jahr 1847 schritt, trat Kammerherr v. Warnstädt aus Plön im Holsteinschen auf, um Kiel in einer langen Rede vorzuschlagen, ohne jedoch nur im Entferntesten deutsch-patriotische Interessen dabei zu berühren, welche doch hier so nahe lagen. Die Versammlung entschied sich endlich auch für Annahme dieses Vorschlags, obschon nicht unerhebliche Einwendungen dagegen gemacht wurden. Hierauf schlug ein Mitglied der Versammlung vor: Dr. Freitag

zum Ehrenmitglied der Versammlung aufzunehmen, weil er eine dramatische Pieçe zu Ehren der Land- und Forstwirthe in diesen Tagen auf die Bühne gebracht, damit jedoch beim Zuschauerpublikum, welches das Stück durchfallen ließ, Unglück gehabt. Allein obwohl der Vorschlagende meinte: es stehe geschrieben, der Dichter solle mit dem König gehen, und somit könne derselbe auch wohl mit dem Landwirth gehen, lehnte der Präsident den Antrag doch, als gegen die Statuten laufend, mit vielem Takte ab.

Die Eisenbahnfrage kam heut abermals in lebhafte Anregung, wobei namentlich der Kredit-Instituts-Director Baron v. Gaffron sich als gewandter Redner erwies. Damit wurden die Debatten über die erste allgemeine Frage: „Der Bau der Eisenbahnen nimmt große Kapitalien in Anspruch, welche, wie den übrigen Gewerben, so insbesondere auch dem Landbau entzogen werden. Wie ist den nachtheiligen Folgen solcher Entziehung wirksam vorzubeugen?" geschlossen, und man schien sich in der Mehrzahl dahin bestimmt zu haben, daß die entzogenen Kapitale größtentheils dem Landbau wieder zufließen.

Demnächst gelangte man zur Erörterung der zweiten allgemeinen Frage: „Wäre nicht insbesondere von der Errichtung ländlicher Hypotheken- und Wechselbanken und von der Erweiterung schon bestehender ländlicher Kredit-Institute die sicherste Entfernung eines von daher drohenden Nothstandes zu erwarten?" Nachdem mehrere Redner für die Nothwendigkeit einer Erlösung der kleineren Grundbesitzer von der alten, schwerfälligen Hypothek aufgetreten waren und, zur Ehre Schlesiens und Deutschlands sei es gesagt, die Mehrzahl in der Versammlung sich dahin geäußert, daß man damit nur eine heilige Verpflichtung erfülle, einige Stimmen aber meinten: man könne nicht weniger für die Rustikalen thun; nachdem eine so lichte Färbung in der Gesellschaft sich gezeigt, war es kein Wunder, wenn der Regierungs-Präsident Klebs aus Posen keinen Anklang fand, als er mit schönen, gefeilten und glatten Worten dagegen sprach, obschon sich eine Opposition kaum in anmuthigerem Gewande zeigen

konnte. Ich wünschte, meine Freunde unter den Bauern, die meist nur zu geneigt sind, alle größeren Grundbesitzer als ihre geborenen Feinde und Gegner anzusehen, hätten der Versammlung beigewohnt, um in Erfahrung zu bringen, daß ihre Feinde minder zahlreich als mächtig und einflußreich genannt werden dürfen. Der wackere Rotteck nannte sie eine Hand voll und hatte ganz recht damit!

Die dritte allgemeine Frage lautete: „Nicht selten steht das Betriebs-Kapital in sehr ungenügendem Verhältnisse zu dem Grundwerthe des Gutes; wäre es nicht zweckmäßiger, kleinere Besitzthümer zu erwerben und größere Kapitalien anzulegen?" Unsere Zeit neigt sich sehr zu Hazardspielen auch beim Güterbesitz hin, und darum wird man immer nur fromme Wünsche zu Tage fördern, mit Erörterungen von Aufgaben wie die erwähnte. Die Versammlung schien dies zu fühlen, und der Gegenstand wurde nach matter Behandlung fallen gelassen.

Unter allen bisherigen Sitzungen zeichnete sich die vierte, am 11. September gehaltene Plenarversammlung ganz vorzüglich durch interessante und lebhafte Debatten aus. Zunächst kam die Bildung junger Landwirthe zur Sprache, angeregt durch die vierte allgemeine Frage: „Ist die Errichtung solcher landwirthschaftlicher Unterweisungs-Anstalten, in welchen der gebildete junge Mann die Handgriffe und alles Handwerksmäßige der praktischen Landwirthschaft sich aneignen kann, ein Bedürfniß?" Baron v. Gaffron sowohl, als Professor Schweitzer hielten hierüber ausgezeichnete Vorträge; aber nach meiner Meinung verdiente vor allem Beherzigung, was Geheimerath v. Bally-Chutow über Heranbildung junger Landwirthe aus dem Volke sagte. Uns fehlen in der That hauptsächlich landwirthschaftliche Elementarschulen fürs Volk, und es ist wahrhaft zu beklagen, daß die in Aussicht gestellte Errichtung von Bauernschulen Seitens der Staatsregierung wieder ganz in den Hintergrund getreten zu sein scheint. Nur von unten nach oben läßt sich gediegen bauen!

An diese Diskussion schloß sich demnächst die Erledigung der letzten Frage: „Wie weit geht die Berechti-

gung und die Verpflichtung des Staates in Beaufsichtigung der Benutzung und Bewirthschaftung der Privatwaldungen?" Baron v. Gaffron und Baron v. Closen auf Jaschkowitz erklärten sich für eine nöthige Beaufsichtigung, wohingegen Oberforstmeister v. Pannewitz in einem trefflich durchgeführten Vortrage sich für das Nichtbevormundungs-System aussprach. Ihm folgte beistimmend ein anderer, ausgezeichneter Redner, Regierungs-Rath Crelinger aus Minden.

Zum Schlusse trug der Präsident die ergangene Einladung der Stadt Breslau zu einem Feste in Scheitnig, nach beendeter Thierschau, vor und meldete die Vertheilung einer von der Stadt den Gästen dargebotenen Medaille von Loos, deren Revers das Bild des Breslauer Rathhauses vorzeigt, während der Avers die Worte enthält: „Breslau den willkommenen Gästen;" mit der Umschrift: „Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe im September 1845." Ein donnerndes Lebehoch folgte dem Vorschlage des Erlasses eines Dankfagungsschreibens.

Unbegreiflich bleibt es, daß der Versammlungsvorstand die Repräsentanten der Stadt nicht, als Erwiderung solcher Aufmerksamkeiten, zu den Versammlungen eingeladen hat. Die Studenten der Universität, deren Hauptlokale doch von den Land- und Forstwirthen benutzt wurden, empfingen auf ihr Gesuch, an den Festlichkeiten Theil nehmen zu können, worunter offenbar hauptsächlich die Gewährung einer Anzahl Einlaßkarten zu den Sitzungen verstanden wurde, vom Vorstande fünfzig Billets zu einer Tribüne bei der Thierschau, die jedoch mit vielem Takte zurückgewiesen wurden. Hätte der Vorstand das Gesuch der Studenten zum Vortrag in der Versammlung gebracht, man würde sich gewiß gefreut haben, der studirenden Jugend Gelegenheit zu verschaffen, so viele schöne, ins praktische Leben greifende Vorträge ausgezeichneter Lebenspraktiker mit anzuhören.

In der fünften Generalversammlung vom 12. September wurde die Frage über Verwaltung von Privatforsten wieder aufgenommen, und es trat Kaufmann Kopisch aus

Breslau gegen Staatsbevormundung und bloße staatliche Polizeiaufsicht hervor; ihm folgte mit ähnlicher Ansicht der gestrige, ausgezeichneter Redner Regierungs-Rath Crelinger, und nur der geistreiche Ungar Hr. v. Török sprach sich in einem vortrefflich gehaltenen Vortrage für die Nothwendigkeit einer Staatsbevormundung aus, wurde jedoch vom Gutsbesitzer Dr. Falk von Langendorf durch einen witzigen und spitzigen Vortrag, der die Lacher für sich gewann, aus dem Felde geschlagen. Einigte man sich über gewisse Gegenden, in denen der Wald zum allgemeinen Besten geschont werden mußte, wofür jedoch die Besitzer angemessen zu entschädigen wären, und trüge man weniger den Haß gegen den büreaukratischen Geschäftsgang im Staate auch auf diesen Gegenstand über: die Sache würde schnell zur billigen Einigung der Parteien kommen. Bei dieser Debatte zeigte es sich sonnenklar, daß es uns für eine Repräsentativ-Verfassung keineswegs an tüchtigen Rednern mangeln dürfte, wie von Manchen behauptet wird, und selbst unsere untern Klassen würden durch eine freiere Gemeindeordnung, die dem Volke Gelegenheit verschaffte, öffentlich sprechen zu lernen, durchaus nicht hinter den Vornehmen zurückbleiben.

Nachdem der Oekonomie-Director Rothe aus Reisen eine sehr gut abgefaßte Darstellung seiner landwirthschaftlichen Elementarschule vortrefflich vorgetragen, führte Oberstlieutenant v. Hülsen aus Breslau durch herzliche Ansprache die Versammlung auf das Wohl der dienenden Klasse hin, indem er das Thema durchführte: „Das Herz des Brotherrn müsse das Asyl seiner Diener sein!“ Darauf folgten einige Vorschläge über Abhilfe der Noth unter den Armen, sowie über den Mangel an Lebensmitteln und Ersatz derselben; allein Jedem wurde klar, daß ohne Vermehrung des Verdienstes durch angemessene Arbeit nicht gründlich zu helfen sein dürfte. Patrioten wissen demnach, wohin sie zu arbeiten haben!

Am 13. September, der zu Excursionen bestimmt war, folgten eine Menge, namentlich nichtschlesische, Mitglieder der Versammlung den Einladungen des Grafen v. Burghauß nach Laasan, des Fürsten v. Hatzfeld nach Trachen-

berg, des Grafen von Hochberg nach Fürstenstein, des Grafen v. Hoverden nach Hünern, des Grafen Renard nach Groß-Strehlitz, des Hrn. v. Schönermark nach Prieborn, des Baron v. Tschammer nach Dromsdorf und des Grafen v. Zedlitz nach Rosenthal. Alle kehrten ganz entzückt von der schlesischen Gastfreundschaft von diesen Ausflügen zurück, und man konnte in der am 14. September Sonntags abgehaltenen sechsten Generalversammlung, welche den Schluß der Sitzungen bildete, nicht genug erzählen hören über die so splendide als liebenswürdige Aufnahme.

Wenn ich die letzte Generalversammlung als die genußreichste von allen erwähne, so hat dies seinen Grund hauptsächlich darin, weil in derselben die Commissions- und Sections-Berichte abgestattet wurden, von denen gesagt werden konnte, daß sie die Quintessenz der Versammlungen enthielten. Nachdem der Präsident in Erwähnung gebracht: es seien noch über hundert Einladungskarten zu einem, am heutigen Tage von unserm Könige zu Ehren der Versammlung angeordneten Festdiner nicht in Empfang genommen worden, was vermuthlich nur daran lag, daß man diese Karten nicht den Mitgliedern zugesandt, sondern ihnen zugemuthet hatte, dieselben persönlich einzufordern, worin eine Unzartheit lag, hielt Dr. Jacobi aus Leipzig einen Vortrag über Agrarwesen, und v. Török sprach sich auf höchst interessante Weise über die Grundbesitzverhältnisse in Ungarn aus, wobei mir besonders die äußerst geringen Abgabenverhältnisse und die völlige Freimachung des kleinen Grundbesitzes auffiel. Demnächst folgte nun die Abstattung des Commissions-Berichts über landwirthschaftliche Bildungs-Anstalten vom Prof. Dr. Schweitzer, des Commissions-Berichts zur Beurtheilung der ausgestellten Ackergeräthe vom Amtsrath Gumprecht, und des Commissions-Berichts über die ausgelegten Produkte vom Professor Lumbe aus Prag. Der Commissions-Bericht über die Vliesen wurde nicht gegeben, sondern im Druck zu liefern versprochen. Den Sections-Bericht über Ackerbau stattete Amtsrath Gumprecht ab, den über Viehzucht Oekonomie-Director Rothe, den über

Schafzucht Gutsbesitzer Frank von Nikoline, den über Forstwesen versprach Ober-Forstmeister v. Wickede aus Schwerin in einem Separatabdruck nachzuliefern, da derselbe zu voluminös ausgefallen sei. Gänzlich unvorbereitet und eben vom Wagen steigend, der ihn von einem Ausfluge zurückgebracht, betrat Professor Hlubeck die Rednerbühne, um seinen Sections-Bericht über die landwirthschaftlichen Gewerbe, Naturgeschichte, Obst- und Gartenbau abzustatten. Der auf dem Höhepunkt der Erkenntniß in den zu besprechenden Dingen stehende ausgezeichnete Redner erwarb sich abermals durch seinen geistreichen Vortrag den lauten Beifall der ganzen Versammlung. Hierauf versprach Justiz-Rath v. Görtz allen Sprechern Protokollabschriften vor dem Drucke mitzutheilen, vielleicht um diesen oder jenen Aengstlichen und Peinlichen vollkommen zu beruhigen; sodann hielt der Präsident seine Abschiedsrede und brachte der Versammlung ein Lebehoch. Zum Schlusse trat nochmals Hr. v. Török auf, um in trefflichen Worten die nothwendige Vereinigung und Verbrüderung Deutschlands mit Ungarn gegen drohende Gefahren von gewissen Seiten her anzuempfehlen, indem er versicherte: der Deutsche würde in jedem Ungar einen Bruder finden! Ein wahrhaft stürmischer Beifall folgte der meisterhaft gehaltenen Rede, die in so bestimmten Grenzen gehalten war, daß nur eine große Meisterschaft geeignet sein konnte, dem nachzukommen, zumal bei völlig freiem Vortrage.

Werfen wir nach dem Schlusse der Generalversammlungen einen Blick auf die Thätigkeit der einzelnen Sectionen zurück, so finden wir die Abtheilung für Ackerbau beschäftigt mit einer Betrachtung des Kartoffelbaues in seinem ganzen Umfange, mit Untersuchungen über das Untergrundspflügen, über Anbau neuer Getreidearten, über Dörren des Saatkornes, über die Wirkung der Saamenbeize, über Nutzung des Gräser- und Kleebaues, über Röthe- und Krappbau, über Düngung mit Braunkohlen und endlich über Flachsbau.

Die Abtheilung für Viehzucht verhandelte über Milchergiebigkeit, Mastungsfähigkeit und Zugkraft der Rindvieh-

racen, über frühe Zulassung der Fersen (Kalben), über Fütterung mit selbsterhitzender Siede, über Füttern mit gedämpften Kartoffeln, über Darstellung der Kartoffeln im trockenen Zustande, über den Einfluß des Salzes auf das Vieh, über Erfolg von Fütterung animalischer Stoffe, über Vorbeugung der Influenz bei den Pferden, über Lungenkrankheit des Rindviehes und endlich über Schwarzviehzucht.

Außer den schon oben erwähnten beiden Gegenständen, besprach die Abtheilung für Schafzucht noch die consequente Inzucht, den Austrieb und die Stallfütterung der Lämmer, die Futterung der Lämmer mit rohen Kartoffeln, das Verhältniß des trockenen und saftigen Futters, die Octoberschur der Lämmer, die Heilung der Drehkrankheit durch Belladonna, das Arkanum von Preys, die preiswürdigste Schafwolle, die Wollklassificirung, die Stapelbildung der Wolle, die Aufstellung der Bilder von Normalschafen für Krempel- und Kammwolle, die Benennung der einzelnen Theile des Schafkörpers, die ausgezeichnetsten Zuchtthiere, die Veränderung der Wolle in der Wäsche, endlich die Feststellung einer bestimmten Terminologie bei Wolle und Schafzucht.

Die Abtheilung für Garten-, Obst- und Weinbau erhandelte über Gründüngung in Weinbergen, über Anbau zweier von Gratz aus empfohlenen Rebensorten, über Betrieb der Fabrikation des Obstweines und über vortheilhaften Betrieb dieser Fabrikation. Am Schlusse der Versammlung dieser Section gab Hr. v. Török zwanzig Flaschen mitgebrachte Weinproben zum Besten und versprach ein ganzes Fuder zur nächsten Versammlung nach Gratz zu bringen, wohin der Transport minder schwierig sei. Wahrlich, der edle Ungar faßt uns Deutsche bei unseren schwächsten Seiten; geistreiche Rede und herrlicher Wein: wer sollte da nicht hingerissen werden und was sind dagegen Juchten, geheime Polizei und dergleichen?

In der Abtheilung für landwirthschaftliche Nebengewerbe, mit Inbegriff von Baukunst und Hauswirthschaft wurde verhandelt über Bierbereitung aus Gerstenmalz und Kartoffeln, über die beste Construction der Branntwein-Brenn-

Apparate, über Kartoffel-Mehl und Syrup, über Kartoffel-Stärke, über Preßziegel-Flachwerk, über Asphalt-Dächer, über Filz- und Papier-Dächer, über Anstrich der Gebäude mit Wasserglas und über zweckmäßige Construction der Kochöfen.

Die Abtheilung der Naturwissenschaften berieth über die Wichtigkeit des Ammoniaks, über Düngkraft des absoluten Stickstoffgehalts, über Beziehung animalischer Düngmittel zu den Bestandtheilen der Pflanzen, über Wirksamkeit des Gipses, über nährende Kraft der Gräser, über den Unterschied der Nährkraft von Laubhölzern und Gräsern oder Hülsengewächsen und über das Verhältniß der Laubholzarten als Futtermittel bei verschiedenen Thieren.

Die Abtheilung für Forst- und Jagdwirthschaft gab Mittheilungen über merkwürdige Ereignisse und Erfahrungen im Bereiche des Forstwesens und verhandelte über Holzbau, Behandlung und Benutzung der Wälder, sowie über Ertrag derselben, über bewährte Werkzeuge zu Kulturen, Fällungen u. s. w., über schädliche Waldinsekten, über Sichtung und Feststellung der Forstmanns-Sprache, über Einfluß und Beschaffenheit des Bodens und der Fällungszeit des Holzes, über den Einfluß der Waldungen auf das Klima, über Entstehung des Hausschwammes, über Nadelholzwaldungen, die durch Waldbrand verdorben, über Laubholzstämme, die durch Insekten Beschädigung erlitten, über die Grenze der Streunutzung, über Verjüngung der Eichen- und Buchenwaldungen, über Aufzucht von Eichenschäl-Waldungen, über das Verhältniß der Rinde von entschältem Holze und endlich über Klassifikation des Forstbodens.

Hinsichtlich der Ergebnisse aller dieser Forschungen darf ich Interessenten auf die demnächst gedruckt erscheinenden Verhandlungen der Versammlung verweisen, da hier nicht der Ort dazu sein kann, mich in gehöriger Ausführlichkeit darüber auszubreiten. Dagegen kann ich nicht unterlassen, auf eine von der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn ausgestellte landwirthschaftliche Preisaufgabe hinzuweisen, die in Eintausend Gulden Conventionsmünze

neben Verleihung der goldenen Gesellschafts-Medaille besteht und dem zugesprochen werden soll, welcher die beste „geschichtliche Uebersicht des Fortschrittes der landwirthschaftlichen Kenntnisse, ihrer praktischen Anwendung und naturwissenschaftlichen Begründung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Schlusse des Jahres 1840, sowohl in als außer Deutschland" bis Ende December 1849 einliefert. Der Umfang der Arbeit soll zwei Groß-Octavbände nicht überschreiten. Auch die Königl. General-Commission zu Breslau hat einen Preis von 300 Thlrn. für die beste Lösung einer auf Gemeinheitstheilungen Bezug habenden Aufgabe ausgesetzt und dazu ein Jahr Zeit gegeben.

Bevor ich nun zu den eigentlichen, größeren und allgemeineren Festlichkeiten übergehe, will ich mir erlauben, noch einige Worte über die zur Versammlung gehörigen Ausstellungen zu sagen. Links vom Musiksaale im Universitätsgebäude befand sich zur ebnen Erde die Ausstellung zahlreicher Wollvliesen, und es war damit sehr passend das reichhaltige Wollkabinet des Kaufmann Jeppe aus Rostock vereinigt. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo wir uns mit gleich großer Sorgfalt und allgemeiner Verbreitung in Hinsicht der Flachserzeugung und Flachsbereitung rühmen können. Daß von unserer schönen Wolle noch so viel in rohem Zustande nach dem Auslande geht, um häufig, zum Fabrikate verarbeitet, wieder gegen Bezahlung des Arbeitslohnes zurückgekauft zu werden, dies bleibt für uns ein Nationalvorwurf!

Unter den Maschinen, welche zum Theil in den Corridors und auf dem Hofe des Universitätsgebäudes aufgestellt waren, boten sicher am meisten Stoff zum Nachdenken die Dampfmaschinen zur Verrichtung verschiedener landwirthschaftlicher Arbeiten. Wir haben alle Ursache, höchst vorsichtig mit Einführung von dergleichen zu Werke zu gehen, damit uns nicht endlich auch die unentbehrlichste Händehilfe der Arbeiter, welche nun einmal durch keine Maschinen zu ersetzen sind, ausbleibt oder den Dienst versagt. Wer zu gewissen Zeiten fleißiger Hände so dringend bedarf, als der Landwirth, der sollte nicht unter-

lassen, diese Hände durch fortwährende Beschäftigung in Gewohnheit des Arbeitens zu erhalten; denn ein zum Nichtarbeiten Verwöhnter wird endlich sogar arbeitsunfähig. Diese Erfahrung habe ich so vielfach gemacht, daß der feste Glaube daran, mir trotz aller Theorieen, in die Hand gekommen ist. Wo man nur hinblickt, da kommen in unseren Tagen Maschinen zur Entbehrlichmachung der Menschenhand zum Vorscheine; die Folgen der Erlösung des Menschen von der so wohlthätigen Arbeit werden daneben immer sichtbarer in einer Uebervölkerung unserer Zucht-, Corrections- und Arbeitshäuser, in immer mehr überhandnehmender Untüchtigkeit aller Arbeitenden! Jeder Blick in die Zukunft bietet, bei consequenter Verfolgung der unvermeidlichen Ergebnisse fortschreitender Arbeitsüberhebungen durch Maschinen, ein trauriges Bild von nachkommenden Geschlechtern, die es uns am Ende kaum Dank wissen werden, gegen das göttliche Gebot angestrebt zu haben, welches die Juden thörichter Weise einen Fluch nannten und noch nennen, während doch die größte Segnung im Arbeiten liegt, wie auch unser, viel zu früh verstorbener, Dichter Sallet so herrlich bezeugt hat.

Im Hörsaale Nr. 1, eine Treppe hoch, im Universitätsgebäude, lagen Hanf-, Flachs- und Seidenproben ausgebreitet; auch hatte Oberamtmann Bieneck aus Buchelsdorf Namsl. Kr. vier Stück Leinwand, aus selbsterbautem Flachs hergestellt, zur Probe ausgelegt, die an Schönheit nichts zu wünschen übrig ließen und an die alte, ächte, unverwüstlich zu nennende Leinwand erinnerten, welche einst Schlesien so berühmt und wohlhabend gemacht. Hier fehlte nur als Gegensatz ein Stück Leinwand aus Maschinengespinnst, um den gewaltigen Unterschied beider Leinwandarten recht deutlich darzuthun und um endlich recht begreiflich zu machen, was von jedem aufrichtigen Sachkenner längst ausgesprochen ist, daß nämlich — wie auch Professor Lumbe aus Prag in einer Sitzung der Section für Ackerbau, gegenüber einem Vertheidiger der Flachsmaschinen-Spinnereien sehr schlagend bemerkte — jedem zum Verspinnen auf der Maschine bestimmten Flachs,

durch Sieden, die Eigenthümlichkeit geraubt werden müsse, welche ihn gerade von der Baumwolle unterscheiden und bevorzugen. Das Sieden löset das in der Flachsfaser befindliche Pflanzengummi auf, wodurch dieselbe krämpelfähig und auf der Maschine mit Vortheil verspinnbar wird; allein durch diese Vorbereitung geht Glätte und Haltbarkeit verloren, und wir erhalten nur ein Baumwollensurrogat, das endlich der Concurrenz der Baumwolle unterliegen muß! Männer, wie Baron v. Lüttwitz auf Simmenau, die durch ihre auf den Flachsbau verwendete Sorgfalt dem vor der Thür stehenden Verfall des Productes einen Damm entgegen zu bauen begonnen haben, verdienen eben so hoch gepriesen zu werden, als die Staats- und Privatmänner in Oesterreich, Sachsen und Hannover, welche ihr Augenmerk auf Errichtung von Spinnschulen, sowie auf Mittel zur Geltendmachung der ächten Handgespinnstleinwand gerichtet haben. Auch unter unsern Staatsmännern in Preußen giebt es Einzelne, die gleichfalls erkannt haben, um was es sich in der Sache handelt, und ich will nicht unterlassen, namentlich den Staatsminister v. Bodelschwingh als einen solchen wahren Freund des Vaterlandes hier zu bezeichnen.

Der Hörsaal Nr. 2 enthielt Sämereien, Hackfrüchte und dergleichen Produkte. Vor Allem imponirte das Kabinet von Samenproben des Kaufmanns Jeppe in Rostock, durch seinen Reichthum an Verschiedenheiten. Leider ward in diesem Theile der Ausstellung sowohl, als auch bei allen übrigen, ein fast gänzlicher Mangel an Theilnahme kleiner Grundbesitzer bemerkbar, und man sollte einmal den Versuch mit Kreisausstellungen, verbunden mit Prämirungen, machen, um im Volke die wünschenswerthe Regsamkeit zu erwecken. Dermalen herrscht unter den Kleinen im Volke die Meinung: es sei doch Alles nur für die Großen da!

Besondere Erwähnung verdient ein großer — ich glaube 40 bis 50 Pfund schwerer — Käse, nach Limburger Art zubereitet, den J. J. Späth auf Hartmannsdorf bei Landeshut zur Ausstellung geliefert, weil dieser, auch mit an der Spitze des Landeshuter wahrhaften Hilfs-Vereins

für Spinner und Weber stehende Ehrenmann, durch seine errichtete Käsebereitungs-Anstalt im Großen, zugleich zum Wohlthäter seiner Ortsbewohner wird und nebenbei auch immer bessere Geschäfte zu machen anfängt, so daß sein Verfahren, worüber ich nächstens näheren Bericht zu erstatten im Stande zu sein hoffe, dringend zur Nachahmung anempfohlen werden muß. Späth's Käse übertreffen fast die ächten Limburger, sind um ein Drittheil billiger und liefern den Beweis, daß wir auch hierbei unser Geld im Lande behalten können, wenn wir aufhören Narren zu sein.

Endlich waren in einem Fenster des Corridors, eine Treppe hoch, noch mehrere Ziegeln und Torfprodukte ausgestellt, wozu ich Proben von Braunkohlen und namentlich auch Steinkohlenziegel gewünscht hätte, die Rittmeister v. Mutius auf Altwasser jetzt bei seiner Seegen Gottes Grube anfertigen läßt und die den feinsten Kohlenstaub in gutes Brennmaterial umwandeln sollen, eine Erfindung von höchster Wichtigkeit für unsere Grubenbesitzer, bei dem überhand nehmenden Bedarf an Stückkohlen.

Von der Universität waren den Mitgliedern der Versammlung bereitwillig folgende Institute zum Besuch an bestimmten Stunden geöffnet worden: die landwirthschaftliche Modellsammlung, die Universitäts-Bibliothek, das physikalische Kabinet, das mathematisch-physikalische Kabinet, das chemische Laboratorium, das pharmazeutische Institut, das anatomisch-zoologische Kabinet, das physiologische Kabinet, das zoologische Museum, der botanische Garten, das Mineralien-Kabinet, die Sternwarte und das Kunst- und Antiken-Kabinet.

Wer im deutschen Buchhandel unbewandert war, konnte im Empfangs-Bureau ein paar Curiosa in zwei Büchern ansehen, die *Anno 1846 zu Stuttgart* erschienen sein sollten, aber im September 1845 schon fix und fertig waren. Unsere deutschen Buchhändler haben oft kuriose Mucken!

Jeder, der am 14. September eine auf seinen Namen gestellte Einladungskarte zu dem, im Namen des Königs, im Königl. Palais und im Regierungsgebäude zu geben-

den Diner besaß, konnte sich Mittags 2 Uhr in einem von den beiden Orten einfinden, um Königlich tractirt zu werden. Nur vom Hörensagen kann ich berichten, daß in der That keine besondere Auswahl für die Besucher beider Lokale getroffen worden sein soll, wie mehrfach befürchtet wurde, da ich diesem Festessen nicht beiwohnte. Eben so wenig wurde mir bekannt, nach welcher Norm die Gäste eigentlich eingeladen worden sind. Meine Mitgliedskarte hatte die Nummer 296; mein Name stand unter No. 221 im ersten Tageblatt der Versammlung, und ich habe mich überzeugt, daß meine Einladungskarte auf das Regierungsgebäude lautete, während andere Gäste unter ähnlichen Ankunfts- und Namenverhältnissen in das Königspalais gewiesen waren. Die vielen Toaste bei dem Feste wurden, des fortwährenden Aufstehens halber, für unbequem gehalten, was ich sehr natürlich fand, als mir nach dem Feste mehrere Fetirte begegneten, deren Unterthanen offenbar widerspenstige Anlagen zeigten.

Das Wetter konnte am 15. September zu dem auf diesen Tag verlegten Provinzial-Thierschaufeste nicht günstiger sein. Ein sanfter Regen war in der Nacht vorher gefallen und hatte den Staub gelöscht, so daß die endlose, am frühen Morgen aus dem Thore strömende Wagenmasse die zahllosen Fußwanderer nicht im geringsten belästigte. Fast eben so lebhaft, wie auf dem Scheitniger Wege, war es auf der Oder, wo eine große Menge Kähne Personen theils direct von der Stadt herbeiführten, theils aber nur vom andern Ufer übersetzten.

Der Platz, auf welchem die Festlichkeiten vor sich gingen, war — wie gewöhnlich — auf der Viehweide, in der Gegend des Kalkofens bei Grüneiche gewählt, und während eine lange, von Mittag nach Mitternacht angelegte, nur zum kleinsten Theil bedeckte Tribüne, die etwa 20,000 Menschen faßte, den obern Theil des Schauplatzes bildete, schloß sich daran ein großer, mit Netzen eingefaßter Kreis, der nur von Personen betreten werden sollte, die im Besitz gelöseter Billets waren. Das Fest-Comité hatte theils Actien zu einem Thaler, theils aber nur Loose zu 15 sgr., zusammen im Belaufe von — wie be-

hauptet wird — nahe an 20,000 Stück ausgegeben, nebenbei aber noch bloße Zuschauer-Billets auf die Tribüne zu gleichem Betrage der Loose in großer Menge verkauft; auch hörte ich, daß außerdem bloße Marken zum Eintritt bei der Thierschau gegen Bezahlung ausgegeben worden sein sollen, so daß behauptet werden kann, die Einnahme des Fest-Comités müsse sich an diesem Tage über 15,000 Thaler belaufen haben. Man sprach später davon, daß etwa 500 Actien oder Loose nachgemacht und durchschnittlich zu 2 Thaler verkauft worden seien, was ziemliche Wahrscheinlichkeit für sich hatte, da am Tage vor dem Feste ein förmlicher Schacher um die Billets an öffentlichen Orten getrieben wurde und jeder halbweg geschickte Lithograph im Stande war, Actien oder Loose nachzumachen.

Außerhalb des Kreises hatten sich zahlreiche Restaurationszelte etablirt, in denen auf verschiedene Art musizirt und so wacker gegessen und getrunken wurde, daß gegen die Mittagszeit Mangel an Vorräthen von Lebensmitteln bemerkbar wurde, wozu namentlich das dursterregende Wetter viel beitrug. Im Kreise selbst befand sich eine zwar nicht übermäßig große Anzahl von Pferden und Rindvieh, allein die Schönheit einzelner Stücke leistete den strengsten Anforderungen Genüge; auch Schweine und Gänse hatte man in bescheidener Menge herbeigebracht. Der Hauptglanzpunkt der Thierschau bestand offenbar in den recht zahlreich herbeigeführten Schafen, die in einem langen, von Morgen nach Abend gerichteten, mit Abtheilungen versehenen, nach vorn offenen, langen Gezelt aufgestellt waren. Alle Wollkenner erklärten, daß unsere schlesischen Schafzüchter heut einen gerechten Triumph feierten; was mich betrifft, so bewunderte ich zumeist den ausgestellten, 180 Pfund schweren Schöps; da war einmal recht augenscheinlich an den Tag gelegt: wie weit man es, als Schöps, in der Corpulenz zu bringen vermöge! Die Pferde waren theils an Barrieren gebunden theils wurden sie von Wärtern gehalten; auch das Rindvieh war an Holzbarrieren gebunden und die schönen Schweizer und Tyroler Stiere noch außerdem, ungeachtet

ihrer Frömmigkeit, sorgsam an den Beinen gefesselt. Bei den Schafen sowohl, als auch beim Rindvieh, hingen Tafeln, welche die Bezeichnung ihrer Abstammungsorte nachwiesen; allein nirgends war gesagt: ob sie auch wirklich in Schlesien gezogen worden seien!

Gegenüber der Tribüne befand sich eine große, geschmackvoll geordnete Blumenausstellung aus dem botanischen Garten Breslau's entnommen, und Freunde wie Kenner der Botanik konnten die Zöglinge des hochberühmten Präsidenten Nees von Esenbeck nach Herzenslust bewundern. Seitdem der ausgezeichnete Botaniker mir versprochen hat: eine genaue Physiologie der Flachspflanze baldigst zu liefern, beginne ich immer mehr Respect vor der Botanik als Wissenschaft zu bekommen; denn ohne diese wissenschaftliche Hilfe würde mein Kampf für das Flachshandgespinnst, gegenüber so mächtigen Gegnern, kaum hoffnungsvoll werden können. — Zu beiden Seiten dieser Blumenausstellung waren zwei kleinere Tribünen errichtet, für militairische Musikchöre, die einander im Spielen ablösten.

Man beschäftigte sich noch mit Ankauf der zur Verloosung bestimmten Gewinne, wobei das Fest-Comité, aus Mangel an Concurrenz von käuflichen Pferden und Rindern, in Verlegenheit kam, als plötzlich der Angstruf über den ganzen Platz erscholl: „die Büffel sind los!" Und so war es leider! Bald sprengten zwei dieser Thiere an der Tribüne vorüber, die geängstigte Menschenmasse theils vor sich her, theils nach den Seiten hin auseinander treibend. Nur sehr wenige Männer waren besorgt genug, den Thieren zu Leibe zu gehen. Alle Ordnung hörte auf; die Netze wurden zerrissen und die Menge überströmte den ganzen, eingehegten Platz. Obschon die Büffel sich am unruhigsten und gefahrdrohendsten von allen Thieren auf dem Platze gezeigt, einen prächtigen Schimmelhengst etwa ausgenommen, der auf die Barriere stieg, herunterstürzte und den schönen Hals brach; obschon mehrere Personen, die unversehens vorbeikamen, fast von den stößigen Büffeln beschädigt wurden; ungeachtet einzelne Bedachtsame sogar den Wärter warnten, wegen der allzu

dünnen Stricke, mittels welcher die Thiere mit den Köpfen an die leichte Barriere befestigt waren, verschmähte man doch diese Belehrung sowohl, als die besseren Beispiele anderer Besitzer von Rindvieh auf der Ausstellung, und stützte sich darauf, daß die Büffel auf dem Transporte bis Breslau keine Excesse begangen hätten, ohne die, hin und wieder wohl auch neckende, Volksmenge sowie die vielseitige rauschende Musik in Anschlag bringen zu wollen. Ein wohlunterrichteter Mann sagte mir am Abende des Tages: es seien bis jetzt neun Personen bekannt geworden, die mehr oder minder durch dieses Büffelrennen beschädigt wären. Die Thiere rannten erst im eingehegten Platze umher, brachen dann durch, und drei Stück gingen im vollen Rennen auf und davon, bis in die Gegend von Wildschütz, wo sie eingefangen wurden. Das vierte erwachsene Thier, sowie das Kalb, welches sich zuerst losgerissen, erschlug das Volk zum großen Mißvergnügen des Besitzers, Grafen von Renard, und beide Exemplare werden bald ausgestopft auf dem zoologischen Museum der Breslauer Universität zu sehen sein. Wären wir nicht fast allzu sehr an Präventivmaßregelungen in jeder Art und Weise gewöhnt, so daß man uns, ohne zu viel zu behaupten, verwöhnt nennen darf, dann würden am Ende das Fest-Comité und sonstige für Vorsichtsmaßregelungen angestellte Personen wegen dieses Unfalles mehr zu entschuldigen sein, als unter obwaltenden Umständen, wo man es sehr mißbeliebig findet, wenn von Selbstgouvernement des Volkes gesprochen wird. Wer aber die Bevormundung einmal so ausgedehnt beansprucht, muß sich auch den Tadel bei solchen Unterlassungsgelegenheiten gefallen lassen.

Nachdem die Menge sich vom Schrecken erholt und wieder beruhigt hatte, begann endlich die Verloosung, welche langweilige Operation noch zäher gemacht wurde durch ein gelegentliches Aufspringen des Deckels vom Glücksrade, wodurch die Nummern auf den Boden der Tribüne fielen und wieder zusammen gesucht werden mußten. Die darauf erfolgte Prämirung konnte — wegen der un

terbrochenen Ordnung — nur mit Schwierigkeit ausgeführt werden, und das angekündigte Rennen von Bauernpferden blieb vorläufig ein verunglückter Versuch; weil nicht einmal für einen, durch Holzbarrieren geschützten, Rennplatz gesorgt worden war. Der gute Wille des Fest-Comités, Ordnung und Raum herzustellen, scheiterte, trotz des wahrhaft aufopferungsvollen Beistandes Vieler aus dem Publikum, an diesem Mangel eines festen Stützpunktes, ohne welchen die in den ersten Reihen Kämpfenden von der hintern Menge immer wieder zurückgeschoben wurden.

Nur mit vieler Mühe konnten sich die Festzüge durch die Menschenmasse auf dem Platze Bahn brechen. Voran ging eine ganz isolirt dastehende Glasfuhre. Die mit in der Sonne glitzerndem Glase ausgeputzten Pferde zogen eine Art Wagen, auf dem ein Aufsatz von allerlei Glaswaaren sich befand, wovon während des Zuges mehrere Stücke entzwei gingen. Wären noch andere Produkte des Innern der Erde vorhanden gewesen, so hätte dieses Arrangement des Grafen von Schaffgotsch, nach den Erzeugnissen der obern Erdrinde, wohl mitunter laufen können; so vereinzelt aber, und Allem voran gehend, fiel der Wagen fast über die Gebühr in das Bereich unzuläßiger Huldigung sehr kindlicher Begriffe.

Recht gut geordnet war der zweite Zug, den Tabakbau darstellend, welcher von der Stadt Ohlau vorbereitet wurde. Diesem folgte eine eben so gut von mehreren Rittergutsbesitzern der Kreise Oels, Wartenberg, Trebnitz, Namslau und Creutzburg angeordnete Darstellung der Flachsbereitung. Ich glaubte den guten Humor des wackern Baron Lüttwitz von Simmenau überall hindurch leuchten zu sehen. Hierauf kam eine Darstellung der Wiesenkultur, die weit besser hätte sein können. Meine eigenen Leute würden z. B. das Heufüderle nur ausgelacht haben. Besser fiel der demnächst folgende Zug der Ackergeräthe, der Säeleute, der Schnitter und Schnitterinnen aus, und das Erntefuder war sehr gut arrangirt. Der Erntekranz hätte aber lieber ganz wegbleiben sollen, als in so geschmackloser Form

sich sehen zu lassen, und wenn es wahr wäre, daß Gouvernanten und dergleichen, als Bauermädchen gekleidet, sich unter die vielen, offenbar veritablen Landkinder gemischt hätten, dann wäre ein so plumper Erntekranz um so unverzeihlicher. Vor meinen Augen erlaubten sich einige junge, wie es schien hochvornehme, beglaçehandschuhte Herren Späße und s. g. Witze gegen einige der hübschesten von diesen aufgeputzten Dörflerinnen, die zur vollen Genüge abermals bestätigten, daß der Mangel an guten Sitten in weit höherem Grade unter dem Tribünen-Publikum bemerkbar wurde, als im Kreise des s. g. niedern Volkes, wo allerdings grobe oder plumpe Dinge vorgekommen sein sollen, die aber doch bei weitem keinen solchen Charakter tiefster sittlicher Gesunkenheit an den Tag legten, wie das Betragen jener Herren, das ich meine. Daß von mir gekannte hochvornehme Männer während des Vorbeikommens der Züge auf die Bänke der Tribüne sprangen, ohne die mindeste Rücksicht auf hinter ihnen befindliche Damenreihen, die nun rein nichts sehen konnten, als Hintertheile dieser Galanthommes, fiel neben jenen Niedrigkeiten sehr zurück. Einige Ausländer neben mir äußerten sich unverhohlen über solche Zeichen des Mangels an Lebensart und guter Sitte; ich konnte nichts zur Vertheidigung oder Entschuldigung einwenden! Zum Schlusse der Züge wurden sämmtliche, zur Schau gebrachten Pferde, Rinder und Masthammel vorgeführt, und die Thiere beschämten gar viele Menschen durch ihr wohlgezogenes Benehmen.

Man war im Ganzen ziemlich mißvergnügt mit dem Feste, das einem früher, zu Ehren unseres Königspaares, veranstalteten sehr nachstand, und ein zu Ende der Festlichkeit fallender, starker Gewitterguß vermehrte den Unmuth noch sehr. Es wurde nachgerechnet, daß die angekündigten 66 Gewinne unmöglich eine Einnahme von mehr als 7000 rtl., die durch den Verkauf der Loose entstand, consumiren könnten und daß die Veranstaltung einer Denkmünze etwa, den Loosinhabern eine hübsche Erinnerung gewesen sein würde.

Erst nachdem die Massen sich vom Platze entfernt, fand das Rennen mit Bauernpferden statt, und das Publikum kam so um eine theuer genug bezahlte, vorher versprochene Augenweide.

Die zu dem darauf folgenden, von der Stadt Breslau den versammelten Land- und Forstwirthen veranstalteten, Feste Geladenen begaben sich nach Fürstens Garten zu Alt-Scheitnig, woselbst das Fest-Comité jeden Gast auf das Verbindlichste empfing. Nach und nach füllte sich das ganze, mit Kränzen behangene Lokale, und man gruppirte sich nach Gefallen an kleinen Tischen, welche in den Gängen des Gartens, oder unter zeltartigen Räumen aufgestellt waren. Das Fest-Comité trieb die gastfreundliche Aufmerksamkeit so weit: in den eigenen Personen für die Bedürfnisse der Gäste Sorge zu tragen und die zahlreiche Bedienung allenthalben gut zu controliren; kurz, ich muß gestehen, es wurde wahrhaft nordische Gastlichkeit in Ausübung gebracht. Schöne Musik und höchst geschmackvolle Garten-Illumination trugen — neben guten Speisen und Getränken — zur Erhöhung der allgemeinen Fröhlichkeit bei, die selbst ein fallender Regen nicht zu verscheuchen vermochte. Daß es an Toasten auf den König, auf die Stadt und deren Gäste, sowie auf gar mancherlei Anderes, nicht fehlte, versteht sich von selbst, und gegen 10 Uhr wurde ein recht gutes Feuerwerk abgebrannt, das leider schon etwas vom Regen gelitten hatte. Später fand sich die Gesellschaft wieder zusammen und trennte sich sehr fröhlich erst am andern Morgen. Nur zwischen einigen Personen kamen kleine Wortgefechte über die leidigen confessionellen Zustände, für mich ein wahrer Zeitjammer, zum Vorschein, in die sich zu mischen, ein niederer Polizeibeamter, der mit mehreren anderen Seinesgleichen nach dem Feuerwerke uneingeladen herbeigekommen war, den Mißgriff beging, worüber namentlich mehrere Ausländer außer sich geriethen.

So endeten die zu Ehren der neunten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe veranstalteten Festlichkeiten, und wir müssen gestehen, daß, wo nicht Alles geschehen ist, was geschehen konnte, doch vielfach gezeigt wurde:

es wisse der Schlesier liebe Gäste auch gastlich zu empfangen. Was ich namentlich zu tadeln habe, ist, daß durch keine Vorkehrungen dafür gesorgt worden war, wenigstens die fremden Gäste vor übertriebenem Wucher bei Vermiethungen von Wohnungen zu sichern. Einige mußten, wie bereits erwähnt, fünfzig Thaler für eine leidliche Wohnung, während der Dauer der Versammlung, zahlen! Dann hätte wohl irgend ein passendes Lokal hergestellt werden mögen, als Ressource für die Mitglieder der Versammlung, denen hauptsächlich darum zu thun war, sich irgendwo, z. B. Abends zu treffen; auch hätte sich ein kleines Büffet im Universitätslokale selbst, oder in dessen Nähe, etabliren mögen; denn von früh 7 Uhr bis Mittag nach 1 Uhr ist für Viele eine zu lange Zeit, um sie leidlich zu durchfasten, und in der Nachbarschaft war nichts zu haben. Endlich wäre zu wünschen gewesen, daß sich den Fremden einige Salons in Breslau geöffnet hätten, um auf Pariser Art und Weise einander näher zu kommen, als dies bei Festmahlen, im Theater, oder in Gasthäusern der Fall sein konnte. Vor Allem war es höchst unrecht, für die von mehreren Mitgliedern der Versammlung mitgebrachten Damen auch nicht im geringsten gesorgt zu haben, wie etwa durch Anweisung von Plätzen in den Versammlungen u. s. w. Wer da weiß, wie redlich so viele wackere deutsche Frauen unseren Landwirthen zur Seite stehen, der muß über eine solche Vernachläßigung aufgebracht sein. Ich sage dies ganz ohne persönliches Interesse und hauptsächlich darum, weil alle seiner Fühlenden darin mit mir übereinstimmten, mit denen ich davon sprach.

Werfen wir noch einen Blick auf die ganze Erscheinung der Versammlung, so können wir nicht umhin, zu gestehen, daß bei unsern Zeitgenossen das politische Element überall sich eindrängen zu wollen scheint, man mag sich dagegen stemmen, wie man wolle; ja, je mehr widerstrebt wird, um so mehr Reiz wird sich entwickeln. Ich fürchte, wir tragen endlich die Politik sogar wieder bis in die Kirche, wenn ihr kein anderer Platz vergönnt werden sollte. Dem in Umlauf gekommenen Gerücht, als sei eine Addresse Badischer Land- und Forstwirthe an die Versammlung

gerichtet worden, worin sie ihr gänzliches Wegbleiben mit der bekannten Ausweisungsgeschichte zu rechtfertigen versucht, kann von mir auf das Bestimmteste widersprochen werden, da mich am letzten Tage der Versammlung der Präsident derselben versicherte: wenn ein dergleichen Schreiben eingegangen wäre, würde dasselbe unfehlbar in der Versammlung mitgetheilt worden sein.

Die
hohen Preise der Apotheker-Waaren *).

Von B.

Es ist schon von Zeit zu Zeit auf die hohen Preise der Apotheker-Waaren aufmerksam gemacht und der Wunsch ausgesprochen worden, es möge doch bald eine zeitgemäße Veränderung darin, d. h. Ermäßigung derselben, eintreten. Wir wissen recht gut, daß die Apotheken eine Menge Verpflichtungen haben, welche sie nöthigen, ein bedeutendes Kapital zu verwenden, dessen Zinsen durch die hohen Preise gedeckt werden müssen. Aber dessenungeachtet wäre es an der Zeit, daß manches geändert würde, wobei sich die Apotheker immer noch sehr gut stehen würden. Fürs erste sollte der Verkauf vieler Artikel den Kaufleuten gestattet werden; von andern, die sie zwar bereits, aber nur in größern Massen verkaufen dürfen, müßte ihnen der Detail-Verkauf erlaubt sein; von allen andern Gegenständen, die aus triftigen, dem Gemeinwohl entlehnten Gründen nur ihnen zu führen gestattet werden könnte, wäre eine Preisermäßigung sehr zu wünschen.

Wenn man nicht annimmt, daß die Apotheken Institute zum Nutzen Einzelner, sondern vielmehr Anstalten zum

---

*) Den beiden vom Censor gestrichenen Stellen dieses Aufsatzes ist durch Erkenntniß des Kgl. Ober-Censur-Gerichts vom 26. August die Druckerlaubniß ertheilt worden. Die Red.

Besten des Publikums sind, so hat man sogar ein Recht, dies zu erwarten. Leben und Gesundheit sind die höchsten Güter des Staatsbürgers; mithin müssen auch die Gegenstände, die zur Erhaltung oder Wiederherstellung jener Güter dienen, allen zugänglich sein. Das ist aber gegenwärtig nicht der Fall. Tausende von Armen können gar nicht daran denken, von jener „Arzenei, die der Herr (für Alle) aus der Erde wachsen läßt," Gebrauch zu machen: sie sind ausgeschlossen von dieser Wohlthat; doch nicht bloß sie, sondern ein großer Theil Derer, die man schon nicht mehr zu den Armen zählen kann, müssen auf Arzneimittel verzichten; weil sie sich in Schulden, also neue Sorgen stürzen würden. Ist das der rechte Zustand?

Man wird sagen, die Apotheken haben ihre Taxen. Sehr wahr; und gewiß überschreiten sie dieselbe nie; allein diese sind eben so hoch, daß ein großer Theil des Volks durch sie vom Mitgenuß der in der Natur liegenden und für Alle bestimmten Heilkräfte ausgeschlossen wird. Die Aerzte haben auch ihre Taxen; aber ich kenne, so weit meine Kunde reicht, keinen, der nach derselben liquidirte. Geschähe es, so müßten die Meisten auch auf seinen Beistand verzichten. Die Taxe ist keine Linie, die erreicht werden muß, sondern eine Grenze, die nicht überschritten werden soll. Die Verhältnisse haben sich gegen früher so geändert, daß die Apotheker-Privilegien und Taxen nicht mehr in unsere Zeit passen. Die wachsende Armuth in vielen Gegenden wird es bald dahin bringen, daß die Apotheken bloß der Klasse der Reichen zugänglich sind.

Ich habe den Gegenstand zunächst nur zur Besprechung anregen wollen. Möchte man ihn im Sinne des allgemeinen Volkswohl aufnehmen; denn die, welche nicht Tausende im Vermögen haben, sind auch Menschen und haben Liebe zum Leben.

Ueber
die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau.

Der Regierungs-Assessor Alexander Schneer, der schon früher über die Noth der Leinenarbeiter in Schlesien geschrieben, hat jetzt eine Schrift veröffentlicht, welche unter obigem Titel statistische Notizen über die Arbeiter-Zustände in Breslau enthält. Der Verf. benutzte zu diesem Zwecke die amtlichen Quellen des Königl. Polizei-Präsidiums und des Magistrats. Indem er mit Diesterweg die Worte ausspricht: „Wir wissen zu wenig von der Wirklichkeit; im Himmel sind wir mehr zu Hause, als auf der Erde, als in den Häusern, den Straßen," giebt er zugleich die Tendenz seiner Schrift zu erkennen dadurch, daß er die vorhandenen Zustände zuvörderst genau untersucht und dargelegt und dem ganz concreten Uebel auch concrete Mittel der Abhilfe entgegengestellt wissen will. Erst dann, meint S. mit Recht, wenn die vorhandenen Zustände aller Klassen des Volks ihre Darstellung gefunden haben, wenn viele sich mit Liebe der Erforschung der uns umgebenden Verhältnisse unterzogen haben, erst dann kann eine richtige Einsicht erlangt werden in die wirklichen Verhältnisse des Volks, in die Beziehungen, unter denen es lebt, in die Bedürfnisse, deren Befriedigung es sehnlich erwartet, und in die Uebel, unter denen es leidet (S. 4).

In vier Abschnitten bespricht der Verf. statistische Verhältnisse über Breslau, thatsächliche Verhältnisse der arbeitenden Klassen, Gründe der vorhandenen Uebelstände und Mittel zur Abhilfe derselben. In einem fünften Abschnitte werden einige Beispiele über die familienweise Verbreitung der Verbrechen und Vorschläge zu einer geordneten Aufsicht über die Verpflegung unehelicher Kinder mitgetheilt. Wir sehen, daß der Verf. kein unbedeutendes Thema zur Bearbeitung gewählt, und würden uns gefreut haben, wenn die Durchführung der Arbeit mit der

Wichtigkeit derselben gleichen Schritt gehalten hätte. Jedenfalls haben wir Ursache, das Streben des Verf. dankbar anzuerkennen.

Was die Statistik über Breslau anlangt, so dürfen wir nur einige Notizen daraus entnehmen, die speciell auf die Arbeiter des Ortes Bezug haben. So wird unter Andern hervorgehoben, daß es im J. 1843 1335 steuerpflichtige Handwerker mit 3254 Gesellen und steuerfreie Meister 1650 mit 767 Gesellen gegeben, und daß im Allgemeinen von den Jahren 1821 bis 1843 eine Vermehrung aller der Gewerbtreibenden stattgefunden hat, die sich mit Luxusartikeln beschäftigen, und derjenigen Händler, denen kaufmännische Rechte zustehen, dagegen bei den meisten andern Gewerben nur von 1821 bis 1831 eine Zunahme in der Zahl, von 1831 bis 1841 an aber eine Abnahme eingetreten ist, welche unter das Niveau von 1821 sinkt, und von 1841 ab wiederum eine Zunahme, welche aber das Niveau von 1821 noch nicht erreicht (S. 6). So wird tabellarisch nachgewiesen, daß Händler mit kaufmännischen Rechten im J. 1821: 488, im J. 31: 620, im J. 41: 808 und im J. 43: 930 an der Zahl gewesen, also in einem Zeitraume von 22 Jahren um 442 an der Zahl gewachsen sind. Band- und Spitzenhändler gab es im J. 1821: 8, im J. 31: 20, im J. 41: 35 und im J. 43: 45. Galanterie- und Putzwaarenhändler gab es im J. 1821: 5, im J. 31: 2, im J. 41: 16 und im J. 43 auch 16. Im J. 1821 gab es 28 Tapezierer, im J. 1831: 31, im J. 41: 35 und im J. 43: 38. Hingegen nehmen Bäcker, Bräuer, Böttcher, Drechsler, Fleischer, Gürtler, Glaser, Gerber, Handschuhmacher, Hutmacher, Kürschner, Kammmacher, Riemer, Sattler, Schlosser, Schneider, Tischler, Schuhmacher in dem bezeichneten Zeitraume an Zahl ab. So waren im J. 1821: 46 Gürtler, im J. 31: 47, im J. 41: 33 und im J. 43 auch nur 33. Gerber gab es im J. 1821: 36, im J. 41: 16 und im J. 43: 18. Schneider waren im J. 1821: 763, im J. 31: 796, im J. 41: 515 und im J. 43: 530. Tischler waren im J. 1821: 391, im J. 31: 411, im J. 41: 296 und im J. 43:

299 u. f. w. — Es ist nicht unwichtig, zu erfahren, wie die Zahl der Handwerker abnimmt, während die Zahl der Händler mit kaufmännischen Rechten fast in demselben Verhältnisse zunimmt, wie also die eigentlichen Producenten von Vermittlern der Production und Consumtion vertreten, oder besser gesagt, absorbirt werden. Der Arbeiter und der Händler treten mit einander in Conflikt; jene weichen, während diese mit der Gewalt des Kapitals den Markt beherrschen und durch Concurrenz die Arbeitskräfte immer mehr zu ihrem eigenen Nutzen verwenden oder verbrauchen.

Von eben so großem Interesse ist es, zu erfahren, wie das Verhältniß der indirecten Steuern in den verschiedenen Jahren sich gestaltet hat. Es werden die Jahre 1842, 43 und 44 hervorgehoben. Die Branntweinsteuer betrug im J. 1842: 90,500, im J. 43: 80,900 und im J. 44: 95,709 rtl.; die Brausteuer im Jahre 1842: 47,000, im J. 43: 46,000 und im J. 44: 49,100 rtl. Die Mahlsteuer betrug im Jahre 1842: 98,200, im J. 43: 100,300, im J. 44: 101,300 rtl.; die Schlachtsteuer im J. 1842: 86,800, im J. 43: 84,700, im J. 44: 86,000 rtl.; die Stempelsteuer im J. 1842: 194,000, im J. 43: 202,900, im J. 44: 181,000 rtl.; die Salzsteuer im J. 1842: 313,000, im J. 43: 329,000, im J. 44: 382,000 rtl. Im Ganzen wurden an Königlichen Steuern im J. 1844 in Breslau erhoben: 546,971 rtl. Der Verf. geht in den speciellen Mittheilungen noch weiter, doch müssen wir es dem Leser überlassen, sich aus der Schrift selbst das Nähere darüber nachzuholen.

In Betreff des Armenwesens ist besonders hervorzuheben, was der Verf. über die Anzahl der Unterstützten und den für dieselben gemachten Aufwand aus den Rechnungen der Armen-Direction mittheilt. Wir geben diese Data zur Kenntnißnahme der Leser hier vollständig wieder: „Am Jahresschluß 1842 besaß die Haupt-Armen-Kasse an activem Vermögen: 376,684 rtl., davon gehörten: zur freien Verfügung 201,315 rtl., zur Legat-Vertheilung 158,130 rtl., zur Holz-Vertheilung 8650 rtl., zur Freischulenerhaltung 8587 rtl. Incl. der Zinsen obiger Ka-

pitalien hatte die Armen-Kasse 1842 durch Armen-Beiträge, die Tanz- und Hundesteuer, fixirte Zuschüsse aus fremden Fundationen, Ueberschüsse des Leihamtes und der Sparkasse und Zuschuß der Kämmerei-Kasse per 14,617 rtl., an wirklichen Einnahmen 64,596 rtl. und an currenten Ausgaben 62,353 rtl. Mit fortlaufenden jährlichen Unterstützungen aus Legaten oder den Fonds der Direction, und zwar von 10 sgr. bis 4 rtl. monatlich, wurden im Ganzen 3022 Personen unterstützt, außerordentliche einmalige oder mehrmalige Unterstützungen erhielten 58 Personen. Durch freie ärztliche Behandlung und Medicin wurden 3615 Personen unterstützt, und es fungiren zu diesem Zwecke 19 Armen-Aerzte und 3 Wundärzte, welche die Pflege im Hause besorgen, während das große städtische Hospital zu Allerheiligen die Kranken aufzunehmen, bestimmt ist. Die Verpflegung der sogenannten Kostkinder geschieht durch Pflegemütter, bei welchen die Kinder von der Armen-Direction untergebracht werden, falls die Unterbringung nicht bei armen und ordentlichen Verwandten der Kinder statthaben kann. Diese Pflegemütter werden durch die Commissionen controlirt und die Führung der Pflege zeitweise revidirt; bei diesen Commissionen fungiren aber keine Frauen. Monatlich wird der Armen-Direction von der Polizei zwar eine Liste der unehelichen Kinder übergeben, welche von ihren Müttern in Kost und Pflege untergebracht sind, ohne die Hilfe der Commune in Anspruch zu nehmen; diese Listen werden aber nur je nach den Bezirken den Armen-Aerzten mitgetheilt, sonst aber findet bei diesen Kindern und ihren Pflegemüttern gar keine andere, als die geordnete obervormundschaftliche Controle statt, weil sie zu der Armen-Direction in keiner directen Beziehung stehen."

Ueber den moralischen Lebenswandel der Arbeiter läßt der Verf. einen Königl. Polizei-Assessor sprechen, der sein Urtheil über Corrigenden und Prostituirte abgiebt. Es wird hierbei unverhohlen bemerkt, „daß, wenn bestrafte Verbrecher in der Gesellschaft unbescholtener Personen zurückgewiesen und verachtet werden, es natürlich ist, daß sich diese Klasse zu denen halten wird, welche an dem

befleckten Rufe der Bestraften keinen Anstoß nehmen." Ebenso wird erwähnt, daß am hiesigen Orte 500 bis 600 feile Dirnen existiren, die als solche ihr Gewerbe treiben, ohne diejenigen einzurechnen, welche nur dann und wann sich der Prostitution hingeben. „Es würde zu weit führen, heißt es, die jener Berechnung zum Grunde liegenden Principien auszuführen, es mag genügen, hier zu bemerken, daß bei jeder Revision der Lustdirnen etwa 250 bis 300 den Aerzten gestellt werden, daß dies aber im Vergleich mit den aus den früheren Listen sich ergebenden Namen nur etwa die Hälfte der Prostituirten ausmacht" Es wird nach dem Gutachten eines Hospital-Arztes behauptet, daß durch Aufhebung der Bordelle sich das Laster der Kuppelei und sämmtlicher Hurerei verbreitet, sowie die Verbreitung der Syphilis extensiv und intensiv vermehrt hat. In dem einen Jahre (vor mehreren Jahren) ergab sich die Zahl der venerischen Krankheiten auf nahe an 3000.

Der zweite Abschnitt handelt von den thatsächlichen Zuständen der arbeitenden Klassen in Breslau. Der Verf. zählt mit Cassagnac zu den arbeitenden Klassen: die Arbeiter, die aus der Hand in den Mund leben, die Bettler, die Diebe und die Prostituirten. „Indem er (Cassagnac) den Mangel an erworbenem Eigenthum und allem angehäuften Vermögen zum Kennzeichen macht, bringt er alle die dahin, für welche die Nothwendigkeit eintritt, weil sie nichts als ihre Glieder besitzen, entweder zu arbeiten oder zu betteln, oder zu stehlen, oder sich preiszugeben — um zu leben." Eine solche Erklärung ist durchaus unzulässig. Denn nicht die Folge der Eigenthumslosigkeit schafft den Arbeiter, den Bettler u. s. w. in der Art, daß Arbeit, Bettelei, Diebstahl und Prostitution in eine Kategorie zusammenfallen, somit also arbeiten nach den herrschenden Begriffen eben so gut unsittlich oder verbrecherisch sein müßte, wie stehlen und huren; sondern im Gegensatze zum Eigenthümer ist der Arbeiter, d. h. derjenige, der entweder arbeiten will und nicht kann, oder derjenige, der arbeiten kann, aber von seiner Arbeit keinen zur Existenz hinreichenden Lohn erhält, gezwun-

gen, seine Kräfte, seine Fähigkeiten u. s. w. nach den zufällig vorhandenen Bedürfnissen zu veräußern. Mit einem Worte, der Arbeiter per excellence ist in Folge seiner Eigenthumslosigkeit gezwungen, zu arbeiten, während Diebstahl, Bettelei u. s. w. wiederum Folge der Arbeitslosigkeit oder der Arbeitsunfähigkeit ist. Wenn Cassagnac die Bettler, die Diebe und die Prostituirten mit den Arbeitern zusammenstellt, so will er allerdings vom humanen Standpunkte bloß die Wirkung der Eigenthumslosigkeit bezeichnen und damit andeuten, daß der Proletair ohne seine Schuld zu allen Lastern und Verbrechen getrieben werden könne. S. hat jedoch die Verbrecher und die Prostituirten in Breslau nicht unbegrenzt den niedern Volksklassen aufbürden wollen!

Bei der nähern Untersuchung der Verhältnisse der Arbeiter, deren Zahl auf 20,000 bis 25,000 sich beläuft (50,000 mit Frauen und Kindern), hat der Verf. die materielle und die sittliche Richtung derselben vorzugsweise berücksichtigt. Es werden die Lohnverhältnisse und die Wohnungen der Dienstboten, der Handwerks-Gesellen, der Fabrikarbeiter und der Tagearbeiter übersichtlich (tabellarisch) auseinandergesetzt und mitunter treue Lebens-Bilder, namentlich von den angeführten Armenärzten, entworfen. Wir lassen hier den städtischen Armen-Arzt Dr. Blümner über den Zustand der Wohnungen in der Klasse der Fabrikarbeiter, Tagearbeiter und Gesellen selbst sprechen. „Er ist im höchsten Grade erbärmlich. Manche Stuben gleichen mehr einem Schweinestalle, als einer Wohnung für Menschen. Die Wohnungen sind wo möglich noch schlechter in der Stadt, als in den Vorstädten. Erstere sind natürlich immer Hofwohnungen, wenn man einen engen Raum, in dem man sich kaum umdrehen kann, so nennen will. Die sogenannten Treppen sind gewöhnlich ganz finster. Dabei Alles so baufällig, daß bei jedem starken Tritte das ganze Gebäude erzittert; die Stuben selbst sind klein, so niedrig, daß man kaum aufrecht stehen kann, der Fußboden schief, da gewöhnlich schon ein Theil des Hauses gestützt ist. Die Fenster sind schlecht verwahrt, die Oefen so schlecht, daß

sie bei starker Feuerung kaum heizen, dabei raucht es meist in den Stuben. An den Thüren und Wänden läuft gewöhnlich das Wasser herunter. Die Wohnungen zur ebenen Erde sind meistens halb unter der Erde. Und solch ein Loch kostet 20 bis 24 rtl. Uebrigens werden die genannten Wohnungen nicht bloß von Tagearbeitern und Gesellen bewohnt, sondern auch von Bürgern, namentlich von Schuhmachern und Schneidern. Ueberhaupt glaube ich, daß der Nothstand unter den Bürgern dem der arbeitenden Klasse gleich steht." Derselbe Arzt giebt in Betreff der Reinlichkeit bei den arbeitenden Klassen folgende Schilderung: „Die Mutter muß mitarbeiten, kann sich also wenig um die Häuslichkeit bekümmern, und steht sie dieser auch vor, so fehlt es an Zeit und Mitteln dazu. Eine solche Frau hat z. B. vier Kinder, von denen vielleicht eins an der Brust; außerdem muß sie die ganze Wirthschaft besorgen, dem Manne das Essen tragen, der vielleicht $\frac{1}{4}$ Meile entfernt bei einem Baue beschäftigt ist, es fehlt ihr also an Zeit zur Reinlichkeit; dann ist sie auch in einem so kleinen Loche, wo so viele Menschen wohnen. Die Kinder, sich selbst überlassen, liegen entweder auf dem Erdboden, oder treiben sich auf den Straßen herum, sind also fortwährend beschmutzt; auch fehlt es an den nothwendigen Kleidungsstücken, um sie öfter zu wechseln, und an Zeit und Geld, um dieselben öfters zu waschen. Natürlich ist ein gradueller Unterschied; ist die Mutter gesund, thätig, liebt sie die Reinlichkeit und ist die Noth nicht groß, so findet man eine größere Reinlichkeit." Ueber den Gesundheitszustand unter der niedern Klasse berichtet derselbe Arzt: „Da diese Klasse den äußern Krankheits-Einflüssen weit mehr unterworfen sind, so wird sie von allen epidemischen sowohl als sporadischen Krankheiten am ersten befallen. Chronischer Gelenkrheumatismus ist eine häufige Krankheit dieser Klasse, weil dieselben fortwährend Erkältungen ausgesetzt sind. Ferner sogenannte Schäden bei Männern, Leistenbrüche u. s. w., bei Frauen Gebärmutterleiden, weil sie gewöhnlich einige Tage nach der Entbindung ihren Geschäften nachgehen müssen. Bei Kindern sind es gewöhn-

lich die Scropheln in allen Formen, welche fast allgemein verbreitet sind." Dr. Kalckstein berichtet, daß Breslau die einzige unter den größern Städten des Preuß. Staates, vielleicht ganz Deutschlands ist, die in einem Zeitraume von fast 30 Jahren einen Ueberschuß der Todesfälle gegen die Zahl der Geburten aufzuweisen hat. „Wir können, meint er, die vorzüglichste Schuld nur in einer Lebensbedingung finden, von der das Gedeihen des Menschen in seiner ersten Lebenszeit besonders abhängig ist, ich meine die Wohnung." Alle diese Mittheilungen der Aerzte dürfen keinen Augenblick in Zweifel gezogen werden, es lassen sich vielmehr noch so manche herzerkaltende Ergänzungen zur Geschichte des Proletariats hinzufügen. Doch wir begnügen uns vorläufig mit diesen Mittheilungen und wenden uns nun zu dem folgenden Abschnitte, in welchem die Gründe der vorhandenen Uebelstände erörtert werden.

(Beschluß folgt.)

Die
Unabsetzbarkeit der Richter und die Gesetze vom 29. März 1844.
II.

Im Februar d. J. ist der S. 253 (Septbr.-Heft) der Schles. Prov.-Blätter abgedruckte Aufsatz der Redaction übergeben worden. Seitdem haben die Landtage die Frage nach der Unabsetzbarkeit der Richter mannigfach erörtert, und wir erwarten binnen Kurzem den Königlichen Bescheid. Wie derselbe aber auch ausfallen möge: die Ueberzeugung bleibt in uns fest, daß Unabhängigkeit des Richterstandes nothwendig ist im Rechtsstaate, und daß diese dadurch gewahrt wird, wenn gegen richterliche Beamte nur im Wege des ordentlichen gerichtlichen Verfahrens eingeschritten werden darf.

Das Eigenthümliche der Rechtspflege, worin sie sich von allen übrigen Gebieten der Staatsthätigkeit unter-

scheidet, besteht darin, daß sie nach dem objectiven gesetzlichen Gange die irgend wie schon bestimmt hervorgetretenen Rechts-Collisionen in die Einheit des Gesetzes erheben soll. Sie hat daher die Aufgabe, rein nach dem allgemeinen Gesetze und dessen objectivem Gange diese Streitigkeiten, und zwar selbst zwischen Regierung und Privaten, zu entscheiden. Eben hieraus folgt, daß ihre Organe eine dem augenblicklichen Einflusse der Regierung entzogene, feste Stellung haben müssen, daß sie nur im Wege desjenigen Verfahrens, welches die alleinige Norm ihrer Thätigkeit ist, gerichtet werden dürfen.

Seit lange hat dieser Grundsatz als unbestritten dagestanden. Durch die Gesetze vom 29. März 1844 ist er wieder in Frage gestellt und sowohl in der Tagespresse als in einzelnen Broschüren lebhaft besprochen worden. Dadurch ist uns der wesentliche Vortheil erwachsen, daß Gründe und Gegengründe in scharfer Weise zusammengehalten und erörtert wurden, wodurch das Urtheil über die Frage selbst klarer und bestimmter werden mußte. Das ganze Bild dieser Verschiedenheit der Ansichten liegt uns in der zweiten Auflage von Simon's Werk *) vor. Der Verfasser hat zunächst seine bereits in der ersten Auflage ausgesprochene Ansicht theils berichtigt, theils noch vervollständigt, sodann die entgegengesetzten Ansichten besprochen, die den Landtagen mitgetheilte amtliche Denkschrift wörtlich abdrucken lassen und in einem Nachwort einen Aufsatz von dem früheren Minister v. Kamptz widerlegt, der Widerlegung aber eine Skizze über das Wirken dieses Staatsmanns vorangeschickt, welche uns aufs Neue in die bekannte, traurige Periode unseres Vaterlandes führen soll, indessen als historisches Urtheil nicht objectiv und ruhig genug gehalten ist und zur Beantwortung der vorliegenden Frage selbst nicht gehört.

*) Die Preußischen Richter und die Gesetze vom 29. März 1844. Von H. Simon. 2. verm. u. verb. Ausg. Mit einem zweiten Theile: Die ministerielle und sonstige Kritik, deren Prüfung und die Entscheidung des Landes. Nebst einem Nachworte an den Herrn Staatsminister von Kamptz (Leipzig, O. Wigand. 1845. 424 S. gr. 8).

Jene Berichtigung betrifft eine kleine Ungenauigkeit in der ersten Auflage (S. 126), die Vervollständigung dagegen erstreckt sich auf mehrere Punkte, welche S. 211. 212 angegeben sind. Indem wir hier die Gründe betrachten wollen, welche gegen Simons Ansicht geltend gemacht worden sind und mit welchen man die Gesetze vom 29. März 1844 hat vertheidigen wollen, lassen wir gern die niedrige Form unberührt, mit welcher man zum Theil dieselben vorgebracht hat, um so eher als Simon selbst mit gerechter Indignation solch ein Verfahren gebührend zurechtgewiesen hat. Freilich bleiben, wenn man die Schmähungen, Verdächtigungen und Entstellungen übergeht, nur sehr wenige eigentliche Gründe übrig.

Zuvörderst hat man an Simons Schrift und früheren Aufsätzen über diesen Gegenstand getadelt, daß er ohne irgend einen näheren Zusammenhang, indem er gegen jene Gesetze geschrieben, zugleich gegen die Kabinets-Justiz, d. h. die Einwirkung der Regierung auf richterliche Entscheidungen geeifert habe. Freilich enthalten diese Gesetze nicht eine Sanction der Kabinets-Justiz; aber wir denken, daß der Schluß, welchen Simon S. 230 hinstellt, sehr einfach und leicht verständlich ist: damit nicht Kabinets-Justiz geübt werde, war die Stellung der Richter in Deutschland von jeher der Regierung gegenüber eine selbständige; indem man ihr diese Selbständigkeit jetzt nimmt, öffnet man der Möglichkeit, daß Kabinets-Justiz geübt werde, den Eingang. Um das Unheilvolle dieser Möglichkeit eindringlich zu machen, mußte die Kabinets-Justiz in ihrem Wesen dargestellt, mußten die einstimmigen Urtheile gegen dieselbe hervorgehoben werden.

Man hat ferner behauptet, dem Staat stehe unzweifelhaft die Aufsichtsgewalt über die Richter eben so gut, wie über die andern Beamten zu, und dieser Aufsichtsgewalt würden die Richter zum Nachtheile des Staats in vielen Fällen ganz entzogen werden, wo die verletzte Integrität des Richterstandes ein Einschreiten der Staats-Gewalt nöthig macht und doch ein förmliches Verfahren noch nicht gesetzlich begründet ist. Darauf ist zu antworten: Der Staat ist allerdings berechtigt und verpflichtet, aufs strengste

über die Integrität der Richter, sowohl in ihrer amtlichen Thätigkeit, als in ihrem Lebenswandel zu wachen, und es muß zugegeben werden, daß diese Integrität oft schon dann verletzt worden und strenge Ahndung erheischt, wenn bei andern Bürgern oder Beamten ein Grund zur Strafe noch nicht vorliegt. Aber daraus folgt nur, daß gegen Richter strenge Strafbestimmungen, ja selbst strengere, als gegen andere Bürger oder andere Beamte vom Gesetzgeber aufgestellt werden können, nicht aber, daß das *Verfahren, um die Strafbarkeit festzustellen*, von der strengen Form entbunden werden kann. Und darum handelt es sich nur. Wir leugnen nicht, daß Fälle vorkommen können, wo der Richter sein Ansehen verloren hat und dennoch nicht gegen ihn eingeschritten werden kann, wo es daher sehr wünschenswerth erscheinen mag, ohne strenge Formen den nicht mehr geachteten Richter zu beseitigen. Aber wir behaupten, daß solche Fälle überhaupt sehr selten gewesen sind und sein werden, daß sogar in den meisten derselben das betreffende Individuum selbst sich einer ausnahmsweisen Maßregel fügen und ihr entgegenkommen wird, daß jedenfalls solche vereinzelte Fälle nicht den Grund abgeben können, um den ganzen Boden, auf welchem der Richterstand sich befindet, zu verändern.

Es wäre gewiß ein Fortschritt in unserer vaterländischen Gesetzgebung, wenn die strenge formale Beweistheorie im Criminal-Verfahren bei Seite gesetzt und der subjectiven Ueberzeugung der Richter beim Spruch mehr Geltung verstattet würde.

Wir wagen es zur Zeit noch nicht, ungestüm unsere *Wünsche bis zu den Geschwornengerichten zu erheben; wir* halten schon dann diesen Fortschritt für vorhanden, wenn auch Richter als angestellte Staatsbeamte in ihrer Urtheilsfindung jene Freiheit, die innere Ueberzeugung zu fragen, erhalten, und haben nie die entgegenstehende Ansicht derer theilen können, welche aus dem Charakter des Amts bei jener Freiheit größere Gefahr, geringere Garantieen sehen, als bei strenger Beweistheorie; denn die Richter werden auch bei letzterer nie ihre sogenannte moralische Ueberzeugung ganz zurückdrängen können, dieselbe wird vielmehr

immer auf das Rechtsprechen einwirken trotz der möglichst großen positiven Schranken, und ihr Rechtsbewußtsein ist darum, weil ihre ganze Lebensthätigkeit auf das Rechtsprechen gerichtet ist, nicht weniger vorurtheilsfrei, als die der unbescholtenen Bürger mit ihrem einfachen Verstande. Ja unsere heutigen Verhältnisse, die wegen ihrer feinen Mannigfaltigkeit nicht bloß ein einfaches, grades, sondern sehr oft ein durch strenge Begriffe geläutertes, theoretisch geübtes Rechtsbewußtsein erheischen, um gehörig erkannt zu werden, bedürfen vielleicht eher der Beurtheilung durch solche Männer, deren gesammte geistige Richtung der Rechtserkenntniß gewidmet ist. Oft entspringen die Einwürfe hiergegen aus einer schmählichen Verachtung wissenschaftlicher Vorbildung, welche ungründliche Köpfe lieber eine Verbildung nennen möchten, um der Schwierigkeit überhoben zu sein, dieselbe zu erwerben. Aber freilich müssen dann die Richter selbst um so mehr frei und selbständig stehen und durch den Organismus des Staats gegen jede äußere Einwirkung auf den Urtheilsspruch gesichert sein. Daß in dieser Beziehung die Gesetze vom 29. März 1844 nicht befriedigen, hat Simon klar dargethan, und können wir nur darauf verweisen.

Man hat ferner und zwar in nicht übel bezeichneter Weise gegen die Angriffe der Gesetze geltend gemacht, daß ihnen die entwürdigende Annahme unterliege, daß die Richter durch eine weniger gesicherte Stellung sich würden bewegen lassen, gegen ihre Ueberzeugung, gegen Pflicht und Gewissen das Recht zu sprechen. Welcher Richter wollte sich diesen Vorwurf gern machen lassen, insbesondere welcher von den jetzt lebenden Richtern, die in dem wohlverdienten Rufe unparteiischer Gerechtigkeitsliebe stehen? Aber wir antworten: Es ist tadelnswerther Uebermuth, die Richter für erhaben zu halten über jegliche menschliche Schwäche, für stark genug, zu allen Zeiten der Versuchung zu widerstehen.

Dies sind die Haupteinwürfe; andere, welche sich an die Auslegung der älteren und neueren gesetzlichen Bestimmungen anschließen, übergehen wir hier, indem wir auf Simon's Ausführungen verweisen, welche mit großer

juristischer Feinheit dieselben beseitigt. Die neueste Widerlegung der „grellen Irrthümer des Stadtgerichts-Raths Simon" verändert die Lage der Sache nicht und bedient sich desselben, schon aus dem Titel erkennbaren, unwürdigen Tones, der bereits in der besprochenen Schrift mehrfach gerügt ist.

Reise nach Rom im Jahre 1663 von F. C. Nierig,

nachmals Kaiserl. Kammer-Buchhalter in Breslau.

Vom

Prof. Dr. Guhrauer.

(Fortsetzung.)

Den 8. März 1663 verließ Nierig Padua und seine Landsleute und Bekannte an der dortigen Universität und trat seine Reise oder vielmehr seine Pilgerschaft zu Fuß nach Rom an, in Gesellschaft „von andern drey Pilgram, Bindergesellen aus dem Bayerland." Der eine seiner frühern Reisegefährten, Christoph Beyer, begleitete ihn bis Ferrara, „weilen ein groß Geschrey wegen des Kriegs und Werbung ware." Der Weg bis zu dem durch seine warmen Bäder bekannten Dorfe Abano, acht Meilen von Padua, war mühselig und selbst dem stoischen Gleichmuth unsers Pilgers fast unerträglich. „Das war ein überaus lustiger Weg, erst Staub bis an die Kniee, dann ein grausam stetes Regenwetter, daß die auf den Seiten des Weges gemachte Wassergraben über und über bedecket waren und man nichts denn Wasser sahe." Sie tappten in beständiger Furcht, dem Graben zu nahe zu kommen; er selbst, sagt er, sei „sammt seinen Ränzel in Koth und Wasser unsichtbar gemacht, deswegen seine Schriften (Papiere) ziemlichen Schaden gelitten." Der eine Pilgram „that sich mit seinem Stabe, dem übeln Weg zu entgehen, auf die andere Seite des Grabens schwingen und springen, hatte aber übel gemessen, dan er mitten in die Tiefe

des Grabens gefallen, daß man nichts dan den bloßen Stab schwimmen gesehen. Kam doch wieder herauf und durch unserer aller Bemühung wieder heraus." Er erzählt aufrichtig, daß sie den andern Tag, wieder auf einem grundbösen Wege kämpfend, von den Wälschen öffentlich ausgelacht wurden, daß sie zu solcher Zeit reisen thäten; daß sie aber „derohalber sich um desto beherzter darin ergaben." In kleinen Tagereisen gelangten sie über Montecelli, Rovigo (an diesen Ort knüpft er die Warnung für Pilger, sich in Acht zu nehmen, daß sie nicht entweder auf die Galeere verkauft, oder aber durch schlechte Ursach zu einem Ruderknecht gemacht würden, denn man habe erfahren, daß um diese Gegenden die Deutschen und andere Reiseleut weggekommen seindt nach Ferrara (wo die päpstliche Münze zu gelten anfängt, über welche hier eine genaue Auseinandersetzung gegeben wird). „Da wir hinein gingen, war unter dem Volk ein großes Geschrey und Aufruhr wegen des angehenden Kriegs des Königs in Frankreich mit Ihr päpstliche Heiligkeit. Man sahe auch viel neugeworbenes Kriegsvolk, derohalben sie uns über die Maßen sehr nachgingen zu werben, doch niemand mit Gewalt." Von hier ab fand Nierig sich auf die Gesellschaft der drei pilgernden Bindergesellen beschränkt. Er zog jetzt selbst einen Pilgerrock von einem dieser Kameraden an: „damit ich desto besser und bequemer, und auch vor sie ein Allmosen oder Charita — denn sie nur allein deutsch reden kunnten — erbetteln möchte. Denn:

„Wer das Maul nicht will aufthan,
Der muß sein Beutel offen lahn."

Der unerträgliche Weg in dieser Jahreszeit hätte einen minder Herzhaften abgeschreckt; „mußte wohl, schreibt er, meinen Kameraden mit Tröstungen zusprechen und lauter Herz sehen lassen." Die Nacht blieben sie „in einem Pauern Hof unterm Dach im Stroh in frischer Luft liegen, und kunte diese Nachtherberg bey der Patrona oder Fraw Wirtha vor mich und die Meinen kaum ersuppliren und erbetteln. Besser, gedacht ich hier, ist geringe Nahrung des Armen unter einem Brettern eigenen Dache, doch durfte sich nicht hören jene Wort (Sirach c. 29. v. 29.

33): Du Fremdling gang hin, bereite den Tisch und speise die Andern von dem deinen, gang hinaus ꝛc. Ich muß mein Haus selbst haben. Sintemalen mir die Patronin etliche Stückel Brot und Wein verehrte, welches dan mit meinen Gespannen theilete; dar mußte ich auch im Reden mehr Placentiner, als Veroneser Ordens sein, und wie man sagt ins Horn blasen, hett auch bald ausgehabt, wann ich mit bloßer Wahrheit herfürgebrochen."

Nachdem sie durch mehrere Flecken gegangen, gelangten sie nach Bologna, oder wie Nierig als Gelehrter schreibt, Bononia, einer großen, festen und schönen Stadt, dem römischen Papst zugehörig. „Alldar ist auch eine vornehme Universität und floriren hier vornehmlich die Studia medica, kann ein magister den gradum doctoratus medicae facultatis auch bald bekommen, wie oben gemeldet habe!" Im Hospital al Blasio fanden die Pilger gastliche Aufnahme; denn „dar thaten allen Pilgramen, wie auch mir, ein vorgestellter Geistlicher salva venia die Füße waschen, abtrucknen, küssen und ein new Paar Holtzschuch oder socculi anlegen. Nach dem Fußwaschen beteten wir durch eine Zeit im Refectorio, hernach satzt man uns über ein lange Tafel. Es waren aber unser etliche 40 Personen, unterschiedlicher Nation, vornehmlich aber Franzosen und Pollacken. Ware gut mit einer Menestra, 3 Sardellen, Salatt, Ewaß (?), gebacknes Brot und einen Truck Wein getractiret. Nach dem Essen mußten sich alle ganz nackend ausziehen, jung und alt, groß und klein, und also, nach befundener Leibesreinigkeit warden sie in absonderliche Bether (Bäder) geleget, und accomodiret. Ich aber, laut meiner Testimonien, wand vor, wie ich ein Clericus seye und ward auch befreyet, damit ich mich nicht dörfte vor Allen entblößen, sondern ward in ein treffliches Bett geleget, welches man den Geistlichen geben thut. Keiner darf etwas mit sich ins Bett von seinen Sachen nehmen und hätte er 100 Flr. bei sich, so muß er es heraußen, in einem Saal, sambt den Kleidern, liegen lassen. Mir ward erlaubet, in Kleidern zu Bett zu gehen, mußte aber mein Räntzel heraußen lassen. Wird aber alles wohl verwahrt und nichts ver-

rucket, dann alles fest verschlossen wird. Früh Morgens warden wir in Eine Capellen geführet, allwo wir vor alle Gutt- und Wohlthäter, vor die Fundatores, vor die Abgestorbene, vor die reisende Pilgram und Andere eine Zeit lang beten und Gott danken mußten. Alsdann warden wir wiederum herausgelassen." Desselben Vorzugs als Clericus unter den übrigen Pilgern erfreute sich Nierig noch mehremals, wie bald darauf in dem Hospital zu St. Petro, einem Castell, wo man einen unglücklichen neunjährigen Knaben aufbewahrte, „welcher stumm, blind, taub, lahm und auch von Teufeln besessen war; mit trawern anzusehen, wie sie ihn gepeiniget," fügt er hinzu. In Forlegran wollte man ihn werben, aber er „wollte nicht anbeißen." Deshalb, nämlich wegen der Werber, gingen sie auch vor der Sonnen-Aufgang von dannen. Als sie in Cesena ankamen, brachten eben die Sbirri auf einem Wagen vier Banditen geführt, „waren holdselige Herren." In Pesaro gesellte sich ihnen ein deutscher Franciskaner bei, welcher lange Zeit zu Neapel und Genua gewesen war, und ihnen mit Betteln und Parliren forthalf. Am Palmsonntag gingen sie bis Fano am Meeresufer, wobei Nierig schreibt: „Auf dem harten Sand des Ufers ist gut gehen, und hat man Schnecken und andere Wunder-Muschelarten, als wie Stern ꝛc. in der Völle (auch wie das gesalzene Meerwasser einen bald bei den Versen erhaschet, bald sich verlaufet und wieder herausgießet) zu sehen. Da kann man in das hohe Meer sehen weit, insonderheit bey heiterm Wetter, sammt denen darauf passirenden Schiffen, mit höchster Lust sehen. So setzes auch zu Zeiten große Wellen, nach der Winde Güte und Ergrimmen. — Um diese Gegend haben die gemeinen Weibspersonen ein artlichen Aufzug, tragen ein langes Stück Tuch über dem Kopf, so bis auf den Rucken hinunterhencket, welches unterm Hals zugemacht und mit einem Knöpfel eingeknöpfelt ist. Soll sauber und fein stehen."

Den 20. März kamen sie nach Ancona. „Dies ist ein große fest und auf dem Berg hinauf liegends, dem Babst zugehörige Stadt. Alldar ist die erste Meer-Port, sammt ein festes unüberwindliches Schloß, muß sich wider den

anschiffenden Türken öfters wehren, wie denn auch große Abbruch ihm geschiehet von den Anconischen Schiffen." Tags darauf in Loretto, welches wegen der heiligen Kapelle die Begeisterung unsers Pilgers erregt. Er erzählt mit gläubiger Ausführlichkeit die Legende von diesem Hause „worinnen Christus der Herr Fleisch worden und das von den Engeln von Nazareth daher getragen worden." Wir geben seine Beschreibung wieder, welche folgendermaßen lautet: „Mitten in der groß- und schön erbauten Kirch steht das itzt gedachte heylige Hauß von Nazareth, gantz und gar in den weißesten Marmel (voller kunstreichen Figuren und Statuen) von außen eingefaßet oder überzogen, über dem heyligen Hauß ist eine schöne Cupula. Inwendig im heyligen Hause henket alles voll der mächtigen silbernen Lampen: es ist fast unaussprechlich zu sagen, was vor ein Silber- und Goldes-Werth dar ist, wie denn auch hinter dem Altar bey dem Camin oder Ofenherdt (allwo man eine Viertelstundt verschlossen wird, zu beten), dar seindt die Wände mit silbernen Tafeln bedecket ꝛc. In der großen Kirchen hencken viel Tafeln von allerley Sprachen, darumben auch vielerley Nationen Beicht-Väter und Poenitentiarii hier zu finden seynd. Vor der Kirchen herauß sitzet der Pabst, aus Metall und Glockenspeiß gegossen, ist ein große Statua. Nicht weit davon ist auf dem Platz eine schöne Fontana."

Am Gründonnerstag ging Nierig mit dem Pater Franciskaner in die Sacristei, den Kirchenschatz zu besehen. „Kann nicht aussagen, was vor große silberne Leuchter, Eines Mannes hoch, was für goldene Kronen, item die Kronen mit dem guldenen Scepter der Königin Christinae aus Schweden, item päbstliche Kronen, was für Meng der köstlichsten Edelgestein und Kleinodien hier zu sehen seynd. Es soll auch dar ein Perlein sein, darauf das Lauretanische Haus ꝛc., welches die spielende Natur dieser Perle eingedrucket hat; diese Perle ist von einem Knaben am Ufer des Meers (wie gesagt wird) gefunden worden. Item was für Meßgewänder, daß daran ein starker Priester, wegen der Schwere der Perlen und Edel-

gesteinen ꝛc. zu fragen genug habe. Item ganze aus Silber gegossene Städte und ein Castell oder Schloß sambt den Thürmen aus Silber-Blächern gemacht und zierlich formiret. Item dar seind zu sehen guldene Fluß, guldene Güßbecken sambt den Kanneln zur Meß. In summa es ist ein Schatz allhier in dieser Kirch, welcher nicht zu glauben, und unaussprechlich vielen Königreichen wird dieser Schatz vorgezogen und über sie geschätzet."

Mit einem Beicht- und Communionzettel versehen, setzte Nierig seinen Weg fort. Ausdrücklich giebt er die „Warnung: Merke, damit du nicht die itztgedachte Beichtzettel allhier zu Loretto zu nehmen vergessest, denn du sonst auffem weg, wie auch zu Rom, in kein Spittal eingelassen wirst."

Von Loretto kamen die Pilger nach den Städten Recanata, Macerata und am Charfreitag nach Tolentin, wo die Augustiner in ihrem Kloster „kleine winzige Lebelbrote austheilten, welches vor das Fieber helfen thut, nächst Gottes Hilf." Hier blieb Nierig die Nacht im Spital, einem hier zufällig angetroffenen Bekannten zu Gefallen, Namens Andreas Novak, aus Prag, welcher die Reise nach Rom zum drittenmal machte; „ward fast bey ihm qua chirurgica subministrans zu bleiben gezwungen," bemerkt er dazu, andeutend, daß er nicht umsonst ein Jahr in Padua zugebracht habe. Von hier kamen sie, am heiligen Sonnabend, nach Camerin. „Hier in dieser Stadt ziehen die Freylen und Frawen schon auf romanische Manier auf, nemblichen mit den kleinen Ermelfliegeln hinten am Rücken angehenckt, ist ein artlicher und sauber Aufzug. Auf dem Platz der Stadt Camerin ist vor der Kirchen des Pabsts Sixti Quinti schönes und gewaltiges, aus Glockenspeis künstlich gegossenes Bildnuß (als gebe es den Seegen) zu sehen." Am heil. Ostertag, den 25. März, erreichten sie das Castell Seravall, es war große Hitze „obschon man auf den Bergen noch viel Schnee sahe hin und wieder liegen." Den andern Tag waren sie in Casanova; Nierig warnt die Deutschen vor den gekochten Weinen, die man von hier bis nach Rom zu trinken erhalte. Hier langten endlich unsre Wallfahrer

den 31. März an. Von Nierigs sehr ausführlichen Beschreibungen und Berichten über seinen Aufenthalt und seine Erlebnisse in dieser Weltstadt können wir nur verhältnißmäßig kurze Proben mittheilen. Von seinem Einzuge erzählt er: „Als ich auf Rom kommen, haben mich meine Bekannten, mit welchen ich zu Glatz und Prag lange Zeit studiret, gegen Abend in das Hospital alla Santa Trinita begleitet, allwo mir (nachdeme man meine Testimonien überlessen, unterschrieben und gezeichnet hat) von einem sehr alten und andächtigen Pater S. Philippi Neri Ordens meine Füße gewaschen, geküsset, ja gar mit häufigen Thränen benetzet und mit Tüchern abgetrucknet worden."

(Beschluß folgt.)

Ueber

Feststellung des Gehalt-Minimums der Lehrer *).

Von

W. in St.

Im Januar-Hefte dies. Bl. (S. 40 des vor. Bd.) werden vom Superintendenten Scholz die Verhandlungen und Ergebnisse der abgehaltenen Provinzial-Synode im Auszuge mitgetheilt. Als einer der gefaßten Beschlüsse wird auch der hervorgehoben, daß ein neu anzustellender Geistlicher — also Geistliche überhaupt — mindestens 500 rtl. Einkommen haben soll. Wenn den Lehrern bekannt, daß der Synode auch die Aufgabe gestellt worden: über das Minimum des Einkommens der Lehrer sich gutachtlich auszusprechen, so durften dieselben mit Gewißheit erwarten, daß der diesfällig gefaßte Beschluß gleichfalls mitgetheilt sein würde; doch umsonst sehen wir

*) Durch Erkenntniß des Königl. Ober-Censurgerichts vom 26. Aug. d. J. ist diesem Aufsatze die Druck-Erlaubniß ertheilt worden.
Die Red.

uns in dem beregten Aufsatze darnach um. Es drängen sich somit zweierlei Vermuthungen auf: entweder hat nämlich die Synode die Lebensfrage der Lehrerwelt, die vielbesprochene und verheißene Gehaltsverbesserung, gar nicht in Berathung gezogen, oder man hat Ursache, das Ergebniß derselben zurückzuhalten, weil man vielleicht selbst fühlt, daß die Lehrer damit nicht zufrieden gestellt sein dürften. Das Erstere kann jedoch von einer Allerhöchst gestellten Proposition nicht angenommen werden, um so mehr also das Zweite. Und somit wäre eingetroffen, was viele Lehrer im Voraus erwarteten, dies nämlich: daß von der Provinzial-Synode die Lehrer in beregter Beziehung überhaupt nicht viel zu erwarten hatten. Wenigstens hat sich diese Vermuthung durch die diesfällig gefaßten Beschlüsse der Synoden anderer Provinzen bereits bestätigt, nach welchen — laut den in den Zeitungen gegebenen Nachrichten — das Einkommen der Geistlichen ebenfalls die oben besagte Höhe erreichen soll, wogegen das eines Landlehrers mit 100, resp. 120 rtl. für ausreichend befunden worden ist.

Es wurde früher einmal irgendwo angenommen, daß es keineswegs zu viel verlangt sein dürfte, das Einkommen des Lehrers — es gilt dies immer vom Minimum — auf die Hälfte des Gehalts des Geistlichen zu stellen; wie sehr man mit dieser Annahme gefehlt, beweisen die angeführten Resultate, die fast kaum das Viertheil erreichen. Wenn man nun mit dieser Feststellung eine Verbesserung des Lehrergehaltes bewerkstelligt zu haben glaubt, so thut es Noth, den hochwürdigen Gliedern der Synode noch mitzutheilen: daß bereits jetzt jeder Lehrer über 100 rtl. Einkommen hat, die er freilich durch Nebenbeschäftigungen mancherlei Art, unter deren Last er seufzt, zu Wege bringt, die ihm jedoch gleichzeitig immer nur ein sehr nothdürftiges Auskommen gewähren. Sollte nun also auch das Einkommen der Lehrer als solcher wirklich auf 100 rtl. festgestellt werden, so sind dieselben noch keineswegs eines bekümmerten und sorgenfreien Lebens überhoben — wie es doch billig zu fordern ist, — und nach wie vor werden sie zu Nebenverdiensten ihre Zuflucht

nehmen müssen — daß dies aber immer auf Kosten der Schule geschieht, ist längst dargethan, — und dadurch erst dürfte dann ihre Lage eine erträgliche werden.

Wie es der Lehrer anzustellen hat, um mit 100 rtl. auszukommen, darüber bin ich begierig, eine Anweisung durch spezielle Darstellung zu erhalten. Nichts wünsche ich übrigens schließlich sehnlicher, als durch das Resultat der schlesischen Provinzial-Synode in besprochener Sache von der gefaßten Meinung in facto widerlegt zu werden.

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Aufforderung eine Sprachkarte von Schlesien betreffend. Schon seit Jahren bin ich mit Ansammlung des Stoffes für ein großes Werk über die deutschen Mundarten Schlesiens beschäftigt und gedenke auch binnen Kurzem einige Aufsätze als Probe von der Art der Behandlung in diesen Blättern zu veröffentlichen. Schmellers berühmtes Werk — das mit vollem Recht ein Seitenstück zu Grimm's Grammatik genannt werden kann — stand mir bei diesem Unternehmen als Muster vor Augen. Aber eine solche Arbeit übersteigt die Kräfte eines Einzelnen, und ich erlaube mir daher, die zahlreichen Männer Schlesiens, welche sich für unsere provinzielle Literatur interessiren, mit der Bitte anzugehen, mich bei diesem schwierigen Werke mit Beiträgen gütigst zu unterstützen. Es handelt sich nämlich zunächst um die nöthigen Materialien zu einer Sprachkarte unserer Provinz. Vor allen Dingen kommt es darauf an, die Grenzen zwischen deutscher und slavischer Zunge, insoweit sie durch unser Schlesien laufen, mit möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit auszumitteln; einer spätern Zeit vorbehalten bleibt, die Abgrenzung der einzelnen Lokalmundarten, mit einem Worte die innere Ausfüllung der Karte mit Ausnahme der geschichtlich so interessanten Sprachinseln. Ich gebe nun behufs der hoffentlich recht ausführlichen und zahl-

reich zu erwartenden Beiträge die leitenden Gesichtspunkte an, welche nach meiner Einsicht bei der in Rede stehenden Arbeit maßgebend sein müssen. 1) Slawische Sprachinseln auf deutschem, und deutsche auf slawischem Gebiet verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit, denn sie sind für die geschichtliche Entwickelung der Sprachverhältnisse, für das Vordringen und Zurückweichen des einen oder des andern Elements besonders wichtig; sie müssen deshalb so genau als möglich und namentlich aufgeführt und alle geschichtlichen Notizen, deren man habhaft werden kann, gewissenhaft mitgetheilt werden. Vorzüglich wichtig ist es zu wissen, ob die gegenwärtig auf der Kanzel und in der Schule herrschende Sprache dies Uebergewicht von jeher behauptet, oder ob, wann und unter welchen äußern Umständen darin eine Verdrängung des einen Idioms durch das andere stattgefunden habe. Sind dabei Einwanderungen im Spiele gewesen, so muß nicht nur darnach geforscht werden, zu welcher Zeit und ob ein oder mehreremal dies Ereigniß sich zugetragen, sondern auch aus welcher Gegend die neue Bevölkerung gekommen sei. 2) Bei Feststellung der Sprachgrenze sind hauptsächlich die Dörfer zu berücksichtigen — weil auch auf ächt slawischem Gebiet bekanntlich seit alten Zeiten in den Städten ein nicht unbedeutendes Ueberwiegen des germanischen Elements in den höhern Kreisen wenigstens stattgefunden hat — und zwar, welcher Sprache der gemeine Mann sich im Familienverkehr und außer dem Hause im Umgange mit seinesgleichen sich bedient, in welcher Sprache gepredigt wird und seit wann in der gegenwärtig üblichen, ob abwechselnd in beiden, während früher nur die eine angewendet wurde, ob ein Zurückweichen des einen Idioms wahrzunehmen, und ähnliches. — 3) Bei den Städten wird die Entscheidung oft schwierig sein, welchem Sprachgebiet man sie zutheilen soll, da ja seit alten Zeiten fast in allen bedeutenden Städten Polens, Böhmens und Ungarns das deutsche Element im Kreise der Gebildeten durch Einwanderung — sei es nur der Menschen oder der Cultur — entschiedene Geltung sich zu verschaffen gewußt hat. Hier ist nun vor allen Dingen wieder zu be-

rücksichtigen, welche Sprache im Familienverkehr herrscht, denn bekanntlich sind die Gebildeten fast aller Slawenländer in Folge einer culturhistorischen Nothwendigkeit der deutschen Sprache mehr oder minder mächtig, ohne daß sie deshalb gleichwohl aufhörten, Slawen zu sein oder Slawen sein zu wollen. Am sichersten werden in solchen Fällen die unteren Volksschichten den Ausschlag geben. — Dies sind die wenigen Bemerkungen, welche ich gegenwärtig in Betreff dieser Angelegenheit zu machen habe; von Zeit zu Zeit werde ich öffentlich vom Stande meiner Arbeiten über die Sprachverhältnisse unseres heimathlichen Landes Rechenschaft ablegen. Es läßt sich übrigens, um dies schließlich noch zu erwähnen, mit Sicherheit voraussehen, daß das Werk — da es mir nicht so leicht gemacht wird, als Schmellern, der behufs seines Buches ganz Baiern auf Königliche Kosten drei Jahre lang bereisen konnte — noch beträchtliche Zeit, wenngleich nicht im Dintenfasse stecken, so doch in meinem Schreibpulte liegen bleiben wird, wiewohl von der bekannten Horazischen Frist gegenwärtig schon fast zwei Drittheile verflossen sind. Denn meine Kräfte werden noch von vielen andern Dingen hinlänglich in Anspruch genommen, und die voreilige Veröffentlichung einer ungenügenden Arbeit würde weder mir und unserer in jedem Felde des Wissens so hochstehenden Provinz zur Ehre, noch der deutschen Sprachwissenschaft zur Förderung gereichen. Dürfte ich doch auf recht zahlreiche Beiträge — denen die schles. Prov.-Blätter von Zeit zu Zeit ein Plätzchen gönnen werden — vorzüglich von Seiten der Geistlichen und Lehrer hoffen, die von Berufswegen mit dem gemeinen Manne viel zu verkehren haben!

Karl Eberth.

Ueber Dorf-Bibliotheken und Lesezirkel. Ich führte S. 172 (Augustth.) dies. Blätter Klage, daß in dem, den genannten Gegenstand betreffenden Aufsatze des Lehrers Girwert in der Uebersicht der Arbeiten der schles. Gesellschaft f. 1844 über jene Bibliotheken so völlig gleichartig gesprochen wird, wie ich dieselben in der kleinen Schrift: „Die Dorf-Bibliothek" (1843) nach Theorie

und Praxis geschildert hatte; ich mußte es für einen völligen Auszug aus der letzteren halten, wobei noch dazu des Originals nicht gedacht ward. Die Redaction der schles. Prov.-Blätt. bemerkte jedoch zu jener Notiz, daß bei dem Abdrucke des Aufsatzes in den schl. Prov.-Bl. (Bd. 120 S. 354) jene Schrift genannt und zur Lectüre empfohlen worden sei. Diese von mir dankbar anerkannte Nachricht veranlaßt mich, die harten Ausdrücke gegen G. hiermit gern und offenkundig zurückzunehmen und zugleich zu versichern, daß, wenn statt des Auszuges in den Gesellschafts-Schriften der Aufsatz in diesen Blättern mir zu Gesicht gekommen wäre, ich an eine Erwiderung nicht gedacht haben würde, — ungeachtet der nahen Aehnlichkeit des Inhalts mit meiner „Dorf-Bibliothek," da mir solche Auszüge aus Schriften von mir auch anderwärts schon vorgekommen und nicht übel gemeint sind. Dadurch wird Lehrer Girwert sich beruhigt fühlen und nur der erfolgten theilweisen Aufnahme seiner Abhandlung die Schuld beimessen können. Der gesellschaftliche Referent würde Hrn. G. vor allen solchen Verdächtigungen gesichert haben, wenn er nicht Alles als dessen Leistung angegeben, sondern ein paar erläuternde Worte beigefügt hätte, z. B. vorzüglich nach Preuskers Dorf-Bibliothek ꝛc., was in einem so starken Quartbande sich leicht ausführen ließ. Da der Referent die Sache selbst für hochwichtig hielt und die Dorf-Bibliothek von mir ebenfalls an die Gesellschaft eingesandt ward, so war um so eher eine erfolgte Kenntnißnahme von Seiten der Leiter derselben zu hoffen, und eine kurze Erwähnung der mit dem Aufsatze in so naher Beziehung stehenden Schrift wäre wohl auch der Billigkeit angemessen gewesen. — Alle andern, welche nur G's Aufsatz in den Gesellschafts-Schriften lesen und zufällig auch meine Dorf-Bibliothek in die Hände erhalten, werden, bei der nahen Verwandschaft beider und wegen jener ermangelnden Erläuterung ein vielleicht eben so hartes Urtheil fällen, als von mir früher erfolgt ist. Daher wird jenen Allen, vor Fassung eines Endurtheiles, die vorherige Lectüre des (mir jedoch auch noch nicht zu Gesicht gekommenen) vollständigen Girwert'schen Aufsatzes in den Schles. Provinzial-Blättern anzurathen sein. Somit wäre

die Sache wohl abgemacht! — Allen denen aber, welche an meinen Bestrebungen einigen Antheil nehmen, die vorläufige Mittheilung, daß über einen ähnlichen wichtigen Gegenstand der Volksbildung eine eben so kleine und billige Schrift, als jene, vielleicht noch im Laufe des Jahres erscheinen wird, nämlich: „Stadt- und Dorf-Jahrbücher, (Orts-Chroniken), zur Förderung der vaterländischen Culturgeschichte und des Eifers für der Heimath Wohl ꝛc."

Großenhayn. Rentamtmann Karl Preusker.

Ueber den pädagogischen Einfluß der katholischen Kirchenreform auf die Volkserziehung im Allgemeinen und das Schulwesen insbesondere. Der Mensch ist ein Sohn der Zeit, nicht bloß in dem Sinne, daß er in der Zeit geboren wird, darin lebt und nach einer bestimmten Zeit wieder stirbt, sondern insofern, als er seiner ganzen Bildung, seiner Anschauungs- und Gesinnungsweise nach ein Produkt derselben ist. Nicht bloß die Aeltern und die Schule, sondern alle Einflüsse des öffentlichen Lebens erziehen ihn. Es frage sich nun Jeder, wie viel tausend Umstände und Verhältnisse dazu mitgewirkt haben, daß er gerade das geworden ist, was er ist, und daß er es grade so geworden ist. Daraus geht zugleich hervor, daß eine Zeit mehr erziehliche Elemente enthalten muß, als die andere, je nach der Verschiedenheit ihres Charakters. Es giebt Zeiten, welche einer baumlosen Steppe, einer unübersehbaren, durch nichts als durch ihre Einförmigkeit charakteristischen Sandebene gleichen. Man wird geboren und gewindelt, getauft oder beschnitten, ißt sich groß, heirathet und stirbt. Leute, welche das Fettwerden für das höchste Ziel des Lebens halten, können in keiner glücklicheren Zeit geboren werden. Eine solche stillstehende, bewegungs- und regungslose Sumpfzeit ist nicht geeigner zur Erziehung eines lebendigen Menschengeschlechts. Sie gleicht den alten Schulen, wo das Sitzen eine der wichtigsten Uebungen war, und in denen der Schulmeister nur zuweilen als Recept gegen chorartiges Gähnen seine Schlafmütze mit der Weisung unter die Menge schleuderte, sie ihm wieder hinzubringen.

In einer solchen Zeit wird denn wohl auch zuweilen so Etwas unter die Menge geschleudert, daß alle erschrocken zusammenfahren, wenn sie überhaupt noch mehr zusammenfahren können, aber das ist auch Alles. Es ist nur ein Erschrecken im Traum; man träumt dann wieder fort. Unsere gegenwärtige Zeit ist keine solche; sie ist reich an pädagogischen Elementen. Das Geschlecht, dessen Jugend in dieselbe fällt, mag sich dessen freuen. Wer kann es berechnen, von welchem außerordentlichen Einfluß die Bestrebungen und die sich durchkreuzenden Richtungen auf die Zukunft sein werden. Bringen wir uns dies wenigstens zum Bewußtsein! Für jeden Erzieher, mag er nun in der Schulstube oder außerhalb derselben wirken, ist dies aller Beachtung werth. Man hat jetzt weder Zeit, lange Aufsätze zu schreiben, noch zu lesen. Ich will daher hier nur auf Eine Strömung im Zeitmeere der Gegenwart hinweisen — auf die katholische Kirchenreform. Von welchem Einflusse muß sie auf die Jugend sein. Pestalozzi, der Reformator des Schulwesens der neueren Zeit, hat den Anschauungsunterricht zur Herrschaft erhoben. Wenn in den Schulen gezählt, gerechnet ꝛc. wird, so hat man Striche, Bohnen, Würfel ꝛc.; aber wie schaut man die Geschichte an? Wie sollte ein Lehrer seinen Schülern, die mit ihrem Katechismus Tag für Tag zur Schule wanderten und eher von allem Andern als von religiösen Kämpfen sprechen hörten, z. B. eine lebendige Vorstellung von der Reformation des 16. Jahrh., von jener gewaltigen Zeit machen? Da bringt das neunzehnte Jahrhundert eine ähnliche Reform; es bringt sie uns, die wir eben jetzt leben und den hohen Genuß haben, mit unserer Kraft darin mitzuwirken. Wie konnte sich unsere Jugend einen Mann denken, der im Lande herumgeht und den Leuten für Geld Ablaß verkauft! Da bringt unsere Zeit Aehnliches und versinnlicht sogar in der Trierer Rockfahrt die Wallfahrten des Mittelalters, wogegen unsere kleinen nicht viel sagen wollen. Luther schlägt seine Sätze an die Schloßkirche; Ronge schreibt seinen Brief. Luther wird in den Bann gethan, in die Acht erklärt, Ronge und seine geistesverwandten Mitkämpfer werden erkom-

municirt. Luther reiset nach Worms, später mit Melanchthon durch Sachsen zur Untersuchung der Kirchen und Schulen. Ueberall, wohin er kommt, empfangen ihn jubelnd die Massen des Volks. Die Menschen sind entschieden zum Kampfe für eine Idee, für oder wider. Ist's jetzt anders? Und wer wird es leugnen, daß der Eindruck, den ein großer Mann auf die Jugend macht, von unberechenbaren Folgen ist. Die Jugend hat noch die meiste Empfänglichkeit. Sie ist jetzt bekannt mit dem Gegenstande, dem der Kampf gilt, Unabhängigkeit von Rom, Freiheit der Gewissen, der Ueberzeugung. Sie sieht, mit welcher Begeisterung das Volk die Kämpfer für diese Güter empfängt. Man denke nun an die Rundreisen Kerbler's, Licht's, Ronge's, Czerski's und aller Derer, die mit ihnen arbeiten. Wird die Jugend kalt bleiben, wenn das Alter im heiligen Feuer brennt? Nein, nimmermehr. Als Miltiades die Schlacht von Marathon gewonnen hatte, konnte Themistokles, da er die Triumphe sah, die dem Sieger bereitet wurden, nicht mehr ruhig schlafen. Er wollte für sein Vaterland eben solche Thaten thun, damit des Volkes Jubel auch über seine Siege ausströme. Und er wurde groß, wie Miltiades, ja größer, denn er. Sollte unter den tausend und aber tausend deutschen Knaben, welche die auf ihren Rundreisen begriffenen Vorkämpfer der kathol. Reform mit begrüßen, keiner sein, in dessen Seele das Saamenkorn zu dem Entschluß fiele: Auch ich will ein Kämpfer werden für Freiheit und Recht; auch ich will streiten gegen alle finstern Mächte der Erde, ein Priester des Lichtes und der Wahrheit. Heil dem Geschlecht, dessen Jugend in eine Zeit der Begeisterung fällt, in eine Zeit, in der man nicht lebt, um Kartoffeln oder Austern zu essen, sondern ißt, um für die Ideen seiner Zeit zu leben. Denn nur der lebt, welcher für dieselben wirkt, d. h. Theil nimmt an der „Arbeit seiner Zeit," alle andern stehen müßig am Markte des Lebens. Diejenigen, welche gegenwärtig handelnd dastehen, das Zügel haltend, das Ruder führend, haben ihre Jugend zur Zeit des Freiheitskrieges, auch eine große Zeit, verlebt. Während unsere Väter den äußern

Feind über die Grenze trieben und wir uns über die Siegesnachrichten und die Jubelfeuer auf den Bergen freueten, da gelobten wir uns in unserm Herzen würdige Söhne unserer Väter zu sein, zu kämpfen und zu siegen, wie sie. Die Zeit ist gekommen, wo unser Entschluß zur That werden kann, zum Theil schon geworden ist, wenn auch keine äußern Feinde da sind. Was nützte uns der ganze Freiheitskrieg 1813, wenn wir, dreißig Jahre später unsern Geist in Fesseln schlagen ließen. Loyola ist schlimmer als Napoleon. Wie sich aber unsere Begeisterung an dem heiligen Feuer unserer Väter entzündet hat, so wird auch eine Flamme aus der Gegenwart in die Herzen der Jugend schlagen. So brennt das Feuer der Vesta fort von Geschlecht zu Geschlecht. Glaubt nicht, ihr Städte und Gemeinden, die Empfangsfeierlichkeiten, die ihr einem der Vorkämpfer gegen die römische Zwingherrschaft macht, seien eine bloße Ehrenbezeugung. Nimmermehr! Sie sind ein Erziehungsakt, der erst dann im Stillen fort zu wirken beginnt, wenn die Blumengewinde längst gelöset, die Kränze verwelkt, die Fackeln erloschen sind. Man wird nicht mittels der Regel detri, oder gar des beliebtern Kettensatzes nachzurechnen vermögen, welches die Wirkungen einer solchen Feier sind. Aber wer es gesehen, wie die Augen vieler Knaben blitzten, wenn sie Ronge erblickten, mit welchem Ausdruck und mit welch Freude glänzendem Blick ein Mädchen dem andern mittheilte: ich habe Ronge gesehen, der wird an bleibenden Folgen nicht zweifeln. Wird sich die Jugend, herangewachsen, bei ähnlichen Anlässen nicht sagen: So haben unsere Väter gehandelt, wir wollen handeln wie sie? Werden unsere Söhne, wenn sie einst in Aemtern stehen, oder irgendwie die Gemeinde vertreten, nicht zurückdenken an die Gegenwart und sich erinnern, wie jetzt die Behörden verfahren? Werden unsere Töchter, welche jetzt als Jungfrauen einen geistigen Freiheitskämpfer mit Kränzen empfangen und seinen Pfad mit Blumen bestreuen, später als Mütter nicht dieselben Gesinnungen ins Leben tragen und sie dem künftigen Geschlecht einflößen? Werden sie, wenn wieder eine hervorragende

kraft reformirend auftritt, ihr hemmend begegnen? Nein, der pädagogische Einfluß der gegenwärtigen Reform ist von großer Bedeutung für die Zukunft. Erwägen wir denselben und pflegen wir das Samenkorn. Das ist die rechte Anschauungsmethode in der Erziehung, der Jugend gesinnungsvolle Männer zur Anschauung vorführen. Das übrige macht der Entwickelungsgang der Geschichte.

Hirschberg. K. F. W. Wander.

Die im Jahre 1760 erfolgte Uebergabe der Festung Glatz an die Oesterreicher betreffend. S. 628 ff. des vor. Bd. dies. Blätter (Juniheft) befindet sich ein Aufsatz: „Friedrich II. und die Jesuiten" überschrieben, welcher einen schon längst mit unumstößlichen Gründen als gänzlich aus der Luft gegriffen dargestellten Vorwurf wieder aufwärmt und uns veranlaßt, dazu nicht stillzuschweigen. Wir wollen aber hierbei, nicht aus Bequemlichkeit, das Beispiel des Verfassers des in Rede stehenden Aufsatzes befolgen, der die Beschuldigung, Glatz sei am erwähnten Tage und Jahre durch jesuitische Mitwirkung in die Hände der Oesterreicher gerathen, mit einem Citat aus Archenholz' Geschichte des siebenjährigen Krieges belegt, und uns auf des, vor Kurzem verewigten Prof. Alois Bach „Urkundliche Kirchen-Geschichte der Grafschaft Glatz. Von der Urzeit bis auf unsere Tage ꝛc." (Breslau 1841. gr. 8) berufen, wo das fragliche Ereigniß S. 353 ff. folgendermaßen besprochen wird: „Der Angriff des Feindes (früh um 5 Uhr am 26. Juli 1760) geschah mit solchem Nachdruck, daß die Belagerten bald darauf eine Pfeilschanze, der Kranich genannt, verließen. Diese wurde sogleich von einer Zahl Freiwilligen in Besitz genommen, und obschon die Belagerten diese Schanze zweimal zu erstürmen suchten, wurden sie doch immer von dem Feinde, der sich unterdessen durch mehrere Truppen verstärkt hatte, zurückgeschlagen, ja sogar bis an den bedeckten Weg und den äußersten Eingang der Hauptwerke verfolgt. Durch so schnelle und glückliche Fortschritte ermuthigt, stürmen die Kaiserlichen auf das Hauptwerk selbst; die Preußen fliehen, die Feinde verfolgen sie und

dringen mit ihnen hinein. Nun warfen die Meisten der ersteren die Gewehre weg, ergaben sich zu Kriegsgefangenen oder erklärten sich als Ueberläufer. Von der Festung drang der Feind in die Stadt, nahm sie ebenfalls mit stürmender Hand und plünderte sie. Dieß geschah innerhalb fünf Stunden. Eine so wichtige Festung in so kurzer Zeit und bei so geringem Verlust an Menschen zu nehmen, erregte allgemeines Erstaunen und schien sich mit dem, in diesem Kriege so oft bewährten Ruhme der preußischen Waffen nicht zu vertragen; daher mußte dieser Eroberung ein Verrath zum Grunde liegen; und wer wird dessen beschuldigt? — Die Jesuiten. Die Liebe zur Wahrheit gebietet uns, die Ehre und den guten Namen der, in den Grüften schon längst versammelten Väter der G. J. gegen diese Beschuldigung zu retten. Wenn wir auch zu ihrer Vertheidigung beweisen wollten, daß die Jesuiten zu klug waren, Etwas zu unternehmen, dessen Erfolg an der Wachsamkeit und Thätigkeit ihrer Feinde scheitern konnte; von Spähern heimlich umstellt, als daß es möglich gewesen wäre, ein so gefährliches Unternehmen vorzubereiten; von dem Mißtrauen, das die Officiere der Besatzung nach Lehre und Beispiel ihres Oberbefehlshabers (Fouqué) gegen sie hegten, zu sehr überzeugt, als daß sie sich ihnen nähern durften, um mit ihnen eine geheime Unterhandlung anzuspinnen; durch den unglücklichen Brand (am 7. Jan. 1757), zahllose Lieferungen, Verpflegungen freundlicher und feindlicher Truppen zu sehr verarmt und erschöpft, als daß sie an Soldaten, um sie zum Treubruch zu verleiten, die erforderlichen Geldspenden machen konnten: so würden solche Gründe bei jedem Unbefangenen gerechte Anerkennung finden, jedoch nicht bei solchen Leuten, die von Vorurtheilen eingenommen oder von Leidenschaften geblendet, jene Beschuldigung gegen die Jesuiten für klar erwiesene Wahrheit annehmen und unsere Widerlegung entweder gar nicht beachten, oder gegen sie neue Einwendungen in Bereitschaft haben. Wir müssen daher einen Beweis führen, der zu jeder Zeit und überall vor dem strengsten Gericht bestanden, besteht und fernerhin bestehen wird. Dieser ist: Zur Zeit der Belagerung

und der Uebergabe der Stadt und Festung Glatz am 26. Juli 1760 befand sich vom Rector des Glätzischen Collegiums der G. J. an bis zum geringsten Laienbruder herab, nicht ein einziges Ordensglied in den Ringmauern der Stadt Glatz, sondern sie lebten zerstreut in den schlesischen Ordenshäusern. Daß die wichtige Festung Glatz innerhalb einiger Stunden genommen wurde, ging sehr natürlich zu. Man denke sich den König und die Armee damals mit der Belagerung Dresdens beschäftigt, den General Fouqué mit etwa 13,000 Mann, den letzten Streitkräften Schlesiens, bei Landeshut geschlagen, eine größtentheils aus Ueberläufern, Ausländern und gezwungenen Soldaten bestehende Besatzung in Glatz, einen ungeschickten und feigen Commandanten an ihrer Spitze, im Gegentheil einen entschlossenen Anführer, den verwegenen und glücklichen Felsenstürmer Laudon, der im folgenden Jahre es wagte, fast im Angesicht des Königs die Festung Schweidnitz zu nehmen, das blinde Vertrauen der, seinen Befehlen untergeordneten Schaaren, die von den tapfern Unterbefehlshabern Ravroy und v. Bechart nach einem, vom geistvollen Gribauvall entworfenen Angriffe zum Sturm geführt, und es bedarf keiner Mitwirkung von unsichtbaren Kräften, als da sind Verrath und geheime Umtriebe von Jesuiten oder Mönchen, um dem Feinde die Festung in die Hände zu spielen. Wenn daher Friedrich d. Gr. in seinen hinterlassenen Werken die Jesuiten der Verrätherei beschuldigt, so hat dieser König durch sein Verweisungs-Edict vom 27. Februar 1757 den Schriftsteller im Voraus schon widerlegt. Der Commandant D'D ward, sowie er aus der Gefangenschaft kam, in Breslau vor ein Kriegsgericht gestellt und verurtheilt, bei offenem Sarge erschossen zu werden, wurde aber im Augenblicke der Exekution begnadigt. Daß eine Untersuchung über irgend einen Jesuiten wäre verfügt worden, wer kann dieß behaupten? Im Gegentheile genoß der Orden des Schutzes und einer zunehmenden Huld und Gnade des Königs bis zu seiner Auflösung. Zu Anfange des Jahres 1761 kam der Jesuitenrector mit einigen Ordensgenossen nach Glatz zurück, und unter dem 24. Mai d. J. befahl

die Kaiserin Maria Theresia denselben Alles, was sie hatten verlassen müssen, Haus, Kirche, Schulen und Güter, einzuräumen."

Leobschütz. Dr. A. J. Kahlert.

Bibliothek der neuesten Land- und Seereisen, für die Jugend bearbeitet von K. F. W. Wander. Unter vorstehendem Titel erscheint bei H. Lucas in Hirschberg eine Reihe der wichtigsten und für die Jugend belehrendsten Reisebeschreibungen der Gegenwart, in etwa 6—8 jährlichen Lieferungen à 5 sgr. Der sowohl als Lehrer wie als Schriftsteller rühmlichst bekannte Verf. bietet damit der Jugend eine so angenehme, als nützliche Lectüre und ein gutes Bildungsmittel. Er hat sich zur Hauptaufgabe gestellt: nur „gesunde Geistesnahrung" zu reichen; „Alles entfernt zu halten, was die sittliche Bildung der Jugend gefährden könnte, und dahin zu streben, eine edle Gesinnung für Wahrheit und Tugend heran zu bilden." In den ersten beiden Lieferungen liegt ein sprechender Beweis vor uns, daß Wander dieser Aufgabe gewachsen ist und wir an der Lösung derselben keinen Zweifel hegen dürfen. Jede Lieferung zerfällt in zwei Abtheilungen. Die bereits erschienenen enthalten in der 1. Abth. 10 Kap. von „Capitain Georg Back's Reise durch Nord-Amerika, bis zur Mündung des großen Fischflusses und an den Küsten des Polarmeeres, in den Jahren 1833—1835." In der Einleitung zu dieser Reise giebt W. einen Ueberblick der Nordpol-Expeditionen von Cabot (1494) bis herab auf die neueste, 1829—1833 unternommene Polar-Expedition des Cap. John Roß und entwickelt daraus die Ergebnisse derselben für die Wissenschaft und den Handel und die Wahrscheinlichkeit einer nordwestlichen Durchfahrt. Hieran knüpft er einige Bemerkungen über den Umfang der nördlich von den canadischen Seen gelegenen Ländermassen Amerika's, die Cap. Back durchreiste, und weist darauf hin, wie ergiebig ein Land von so ungeheurer Ausdehnung, wenn Thal- und Hügelland mit Wäldern und Grasebenen abwechseln, wie dies bei diesem Theile Nord-Amerika's der Fall ist, für die Naturwissenschaften,

namentlich für die Thierkunde sein müsse. Der 2. Hauptabtheil. hat der Verf. die Ueberschrift: „Weltblicke" gegeben, weil sie bestimmt ist, nicht in ausführlichere Darstellungen, in größeren Bildern wie die erste, uns Kunde von der Erde und dem Leben der Völker zu geben, sondern nur Blicke darauf zu werfen, nur in einzelnen Zügen, in kleinen Skizzen zu uns zu sprechen. Auch diese Abtheilung verspricht höchst interessant zu werden. In seiner bekannten kräftigen, lebendigen, mitunter humoristischen Darstellungsweise zeichnet W. interessante Züge aus der Länder- und Völkerkunde. Alles klar und der Jugend verständlich. Druck und Ausstattung sind gut. Die Reise-Bibliothek wird der Jugend, sowie den Gründern von Schulbibliotheken eine willkommene Gabe sein. Wir würden der Verlagshandlung großen Dank sagen, wenn sie zuweilen eine Handkarte über die durchreisten Länder beigeben wollte. Schließlich bemerke ich noch, um mehrseitigen Besorgnissen zu begegnen, daß die amtliche Stellung des Verf. auf die Herausgabe der Reise-Bibliothek keinerlei Einfluß übt und die Unterbrechung derselben unter keinen Umständen zu fürchten ist.

Steinseiffen. Conrad.

Chronik.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Katholischer Religion: Pfarr. Ant. Ernst in Ellguth als Pfr-Adm. in Zülz; Vicar Laxy a. Ober-Glogau als Pfr-Adm. in Ellguth; Capl. Strzybny a. Ratibor als Pfr-Adm. in Ostrog; Capl. Bulang in Ziegenhals als Adm. das. Capl. Nitschke a. Liebenau als Pfr-Adm. in Oppelwitz; Pfr-Adm. Körner in Oppeln als solcher in Gr.-Nossen; Capl. Hahn in Kamenz als Capl. in Neiße a. d. Curatialk. Pr. Rüchel als Capl. in Goschütz; Pr.

Fischer als Capl. in Kamenz; Ober-Capl. Hauffe als Religionslehrer am Gymn. in Glogau. — Schull. Lachmuth in Pombsen als Schull. u. Organ. in Lauterbach; Schull. u. Org. Fuchs in Bögendorf als Glöckner a. d. Pfarrk. in Schweidnitz; Adjuv. Friede als Schull., Org. u. Kirchendiener in Seitendorf; Hilfslehrer Dirschke aus Kl.-Oels als Schull. u. Org. zu Brostau; der interim. Schull. Berger zu Belk Kr. Rybnik ist defin. angestellt.

Evangelischer Religion: Pastor Roth in Erdmannsdorf als interim. Superint. der Diöcese Hirschberg; Past. subst. Littmann in Massel Trebn. Kr. als Pastor das.; Past. subst. Lochmann als Pastor zu Seitendorf; Past. Ledig aus Quickendorf als Pastor in Marschwitz; Candid. Häßner als Pastor in Quickendorf; Past. Seibt a. Kesselsdorf als Pastor in Ober-Panthenau Kr. Nimptsch. Die Candidaten der Theol.: Kadelbach aus Probsthain, Klopsch a. Steinau, Morgenbesser a. Breslau, Richter a. Uhyst, Rother a. Buchwald, Schmoltz a. Michelau haben die Erlaubniß zu predigen, die Pred.-A.-Candid. Donner a. Berge, Lange a. Halbau, Pfitzner a. Guhrau, Polko a. Tropplowitz, v. Rouppert a. Kl.-Wiersewitz und Voigt aus Breslau das Zeugniß der Wählbarkeit zum geistl. Amte erhalten. — Breslau: Zum Lehrer an der für das Elisabethan errichteten Elementar-Klasse ist der 2. Elem.-Lehrer am Magdal. L. Seltzsam, an dessen Stelle der bisher. 3. Lehrer a. d. ev. El.-Sch. No. 9 Köhler, ferner der bisher. Freischull. Lauschner zum Hauptlehrer u. der Lehrer an der Besserungsschule Muche zum 2. Lehrer an der in Stelle der Freisch. No. 5 errichteten 2klassigen Elementarsch. No. 11, der 3. Lehrer an der El.-Sch. No. 7 Letzner aber — dieser vorläufig auf 6 Monate — zum Lehrer an der Besserungssch. vom Magistrat berufen worden. Stadtschull. Diskowsky zu Bernstadt als Schull. u. Org. in Giersdorf Kr. Brieg; Schull. Welzer zu Kohlfurth als Schull., Cant., Org. u. Küster in Ndr-Bielau Görl. Kr.; Schull. Geisler a. Niemberg als Schull. u. Cant. in Seichau Kr. Jauer. Die Lehrer: Taurke als Schull. in Kutscheborwitz, desgl. Theidel als Schull. in Pinkotschine definit. angest. Die Adjuvanten:

Herrmann a. Rosenau als Schull. u. Org. in Djas, Horn als Schull. in Schwierse, Reuner aus Ludwigsdorf als Schull. in Klöppelsdorf u. Tschorn als Schull. in Netsche.

Im Militair.

v. Manstein, Sec.-Lt. vom 4. Hus.-Reg., zum Prem.-Lieut. Eckenbrecher, Rittm. a. D., früher im 6. Hus.-Reg., der Char. als Major beigelegt. v. Wulffen, Pr.-Lt. vom 7. Inf.-Reg., zum Hauptm. u. Comp.-Chef; v. Colomb, Sec.-Lt. von dems. Regim., zum Prem.-Lt.; v. Tempsky, Brinkmann, v. Splawa-Neymann, aggr. Sec.-Lts von der 5., Liebeneiner, Himpe, v. Schickfuß, desgl. von der 6. Art.-Brig., zu Art.-Offizieren ernannt. Keßler, Sec.-Lt. vom 12. Inf.-Reg., das Commando zur Ritter-Akademie in Liegnitz bis zum 1. Octbr. 1846 verlängert. Die Port.-Fähnr. v. Gallwitz-Dreyling vom 6. Inf.-Reg., Schwinger, vom 11. Inf.-Reg., v. Werner vom 4. Hus.-Reg. (diese 3 mit Sec.-Lts-Char.), v. Bock, vom 22. zum 7. Inf.-R. vers., zu überzähl. Sec.-Lts; Mittelstädt, v. Langen, Bloch v. Blottnitz, von der 6. Art.-Brig. zu aggr. Sec.-Lts. Bei der Landwehr: Rieger, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 6. Reg., zum Prem.-Lt. v. Meyer, P.-Fähnr. (m. Sec.-Lts-Char.), zuletzt im 6. Inf.-Reg., zum Sec.-Lt. v. Siegroth, Pr.-Lt. vom 1. Bat. 7. Reg., als inter. Comp.-Führer ins 3. Bat. 6. Reg.; Schrottky, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 10 Reg., zum int. Comp.-Führ.; Brade, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 10. R., zum Pr.-Lt. Moser, Pr.-Lt. vom 3. Bat. 10. R., zum Hauptm. Schwenzer, Sec.-Lt. a. D., zuletzt Feldw. im 1. Bat. 6. R., als Führer der Veter.-Sect. des 1. Bat. 7. Reg. Littmann, Pr.-Lt. vom Ldw.-Bat. 38. Inf.-R., zum Hauptm. und Comp.-Führ. Stangen, Mehlhorn, Sec.-Lts von dems. Bat., zu Pr.-Lts. Frhr. v. Zedlitz, Pr.-Lt. vom 1. Bat. 22. Reg., zum int. Comp.-Führer; Schörner, Breitkopf, Sec.-Lts von dems. Bat., zu Pr.-Lts. Menzel, Heckert, Pr.-Lts vom 1. Bat. 23. Reg., zu Hauptl.; Klenke, Sec.-Lt. von dems. Bat., zum Pr.-Lt. v. Tyszka, Rittm. (m. Majors-Char.) a. D., zuletzt im 2. Ul.-R., nach seinem erdienten Patent ins 3. Bat. 3. Regim. einrang. Die Unteroff.: Anton vom 1. Bat.,

Meerholz vom 3. Bat. 6. Regim., v. Nickisch-Rosenegk, v. Rothkirch-Trach vom 1. Bat., Heinke vom 2. Bat. 7. Reg., v. Fischer, Obermann, Lewandowski, Liese, v. Schimonski vom 1. Bat., v. Prittwitz vom 2. Bat., Treutler, Langer, Graf Matuschka, v. Fehrentheil vom 3. Bat. 10. Reg., letzterer für die Cav., v. Koschembahr, Trache, Marschner, Fiebig, Ludwig, Wirth, vom 3. Bat. 11. Reg.; Hoffmann, Feldw. von diesem Bat. u. Reg., für die Art.; Meyer, Keigel, Rappold, vom 1. Bat. 18. Reg., letzterer für die Art.; Curs, Grötschel, vom 2. Bat., ersterer f. d. Art.; Köcher, v. Glasenapp, vom 3. Bat. 22. Reg., Bar. v. Lüttwitz, Bar. v. Dallwitz, vom 3. Bat. 23. Reg., letzterer f. d. Cav., sämmtl. zu Sec.-Lts ern. Abschieds-Bewilligungen: Müller, Hauptm. von der 2. Ing.-Insp., als Major, mit der Ingen.-Unif. u. Pens. Frhr. v. Rothkirch-Panten, Sec.-Lt. vom Garde-Schützen-Bat., scheidet aus und tritt zu den beurl. Offic. des 1. Bat. 3. G.-L.-R. über. Kosmann, Hauptm. von der 5. Art.-Brig., Krause, Sec.-Lt. von der 6. Art.-Brig., als Pr.-Lt. mit der Armee-Unif., den bedingten Vers.-Anspr., beide mit Pens. Bei der Landwehr: Sander, Hauptm. vom 1. Bat., Schultz, Sec.-Lieut. vom 3. Bat. 6. Reg., Frhr. v. Richthofen, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 10. Reg., v. Prittwitz, Prem.-Lt. vom 2. Bat. 11. Reg., dieser als Rittm. m. d. Armee-unif. mit den vorschr. Abz. für Verabschiedete.

Im Civil.

Regierung zu Breslau: den Geh. Regier.-Räthen Gossow und v. Hauteville ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste mit Pens. ertheilt worden; Reg.-Secr. 2. Kl. Nowack zum Regier.-Secr. 1. Kl. u. Civil-Supernum. Christiani zum Bureau-Assist. befördert. Ober-Landes-Gericht zu Breslau: Auscult. Gröger zum Ref.; die Ref. Schwenzner, Knöpfler u. Koch zu Assess. O.-L.-G.-Assess. van der Velde zum Landgerichts-Rath v. O.-L.-Ger.-Assess. Gresser a. Hamm zum O.-L.-Ger.-Rath hiers. O.-L.-G.-Rath v. Haugwitz erh. bei der erbetenen Entlassung von seinem Amte unter Vorbehalt des Rechts zum Wiedereintritt den Char. als „Geh. Justiz-

rath." Ober-Landes-Gericht zu Glogau: O.-L.-Ger.-Assess. Graf zur Lippe ist an das O.-L.-G. zu Königsberg und Kammerger.-Assess. Gravenhorst a. Beila anher vers. Ober-Landes-Gericht zu Ratibor: Referend. Wenzel zum O.-L.-G.-Assess.; Canzlei-Diät. Donnerstag inter. als O.-L.-G.-Canzl.; Lohnschreiber Krziwmack als Canzlei-Diät. Abgegangen: O.-L.-G.-Assess. Fischer wegen Uebernahme des Fürstl. Hohenloh. Crimin.-Ger. in Ujest, die Ref. Schmeer u. Auer. Pensionirt: O.-L.-G.-Vice-Canzlei-Insp. Gritschke mit Verleihung des Char. als Canzlei-Insp. O.-L.-G.-Assess. Klose a. Breslau ist anher vers. General-Landschaft für Schlesien: Major a. D. v. Winkler auf Schwedlich ist als Director der Neiße-Grottkauer Fürstenthums-Landschaft bestätigt. Breslau: Partikul. Wittig als Stadtrath. Brieg: Criminalrichter Ernst ist nach Stendal als Mitglied des dort. Land- u. Stadtger. u. als Untersuchungsrichter vers. Falkenberg: Apothek. Zadig hat die Agent. der Köln. Feuer-Vers.-Ges. „Colonia" niedergelegt. Glatz: Act. u. Rend. Adolph a. Pitschen als 2. Crimin.-Act. am hies. Inquisit. Gr.-Glogau: Proviantmstr. Körte erh. den Char. als Kriegsrath. Goldberg: Commiss.-Agent Groß als Spez.-Agent der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. Jauer: Kfm. Stockmann als Spez.-Ag. vers. Ges.; Pfefferküchler Richter als Rathsh. Kupp: Justiz-Commiss. Mouillard zum Notar im Dep. des O.-L.-G. Ratibor. Liegnitz: O.-L.-G.-Assess. v. Kamptz zum Land- u. Stadtger.-Rath. Markliffa: Rathm. Kolbe ferner als solcher u. Apoth. Felgenhauer als Rathm. Namslau: Fleischermstr. Weber als Rathm. Neiße: O.-L.-G.-Assess. Dittrich als Stadt-Syndikus. Neurode: Tuchfabrik. Grüßner als Rathm. Raudten: Kfm. Kepperkorn als Rathm. Reichenbach i. Schl.: Kfm. u. Rathm. Fleischer als Agent der Berl. Feuer-Vers.-Ges. Rosenberg: Act. Wihrheim inter. als Act., Depos.- u. Sal.-Kass.-Rend., Dolmetscher u. Canzlist beim Stadtger.; Stadtger.-Act. Reichert als Bürgermstr. Rybnik: Haupt-Steuer-A.-Contr. Karvat a. Ratibor als Kr.-Steuer-Einn. Schmiedeberg: O.-L.-G.-Assess. v. Hugo a. Glogau als Director des Land-

u. Stadtger. Schönberg: Kfm. O. Müller als Spez.-Agent der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. Schweidnitz: Kamm.-Ger.-Assess. Schwarz a. Löbau zum Justiz-Commiss. bei den Ger. des Schw. Kr. und außerdem bei dem im Neum. Kr. belegenen Land- u. Stadtger. zu Canth, mit Anweis. s. Wohns. in Schw., zugl. zum Not. für das Depart. des Ob.-L.-Ger. zu Breslau. Sohrau: Stadtger.-Act., Secr. Nack ist mit Pens. in Ruhestand vers.; Act. Wawretzko inter. zum Act., Depos.- u. Sal.-Kass.-Rend., Dolmetscher u. Canzl. beim Stadtger. ern.; der Bürger Rud. v. Skrbensky als Rathm. Strehlen: Kaufm. Kern hat die Agent. f. d. Düsseld. Feuer-Vers.-Ges. niedergel., dagegen die der F.-V.-Ges. „Colonia" übern. Trachenberg: Stadtrichter, Justizr. Schwarz ist mit Pens. entl., jedoch demselben die Verwaltung der Patrimonialgerichte von Labschütz, Alexanderwitz, der Gr. Peterwitz. Güter, von Konradswaldau, Obernigk u. Schimmelwitz vorläufig noch belassen worden. P. Wartenberg: Kfm. Buchwald als Agent der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. Zülz: St.-V.-Protokollf., Seifensiedermstr. Fleischer zum Kämmerer und Kfm. Neugebauer als Rathmann bestätigt.

Gnadenbezeugungen.

Se. Majestät der König haben dem Geh. Reg.-Rath Gossow zu Breslau bei dessen nachgesuchter Entlassung den roth. Adl.-Ord. 3. Kl. m. d. Schl.; dem kath. Pfarr. Wermund zu Herzogswalde Grottk. Kr., dem kathol. Pfarr. Wider in Nassidel Leobsch. Kr.; dem kath. Pfarr. Wander in Jauer Ohl. Kr.; dem pens. Syndikus der Oels-Mil. Fürstenth.-Landsch., Justizr. Schmiedel zu Oels; dem pens. Reg.-Secr. Franke zu Breslau den roth. Adl.-Ord. 4. Kl.; dem Förster Prutz zu Görlitz; dem Schull. u. Org. Fischer zu Lobedau b. Oppeln und dem kathol. Schull. u. Chorrector Reinelt zu Habelschwerdt das allg. Ehrenz.; dem Wirthsch.-Beamten Otto v. Frankenberg zu Krzyzanowitz die Rett.-Med. am Bande zu verleihen geruhet. Den Königl. Förstern: Pitter zu Pechofen, Rev. Kathol.-Hammer, u. Gebauer zu Kl.-Kreidel, Rev. Schöneiche, ist zur Belohnung ihrer befriedigenden Dienstführung die Ehrenkoppel verliehen worden.

Patrimonialgerichts-Veränderungen.

Grottk. Kr.: Reisewitz, Justit. Forche zu Neiße; Tarnau, Justit. Wicke in Ottmachau. Rosenb. Kr.: Frei-Kadlub, Stadtr. Felbier zu Guttentag.

Nekrologe.

Joseph Harbig, geboren zu Gompersdorf Habelschwerdter Kr. den 22. August 1785, besuchte nach erlangtem Elementar-Unterricht in Schreckendorf gl. Kr. vom J. 1798 bis 1804 das kath. Gymnasium in Breslau und von da ab durch 5 Jahre die Leopoldinische Universität daselbst. Nachdem er 1809 die Priesterweihe erhalten hatte und gegen 6 Jahre als Caplan in Thondorf u. Neurode thätig gewesen war, wurde ihm das Dekanats-Amts-Secretariat in Habelschwerdt überwiesen, in welcher Stellung er die schönste Gelegenheit hatte, sich mit allen Erfordernissen zur gesegneten Verwaltung eines Seelsorgeramtes bekannt zu machen. Ein solches wurde ihm im J. 1824, in welchem er als Pfarrer und Kreis-Schulen-Inspector des Landecker Bezirks angestellt ward. Die Liebe und Achtung, die er sich dort zu erwerben gewußt hatte, ließen ihn nach der Wahl des Großdechanten Dr. Knauer zum Fürstbischof von Breslau als den würdigsten Nachfolger desselben in der Grafschaft Glatz erscheinen und trugen hauptsächlich dazu bei, daß er zum Königl. Großdechanten und fürsterzbischöflichen Vikar für die genannte Grafschaft sowie zum Pfarrer in Habelschwerdt befördert wurde, woselbst er am 29. August d. J. verschied. Harbig war Herausgeber der „Sammlung der Kgl. Preuß. Gesetze über Trauungen, Taufen und Begräbnisse für kathol. Seelsorger der Provinz Schlesien" (Breslau 1830. 8), deren zweite vermehrte Auflage im J. 1833 (123 S. gr. 8) erschienen ist.

Adolph Heinrich Kröber, geboren zu Großbargen bei Trachenberg den 18. August 1798, genoß den Elementar-Unterricht und den Anfang der gelehrten Schulbildung im elterlichen Hause und setzte diese vom J. 1814 an auf dem Elisabethan in Breslau fort, worauf er vom

Sept. 1817 an den medicinischen Studien durch 3 Jahre auf der Universität allda und fast 1 Jahr auf der Universität in Berlin oblag. Nach erfolgter Promotion und zurückgelegten Staatsprüfungen ließ er sich als praktischer Arzt in Breslau nieder, wo seine Wirksamkeit, namentlich zur Zeit der Cholera, eine sehr gesegnete war. Ueber die schriftstellerische Thätigkeit Kröbers, der nach langen und schweren Leiden am 3. October d. J. starb, giebt das 5. Heft des Schles. Schriftst.-Lexikons des Red. dies. Bl. (S. 98 f.) nähere Auskunft. Außer den daselbst verzeichneten Abhandlungen ist er auch Verfasser einiger Aufsätze in der Bresl. und Schles. Zeitung, welche letztere auch seine letzte literarische Arbeit, die Armen- und Krankenpflege Breslau's betreffend, enthält.

Geistliche- und Kirchen-Verwaltung.

In Schmiedeberg hat am 22. Sept. die Jubelfeier des 100jährigen Bestehens der evangel. Kirche, zu dessen Verherrlichung sowie zur Verschönerung des Gotteshauses von Seiten der Kirchgemeinde und der Commune viele Spenden der Liebe gereicht worden sind, in Dalkau Glog. Kr. am 28. Sept. dieselbe Feier und in Dyhernfurth Wohl. Kr. am 23. Sept. die Feier des 100jährigen Jubiläums der evangel. Kirche und die Einweihung derselben nach erfolgtem Vergrößerungsbau stattgehabt. Zu dem Bau waren an freiwilligen Beiträgen 1514 rtl. eingegangen. In Raudten ist im September der Hallenbau bei der evangel. Pfarrkirche vollendet worden. Am 7ten dess. M. ward die neu erbaute kath. Kirche in Glausche Namsl. Kr. consecrirt. Zu den Baukosten hatten der Fiscus 2809 rtl. 6 sgr. 11 pf., die Eingepfarrten (Reichthal u. Glausche) außer 1040 Fuhren und den Handdiensten 1404 rtl. 18 sgr. 5 pf. beigetragen. Zur Bestreitung der Bauschuld von 800 rtl. gingen am Consecrationstage 49 rtl. 26 sgr. 5 pf. an Offertorien ein. Zu Reichwalde Rothenb. Kr. hat der Rittergutsbes. Lehmann den Kirchthurm für 60 rtl. neu anstreichen lassen. In Salzbrunn hat die evang. Kirchgemeinde, welche seither den Friedhof

der kathol. Kirche zur Beerdigung ihrer Verstorbenen benutzte, ein in der Nähe der evang. Kirche liegendes Ackerstück angekauft, des nach erfolgter Umfriedigung am 31sten August als Begräbnißplatz eingeweiht wurde. Ebenso hat die evangel. Gemeinde zu Gottesberg, welche sich zeither des kathol. Kirchhofes mit bediente, wegen Ueberfüllung desselben einen neuen Gottesacker acquirirt. Die Einweihung erfolgte am 14. Sept. In Reichenbach ist den 25. Septbr. der von der verst. verw. Seifensieder Bergmann zu einem Friedhofe für die evangel. Kirchgemeinde bestimmte, 4 Morgen haltende und ummauerte Platz am Schweidnitzer Thor unter angemessener Feierlichkeit seiner Bestimmung als Gottesacker überwiesen worden. — Wie in Breslau, haben auch in Reichenbach die protestantischen Freunde auf die ihnen gemachten Eröffnungen sofort ihre Zusammenkünfte eingestellt *). — Im Reg.-Bez. Liegnitz befanden sich zu Ende August in 16 Städten, somit in allen größeren Städten mit Ausnahme von Greiffenberg, Hoyerswerda und Sagan, Vereine von Christkatholiken, deren Zahl sich auf etwa 1700 belief, ungefähr den 8ten Theil der in jenen Orten lebenden Katholiken. Von der

*) In Betreff des Consistorialrathes Prof. Dr. David Schulz, der die bekannte Breslauer Protesterklärung mit unterzeichnet hatte, enthalten die Schles. und Brsl. Zeit. vom 17. October, anscheinend aus offizieller Quelle, folgende Mittheilung: „Der Consistorialrath und Prof. Dr. D. Schulz ist auf Grund einer Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 26sten v. Mts. von der Theilnahme an den Sitzungen und Geschäften des hiesigen königlichen Consistoriums, unter Belassung seines Titels und Gehalts als Consistorialrath, entbunden worden. Die Veranlassung hierzu hat derselbe durch seine Betheiligung bei der bekannten Protesterklärung vom 21. Juni d. J. gegeben, die als unvereinbar mit seinem amtlichen Verhältniß als Mitglied des königlichen Consistoriums erscheinen mußte. Den Mitgliedern des königlichen Consistoriums steht es zwar nicht nur frei, ihre Ansichten und Ueberzeugungen über Angelegenheiten des evangelischen Kirchenwesens offen in dem Collegium oder bei der vorgesetzten Behörde auszusprechen und geltend zu machen, sondern sie sind dazu auch durch ihre Bestallung aufgefordert. Es ist aber eben so den Pflichten eines Beamten zuwider, wie es in einen Conflict mit der amtlichen Stellung verwickelt, wenn ein Mitglied seine abweichende Ansicht in einer protestirenden, die Kirchen-Verwaltung

evangel. Kirche waren im Ganzen 84 übergetreten. Auf Grund der Kabinetsordre vom 8. Juli ist ihnen der Mitgebrauch der evangel. Kirchen entweder schon bewilligt, oder solcher doch beantragt worden. Einen eigenen Geistlichen hatten bereits die Vereine zu Friedeberg, Görlitz, Lähn, Lauban und Löwenberg in der Person des übergetretenen evangel. Predigtamts-Candidaten Förster, der am 5. Oct. den deutschkathol. Betsaal in Lähn eingeweiht hat; ferner die Gemeinde in Glogau in der Person des Predigers Bäthig, dessen Einführung am 18. Sept. durch Dr. Theiner, der vor seiner Abreise von dort noch den prakt. Arzt Dr. Mattersdorf nebst Familie in den Christenbund aufnahm, erfolgt ist. Die meisten deutschkatholischen Gemeinden Schlesiens haben in der jüngsten Zeit besondere Kreisvereine gebildet und mehrere von ihnen die Wahl eigener Prediger vollzogen. Außer den bereits Genannten hat Schweidnitz den Prediger Jungnickel, Waldenburg den Prediger Zimmer, Nimptsch und Reichenbach den Pred. Vorwerk, einen Sohn des Pastors V. in Baumgarten Bolkenh. Kr., zu ihren Seelsorgern gewählt. Den 8ten Sept. fand durch Dr. Theiner der erste Gottesdienst für

---

selbst angreifenden Weise vor dem Publikum durch das Organ politischer Zeitungen ausspricht, wie von Seiten des Consistorialrathes Schulz geschehen ist. Die Stellung desselben als Professors der Theologie bei der evangelisch-theologischen Facultät hiesiger Universität ist durchaus unverändert geblieben." Auf diese Eröffnung ist von David Schulz in denselben Zeitungen vom 18ten entgegnet worden: „Wer auch der ungenannte Verfasser des mich betreffenden Artikels in den beiden hiesigen Zeitungen vom heutigen Tage sein mag, die Befugniß kann und darf ich demselben nimmermehr einräumen, daß er sich über mein öffentliches und amtliches Thun in den Zeitungsblättern zum Richter aufwirft. Ueberhaupt sehe ich zur Wahrung meines guten Namens und im Interesse der hochwichtigen Sache, bei der sich ja auch Bischöfe und andere Consistorialräthe der evangelischen Kirche mit mir in gleichem Falle befinden, mich nachgerade gedrungen, die ganze Angelegenheit urkundlich und vollständig der Mit- und Nachwelt vorzulegen; bemerke nur noch in Bezug auf den vorgedachten Zeitungsartikel, daß ich Gehaltsbeziehung ohne Dienstleistung bereits abgelehnt, auch meine Entbindung von der bisherigen Theilnahme an den Geschäften des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums nachgesucht habe."

die christkathol. Gemeinde in Brieg statt, den 29. Sept. für die Gemeinde in Auras. Am 8. Sept. war in Droschkau Namsl. Kr., am 16. October in Creutzburg Gottesdienst, der von 2 Geistlichen deutsch und polnisch gehalten wurde. Den 5. Octbr. feierte auch die Tarnowitzer Gemeinde wieder ihren Gottesdienst. Den 16. Sept. hat sich in Jerschendorf Neum. Kr. die erste christkatholische Dorfgemeinde, bestehend aus vormals evangel. und kath. Einwohnern des Orts und der angrenzenden Dörfer, gebildet, und ward allda der erste Gottesdienst am 28sten Sept. unter freiem Himmel vor dem herrschaftlichen Wohnhause abgehalten, nachdem den Gemeindegliedern mitgetheilt worden war, daß die dasige Kirche zu dem beabsichtigten Gottesdienste höherer Anordnung gemäß nicht benutzt werden dürfe. Den 6. Oct. ist die christkathol. Kirche in Jauer, die zeither als Wagenremise benutzte Kirche des ehemal. Jungfrauenklosters, durch Dr. Theiner eingeweiht worden. — Nach einem Bericht der Berliner Spen. Zeitung ist der bekannte Gutsbesitzer F. J. Wit gen. von Dörring zur röm.-kathol. Kirche übergetreten.

Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Zur Feier des Geburtstages des Königs Seitens der Universität und der damit verbundenen Uebergabe und Uebernahme des Rectorats für das Jahr 184$\frac{5}{6}$ war vom Prof. Dr. Schneider durch ein Programm eingeladen worden, dem von demselben eine sehr beachtenswerthe „Disputatio de remittendo sermonis latini usu academico“ (Vratisl. 14 S. 4) vorangeht. In der bei der Feier von dem bisherigen Rector, Prof. Pohl, gehaltenen Rede ward der Gedanke entwickelt, daß die höchste Weihe des Königl. Geburtsfestes in der frommen Gesinnung des Fürsten selbst tief begründet sei. An den Act der Uebergabe des Scepters, der Statuten, der Stiftungs-Urkunde, des Albums der Hochschule und der Dekoration knüpfte der neue Rector, Prof. Huschke, eine Rede über die Erhaltung der Eintracht bei entstandenen Parteiungen. Einschließlich des gegenwärtigen Rector

Magnificus besteht der gleichzeitig in Wirksamkeit getretene Senat für das neue Universitätsjahr außer dem gewesenen Rector und dem Universitäts-Richter Behrends sowie den zeitigen Dekanen, den Prof. Schulz, Ritter, Wilda, Purkinje und Bernstein, aus den Professoren Barkow, Göppert, Gravenhorst, Schneider, Ambrosch und Thilo. — Am 14. August d. J. vertheidigte der außerordentl. Professor der evang. Theol. Lic. Karl August Kahnis „pro munere rite obtinendo“ seine Dissertation „de spiritus sancti persona. Capita duo“ (Vratisl. 30 S. 8), schon am 27. Nov. v. J. der Doctor der Philos. Joh. Gust. Ad. Kenngott „pro venia docendi“ seine Diss. de notione et principiis crystallologiae, quae sequuntur crystallorum species nonnullae ad angulos observatos descriptae (Vrat. 24 S. 8).

Gymnasien. Der Jahresbericht des Königl. kathol. Gymn. zu Glogau für das Schuljahr $184\frac{4}{5}$, womit der Director Dr. Ed. Wentzel zur Prüfung aller Klassen (1. 3. Oct.) einlud, enthält vom Oberlehrer Jos. Uhdolph einen interessanten „Versuch zur Theorie des Sehens, vom physikalischen Standpunkte aus entworfen“ (21 S. 4. Nebst 1 Fig.-Taf.). Die Anstalt zählte am 10. Juni d. J. 262 und am Schlusse des Schulj. 256 Schüler, welche wöchentlich in 184 Stunden von 9 ordentl. und außerordentl. Lehrern, aus deren Kreise am 1. Februar Oberl. Dr. Kayßler (gegenwärtig am Gymn. in Oppeln) schied, unterrichtet wurden. Der Abiturienten-Prüfung für den Oster-Termin hatte sich einer, der für den Mich.-Termin 9 Primaner unterworfen, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhalten haben. Armen, fleißigen Zöglingen sind vielfach Unterstützungen zu Theil geworden, und aus dem Convictorien-Fonds wurden durchschnittlich 90 Schüler mit 12, 18, 24, 36, 40 bis 48 rtl. bedacht. Die Lehrmittel sind zum Theil durch Geschenke erfreulich bereichert worden. — Zur Prüfung aller Klassen des Kgl. kath. Gymn. in Oppeln (2. 3. Oct.) hatte der Director Dr. A. Stinner durch ein Programm (Oppeln, 43 S. 4) eingeladen und diesem seine, Kennern und Freunden der lat. Sprache zu empfehlende Abhandlung „De latini ser-

monis in copulandis sententiis breviloquentiae quodam genere" (24 S.) vorangeschickt. Das Gymn. war am 10. Juni d. J. von 257 und am Schlusse des Schulj. von 246 Schülern besucht, welche von 12 ordentl. und außerordentl. Lehrern (Oberlehrer Enger nur bis Ostern) wöchentlich in 196 Stunden Unterricht erhielten. Die am 13. Septbr. pro abitu geprüften 7 Primaner erwarben sämmtlich das Zeugniß der Reife. Aus den der Anstalt zu Gebote stehenden Mitteln konnten von armen Schülern 25 mit je 6 bis 20 rtl. betheilt werden. Die Sammlungen für Lehrer und Schüler wurden aus den etatsmäßigen Fonds sowie durch Geschenke entsprechend vermehrt. — Von Seiten des ev. Gymn. in Schweidnitz ist im Sept. als Nachtrag zum Oster-Programm d. J. die von Gelehrsamkeit und Scharfsinn zeugende „Commentatio de Cn. Iulii Agricolae vita, quae vulgo Cornelio Tacito adsignatur. Scripsit Julius Held" (Suidn. 38 S. gr. 4) zur Veröffentlichung gekommen *).

Stadtschulen. In Schweidnitz erfolgte am 29sten Sept. mit Rede und Gesang die Einweihung des neuen evangel. Schulhauses, das schön und dem Zwecke vollkommen entsprechend, in 3 Stockwerken aufgeführt ist, außer der geräumigen Rectorwohnung 9 Klassen-Zimmer enthält und nahe an 6000 rtl. kostet. — Zu Grottkau haben die städtischen Behörden einem jeden der 6 Lehrer in Berücksichtigung ihres lobenswerthen Fleißes bei der Bildung der Schuljugend vom 1. Oct. ab eine jährliche Gehaltszulage von 20 rtl. ausgesetzt. — In Trachenberg, wo die evangel. Sonntagsschule theils in Stocken gekommen war, theils auch dem Zwecke wenig entsprach, sind versuchsweise die Wiederholungsstunden auf Montag Abend

*) S. 36 der Schrift sagt der Verf. u. a.: Quae adhuc dicta sunt, ea omnia si apud animum colligo pensitoque, videtur mihi auctor vitae nec diligens fuisse in tractandis rebus nec probus semper in ipso orationis genere nec felix admodum in exhibendis sententiis, quas aut assidua operum scriptorum aliorum lectione sibi vindicaverit aut vitae suae ratione et conditione repererit, nec possum facere, quin ingenue me suspicari fatear Cornelium Tacitum non esse libelli Agricolae vitam continentis auctorem.

von 8 bis 10 Uhr verlegt und aus der Kämmereikasse die Kosten der Beleuchtung bewilligt worden. Zur Ertheilung des Unterrichts zu dieser Zeit haben sich der Cantor Kirst und der dritte Lehrer Kluge bereit erklärt. — Nach dem „Bericht über die Taubstummen-Anstalt in Breslau für das Jahr 1844" (19 S. 8), erstattet vom Privatverein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummgeborner in Schlesien, betrug die Einnahme 21,913 rtl. 11½ sgr., wovon indeß 3710 rtl. 6¾ sgr. Bestand aus dem Jahre 1843 und 8000 rtl. Vorschüsse waren. Zur Ausgabe kamen 19,615 rtl. 22 sgr. 11 pf., von denen zu Bauten 13,473 rtl. 28 sgr., zurückgezahlten Vorschüssen 1000 rtl., zu Besoldungen 1496 rtl. 14 sgr. verwendet wurden. Die Anstalt, welche zu Ende 1844 außer 2 Grundstücken mit dem alten und neuen Instituts-Gebäude ein Vermögen von 25,746 rtl. 20¾ sgr. besaß, zählte im Schuljahre 184⅘ 57 Zöglinge, von welchen 5 Königliche und 8 ständische Fundatisten, 5 Pensionaire, 32 Freizöglinge und 7 Schul- und Kostgänger waren. Das Lehrer- und Beamten-Personal besteht in 1 Oberlehrer, 2 Lehrern, 2 Hilfslehrern, 1 Lehrerin, 1 Secretair u. Rechnungsführer, 1 Oekonomie-Inspectorin, 3 Werkmeistern, 1 Schaffner und 1 Haushälter. — Die Prüfung der Schüler der ebendaselbst bestehenden Stotter-Heilanstalt des Lehrers Ed. Scholz, an welcher 15 Schüler (12 Knaben und 3 Mädchen) theilnahmen, hat am 10. Septbr. stattgehabt. Seit der vorjährigen Prüfung sind 3 Stammler und 29 Stotterer unterrichtet, überdieß an 2 blödsinnigen Zöglingen Versuche, im Wege des Unterrichts die Heilung herbeizuführen, gemacht worden.

Landschulen. Zu Ndr.-Pomsdorf Münsterb. Kr. ist im Sept. d. J. das neue Schulhaus eingeweiht worden. Schon im verflossenen Jahre wurden unter andern neue Schulhäuser erbaut: in Nechlau, Nebenschule zu Ndr.-Schüttlau Guhr. Kr., von Bindwerk mit Lehmfachen und Ziegeldach, 44′ lg 22′ br. mit einer 720 □F. großen Lehrstube für die vorhandenen 41 Schulkinder, für 650 rtl., wozu der Schulpatron das 294 rtl. werthe Holz gab, während die baaren Kosten die Gemeinde trug; ferner zu

Schätz gl. Kr. massiv 55′ lg 30′ br. mit einer 499½ □F. großen Lehrstube für die vorhandenen 74 Schulkinder, einschließlich der Einrichtung des ältern Schulhauses zum Stall- und Scheuergebäude von Bindwerk, für 1005 rtl. 3 sgr. 11 pf., wovon 300 rtl. Kgl. Gnadengeschenk waren. Das Dominium hatte die 100 rtl. werthen Baumaterialien, das Domin. Klein-Klöden 5 rtl. geschenkt und die Gemeinden Schätz und Kl.-Klöden außer 120 Fuhren u. 800 Tagedienſten 600 rtl. 3 sgr. 11 pf. beigetragen. Zu Triebusch gl. Kr. hatte im J. 1844 der obere Stock des Schulhauses erhöht, und das Schobendach in ein Ziegeldach verwandelt werden sollen; doch stellte sich beim Abtragen des Daches der Zustand des Gebäudes als schlecht heraus, daher dasselbe aufgemauert und die innere Einrichtung so verändert ward, daß in das Parterre eine 506 □F. große Lehrstube für die vorhandenen 97 Schulkinder nebst Küche, Gewölbe u. Vorrathskammer, eine Treppe hoch eine geräumige Wohnstube nebst Alkove u. Kammer sowie eine Adjuvantenstube nebst Kammer kam, mit der Bestimmung, bei Anstellung eines Adjuvanten die Stube des Lehrers zur zweiten Lehrstube zu machen. Einschließlich des Holzes kostete der Bau 873 rtl., welche der Patron allein getragen hat. — Zu Cammerswaldau Schön. Kr. gab die verw. geh. Commerz.-Räthin Lösch am 13ten Juli der Schuljugend ein Fest, bei welchem sie an die ärmern Kinder 20 Bibeln, mehr als 100 fertige Kleidungsstücke und viele andere nützliche Sachen vertheilte.

Witterung.

Wie im August ein fast ununterbrochener Wechsel trüber und heiterer Tage stattfand, so läßt sich dasselbe auch vom Monat September mit der Einschränkung behaupten, daß in diesem eine trübe Himmels-Ansicht vorherrschend war. Nach den Beobachtungen auf der Breslauer Sternwarte zählte man nur einen völlig heitern, dagegen 5 völlig trübe Tage, und die Regenfälle und Niederschläge waren daher häufiger, als im August. Nebel fanden an 5, Regenfälle an 12 Tagen statt, Gewitter am 23sten.

Die Regenfälle ergaben eine Wassermenge von 17, 41 Par. Lin., wogegen die Verdunstung 47 L. 6 betrug. Der Luftdruck war den Monat hindurch nur ein mittler zu nennen, und zwar stand das Barometer in der Mitte des Monats am niedrigsten, zu Anfang und Ende mit ziemlich regelmäßiger Ab- und Zunahme am höchsten. Das Maximum ward am 7ten mit 28 Z. 0 L. 41 und das Minimum am 16ten mit 27 Z. 2 L. 56 beobachtet, woraus sich das Extremen-Mittel 27 Z. 7 L. 485 ergiebt, während das aus den barometrischen Beobachtungen gefundene Mittel 27 Z. 8 L. 505 ist. Die Temperatur war mit Ausnahme von einigen wärmeren Tagen eine niedrige. In der Mitte des Monats zeigten die Thermometer durchgehends eine höhere Temperatur, als am Anfange und Ende. Das Maximum derselben wurde am 18ten mit + 19, 2 ° R., das Minimum am 5ten mit + 3, 4 ° R. beobachtet, woraus ein mittler Thermometerstand von + 11, 3 ° R. folgt, indeß das Monats-Mittel + 10, 77 ° R. war. Die Windrichtung war vorherrschend eine westliche und wechselte nur an einigen Tagen mit einer östlichen oder südöstlichen. Das Maximum der Windstärke von 90 ° ist nicht beobachtet worden, sondern nur von 76 ° am 16ten; Windstille dagegen an 5 Tagen. Im monatlichen Mittel betrug die Windstärke 18, 13. Die psychrometrischen Beobachtungen haben, wie im August, eine volle Dunstsättigung nicht ergeben; das Maximum mit 0, 968 trat am 16ten, das Minimum mit 0, 277 am 5ten ein; das Mittel dieser beiden Extreme beträgt 0, 6225; das Monats-Mittel 0, 6903. — Astronomische und magnetische Beobachtungen auf der Kgl. Universitäts-Sternwarte, 14 Min. 34. 6 Sec. östl. von Berlin, 51 ° 6′ 56″ nördliche Breite, im Monat September 1845. I. Meridian-Beobachtungen zur Bestimmung der Zeit und des Ganges der Uhren. 1) Sonne: 1. 2. 3. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 15. 17. 18. 20. 21. 22. 23.26. 28. 30. — 2) Fundamentalsterne: 4. 6. 7. 12. 15. 15. 18. 18. 22. 26. — 3) Polarsterne: 4. 6. 7. 7. 18. 26. 26. — II. Beobachtungen zu Längenbestimmungen. 1) Mondsterne: 12. 15. 18. 20. 22. — 2) Sternbe-

deckungen vom Monde: —. 3) Jupiters Trabanten-Verfinsterungen: —. III. Planeten- und Kometen-Beobachtungen. 1) Saturn: 1. 3. 4. — 2) Ceres: 6. 7. 8. — 3) Uranus: 26. 27. 29. — IV. Fixstern-Beobachtungen in Zonen. — V. Physikalisch-astronomische Beobachtungen: Lichtveränderung bei Fixsternen: 18. bei α Orionis. — VI. Magnetische Perturbationen (bei Gelegenheit der regelmäßigen Beobachtungen wahrgenommen). 1) in magnetischer Declination: a) entschiedene: 25. b) Andeutungen: —. 2) In der magnetischen Intensität: a) entschiedene: 25. b) Andeutungen: 17.

Communal-Verwaltung.

Im Steinauer Kreise findet der Verein, der sich zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien von Landwehrmännern für den Fall eines Ausmarsches gebildet hat, und dessen Statuten bestätigt worden sind, viele Theilnahme und erwünschten Anschluß. Dasselbe gilt von dem in Lauban zu Stande gekommenen Verein gegen das Betteln der Kinder. In Wünschelburg ist an jede der hilfsbedürftigen 107 Weber- und Spinner-Familien durch den daselbst bestehenden Verein eine Parzelle von 22½ und resp. 16½ □R. guten urbaren Ackers zum Kartoffel-Anbau, vorläufig auf 5 Jahre, zur unentgeldlichen Benutzung übergeben worden. Daselbst haben die städtischen Behörden am Rathhausdache sowie an dem ganzen Aeußern des Gebäudes sammt der Rathhausuhr eine bedeutende Reparatur vornehmen, überdies an dem Hause eine neue Freitreppe von Sandsteinen, mit eisernen Pilaren und geschmiedeten eisernen Stäben versehen, errichten lassen. In Neumarkt sind im Rathhause zur Verbesserung der Gerichts-Gelasse mehrfache Veränderungen vorgenommen, überdies durch die Commune 2 neue Brücken erbaut, in Strehlen ziemlich umfassende Instandsetzungs- und Putzarbeiten am Rathsthurme ausgeführt worden. — In Frankenstein hat der Bau eines neuen Stadtgefängnisses, das im October bezogen worden ist, stattgehabt. Die Stadt beab-

sichtigt, nunmehr das bisherige Gefängnißlokal zu einem Arbeitshause einzurichten. — In Festenberg ist der Bau eines neuen Stockhauses kürzlich in Angriff genommen worden. — Nach Mittheilungen der öffentlichen Blätter hat der König den größten Theil der wegen der Langenbielau-Peterswaldauer Unruhen zur Strafhaft gebrachten Individuen begnadigt, und sind dieselben aus den betreffenden Strafanstalten unter angemessener Feierlichkeit und ernster Ermahnung in ihre Heimath entlassen worden. Die definitive Regulirung der Communal-Verhältnisse von Langenbielau und Peterswaldau steht nahe bevor. — Die städtischen Behörden in Hirschberg haben einem städtischen Mühlenbesitzer von seinem jährlichen Mühlenzinse per 580 rtl. die Summe von 280 rtl. erlassen, um ihn im Nahrungsstande zu erhalten. — Eine Bekanntmachung der Kgl. Regierung in Breslau vom 12. October bringt den in Betreff der Volksversammlungen, Volksfeste, politischen Reden, Adressen ꝛc. bestehenden Bundesbeschluß vom 5. Juli 1832 in Erinnerung und verbietet zugleich die „in den letzten zwei Wochen in dem Niederschlesischen Bahnhofe stattgefundenen Versammlungen."

Militair-Verwaltung.

Auf den im J. 1845 in der Provinz Schlesien zum Ankauf von Remontepferden abgehaltenen 8 Märkten wurden im ganzen 228 Pferde (im Reg.-Bez. Oppeln 47, R.-B. Breslau 79, R.-B. Liegnitz 102) zum Verkauf gestellt und von diesen von Seiten der Remonte-Commission 50 (R.-B. Oppeln 10, R.-B. Breslau 26, R.-B. Liegnitz 14) für 5220 rtl. angekauft. Der höchste Preis betrug 160, der niedrigste 80 rtl., und wurde sonach das Pferd durchschnittlich mit 104 rtl. 12 sgr. (im J. 1844 mit 97 rtl. 18 sgr.) bezahlt. Von den erkauften Pferden waren im Reg.-Bez. Breslau und Liegnitz 10 mit dem Gestütszeichen versehen, und hatten 23 größeren Züchtern und 27 Rustikal-Besitzern angehört. — — Bei der am 24. August zu Militsch stattgehabten Feier des 100jährigen Bestehens des Königl. 1. Ulanen-Regiments hat der

König die Verdienste desselben durch ein Säcularband mit dem Namenszuge Friedrich d. Gr. und der Angabe des Stiftungsjahres anerkannt, und ist solches an dem genannten Tage an die Estandarte befestigt worden. Bei der am 17. August in Gleiwitz stattgehabten gleichen Feier des 2. Ulanen-Regiments wurde das demselben durch Kgl. Kabinets-Ordre verliehene Standarten-Band dem Regiment überreicht und solches an der Standarte befestigt. Dem 7. Infanterie-Regiment ist von dem Prinzen von Preußen zur Erinnerung an die 25jährige Jubelfeier seiner Stellung als Chef des Regiments das von Krüger trefflich ausgeführte Bildniß desselben, welches ihn darstellt, wie er eben von dem am Hintergrunde zur Parade aufgestellten Regiment mit Hurrah begrüßt wird, geschenkt und solches am 24. August, bald nach Zusammenziehung des ganzen Regiments zur Abhaltung der diesjährigen Uebung, von demselben feierlich in Empfang genommen worden.

Gesundheitszustand.

Der Gesundheitsstand war im Monat September im allgemeinen günstig und die Sterblichkeit nicht groß. In Breslau starben in den 5 Wochen vom 31. August bis 4. October 288 Personen, mithin wöchentlich im Durchschnitt 57. Der vorherrschende gastrisch-katarrhalische Krankheitscharakter neigte sich zur Verbindung mit dem nervösen hin. Auch kamen dabei nicht selten entzündliche Affectionen zum Vorschein. Die häufigsten Krankheitsformen waren gastrische, katarrhalische und rheumatische Fieber, gastrisch-nervöse Fieber, Husten, Rheumatismen, Diarrhöen, Wechselfieber und Magenkrampf. Auch Nervenfieber kamen vor, jedoch nur sporadisch; ebenso einzelne Fälle von wirklichem Typhus. Zu Neu-Carlsdorf Münsterb. Kr. war die Ruhr typhös, und starben einige Personen daran. In Sallschütz und Graben Guhr. Kr. dauerte das Scharlachfieber noch fort und erlagen mehrere Kinder den Folgen desselben. Zu Klein-Piastenthal Kr. Brieg war ein Einlieger in Folge der Ansteckung beim

Schlachten einer am Milzbrande gefallenen Kuh erkrankt, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß ein Inwohner von Gr.-Leusch gl. Kr. durch den Genuß des Fleisches von milzkrankem Rindvieh seinen Tod gefunden hat. Zu Laubsky Kr. Oels starb am 12. Sept. an Wasserscheu und Tollwuth, in Folge eines 6 Wochen zuvor von einem Hunde in den rechten Fuß erhaltenen Bisses, ein Mühlknecht, der es versäumt hatte, sich ärztlicher Hilfe zu bedienen. In Wansen erkrankte ein Knabe, der Saamen von schwarzem Bilsenkraut gegessen, gefährlich, wurde jedoch wieder hergestellt. Schon im Aug. hatten sich im Reg.-Bezirk Oppeln 2 Personen durch den Genuß giftiger Pilze aus Unwissenheit den Tod zugezogen. In Reichenstein ward am 9. Sept. ein 19jähriges Frauenzimmer, das 8 Tage später am Brande starb, von einem Knaben und mehreren unförmlichen Mißgeburten entbunden. Der Knabe selbst, der ½ Stunde lebte, hatte zwar eine vollkommen menschliche Gestalt, jedoch am untern Rückgrade ein Gewächs von der Größe eines Kinderkopfes, mit ziemlich ausgebildetem Gesicht und an jeder Achsel noch eine hervorstehende Hand. Die Mißgeburt ist an das Museum in Breslau eingesandt worden. — Der Gesundheitsstand der Nutzthiere war im ganzen zufriedenstellend. Im Kr. Brieg hatte sich als Folge der frühern anhaltenden Ueberschwemmungen an einigen Orten unter dem Rindvieh die Maul- u. Klauenseuche eingestellt. Bei einigen Stücken zeigte sich bei Brieg und zu Alt-Heinrichau Münsterb. Kr. der Milzbrand. Unter dem Rindvieh der Dominien Nd.-Schüttlau und Hockenau Guhr. Kr. war die Lungenfäule bösartig verbreitet und hatte viele Stücke hinweggerafft.

Landes-Oekonomie.

In der Bestellung der Wintersaat sind im September großentheils beträchtliche Fortschritte gemacht worden. Für die Cultur der Aecker, wie für das Keimen des Saamenkorns war die mäßig feuchte Witterung sehr günstig. Der gesäete Raps zeigt sich erwünscht. Die nach Qualität und Quantität ziemlich befriedigend ausge-

fallene Grummet-Ernte ist mit Ende des Monats beschlossen worden; dagegen stehen neben manchen Erdfrüchten viele Kartoffeln, die, wo solche nicht von zu vielem Regen betroffen wurden, gut gerathen sind, noch im Felde. Leider scheint sich die in mehreren Ländern herrschende Kartoffelkrankheit auch in Schlesien hier und da einnisten zu wollen. Beim Drusch zur Saat findet sich, daß Roggen an vielen Orten nicht unergiebig in Körnern ist, Weizen dagegen nur sparsam lohnt und von schwächlichem Korn ist, welches zu Saamen kaum anwendbar erscheint, daher vorjähriger Weizen dazu für hohen Preis gesucht wird. Die Gerste ist mitunter wenig ergiebig, auch der Hafer entspricht den gehegten Hoffnungen nicht. Der gewonnene Flachs ist fast gar nicht zu brauchen. Auch der Gewinn an Obst stellt sich gering heraus, da dasselbe vor der Reife großentheils abgefallen war. Im Münsterb. Kr., in welchem ziemlich viel Hopfen angebaut wird, ist solcher gut gerathen. Die Tabaksernte ist, was das Abblatten betrifft, vorüber und wird nunmehr das Abtrocknen der Blätter besorgt. Die Ernte selbst wird als eine mittelmäßige bezeichnet. Die für den Betrieb der Gerberei so wichtige Anlage von Eichel-Schälwaldungen findet seit Kurzem in Schlesien Anklang, und haben namentlich die Dominien Saabor am Hammer und Deutsch-Wartenberg Grünb. Kr. nicht unbedeutende Flächen dazu bestimmt. — Die von Simmenau bei Kreuzburg nach Klopschen Glog. Kr. verlegte Flachsbau-Unterrichts-Anstalt erfreut sich reger Theilnahme, so daß Hoffnung vorhanden ist, die Flachsbereitung nach belgischer Art werde in der Provinz zu allgemeiner Einführung gelangen. — In Breslau ist der Durchbruch am Strauchwehr wieder geschlossen worden, und der bei dem letzten Eisgange durchbrochene Theil des Hauptdammes an der Ufergasse soll nunmehr durch ein Bollwerk befestigt werden. — Ungemein großen Schaden haben im Reg.-Bez. Oppeln in den Monaten Juli und August die nicht seltenen Hagelschläge gethan, denen die heftigsten Regengüsse vorangingen oder nachfolgten, wodurch sehr ausgebreitete Ueberflutungen der zahlreichen Gewässer herbeigeführt wurden. Die Haupt-Ueberschwemmungen

trafen besonders hart die Kreise Pleß, Gleiwitz, Cosel, Lublinitz, Rosenberg, Oppeln und Falkenberg. An vielen Orten wurden nicht nur die Feldfrüchte und die Heuernte vernichtet, sondern auch bedeutende Verwüstungen an Straßen, Häusern, Damm-, Teich- und Schleußen-Anlagen der Hütten- und Mühlenwerke angerichtet. Der Schaden, welcher durch den am 8. Juli im Gr.-Strehl. Kr. gefallenen Hagel und die in Folge desselben eingetretene Ueberschwemmung auf mehreren Feldmarken der Herrschaften Ottmuth und Stubendorf herbeigeführt wurde, wird allein auf ungefähr 40,000 rtl. berechnet. — Der Wolf, der über ein Jahr die Saganer, Klitschdorfer und Görlitzer Heide heimsuchte, ist durch den hzgl. Saganschen Förster Jaursch in Tschirndorf erlegt worden, wofür demselben außer der Staatsprämie von der Herzogin von Sagan 13 Frdd'or zu Theil geworden sind.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Die Leinwandweberei ward im September nur schwach betrieben; die meiste Leinwand wurde, ohne daß in den Preisen eine Aenderung stattgefunden hätte, für den deutschen Verbrauch gekauft. In Hamburg fanden fast nur ordinaire und fein ordinaire schlesische Leinen zur überseeischen Versendung Abnehmer. Da glücklicherweise in diesem Jahre grade in den Gebirgsdörfern die Ernte ziemlich zufriedenstellend ausgefallen ist, so dürfte bei den Mitteln, welche die bestehenden Hilfsvereine besitzen, vorerst kein dringender Anlaß zu Befürchtungen wegen des Nahrungsstandes der Weberfamilien vorhanden sein. Zudem finden, wenn auch nicht überall, so doch in den ärmsten Weber-Districten, wie z. B. in den südlichen Theilen des Landesh. Kr., und besonders in den Gegenden, wo das Seehandlungs-Institut wohlthätig einwirkt, eine große Anzahl von Spinnern und Webern durch Lohnarbeit ausreichende Beschäftigung. In Betracht der großen Zahl der fast ausschließlich auf den Gewinn aus der Leinen-Fabrikation angewiesenen Gebirgsbewohner (im R.-B. Liegnitz an 150,000) und bei der Wahrnehmung,

daß der Leinwandhandel schwerlich jemals wieder zur Blüthe gelangen dürfte, bleibt es wünschenswerth, daß sich recht viele Unternehmer zur Einführung in der Provinz nicht geübter Fabrikationen finden möchten. Solche hat erst kürzlich der Kaufmann J. P. Camphausen aus Rheydt begründet. Auch die Intentionen des einstweilen in Steinseifersdorf Reichenb. Kr. domicilirten Strohhutfabrikanten Joost aus Berlin lassen hoffen, daß die Strohflechterei unter der Gebirgsbevölkerung vielen Anklang finden und sich von da aus über das Eulen-, Glatzer und Waldenburger Gebirge verbreiten und der zahlreichen Einwohnerschaft dieser Districte ein neues lohnendes Mittel zum Erwerb gewähren werde. Im Kr. Neustadt ward über das theilweise Stillestehen des in dortiger Gegend wichtigsten Erwerbszweiges, der Damastweberei, geklagt. Die Baumwollenweberei ging mit anhaltend steigenden Preisen thätig fort. Dies dürfte auch in der nächsten Zeit der Fall sein, zumal auf der in der Mitte October beendigten Leipziger Messe, welche als eine recht gute bezeichnet wird, von vereinsländischen Waaren hauptsächlich viel Baumwollenwaaren, sowohl gedruckte als carrirte, in den Vereinsstaaten sowie ins Ausland abgesetzt wurden. — Im Waldenb. Kr., in welchem sich über 1200 Personen hauptsächlich mit Spinnen beschäftigen, dürften demnächst einige Spinnschulen errichtet werden. Auch die Stadt Friedland geht damit um, eine Spinnschule nach dem Muster der Adelsbacher, die sich großer Erfolge erfreut, zu begründen. — Das Wollgeschäft war, wie in den letzten Monaten, so auch im September wenig belebt. Der Absatz blieb fast ganz aufs Inland beschränkt, indem für Frankreich und England, meist im Auftrage, nur unbedeutende Partieen gekauft wurden. In Berlin glaubte man den Grund dieses plötzlichen Wechsels im Geschäft in Betreff Englands darin suchen zu müssen, daß die deutschen Wollen, die durch eine unzeitige und übermäßige Spekulation zu hoch getrieben wurden, mit den australischen Wollen nicht concurriren können, so daß sie bis jetzt ganz vernachläßigt blieben und nicht eher an die Reihe kommen werden, bis die Colonialwollen aufgearbeitet sind,

oder bis man sich entschließt, deutsche Wollen zu billigeren Preisen zu verkaufen. Die französischen Käufer, denen viele die hohen Preise der Märkte zuschreiben, scheinen dagegen sich verrechnet zu haben, denn von ihnen hört man nur klagen und von keiner Aussicht auf eine baldige Besserung des Geschäfts. Auf dem, dem Breslauer Herbstwollmarkte vorangehenden Wollmarkte in Strehlen (26. Septbr.) waren 286 Ctr. (22 Ctr. weniger als im vor. J.) zweischürige Rustikalwolle zum Verkauf ausgelegt. Obgleich es nicht an Käufern fehlte, so entwickelte sich doch das Geschäft nur langsam, gestaltete sich aber zuletzt um so lebhafter, und es wurde sämmtliche Wolle, freilich um 4 bis 10 rtl. billiger als im Frühjahr, verkauft. Für die feine Wolle wurden 62 bis 70 rtl., für die mittelfeine 56 bis 61 rtl., für die ordinaire 51 bis 55 rtl. bezahlt. Auf dem Markte in Breslau, woselbst von den, den Herbstmarkt sonst gewöhnlich besuchenden ausländischen Käufern nur einige eingetroffen waren, befanden sich gegen 40,000 Ctr. Wollen aller Gattungen, von denen bis zum 9. Oct. etwa 16,000 Ctr. Abnehmer gefunden hatten, auch die folgenden Tage noch einige Quantitäten in andere Hände übergegangen sind. Die Preise stellten sich folgendermaßen: Hochfeine schles. Einschurwolle pro Ctr. 95 bis 110 rtl., feine 85 bis 90, mittelfeine 75 bis 80, feine Zweischurwolle 72 bis 76, mittelfeine 68 bis 70, schles. hochf. Sommerwolle 68 bis 72, mittel 60 bis 66, geringe 55 bis 59, hochf. schles. Sterblingswolle 75 bis 80, mittelf. 64 bis 68, geringe 58 bis 62, feine Schweißwolle 60 bis 66, Gerberwolle 48 bis 55, hochf. schles. Lammwolle 100 bis 110, feine 85 bis 90, mittelf. 75 bis 80, schles. Ausschuß 58 bis 64; feine poln. Einschurwolle 68 bis 74, mittelfeine 62 bis 66, mittel 55 bis 60, feine poln. Lammwolle 70 bis 75, mittel 62 bis 65, feine poln. Sommerwolle 55 bis 58, poln. Ausschuß 45 bis 56, poln. Sterblingswolle 58 bis 62; russ. geringe Einschur 56 bis 58; österreich. Wolle 50 bis 55; weiße Zackelwolle 20 bis 24½, schwarze 18 bis 20 und Zigayerwolle 32 bis 40 rtl. Die Preis-Erniedrigung gegen den Frühjahrsmarkt kann durchschnittlich

auf 5 rtl. angenommen werden. Der meiste Umsatz fand in Mittelwollen statt. In feiner und mittelfeiner schles. Einschur war das Geschäft unbedeutend; dagegen wurden Sommerwollen, wovon etwa 1000 Ctr. schles. und 400 Ctr. polnische am Markte waren, fast gänzlich geräumt. In Kammwolle wurden einige Käufe zu 60 à 64 rtl. gemacht. Lamm- und Sterblingswollen fanden zwar Abnehmer, doch zu reducirten Preisen. — Die Hüttenwerke entwickelten allenthalben in der Provinz, namentlich in Oberschlesien, eine rastlose Thätigkeit und sehen ihre Bemühungen großentheils mit Erfolg gekrönt. — Von den schlesischen Eisenbahnen wurde im September die oberschlesische Bahn, welche sich der stärksten Frequenz zu erfreuen hatte und deren Benutzung bis Königshütte für das Publikum am 2. Novbr. d. J. beginnt, von 26,158 Personen befahren, wofür 13,783 rtl. 10½ sgr. eingingen. Der Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport gewährte 4238 rtl. 20 sgr. 2 pf., wonach die Gesammteinnahme 18,022 rtl. 10 pf., wöchentlich im Durchschnitt 4505 rtl. betrug. Die Actien Litt. A. dieser Bahn hatten bei mittelmäßigem Umsatz am 30. Septbr. den Cours 115 Br., Prior. 103 Br., Litt. B. 108 Br. Die Erdarbeiten an der Bahn bis zur Krakauschen Grenze bei Myslowitz sind fortdauernd in vollem Gange. Dasselbe gilt von der Wilhelmsbahn von Cosel nach Ratibor, welche im December eröffnet werden soll. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn wurden im September 24,301 Personen befördert, von welchen an Personengeld 11,795 rtl. 21 sgr. eingingen, während der Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (80,016 Ctr. 7 Pfd.) 6031 rtl. 5 pf. eintrug, so daß die Gesammt-Einnahme 17,826 rtl. 21 sgr. 5 pf., im Durchschnitt wöchentlich 4456 rtl. war. Die Actien wurden am 30. Sept. mit 113¼, ⅓ und ½ bezahlt, die Prior.-Act. standen 102 Br. Die niederschlesisch-märkische Bahn, von welcher die Strecke zwischen Liegnitz und Bunzlau seit dem 1. October befahren wird, benutzten im September zwischen Breslau und Liegnitz 19,663 Personen, von denen 10,777 rtl. 1 sgr. eingenommen wurden. Die Passagier-Gepäck-Ueberfracht gewährte 196 rtl. 6 pf.,

61 Equipagen 280⅔ rtl., 65 Hunde 17 rtl. 7½ sgr., 11 Pferde 47 rtl. und 3283 Ctr. 84 Pfd. Eilfracht 671 rtl. 11½ sgr. Die Gesammt-Einnahme war somit 11,990 rtl. 10 sgr. 6 pf., wöchentlich im Durchschnitt 2997 rtl. Die Zuf.-Sch. dieser Bahn bezahlte man am 30. Sept. mit 108¼. — Der Actien-Chaussee-Bau über das Sudetengebirge nach der Grafschaft Glatz wird thätigst betrieben. Die Ausführung ist großartig, und gewähren die terrassenartigen Serpentinen, auf denen der Kamm des Gebirges erstiegen wird, einen imponirenden Anblick. Mit Anfertigung der Vermessungs- und Kartirungs-Arbeiten zu der neu projectirten Actienstraße von Reichenbach nach Wüstewaltersdorf wird eifrig fortgefahren. Hoffentlich wird auch ein neues Actien-Chaussee-Bau-Unternehmen zur Verbindung der Reichenbach-Neuroder-Chaussee Anklang finden. Der Bau der Straße von Reichenbach nach Glatz ist bereits bis zur Gemarkung von Lampersdorf Frankenst. Kr. vorgerückt. Mit dem Bau der Kreisstraßen von der Löwenb. Kreisgrenze über Hinndorf, Alt-Kemnitz bis nach der Staatschaussee bei Reibnitz Hirschb. Kr. ist kräftig vorgeschritten worden. Auch der Chausseebau von Nicolai über Pleß bis an die Landesgrenze nach Bielitz, obwohl im Sommer durch das häufige Regenwetter oft unterbrochen, hat thätigen Fortgang gefunden. — Den Lehrern Frdr. Schröer und Eduard Scholz in Breslau ist unter dem 4. Septbr. d. J. ein Patent auf eine durch Modell und Beschreibung erläuterte, in ihrem ganzen Zusammenhange für neu und eigenthümlich erkannte Vorrichtung zum Behuf des Unterrichts im Schwimmen auf 8 Jahre ertheilt worden. — Auf dem Viehmarkte zu Reichenbach (1. Oct.) waren aufgetrieben: 386 Pferde, 392 Stück Rindvieh, 1272 Stück Schwarzvieh und 4 Ziegen; auf den im Juli u. August stattgehabten Märkten zu Polkwitz 200 Pferde, 1250 Stück Rindvieh und 150 Schweine; Hirschberg 87 Pferde, 305 St. Rindvieh und 366 Schweine; Beuthen a. O. 616 Pferde und 819 St. Rindvieh. Der Absatz war ein lebhafter. Der am 18ten Sept. in Bernstadt abgehaltene Viehmarkt war zwar mit Rindern und Schwarzvieh stark besetzt, doch fehlte es an

Käufern, daher eine große Stückzahl unverkauft abgetrieben wurde. Was Abnahme fand, ging zu niedrigen Preisen fort.

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Außer den S. 322—24 dies. Bl. (Sept.-Heft) verzeichneten Predigten und Reden, welche von Schlesiern herrühren oder doch Schlesier zu Verlegern haben, sind noch folgende um dieselbe Zeit erschienene zu erwähnen: Drei Predigten gehalten in der ev. Kirche zu Beuthen a. d. O. von Frdr. Glob Feist. 1844 (Beuthen a. O. bei A. Hellmich. 39 S. kl. 8). — Worte aus dem Herzen. Eine Sammlung von Predigten von K. Rud. Em. Bürger (Görlitz, Heinze u. C. 1844. IV u. 187 S. gr. 8). — Die Verklärung Christi in den Seinen. Predigt von Carstädt. 2. Aufl. (Bresl., Schulz. 1844. 18 S. gr. 8). — Von dem Bewußtsein unserer Einigkeit in der Kirche des Herrn. Pred. bei Eröffnung der schles. Prov.-Synode am 17. Nov. in der K. zu St. Elis. zu Bresl. geh. von Mor. Fürbringer (Bresl., J. Max. 1844. gr. 8. — Der 31. October 1844, oder: welche Stellung und Bedeutung haben die religiösen Bestrebungen und Kämpfe der Gegenwart im Entwickelungsgange der Reformation? Eine Rede am Reformationsfeste 1844, von Rich. Baron (Breslau, Gosohorsky. 1844. gr. 8. — Die christliche Kirche in ihrem Verhältnisse zur Gegenwart. Predigten von C. A. Deßmann (Das. 1844. 74 S. gr. 8). — Pred. am 600jährigen Gedenkfeste der heil. Hedwig von H. Förster (Breslau, Aderholz. 1844. 16. 8). — Pred. geh. am 24. S. n. Pf. über Mos. 13, 25 von Tschuppick (Das. 14 S. 8). — Predigt am 1. Missionsfeste zu Brieg von R. Frosch (Brieg, Schwartz. 1844. 24 S. 8). — Die Hoffnung, die wir von der Wirksamkeit der Bibelgesellschaften f. d. Bau der Kirche Christi hegen dürfen. Pred. von Ed. Flashar, Past. in Völschow (Demmin, Gsellius u. Comp. 1844. 14 S. 8). — Zwei Reden auf Veranlassung des Neubaues der Taubstummen-Anst. zu Breslau von Dr. H. Middeldorpf (Breslau,

Graß, Barth u. C. 8). — Daß es in heutiger Zeit mehr denn jemals Noth thue, uns der erhabenen Zwecke des Christenthums deutlich bewußt zu sein. Pred. geh. am 2. Pfingstfeiertage 1845 von J. C. H. Schmeidler (Bresl., Gosohorsky. gr. 8). — Zwölf Predigten, in der ev. Haupt- und Pfarrk. zu St. Bernhardin in Breslau geh. und herausgeg. von C. W. A. Krause. 5. Liefer. (Breslau, Korn 1845. S. 153—303. gr. 8). — Die erste Lieferung dieser Predigt-Sammlung ist kurz vorher in einer 2. Aufl. zur Veröffentlichung gekommen. — Der Meinungsstreit über die Person Christi. Predigt am 18. S. n. Tr., den 21. Sept. 1845 in der ev. Haupt- u. Pfarrk. zu St. Bernh. geh. u. auf Verlangen herausgeg. von demf. Durch Urtel des Kgl. Ober-Cens.-Ger. vom 10. Oct. 1845 zum Druck verstattet. 4 Auflagen (Bresl., Leuckart. 16 S. 8). — Blätter der Erinnerung. Letzte Kanzelvorträge im neuen israelit. Tempel von Dr. Ed. Kley (Hamburg, Berendsohn. 1844. XVI u. 200 S. 8). — Predigt-Skizzen von demselben (Grünberg, Levysohn. 1845. XII u. 466 S. 8).

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Für evangelische Kirchen:

Zu Beschine bei Winzig, von der Freibauerwittwe Lauft geb. Schilk eine 26 rtl. 27 sgr. werthe Altar- und Kanzelbekleidung und ein 35½ rtl. werther Tauf-Apparat von Gußeisen, bronzirt mit Symbol in Goldschnitt; Dyhernfurth, bei Gelegenheit des Weih- und Jubelfestes von verschiedenen Gemeindegliedern mehrere zum Gottesdienst erforderliche Gegenstände.

Sulau, v. d. Kaufmann J. F. W. Butzki in Breslau	1500	—	—
Für evangelische Schulen:			
Sulau, v. d. Kaufm. Butzki in Breslau	1500	—	—
Nd.-Bögendorf Schweidn. Kr., v. d. verst. Bauergutsbes. Heiler	10	—	—
Latus	3010	—	—

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	3010	—	—
Für die Armen, sowie für andere wohlthätige Zwecke:			
Nd.-Bögendorf Schweidn. Kr., v. d. verst. Bauergutsbes. Heiler	10	—	—
Lang-Hellwigsdorf Bolkenh. Kr., v. d. verst. Kaufm. E. H. Kramsta der Armenkasse	100	—	—
Breslau, v. der verst. Florentine Auguste Henriette Schultz dem Kloster der Elisabethinerinnen	1000	—	—
Hirschberg, v. der verst. Jungfrau Gabriel zur Anschaff. von Winterholz 100 rtl. und dem Hosp. zum h. Geist 100 rtl., zusammen	200	—	—
Brückeberg Hirschb. Kr., v. dem Hofrath v. Heinitz auf Königshain Görl. Kr. zur Begründung einer Stiftung zum Besten der Armen	25	—	—
Lüben, v. d. Schönfärbern Gebr. Zeuschner zu einer Armenstiftung	100	—	—
Summa	4445	—	—

Verdienstliche Handlungen.

Vom Tode des Ertrinkens wurden gerettet: im Kreise Lublinitz 3 Frauenzimmer, welche durch den am 25. Juli gefallenen Wolkenbruch in die Fluten gerathen waren, durch den Knecht Posserrek aus Thurze, den Hüttenschmied Fabisch und den Fischmeister Schoppa aus Makowczitsch; zu Breslau ein Schneidergeselle, der im Wasser seinen Tod suchte, durch den Schifferknecht Gramalke; zu Herrnstadt ein 4jähr. Kind durch den Husar Heinisch; bei Oppeln ein Barbier durch den Gymnasiasten Ferd. Schliwa aus Gr.-Strehlitz; zu Stanowitz Rybn. Kr. der Sohn eines Scheuerwärters durch den Gutsbesitzer Reisner; zu Pleß ein Knabe durch den Schuhm.-Lehrl. Kiwadowitz; zu Landsberg ein Knecht durch den Schuhmacher Schikora und den Amtmann Borchert; zu Grottkau ein Schuh-

machergeselle durch den Schuhmachergesellen Pein; zu Norok Falkenb. Kr. ein Freigärtner durch den Häusler Kiowsky; zu Tillendorf ein Inlieger durch den Schuhmacher Bräse aus Bunzlau; zu Drehnow Grünb. Kr. ein 3jähr. Knabe durch den Schullehrer Hoffmann; zu Buchwalde Rothenb. Kr. ein 5jähriger Knabe durch die Dienstmagd Maischke; zu Sagan ein 3jähr. Knabe durch den 15jähr. Gymnasiasten Ambrosius und ein Ziegelstreicher durch den Korbmacher Hummel.

Brandschäden.

In den Monaten Juli und August haben im Regier.-Bezirk Liegnitz aus noch nicht ermittelten Ursachen 17 Brände stattgehabt, darunter 2 Waldbrände von nicht zu großem Belange. Der bedeutendste derselben, der am 17. Juli Deutsch-Wartenberg heimsuchte, zerstörte 9 Bürgerhäuser mit sämmtlichen Stallungen und beschädigte außerdem 6 andere Gebäude mehr oder minder bedeutend. Durch die übrigen 16 Feuersbrünste wurden 1 Gasthof, 1 Bauernhaus, 4 Gärtnernahrungen, 9 Häuslerstellen, 2 Scheunen und 2 Ausgedingehäuser in Asche gelegt. Durch den Blitz wurden in den Kreisen Görlitz und Rothenburg nicht nur mehrere im Freien stehende Getreidepuppen, sondern auch 2 Bauergehöfte, 2 Gärtnernahrungen, 1 Häuslerstelle, 2 Wohnhäuser und 1 Schafstall vernichtet. — In denselben beiden Monaten fanden im Reg.-Bez. Oppeln, theils durch Unvorsichtigkeit oder Zufall, theils durch Brandstiftung, 19 Brände statt. Die übrigen 6 hatte der Blitz entzündet. Unter denselben waren 4 von größerem Umfange oder von Unglücksfällen begleitet. Das Feuer in Neu-Hradschin Leobsch. Kr. (1. August) legte 6 Wohnhäuser mit ihren Nebengebäuden, das in Possnitz gl. Kr. (2. Aug.) 6 Stellen sammt den Nebengebäuden und 25 Scheunen, das in Dirschel gl. Kr. (17. August) 12 Wohnhäuser mit den Wirthschaftsgebäuden und 7 Scheunen, das zu Gurek Rybn. Kr. (9. Juli) 1 Haus in Asche. In letzteres hatte der Blitz eingeschlagen; die eben auf der Thürschwelle sitzende Frau eines Auszüglers

ward vom Blitze getödtet, ihr an der Brust liegender Säugling dagegen nur beschädigt; auf dem Boden verbrannte deren älterer Knabe, der sich von dort einen Mantel holen wollte und dabei wahrscheinlich gleichfalls vom Blitz getroffen worden war.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten Juli und August verloren im Reg.-Bezirk Liegnitz 38 und im Reg.-Bezirk Oppeln 67 Personen ihr Leben. Im erstgenannten Reg.-Bezirk ertranken allein 26 beim Baden; 5 verunglückten tödtlich durch Herabfallen von Baugerüsten, Treppen ꝛc. Mehrere Erntearbeiter nahmen auf einem hoch mit Getreide beladenen Wagen Platz, die Pferde gingen durch, der Wagen fiel um, und während einer der darauf Sitzenden das Genick brach, erlitten alle andern mehr oder minder bedeutende Verletzungen. Zwei Individuen wurden überfahren und ein Zimmerlehrling durch einen Sägeklotz erquetscht. Einen Arbeiter erschlug ein aus der Höhe herabfallendes Wassergefäß und einen Bauer sein eigenes Pferd. Ein 5 Jahr altes Kind, welches sich aus Spielerei die durch einen zur Offenhaltung der Thüre dienenden Strick gebildete Schlinge um den Hals gelegt haben und von der Thürschwelle abgeglitten sein mochte, fand so mittels Erdrosselung den Tod. Ueberdieß starben 7 Personen apoplektisch. — Von den 67 im Reg.-Bezirk Oppeln Verunglückten waren theils durch Unvorsichtigkeit beim Baden, theils wegen Mangels an Aufsicht 16 Erwachsene und 30 Kinder ertrunken, 5 wurden vom Blitz getödtet, 3 durch den Einsturz eines Theils des herrschaftl. Schlosses zu Lublinitz erschlagen, 3 in verschiedenen Gruben verschüttet, 2 verbrannten, 1 wurde in Folge des Sturzes vom Heuboden, 1 beim Heuaufwinden vom Windebaume, 1 durch einen niederstürzenden Balken getödtet, 1 durch einen Wagen erdrückt und 1 durch das Triebrad einer Mühle erquetscht. Außerdem wurden 3 Personen ohne Ermittelung der Ursache todt gefunden. — Zu

S. 328 dies. Bl. (Sept.-Heft) ist nachträglich zu erwähnen, daß am 28. August in Kunern Münsterb. Kr. die Tochter eines Knechts ertrunken ist.

Selbstmorde.

In den Monaten Juli und August machten im Reg.-Bezirk Liegnitz 31 Menschen ihrem Leben ein Ende, und zwar 24 durch den Strick, 3 durch Ersäufen, 1 durch Erschießen, 1 durch Abschneiden der Kehle und 1 durch mehrere Stiche in den Unterleib. In denselben beiden Monaten kamen im Reg.-Bezirk Oppeln 12 Selbstmorde vor, unter ihnen allein 9 Fälle des Erhängens, 2 des Erschießens und 1 des Ersäufens. Als Ursachen werden bei den meisten schwermüthiger Lebensüberdruß oder kleinmüthige Verzagtheit in Folge augenblicklicher Nahrungslosigkeit angegeben.

Verbrechen.

Aus der Kirche zu Kletschdorf Schön. Kr. wurden in der Nacht vom 15. zum 16. Juli mehrere Effekten und in der Nacht vom 1. zum 2. October aus der Kreuzkirche in Breslau, wahrscheinlich durch Einschleichen verübt, eine theilweise ächte Krone vom heil. Benedict, das Gefäß, in welchem dessen Blut aufbewahrt worden, und eine plattirte Hängelampe geraubt. Ueberdies war der Rahmen von dem Bilde der Mutter Gottes von Czenstochau, offenbar in der Absicht, das silberne Kleid derselben zu entwenden, mit Gewalt abgerissen. Außerdem wurden entwendet: zu Harthau Reichenb. Kr. einem Krämer mehrfach Geld und Waaren, durch einen 13jähr. Knaben; ferner ohne Ermittelung der Diebe: zu Brieg aus dem Depositorium des Inquisitoriats, in welchem die Diebe sogar Feuer anzulegen versucht hatten, verschiedene Sachen, als: Uhren, Schnittwaaren ꝛc.; aus der außer Thätigkeit gesetzten Zucker-Raffinerie mehrere kupferne Geräthschaften; einem schlafenden Bauer 15 rtl.; zu Eckersdorf Kr. Glatz einem

Specerei- und Schnittw.-Händler 56 rtl. werthe Waaren; Stoberau Kr. Brieg dem Pfarrer 2 Ballen Leinwand, sämmtliche Leibwäsche, einige Kleidungsstücke und Bücher; Altaltmannsdorf dem Schullehrer seine beiden Nutzkühe; Ottmachau den Mühlenbesitzern Gebr. Kloß nach erfolgtem Ausbrechen eines Fenstergitters und Oeffnen zweier Schlösser 825 rtl. — In Breslau fanden sich am 29. Sept. bei einer Frau zwei Männer ein, um von ihr 5 Stück Spitzen für 160 rtl. zu erkaufen. Der eine dieser Gauner gab sich für einen Baron und Bruder einer geachteten Dame aus, der andere für einen Unterhändler. Der Letztere entfernte sich mit den Spitzen, um sie der angeblichen Schwester vorerst zur Prüfung vorzulegen, und ließ den Baron sammt einem Beutel mit Geld als Pfand zurück. Da indeß der Unterhändler nach 2 Stunden noch nicht zurückgekehrt war, schöpfte die Verkäuferin Verdacht und schickte nach der Polizei, die in dem Beutel nur alte Kupfermünzen vorfand, worauf der zurückgebliebene „Baron" zur Haft gebracht wurde. Ein junger Mann, welcher sich in Warmbrunn unter dem Namen eines Grafen aus Polen aufgehalten hatte und bei seiner wegen Legitimationslosigkeit, Diebstahls und Mangels an Subsistenzmitteln in Hirschberg erfolgten Verhaftung für einen Studenten aus Breslau ausgab, erwies sich bei genauerer Untersuchung als ein aus Breslau entlaufener Handlungslehrling und befindet sich in den Händen des Criminalgerichts. — In Wartha hatte der in einem am Kapellenberge gelegenen Häuschen im Einsiedlerhabit allein wohnende Küstergehilfe der dasigen Pfarrkirche aus solcher mehrere priesterliche Kleidungsstücke ohne Wissen und Erlaubniß des Pfarrers entnommen und sie einem Häusler in Eichau bei Münsterberg behufs Hebung eines Schatzes übergeben. — Zu Langenbielau Reichenb. Kr. brachte ein Lohnweber seinen 4jähr. Sohn durch Hunger, Durst und thätliche Mißhandlungen nach längerer Zeit dahin, daß derselbe am 12. Sept. einen schmerzlichen Tod starb. Die Eltern sind wegen dieses unmenschlichen Verfahrens verhaftet worden. Noch schrecklicher und verabscheuungswürdiger handelte in

Breslau ein Mann, der mit seiner Familie allda längere Zeit lebte und diese Stadt seit einigen Monaten verlassen hat, an seinem etwa 8 Jahr alten Sohne, indem er diesen nicht nur zwang, ein mit dem Inhalt des Nachtgeschirres gefülltes großes Glas auszutrinken und auf der bloßen Diele nackend zu schlafen, sondern auch hungern ließ. Eine Schramme, bemerkt der in Breslau erscheinende Beobachter, die einen großen Theil seines Halses zeichnete, bewies die Wahrheit der Aussage, daß ein Strick ziemlich unsanft um denselben gelegt worden sei, und eine Schwiele an dem empfindlichsten Theile seines Körpers, wie gewissenlos und teuflisch raffinirt die oft unverdienten Strafen des beispiellos thierischen Vaters sein müssen. Von der Polizeibehörde sind die nöthigen Schritte geschehen, um sowohl das unglückliche Kind von weitern Unbilden zu befreien, als auch den Schuldigen zur Strafe zu ziehen. — Zu Wiesenthal Münsterb. Kr. stieß eine Dienstmagd das von ihr heimlich geborne Kind in den Mühlgraben. Bei fürstl. Langenau Leobsch. Kr. fand man am 24. Juli in einem Mühlgraben das todte neugeborne Kind eines Dienstmädchens. Wie diese beiden, so ward mehrere Wochen früher eine Magd aus Eckersdorf Sag. Kr. wegen verheimlichter Schwangerschaft, Niederkunft und Beiseiteschaffung ihrer angeblich todt zur Welt gekommenen Leibesfrucht zur Untersuchung gezogen. In Langenwiese Kr. Oels brachte am 2. Sept. der 28jährige Sohn einer Wittwe einer auf dem Felde im Klee liegenden, von ihm im dritten Monat schwangern Magd mit einem Messer eine gefährliche Halswunde bei. Neben der Landstraße von Liegnitz über Hummel nach Steinau, zwischen der Kgl. Försterei Rehberg und dem Dorfe Schönborn, ist am 22. Sept. ein 18 Jahr alter Schwarzviehtreiber aus Sarne durch Kopfschläge und Erdrosselung mit seinem Halstuche ermordet gefunden worden. Von seinen Effecten fehlten bloß die nur mit einigen Silbergroschen versehene lederne Geldkatze, die jedoch zu der schauderhaften That veranlaßt haben mag. Auf die Entdeckung des Thäters ist von der Regierung in Liegnitz eine Prämie von 50 rtl. gesetzt worden. — Den 23. Juli vergiftete eine Aus-

züglerin aus Wreschin Ratib. Kr. ihren Ehemann. An demselben Tage mißhandelte zu Reibnitz Hirschb. Kr. der 40 Jahr alte Sohn eines 70jährigen Häuslers diesen dergestalt, daß derselbe den dritten Tag darauf starb. Den 23. August wurde in Kadlub-Dyloken Opp. Kr. ein berüchtigter Dieb vor einem Hause erschlagen gefunden, und sind die Mörder in den Personen zweier Brüder aus Biestrzinnik ermittelt worden. Am 28. August ward ein Einlieger aus Lenschütz bei Gieraltowitz Cos. Kr. durch einen Dominial-Jäger wegen Aehrenlesens verfolgt, von hinten in die Schulter geschossen und später todt in dem Straßengraben von Cosel nach Gnadenfeld auf Lenschützer Territorium gefunden. Der Thäter, welcher bald verhaftet wurde, hat sich während der gerichtlichen Obduction seines Opfers erhängt. — Im Kreise Rosenberg waren im August falsche Münzen, und zwar von Blei oder Zink gegossene Silbergroschen und $^1/_{12}$ Stücke, im Umlauf; doch war es noch nicht gelungen, einen wissentlichen Verbreiter derselben oder den Falschmünzer zu entdecken. — In Görlitz ist am 9. August ein Dienstknecht aus Sohland, welcher sich des Verbrechens des Gattenmordes schuldig gemacht hatte, durch das Beil hingerichtet worden.

Besitzveränderungen.

Bolkenhain, Kr.: Ober-Wolmsdorf u. Langhellwigsdorf hat die Wittwe des verst. Kaufm. E. H. Kramsta Henr. Emil. geb. Krebs laut Testament für 60,000 rtl. übernommen. Breslau. Kr.: Bahra, der Oekonom F. Moll vom Lieut. E. Fischer für 40,000 rtl. Creutzburg. Kr.: Kreyswitz, der Landr. a. D. Promnitz von der vw. Landräthin v. Prittwitz für 75,000 rtl.; Louisenthal, J. G. Graf Saurma v. d. Jeltsch vom Grafen Jos. Schaffgotsch für 41,700 rtl. Glatz. Kr.: Neudeck, Prinz Albrecht von Preußen K. H. vom Kammerherrn Bar. v. Stockhausen für 10,000 rtl. Habelschwerdt. Kr.: Anth. Alt-Waltersdorf, Rob. Giesche vom Kaufm. Lindheim für 73,050 rtl. Kr. Jauer: Semmelwitz, das vormals Reichsche Lehngut, der Oekonom E. F. Schöps

von der verehel. Thomas für 10,400 rtl. erk.; Ober-, Mittel- u. Ndr.-Leipe hat der Ldw.-Lieut. E. F. Kramsta von E. H. Kramsta laut väterl. Test. für 100,000 rtl. übernommen. Reichenbach. Kr.: Kgl. Lehnvorwerk zu Ernsdorf hat J. C. A. Milisch vom Fabrikanten Urban für 21,000 rtl.; Ndr.-Faulbrück, der Kammerherr Willy Frhr. v. Bissing vom Lieut. v. Dresky für 41,665 rtl. Schweidnitz. Kr.: Ober-Gröditz haben die Geschwister Fräul. Ida Juliane Marie und Emilie Charl. Luise von Frankenberg-Ludwigsdorf vom Lieut. a. D. v. Dresky für 46,835 rtl. Steinauer Kr.: Urschkau, Frhr. H. B. v. Block-Bibran von den Graf Nostitzschen Erben für 165,000 rtl.; Lehsewitz, der Commerz.-Rath L. Schöller von J. F. Velthusen für 70,500 rtl. Strehlen. Kr.: Danchwitz, der Lieut. Schmidt vom Baron v. Nostiz für 41,000 rtl.; Louisdorf, der Graf v. d. Recke-Volmerstein vom Lieut. v. Rosenberg-Lipinsky für 84,966⅔ rtl. erk.; Klein-Lauden u. Schweinbraten hat die Wittwe des verst. Justiz-Commiss. Korneck, wieder verehl. Korneck, geborne Sternagel, laut Testament für 54,900 rtl. übernommen. Striegau. Kr.: Fürstchen, Gäbersdorf hat der Geh. Commerz.Rath Kramsta vom Bar. v. Richthofen, ersteres für 40,000 rtl., das zweite für 160,000 rtl. Wohlau. Kr.: Ober- u. Ndr-Polgsen, Heidersdorf, der Vorwerks-Bes. Petschelt von J. G. Müller für 170,000 rtl.; Dittersbach u. Pakuschwitz, Hauptm. a. D. Engel von R. Selbmann für 44,000 rtl.; Ober- u. Ndr-Krehlau, Rittm. a. D. Otto Nickisch v. Rosenegk von der vw. v. Wallenberg für 47,000 rtl. erkauft.

Heirathen.

Im Juli den 6. zu Trebnitz Partikul. Sommler mit des emer. Schull. Fritsch j. Jgfr. T. Charl. Henriette. D. 15. zu Neusalz Pastor Spieker in Boyadel mit Frl. Joh. Karol. Henr. Mar. v. Schrabisch.

Im September zu Breslau d. 13. Rathscanzlist Flögel mit Frl. Emma v. Türkowitsch. D. 17. Schull.

Thiel in Ziegenhals mit Jgfr. Karol. Jurock. D. 23. R.-Gutsbes. v. Prittwitz auf Minkowsky u. Skalung mit des verst. Geh. Regier.-Rath Czirn v. Terpitz Frl. T. Adelh. Mar. Paul.; Kfm. Büchler mit Jgfr. Mar. Heyner. D. 26. Kaufm. Hutstein mit Jgfr. Math. Aug. Emil. Fischer. D. 30. Lieut. Letsch mit des Wundarzt Gutsch in Canth Jgfr. T. Rudolphine. D. 22. zu Mühlberg (Prov. Sachsen) Pastor Riedel in Droschkau mit Frl. Aug. v. Wolfframsdorf; zu Landeshut Kfm. Klimm in Reichenbach mit Jgfr. Paul. Wilh. Fritsch; zu Ratibor O.-L.-G.-Ref. Schmeer mit Jgfr. Fanny Albrecht. D. 23. zu Goldberg Cant. u. Schull. Becker mit Jgfr. Joh. Aug. Schubert; zu Stradau b. Canth Frd. Breyer mit Jgfr. Luise Schlipalius. D. 24. zu Gr.-Glogau Eisenb.-Beamter Weicht mit Frl. Schimmelpfennig v. d. Oye aus Samitz b. Cosel; zu Greiffenberg Hofger.-Registr. u. Act. Most mit Jgfr. Mar. Aug. Amal. Engel; zu Kantchen bei Schweidn. Apothek. Lange in Falkenberg mit Jgfr. Math. Gedicke. D. 28. zu Oels Kammer-Canzlei-Diät. Schwenk mit Jgfr. Scholtz; Dr. med. Arndt mit Frl. Charl. v. Pfannenberg. D. 29. zu Hirschberg Privat-Secretair Richter mit Jgfr. Joh. Mar. Luise Paul; zu Liegnitz Mauermstr. u. Lehrer a. d. Prov.-Gewerbschule Ressel mit Jgfr. Wilh. Seewald; zu Lissa (Gr.-H. P.) Postsecret. Richter in Görlitz mit Jgfr. Ant. Wandel; zu Neiße K. Kuschel aus Grottkau mit Jgfr. Jos. Engler. D. 30. zu Lauban Kfm. Berggold mit Jgfr. Charl. Emil. Groche; zu Leipa b. Rothenburg Oek.-Insp. Schaller mit Jgfr. Aug. Charl. Alw. Krampf; zu Schmiedeberg Dr. med. Marbach mit Jgfr. Math. Bothe. Dens. Mt. zu Neiße R.-Gutsbes. v. Förster auf Gr.-Kunzendorf mit Jgfr. Ottilie Pino u. der landr. Privat-Secr. Liebich mit Jgfr. Karol. Jul. Fleischmann; zu Strehlen Gasthofbes. Schneider mit verw. Schönfärberei-Bes. Schermann geb. Sternagel.

Im October zu Breslau d. 2. O.-L.-G.-Ref. a. D. Petzold a. Berlin mit Aug. vw. Dietrich geb. Rosenbrock. D. 6. Hüttenschr. Täsler in Gleiwitz mit Jgfr. Friedr.

Wilh. Schade; O.-L.-Ger.-Diät. Kaps mit Jgfr. Mar. Elis. Emil. Anhalt. D. 7. Regier.-Rath Reymann mit Jgfr. Emilie Muzel. D. 13. Dr. med. Walter mit Jgfr. Elise Soph. Const. Lindner; Eisenb.-Insp. Neumann mit Jgfr. Anna Hedw. Schöpe. D. 14. Christkath. Prediger Franz Eichhorn mit Jgfr. A. Grunert. Kfm. Fuchs mit Jgfr. Mar. Leop. Amal. Janicke; H. Liehr mit Jgfr. Karol. Kunert. D. 19. Kaufm. Patzky mit Jgfr. Mar. Romlitz. D. 20. Kaufm. Ziegler in Pleschen mit Jgfr. Luise Friedrich. D. 22. Pr.-Lt. u. Esc.-Führer Baron v. Stosch mit Frl. Paul. v. Nickisch-Rosenegk. D. 3. zu Glogau Lieut. 7. Inf.-R. Quedenfeldt mit Jgfr. Luise Wilh. Amal. Meißner a. Leutbach. D. 6. zu Beuthen a. O. Landsch.- u. Portr.-Maler Alder mit Jgfr. Aug. Math. Tscheuschler; zu Ottmachau M. Spalding mit Jgfr. Emilie Gebauer. D. 7. zu Lauban Hauptm. u. Comp.-Chef 6. Inf.-R. v. Flotow mit des verst. Hofr. Baum Jgfr. T. Ludov. Dor. Karol. Aug.; zu Trebnitz Lehrer Mehlhause mit Jgfr. Math. Luise Geisler. D. 8. zu Lublinitz Land- u. Stadtger.-Rend. John in Zobten mit des verst. Kr.-Secret. Bartsch Jgfr. T. Emilie; zu Glogau Kfm. F. Lange mit Jgfr. Mar. Schroff. D. 9. zu Carlsruhe Prinz Karl von Hessen-Philipsthal mit der Herzogin Marie von Württemberg; zu Kalten-Briesnitz Past. Knothe in Nieda mit Frl. Adolph. v. Heuthausen; zu Liegnitz Lieut. 6. Inf.-R. v. Salisch mit Jgfr. Aug. Kreisler; zu Trebnitz Lieut. u. Kr.-Steuer-K.-Controll. Rambach mit des Hauptm. u. Steuer-Einn. Neugebauer ä. Jgfr. T. Frieder. Ida. D. 12. zu Waldenburg Mor. v. Hippel mit des Kr.-Phys. u. Brunnenarzt in Altwasser Dr. Rau Jgfr. T. Johanna. D. 13. zu Liegnitz Rend. Lüdersdorf aus Bromberg mit Jgfr. Natal. Beling; zu Langenbielau Kaufm. Hilbert mit Jgfr. Anna Busch; zu Spandau Sec.-Lieut. u. Adjut. der Feuerw.-Abth. (aggr. der Garde-Art.-Brig.) Troschel mit des emer. Superint. Hornburger Pfleget. Jgfr. Emilie Alberti. D. 14. zu Eisdorf Amtm. Hielscher mit Jgfr. Luise Schubert; zu Hoyerswerda Candid. d. Theol. Dahle zu Cottbus mit

Jgfr. Bertha Teutsch. D. 15. zu Hirschberg Rathsherr Kolbe mit Jgfr. Bernh. Kynast. D. 17. zu Mohsau b. Züllichau Kaufm. Mewes in Posen mit des Pred. Großmann Jgfr. T. Emma Charl. D. 19. zu Schwanowitz Priv.-Inst.-Vorst. Büttner mit Jgfr. Ida Nolte. D. 20. zu Himmelwitz b. Bresl. v. Zerboni di Sposetti mit Jgfr. Albert. Laffert; zu Neiße Realsch.-Oberl. Weberbauer mit Jgfr. Emilie Hartmann; zu Ostrawe b. Herrnstadt Sec.-Lieut. 2. Huf.-R. Bar. v. Reinsberg mit Frl. Ida von Düringsfeld; zu Waldenburg Pr.-Lt. 2. Garde-R. z. F. Köhn v. Jaski mit Frl. Frieder. v. Götze; zu Mittelwalde W. A. Scholz mit Jgfr. Karol. Müller; zu Greiffenberg Bau-Conduct. Pohl mit Jgfr. Henr. Dietzel.

Geburten.

Den 24. Juli Frau Kaufm. u. Gutsbes. Dewerny zu Thiergarten b. Ohlau 1 T. Elis. Doroth. D. 31. Frau Kfm. Hofferichter zu Glogau 1 T. Emma Carol.

Im August. Söhne. Die Frauen:

Lehrer Seltzsam geb. Seltzsam Karl Max. Paul d. 31. zu Breslau. Kfm. Richter Aug. Traug. d. 1. Postsecr. Amdohr Paul Friedr. Pet. d. 3. zu Ohlau. Kfm. Drott zu Wünschelburg d. 15. O.-L.-G.-Ref. Frhr. v. Dyhern zu Glogau Bernh. Melch. Ghard Friedr. d. 16. Wegebaumstr. Brinkmann zu Freiburg d. 27. Pr.-Lt. 6. Inf.-Reg. Pietsch zu Glogau Ad. Otto Georg d. 28. Schull. Brückner zu Bremenhain; Kfm. Timmendorfer zu Gleiwitz Sam. d. 29. Ger.-Canzlei-Assist. Pohl; Act. Volkner zu Neiße.

Töchter. Die Frauen:

Kfm. Schlarbaum geb. John d. 3. Lieut. u. Gutsbes. Willert geb. v. Paczinsky Agn. Gabr. Adelh. d. 27. zu Breslau. Kfm. Wohl zu Gleiwitz Herm. d. 1. Kreis-Secret. Michaelis zu Lüben d. 19. Dr. Müller geb. Treutler zu Hertelsaue; Gasthofbes. Hoffmann geb. Mondwolf zu Oels Jenny Thekla Charl. Luise Bertha Mar. Ernest.; Partik. Mickner zu Lüben d. 30. Kämmerer

Kleinwächter geb. Langer zu Oels Lina Joh. Amalie d. 31.

Im September. Söhne. Die Frauen:

Commerz.-Rath Ruffer geb. v. Obermann Gust. Jul. Karl d. 2. Schull. Matthäus geb. Schnall in Pöpelwitz Emil Paul Berth. d. 10. Stadtger.-Canzlei-Assist. Sydow geb. Machner Friedr. Wilh. Alex. Herm. d. 14. Kfm. Huldschinsky geb. Hein d. 15. Dr. Krocker jun. d. 16. Partikul. Schick geb. Trotzer Georg Emil Hugo d. 18. Kfm. Cohn geb. Falk d. 19. Reg.-Conduct. Paar; Kfm. Hentschel geb. Caffier d. 21. Thierarzt Hinkefuß d. 27. Schull. Kluge zu Ransern Gust. Ad. Leop. d. 28. zu Breslau. Turn- u. Tanz-Lehrer Bellani zu Liegnitz d. 1. Pastor Gaudian geb. v. Lettow zu Ratibor Paul Benj. d. 3. Lehrer Teichert geb. Mentz zu Görlitz Paul Wilh. d. 10. Rab.-Assess. Deutsch zu Gleiwitz Julius d. 13. Raths-Registr. Tschorn zu Löwenberg d. 17. Fürstenth.-Ger.-Canzl. Sturm geb. Bar. v. Prittwitz zu Oels Mor. Louis Theod. Rhold d. 22. Land- u. Stadtger.-Rath Kügler d. 24. Kfm. Neumann geb. Riedel d. 26. zu Liegnitz. Prof. Dr. Valentin geb. Samosch zu Bern; Kfm. Hübner geb. Rohde zu Trebnitz Paul Rud. Felix; Kfm. Witschel geb. Steinborn zu Zobten; Apoth. Korseck geb. Schimbke zu Parchwitz d. 28. Kaufm. Richter geb. Binder zu Görlitz Paul Wilh. d. 29. Drillinge: Superint.-Verw. Pastor prim. Kubitz zu Hoyerswerda 3 S. (die 2 ersten todt, der 3te lebend). Zwillinge: Eisenb.-Calkul. Willing geb. Lehmann zu Bunzlau 1 S. Ludw. Rud. und 1 T. Soph. Elis. (der Knabe st. d. 20. die Wöchn. d. 21.) d. 5. Ober-Grenz-Controll. Lieut. Berndes zu Lauban 1 S. Franz Max. u. 1 T. Karol. Alw. Hel. d. 18.

Töchter. Die Frauen:

Regier.-Ref. u. Polizei-Commiss. Vogt geb. Ackermann Eva Paul. Anna Clara Aug. d. 1. zu Breslau. O.-L.-G.-Registr.-Assist. Böhler zu Glogau Angel. Cloth. Emma d. 1. Kfm. Wunder zu Liegnitz d. 3. O.-L.-G.-Rech-

nungs- u. Kassen-Rev. Schwedler zu Ratibor Joh. Emil. d. 9. Landr. Privatsecr. Röhnsch geb. Theunert zu Jauer d. 10. Kaufm. Götz zu Neumarkt d. 13. Neumann zu Bunzelwitz d. 16. R.-Gutsbes. Lochmann auf Gr.-Logisch d. 18. Kaufm. Borutzki zu Gleiwitz Emma Agnes Luise d. 24. Lieut. 22. Inf.-Reg. v. Hautschermoy geb. Freiin v. Morawitzky zu Ratibor Aug. Anna Ant. Wilh. Albert. Jul. Mar. d. 25. Wendriner geb. Saberski zu Ohlau; Amtm. Feykisch geb. Willimeck zu Schloß Ottitz d. 28. Kr.-Justizrath Philipp zu Schönau d. 30. Schull. Eschrich a. Kosel zu Patschkau Anna Const.

Im October. Söhne. Die Frauen:.

Kfm. Oertel geb. Peuckert Fedor Rich. Mart. d. 4. zu Breslau. Raths-Canzl. u. Garn-Insp. Beck zu Bunzlau d. 1. Reg.-Assess. v. Terpitz zu Oppeln Arth. (d. K. st. n. 8 T.); Apoth. Fiebag zu Leschnitz d. 2. Buchhändl. Reisner zu Liegnitz d. 3. Past. Herrmann geb. Nicolai zu Friedland d. 4. Schull. Demnig zu Ruhbank d. 5. Kfm. Wolff geb. Höfer zu Neiße d. 6. Kfm. Werner zu Münsterberg Berth.; Schull. Ellger zu Jätschau bei Glogau Karl Friedr. Gust. d. 7. Kaufm. Landau geb. Bloch zu Ostrowo d. 11. Bau-Conduct. Zickler zu Ratibor; Dr. med. Altmann zu P. Wartenberg d. 12. Bat.-Arzt Fels zu Liegnitz d. 13. Lehrer u. Org. Mischke zu Ratibor Oscar Franz Theod. d. 15. Land- u. Stadt-Ger.-Assess. Gentz geb. Wenzel zu Neumarkt; Gasthofbes. Jeglinsky geb. Raffer zu Oppeln d. 16. Neugebauer geb. Kyock zu Bernstadt d. 19. v. Sallawa geb. Lehmann auf Maczeikowitz d. 21. Major a. D. v. Unruh geb. v. Meier zu Hirschberg; Justizr. Gründel geb. Friehmelt zu Pleß d. 23.

Töchter. Die Frauen:

Ida Kinzer geb. Höfer zu Oppeln d. 2. Bürgermstr. Richter zu Reichenstein; Emilie Hesse geb. Thies zu Lieben; Raths-Canzlist u. Rend. Kunze geb. Sachs zu Oels Ottil. Franz. d. 3. Vermess.-Cond. Neumann zu Liegnitz d. 5. Landsch.-Secret. Jonas geb. Aschersleben zu Ratibor d. 6. R.-Gutsbes. Kühn geb. Haberstrohm

auf Schloß Mittel-Falkenhain d. 9. Gerhardt geb. Zettlitz zu Reichenbach; Schröder geb. Förster zu Prieborn d. 10. Reg.-Rath v. Goßler geb. v. Lamprecht zu Liegnitz; O.-L.-G.-Assess. Thiele geb. Maske zu Brieg; Pastor Hoffmann geb. Weber zu Alt-Oels d. 12. Justiz-Commiss. u. Not. Minsberg geb. Dallmer zu Bunzlau d. 13. Gäbler zu Schwarzau d. 14. Justiz-Commiss. Heitemeyer geb. Friderici zu Glogau d. 18. Past. Boberkag zu Gr.-Läswitz d. 20. Hüttenarzt Klinkgauf geb. Knothe zu Jacobswalde d. 21. v. Goldfus geb. v. Bröske auf Groß-Tinz; Dr. Sachs geb. Lehfeldt in Berlin d. 22.

Todesfälle.

Im August d. 11. zu Ohlau des Kfm. Hanke j. S. Alb. Em. Jul. 11 M. Das. d. 15. Kaufm. G. Hanke 28¼ J. D. 24. zu Löwenberg Kfm. Seifert 47 J.

Im September zu Breslau d. 8. vw. Schull. Bretschneider 65 J. D. 25. des Kaufm. Meison S. Emil 8 M. D. 28. verw. Kfm. Kalisch geb. Dohm 57 J.; des Reg.-Canzl. Schönfeld S. Otto 2 J. D. 29. des Schull. Schröer T. Martha 1 J.; des Kfm. Badt T. Emma 1½ J. D. 30. Kfm. Richter 72 J. Zu Gleiwitz d. 1. des Weinkfm. Lustig S. Jos. 2 J. D. 19. des Oberamtm. Polomski Enkelin Anna Wunderlich 7 J. D. 21. des Kfm. Blumenreich S. Alex. 5 J. D. 24. des Kfm. Landsberger S. Jos. 14 M.; des Thierarzt Kullrich S. Aug. 8 J. D. 10. zu Neurode vw. Advok. Mar. Kämmerer geb. Gärtner 73 J. D. 17. zu Jauer des Partik. Scholz T. Anna Ros. Aug. 1¾ J. D. 18. zu Ratibor Kfm. Kneusel 61 J. D. 19. zu Sprottau Ober-Steuer-Controll. Jüttner im 60. J. D. 21. zu Ellguth b. Neum. R.-Gutsbes. Hertzog auf E.; zu Jauer des Kr.-Phys. Dr. Alberti S. 7 J. D. 22. zu Frankenstein Landesält. u. Landr. a. D. v. Dresky 77 J.; zu Giersdorf der pens. Oberförster Paul im 73. J.; zu Herrndorf bei Glogau R.-Gutsbes. Hanke; zu Nimkau Bahnhof-Insp. Kühtz; zu Töppliwoda vw. Daum geb.

Biblioteka
Sejmu Śląskiego

Weigelt. D. 23. zu Volkenhain des A. Holzbecher T. Emilie $2\frac{2}{3}$ J.; zu Jauer Kaufm. Stempel 51 J.; zu Löwenberg des Justit. Fliegel Gattin Beate $34\frac{3}{4}$ J.; zu Sprottau des Dr. Liebich Gattin Mar. geb. Telle $23\frac{3}{4}$ J. D. 24. zu Reichenbach vw. Ober-Bergfact. Dilthey geb. Seidel 81 J.; zu Tost Frau Henr. Wechselmann geb. Zepler 23 J. D. 26. zu Ohlau Fr. Förell geb. Weigelt; zu Waldenburg des Berg-Factor Rückert Gattin Carol. geb. Grönitz; zu Wien Justiz-Commiss. u. Not. Ferd. Jul. Stöckel a. Ratibor 47 J. D. 27. zu Glogau des O.-L.-G.-Canzl. Walter Gattin geb. Anders im 49. J.; zu Hermsdorf b. Waldenb. des Steiger Kneisel T. Mar. 2 J.; zu Raudten Stadtschull. Hinke. D. 28. zu Nimptsch Hans Graf v. Mettich; zu Ziegenhals Erzpriester, Kr.-Sch.-Insp. u. Pfarr. Joh. Völkel $70\frac{1}{2}$ J. D. 29. zu Parchwitz des Apothek. Korseck S. Rudolph. D. 30. zu Glogau des Dip.-Pred. Ahner T. Anna Eug. Amal. Clement. 14 M.; zu Groß-Wangern Pr.-Lt. a. D., Kr.-Dep. u. Landesält., R.-Gutsbes. v. Gfug; zu Groß-Wirsewitz Major a. D. v. Wienskowski i. 82. J. Dens. Mt. zu Heinzendorf des Schull. Winkler S. Reinhold 9 M.; zu Reichenbach des Kr.-Steuer-Einn. Friebe Zwill.-Sohn T. H. 10 M.

Im October zu Breslau d. 1. des Kfm. Schnitzler S. Emil Jos. $10\frac{1}{2}$ J.; des Kaufm. Podjorsky S. Karl 2 J. D. 3. der prakt. Arzt Dr. Kröber 47 J.; des Kaufm. Hecht in Ohlau T. Val. 6 M. D. 4. Kaufm. Arenteff $55\frac{1}{6}$ J.; des Kaufm. Berger S. Julius 4 M. D. 5. verw. Kfm. Heimann 70 J. D. 6. Kfm. Talke 56 J. D. 8. vw. Sal.-Kass.-Assist. Dittmann geb. Beda 65 J.; des Kfm. Rochefort T. Ernest. $1\frac{3}{4}$ J. D. 12. des Partik. Köhler Gattin Henr. geb. Milisch im 52. J.; Ludw. Oehring, Candid. des medic.-chir. Inst., a. Osterwick b. Halberst. 24 J. D. 13. des Pol.-Amts-Canzl. Richter S. Paul Bruno Ferdin. 1' J. D. 14. Geh. Ober-Justizrath a. D. Heinrich Graf Matuschka u. Topolczan 79 J. D. 15. des Stadt- u. Landger.-Secret. Leitzmann T. Nat. 3 M. D. 16. des Kfm. Milde T.

Gabr. Anton. $2\frac{1}{6}$ J. D. 17. der vw. Kfm. Brand geb. Fiedler S. Rob. im 18. J. D. 18. des Polizei-Secr. Krause Gattin Christ. Henr. Wilh. geb. Heller 58 J. D. 23. des Prof. Raabe einz. S. Friedr. $20\frac{1}{4}$ J.; des Kämm.-Hpt-Kass.-Cassir. Kraul T. Clara $6\frac{1}{2}$ J. D. 24. vw. Past. Hagen geb. Höne im 69. J. D. 1. zu Freiburg des Kfm. Leupold 3 K., Emilie 6 J., Rud. 3 J. u. Anna 2 J., an Scharlachbräune; zu Liegnitz des Landr. vom Berge u. Herrndorf Gattin Frieder. geb. v. Tempsky $54\frac{2}{3}$ J.; zu Obotnik (Gr.-H. Pos.) des Apoth. Hohlfeld S. Willib. 9 J.; zu Reichenbach des Kr.-Steuer-Einn. Friebe ä. Zwill.-S. Hugo 10 M. D. 2. zu Frankfurt a. O. Postdirect. Mann; zu Gleiwitz des Oberst-Lieut. Frhr. v. Reitzenstein T. Julie $2\frac{5}{6}$ J. und Elisab. 4 J. Das. des Thierarzt Kullrich S. Karl $1\frac{1}{4}$ J.; d. 5. dessen T. Agnes $6\frac{3}{4}$ J. D. 3. zu Naumburg a. Q. Cant. u. Schull. Frz Nessel; zu Matzdorf des Amtm. Kloß S. Emmo 7 M.; zu Strehlen verw. Gasthofbes. Klugt geb. Eichner. D. 4. zu Frankenstein der vw. Kaufm. Kolbe Pfleget. Emilie Böhmer $23\frac{2}{3}$ J.; zu Gersdorf b. Naumburg a. Q. der emer. Cant. u. Schull. Lehmann 64 J. D. 5. zu Neustadt-Eberswalde Oberst a. D. v. Schätzel. D. 6. zu Ohlau des Postsecr. Amdohr j. S. D. 7. zu Bernstadt Fr. Wilke geb. Lemmel. D. 8. zu Heidekrug O.-L.-G.-Assess. Cape; zu Münsterberg des Kämmerer Dr. Ziegenmeyer S. Fritz 7 J.; zu Rawicz Justiz-Commiss. Müllendorff 37 J.; zu Ober-Borin bei Pleß der Fr. R.-Gutsbes. Schanzer S. Jos. (durch fremde Unvorsichtigkeit auf der Jagd) 15 J. D. 10. zu Grottkau des Kaufm. Wude Gattin Clara geb. Kottwitz $68\frac{5}{6}$ J.; zu Hermsdorf u. K. des Kam.-Direct. v. Berger j. T. Anna $3\frac{1}{3}$ J.; zu Jarocin des Lehrer u. Cant. Gliemann Gattin Bertha geb. Bekkmann im 20. J. D. 11. zu Bunzlau verw. Bürgermstr. Weinhold geb. Lademann a. Groß-Krauschen 83 J. D. 12. zu Landeshut verw. Hauptm. Brauer $81\frac{1}{3}$ J.; zu Strehlen des Kfm. Sachs S. Emil $4\frac{1}{4}$ J. D. 13. zu Carlsruhe Kammerh. Bar. v. Reibnitz im 71. J.; zu Pilgramsdorf Kfm. Barchewitz; zu Raake

Pastor Fischer im 74. J. D. 14. zu Habelschwerdt Justiz-Comm. u. Not. Thiele 35 J. D. 15. zu Wiesegrade bei Oels Frl. Emilie v. Frankenberg-Ludwigsdorf. D. 16. zu Leobschütz verw. Ant. Kluß geb. Hildebrand; zu Prittag d. General der Inf. Xav. v. Ryssel. D. 20. zu Landeshut verw. Post-Commiss. Lehmann geb. John im 63. J. D. 22. zu Oppeln der kathol. Schull. Ritter. D. 23. zu Seifrodau des v. Leckow auf S. a. S. Jul. 18 J. D. 24. zu Guttentag Pfarr., Kr.-Sch.-Insp. u. bischöfl. Commiss. Joh. Janetzko.

Hohe Alter.

Vom August bis October: zu Breslau Joh. Frdr. Pusch 88 J. Glieb Barnowsky 84 J. Jos. Hamburger 80 J. Der ehemal. Univers.-Pedell Frz Popitius 85 J. Die Wwen: Nickisch geb. Hoffmann 87 J. Preus geb. Wuttke 83 J. Gillert geb. Tschöpke 83 J. Seidel geb. Klose 80 J. Bernothe geb. Hepner 81 J. Joachimsthal geb. Samuel 92 J. u. Gfr. Klein 83 J. Zu Bernstadt Zimmermstr-Wwe Höger geb. Mentzel im 83. J. Zu Bunzlau Wwe. Ernst geb. Walter im 86. J. Zu Friedeberg a. O. Bäckermstr. Zölfel im 82. J. Zu Alt-Gebhardsdorf J. G. Mildner i. 82 J. Zu Giesmannsdorf G. H. Enderwitz im 92. J. Zu Gr.-Glogau Inw. Jung a. Zerbau 83 J. Inw. Malinkowsky 84 J. Zu Görlitz vw. Bürgermstr. König geb. Götzloff 85 J. Zu Goldberg Fr. Hausbes. Riedel geb. Speer im 84. J. Zu Grottkau Fr. Agn. Sack 80 J. Zu Grünberg Tuchfabr.-Wwe Leuschner geb. Dehmel im 83. J. Wwe Schuster geb. Altenkirch im 84. J. Zu Hirschberg Wwe Schmidt 80 J. und der ehemal. Brauermstr. in Liebenthal Scholz 83 J. zu Köben a. O. Auszügler Kienast a. Nährschütz 84 J. Zu Lampersdorf Auszügler G. Stiffel im 86. J. Zu Landeshut der ehemal. Bauaufs. Thiemt 84 J. Zu Liegnitz Wwe Mori im 86. J. Zu Löwenberg Inv.-Unt.-Off. Bernhardt 80 J. und Frau Hausbes. Riedel im 84. J. Zu Lüben Wwe Schlottig geb. Seifert im 87. J.

Zu Neumarkt Wwe Hillmann geb. Leichner 80 J. Zu Olbersdorf bei Reichenbach Wwe Liebich geb. Tschech im 85. J. Zu Ottmachau Nachtwächter Joh. Eduard 83 J. zu Reichenforst bei Wünschelburg Ant. Burghard im 94. J. Zu Sagan Webermstr. Pohl 80 J.; Fleischermeister Säglitz 83 Jahr und Auszügler Sellge 82 Jahr. Wwe Schaar 90 J. Zu Ober-Schreibendorf Inwohner Bahn 81 J. Zu Sprottau Strickermeister Wünsch im 82. J. Zu Strehlen der pens. Organist Gallus im 81. J. und Wwe Strecker geb. Kirstein im 81. J. Zu Striegau Posamentier-Wwe Hellge geb. Birke im 81. J. Zu Waldenburg Wwe J. Elter a. Bärengrund 102 J. Zu Ziegenhals der pens. Invalide Gottfried Schubert 106 Jahr und 46 Tage. Zu Gleiwitz der pens. Rentmeister Bauch 88 J. Zu Klein-Althammer Werkmeister Schmahel im 81. Jahre.

Nachtrag.

Heirathen, im October zu Breslau d. 21. Kaufm. Fieber mit Jgfr. M. Böhm. D. 27. Dr. med. Kruttge mit Jgfr. Mar. Lindner. D. 15. zu Jacobswalde Ger.-Act. Metzner a. Kieferstädtel mit Jgfr. Agnes Förster a. Leobschütz. D. 21. zu Schlawentzitz der Fürstl. Revierförster Augustini mit Jgfr. Luise Eberhardt; zu Schweidnitz Benno Nessel mit Jgfr. Aug. Bergmann. D. 22. zu Gleiwitz Fabrik- u. Wirthsch.-Insp. Knobl mit Jgfr. Elise Türk. Das. d. 23. Oberamtm. Rostock in Seitenberg (Grafsch. Glatz) mit Jgfr. Math. Chuchul. D. 24. zu Züllichau Alex. Schade mit Jgfr. Henr. Heene.

Todesfälle.

Den 24. October zu Grünberg Cant. u. Lehrer Kranz 32½ J. D. 28. zu Frankenthal verw. R.-Gutsbesitzer Schaubert auf F.

Markt-Preise
von
Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Heu, Stroh und Garn
im October 1845.

Centner, Scheffel, Pfund und Schock	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln		Rind-Fleisch		Kalb-Fleisch		Hammel-Fleisch		Schweine-Fleisch		Heu		Stroh			Werfte		Schuß Garn.	
	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Schock	Sgr.	Pf.	Schock	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.
Breslau	67	4	56	8	42	3	27	6	24	—	3	—	3	—	3	—	3	6	21	11	6	21	10	15	—	12	—
Bunzlau	65	3	48	2	37	6	26	11	18	—	2	6	2	—	2	6	3	—	22	3	5	23	—	—	—	—	—
Frankenstein	87	6	58	9	47	1	34	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	5	10		—	—	—	—
Gleiwitz	68	6	63	1	38	3	23	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	7	14	6	—	—	—	—
Glogau	66	7	46	7	36	10	24		13	9	2	5	2	3	2	5	2	9	17	7	5	15	—	—	—	—	—
Görlitz	77	2	49	9	39	1	25	8	18	—	2	10	2	—	3	—	3	4	21	3	4	25	8	—	—	—	—
Haynau	63	1	47	5	40	6	25	3	20	—	2	—	1	9	2	6	3	—	25	—	6	15	—	—	—	—	—
Hoyerswerda	65	10	47	8	40	1	26	—	13	9	2	6	1	3	2	6	2	6	23	9	6	13	9	—	—	—	—
Jauer	70	9	50	5	36	6	23	9	17	6	2	6	2	—	2	6	3	—	20	6	5	—	—	—	—	—	—
Leobschütz	72	6	66	7	43	—	30	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	3	21	3	—	—	—	—
Liegnitz	60	10	48	4	36	—	25		20	3	3	—	2	—	2	6	3	6	21	7	5	6	3	—	—	—	—
Neisse	75	7	60	7	39	2	26	1	—	—	3	—	2	—	3	—	3	6	21	—	6	15	—	—	—	—	—
Oppeln	81	9	58	6	40	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	9	3	29	3	—	—	—	—
Ratibor	65	—	64	7	40	2	25	2	10	6	3	—	2	6	2	6	4	—	17	6	5	12	6	23	15	14	—
Sagan	73	7	49	10	42	6	28	7	17	—	2	6	2	—	2	6	3	6	27	6	5	5	—	—	—	—	—
Schweidnitz	87	6	58	6	43	—	25	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	6	15	—	—	—	—	—

Schulhaus-Weihe.

Zwei Jahre waren vergangen, daß uns die Unglücksnacht zum 18. Juli 1843 zu einem bedeutenden Theile des Dorfes auch Kirche, Pfarrtei und Schule in der Flammen Grab begrub. Wieder aufgebaut waren die zerstörten Nahrungen, der Vollendung nahe gebracht war der Neubau des Pfarrhauses. Da kam auch der ersehnte Tag, an welchem der Unterricht der Kinder seine bleibende Stätte empfangen, das neue Schulhaus seine Weihe dazu erhalten sollte!

Es geschah dieß den 19. October unter allgemeiner Theilnahme der hocherfreuten Gemeinde und des Patronats-Repräsentanten, Herrn Rentmeister **Schmidt** aus Primkenau nicht bloß, sondern auch in Gegenwart vieler Fremden, die Sturm und Regen nicht abgehalten hatte, insbesondere einer Menge von Lehrern aus der Nähe und Ferne, durch den Königl. Superintendenten Herrn **Eichler** aus Raudten, dessen Weiherede, Chorgesang und Rede der Pastor loci einleitete und nach welcher der bereits durch 33 Jahre wohlverdiente Lehrer der Schule einige Worte der Erinnerung an das alte Schulhaus sprach. Die Feierlichkeit beschloß Gesang, Gebet und Segen in der von den Schülern festlich geschmückten Schulstube, worauf der Lehrer nicht bloß für seine, sondern auch für die Menge der Geladenen in seiner neuen Wohnung den freundlichen Wirth machte.

Außer der 33 Fuß breiten und 16 Fuß langen, also 528 □Fuß großen Schulstube für circa 80 Schüler in jeder der beiden Klassen befaßt das neue Schulhaus noch 3 helle, geräumige Stuben zur Wohnung des Lehrers nebst einer Kochstube. Es ist aus Bindwerk mit Ziegeln ausgesetzt und massiv gedeckt, und der Kostenbetrag beläuft sich auf 1300 rtl., außer den vorgefundenen Materialien und den Hand- und Spanndiensten, welche die Gemeinde besorgte. Feuersocietäts-Gelder waren 250 rtl., 152 rtl. zahlte die Gemeinde für Bedachung und Sub-

sellien, das Uebrige trug nach Observanz die Gnade des Herrn Patrons, indem weder die Kirchkasse einen Beitrag liefern konnte, noch des Königs Majestät die erbetene Collecte bewilliget hatte.

Um so herzlicheren Dank dem Herrn Patron, Freiherrn von Block-Bibran auf Modlau, zumal bei den noch größeren Opfern, welche derselbe zum freundlich-massiven Neubau der Pfarrei bringen mußte. Dessen Kostenbetrag beläuft sich auf 2584 rtl. 950 rtl. waren Feuersocietäts-gelder, 64 rtl. zahlte die Gemeinde für Bedachung des Wirthschaftsgebäudes, das Uebrige gab der Herr Patron, während die Gemeinde die vielen Hand- und Spanndienste besorgte.

Möge weder die Gemeinde ihrer Arbeit und Mühe, noch der kirchlich-fromme Sinn unseres Herrn Patrons der Opfer müde werden, welche noch nöthig sein werden, um auch die Kirche aus dem Greuel der Verwüstung in freundlicher Gestalt erstehen und daselbst Ihm Gottes segensreiche Vergeltung erflehen zu lassen!

Urschkau bei Raudten den 20. October 1845.

H. Wirth, Pastor.

Literarische Anzeigen.

Bei mir ist erschienen und in allen Schlesischen Buchhandlungen zu haben:

Alles in Allen Christus.

Predigten

von

Ludwig Falk,

Königlichem Consistorialrathe, Superintendenten und erstem Pastor an der Hofkirche zu Breslau.

gr. 8. 21 Bogen. Velinpap. geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Wilh. Gottl. Korn.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau, sowie durch C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Pleß zu haben:

Schillers, Fr. v., Geisterseher. Aus den Papieren des Grafen von O**. Zweiter und dritter Theil. Von X** Y*** Z*. Fünfte Auflage. Supplementband zu Schillers sämmtlichen Werken. Großoctavausgabe in 10 Bänden. gr. 8. geh. 18 Ngr.

Desselben Werkes Vierte Auflage, Supplementband zu Schillers sämmtlichen Werken, Taschenausgabe in 12 Bänden. 16. geh. 11 Ngr.

wird den Besitzern dieser Ausgabe bei dieser Veranlassung aufs neue empfohlen.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und durch die Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau, sowie durch C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Pleß zu beziehen:

Leitfaden der Naturgeschichte für Mädchenschulen und zum Selbstunterricht bearbeitet von Dr. K. Vogel und Dr. H. Pompper. Zwei Abtheilungen. gr. 8. geh. Thlr. 1. 9 Ngr.

Erste Abtheilung: Zoologie. gr. 8. geh. 18 Ngr.

Zweite Abtheilung: Botanik und Mineralogie. gr. 8. geh. 21 Ngr.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen

Erbschaftsstempel-Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.
Preis 7½ Sgr.

So wie

Prozess-Stempel-Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.
Preis 7½ Sgr.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens zu haben:

Christus auch jetzt noch der Arzt für kranke Herzen, die seine Hilfe suchen.

Predigt

am

21sten Sonntage nach Trinitatis,

den

12. October 1845

gehalten

von

Ludwig Falk,

Königl. Consistorialrathe, Superintendenten und Hofprediger.

Geh. Preis 2½ Sgr.

Schilder mit schöner Schrift,
Votivtafeln in Kirchen, Vergoldungen auf Oelgrund,

✝✝✝ Epitaphien ✝✝✝

von **Holz,** und **Blechtafeln** mit **Inschriften,** auf Kirchhöfen, Etiquetts in Specereihandlungen, liefert nach Auftrag pünktlich: der Maler

M. W. Schönfeld in **Breslau,**
Roßmarkt-Ecke No. 7, Mühlhof.

Der Sprachenkampf in Schlesien.

Von

Karl Eberth.

Nachdem eine geraume Zeit hindurch die verschiedenen Völker Europa's mit einander förmlich gewetteifert hatten, welches von ihnen es in Geringschätzung oder gar offenbarer Verachtung der Muttersprache, und somit des eigentlichsten Lebenspunktes der Volksthümlichkeit, am höchsten bringen könnte, während welcher die Weltmenschen französisch, die Büchermenschen lateinisch sprachen und schrieben und die Muttersprache auf den Umgang mit Bedienten und Tagelöhnern beschränkt war, ist in unsern Tagen endlich das volksthümliche Selbstgefühl bei den verschiedensten Nationen Europa's lebhaft und kräftig erwacht. Hierbei kann es da, wo verschiedene Volksindividualitäten sich berühren, nicht an Reibungen fehlen, und so bietet sich an verschiedenen Punkten Europa's unsern Augen das beachtenswerthe Schauspiel von Sprachenkämpfen dar. In Ungarn, wo man sich erst vor wenigen Jahren überzeugte, daß für unser modernes Staatsleben keine ausgestorbene Sprache ausreichen kann, sehen wir, wie das Magyarische die Oberhand über die Sprache der dortigen Slawen und Deutschen gewinnt, wiewohl die letztern an Seelenzahl wie an Bildung die ehemaligen Eroberer des Landes bei weitem übertreffen; in Belgien fängt das germanische Element an, sich mit dem besten Erfolge der Oberherrschaft des französischen zu entziehen, in Holstein und Schleswig eben so dem dänischen, welches von der äußern Macht unterstützt, den Versuch macht, erobernd und unterdrückend vorzudringen, entschiedenen Widerstand zu leisten. In Liefs-, Kur- und Esthland erleidet das Deutschthum Gewalt durch das alle übrigen nationalen Elemente mit Auflösung bedrohende Moskowitenthum. In Polen endlich wird die Sprache des Volkes durch die russische bekämpft.

An Polen grenzt Schlesien; und so sind wir auf unserer Rundreise glücklich in die Heimath gelangt. Auch hier finden wir eine doppelte Nationalität, auch hier einen Sprachenkampf, der aber von den vorhin erwähnten ganz verschieden zu beurtheilen ist.

Ob unser Heimathland ursprünglich von Germanen bewohnt, von deren in Folge der Völkerwanderung verlassenen Wohnsitzen die Slawen allmälich und friedlich Besitz nahmen, ob von jenen in den Gebirgen einige Reste zurückblieben, die den späterhin absichtlich ins Land gezogenen Deutschen zum Stützpunkt bei der Verdeutschung des größeren Theils des Landes dienten, oder ob am Ende seit den Sündflutszeiten die Slawen Bewohner des Landes gewesen waren: — diese und ähnliche Erörterungen bleiben einer späteren Zeit aufgespart. Hier wollen wir nur daran erinnert haben, daß Schlesien in der hinlänglich beglaubigten Geschichte als ein Theil von Polen auftritt, daß es späterhin, obgleich de jure, mit jenem damals so mächtigen Reiche noch immer verbunden, sich dennoch thatsächlich, wiewohl auf geräuschlose Weise, von demselben losreißt und besonders durch eine sehr erfolgreiche Annahme deutscher Bildung und deutscher Rechtsverhältnisse den Riß immer ärger macht, und daß es das Deutschthum so glücklich in Mark und Blut aufgenommen hat, daß es im 17. Jahrhundert schon in Sachen des Geschmacks und der Poesie für ganz Deutschland auf beträchtliche Zeit den Ton angeben konnte. Leider besitzen wir noch kein besonderes Werk über die Germanisation Schlesiens; aber wenn uns auch über die Einzelheiten dieses wichtigen Ereignisses die nöthige Aufklärung noch abgeht, so steht doch so viel fest, daß Schlesien ein von der deutschen Bildung dem Gebiete des Slawenthumes siegreich abgerungenes Land ist.

Doch halt! da vollziehe ich ja im Geiste schon den geschichtlich nothwendigen Prozeß, der in der Wirklichkeit noch zum Abschluß kommen soll, dessen Augenzeugen wir sind und dessen völliges äußerlich-thatsächliches Zustandekommen — das kann man mit Sicherheit voraussagen,

ohne ein Prophet zu sein — Niemand von uns Allen erleben wird.

So viel mußte zur richtigen Auffassung des in Rede stehenden Gegenstandes vorausgeschickt werden, zu dessen neuesten Kämpfern wir uns nunmehr unmittelbar wenden.

Das Verdienst, ihn in diesen Blättern zuerst angeregt zu haben, gebührt dem um unsere Provinzialgeschichte schon so hoch verdienten Dr. H. Wuttke, welcher im 119. Bde. (Januar-Heft 1844) S. 82—85 mit Entschiedenheit den wunderlichen Behauptungen eines höchst fanatischen Slawomanen entgegentrat, der in Jordan's slawischen Jahrbüchern Schlesien als slawisches Eigenthum angesprochen hatte. Wahrlich, die Unverschämtheit von einer „germanischen Partei" in Schlesien zu sprechen, verdient wegen ihrer Großartigkeit Verzeihung; das Deutschthum steht seit Jahrhunderten in Schlesien so unerschütterlich fest, daß es gewiß nicht erst einer künstlich hervorgerufenen Partei bedarf; dahingegen das Slawenthum in unserer Provinz ohne geistiges Moment, und wiewohl materiell allerdings noch in zahlreichen Individuen lebend, doch der innern Lebenskraft ermangelt, daher Wuttke ganz richtig und ohne Jemandem zu nahe zu treten, von einem „verstorbenen" Slawenthum spricht. Denn dies ist in Schlesien, nicht mit Waffengewalt oder durch eine despotische Regierung, sondern durch die geistige Ueberlegenheit deutscher Bildung so recht eigentlich todtgeschlagen worden.

Hierauf trat S. 223 (Febr. dess. J.) C. v. Koschützki gegen Wuttke auf, wobei viel von Unterdrückung und Beeinträchtigung der polnischen Oberschlesier die Rede ist. Jedoch zeugt dies von einem starken Mißverstehen der Wuttke'schen Worte: diese haben durchaus keinen angreifenden, eroberungs- und unterdrückungslustigen Charakter, sondern einzig und allein einen vertheidigenden. Die ungeschichtlichen und darum uns Deutsche verletzenden Hirngespinnste der Slawomanen sollten nur in die gebührenden Schranken zurückgewiesen werden: dies, aber nicht mehr, ist geschehen. Die vereinzelte Thatsache, daß an einigen Punkten Oberschlesiens die eingewanderten Deutschen slawisirt worden sind, findet ihre ganz natürliche Erklärung

in den jedesmaligen Verhältnissen und beweist durchaus gar nichts gegen die Sachlage im Allgemeinen seit den Zeiten der h. Hedwig bis auf den heutigen Tag. Möge übrigens C. von Koschützki dergleichen Data mit möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit veröffentlichen; ein jeder Freund der schlesischen Culturgeschichte wird es ihm gewiß höchlichst danken, vor allen der Unterzeichnete, der für die Sprachverhältnisse unseres Heimathlandes sich ganz besonders interessirt.

Nunmehr erwiderte Major Splittgerber in dems. Bde (Aprilh.) S. 485 auf die Koschützki'schen Anschuldigungen ganz richtig, daß darin, wenn die Regierung wünsche, daß jeder Bewohner des ganzen Reiches — unbeschadet natürlich seiner eigenen Nationalität — die Staatssprache verstehe, und wenn sie das Erlernen derselben erleichtere und dazu ermuntere, durchaus keine Bedrückung liege, daß vielmehr die Regierung sich noch wohlbegründete Ansprüche auf den Dank der fremdsprechenden Bevölkerung erwerbe, indem sie ihr die Mittel, den Segnungen einer höhern Cultur sich theilhaftig zu machen, in die Hand giebt.

Dagegen hat endlich C. von Koschützki im Juni-Heft Seite 695 ff. seine Ansicht zu vertheidigen gesucht; er faßt sie in folgende zwei Punkte zusammen: a) „daß, wenn man das polnische Volk bei uns aus seinem bisherigen traurigen Stumpfsinne und seiner Rohheit erheben und herausreißen wolle, dies niemals auf dem bisherigen Wege durch das mechanische Lesenlehren von, in einer den Schülern ganz unverständlichen Sprache (der deutschen) gedruckten Worten und Silben, durch nur Deutschsprechende und durch Dolmetscher verhandelnde Beamte u. s. w. geschehen werde und könne, sondern, daß dies dann lediglich dadurch geschehen könne, daß man sich zum Volke selbst herablasse und dasselbe aus sich selbst, d. h. durch Lehre und Ausbildung in seiner Muttersprache, zu heben und zu bilden suchen müsse. b) Daß es dann ferner mir wenigstens doch wohl leichter und angemessener erscheine, daß sich einige hundert oder tausend für den Beamtenstand in jenen Gegenden bestimmte Individuen in höhern Schulen nebenbei auch der Erlernung

des Polnischen befleißigen und diese Sprache daher auf denselben auch regelmäßig, wenigstens gleich dem Griechischen, gelehrt werde, als daß man verlangt, daß die Hunderttausende des Volkes in den wenigen Stunden, die sie in ihrer Jugend dem Besuche der Volksschulen nur widmen können, das Deutsche sich aneignen sollen, bei welchem vergeblichen Bemühen die Schüler nur die ihnen ohnehin kurz bemessene Zeit verlieren und in allem übrigen Wissen nothwendig zurückbleiben müssen."

Hier befinden wir uns nun auf rein praktischem Gebiet, und es ist nothwendig, darüber zunächst Einiges zu bemerken, um möglichen Mißverständnissen möglichst vorzubeugen. Es wäre sehr ungerecht, wollte man uns, die wir unter dem Banner des deutschen Principes kämpfen, den Vorwurf machen, als wollten wir unter dem Schutze und im Namen desselben irgend wie einen Druck oder eine Benachtheiligung geistiger oder materieller Art gegen Schlesiens undeutsche Bewohner ausgeübt wissen. Das kann uns wahrlich gar nicht in den Sinn kommen; wir erkennen vielmehr die Forderung, daß der Staat auf solche Thatsachen Rücksicht nehme, als durchaus begründet an. Wir wollen so gut wie jeder andere vor allen Dingen Gleichheit im Genusse der bürgerlichen Rechte und der Segnungen der Intelligenz für den polnisch- wie für den deutsch-sprechenden Bewohner der preußischen Staaten, und deshalb keine Beeinträchtigung der Oberschlesier durch Beamte, Lehrer u. s. w., die der polnischen Sprache nicht hinlänglich mächtig sind.

Der Verf. gesteht nun offen, daß er mit den betreffenden Zuständen Oberschlesiens nicht hinlänglich bekannt ist, um die oben buchstäblich mitgetheilten Koschützkischen zwei Punkte einer durchgreifenden und auf hinlänglich verbürgte Data sich gründenden Besprechung unterwerfen zu können. Er macht nur dringend darauf aufmerksam, wie auf einer genauen Erörterung derselben, wozu er alle Stimmberechtigten und mit der Sachlage Vertrauten einladet, die Festsetzung des richtigen Standpunktes für die Beurtheilung der schlesischen Sprachverhältnisse beruht, und somit eine

gerechte Würdigung der an dem Sprachenkampfe Theilnehmenden und deren Ansichten und Bestrebungen.

Es konnte durchaus nicht meine Absicht sein, in dieser Angelegenheit mich der Rolle eines Kampfrichters anzumaßen; ich begnüge mich mit der bescheideneren eines Heroldes, der die Kämpfer in die Schranken ruft, um den begonnenen, annoch nicht zur Entscheidung gediehenen Streit fortzusetzen; mögen ihrer recht viele und tüchtige, mit den trefflichsten Waffen und dem edelsten Muthe und Eifer auf das beste ausgestattet, möglichst bald auf dem Kampfplatze, d. h. in den Spalten dieser Blätter erscheinen!

Der
achte Schlesische Landtag.
I.

Von J. St.

Der achte Schlesische Landtag wurde mit den Landtagen der übrigen Provinzen am 9. Februar eröffnet und beendigte seine Verhandlungen am 13. April. Indem wir eine Uebersicht seiner Arbeiten und der erzielten Resultate geben, werden wir zugleich bei einzelnen wichtigen Gegenständen, besonders wenn sie den ganzen Staat betreffen, auch auf die verwandten Anträge der übrigen Provinzen Rücksicht nehmen müssen. Gewisse Fragen — es sind diejenigen, welche auch in den Ständeversammlungen der constitutionellen Staaten ihrer Lösung entgegen geführt werden — sind bei allen Landtagen mehr oder minder zur Sprache gekommen. Im Allgemeinen kann man behaupten, daß die Landtage in größerem Maße als früher den vom Volke ausgesprochenen Wünschen sich genähert haben, am meisten die Landtage der Rheinprovinz und Preußens, am wenigsten die von Brandenburg und Pommern; Schlesien liegt mitten inne, nähert sich aber mehr den ersteren als den letzteren. — Es stand zu erwarten, daß das politische Leben, welches in unserer Provinz, besonders in den städtischen Communen, sich zu

regen begonnen hat, auch dem Landtage sich mittheilte, ungeachtet die conservativen Elemente vorherrschend vertreten sind. Mehrere Petitionen, welche bei früheren Landtagen nur wenige Stimmen für sich erhielten, haben auf dem jetzigen die absolute, wohl auch die gesetzliche Majorität von zwei Dritteln der Stimmen erlangt. Eigenthümlich war die Stellung, welche die einzelnen Stände im Verhältniß zu einander einnahmen: auf keinem anderen Landtage hat es sich so entschieden gezeigt, daß die Deputirten nicht das Volk, sondern, wie schon aus der Zusammensetzung hervorgeht, die Stände selbst vertreten. Bei allen oder wenigstens den meisten Petitionen nämlich, die ein Princip betrafen, standen die beiden ersten Stände den beiden letzten schroff gegenüber, so daß bei allen derartigen Abstimmungen fast immer 40 gegen 40 Stimmen gezählt wurden. Um so gewichtiger aber müssen diejenigen Petitionen in die Wagschale fallen, welche ungeachtet dieses schroffen Gegenüberstehens die gesetzliche Majorität sich errangen; sie müssen ohne Zweifel einen Wunsch und zwar einen dringenden Wunsch der gesammten Bevölkerung aussprechen. Aber auch die übrigen, ein allgemeines Interesse ansprechenden Petitionen werden für den, dessen Blick durch vorgefaßte Meinungen nicht getrübt ist, Zeugniß geben von dem politischen Bewußtsein und dem entschiedenen Fortschritt, den die Provinz erstrebt: denn die meisten Petitionen sind ausgegangen von der Masse der Bevölkerung, von den Städten und Landgemeinden; ihre Zahl und ihr Inhalt sind uns der Maßstab für die politische Bildung, die wir vorzugsweise in eine größere Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten setzen. Denn ohne diese Theilnahme giebt es auch keine That für das Vaterland, ohne That keine Liebe zu demselben.

Durch Menge und Inhalt der Petitionen zeichnen sich besonders die Rheinprovinz, Westphalen (453 Petitionen) und Preußen (458) aus; nach ihnen folgt Schlesien (mit 225, mithin 95 mehr als am siebenten Landtage), Sachsen (210), Posen (130). Die wenigsten Petitionen haben die Provinzen Pommern und

Brandenburg aufzuweisen; jene 70, diese nur 66. Von den 225 in Schlesien eingereichten Petitionen hat der Landtag 85 zur Bevorwortung für geeignet gehalten; diese sprechen sich jedoch nur über etwa 60 verschiedene Gegenstände aus, weil mehrere einen und denselben Stoff behandeln und mithin in Einer Adresse zusammengefaßt sind.

Man war gespannt auf die Eröffnung der Landtage, wie man es jetzt auf die Landtags-Abschiede ist; die damals verbreiteten Gerüchte von der Erweiterung der Verfassung, noch andere von Ertheilung einer Constitution, tauchen jetzt von Neuem wieder auf; wahrscheinlich sind sie eben so ungegründet, wie damals. Die Propositionen enthielten nichts, was auch nur jenen Gerüchten sich angenähert hätte, noch nahmen sie Rücksicht auf die von den früheren Landtagen ausgesprochenen Wünsche; sie betrafen mit wenigen Ausnahmen fast nur provinzielle Gegenstände. Veröffentlicht wurden sie erst am Tage der Eröffnung der Landtage; das bewog den Schlesischen Landtag, die Bitte an Se. Majestät zu richten, daß die Propositionen den Deputirten möglichst gleichzeitig mit den Einberufungsschreiben mitgetheilt werden möchten, denn die zur Prüfung derselben gelassene Zeit war allerdings kurz. Die Verhandlungen selbst wurden wie früher in Protokollauszügen durch die Zeitungen mitgetheilt, am ausführlichsten die des Rheinischen Landtags, was durch Hinzuziehung von Stenographen ermöglicht ward. Dem Schlesischen Landtage wurde dasselbe Recht vom Könige ertheilt; da sich jedoch keine Stenographen vorfanden, so bleibt es dem folgenden Landtage überlassen, von diesem Recht Gebrauch zu machen.

Schon bei Eröffnung der Landtage gaben theils einzelne Commissionen Andeutungen über die Wünsche der Regierung hinsichtlich des Ganges der Verhandlungen, theils sprachen einzelne Landtage in Adressen den Geist aus, in und mit welchem sie zu wirken gedachten. Unter den letzteren erregte besonders die des Preußischen Landtags die allgemeine Aufmerksamkeit; die Stände sprachen die Ueberzeugung aus, daß sie auch früher ihrer Pflicht gemäß gehandelt zu haben glauben, „als sie das Streben

nach unauflöslicher Befestigung der an ein theures Königshaus und an den gemeinsamen Staat fesselnden Bande nach einem dessen Integrität für alle Zeit sichernden, gemeinsamen Nationalbewußtsein zu vertreten sich erlaubten."

Gehen wir nach diesen einleitenden Bemerkungen zu den Propositionen über, so waren sie, wie schon oben erwähnt, für diese Landtags-Periode minder umfangreich und fast nur von provinziellem Interesse. Daher kam es auch, daß nicht sowohl sie, als die Petitionen die Zeit und Aufmerksamkeit des Landtages vorzugsweise in Anspruch nahmen. Dem Schlesischen Landtage wurden 14 Propositionen (zwei traten noch später hinzu) vorgelegt; 7 derselben waren allen Landtagen gemeinschaftlich. Die letzteren waren folgende: 1) Aufhebung des Sportulirens bei den unteren Verwaltungs-Behörden, da sich die jetzt bestehenden gesetzlichen und observanzmäßigen Bestimmungen in vielfachen Beziehungen ungeeignet und ungenügend erwiesen haben. Die Verordnung wurde als zweckmäßig anerkannt und mit geringen Veränderungen angenommen. 2) Bau der Schul- und Küsterhäuser: ohne weitere Discussion angenommen. 3) Vererbpachtung der Lehns- und Fideicommiß-Güter. Diese Proposition, ohne Zweifel eine der wichtigsten, bot reichlichen Stoff zur Discussion und lieferte zugleich den deutlichsten Beweis von dem scharfen Gegensatze der einzelnen Stände bei Principien-Fragen. Schon bei der Berathung im Ausschusse hatte eine Vereinigung zwischen der aus 6 Mitgliedern der Städte und Landgemeinden bestehenden Majorität nicht erreicht werden können. Fast zu jedem Paragraphen des Gesetzes wurden einzelne ablehnende Amendements gestellt, die, sowie die Paragraphen selbst, nur mit Majorität weniger Stimmen bezüglich verworfen oder angenommen wurden. Unter den für die Amendements und wider die Paragraphen Stimmenden war fast stets der gesammte Stand der Landgemeinden und der überwiegend größte Theil der städtischen Abgeordneten inbegriffen. Bei der Abstimmung über das ganze Gesetz aber sprachen sich 43 Stimmen für und 40 gegen dasselbe aus, nachdem kurz vorher das von einem Abgeordneten der Städte gestellte Amendement:

„Se. Maj. den König zu bitten, von aller Errichtung von Fideicommissen in Schlesien künftig Abstand zu nehmen," nur mit 43 gegen 38 Stimmen verworfen worden war. Was das Gesetz selbst*) betrifft, so hat es das Fortbestehen der Lehne und Fideicommisse im Auge, mithin die Aufhebung der Bestimmungen des §. V des Edikts vom 9. Octbr. 1807 und §. 2 des Cultur-Edikts vom 14. Septbr. 1811. Der §. V des erstern Edikts besagt: „daß nicht nur einzelne Theile und Pertinenzien, sondern auch das Vorwerksland ganz oder zum Theil vererbpachtet werden darf, ohne daß bei dem Lehns-Obereigenthümer, den Fidei-Commiß- und Lehnsfolgern und den ingrossirten Gläubigern aus irgend einem Grunde ein Widerspruch gestattet wird, wenn nur das Erbstands- oder Einkaufsgeld zur Tilgung des zuerst ingrossirten Kapitals, oder bei Lehnen- und Fidei-Commissen in etwaiger Ermangelung ingrossirter Schulden zu Lehn- oder Fideicommiß verwendet, und in Rücksicht auf die nicht abgelösten Realrechte der Hypotheken-Gläubiger von der landschaftlichen Credit-Direction der Provinz oder von der Landesbehörde attestirt wird, daß die Erbpachtung ihnen unschädlich sei." Der §. 2 des erwähnten Cultur-Edikts ertheilt den Erbpächtern ohne alle Einschränkung und also auch solchen, welche Lehn- oder Fideicommiß-Gut in Erbpacht haben, die Befugniß, den Canon nach dem Zinsfuß von 4 Procent abzulösen.

Das im Sinne der Majorität abgefaßte Referat des Ausschusses beachtete bei Beurtheilung des Entwurfs folgende Gesichtspunkte: 1) den gesetzlichen, 2) den hohen Willen des Gesetzgebers, 3) die Zukunft Schlesiens, und hatte sich die Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß die Fideicommisse für das Wohl des Volkes offenbare Nachtheile herbeiführen, welche dadurch gemildert werden sollen, daß das System der Erbverpachtung beibehalten und dadurch bewirkt werde, daß der Boden dem Volke zur Benutzung und zum freien Verkehr überlassen bleibe.

*) S. einen gehaltreichen Aufsatz über dasselbe von dem Landtags-Deputirten Hirsch in Nr. 46 der Schles. Ztg. Jahrg. 1845.

Die vierte allgemeine Proposition betrifft die Einführung von Gesinde-Dienstbüchern an die Stelle der von den Herrschaften ertheilten Zeugnisse über die Dienstführung. Angenommen. Der rheinische Landtag lehnte sie mit 42 gegen 23 Stimmen ab, und zwar wurde in der Discussion bemerkt: es werde immer klarer, daß sich die Idee, als ob Dienstboten eine besondere Klasse von Menschen seien, durch das Gesetz durchziehe; eine solche Idee gränze an Dienstbarkeit. Weit entfernt hiervon, sei aber vielen Dienstboten das Dienstverhältniß nur ein Uebergang, und gingen aus demselben viele achtbare Bürger hervor, sowie anderntheils Söhne und Töchter achtbarer Familien temporäre Dienstverhältnisse eingingen. 5) Feuer- und Bau-Polizei. Die in Städten geltenden feuer- und baupolizeilichen Vorschriften sollen auch auf solche Gebäude angewandt werden, welche, wiewohl zum platten Lande gehörig, doch innerhalb der Städte oder im Gemenge mit städtischen Grundstücken belegen sind. Ohne weitere Discussion angenommen. 6) Aufhebung der Abdeckerei-Privilegien. Wurde abgelehnt. In den meisten Theilen der Monarchie nämlich bestehen noch Privilegien der Abdecker, durch welche die Viehbesitzer in der Benutzung ihres Eigenthums beschränkt werden — eine Beschränkung, die den veränderten Ansichten und Verhältnissen nicht mehr entspricht. In Schlesien aber bestanden Abdeckereien, die noch einige Zwangsberechtigung übten, nur noch vereinzelt und zwar zumeist in der Lausitz; zu einer generellen, die ganze Provinz umfassenden Maßregel schien mithin dem Landtage kein Grund vorzuliegen; auch behandele das fragliche Gesetz die Ablösung der Abdeckerei-Gerechtsame auf eine Weise, welche durchaus von derjenigen abweicht, die der Staat andern Bannberechtigten gegenüber befolgt habe, daß den Abdeckern ein weit höherer Grad von Berücksichtigung zu Theil werde, als früher den Bankgerechtigkeiten in den Städten geworden. Aus diesen und einigen andern Gründen beschloß der Landtag: 1) Allerhöchsten Orts die Bitte vorzutragen, den vorliegenden Gesetz-Entwurf für die Provinz Schlesien nicht in Anwendung bringen zu lassen, 2) zu beantragen, daß

die zur Ablösung dieser Gerechtigkeit bestimmten Beiträge in andern Provinzen nicht aus Staatsfonds geleistet werden möchten. 7) Gesetz-Entwurf über die Unterschriften und Firmen im kaufmännischen und gewerblichen Verkehr. Die einzelnen Paragraphen des Gesetzes wurden angenommen, das Gesetz selbst dagegen bei der allgemeinen Abstimmung mit 44 gegen 40 Stimmen abgelehnt, so daß beide Ansichten mit deren leitenden Motiven in der Adresse zu entwickeln sind.

Außer diesen sieben allen Landtagen zur Berathung überwiesenen Propositionen wurden noch sieben, theils Schlesien und mehrere andere Provinzen gemeinschaftlich, theils Schlesien allein übergeben. So 8) die Feld-Polizei-Ordnung allen Provinzen, mit Ausnahme Westphalens. Der Gesetz-Entwurf hat die Gewährung eines größeren Rechtsschutzes für das Grundeigenthum und eine bessere Ordnung in den Angelegenheiten der Feldpolizei zum Zweck. Wiewohl derselbe eine Uebereinstimmung der Feldpolizei-Gesetzgebung in allen den verschiedenen Landestheilen erstrebt, in welchen das Allg. Landrecht Gesetzeskraft hat, so ignorirt er doch keineswegs die Verschiedenheit abweichender provinzieller und lokaler Zustände des Klima's, der Bodenbeschaffenheit, der Vertheilung des Grundbesitzes herkömmlicher Culturmethode, selbst nicht die Unterschiede in den Sitten und ländlichen Verfassungen, welche einen erheblichen Einfluß auf die hier zu ordnenden Gegenstände üben. — Feldfrevel gehören zu den heimlichsten Vergehen; die Beschädigung und Beraubung der Feldfluren wird für die Einzelnen um so empfindlicher, je mehr Mühe und Fleiß auf die Bestellung gewandt ist, je höher die Bodenrente, der Bodenwerth steigt. In Betreff derartiger Vergehungen ist jedoch die Erhaltung der bürgerlichen Ordnung und öffentlichen Sitte — nicht sowohl durch die Größe und Schwere der Strafen bedingt, als vielmehr dadurch, daß die gesetzlichen Strafen wirklich vollstreckt werden und den Frevler rasch und sicher treffen. Bis jetzt sind diese Feldfrevel häufig unbestraft geblieben, weil man die Weitläufigkeit und Kostspieligkeit der gewöhnlichen gerichtlichen Procedur gescheut hat; oft

hat auch der Beschädigte zu unerlaubter Selbsthilfe seine Zuflucht genommen. Im Entwurfe nun ist nicht bloß die Verwaltung der Feldpolizei, sondern auch die Ausübung der feldpolizeilichen Gerichtsbarkeit in die Hände solcher Behörden gelegt, welche überall dem Orte der verübten Frevel nahe sind. Der Entwurf ward mit mehreren Veränderungen, die insbesondere durch Eigenthümlichkeiten unserer Provinz veranlaßt wurden, angenommen.

9) Die Proposition. das polizeiliche Verfahren gegen das Gesinde betreffend, wurde allen Landtagen mit Ausnahme der Rheinprovinz vorgelegt. Als Aufgabe des Gesetzes wird bezeichnet: a) Feststellung der Mittel, welche der Dienstherrschaft und deren Stellvertretern überhaupt, und den Gutsherschaften nach Aufhebung des Züchtigungsrechtes insbesondere zu Gebote stehen müßten, um Zucht und Ordnung unter dem Gesetze zu erhalten, und b) Anordnung der Bestimmungen, welche die Dienstherrschaften, die ihre Autorität dem Gesinde gegenüber geltend machen, vor unbegründeten Ansprüchen desselben wegen vermeintlicher Ueberschreitung ihrer Befugnisse und dadurch vermeintlicher Ehrverletzung bewahren. Was die Rheinischen Stände rücksichtlich der Einführung von Gesinde-Dienstbüchern aussprachen, daß sich nämlich die Idee, als sei das Gesinde eine besondere Klasse von Menschen, durch das Gesetz hindurchziehe und daß eine solche Idee an Dienstbarkeit gränze — das gilt noch in größerem Maßstabe von diesem Gesetzentwurfe. So lautet der Schlußsatz des §. 2: „Die Strafe ist sofort zu vollstrecken und es findet ein Recurs gegen dieselbe nicht statt." Die Bestimmung wurde zwar von einem Theile der Versammlung für bedenklich erachtet; denn wenn auch nach Vollstreckung des Strafresoluts der Weg Rechtens nicht abgeschnitten ist, so leuchtet doch ein, daß für erlittene Freiheitsstrafen Entschädigungen nicht geleistet werden können. Der Recurs gegen polizeiliche Strafen, der jedem Staatsbürger gestattet ist, wird hier dem Gesinde genommen, denn was kann ihm nach erlittener Strafe noch daran liegen, die Polizeibehörde, welche die Strafe ausgesprochen, vor Gericht zu belangen? Welche Ent-

schädigung geht für das Gesinde daraus hervor, daß das Gericht das Verfahren der Polizeibehörde für nicht gerechtfertigt erkennt? Der Paragraph wurde angenommen; desgl. §. 4, durch welchen es der Dienstherrschaft gestattet wird, ein ungebührliches Betragen des Gesindes durch geringe Thätlichkeiten auf der Stelle zu rügen, ohne daß dem letzteren gestattet wird, wegen Ehrenkränkung zu klagen. Wie unterscheiden sich geringe Thätlichkeiten von körperlicher Züchtigung? „Gering" ist überhaupt ein ganz relativer Begriff. Während man überall auf Abschaffung körperlicher Züchtigung hinarbeitet, wird sie hier in gelinder Form und unter anderem Namen wieder eingeführt und vom Landtage bevorwortet. — Denselben Provinzen wurde 10) ein Gesetz-Entwurf über Detentions- und Transportkosten für Bettler und Vagabunden vorgelegt. Angenommen, jedoch mit der wichtigen Veränderung, statt der Aufhebung des Edikts vom 1. April 1772 die Anerkennung des Fortbestehens desselben, sowie des in dem oberlausitz'schen Criminal-Kassen-Regulativ vom J. 1784 §. 9 enthaltenen Grundsatzes auszusprechen, wonach diese Kosten den Staatsfonds zugewiesen werden.

Allen Provinzen, mit Ausnahme von Posen, wurde 11) die Proposition, betreffend die Stempel- und Gerichtskosten in Vormundschaftssachen, übergeben und ohne weitere Discussion angenommen. 12) Servissteuer der Städte. Da öfters von mehreren beitragspflichtigen Städten Beschwerden über die ungleiche Vertheilung der nach einem im J. 1815 nur vorläufig angenommenen Vertheilungs-Maßstabe angelegten Servissteuer erhoben und von mehreren Landtagen bevorwortet worden waren, so sollte nach diesem Gesetz-Entwurf die Servissteuer in eine nach dem Verhältniß des Nutzungswerthes der Gebäude und des Grund und Bodens zu repartirende Abgabe umgewandelt werden. Der Landtag hielt aber diese Umwandelung nicht für wünschenswerth, denn es würde zu diesem Behufe nicht nur viel Zeit, sondern auch ein großer Geldaufwand nöthig sein, abgesehen von den Schwierigkeiten, welche bei der Abschätzung der Grundstücke entstehen könnten; in Schlesien haben überdieß nur wenige Städte wegen Ueber-

bürdung geklagt, dieser könne leicht auf eine weniger kostspielige Weise abgeholfen werden. Der Landtag beschloß daher gegen 4 Stimmen, das Gesetz *abzulehnen*.

Die beiden letzten Propositionen: 13) das Provinzialrecht des Markgrafthums Oberlausitz, und 14) Beitragspflicht der Patrone zu Kirchen-, Pfarr- und Schulbauten in der Oberlausitz, wurden dem Schlesischen Landtage allein vorgelegt. In Bezug auf die erstere beschloß der Landtag Allerh. Ortes zu bitten: „wenigstens zur Begegnung jeder Rechtsunsicherheit in einer besonderen Verordnung alle nach dem ständischen Gutachten obsolete, durch die inzwischen ergangenen Verordnungen noch nicht ausdrücklich aufgehobenen Bestimmungen des Entwurfs aufzuheben, auf der andern Seite aber die vorläufige provinzialrechtliche Gültigkeit aller andern Provinzialgesetze anzuerkennen, damit allen Mißbräuchen der Behörden, besonders auch der Ansicht vorgebeugt wird, als sei durch die neue Gewerbeordnung eine Aenderung in den die Juden betreffenden Provinzialgesetzen der Oberlausitz irgendwie herbeigeführt worden." Außer diesen 14 Propositionen wurden während der Zeit des Landtags noch zwei zur Berathung überwiesen: 15) über den Umfang des Pfandrechts der Vermiether und Verpächter an den von den Miethern und Pächtern eingebrachten Gegenständen, und 16) über die Einrichtung des Landarmenwesens in Schlesien. Bei diesem Gesetze beantragten zunächst die Abgeordneten der Ober-Lausitz, daß es auf diesen Landestheil keine Anwendung finden möge, weil derselbe bereits eigenthümliche Einrichtungen über die Armenpflege besitzt. Gegen die Worte der dieses Gesetz begleitenden Denkschrift: „Das über die interimistische Einrichtung des Landarmenverbandes der Provinz Schlesien *unter Mitwirkung des ständischen Ausschusses* erlassene Regulativ vom 27. Januar 1844" wurde vom Landtage eine Verwahrung zu Protokoll niedergelegt, weil dieses Regulativ lediglich von den Staatsbehörden ausgegangen und exekutirt sei. Als besonders wichtig ist bei der Discussion hervorzuheben, daß mehrfach gegen eine Armenpflege protestirt wurde, und wenn auch der Landtag das Gesetz nach Veränderung

mehrerer Paragraphen annahm, so wurde doch beschlossen, „in der Adresse oder dem begleitenden Gutachten zu bemerken, daß man die frühere Ansicht von der Armenpflege nicht geändert habe und daß die Ausdehnung des Regulativs bis zu einer solchen nicht erfolgen möge." — In einem zweiten Artikel werden wir zur Besprechung der Petitionen übergehen.

Ein
Wort über Volkskalender.

Wenn man die Kalender von 1745 und 1845 mit einander vergleicht, wird man sicher einen Unterschied gewahr werden, der einen wesentlichen Fortschritt in der Bildung beweist. Der Kalender ist eins der wichtigsten Bücher, weil sein Einfluß auf die Volksbildung entweder negativ oder positiv sehr bedeutend ist. Man hat dies in neuerer Zeit eingesehen; daher herrscht in der Kalenderkultur ein sehr reges Leben. Eine Art der Kalender führt den Namen „Volkskalender." Bei diesen wollen wir einen Augenblick verweilen. Eigentlich sind alle Kalender — Kalender fürs Volk; für wen sollten sie sonst sein? Wenn nun aber insbesondere von „Volkskalendern" die Rede ist, so muß die hinzugekommene Bestimmung auch gewiß noch eine besondere Aufgabe bezeichnen. Und so ist's. Man will damit sagen, daß der Kalender nicht ein bloßes Tagverzeichniß mit Angabe der Neu- und Vollmonde, nebst der Jahr- und Viehmärkte, sondern in Einer Bedeutung des Worts, in der herrschenden wenigstens, — ein Buch sein soll, woraus namentlich die untern Volksklassen, denen andere Lektüre nicht in dem Maße wie den höheren und selbst den mittleren zu Gebote steht, ihre zeitgemäße Fortbildung erhalten können. Nach den verschiedenen Gesichtspunkten, von denen man die Bildungsbedürfnisse auffaßt, sind auch die Volkskalender sehr verschieden. Manchem sieht man nur an, daß das allgemeine Volksbedürfniß des Verlegers — Geld zu sein scheint. Aus den dargebotenen Gaben läßt sich wenigstens nicht der

Gedanke abziehen, daß der Herausgeber eine besondere Achtung vor dem habe, was man „Volk" nennt, denn die aufgetragenen Gerichte sind theils aufgewärmt, theils völlig nahrungslose Speisen. Andere zeigen das Bestreben, die Volksbildung zu heben; aber sie sind noch zu principlos darin. Allerdings sollten erst die Fragen zu allgemeiner Besprechung kommen: Was will man durch einen Volkskalender erreichen? Worin soll die durch ihn gebotene Volksbildung bestehen?

Man hat die Behauptung aufgestellt, daß der Volkskalender einer Nation der Spiegel und Grundmesser seiner politischen Bildung sei. Und was sollte auch einen besseren, d. h. sichereren Maßstab für dieselbe abgeben, als ein Buch, das in jedem Hause zu finden ist! Es sei uns erlaubt, hier ein paar urtheilsfähige Stimmen zu hören. In einer 1843 erschienenen Schrift heißt es über den Gegenstand: „Zum Beweise, wie weit die politische Bildung des deutschen Volkes noch zurück ist, wollen wir eine Parallele zwischen dem Volkskalender Frankreichs und dem weitverbreitetsten Deutschlands, dem Gubitzschen, machen. Am französischen, dem Almanach populaire de la France, der in Frankreich zu Hunderttausenden verkauft wird, arbeiten Männer von hoher Stellung in der Gesellschaft, wie Arago, David, Lamennais, Cormenin, Louis Blanc u. A.; wer kennt die Verfasser der Aufsätze des Gubitz'schen Kalenders?" Dies Urtheil ist nicht sowohl ein Tadel für den Kalender von Gubitz, sondern für unser Volkskalenderwesen; für ihn ist es eher ein Lob, weil er zu der Zeit, als der Verf. jenes Urtheil schrieb, für den besten gehalten wurde und auch stets, wenigstens in religiöser Hinsicht, gesunde Kost gebracht hat. Es dient gewiß nur zu seiner Empfehlung, daß im vorigen Jahre die kathol. Geistlichkeit am Rheine sich gegen ihn, wenn ich nicht irre, sogar von den Kanzeln, aussprach. Daß er in politischer Hinsicht tiefer steht, als der französische Volkskalender, ist eine allgemeine Schuld. Manche Volkskalender, heißt es in der angeführten Schrift, verdienten eher den Namen „Hinkender Bote," als Volkskalender. An solchen „hinken-

den Boten" fehlt es nun in Deutschland freilich nicht; das kommt aber zum Theil daher, daß wir nationale Bestrebungen zu wenig unterstützen.

Hören wir, wie sich die „deutschen Jahrb." 1842 darüber aussprechen. „Das Feld," heißt es daselbst, „worin die Verfasser des Almanach populaire ihre Gegenstände suchen, ist das des öffentlichen Lebens, der höheren Interessen des ganzen Volkes, des Staates. Man denkt dabei nothwendig an Bürger, an Männer, denen es nicht genügt, zu wissen, ob es morgen regnet oder schneit. Die höheren Lebensfragen werden beantwortet, ob richtig, oder verkehrt, ist nicht die Pointe, da das Streben, sie zu stellen und die Anwort auf sie zu suchen, allein die Möglichkeit bietet, diese Antwort selbst, von der die Zukunft und das Heil Aller abhängt, dereinst zu finden. Auf diese Weise wird denn der Almanach populaire zu einem Monumente der Zeit, zu einem Stein, der in den Bau der Geschichte des französischen Volkslebens hineinpaßt. Unsere Volkskalender (ich bemerke, wenigstens in der Mehrzahl) sind ganz anderer Art. Sie sind kosmopolitisch, könnten allen Zeiten und allen Völkern angehören, in und bei denen es alte Weiber und Philister giebt, die sich an einem aufgefrischten Anekdötchen zum hundertsten Male wieder freuen; die nicht satt werden, alle Jahre zu lesen, wie gefährlich die Wolfskirsche, der Fingerhut, die Herbstzeitlose und die Tollkirsche; die keck genug sind, sich ein Recht zuzutrauen, über einen neuen Kochapparat mitzusprechen, die aber nicht über den Topf hinaussehen und bescheiden unterthänigst fragen: Was kochen wir morgen? Was kochen wir alle Tage?" In der oben bezeichneten Schrift heißt es: „Es liegt ein Volkskalender vor uns, welcher mehrere Bogen „unterhaltende und lehrreiche Geschichten" von der heiligen Grabeskirche zu Jerusalem, von den Franzosen in Afrika, vom klugen Elephanten, vom Mörder Kühnapfel, von der Todtenfeier Napoleons ꝛc. enthält, aber unter der Aufschrift: „Vaterländisches" weiter nichts, als eine halbe Seite Schmeicheleien gegen zwei neukonfirmirte deutsche Prinzen und unter der Auf-

schrift: „Sie sollen ihn nicht haben," die Geschichte eines in den Rhein geworfenen Schinkens."

Wem es nicht Ernst ist um des Volkes Heil, wer nicht die Sache des Vaterlandes im Herzen trägt, der mag immerhin Romane, Gedichte u. dgl. schreiben; aber von den Volksbüchern und Volkskalendern lasse er die Hand ab. Einem Romane, einer Idylle, einem Trauer- und Lustspiel verzeihe man Vieles, sagen die D. Jahrb.; aber über jeden „Volkskalender" ergehe ein strenges Gericht; denn jene sind nur Aernter des Volksgeistes, dieser aber ist der Sämer."

Man glaube indeß ja nicht, daß es, wenn uns ein Volkskalender fehlt, wie ihn die Franzosen haben, bei uns bloß an den Männern liegt, welche die Kalender verfassen und herausgeben. Einen großen Theil der Schuld trägt das Publikum. Wie soll bei uns etwas Tüchtiges aufkommen, wenn die Männer, welche es anstreben, vom Volke nicht unterstützt werden, wenn es den Leuten gleich ist, welchen Kalender sie kaufen, wenn nur, wie gesagt, die Viehmärkte und Mondwechsel darin stehen. Das Volk fordere nur etwas Tüchtiges, die Kräfte sind da, es ihm zu bieten; es wähle nur das Bessere aus dem Vorhandenen aus, dann wird das Schlechte selbst vom Markte verschwinden. Es werden dann Männer sich mit Abfassung eines Kalenders fürs Volk nicht befassen, wenn ihnen Volksgesinnung fehlt.

Es ist in neuerer Zeit mehrmals der Name des Polizei-Agenten Stieber als Mitarbeiter des Steffens'schen Volkskalenders genannt worden; ob er die im Vorangehenden geforderten Eigenschaften dazu besitzt, können wir den Lesern zur Beantwortung überlassen. Einen Fortschritt in unserm Volkskalenderwesen beabsichtigt der „Breslauer Volkskalender," dessen Herausgabe in den Händen von Männern einer tüchtigen Gesinnung ruht. Der erste Jahrgang sprach die Tendenz des Unternehmens aus und zeigte, wie schwer es auszuführen sei. Der zweite, welcher kürzlich erschienen ist, hat, wie zu erwarten stand, auf dem Wege zu einem wahren Volkskalender wiederum einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Wir wün-

schen dem Unternehmen die lebendigste Theilnahme der Provinz. Je größer die Theilnahme, desto rascher dem Ziele zu. Aber ich wiederhole es: nicht nur die Bearbeiter der Volkskalender, sondern auch die Käufer derselben müssen Volksgesinnung haben. Ohne diese, kein Heil!

Ueber

die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau.

Von P.

(Beschluß.)

Die Gründe der vorhandenen Uebelstände werden von Schneer nach drei verschiedenen Gesichtspunkten als „allgemeine politische, örtlich communale und allgemeine sociale" in Betracht gezogen. Was die ersteren anlangt, so bezeichnet der Verf. in kurzen Umrissen das frühere Verhältniß der in Kasten zersplitterten Bewohner des Landes, der Unterthänigkeit und des Unterschiedes zwischen Stadt- und Landgemeinden. „Vieles von den älteren Bestimmungen und Verordnungen über die Landgemeinden hätte von selbst mit der Unterthänigkeit aufhören sollen, wurde aber forterhalten, und dieser merkliche Widerspruch ist in vielen Provinzen bis zum heutigen Tage nicht gehoben." Hingegen haben die Städte in der Städteordnung ein festes Bollwerk erhalten. „Nachdem Preußen die Früchte des 9. October 1807 genossen, wurde wiederum dahin gestrebt, den alten feudalen Patrimonial-Staat zu restauriren, die alten Ueberbleibsel des Unterthanen-Verhältnisses wurden erhalten und die Denkmäler des Mittelalters mit Firniß überzogen, um sie den ätzenden Einflüssen des Westwindes zu entziehen."

Im Finanzwesen findet der Verf. einen zweiten allgemein politischen Grund. Namentlich sind es die Steuern, „welche auf den geringeren Klassen drückend lasten, in den Städten durch die Consumtionssteuern, bei welchen sich die Abgaben nicht nach der Leistungsfähigkeit

richtet, zur Befriedigung öffentlicher Bedürfnisse beizutragen, sondern nach dem Bedarf der ersten Lebensmittel, — auf dem Lande durch den Maßstab, welcher die untersten Steuerstufen im Verhältniß zu ihrem Besitz und Einkommen viel härter heranzieht, als die höheren Steuerklassen." Hierbei werden die Ausgaben für das Militairwesen nach dem Haupt-Finanzetat berechnet. — Auch die Zahl der Beamten ist bedeutend, und beläuft sich dieselbe jetzt, die activen und pensionirten mit eingerechnet, auf 120,000 Personen (S. 47).

Indem der Verf. von der materiellen Seite zur geistigen Richtung der politischen Existenz übergeht, löst er die Frage des Sismondi: „woher kommt es, daß die staatlichen Einrichtungen den untern Stufen der Gesellschaft so ungünstig sind?" mit der Antwort desselben Verfassers: „weil die Reichen sie von jeher und überall gemacht haben." Er argumentirt diese Behauptung sehr richtig durch den Ausspruch, daß in den Provinzialständen und Ständeausschüssen nur die individuellen Standes-Interessen der verschiedenen begüterten Stände eine Vertretung gefunden haben (S. 48). So behauptet der Verf. mit demselben Rechte: „Statt durch eine Ermäßigung bei der untersten Stufe der Klassensteuer den schwer Belasteten eine wirkliche Erleichterung zu gewähren, wurde eine Herabsetzung der Salzpreise votirt, die thatsächlich den Haushaltungen der großen Grundbesitzer mehr als den der geringen und ärmern Volksklassen zu Gute gekommen." (S. 48.) Zu weit geht der Verf., wenn er will, daß die Nation die Gesetzbücher kennen soll, und wenn er sich wundert, daß am grünen Tische nicht selten eine Unkenntniß über gewisse Bestimmungen sich vorfindet. Wollte man, wie der Verf. wahrscheinlich wünschen mag, noch auf den Schulen die Kenntniß der Gesetze als einen Zweig der allgemeinen Bildung den Lektionen anreihen, dann dürften die ohnedieß geplagten Schüler gar nicht mehr zu Athem kommen. Wir sehen, daß die zehn Gebote, die gewiß sehr sorgfältig und energisch eingelernt werden, im Leben noch sehr viel zu schaffen machen!

Was Schneer über die Einrichtung unserer Straf-Anstalten erwähnt, hat wiederum sehr viel Beachtenswerthes. Es wird als ein Vorwurf hervorgehoben, daß das, was Nebensache bei solchen Anstalten sein sollte, meist zur Hauptsache gemacht wird. Da unserm Verf. die Besserung der Gefangenen als Hauptsache erscheint, so bezeichnet er die ungetheilte Sorge für das Finanzwesen, der die Vorstände obliegen, als Nebensache. Aber auch hierbei wird S. zu einseitig, wenn er sein Bedauern darüber ausspricht, „daß viele unserer Strafanstalten nicht einmal einen eigenen Seelsorger haben" (S. 51)! S. weiß so gut, wie alle diejenigen, die das Leben von der rechten Seite angeschaut haben, daß es den Seelsorgern noch nicht gelungen ist, die Gefangenhäuser mit Tugendhelden zu füllen, oder sie wenigstens für Verbrecher unnütz zu machen. Dagegen wird sehr richtig bemerkt, daß das bloße Haspeln, Spulen, Spinnen, Weben, und wie alle die Beschäftigungen heißen, die in unsern Strafanstalten — (zum Theil mit den an Privatleute vermietheten Kräften der Sträflinge, oft mit Eröffnung einer unübersteigbaren Concurrenz für andere) — getrieben werden, den Menschen noch nicht bessern, und daß unsere Strafanstalten in ihrer heutigen Gestalt nur Institute sind, in denen die Verbrecher bei guter Kleidung, bequemem Lager und wohl zubereiteter (?) Kost durch 12- bis 14stündige Fabrikarbeit und Entziehung der persönlichen Freiheit bestraft, aber nicht gebessert, sondern im Großen und Ganzen noch durch den Umgang mit andern Verbrechern verschlechtert werden" (S. 51).

Was die örtlichen Gründe der vorhandenen Uebelstände anlangt, so wird das Schlafburschenwesen zu den ersten gezählt. Der Director des Königl. Arbeitshauses in Brieg, v. Rönsch, giebt darüber folgenden Aufschluß: „Das unglaublich geringe Interesse, welches Lehr- und Brotherrschaften an dem sittlichen Interesse ihrer Untergebenen im Allgemeinen nehmen, hat zur natürlichen Folge, daß leichtsinnige und vielleicht halb verdorbene junge Leute Personen anheimfallen, die ein förmliches

Gewerbe daraus machen, sie bei sich aufzunehmen und für ihre Zwecke auszubeuten, ich meine hier besonders das sogenannte Aufliegen auf Schlafstellen. Diese Wohnungen sind die Schulen jeglichen Lasters und Verbrechens; denn hier treffen nicht allein junge leichtsinnige Menschen mit ausgelernten Verbrechern zusammen und die Verführung hat freien Spielraum, sondern die Wirthe geben recht eigentlich die Anleitung zur Unsittlichkeit, Betrug und Diebstahl, um den Ertrag mit ihren Pflegebefohlenen zu theilen, da sie hierin natürlich allein das Resultat ihrer Spekulation finden können, indem sie arme Menschen heuchlerisch unter ihrem Dache aufnehmen." Durch diese Schilderung wird ein klares, gewiß sehr Vielen noch fremdes Bild von der Art der Industrie gezeichnet, welche das sogenannte Schlafburschenwesen entwickelt. — Ein eben so bedeutender lokaler Grund ist das Unwesen der mit Lebensmitteln in den Schank- und Bierhäusern in Breslau hausirenden Kinder. Die Schilderungen, welche hierüber gegeben werden, sind treu und Jedem bekannt, der sich hierorts einmal nach den Schankstätten zweiten oder dritten Ranges begeben hat; aber es befremdet, daß der Verf. in seiner Untersuchung nicht auf die Ursachen eines solchen industriellen Treibens näher eingegangen ist und sich nicht überzeugt hat, daß es in den allermeisten Fällen wiederum nur der Pauperismus ist, welcher unter andern ähnlichen Beschäftigungen auch diese zum Verderben der Einzelnen und ganzer Familien erzeugt. Wir nehmen dieß ja ganz besonders bei den Fabrikarbeitern wahr, die nothgedrungen sind, ihre Kinder noch in dem zartesten Alter nach den Fabriken zu schicken, um die Familie mit ernähren zu helfen. Wenn daher auch Maßregeln von Seiten der Polizei getroffen werden, welche ein solches Unwesen, wie es Schneer nennt, steuern solle, so ist nicht abzusehen, wie überhaupt einem Unwesen gesteuert werden könne, dessen erste und alleinige Ursache, nämlich die Armuth, die Hilflosigkeit, die physische und geistige Ohnmacht, nicht gehoben ist. Auch das Kostkinderwesen zählt Verf. zu den örtlichen Gründen. S. hat

darüber einen besondern Aufsatz im J. 1842 in der Cameralistischen Zeitung veröffentlicht und denselben seiner Broschüre als Anhang beigegeben. Ich behalte mir vor, dieses Thema mit Bezug auf die Ansichten von S. in einem besondern Artikel zu bearbeiten.

In Bezug auf die Armenpflege, wie sie gerade in Breslau ausgeübt wird, stellt der Verf. obenan den Satz hin: „es geschieht einerseits in dieser Beziehung im Allgemeinen in Breslau so viel, daß man vielleicht sagen könnte, es wäre zu viel; andererseits geschieht es nicht auf die rechte Art." Es sollen nach der Ansicht des Verf. die zur Armenpflege erforderlichen Summen wie andere Communallasten nach einem billigen Maßstabe der Leistungsfähigkeit allgemein vertheilt werden, die dießfälligen Bedürfnisse sollen aber nicht durch allerlei künstliche finanzielle Operationen gedeckt werden. Dieser Vorwurf treffe besonders die städtische Sparkasse und das städtische Leihamt (S. 56). Der Sparsamkeit, heißt es, wird noch geradezu eine Steuer auferlegt. „Zweitausend Thaler jährlich zur Armenkasse! So bestimmt der §. 5 des Sparkassen-Statuts. Wer zahlt aber diese Beisteuer zur Erhaltung der Ortsarmen? Etwa die Vermögendsten? Nein, diejenigen, welche gerade, um der Gefahr zu entgehen, der Armenpflege anheimzufallen, sich von ihrem karg zugemessenen Erwerbe einen Sparschatz, man kann wohl in den meisten Fällen mit Recht sagen, abdarben." Eben so behauptet der Verf., daß das „Leihamt" nicht den Anforderungen der Zeit entspricht. Sehr hohe Verwaltungskosten und ein enorm hoher Procentsatz werden als die beiden Hauptursachen angegeben, welche das erwähnte Institut nicht vortheilhaft auszeichnen. Sehr bezeichnend spricht sich der Verf. darüber in den Worten aus: „Und soll etwa der Zweck, daß die Ueberschüsse den Armen zu Gute kommen, das Mittel heiligen, durch welches gerade von der Verlegenheit des ärmern Theils der Bevölkerung Nutzen gezogen wird? Es würde wahrscheinlich die Armenpflege weniger in den Fall kommen, auf dergleichen gewerbliche Nebeneinkünfte vordenken zu müssen, wenn sie zweckmäßiger dabei verführe,

dem Bedürftigen in dem Augenblick unter die Arme zu greifen, in welchem häufig die Krisis eintritt, die darüber entscheidet, ob der Arme sich selbstthätig raffen kann oder dauernd fremde Hilfe in Anspruch nehmen muß. Solch ein Augenblick ist gewöhnlich bei denen eingetreten, die das ärmliche Pfand herbeischleppend, die Klinke des Leihhauses in die Hand nehmen. Oft tritt hier der Fall ein, in dem von dem einen Ei das Schiff untergeht! Hohe unerschwingliche Zinsen, kurze Darlehnsfristen, und dieser letzte Stoß schlägt den bereits Sinkenden vollends nieder (S. 57)!" Zu den nähern örtlichen Veranlassungen zu den vorhandenen Uebelständen werden gezählt: „Der Mangel an Bekanntschaft derer, die Arbeit geben und Arbeit suchen, und umgekehrt, und die zu geringe Concurrenz zur Befriedigung der Bedürfnisse der niedern und ärmern Volksklasse, namentlich in Betreff der Wohnungen."

Die letzten Gründe, mit denen uns S. bekannt macht oder bekannt machen will, werden „sociale Gründe" genannt. Da ich nicht gerade gesonnen bin, eine specielle Kritik der vorliegenden Schrift zu geben, als vielmehr die Leser dieser Blätter auf das Bemerkenswertheste in derselben aufmerksam zu machen, so will ich auch hier nicht näher untersuchen, wie der Verf. darauf gekommen ist, sociale Gründe besonders zu erwähnen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß die angezogenen communalen und örtlichen Gründe eben nichts anderes als sociale Ursachen der vorhandenen Uebelstände sind. Wollte aber der Verf., wie es den Anschein hat, die socialen Theorien als sociale Gründe erörtern, dann mußte er nothgedrungen auf eine gründliche Explikation aller aufgestellten socialen Systeme sich einlassen und nicht so en passant den Weitling'schen Communismus wie mit einer Feuerzange berühren und so beiläufig von Concurrenz, von Armuth und Reichthum, von physikalischen Entdeckungen und dabei auch von Glaube, Liebe, Hoffnung ein Wörtchen sprechen. Demungeachtet giebt auch hier der Verf. manch treffliche Ansicht zu erkennen. So sagt er unter andern:

„Noch liegen die eisernen Gürtel der Schienenwege nicht lange genug um die Mutter Erde, um ihr einen neuen Schwerpunkt gegeben zu haben; aber die ehernen Bande der Vereinigung, welche die Völker mit den Völkern brüderlich verbinden, müssen uns, durch diese Verbindung gestärkt, leichter als in der Isolirung, die Uebel überstehen lassen, an denen heute die Gesellschaft krankt (S. 60)." S. hat sich auch noch eines „prophetischen Wortes" bedient, dessen Autorschaft er nicht ohne Grund hätte verheimlichen sollen, nämlich des Wortes: „daß die Lösung der größten socialen Frage der Gegenwart nicht durch eine Erfindung, sondern durch eine Entdeckung vor sich gehen wird (S. 59)."

Der vierte Abschnitt handelt von den Mitteln zur Abhilfe. Es werden zunächst alle Anstalten genannt, die bereits am Orte zum Zwecke der Lageverbesserung der untern Volksklassen bestehen, wenn sich auch mitunter Namen von Instituten einschleichen, die ganz und gar nicht oder auch nur sehr entfernt der angegebenen Tendenz entsprechen. Zu diesen letztern gehören z. B. das Selencke'sche Institut, das städtische Wittwen-Versorgungs-Institut, die Bürger-Versorgungs-Anstalt u. dgl. Ich glaube nicht, ob diese Institute die Lageverbesserung der sogenannten untern Volksklasse zum Zwecke haben. Eben so wenig will es mir einleuchten, daß der mit aufgeführte Bibelverein ausschließlich die Lage der untern Volksklasse verbessern will. Da der Verf. die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau zum besondern Gegenstande seiner Untersuchung gemacht hat, so mußte er sich streng an diejenigen Anstalten halten, welche ausschließlich diesen Zweck verfolgen. Dahin gehören z. B. die meisten angeführten Kranken-Anstalten: die chirurgische Klinik, die medicinische Klinik, das Hebammen-Institut, das barmherzige Brüder-Kloster, die Kranken-Anstalt der Elisabethinerinnen ꝛc. Ebenso die Frauen-Vereine, der Verein zur Unterhaltung einer Wärme-Anstalt für Arme ꝛc. Ebenso die Erziehungs- und Bildungs-Anstalten für Kinder armer zum Proletariat gehörender Eltern u. dgl. m. Die beiden Institute: die städtische Sparkasse und das städtische Leih

amt werden in diesem Kapitel noch einmal ausführlich besprochen, und wir müssen es den Lesern, die sich speciell dafür interessiren, überlassen, darüber die Schrift von S. selbst nachzuschlagen (S. 73—79).

„Bei dem Ueberblicke der vorbezeichneten, in Breslau bestehenden Institute, sagt der Verf., wird es unverkennbar, daß bei diesen kein organischer Zusammenhang, keine gemeinsame Leitung und demgemäß auch kein Zusammenwirken nach einem Ziele hin stattfindet. Es sind hauptsächlich Wohlthätigkeits-Anstalten, sie verdanken der Werkheiligkeit ihr Dasein und wurden meist begründet, wie der Anbau an alten Kirchen, damit in der neu errichteten Kapelle für das Seelenheil der Verstorbenen gebetet werde." Dieß ist die Ansicht des Verf. über die Wohlthätigkeits-Anstalten. Vom christlichen Gebot der Liebe geleitet, stellt er vier Grundsätze als maßgebend für die Wahl der neu anzuwendenden Mittel auf: „1) Die Wohlthätigkeitspflege muß sich auf die nothdürftigsten Fälle beschränken, sonst erzeugt sie, was sie verhüten will, macht sich selbst unzulänglich und versetzt somit die wirklichen Hilfsbedürftigen in die Lage der Hilflosigkeit. 2) Nur der Sinn, welcher in der Selbsterwerbung eine Befriedigung findet und durch eigenes Zuthun einen bessern Zustand erstrebt, ist der Würde des Menschen angemessen. 3) Die Liebe hat dafür Sorge zu tragen, daß dieser Sinn der Selbst-Thätigkeit jede mögliche Ausbreitung finde, und daß ihm durch Darreichung der Bruderhand der erste Ansatz aus dem jähen Abgrunde, in welchem die Geschichte seit Jahrhunderten die untern Klassen der Gesellschaft erhalten, erleichtert werde. 4) Es ist endlich eine Forderung der Gerechtigkeit, daß die Bahn des Lebens für einen Jeden von künstlichen Hindernissen befreit werde." Nach diesen allgemeinen Grundsätzen will S. die besondern Institutionen des Staates eingerichtet wissen; er giebt deshalb näher an, was Sache des Staates und Sache der politischen Gemeinden der Stadt ist. Jener solle den allgemeinen, diese den lokalen Uebeln entgegentreten; unter diesen ist besonders hervorzuheben, was über die Einrichtung von

Ackerbau-Kolonieen aus dem Kämmerei-Vermögen gesagt ist: „Verwandelt Eure Kämmerei-Güter in Kolonieen, schicket dorthin die Kinder der Verbrecher, die faulen Bettler und die entlassenen Sträflinge. Ihr werdet dadurch die Stadt säubern, den jetzt dem Elende Verfallenden eine Existenz bereiten und zuletzt vielleicht (!?), bei einer guten That der Humanität, auch noch ein finanziell gutes Geschäft machen!" Das „Vielleicht," sowie die beiläufige Tendenz eines „guten Geschäft machens" und des „Säuberns der Stadt" läßt die gute That der Humanität in kein helles Licht treten, sondern verdunkelt vielmehr den Erfolg, die solche Verbrecher-Kolonieen, nach dem französischen Maßstabe zugeschnitten, etwa haben könnten. Der Raum gestattet mir nicht, mit dem Verf. über seine Voraussetzung der Verbrecher und der faulen Bettler zu rechten, ich werde bei einer andern Gelegenheit noch einmal darauf zurückkommen.

S. überläßt ferner eine ganze Reihe von Maßregeln der Privatthätigkeit — für das Wohl der arbeitenden Klassen. Hierher gehören: bessere Befriedigung der Elementar-Bedürfnisse der niedern Volksklassen, namentlich durch Beschaffung besserer und billigerer Wohnungen, Errichtung von Bade- und Wasch-Anstalten, Beschaffung von billigen Lebensbedürfnissen durch en gros-Einkäufe, Errichtung von Anstalten zu Arbeitsnachweisung, von Vereinen zur Ausbreitung der Bildung und Gesittung. „Wenn gezeigt worden, bemerkt der Verf., wie die Kluft zwischen höhern und niedern Klassen einen Theil der Schuld davon trägt, daß den letztern nicht durch das Zusammenkommen und den Umgang mit den höhern Ständen das Förderungsmittel der Bildung zu Theil wird, durch welches allein der Schatz der Civilisation zum Gemeingut werden könnte, so ist es hier, wo von Abhilfe der vorhandenen Uebelstände die Rede ist, am Orte, darauf hinzuweisen, daß es die Verpflichtung aller Wohlgesinnten ist, für Ausbreitung der Bildung und Gesittung zu sorgen. Wollte Jeder dieses in seinem Kreise von selbst ohne äußern Antrieb thun, dann bedürfte es allerdings keines Vereins. Da aber hier nur durch das Bei-

spiel auf die Masse der Gebildeten zu wirken ist, da es nur auf die Weise möglich ist, bestehende Vorurtheile über den Umgang mit den niedern Volksklassen zu beseitigen, so bedarf es des Zusammentritts von Persönlichkeiten, welche erhaben über der Gewohnheit der Absonderungen, das Beste ihrer Mitbürger und Mitbrüder im Auge behaltend, es nicht verschmähen, diesem Herkommen Hohn zu sprechen und durch den persönlichen Umgang mit den Klassen, deren Wohl sie beabsichtigen, auf diese bildend einzuwirken (S. 90)."

So weit sind wir dem Verf. in seiner Darstellung über die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau gefolgt, und haben uns überzeugt, daß die besprochene Schrift manch schätzenswerthen Beitrag zur Geschichte der Gesellschaft im Allgemeinen enthält. Wir empfehlen deshalb die vorliegende Arbeit allen denen, welche aus dem engen Kreise ihres beschränkten Lebens hinausgetreten sind und mit der Theilnahme für das Wohl der arbeitenden Klassen einen tiefern Blick in die noch vorhandenen Mysterien der Gesellschaft zu thun gedenken.

Reise nach Rom im Jahre 1663 von F. C. Nierig,

nachmals Kaiserl. Kammer-Buchhalter in Breslau.

Vom

Prof. Dr. Guhrauer.

(Beschluß.)

In den nächsten Tagen ließ sich Nierig in des Papstes deutsche Leibwache aufnehmen. „Den 2. April (1663), schreibt er, ließ ich mich unter Ihro Heyligkeit, Pabstens Alexandri des Siebenten hochdeutsche Leib-Compagnia unterhalten, weilen dieser Kriegsrumor (von welchem ich itzt gleich gemeldet) noch stark unterm Volke war; nahm aber nicht, wie hier der Gebrauch ist, vom Gelde auf die Hand, wegen der Freiheit loszukommen, wann ich wollte. Den

dritten April blieb ich zu Abend im Soldaten-Quartier das erstemal über Nacht (welches da war in strada Julia) bei meinem alten Bekannten Hr. Görge Böhm, Studenten von Prag, als mit Kammeraden und Soldaten, in einem Bette liegen, insonderheit weilen der Herr Philipp Richter aus Schlesien, sonst auch mein vertrawter Freund, in Deutschland zu reisen seinen Abschied von Hn. Hauptmann Lersch erhalten und nicht mehr als ein Soldat im Quartier verblieben, also kame ich in dessen Stell, Stanzen (Kammer) und Corporalschaft. Den 4. April zog ich mit der Musqueten zum erstenmal im Castell, oder in unserm Quartier auf die Wach und stund 3 Stunden Sentinell, alla chiesa del S. Spirito. Viel Glück darzu. Den 13. April wieder auf die Schildwacht gegangen und zur Sentinell all S. Spirito verordnet worden. Diese Nacht muß ich mich oft mit dem Chi fa li Geschrey, wegen der auf und zu gehender rumorischer Wälscher hören lassen. Den 15. April gingen mit mir Hr. Görge Böhm, Hr. Mentzel Klinger, Prager Studiosen, und Hr. Gottfried Vallis, Maler von Glatz, die sieben Hauptkirchen zu besuchen. Diese Andacht geschieht aber wegen der sieben Blutvergießung Christi Jesu, wie Herman Bauinck in dem Wegzeiger zu den 7 Kirchen in Rom meldet. Den 17. April auf den Abend war in dem Castell St. Angelo genannt, ein herrliches und über die Maaßen kunstreiches Feuerwerck, Ihro Päbstlichen Heyligkeit zu Ehren, weilen Sie auf diesen Tag vor 7 Jahren zum Pabst erwählet worden, mit Ablösung wol 100 kleiner und großer Stucken vor männiglich gehalten.

Den 26. April hat unser Compagnia die Bank passirt, das ist, die monatliche Besoldung bekommen, und dasmal bekam ich zum erstenmal monatlichen Besolds, 36 Julier oder Pauler, macht 6 Flr., und darzu irgend 5 sgr. nach unserm kayserlichen Gelde verehret worden. — Alle Tage bekommt ein jeder Soldat vor 15 Quadrin oder 3 Kreutzer 3 Läbel weiße Semmel oder Brot frühmorgens. Es müssen auch ihrer zwey in einem Bette schlafen, und haben ihrer etliche eine Stantzen oder Kammer innen, welche bisweilen kann verschlossen, bisweilen

auch nicht zugesperrt werden kann. Die Juden zu Rom seind schuldig, alle Monat zweyen Mitconsorten oder Schlafgesellen der Soldatesca ein neugewaschenes Laylach oder Bettuch, wie denn auch ein fein gesauberte Coopertten (dann dar keine Federbett gebraucht werden) gegen Einhändigung des alten Bettuchs und coopert oder Decke herzugeben. Ich, Herr Böhm und Hr. Klinger haben mit einander Wirthschaft getrieben, und selbsten gekochet. Paupertas docuit artes.

Den 29. April. Diesen Tag hat man einen Jüngling, den ich damals in Campo di Fiori oder Platz gesehen, in einer Carotzen, aufs prächtigste wie ein Kayser angelegt (angekleidet), in Rom herumbgeführet, hatte seine aufgegebene hohe Glaubensfragen aufs schönste zu beantworten wissen. Es ist der Gebrauch nicht genugsam zu loben, dann die Jugend, dieser Ehre halber, sich aufs eifrigste bemühet, nicht allein die gewöhnliche Fundamenta und Articul des katholischen Glaubens vollkommentlich zu erlehrnen und aufs geschickteste zu beantworten, sondern auch in den tiefsinnigsten, theologische, der Religion Geheimbnüß betreffende Quästionen oder Fragen, sich dermaßen zu üben, daß auch der kleinste aus ihnen einem erlebten (erwachsenen), sonst wohl fundirten Mann genugsam zu schaffen machen würde.

Den 3. Mai, Schwadron bey der Hauptkirch S. Johann Lateran gemacht. Hier waren beywesend auf die 20 Compagnien, sowohl Küraß-Reuter, als Fußvölker. Nachdem aber über das ganze Volk Ihr Päbstliche Heyligkeit (oben bei St. Lateran in einem Gange, aufm Stuhl sitzend) die heilige Benediction und Seegen gegeben, hat man ein Salve losgebrendt, und nach diesem seynd wir auf 3 wälsche Meilen in das Feld, außer Rom, gerucket, wiederum Schwadron gemacht und den ganzen Tag in großer Hitz auf Ihro Päbstl. Heyligkeit Alexander den Siebenten mit allem Gewehr gewartet. Als nun aber itzt gemeldter Pabst vorm Volck vorüber passiren sollte, seind die Sbirri voran, nach diesen die halbe Kiraßreuter geritten, hernach hat man seine Pferd, welche über die Maßen schön waren, geführet. Nach diesen rit-

ten etliche Cardinäl auf Eseln, wie auch einer unter ihnen, auffem Esel reitend, ein langes silbernes Creutz getragen. Nachdem wurden Ihro Päbstl. Heyligkeit in einer rothsammeten Sänften von starken Schweizern getragen. Nach ihm folgte seine Carotzen, wie auch noch eine Lectica oder Sänften: alsdann fuhren die Cardinäl und Monsigniori, wie dan auch andere von hohen Stande; auf die letzt aber begleitet ihn die Soldatesca zu Pferd mit Fähnlein. Nachdem Ihro Päbstliche Heyligkeit den Seegen über seine Kriegsvölker im offenen Felde aus seiner Sänften gegeben, stunden wir von der Erden auf und gaben zugleich Salve. In diesem Schießen ward Einer tödtlich mit der Kugel von wälschen Soldaten, obschon ziemlich weit in einem andern Glied stehend, getroffen, welcher Soldat den vierten Tag darnach im Spital verstorben. Die das sollten gestift haben, hat man zwischen den Picken (gewehrlos) mit herein in Rom geführet. — Muß hier noch melden, daß auch sonsten viel Spirri oder Spion gehalten werden, die da 10fache goldene Ketten tragen, und alles referiren, was vor Schmähungen eines oder der ander in oder außer des Wirthshaus wider den Pabst oder andere hohe Potentate ausgegossen hat: darum hüt dich.

Den 5. May wurden auf der Engelsbrück zwey gehenckt. Kann nicht genugsam sagen, was für ein Rumbtanzen und Springen auf den Achseln der Uebelthäter verführet; und was für Ceremonien mit dergleichen Personen gehalten werden, wie man nemblich sie begleitet, und auf den Abend durch vornehme Herren, wie auch Cardinälen (aber in angelegten Cappen), herunterschneiden und mit schöner Solennität zur Erde bestatten thut. Der Henker aber niehmet den Galgen alsobald wieder vom Platz weg, wan der Gerichte heruntergenommen worden ist.

Den 13. May am heyligen Pfingst-Sonntag waren früh morgens in Castello St. Angelo alle Stück abgelöset: und mußten wir diesen Morgen auf Monte Cavall auf die Wach ziehen, und des Nachts drey Stunden lang in der Stadt Rom Patol gehen. Nach dem Spatziren begunde es Tag zu werden, darumben dann theils unter

uns die übrige Zeit mit Schwätzen, theils auch mit Beten und Singen in der Still zubrachten. Das Soldatenliedel war folgendes.

Gott ist der Christen Hilf und Macht
Eine feste Citadella,
Er wacht und schillert*) Tag und Nacht
Thut Rond und Sentinella,
Jesus ist das Wort,
Brustwehr, Weg und Port,
Der rechte Corporal,
Hauptmann und General
Quartier und Corpo di Guarde.

Mit unser Wacht ist nichts gethan,
Es ist bald übersehen,
Denn wer's mit Menschen fanget an,
Umb den ists leicht geschehen.
Oftmals Glauben bricht
(Einem Freund) darumb wer nicht
Auf Gott trawet ganz allein,
Muß stets in Sorgen sein
Umb Leib, Gut, Ehr und Leben.

Ost der uns verfechten soll,
Weiß weder Wehr noch Waffen,
Liegt auf der Haut, ist blind und voll,
Thut seine Rond verschlafen,
Doch Gott ist nicht weit
Von uns selbige Zeit,
So wir bleiben frohmb
Ihn kindlich bitten drumb,
Die Engel uns verwachen.

Und sehe der Feind noch eins so sauer,
Als wollt er uns verschlingen,
Und käme schon bis auf die Mauer,
Solls ihm doch nicht gelingen,
Gott der mit uns ist
Entdecket seine List,
In Einem Augenblick
Stoßt ihn hinab zurück,
Daß er mit Schand muß weichen.

Gott Ehr und Preis, der uns zu gut
Die Feind mit Furcht thut schlagen
Und über uns hat treuer Hut
Auf seinem Feuerwagen,

*) Schultert.

Sein ganz himmlisch Heer
Rondet um uns her,
Lobsingt lobsinget ihm,
Lobsingt mit heller Stimm
Ehr sey Gott in der Höhe *).

Den 14. May seynd wir wiederumb ins Quartier gezogen und haben uns auf etliche Tage zur Ruhe begeben. Mich bedrange die Noth, in der Tiber, salva venia, meine Vaterkleider zu reinigen und was möglich abzuwaschen, denn bey solcher Menge der Leut und Hitz der Sonnen, unmöglich ist, von dergleichen molesti quitt und frei zu sein. Den 15. May war nicht weit von Piazza di Spania Jahrmarkt, allwo die ganze Gasse mit einer Leinwand ganz oben her (damit die Sonn nicht also brennete) durch und durch überzogen. Hatten also im Schatten die köstliche Waare zu verkaufen, wie denn auch aus allen Fenstern schöne Teppiche und andere Spalier herausgehenket waren. Dar verkauft man auch sehr viel deren mit weißen Pergament überzogen, Schell-Siebel, darauf pauckete jedermann Jung und Alt, dies soll bey ihnen eine herrliche Musica sein. Sonsten war es auch sehr lustig hier durchzugehn und ihrer Weise zu schauen.

Den 16. May sind wir wiederumb früh morgens auf Monte Caball aufgezogen. Auf die Nacht aber habe Einen bezahlet, daß er vor mich Pathol gegangen, und ich über Nacht habe allein im Quartier verbleiben können, umb mein angefangenes Studium (darmit dem H. Matthiae Becker zum newen Doctorat gratuliren wollte) desto geruhiger zu vollenden. — Den 22. May mußten wir morgens wiederumb auf Monte Caball marchiren, und bekamen alldar auf die Nacht, die erste Pathol herumb in der Nacht gliederweis zu gehen. Dies ist ein gar lustiges Spazieren, vor Mitternacht 3 Stunden continuirlich zu gehen, und nach Mitternacht bis an den Morgen

*) Die erste Strophe wird hier zum Schlusse wiederholt. — Diese ganz ernsthaft gehaltene Parodie des Luther'schen Hauptliedes: „Eine feste Burg ist unser Gott," von der päpstlichen Leibgarde in Rom im Jahre 1663 gesungen, erscheint uns in mehrfacher Hinsicht merkwürdig.

auch so lang auf dem harten Pflaster durch alle Gassen mit der Musquette sich zu schleppen. Wanns vor Mitternacht sehr finster ist, so traget einer oder ein Paar anstatt der Musquet eine große Latern mit einem darinn brennenden Lichte voran und marschiren also die andern Musquetire mit brennenden Lunten ihm alle nach vom Berg Caballo herunter in alle Gassen der Stadt.

Den 28. Juni Nachmittag ward ein wunderschöner Aufzug und Cavalcada vieler Fürsten und Herren alla piazza di Spania (auf welchem Platz sich die teutschen Cavaliere gar sehr auch aufhalten) angestellet. Es waren der Cavaliere und Herren (welche mehrentheils Spanier waren) bei 300, nach welchen folgete ein Spanischer Fürst in puren Goldstück gekleidet, mit einer trefflich schönen, ausgestaffirten, häuffigen, nebenbey laufenden Hofgesind oder Famulitio, welche alle von grünen Goldstück die Ermel und Wehrgehenk hatten. Vor dem spanischen Fürsten aber ritten auf Eseln die Bischofe Monsignores, sowohl wälscher, französischer, als spanischer Nation. Nach diesen ward das weiße Pferd geführet (welches nicht groß war) mit einer von Gold ganz gestückten Decken (welche soll über 1000 Kronen kosten), fast bis auf die Erde henckenden bedecket, hinten auf dem Rücken ware das Wappen (mit den 6 Bergen) Ihro Päbstl. Heyligkeit von puren Silber, ziemlicher Dick und Größe, auch künstlichster Arbeit aufgesetzet, die Decken war voller Gold, der Zaum aber versetzt mit trefflich schönen Kleynodien und Edelgestein, sammt den eingebundenen und des Rösselß Haaren eingeflochtenen, köstlichen Favoren (Fransen), also daß man das Roß kaum erkannte. An dem Hals truge es einen rothsammetnen Beutel, darinnen, wie man vor gewiß sagte, ein Wechselbriefel auf die 30 oder mehrere tausend Cronen von dem Neapolitanischen Königreich zum Tribut lautend, gelegen, und Ihro Päbstlichen Heyligkeit präsentirt ward. Hinten an gingen die Schweitzer Trabanten in ihrer newen geschäckten, gelb und roth aufgeschlitzte Päbstlichen Libery und Kleidungen, welche den spanischen Fürsten in der Mitte hatten. Unmöglich ists zu sagen, was die Spanier und andere Cavalier vor eine

Pracht allhie erwiesen, was sie vor Pferd gehabt, mit den umb und umb bis auf die Erden fast hinunter hangenden und eingeflochtenen Favoren, und in was vor prächtigen Kleidungen sie aufgezogen. Oft gedachtes Pferd oder geziertes Rössel ward von der ganzen Cavalcada bis auf Monte Caball in das päbstliche Pallast mit allen reitenden Herren begleitet, allwo, nachdem sie ankommen, die gemeldten, vorm Pallast stehende Stück losgebrennt worden seindt. Das Pferd aber ist über die Stiegen hinauf zu Ihro Päbstl. Heyligkeit selbst geführt und mit dem Wechsel und Kleynodien zum Tribut präsentirt worden. Gedachtes Pferd soll auch also unterwiesen und abgericht sein, wan es vor Ihro Päbstl. Heyligkeit stehet, und nur ein Zeichen gegeben wird, daß es auf die fördere Knie niederfalle. Dieser Aufzug ist sonsten an dem Fest St. Petri und Pauli gebräuchlich gewesen zu geschehen, und in St. Peters-Kirch gepräsentirt zu werden, aber dies Jahr, wegen Unpäßlichkeit Ihro Päbstl. Heyligkeit in seinem Pallast und einen Tag vor dem Fest St. Petri und Pauli geschehen. Nach den Schweitzern kamen vier Carotzen (in welcher einen 12 Personen gar geraumb sitzen können), die erste, schönste und prächtigste Carotze ware ganz und gar stark übergoldt sambt den Rädern, hinten an der Carotze war ein köstlich ausgeschnitzter Apollo spielend, auch schön übergoldet zu sehen. Nach dieser letzten zwey andere Carotzen, waren auch mit rothen Sammet hin und wieder bedeckt, aber nicht new übergoldt. Die vierte Carotz war ganz new und hatte übersilberte newe Räder. Alles zu melden, was da zu sehen gewesen, würde die Zeit nicht gedulden.

Auf dem gemeldten spanischen Platz war des Abends ein überaus schön und kostbares Feuerwerk gehalten. Aldar war der Colossus Rhodi oder ein großmächtiger Mann, mit von einander gespreitzten Füßen, in die Höh aufgericht. Fast zwischen dessen Füßen war ein Schiff, auch voller Raketen, hinter dem Schiff aber sahe man ein großes Schloß. Dieses alles ward angezündet, also daß man vor Donnerknall und Prassen nicht gehöret, wan die andere größeres Geschütz und Stück mit losgebrennet wur-

den. Es war nicht anders, als wenn der ganze Platz schon zu Grunde gehen sollte, voller Feuer, doch alles ohne einigen Schaden. Vor diesem Colosso aber, gleich vom Thore des Pallatz herüber, war ein Brunn aufgerichtet, der warf auf anderthalb Mann hoch Wein über sich, welchen man denen, die da verlangten zu trinken, genugsamb gegeben hat; wer sich aber dar geschämet, öffentlich zu trinken, der hat können in das spanische Pallast hineingehn, einen guten Trunk Wein begehren und erlangen. Bey gemeldten Brunn war stark Wach gehalten. Das Pallast war von unten an bis hinauf unter das Ziegeldach über und über mit gedruckten farbirten spanischen Wappen bekleydet und mit den schönsten weißen Windlichtern bestecket, welche die ganze Zeit des Spectakels gebrunnen (sic). Was inwendig im Pallatz vor ein Schmuck gewesen, ist nicht zu sagen, voraus in den Zimmern. In Summa die Spanioli ließen sich tapfer und prächtig sehen, als welche sich in allen Dingen vor andern Nationen das Prae zu erhalten heftig beflissen.

Den 5. Juli. Diesen Abend habe ich erfahren, daß Andreas Novack, von welchem ich vorhero gemeldet, nachdem er sich auf der teutschen Compagnia hatte lassen unter die Wälschen (mit Annehmung des Werbung- oder Handgeldes) einschreiben, seye von seinem Hauptmann (man will sagen von einem Neapolitaner) nicht weit von S. Trinita über den Kopf gehauen, alla Consolatione (ins Spital, also genannt) getragen, an den Schaden unsinnig, (wie denn dergleichen Kopfschäden oder Wunden sehr gefährlich zu curiren seynd) und bald sein Leben endend begraben worden. Seine Reden und omina fatalia, die gemeldter Novack selbst zu mir, als er das drittemal nach Rom reisete, geredet, und ihm schon lang davon geahnet hat, seindt nun wahr geworden. Ist mir leid um den getrewen Weggefährten. — Heut den 7. Juli ward den Juden (wie dann alle Sonnabend zu geschehen pflegt in Rom) alla Trinita von einem Dominicaner, welcher auch ein geborner Jud gewesen, und hernach sich bekehrend, getauft und geistlich worden, scharf und fein deutlich geprediget. Dahin müssen alle zeit anderthalb hundert Juden

und 50 ihre Weiber an gemeldten Sabbath sich einstellen, der Predig beyzuwohnen. Wird aber unter ihnen ein Geschwatz oder Geschrey, so hat der Schärg Macht (welcher sie commandiret), über die Köpf mit dem Stängel, als wie die Püffel drucknerweise zu schlagen. Dörfen ihm ohne große Straf keinen Widerstand thun. Es geschiehet, daß bisweile aus Anhörung dieser Predigen etliche sich bekehren und taufen lassen. Davon redet R. P. Christophorus Wratislaw. S. I. in Sti mulis coelestibus cap. 21. fol. 272. — Zu Rom hat man Sommerszeit eine artliche, doch nützliche Manier, den Staub auf den Gassen und Plätzen zu dämpfen, ja auch etwas kühl zu machen. Man führet auf einem Wagen, von zweyen großmächtigen, fast anderthalb Mann hohen Rädern (welche Wagen gar sehr gebräuchlich sein) ein großes Faß voller Wasser, hintenan ist ein lederner langer Sack, daran ein kupferner Hals mit vielen Löchern, an diesen ist angebunden ein Strickel, mit welchem einer den ledernen Sack hin und wieder ziehet oder schleudert (denn er von Wasser ganz strotzet) und also die Gassen über und über besprenget. Oder aber haben die Wasser-Fässer, anstatt des ledernen Sacks, einen Kasten hinten an mit vielen Löchern, und also, wan die inwendige Zapfen aus dem Faß gezogen werden, laufet das Wasser mit großer Gewalt in den gelöcherten Kasten und alsdann im Hin und wieder fahren auf die Erden, wie denn dergleichen Fässer mit Einem Pferd auf den Plätzen und Ringen etliche Mal auf und ab geführet werden.

Profession der P. P. Piarum scholarum. Diese Geistlichen lehren in Deutschland die Jugend lesen, schreiben, rechnen, Musik auf allen Instrumenten; zu Rom aber nur etliche Schulen auch Schreiben und perfect Rechnen. Ein deutscher Pater, den wir ohngefähr angetroffen, hat uns alle Ehr erwiesen.

Den 30. Juli sind wir wiederumb ausgezogen und die Posa gehabt, mußten also, obschon es ein staubiger, windiger und nasser Tag war, also daß einer den andern nicht sehen konnte, das Gewehr den vorüberfahrenden 27 Cardinälen (dan diesen Tag ein Consistorium in dem

Päbstlichen Pallatz gehalten ward und deshalb ein Fähnel von roth und gelb gestriemten Taffet, welches die Päbstliche Lieberey, und auch an der Schweitzer Bluderhosen zu erkennen ist, auf der linken Hand an den Pallast über den Stücken oder Geschütz heraus gesteckt war) erbiten und präsentiren. Man sagt, man hätte des Gran duca di Fiorenza seinen Bruder zu einem Cardinal erwählet. — Den 3. August war ich in der Kirch S. Stephano Rotundo genannt, ist eine runde, inwendig schön gemalte, in den Gärten liegende Kirche. Alda ward Jucentio S. Stephani gefeyert von den alumnis des Collegii Germanici al S. Apollinar, welche alle in rothen Cleric- oder geistlichen Röcken aufziehen. Diese Alumni sind aus Deutschland, studiren alda die Theologie, und werden nachhero in den Thumb-Stiften in Deutschland für Thumbherren accomodirt. Zu Sommerszeiten, umb und nach dem Mittag ist der Gebrauch zu Rom, daß die Novitien der Societät Jesu auf allen Gassen, al ponte S. Angelo, alla Rotonda, al Apollinar etc. auf ein Fensterladen oder ja auf eine Bank steigen und ohne Zuhörer zu predigen anfangen, welchen dieselbe, so etwa auf der Gasse gehen, und wohnen, eine Zeit lang zuhören. Ist ein guter Gebrauch.

Den 13. Septbr. gegen Abend schaweten wir zu, wie ein Burger, welcher durch ein Zeit falsche Münze gemacht hatte, in Campo di Fiori, armselig, raso capite, aufgehenckt und erwürget wird. Ist ein grausambliches Spectacul. Einen Groschen von dieser gemachten Müntze hatte er am Halse hencken. Hier muß melden noch einen andern Gebrauch, daß nemlichen die vornehmbes Standes ganz verarmte Frauen vor der Kirchen zu Zeiten zu sitzen pflegen, mit vermummeten Angesicht, daß man sie gar nicht kenne, und haben einen Zettel umb den Kopf, darauf ihr Armuth und Bettelstand zu lesen.

Den ... September waren wir in Strada Longarum, das Pallatz der Königin Christinae *) aus Schweden, welche damals zu Rom Hof hielte, und wegen der katho-

*) Sie starb in Rom den 19. Mai 1689.

lischen Religion aldar verbliebe, zu schawen, kunnten aber wegen Discommodität und Verhindernissen nicht hineinkommen. Gingen derowegen wieder zurück und kehrten ein bey einem arcu oder Schwiebbogen in das Wirthshaus, allwo wir uns auf einem großen grünen Baum voller Blätter etwas zu essen geben ließen. Auf diesem Baum ist ein geraumer Platz, Bänke und Stühle zum sitzen, und ohne einzige Gefahr, über dem Tisch zu speisen. Kann auch der Regen nichts schaden. — Den 20. Sept. passirten unsrer viel die Bank, allwo ich auch meinen Abschied erlanget nach allem Begehren. Das Geld oder die monatliche Besoldung (weil ich den Monat nicht ganz und völlig wegen der zwey oftgedachten verreisenden Herren Becker und Berger auswarten kunte) waren diesmal 23 Julier, womit dem Wirth und andern abgezahlet habe und ich also wiederumb auf freyen Fuß gestellt worden. Den 30. Sept. am Sonntag früh machten wir uns auf die Reiß, der Herr Matthias Becker marschirte zu Pferd, ich aber und Herr Christoph Beyer, nach genommenen Urlaub bey dem Herrn Ernest von Nostitz aus Schlesien, gingen Vormittag bey St. Petro durch die Porten von Rom hinweg, auch nacher Florenz zu. Gott der Allmächtige begleite und beschütze uns auf allen Wegen, damit wir in unser geliebtes Vaterland glücklich gereichen mögen."

Nierig fügt diesem Wunsche einige gutgemeinte Verse auf seine Reise-Gefährten bei:

„Seind jemals Freunde Noth, so seind sie noth im Reisen,
Ihr Beysein ist vor Gold und Schätzen weit zu preisen.
Sie mindern die Gefahr, halbiren den Verdruß,
Und seind einander selbst für Wagen, Stab und Fuß."

Auf der Rückreise berührte Nierig unter andern wiederum Padua, wo ihm große Ehre widerfuhr. „Den 18ten October, schreibt er, ward mir Consiliaratus Nationis Germaniae fast angetragen, wäre leicht zu dieser hohen Dignität kommen, wan ich dar zu verbleiben in Willens, und nur braves Geld zu verschwenden gehabt hätte, pecuniis enim parent omnia, heißt: Aller Augen warten auf dich. Ließ aber durch den Bedellum der Universität meiner Person Nichtigkeit und Imperfection der gründli-

chen italienischen Sprach, auch meiner Abreise ins Deutschland vermelden, und mich dieser immiritirten Geld-Ehre unterthänigst bedanken. — Im November traf Nierig endlich im Kloster Hohenfurt, bei seinem Gönner, dem Prälaten Georg Wendschütz, glücklich wieder ein.

Ueber

das geeignetste Eintrittsalter der Kinder in die Volksschule.

Ebenfalls

von einem Lehrer.

„Und das Kindlein wuchs und ward stark am Geiste." Luc. 1, 80.
„Und da er zwölf Jahr alt war ꝛc." Luc. 2, 42.

Als ich die im 120. Bde. der Schles. Prov.-Blätter S. 580 (Decbr.-Heft) sich befindlichen Worte über das geeignetste Alter für den Eintritt der Schüler in die Volksschule niederschrieb, sah ich voraus, daß sie nicht ohne Anfechtung bleiben würden. Im 122. Bde. S. 39 (Juli-Heft) hat ein Lehrer das Wort dagegen genommen, ohne daß es ihm jedoch gelungen wäre, den wohlbegründeten Beweis zu führen, daß ich mich im Irrthum befände. Nicht also deßhalb, weil ich mich für widerlegt, sondern weil ich die Sache selbst zu einer weitern Besprechung wohl für wichtig genug halte, nehme ich noch einmal das Wort, indem ich, so weit als thunlich, dem Juli-Aufsatze folge.

Mein Decemberwort umfaßt nur zwei Seiten und ist nach meiner Ansicht so klar, daß es wenigstens nicht mißverstanden werden sollte, wenn man auch mit der Sache selbst nicht einverstanden wäre. Das ist aber dennoch geschehen, wie aus vielen Stellen des gegnerischen Aufsatzes hervorgeht. Es war nicht meine Absicht, den Fehlern der häuslichen Erziehung ein Schönpflästerchen aufzulegen, nicht meine Absicht, die Gesetzgebung zu tadeln, nicht meine

Absicht, die Volksbildung auf einen niedrigen Standpunkt zurückzuführen — ich gehöre wahrlich nicht zu den Reactionärs — es war endlich nicht meine Absicht, die Lehrer in ihrem Einkommen zu verkürzen. Ich wollte aber, daß die Kinder erst körperlich sich so entwickeln möchten, daß die Schule für ihr Wirken eine kräftige Unterlage an physischer Kraft vorfände. Dies zu wünschen, habe ich sehr gute und kaum zu widerlegende Gründe. Wollte der Juliaufsatz etwas gegen mich wirken, so mußte er den Beweis führen, daß, wie er S. 42 sagt, „eine möglichst frühe Beschulung der Kinder" heilsam sei. Dieser Beweis mußte aus der Physiologie, Psychologie und der Erfahrung geführt werden, was aber nicht geschehen ist. Mit dem Motto Marc. 10, 14: „Lasset die Kindlein kommen ꝛc." bin ich nicht aus dem Felde geschlagen, da es mir ja gar nicht in den Sinn gekommen ist, die Kinder vom Schulbesuch abzureden — ich habe ja nur für einen naturgemäßeren Anfangspunkt der öffentlichen Beschulung gesprochen — auch Jesus in seiner Rede kein Lebensalter bestimmt hat, in welchem sie zu ihm kommen sollen. Er hat sie ferner auch nicht stundenlang auf die Schulbank gefesselt, sondern der evangelische Bericht sagt uns auf eine herrliche Weise: man brachte die Kindlein, daß er sie sollte anrühren. Ich möchte wohl einen Erguß über das „pädagogische Anrühren" hier einflechten und es mit der Art und Weise vergleichen, wie in Elementarklassen von 80—100 Schülern die Kindlein „angerührt" werden, aber es würde mich von der Sache entfernen und ich will es mir auf eine andere Zeit aufsparen. Mit den von mir überschriebenen Stellen werde ich auch nicht siegen; aber so viel sagen sie doch, daß die körperliche Entwickelung ihre Zeit hat und daß der Geist sich unter günstigen Verhältnissen verhältnißmäßig mit entwickelt. Wir haben allerdings Beispiele genug, daß die geistige Entwickelung der körperlichen oder umgekehrt vorauseilt. Der letztere Fall ist aber bei Weitem weniger nachtheilig, als der erstere; ich erinnere hierbei bloß an die Wunderkinder, die so selten Wunderthäter werden.

Ich gebe zuerst meine Gegenbemerkungen zu dem Juliaufsatz. Daß ich irgendwo der Schule die alleinige Schuld aufgebürdet hätte, wenn die leibliche Entwickelung des Kindes aufgehalten worden wäre, davon kann ich in meinen Worten keine Spur finden. Ich war weit davon entfernt, den Fehlern des Hauses eine Lobrede zu halten; aber ich denke, daß man die wohlthätigen Wirkungen der Schule anerkennen kann, ohne das Gute zu übersehen, was die häusliche Erziehung leistet. Seien wir doch gerecht! Wer wüßte nicht, daß hier und da große Mißgriffe in der häuslichen Erziehung geschehen, daß Unordnung, Unmäßigkeit, Verweichlichung, Sittenlosigkeit und was alles mein Gegner aufzählt, ihren nachtheiligen Einfluß auf die Kinder ausüben; aber ist denn das die Regel, oder nur die bedauernswerthe Ausnahme? Giebt es in der That mehr Häuser, wo die Kinder zu Hause lügen, als solche, wo sie zur Wahrheit erzogen werden? Erzieht die Mehrzahl der Aeltern die Kinder zur Unordnung, zur Unmäßigkeit ꝛc.? Das wird Niemand behaupten. Wenn wir aber auch dem Verf. alles Mögliche einräumen wollten, so würde ein zweistündiger Schulbesuch nicht stark genug sein, einen derartigen häuslichen Einfluß zu paralysiren. Eben so wie man aber aus einzelnen Familien dunkle Züge entlehnt, um ein Schattenbild häuslicher Einwirkung auf die Jugenderziehung hinzustellen, eben so könnte man auch ein ähnliches Bild in Betreff der Wirksamkeit der Schule zusammenstellen, indem man behauptete, die Kinder würden in der Schule verführt, lernten allerhand Unarten und Ungezogenheiten, grobe Reden ꝛc., woran es nicht an Beispielen fehlt. Doch dafür kann die Schule im Allgemeinen als Bildungsanstalt so wenig, als die häusliche Erziehung dadurch an Werthe verliert, wenn sie in einzelnen Häusern schlecht ist. Die Schule ist in der Regel nur glücklich in ihrem Wirken, wenn sie vom Hause unterstützt wird, nicht aber da, wo ihr dies entgegenwirkt. Wo im Hause Unmäßigkeit herrscht, da wird das Hinwirken der Schule auf Mäßigkeit von sehr zweifelhaftem Erfolge sein. Wenn das Haus die Kinder 22 Stunden des Tages verweich-

licht, so wird sie die Schule gewiß nicht in 2 Stunden abhärten. Was sagt denn die Schule, wenn sie mit unordentlichen Kindern nichts ausrichtet? „Es herrscht zu Hause keine Ordnung.“ Der Verf. stellt die Schule als eine Wunderthäterin hin, welche die Kinder aus den Häusern der vernachläßigten Erziehung mit ihrer Luft nur anzuhauchen brauche, um die Spuren der häuslichen Einwirkung, welche doch täglich fortdauert, zu verwischen. So dient man der guten Sache nicht; man schadet ihr nur. Die Zeit der Wunder ist vorüber; die Schule kann so wenig wie die Kirche deren thun. Es geht jetzt, wenn die Sache poetischen Naturen auch zu trocken erscheint, Alles mit natürlichen Dingen zu. Und wenn wir auch zugeben, daß, wie der Juliaufsatz sagt, „der Hang zur Unmäßigkeit der Liebe zur Mäßigkeit, die Unreinlichkeit der Reinlichkeit und Ordnungsliebe ꝛc.“ weichen soll, so werden wir doch bestreiten müssen, daß dies Alles grade nur im 6. Lebensjahre möglich sei und nicht dasselbe Resultat erreicht werden könne, wenn die Kinder ein Jahr später in die Schule einträten. Sollten die, welche dem verderblichen häuslichen Einfluß bis ins sechste Lebensjahr preisgegeben worden sind, ihn nicht noch Ein Jahr länger aushalten, zumal da die Schule doch nur stundenweis demselben entziehen kann? Es ist ja aber ein in die Augen springender Irrthum, die Ausnahme zur Regel zu machen und zu behaupten, weil in einzelnen Häusern die kleinen Kinder nicht gut aufgehoben sind, sie würden in allen vernachläßigt und müßten darum so zeitig als möglich an die Schule übergeben werden, damit diese „der öftern Verkehrtheit der häuslichen Erziehung einen Damm entgegensetze (S. 41).“ Ich habe zwar auch schon etliche Jahre auf dem Schulboden gearbeitet, aber, wie die Schule in ein Paar Stunden einen solchen Damm aufführen könne, weiß ich nicht. Soll das Kind in direkte Opposition mit den Aeltern gesetzt werden? Wird das 6jährige Kindlein die unordentliche Mutter oder den liederlichen Vater durch den Einfluß der Schule umwandeln? Der moralische Einfluß ist sicher groß; aber man muß

ihn nicht ankündigen, wie Balsam, der kahle Köpfe nach mehrmaligem Bestreichen wieder mit Haaren bedeckt.

Der Verf. sagt: „Die Schule soll Vorstellungen in dem Kinde erwecken und Begriffe entwickeln." Allerdings; aber, wenn sie wecken soll, so müssen deren vorhanden sein. Aus einem leeren Bette weckt man, wie sehr man auch rütteln und rufen mag, Niemanden auf. Warum läßt er sich die Kinder nicht sofort aus der Taufe in die Schule bringen, wodurch noch das lockere Band zwischen Kirche und Schule eine Befestigung erhalten könnte? Da könnte die „wunderthätige" Schule einmal zeigen, was sie vermag. Indem der „große Baumeister selber in Verstande des Kindes die Materialien geliefert hat," so könnte gleich, ohne daß durch die Verkehrtheiten des Hauses erst viel verdorben würde, die Bildung beginnen und das „jugendliche Gemüth mit dem Geber aller guten Gaben bekannt gemacht werden," da „eine möglichst frühe Beschulung der Kinder gewiß dringendes Bedürfniß ist." So viel ich aber annehmen darf, werden die Erfolge der von den Lehrern angewandten Bemühungen nicht besonders in die Augen fallend sein. Säuglinge eignen sich also noch nicht für den Einfluß der Schule; wenn diese wirken soll, so muß vielmehr die häusliche Erziehung die Kinder, in körperlicher wie geistiger Hinsicht, bis auf einen gewissen Punkt gefördert haben. Alle Unbefangenen werden darin übereinstimmen, daß nach zurückgelegtem 5ten Lebensjahre die Schule noch keinen besonders günstigen Boden zur Aufführung ihres Gebäudes finden werde. Die Natur geht ihren Gang und läßt sich durch §. 43 Tit. 12 Th. II. des A. L. R. keinen Augenblick stören. Wenn der Verf. fragt, ob erst eine gewisse geistige Mündigkeit des Kindes abgewartet werden solle, bevor es der Schule übergeben werde, so antworte ich unbedingt: Ja. Die Mündigkeit des Geistes für gewisse Zwecke läßt sich im Allgemeinen wohl bestimmen. Daß 5jährige Kinder in unserer Zeit für den Schulunterricht nicht geeignet sind, darüber dürfte von Sachkundigen kein Streit erhoben werden. Hat das A. L. R. dies Lebensalter festgesetzt, so muß man erwägen, daß es vor einem

halben Jahrhundert geschah, zu einer Zeit, in welcher Nervenschwäche nicht in dem Grade als jetzt herrschend war. Die Verhältnisse, unter denen jene Gesetzgebung stattfand, waren ganz andere, als die gegenwärtigen. Was Schiller von Personen sagt: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten," das gilt auch von den Gesetzen. Man kann von keiner Gesetzgebung fordern, daß sie für alle Zeit passen soll.

Wenn ich für ein angemessenes Eintrittsalter sprach, so hatte ich allerdings nicht die Absicht, der „Gesetzgebung Complimente" zu machen, einmal, weil mich die Natur nicht zum Complimenteur bestimmt zu haben scheint, und dann, weil ich glaube, daß die Schles. Prov.-Blätter sich mit Verbreitung von Complimenten nicht abgeben würden; aber noch weit weniger hat es in meinem Wollen gelegen, sie zu tadeln. Was vor 50 Jahren gut und zweckmäßig war, ist es heute nicht stets; warum bestände denn schon seit Jahrzehenden eine Commission zur Revision des A. L. R.? Der Verf. hätte also gar nicht nöthig gehabt, meinen Wunsch für einen naturgemäßen Anfang der Schulerziehung als einen Tadel der Gesetzgebung zu insinuiren. Es fehlte uns bloß noch, daß die Lehrer oder Schriftsteller einander selber denuncirten. Wie er den §. des A. L. R. auffaßt, zeigt folgender Satz: „Wenn an einzelnen Orten (mit der Anwendung des §.) sehr buchstäblich verfahren wird, so ist dies nur löblich, denn man entspricht der Gesetzesvorschrift, die nirgend umgangen werden sollte." Es ist in keinem Falle löblich, wenn mit Nichtbeachtung des Geistes der Gesetzgebung buchstäblich verfahren wird, weil der Buchstabe überall tödtet. Ich habe es vor einiger Zeit erlebt, wie auf Grund dieses §en Kinder zum Schulbesuch gezwungen werden sollten, die ohne Begleitung einer Wärterin sie nie hätten besuchen können. Gegen den Wortlaut des Gesetzes, aber gewiß im Geiste desselben, wurden sie von der betreffenden Behörde vom Schulbesuch bis auf das nächste Jahr entbunden.

Wenn der Gesetzgeber die Kinder in die Schule geschickt haben will, so muß man die Absicht bei ihm voraussetzen,

daß sie nicht nur die Erreichung des Schulzwecks für andere Kinder nicht stören, sondern auch selbst irgend einen Nutzen vom Besuch der Anstalt haben. Diese Absicht bei ihm nicht voraussetzen wollen, hieße ihn schmählich beleidigen. Sieht man nun, daß der Schulzweck für ein Kind in Folge seiner körperlichen Unreife nicht erreicht werden kann: heißt es „eine Gesetzesvorschrift umgehen," wenn man es zurück behält? Das hat aber der Verf., welcher überhaupt die Schulbildung mehr als Zwangsanstalt, denn als freie Geistesentwickelung auffaßt, behauptet.

Jetzt sind die Stimmen für ein späteres Eintrittsalter unter den Lehrern noch selten; aber ich bin überzeugt, daß, wenn heute das Einkommen derselben festgestellt wird, morgen tausende erklären werden: Man gebe uns die Kinder ein Jahr später, sie werden nicht weniger lernen. Ich bin allerdings der Meinung, daß auch dann, wenn von der revidirten Gesetzgebung der Schuleintritt nach Zurücklegung des sechsten Lebensjahres festgesetzt würde, die Reife der Kinder für die Schule geprüft werden müsse. Das wird sich aber sehr leicht machen. Ich frage übrigens nicht mit dem Verf.: „Soll man etwa gar an die Einsicht der Aeltern appelliren?" eine Frage, die mich im Interesse des Lehrerstandes, der sich doch nicht auch noch mit büreaukratischer Unfehlbarkeit wird bekleiden wollen, sehr wehe gethan hat, sondern bin der Ansicht, daß Aeltern im Lebensalter von 30—40 Jahren über ihr eigenes Kind doch mindestens eben so richtig werden urtheilen können, als ein vielleicht eben aus dem Seminar entlassener, kaum 24 Jahr alter Lehrer. Allerdings setze ich voraus, daß keine Geldinteressen ins Spiel kommen, daß der Lehrer kein Schulgeld zu empfangen und die Aeltern direkt keines zu geben haben, so daß beide die Sache rein objectiv behandeln können. Dann wird die Entscheidung über Reife oder Unreife keine besondere Schwierigkeit machen. Die Bestimmung des Gesetzes gilt als Regel. Die Ausnahmen können nur von Seiten der Aeltern oder des Lehrers beantragt werden. Weist der erstere ein Kind als für den Unterricht noch zu unreif zurück, so werden die Aeltern die Gründe hören; wollen die letztern ihr Kind

behufs der physischen Erziehung noch ein Jahr zurück behalten, so werden sie sich mit dem Lehrer darüber besprechen; in beiden Fällen muß die Schulaufsicht entscheiden.

Ehe ich zur weitern Begründung meiner Ansicht übergehe, will ich noch einen Vorwurf, den mir der Verf. macht, zurückweisen; den, daß ich das „Hersagen der Gebote unserer heiligen Religion" wie „ein Bagatell" behandele. Er meint S. 44, ich hätte doch wenigstens die Sache um ihres Zwecks willen achten und sie nicht in die unwürdige Rubrik „derlei Sachen" verweisen sollen. Ob „derlei Sachen" eine „unwürdige" Rubrik ist, weiß ich nicht. Ich soll die Sache um ihres Zwecks willen achten? Was ist denn der Zweck der Schule? Eine naturgemäße Entwickelung des Menschen, Erziehung desselben zu einem Bürger im großen Gottesreiche. Ob das dadurch geschieht, daß man Kinder von 7 Jahren, wie ich es oft gehört habe, die jüdischen Zehngebote hersagen läßt, weiß ich nicht. Mir klingt es wenigstens haarsträubend, wenn diese Kinder von Verleumdung, Tödten, Stehlen, Ehebrechen ꝛc. reden. Was denkt sich ein Kind dabei, wenn es lernt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. Ob es nicht einen größern Gewinn für seine Geistesentwickelung hätte, wenn es die halbe Stunde des Hersagens darauf verwendete, auf der Wiese zu spielen und mit den Blumen zu plaudern? Macht man etwas zu einem Bagatell, wenn man sagt, es passe nicht dahin oder für die und die? Wohl weiß ich, daß sich manche Lehrer sehr ungern das „Hersagen" würden nehmen lassen, da es nicht zu den anstrengendsten Geistesarbeiten gehört; aber mögen sie gegen mich an die Gerichtshöfe einer naturgemäßen Pädagogik und der gesunden Menschenvernunft appelliren, um ein condemnirendes Urtheil gegen mich zu erwirken: ich sehe dem Ausgange des Prozesses mit Ruhe entgegen. Wenn mich der Verf. schließlich noch an die „Kleinkinderschulen" erinnert, so verweise ich ihn der Kürze wegen auf das, was sich S. 636 im 121. Bde. dies. Bl. über diesen Gegenstand gesagt findet, dem ich beistimme. Sind die Bewahran-

stalten Vorbereitungs-Institute für die Schule, mehr als in dem Sinne, wie Alles, was anregend auf die Kinder wirkt, vorbereitend dafür ist; sind sind mit Einem Worte — Schulen, so bin ich gar nicht erfreut über sie, weil ich befürchte, es werden noch großartige Wiegen-Institute angelegt, in denen die Kinder normalmäßig zur Vorbereitung für die Kleinkinderschulen gewiegt und geschaukelt, in denen sie angehalten werden, planmäßig zu schreien und sich zu einer bestimmten Zeit nach dem Takte mit Brei den Mund stopfen zu lassen. Ich frage, wann sollen die Menschen leben und sich ihres Daseins bewußt werden, wenn sie von ihrem ersten Athemzuge geschult *) werden?

Schließlich will ich noch Einiges zur weitern Begründung meines Wunsches anführen. Ich werde dabei einer Schrift folgen, die ich nicht nur allen Lehrern und ihren Lesevereinen zur Kenntnißnahme, sondern auch den Aeltern der gebildeten Stände, wie besonders den Schulaufsehern zur Beachtung empfehlen kann. Sie ist 1840 in Stuttgart erschienen und führt den Titel: „Zur Reform des öffentlichen Unterrichts. Vom Standpunkte der Physiologie und Psychologie. Eine päd. Abhandlung von Dr. A. Krauß." Sie zerfällt in drei Theile. Der erste bespricht die Gebrechen unserer Zeit, der andere die Ursachen der Zeitgebrechen, der dritte macht pädagogische Vorschläge. Ich muß allerdings hierbei bemerken, daß der Verf. keine

*) Börne klagt im 8. Bde. S. 6 f. seiner gesammelten Schriften ganz hierher gehörig: „Der Knabe wird dem Jünglinge, der Jüngling dem Manne, der Mann dem Greise aufgeopfert. Wir leben immer nur für die Zukunft, ewiges Stimmen, nie beginnt das Concert. Ihr könnt es gedruckt lesen; von allen Menschen, die geboren werden, stirbt fast die Hälfte in der Kindheit; das Jünglingsalter erreichen weniger als die Hälfte; bis zu dem fünfzigsten Jahre, dem Alter, wo man für Arbeiten, Mühen, Entbehrungen zu ärnten anfängt, gelangt weniger als ein Drittheil; und dem Wohle dieses kleinen Drittheils werden zwei große Drittheile aufgeopfert. Das Kind möchte herumspringen; es muß in der Schule bleiben und lateinisch lernen. Aeltern, die Schule, Erziehung, der Staat, alle sorgen nur für die hochbejahrten, und die Jugend ist verdammt, die Magd des Alters zu sein."

Rücksicht auf bestehende Schulreglements und Einrichtungen ꝛc. nimmt, sondern sich lediglich an die Natur hält. Das aber eben ist's, was seiner Arbeit einen hohen Werth giebt. Der Verf. des Juliartikels mag versuchen, das Buch zu widerlegen. Der zweite Theil der Schrift liefert die beste Begründung meines angefochtenen Wunsches. Unter den dort aufgestellten Ursachen der Zeitgebrechen, die im 1. Theile vollständig abgehandelt worden sind, nennt Krauß auch den zu frühzeitigen Beginn des Schulunterrichts, nämlich im 6. oder 7. Lebensjahre. Was er darüber sagt, muß man S. 65 f. seiner Schrift vollständig nachlesen. Er schreibt ihm eine in doppelter Richtung nachtheilige Wirkung zu. Er wirkt störend auf die normale Entwickelung des physischen Organismus, sowohl auf die Entwickelung des Seelenorgans durch directe Aufregung desselben und indirect durch Aufregung der sympathischen Nerven, als auch auf die Entwickelung des Vegetationssystems direct durch Hemmung der animalischen Bewegung, welche für den Kreislauf unentbehrlich ist, und durch unmittelbaren Druck auf die Organe der Vegetation — beides bei der sitzenden Lebensart, welche der Schulunterricht mit sich bringt, und bei der gebückten Körperstellung; indirect dadurch, daß die angespannte Thätigkeit des Seelenorgans dem Verdauungssystem Lebenskraft entzieht. Der frühzeitige Unterricht ist aber auch, wie Krauß ferner nachweist und wie es schon häufig genug ausgesprochen worden ist, weit entfernt, für die höhere geistige Bildung des Menschen nothwendig und förderlich zu sein, vielmehr gradezu geeignet, diesem Zwecke entgegen zu arbeiten, weil er der Einseitigkeit vorarbeitet, den höhern Schwung der Geisteskräfte, die freie Selbstthätigkeit, paralysirt, wenigstens den geistigen Bildungstrieb erstickt. Unter den Vorschlägen des 3. Theils, welcher das Motto an der Stirn trägt: „So lange nicht Physiologie die Pädagogik durchdringt, wird die Erziehung immer einseitig bleiben," findet sich voran die Frage: „In welchem Alter soll der Schulunterricht beginnen?" Kr. will, daß die „Tyrannei des Nervensystems, welche das bisherige pädagogische System in die Jugend ein-

pflanzte, verhütet werde." Der Geistesbildung soll zu Gunsten der Körperentwickelung und Gesundheit nur da etwas entzogen werden, wo dies unbeschadet des Hauptziels der Erziehung geschehen kann. Er spricht sich ferner dahin aus, daß für Geistesbildung bisher nicht zu viel, vielmehr grade zu wenig geschehen sei und daß, ohne die Gesundheit zu gefährden, weit mehr als bis jetzt geschehen könne, wenn nur die Anordnung des Unterrichts mit Berücksichtigung der physiologischen Wahrheiten wahrgenommen werde.

Rousseau bestimmt das 12. Jahr für den eigentlichen Anfang des Unterrichts. Das ist offenbar zu spät; die geistreiche Stael tadelt ihn auch darüber, indem sie das 7. Lebensjahr als Anfangspunkt desselben festsetzt. Krauß fordert mindestens das zurückgelegte 7. Lebensjahr und behauptet, daß man beim Unterrichte 10jähriger Kinder im Allgemeinen jedenfalls nur die Hälfte oder den vierten Theil der Zeit brauche, welche 6—8jährige Kinder erfordern. Wie verschieden man aber auch über den Anfangspunkt des öffentlichen Unterrichts denken möge, so sind gewiß alle Aerzte und Kenner der Menschennatur darin einig, daß das zurückgelegte fünfte Lebensjahr nicht der rechte Zeitpunkt ist. Ich schließe diese Besprechung mit den Worten von Krauß, mit denen er den ersten Theil einleitet. Er sagt: „Es ist nur Eine Stimme — unsere Generation ist ein kraftlos, kränkelndes Geschlecht, das unsere Ahnen wohl kaum als ihre Sprößlinge erkennen würden. Ich kenne nur wenige Menschen, die sich einer vollkommenen Gesundheit erfreuen und nicht wenigstens periodisch von Leiden heimgesucht wären, welche ihre Quelle mehr in Schwäche der Lebensorgane, als in äußern Einflüssen haben. Ich lege keinen Werth darauf, daß wir um einige Zoll kürzer geworden sind, als unsere Ahnen; aber wem sollte nicht der Anblick unsers muskelarmen und ewig hüstelnden Geschlechts kläglich erscheinen, wenn wir es, — nicht mit dem Hermann des Tacitus, sondern nur mit dem frischen Stamme benachbarter Gebirgsbewohner vergleichen?"

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Einführung der halben Uhr in Schlesien. In früheren Zeiten begann man bekanntlich die Stunden des Tages von Sonnenuntergang an zu rechnen, die Zifferblätter der Thurmuhren waren mit vier und zwanzig Zahlen versehen, und die Glocken, welche die Stunden signirten, schlugen von dem einen Abend bis zum andern fort bis zu vier und zwanzig Schlägen. Diese Einrichtung hatte viel Unbequemlichkeiten, und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde statt der ganzen Uhr die halbe in den meisten Städten Schlesiens eingeführt; man begann von Mitternacht die Stunden zu zählen und durch den Mittag den Tag in zwei gleiche Theile zu sondern. Früher als in andern Städten unseres Landes scheint nach meinem Dafürhalten zu Schweidnitz eine halbe Uhr bei dem Kloster der Minoriten auf der Köppengasse eingerichtet gewesen zu sein. In der von Herzog Bernhard ausgestellten Urkunde, kraft deren Inhalts die Bäcker zu Schweidnitz wegen ihrer Aufsätzigkeit und der Willkür, die von ihnen in Bestimmung der Brotpreise geltend gemacht worden war, durch Einsetzung des freien Brotmarktes, der Sonntags abgehalten werden sollte, bestraft wurden, wird gesagt, daß die von fremd her mit dem Brote auf den Markt kommenden Bäcker dasselbe feil haben sollten, bis die Uhr bei den Minoriten secunda vice neun Uhr geschlagen. Die fremden Bäcker sollten, wie dies der ganze Sinn der Urkunde giebt, das Recht haben, bis Nachmittags 3 Uhr das Brot zu verkaufen; wer länger seine Backwaaren zum Kaufe ausliegen ließ, dem wurden sie durch die Stadtdiener genommen und zu weiterer Verfügung den Vätern der Stadt übermacht. Die Worte secunda vice deuten offenbar auf eine Theilung der Uhr, freilich nicht nach der im 16. Jahrh. in allgemeineren Brauch gekommenen Norm, die Stunden von Mitternacht, sondern nach der früheren Gewohnheit, dieselben von Sonnenuntergang zu rechnen. Da jene Urkunde bereits im Jahre 1311 ausgestellt ist, so wäre

das Bestehen einer halben Uhr in Schweidnitz zu Anfange des 14. Jahrhunderts somit dokumentirt.

J. S.

Ueber die Ursachen der diesjährigen Kartoffelkrankheit. Wie man sieht und hört, leiden dies Jahr die Kartoffeln überall mehr oder weniger an einer ungewöhnlichen Krankheit, indem dieselben verfaulen und durch deren Genuß schon bei Menschen und Vieh Krankheiten herbeigeführt worden sind. Die vermeinten Ursachen dieser Krankheit aufzusuchen, hat sich der Verf. seit deren Erscheinen zur Aufgabe gemacht, zumal über dieselbe verschieden geurtheilt wird, indeß die Hauptsache nicht selten außer Acht gelassen zu werden scheint. Bekanntlich mußten im vergangenen Frühjahr wegen der anhaltenden Nässe die ausgesteckten Saamen-Kartoffeln großentheils verfaulen; nicht viel besser ging es mit der zweiten Saat, und Viele waren genöthigt, obwohl schon sehr spät, zum dritten Male Kartoffeln zu legen. Nur solche Saatfelder, z. B. Berglehnen und andere Kartoffelfelder, wo das durch die starken Regengüsse herbeigeführte Wasser gut ablaufen konnte, blieben verschont. Unter diesen Umständen wäre ein langer, von Fröſten freier Sommer zu wünschen gewesen, damit die späten Kartoffeln gehörig auswachsen und reifen konnten! Aber schon am 3. September wurden solche nicht bloß von einem Reife, sondern von einem ziemlichen Froste überrascht, zu einer Zeit, wo sie eben im besten Wachsthum begriffen waren und das Kraut zum Theil noch jung und zart erschien, was sobald nicht vorgekommen war. Der Verf. ist der Meinung: daß dieser zeitige Frost eine große Störung im Wachsthum und Reifen dieses Knollen-Gewächses verursacht habe, indem die Blätter um die Ränder wie versengt waren. Er findet somit die erste Ursache der Krankheit darin, daß diese Erdfrucht nicht ordentlich reif geworden ist. Je älter und härter das Kraut bei der Erscheinung des frühen Frostes war, desto weniger hat derselbe geschadet und — was der Verf. von seinen selbst erbauten Kartoffeln sagen kann — desto besser conserviren sich die Kartoffeln, die

hoffentlich auch künftig keimen werden. Eine zweite Ursache der Krankheit scheint darin zu liegen, daß das Erdreich den Sommer über, besonders im Monat Juli und später um die Zeit der Kartoffelernte, von vielen schweren Regengüssen zusammen geschlagen worden, was zur Folge hatte, daß besonders in schwerem und festem Boden die Ausdünstung der Erde verhindert wurde; daher viele Landwirthe sagen: unser ganzes Erdreich sei krank. Dieser modrige Zustand der Erde scheint zudem vielen anderen Erdfrüchten geschadet zu haben. Eine dritte Ursache des so zeitigen Verfaulens solcher unzeitigen Kartoffeln liegt offenbar darin, daß man die aus der feuchten Erde entnommenen Kartoffeln bald vergraben oder in großen Quantitäten übereinander eingekellert hat, wogegen sich die z. B. auf ein Tenne geschütteten, wo sie vorher ausdünsten konnten, besser halten, was der Verf. ebenfalls an seinen eigenen wahrgenommen hat. Frei von der Krankheit sind ferner die frühern Sorten geblieben, weil solche bei dem Eintreten des zeitigen Frostes bereits völlig reif waren und vor dem Eintritt der Herbstnässe meistens schon aus dem Acker geschafft waren. Diese sind zur fernern Fortpflanzung zuverläßig gut und können, wie z. B. die weiße Frühkartoffel, unbeschadet der Gesundheit, den ganzen Winter genossen werden. Nur sind solche selten, und dürften sie künftiges Frühjahr um so schätzbarer sein, als schon die meisten andern, wenigstens in hiesiger Gegend, wie die sogenannten Warschauer, verfault sind, oder bis zum Frühjahre noch verfaulen können, wenn sie nicht von den kranken abgesondert werden. Die durch öffentliche Blätter vom Ministerium des Innern anempfohlene Methode des Gräflich von Arnim'schen Gärtners Zander in Boitzenburg, Kartoffeln anzubauen, erkennt der Verf. an, nur ist leider kein Saamen mehr zu haben, da bloß die Frühkartoffeln dergleichen (die übrigen nur selten) tragen, wie denn auch der Gärtner Zander den seinen von Frühkartoffeln entnommen hat.

Schebitz. Micke, Schullehrer.

Eicheln. Bei dem Lesen der in öffentlichen Blättern mitgetheilten Nachrichten über die Kartoffelkrankheit kam ich in Betracht einer dadurch in manchen Gegenden zu befürchtenden Hungersnoth auf den Gedanken, ob nicht die Eicheln im Nothfalle ein Nahrungsmittel für Menschen abgeben könnten, da sie ohnehin schon unter dem Kaffee verbraucht werden. Ich röstete einige und fand, daß sie beinahe wie Kastanien schmeckten, die man, wie bekannt, ebenfalls geröstet häufig genießt. Vor mehreren Jahren wurden gekochte Melden aus Mangel anderer Speisen genossen. Warum sollte mit den Eicheln nicht dasselbe geschehen können? Freilich sind in manchen Gauen die gewaltigen deutschen Bäume schon so sehr verschwunden, daß man nur zur Noth noch so viel Laub zusammenbringt, um einem Ehrenmanne einen Kranz daraus zu flechten; indeß ist dieß nicht überall der Fall. So manches ist schon versucht worden; warum dieses nicht auch?

Kanth. Kabirschky, Schullehrer.

Zur Sache der Mäßigkeits- (Enthaltsamkeits-) Vereine. Soll man gleich, was man als gut erkannt hat, thun, auch wenn man keinen Anklang und keine Anerkennung findet; thut man's auch, selbst unter Spott und Hemmungen: so ist es doch ein rein menschlich Gefühl, wenn uns endlich gefundene Anerkennung wohlthut und aufs neue ermuntert. Dieses Gefühl regte sich in uns, als wir in No. 222 der Breslauer Zeitung einen beifälligen Bericht über die Jahresfeier des dortigen Enthaltsamkeits-Vereins lasen. Sonst war dieses Blatt nicht freigebig mit Lob, wo es die Enthaltsamkeitssache gilt; jetzt aber scheint es, als wolle und könne die Breslauer der Schlesischen Zeitung, einer Schwester der andern, nicht nachstehen. Es könnte nun freilich wohl die Meinung entstehen, als möchte der Breslauer Enthaltsamkeits-Verein seine Zwecke geändert und andere Mittel ergriffen haben, wodurch es ihm möglich geworden, die versagte Anerkennung zu finden. Allein diese Meinung wäre falsch. Der Verein hat sich nicht geändert, weder zum Vortheil noch zum Nachtheil der Sache. Das erstere ist nicht

der Fall, wir müßten denn Vervollkommnung als Aenderung bezeichnen; das andere ist nicht der Fall, sonst würde die Sache nicht so gedeihen, wie sie gedeiht. Also liegt die Aenderung auf Seiten der Ansicht der Zeitung. Und diese Aenderung wollen wir anerkennen, ohne den Werth dieser Anerkennung durch Denken an Inkonsequenz zu schmälern. Das ist auch durchaus nicht Inkonsequenz, wenn man eine bessere Meinung von einer Sache bekommt. Jedoch, worin besteht die Anerkennung, welche die Breslauer Zeitung in ihrer No. 222 dem dasigen Enthaltsamkeits-Vereine zollt? In zwei Stücken besonders. Erstlich darin, daß sie dem Berichterstatter gestattet zu sagen, er habe bei der Jahresfeier des Vereins nichts Gemachtes, keine frommthuende Weise, sondern eine religiöse Feier gefunden, ganz geeignet, den Schwachen zu stärken, den Muthlosen zu ermuthigen ꝛc.; sondern darin, daß sie in ihren Spalten lesen läßt, es zwinge der Verein kein übereiltes Gelübde, sondern nehme ein freies, aus eigenem Entschlusse hervorgegangenes Versprechen ab. Was hier der Referent berichtet, ist nun zwar nicht erst bei dem Jahresfeste, dem er beigewohnt, eingetreten, sondern von Anfang an eine Eigenschaft des Vereins gewesen. Man hat's nur übersehen, und die öffentliche Meinung, welche sich in den Tagesblättern ausspricht, ist eine getäuschte gewesen. Allein es ist doch erfreulich, daß das für die rechten Kenner Dagewesene nun auch für das Zeitungs-Publikum da zu sein anfängt. Und das ist eben das Erfreuliche, welches uns die Feder zu diesen Zeilen in die Hand gedrückt hat. Und wir freuen uns um so mehr, da, was vom Breslauer Verein nun endlich gesagt ist, auch von den andern uns bekannten schlesischen Vereinen gegen das Branntweintrinken gesagt werden darf, und diese es so ansehen dürfen, als sei es auch von ihnen gesagt. Wir können nur wünschen, daß recht Viele diese unsere Aussage an dem Verhalten und an den Grundsätzen der andern Vereine prüfen möchten. Der Schreiber dieses gehört zu einem solchen, und zwar zu einem der älteren schlesischen Enthaltsamkeits-Vereine, und hat ihn nun schon 7 Jahre geleitet; aber noch nie hat er triftigen

Grund gegeben oder ihn von anderen Mitgliedern geben sehen zu der Behauptung, es sei in dem Vereine auf frommthuendes Wesen abgesehen. Ist davon geredet worden, so beruhte es auf bloßer Vermuthung und vorgefaßter Meinung. Oder sollte das etwa in Wahrheit frommthuendes Wesen sein, daß die Vereins-Versammlungen mit Gebet, auch wohl mit einem Gesange begonnen und beschlossen werden, und daß man die Mitglieder auf den Beistand Gottes, den sie anzurufen haben, verweiset? Doch gewiß nicht. Und wenn gesehen wird, wie auch die andern Enthaltsamkeits- oder Mäßigkeits-Vereine jedem sich Anmeldenden den Beitritt durch ernste freundliche Zusprache, sowie durch eine aufgegebene vierwöchentliche Bedenkzeit erschweren: sollte man dann nicht auch ihnen die Anerkennung spenden dürfen, daß sie nur ein freies, aus eigenem Entschluß hervorgegangenes Versprechen an-, aber kein erzwungenes, übereiltes Gelübde abnehmen? Zum Schlusse legen wir uns noch selbst die Frage vor, die uns schon oft gestellt worden ist: Mag's denn recht sein, daß man ein, wenn auch freies, Versprechen, keinen Branntwein zu trinken, abnimmt? Wir beantworten diese Frage durch zwei andere: 1) Zugegeben, daß unter gewissen Umständen ein mäßiger Schnapps heilsam sei, ist er's unter allen Umständen, und giebt's keine Umstände wo, und keine Personen, denen er absolut schädlich, oder doch durchaus entbehrlich ist? Und 2) fördert's wirklich nicht die Moralität, wenn man den Schwachen, die es einsehen, daß ihnen der Branntwein schädlich ist, durch Aufnahme in einen Bund, wo jedes Mitglied frei verspricht, keinen Branntwein zu trinken, zu Hilfe kommt?

G. A.

Die wohlthätigen Vereine Schlesiens betreffend. Bei Aufzählung der in Schlesien bestehenden Missions-Vereine (S. 285 dies. Bl., Sptbrheft) ist der unstreitig älteste in der Kgl. Preuß. Ober-Lausitz, im J. 1821 von dem Anfangs d. J. verstorb. Kaufmann Benj. Schneider zu Seidenberg gegründet, nicht mit aufgezählt worden. Ihm haben sich die Kirchgemeinden Küpper, Bellmanns-

dorf, Nieda, Linda, Schönberg, Radewitz und Jauernick-Cunnerwitz angeschlossen. In Seidenberg besteht seit Aug. 1843 ein Verein zur Gründung einer Kleinkinderbewahranstalt, an dem sich die Mehrzahl der Bürger betheiligt. Die früher zu Reichenbach O.-L. befindliche Erziehungsanstalt für sittlich-verwahrloste Kinder hat sich nach Görlitz übersiedelt und fährt in ähnlicher Weise fort, der verkommenen Jugend die Segnungen einer christlichen Erziehung zuzuwenden. E. M.

Agnes Franz' Vermächtniß an die Jugend betreffend. Der im November d. J. von dem Verleger des unter vorstehendem Titel erschienenen Buches *) besorgte besondere Abdruck eines Abschnittes desselben, eine Lebensskizze von Agnes Franz enthaltend, giebt uns die angenehme Veranlassung, dieses letzteren Werkes der unvergeßlichen Dichterin hier mit einigen Worten zu gedenken, um Eltern und Erzieher, die bei der übergroßen Anzahl von Jugendschriften oft in Verlegenheit sind, was sie ihren Kleinen zur Lectüre übergeben sollen, bei dem herannahenden Weihnachtsfeste auf dieses eben so werthvolle, als schön ausgestattete Werk aufmerksam zu machen. Schon vor mehreren Jahren sagte ein geachteter Kritiker in diesen Blättern von Agnes Franz' Schriften, daß sie alle ein redendes Zeugniß einerseits von dem Reichthum des Gefühls der Dichterin und ihrer sinnigen Betrachtung des Lebens, andererseits von der Schönheit, Güte und Frömmigkeit einer Seele seien, die nicht müde werde, zu Nutz und Frommen der Empfänglichen das ans Licht zu fördern, was sie in stiller Tiefe berge. Dieses Urtheil darf in seinem ganzen Umfange auch von dem „Vermächtniß an die Jugend" gelten, das eine Anzahl Erzäh-

*) Der vollständige Titel lautet: Agnes Franz' Vermächtniß an die Jugend. Mit Vignetten und Originalholzschnitten, 6 Kupfern und dem Bildnisse der Dichterin nach Handzeichnungen von Fr. Koska. Breslau, Verlag von F. Hirt. XV u. 316 u. 26 S. gr. 8. Der besondere Abdruck daraus führt den Titel: Agnes Franz. Eine Lebensskizze. Mit dem Bildniß der Dichterin. Das. 1845. 23 S. gr. 8.

lungen, Fabeln, Sagen, Märchen, Parabeln, Idyllen, Romanzen und vermischte Gedichte enthält, welche alle die Kinder gewiß nicht ohne nachhaltige Erinnerung lesen werden. Die als Anhang folgende Lebensskizze, welche, wie bereits erwähnt, nunmehr auch besonders bezogen werden kann, wird den reichen Erfolg der Lectüre des Buches nur noch erhöhen und manch gutes Saamenkorn in die empfänglichen Kinderherzen streuen. Die beigegebenen, trefflich ausgeführten Steindrücke, Vignetten und Holzschnitte, sammt dem Bildniß der Dichterin, rühren von dem rühmlichst bekannten Zeichner Fr. Koska her.

Breslau. N.

Betrachtungen des Kanzler Lessing über den ersten Band des Kosmos von Alexander v. Humboldt.

Daß die Wissenschaft, welche der geehrte Autor des Kosmos vorzutragen beabsichtiget, zu den objectiv-nothwendigen und der Autor selbst zu den Beförderern dieser Wissenschaft gehört, unterliegt keinem Bedenken. Da ich als Jurist das Concrete der Natur nicht so kennen kann, daß ich die concrete Naturlehre unsers Autors beurtheilen könnte, so kann ich mich nur auf die Prüfung der abstracten Vorstellungen einlassen, welche ihn in seinem Werke leiten. Hierunter hat er sich von unsern modernen Philosophen unterrichten lassen, und wenn er auch als Physiker durch das unmittelbare Studium des irdischen Concreten gewisse Ergebnisse desselben aufnehmen muß und mithin manche Irrlehren unserer Philosophen nicht annehmen kann, so bleiben doch die beibehaltenen Lehren derselben die Schattenseiten des Kosmos! Da es der Zweck aller meiner Schriften ist, dem Publikum zu zeigen, wie schädlich der Einfluß unserer Philosophie auf Leben und Wissenschaft ist, so gewährt mir das vorliegende Werk unsers Autors eine gute Gelegenheit, darzuthun, daß unsere modernen Philosophen

1) durch ein ungewaschenes Versteigen in das Ueberirdische und in die Causalität des Irdischen aus der Wissenschaft Philosophie eine phantastische Lehre machen, welche von Wahrheit und Richtigkeit auf eine eigne Art entblößt ist, und

2) daß sie bei subjectiver Analysis des synthesirten Existirenden

a) nicht nur unsern concreten Erkenntniß-Gang ignoriren,

b) sondern auch in den Special-Wissenschaften, wie Naturlehre ꝛc., alle Leitung zur objectiven Analysis der Dinge vernichten.

In dieser Betrachtungs-Tendenz fällt mir nun

I. der vom Autor durch das ganze Werk durchgeführte Begriff der Natur ganz vorzüglich auf, welchen er S. 5 dahin angiebt: „Die Natur ist für die denkende Betrachtung Einheit in der Vielheit, Verbindung des Mannigfaltigen in der Form und Mischung, Inbegriff der Naturdinge und Naturkräfte, als ein lebendiges Ganzes."

Dieser Begriff ist zwar von unsern Philosophen entlehnt; allein, wenn ich Jemanden frage: was ist ein Stein, eine Pflanze, Thier und der Mensch selbst? so kann ich stets antworten: eine Einheit in der Vielheit. Ich muß mich aber um dieser Allgemeinheit willen überzeugen, daß diese Antwort, wie alle Lehren unsrer Philosophen, zu viel Wahrheit enthält, um eine Lüge zu sein, und zu viel Lüge ist, um Wahrheit zu sein. Es wird hier offenbar, statt einer Definition, ein Resultat des Vergleichs verschiedenartiger Dinge gegeben, denn Einheit in der Vielheit ist ein abstractissimum (aus dem alles Concrete weggelassen), eine Kategorie, Eigenschaft, welche allen existirenden Ganzen eigen, weil keine für sich bestehende Einzelnheit existirt. Dem Philosophen, der das Concrete der Dinge wegwirft und ihren Aufschluß in unserm Denken sucht, ist eine solche Antwort ein großes Ergebniß; der Physiker aber, der das Concrete der Natur ermitteln soll, darf sich eines solchen philosophischen quid pro quo nicht bedienen. Er darf über das Verhältniß unsrer Vorstellungen zu den Objecten nicht zweifelhaft sein. Er muß wissen, daß sich erstere aus den letzteren

durch den Wirkungs-Gang der Sinnesreize und Abstraction gestalten, er kann auf die widersinnige Meinung des Philosophen, daß unser Denken die Gesetze der Natur bestimme und wir sie nicht aus ihr entnehmen, nicht verfallen. Er muß sich in seinem Erkenntniß-Gange aber auch so viel betrachtet haben, daß er weiß, daß Vorstellungen zwar mit den Objecten identisch sind, allein auch der Grad ihrer subjectiven Belehrung von dem Grade ihrer Auszeichnung abhängt, so daß sie nach dem Grade individueller und allgemeiner Verstandes-Cultur von Kritzeleien bis Zeichnungen und endlich bis zu Modellen des Objects steigern. Wenn wir unsre, durch Sinnesreize und Abstraction gewonnene Vorstellungs-Basis (die verschiedenen Arten der Gefühls-Zeichnungen unsrer Umgebungen und unsrer selbst) mit allen durch subjectiven Erkenntniß-Beitrag des Denkens, Vergleichens und Analysirens erlangten Ergebnissen betrachten, so erhalten wir das Resultat:

A. Daß das ganze Bild eine Synthesis von Ganzen enthält, welche wieder aus Einzelnheiten bestehen und sich mithin das allgemeine Abstractissimum der Einheit in der Vielheit ergiebt. Allein hierdurch werden nur die letzten Gefühls-Grenzen des irdischen Concreten bestimmt. Ich darf hieraus nur folgern:
   a) daß keine Einzelnheit für sich allein besteht,
   b) daß die Synthesis das Mittel ist, die vielen Einzelnheiten zu einer Einheit zu bringen, und
   c) daß also das Wesen des Existirenden in der Beschaffenheit und Wirksamkeit seiner Einzelnheiten und in der Art ihrer Synthesis besteht.

Dieses Erkenntniß giebt mir bloß eine Anleitung, das Concrete der Dinge zu erforschen, und bringt das Concrete der irdischen Dinge in eine Kategorie. Um dieß zu gewinnen, muß ich vor allen Dingen die Qualität meiner Vorstellungen und die subjectiven Bedingungen, sie zu erlangen, berücksichtigen. Hier treten mir die Vorstellungen von der Erde und ihren Theilen in einen entschiednen Gegensatz mit den Vorstellungen von der Welt und ihren Theilen, den Sternen. Im Ueberirdischen habe ich blos

reine mathematische Zeichnung der Synthesis der Gestirne, sie selbst reduciren sich zu zeichnungslosen Lichtpunkten. Die Karten des Mondes, der Sonne ꝛc. sind ebenfalls bloße mathematische Zeichnungen dieser näheren Gestirne, so daß wir von dem Ansich der Welt gar nichts wissen. Wer den gestirnten Himmel betrachtet und sich nicht überzeugt, daß das Erkenntniß seines Inhalts zu unsern Bestimmungen von Schöpfungswegen nicht gehört, daß wir, Erdenwürmer, verschwindende Differentiale im Weltall sind, der bleibe von diesem Studium weg. Er verwirrt nur durch Phantasien über Menschen-Größe Leben und Wissenschaft. Ganz anders aber verhält es sich mit den Vorstellungen von der Erde und ihrer Theile. Hier ist zwar auch nur das Erkenntniß unsrer und unsrer individuellen Umgebungen nothwendig, weil wir nur auf sie zum Behufe unsrer Lebens-Zwecke einzuwirken haben, allein unsre Bewegungsfähigkeit setzt uns in den Stand, diese Synthesen auf unserm subjectiven Erkenntniß-Gange kennen zu lernen, und die verschiednen Cultur-Zustände der Menschen belehren uns, wie menschliche Wissenschaft des Irdischen steigt und fällt. Nur das Irdische ist unsre Erkenntniß-Sphäre und beschränkt sich auf die Enderscheinungen auf der Erdkruste, welche in demselben Verhältnisse zur Erde stehen, wie in einer Uhr die Vorgänge auf dem Zifferblatte zu ihr. Im Irdischen erkennen wir die Rationalität der Ganzen und Einzelnheiten, d. h. ihr Verhältniß als Mittels- und Zwecks-Objecte, weil in der Erde ein allgemeiner Plan liegt, den uns Erkenntniß-Gang durch steigernde Zeichnung im Gefühl mehr und mehr mittheilt, die Receptivität unsers Begehrens und Wirkens, des Blutsystems, wird durch planmäßige Synthesis mit dem Nervensystem begründet, und wir verdeutlichen uns diese Gefühle durch Denken, Vergleichen und Analysiren. Dagegen sind wir in dem Erkenntniß der Causalität der irdischen Erscheinungen sehr zurück, weil sie synthesirt sind und unsre Analysis die Theiles-Theile der Erde noch nicht so überschritten hat, daß wir ihre letzten Theile erkannt hätten. Wir sehen daher die irdischen Synthesen auf mannigfaltige Art beschaffen sein

und wirken, entnehmen Total-Ursachen von beiden, diese zerfallen offenbar in einzelne Ursachen des Subjects, Objects und der Umgebungen, durch Synthesis herbeigeführt, und diese können wir theils nach unsrer Beschaffenheit, theils nach unsrer Aufstellungs-Art auf der Oberfläche der Erde nicht bis zu den letzten verfolgen. Dieß ist die Ursache, daß ich von unsern modernen Philosophen behaupte, daß sie in der Bestimmung der letzten Ursachen der irdischen Erscheinungen ihre Phantasie ganz anti-gelehrt spielen lassen, indem sie auf Folgen der Unwissenheit früherer Menschen bauen. Wenn wir daher bei einigem Nachdenken über das Irdische die Einzelnheiten und ihre Synthesis-Art als sein Wesen ansehen und wissenschaftliches Studium in allen Real-Wissenschaften diese beiden Tendenzen hat, so ergiebt sich, daß wir in der letztern Tendenz die Synthesis-Arten der irdischen Dinge genauer betrachten müssen, als unsre Philosophen, welche diesen Gegenstand durch ihr Abstractissimum „zusammen, unvollkommen-beisammen und auseinander" ganz verderben und der irdischen Ontologie zuwider auf den Grund unsers Gefühlsganges, welcher vom Sinnen-Gefühl ausgehend, das Concrete blos gefühlter Objecte nicht erkennt und erst durch Gehirns-Wirkungen Fühlen zum Erkennen macht, Schnurriosa vom Absoluten aufstellen und göttliche, weltliche und irdische Causalität durcheinandermanschen. Die Ontologie der weltlichen Dinge kennen wir nicht, das Sein der irdischen Dinge aber besteht in Werden, Sein und Vergehen. Jeder dieser Theile hat in synthesirten Dingen einen eignen Zwecks- und Mittels-Gang, und beide gehen durch eine eigne Nationalitäts- und Causalitäts-Reihe (Wirkungs-Gang) vom Product bis zum Autor. Die Synthesis besteht nur in der mannigfaltigen Annäherungs-Art der Einzelnheiten, und die Annäherungs-Art wird durch die Beschaffenheit und Wirksamkeit der Einzelnheiten und den Plan, den die Einzelnheiten in der Synthesis verwirklichen sollen, so bestimmt, daß die Synthesis im Vergehen nur im Zwecks-Gange zur Analysis wird, ihr Mittels-Gang aber immer auf Synthesis beruhen muß, weshalb in der Anwendungs-Sphäre des

Erkannten, wenn wir es subjective (nach unserm specialisirten Begehren) synthesiren oder analysiren und das Vorstellungs-Resultat verwirklichen wollen, unsre subjective Wirksamkeit immer hinzutreten muß, mit oder ohne Hilfe von Natur-Mitteln.

B. Der Plan der Synthesis der Einzelnheiten macht daher das Wesen der Genera der irdischen Dinge aus, bestimmt den synthetischen und analytischen Zweck der Synthesen, verlangt eine harmonische Beschaffenheit und Wirksamkeit der Einzelnheiten, und in der Anwendungs-Sphäre des Menschen, da er im Nichts nicht schaffen, sondern sich nur des Geschaffenen zu seinen Zwecks- und Mittels-Objecten bedienen kann, müssen die Zwecke zu Mitteln und die Mittel zu Zwecken gesucht werden.

c) Die Pläne der Synthesis aller irdischen Genera bestehen gleicherweise aus Werden, Sein und Vergehen, und nur der Mittels-Gang dieser 3 Theile ist mannichfaltig bestimmt und macht den Unterschied unter den Genera.

Die Pläne der Synthesen tendiren

a) auf bloße Vereinigung der Einzelnheiten in Raums-Hinsicht, Concurrenzen, Mengungen. Die Einzelnheiten sind in ihnen so synthesirt, daß sie ihrer mannichfaltigen Beschaffenheit und Wirksamkeit frei genügen können, + Concurrenzen, oder sich einander behindern, d. h. — auf einander einwirken, — Concurrenzen. Sind sie absichtliche — Concurrenzen, so gehen sie in die Erscheinungen des Vergehens über, d. h. die Synthesen erhalten analytische Tendenz.

b) Oder auf Vereinigung der Einzelnheiten in Raums- und Massen-Hinsicht, Mischungen, oder endlich

c) die Vereinigung der Einzelnheiten soll außerdem noch Endwirksamkeit des Ganzen bewirken, welche als Zwecks-Wirkung erscheint, während der im Ganzen befindliche Wirkungs-Gang Mittels-Gang dieses Zweckes ist, Compositum.

Die Natur dieser Synthesen-Arten, wie sie sich im irdischen Wirkungs-System darstellt, muß jeder Philosoph studiren, besonders aber die der Composita selbst, weil

wir und die Erde gewiß Composita sind, die Welt aber in ihren mathematischen Zeichnungen als solches zu vermuthen ist. Der Philosoph muß sich überzeugen, daß Erde und Welt sich nur durch die Größe und Mannichfaltigkeit ihres Schöpfungsplanes von andern und unsern eignen Anwendungs-Compositis unterscheiden und mithin eine eigne concrete Natur haben, deren Studium zwar dem Physiker ausschließlich anheim fällt, durch die allgemeine Lehre von Compositis aber vorbereitet wird.

D. Der Begriff des philosophischen Alles wird lächerlich, wenn wir nicht das existirende Alle von dem denkbarem Allem unterscheiden und Erde und Welt nicht für concrete Composita erkennen, welche wir durch Anwendungs-Ratiocinium beliebig verändern können, wogegen die Verwirklichung dieser Veränderungen von der Wirksamkeit unsrer Handlungen bestimmt wird.

Wenn wir daher auch allenfalls die Definition des Autors von der Natur in Hinsicht der Welt zulassen könnten, weil wir deren Inhalt gar nicht kennen, so bleibt es doch ein Denkfehler unsers Autors, auf die Eigenschaft aller planmäßigen Synthesen und nicht zugleich auf das unbekannte Concrete der Welt hinzuführen. In Betreff der Natur der Erde aber steigt dieser Denkfehler zu einem Denkverbrechen, weil wir hier den Inhalt der Erderscheinungen, auf der Erd-Oberfläche durch das Erkenntniß ihrer Rationalität entnehmen. Kenne ich eine concrete planmäßige Synthesis so weit, als wir den abgeschlossenen Plan der Erde erkennen, so vernichte ich sie in ihrem eigenthümlichen Concreten, wenn ich sie durch eine allgemeine Eigenschaft aller planmäßigen Synthesen darstelle. Durch diese Vorstellungs-Art der Erden-Natur wird das Ratiocinium, statt in die Concretissima der Erde hineingeleitet zu werden, aus ihr herausgeführt. Dieß ist der Fehler unsrer neuern Philosophien, welcher aus der extremen Tendenz entsteht, alle Erscheinungen auf ein principium reduciren zu wollen. Dieser Tendenz liegt undeutliche Vorstellung zum Grunde. Synthesen der Erde reduciren sich auf Urkörper und Urkräfte, und diese sind Substanz-Principia-

derselben. Die philosophischen Principia aber heißen richtiger Grund- und Lehr-Sätze über Rationalität und Causalität des Existirenden, und entspringen aus der Plans-Consequenz, können daher in allen Erscheinungen nicht vorkommen, wo der Plan nicht Einfluß hat, wie in der Beschaffenheit und Wirksamkeit der Einzelnheiten, wenn ich sie einzeln betrachte. Durch das Lesen unsrer philosophischen Schriften bin ich auf den Unterschied zwischen Hengst-Phantasie, welche unsre Philosophen plagt, und Wallach-Phantasie, welche jeder Gelehrte und jeder verständige und vernünftige Mensch haben muß, verfallen. Da ich mich selbst vor der ersten hüten muß, so kann ich von dem Unterschiede beider sprechen. Ich sehe z. B. die Vorzüge der Stärke und Masse des Elephanten, vermisse aber an ihm die Gewandtheit und Leichtigkeit des Hirsches und die Flugbarkeit des Adlers. Die Hengst-Phantasie bringt die Schnelligkeit und Leichtigkeit gleich in die plumpen Glieder des Elephanten, bindet ihm ein Paar Flügel an, und nun springt und fliegt der Elephant, wie besessen, von einem Sterne zum andern. Habe ich aber Wallach-Phantasie, so erscheint es mir zwar allerdings besser, wenn der Elephant die Leichtigkeit des Hirsches und die Flugbarkeit des Adlers hätte, allein, da Denken und Existiren ganz verschiednen Bedingungen unterliegt, die Vorstellungen in mir sich zwar auf den Grund des Gehirns-Organismus verändern, diese Veränderungen aber, wenn sie wirklich existiren sollen, durch meine Handlungen und die mich umgebenden Zwecks- und Mittels-Objecte verwirklicht werden müssen, so sagt mir die Vernunft: daß alle subjectiven Analysen und Synthesen des Erkannten, wenn ich sie nicht durch Handlungen verwirklichen kann, zu unterlassende Thorheiten sind. Ich muß also die Vorstellungs-Fähigkeit in der Anwendungs-Sphäre des Erkannten durch Handlungs-Fähigkeit modificiren. Der Hengst hat seine vollkommene Productions-Fähigkeit, dem Wallachen aber ist sie benommen. So muß auch jeder verständige und vernünftige Mensch die Productions-Fähigkeit seiner Phantasie in der Anwendungs-Sphäre durch die Handlungs-Fähigkeit des Men-

schen beschränken und bei jeder solchen Anwendungs-Veränderung des Erkannten fragen: ob und wie kannst du solche Veränderungen des Erkannten bewirken? Giebt sein Verstand hierauf keine Antwort, so erklärt solche Hengst-Phantasieen die Vernunft für unvernünftig und resp. Unvernunft reizend. Diese Hengst-Phantasie wird im Leben und in der Wissenschaft befördert, wenn unsern Vorstellungen bloße Abstractissima zum Grunde liegen und sie nicht als mannigfaltige Concretissima der mannigfaltigen concreten Naturen der Genera der irdischen Dinge vorgetragen werden.

II. Die Wirkung dieser irdisches Concrete vernichtenden Definition ergiebt sich besonders aus dem 2ten Abschnitte S. 49 f., wo unser Autor sich bemüht, den Gegenstand seiner physischen Weltbeschreibung näher zu bestimmen. Hier muß ich nun den Vorwurf wiederholen, den ich unsern Philosophen schon verschiedentlich gemacht habe, nämlich: wie kann ein Mensch auf die Idee einer Weltbeschreibung verfallen? Wir haben keine andre Quelle der Weltkenntniß, als den gestirnten Himmel und die Ergebnisse seiner anhaltenden Beobachtung. Wenn ich aber alles dieß zusammennehme, so kann doch kein Mensch behaupten, daß wir ein Jota von ihrem Ansich erfahren, und jemehr wir hier Erkenntnisse der angewendeten Mathematik ermitteln, desto undenkbarer wird uns Weltbeschreibung. Wie wollen wir den Compositions-Plan ermitteln, den so unzählig viele Sterne ausführen, wovon die meisten größer sein sollen, als unsre Erde? Ich habe mich stets an den gestirnten Himmel gehalten und gestehe, daß mich jeder Anblick desselben in meiner Ueberzeugung der Nichtigkeit und Unbedeutenheit des Menschen so bestärkt, daß es mir unbegreiflich ist, wie unserm Autor nicht die Feder aus der Hand fallen konnte, wenn er sich hinsetzt, um die Welt zu beschreiben, oder auch nur die Weltwissenschaft zu beginnen? Wenn daher Weltbeschreibung nach der heutigen Lage unsrer Wissenschaften ein bloßer menschlicher Wunsch bleibt, der wissenschaftlich gar nicht verwirklicht werden kann, so kann auch unser Autor das Object seines Kosmos nur dadurch klar und

deutlich machen, daß er sich ein Erkenntniß der Synthesis-Art der Erde, welche ein Compositum ist, in abstracto zu erlangen bestrebt. Der Begriff eines Compositi bringt es mit sich, daß durch die ganze Erde ein Wirkungs-Gang geht, welcher als Mittelsgang die Erderscheinungen auf ihrer Oberfläche, als Zwecks-Gang, hervorbringt. Dieser liegt in der concreten Art des Werdens, Seins und Vergehens der Erdentheile und wird durch die Beschaffenheit und Wirksamkeit der letzten (Ur-)Theile in ihrer eigenthümlichen Synthesis hervorgebracht. Da die Wirkungen mit den synthesirten Körpern erscheinen, so müssen wir körperliche Ur-Theile und Ur-Kräfte als letzte Bestandtheile der irdischen Dinge annehmen, und die Erscheinungen der Wirkungs-Mittheilung beider Arten der Ur-Theile in der Synthesis machen die 3te Art der irdischen Einzelnheiten aus, welche den synthetischen Plan der Erde so weit ergeben, als wir die Beschaffenheit und Wirksamkeit der Ur-Theile, einzeln und in der Synthesis, erkannt haben. Die Beschaffenheit aller Composita ergiebt Kräfte, welche den Einzelnheiten und Ganzen derselben in ihrem innern Mittels- und Zwecks-Wirkungs-Gange beiwohnen, und vires agentes, welche durch Zutritt zu den Kräften des Compositi durch seinen ganzen Wirkungs-Gang durchgeführt werden und ihn gleichsam beleben. Diese treibenden Kräfte erscheinen nur durch ihre Synthesis-Art als bevorzugt. Sie können, wie z. B. in der Uhre die Federkraft, zu der Wirksamkeit der Theile des Compositi selbst gehören, können aber auch aus den Umgebungen hervorgehen, wie z. B. in den Mühlen Wind und Wasser. Von dem Erden-Compositum sehen wir nun offenbar, daß die Modifikation der Endwirkungen theils von der Kraft-Mittheilung seiner Einzelnheiten und Ganzen, theils von den Einwirkungen der umgebenden Gestirne, wie Sonne, Mond ꝛc., abhängt. Dieß kann Willkür des Schöpfers sein. Ist aber die Welt, wie es scheint, ein Compositum, so findet in ihm, unter ihren Theilen, den Gestirnen, eine allgemeine Modification, als Mittels-Gang der Enderscheinungen auf allen Sternen statt, und es begründen die vires agentes (anordnende

Kräfte), welche aus dem Ueberirdischen zur Erde treten, eine doppelte Rationalität und Causalität im Irdischen. Durch die Berücksichtigung der irdischen Composition werden wir in den Stand gesetzt, das Object des Kosmos, welches unser Autor nicht verdeutlichen kann, deutlicher darzustellen. Er will nämlich, daß, wenn in den einzelnen Wissenschaften die Beschaffenheit und Wirksamkeit der Erdentheile und ihrer Einzelheiten gelehrt wird, nunmehr auch die Wissenschaft der planmäßigen irdischen Synthesis der Theile in ihrem concreten irdischen Geiste cultivirt werde, welche eben so nothwendig ist, als das Erkenntniß der Beschaffenheit und Wirksamkeit der Einzelnheiten. Wer in einem Compositum die durch das Ganze hindurch wirkende vis agens, die producirten Endwirkungen und die Wirksamkeiten seiner Einzelnheiten nicht von einander unterscheidet, kann keine objectiv-wahre Vorstellung von einem Compositum gewinnen. Unser Autor unterscheidet daher auch im Kosmos sehr richtig die Einwirkungen des Ueberirdischen und seiner Synthesis-Art auf die Erde; allein so wenig Jemand, der, wenn er eine Lehre von Mühlen schreibt und hierbei die Beschaffenheit und Wirksamkeit des Windes oder Wassers mit vorträgt und vortragen muß, sagen kann, ich lehre Erdbeschreibung, eben so wenig kann unser Autor sagen: darum, weil ich in der Darstellung des Compositions-Planes der Erde ihre überirdischen Einwirkungen als vires agentes darstelle, gebe ich Weltbeschreibung. Er befindet sich in seinem Kosmos bei den irdischen Enderscheinungen und muß ihre Modification durch überirdische vires agentes zugleich mit darstellen, ohne die irdische Causalität bis in das Innere der Erde und die Ur-Theile der irdischen Dinge verfolgen zu können.

E. Es ergiebt sich daher, daß unser Autor sein Werk zur Ungebür mit Kosmos, Weltbeschreibung, betitelt, den Menschen über die Größe seines Wissens täuscht und dadurch die Soll-Wirkung des Verstandes auf Vernunft (Modification des blinden menschlichen Begehrens und Wirkens) verhindert.

III. Auch auf die Tendenz des physikalischen Studiums, die Beschaffenheit der Theile und ihrer Einzelnheiten zu ermitteln, hat das Trunken-machen des Menschen durch Vorstellung der Größe seiner und seines Wissens schädlichen Einfluß. Hier muß ich vorausschicken, daß die Mängel, mit welchen wir hier zu kämpfen haben, in unsrer Beschaffenheit und Erkenntnißgange liegen. Wenn der Mensch auf eine neue wissenschaftliche Branche verfällt, so hat er in der Vorstellung nur eine oberflächliche Zeichnung des synthesirten Objects, welches hier in der ganzen Synthesis der Erde und ihres Mittels- und Zwecks-Wirkungs-Ganges besteht. Er muß diesen synthesirten Koloß erst durch seinen subjectiven Erkenntniß-Beitrag, Denken, Vergleichen und Analysiren zu einer wahren Total-Ansicht bringen. Lange genug hat unser europäischer Cultur-Gang zugebracht, um eine Total-Ansicht der Erde zu gewinnen, welche man zwar in den letzten Theilen als richtig in Vorstellungen gezeichnet annehmen kann und deren Wirkungs-Erscheinungen durch fortgehende Rationalität einen Zusammenhang entnehmen lassen, allein diese Total-Ansicht ist noch bei weitem nicht so ausgezeichnet, daß sie ein Modell der Erde gewährte. Sowie die Welt durch Entfernung der Sterne unserm Erkenntniß entrückt, so liegt uns das Innere der Erde ganz verdeckt, und die uns umgebenden Körper- und Wirkungs-Erscheinungen können wir wegen Sinnen-Stumpfheit nicht bis zu ihren Ur-Theilen verfolgen. Wenn daher, wie hier, von dem Erkenntniß der Erde die Rede ist, so können wir nur von einer Total-Ansicht sprechen, welche zwar die unter den Enderscheinungen auf der Oberfläche eintretende Rationalität, mithin das Bild des ausgeführten Planes durch Abstractions-Resultat der einzelnen individuellen Zustände ergiebt, allein zur Darstellung der Causalität, des Mittels-Ganges, durchaus nicht zureicht. Hierzu fehlt uns die objective Analysis der innern Synthesis der irdischen Erscheinungen zu sehr. In diesem Culturgrade einer Vorstellung, wo die gezeichneten Einzelnheiten die Synthesis-Art begründen, können wir nur durch subjective Analysis der Total-Erscheinungen zur objectiven gelangen, d. h.

wir haben kein andres Mittel, als bei ihrer Beobachtung uns von den subjectiven und individuellen Gefühls-Eindrücken und von Schlüssen aus dem Bekannten auf Beschaffenheit und Wirksamkeit des Unbekannten leiten zu lassen. Ist aber keine wahre modellartige Vorstellungs-Zeichnung vorhanden, so müssen die dießfälligen Schlüsse und Urtheile trügen, und wir können nur durch fortgesetzte Beobachtung das Irrige unsrer früher gemachten Schlüsse und Urtheile entnehmen und so durch kreuzendes Rathen und Meinen zur Wahrheit und Richtigkeit kommen. Wenn daher unser Autor, wie alle Bekenner des Studiums des synthetischen Planes der Erde, in Hinsicht seiner Theile, Theiles- bis Ur-Theile und deren Synthesis-Art, noch Trugschlüsse und irrige Ansichten nach Gefühl heben muß und ich ihn, als Jurist, hierunter am wenigsten controliren kann, so verlange ich doch, daß jeder Gelehrte in seiner Wissenschaft ein Erkenntniß seiner Vorstellungen besitze, ob er sie in der Darstellung als individuell-, subjectiv- oder objectiv-wahr ausgeben könne? Es wäre das größte Unrecht, wenn ich behaupten wollte: der Autor überschreite den Gewißheits-Ton seiner Erfahrungen; allein wie kann er seine Erfahrungen nach jener Abtheilung beurtheilen, wenn er die irdische Natur durch ein Abstractissimum definirt? Der Anwendende (Handelnde) denkt sich in der Mehrheit bei Erfahrungen gar nichts. Wenn z. B. Feuer das Holz anzündet, so genügt ihm, daß dies geschieht, ohne zu fragen, was Feuer, Holz und Anzünden ist? Der Gelehrte muß dieß fragen, allein auch beurtheilen können, wie weit er diese Frage zu beantworten im Stande ist. Der Cultur-Grad der Wissenschaft des synthetischen Geistes der Erde bringt es mit sich, daß wir fühlen und nach dem Gefühlten haschen müssen, ohne Rechenschaft hierüber ablegen zu können; allein reine subjectiva, wie Licht, Wärme, Farbe und alle Sinnes-Gefühle, kann doch ein Physicus für objectiva nicht aufstellen. Er muß doch entnehmen, daß der Endzweck unsers Compositi Handlung ist. Sinnesreize sind die vires agentes der Handlung. Alle Composita lehren, daß, wenn die vis agens nicht harmonisch (+) auf die

Synthesis des Compositi einwirkt, sie zu — Einwirkung wird. *Das Wasser-Rad einer Mühle bleibt stehen, wenn* es ganz ins Wasser kommt. Bei Sturm muß der Müller einschürzen, sonst reißt der Wind die ganze Mühle um. Dieß findet auch bei unsern Sinnesreizen statt, und unsre geistigen und körperlichen Gefühle unterscheiden sich nicht durch die besondre Art der Causa, sondern ein und dieselbe Causa begründet diesen Unterschied durch verschiednen Stärke-Grad und Form der Einwirkung. Die subjectiven Empfindungen bei Sinnesreizen, welche aus der organischen Modification des Nervensystems entstehen und dadurch das Blutsystem modificiren (die Causa des Scepticismus unsrer Philosophen) können nichts objectives sein. Die diesen Empfindungen zum Grunde liegenden factischen Wirkungen kennt kein Mensch und mithin auch kein Physicus; er muß daher zwar bei den subjectiven Empfindungen des Lichts, der Wärme, der Farben ꝛc. stehen bleiben, allein sie nude crude als etwas Objectives hinstellen und verfolgen, ist der Beweis,

F. daß es unsrer physikalischen Wissenschaft sowohl in ihrer Einzelnheits-, als synthetischen Tendenz noch an irdischen Philosophen fehlt und sich unsre Physiker von den Lehren der Hengst-Phantasie unsrer modernen Philosophen hinreißen lassen.

IV. Endlich ist noch die Art und Weise der Allegirung andrer Naturforscher und der Bestimmung des Werthes ihrer Lehren zu rügen. Alle sind scharfsinnige, tiefdenkende Männer, und sie haben die Wissenschaft in dieser und jener Lehre aufgeklärt. Dieß klingt spaßhaft, wenn man bedenkt, daß die Physik in synthetischer Tendenz noch in ihrem ersten Cultur-Grade sich befindet und Niemand in ihr bis jetzt noch etwas objectiv-bedeutendes gesagt hat, noch hat sagen können. Das Erkenntniß der Causalität ist objective die Würze und subjective der Schlußstein unsres Wissens. Die Ergebnisse der Rationalität sind nur Gegenstände der Erfahrung. Der Gelehrte, da er Erkennen und Anwenden des Erkannten in unsrer Geistesthätigkeit nicht unterscheidet, wird von der Verschiedenheit des Erkenntniß- und Anwendungs-Werthes eines Objects gar

nicht gehörig unterrichtet. Ein Pferd z. B. hat einen großen Anwendungs-Werth. Sein Gebrauch als Mittels oder Zwecks-Object ist fast durch alle Nationen verbreitet. Allein was erkennen wir vom Pferde? Das Ganze, seine Endwirksamkeit und durch Anatomie seine letzten Theile. Dagegen ist sein innerer Wirkungs-Gang uns so gut wie unbekannt. Es steht mithin sein Erkenntniß-Werth ganz in der Kategorie der Erkenntnisse der Genera der irdischen Dinge. Wäre zum Anwenden der Umgebungen und unsrer Selbst irgend ein bedeutender Cultur-Grad der Erkenntnisse erforderlich, so könnten wir nicht leben. Es liegt auch gar nicht in unsrer Aufstellungs-Art auf Erden. Wir sollen uns nur des Existirenden bedienen zu unsern Lebens-Zwecken, welche sich durch objectivirtes Begehren und Wirken gestalten. Wir können daher das Existirende durch Analysis und Synthesis verändern, allein nichts schaffen. Wir haben auf Erden in Hinsicht der Erden-Synthesis keine Codirection, wie der Autor in seinem Producte, sondern sind lediglich Bewohner und Nutznießer der Erden-Oberfläche. Nach dieser unsrer Aufstellungs-Art genügt es uns zu wissen, ob und wie sich Etwas gebrauchen läßt, d. h. Object unsers Begehrens und Wirkens sein kann, wogegen nur der Schöpfer der Welt wissen muß, was das Existirende an sich ist. Wer Anwenden und Erkennen nicht streng als in verschiedne Sphären des Ratiocinii gehörig unterscheidet, dessen Vorstellungs-Basis ist gekritzelt. In allen unserm Wissen kann das subjective Verstehen der Dinge, welches aus Anwenden hervorgeht, groß und umfangend, das Objective aber mehr oder weniger gar nicht vorhanden sein. Die logische (NB. meine Logik) Beurtheilung unsrer Vorstellungen geht aus den concreten Schöpfungs-Plänen unsrer und der Erde und der Synthesis-Art beider hervor. Unsre wissenschaftliche Tendenz muß also sein, das Concrete dieser Pläne kennen zu lernen; suchen wir Einheit in der Vielheit, so läßt sich der Spezial-Gelehrte vom Philosophen verleiten. Wenn nun die Physik in die Erkenntniß-Sphäre der Erde gehört, so läßt sich der Erkenntniß-Werth ihrer Lehren, nicht nach der Größe der Anwendungen bestimmen, welche

der Mensch mit den dießfälligen Objecten zu machen erkannt hat, sondern nur nach ihrem Einfluß, den sie auf das Erkenntniß der Dinge in ihrer Objectivität haben. So lange man Mathematik für eine rein objective und nicht für eine subjective, menschliche Wissenschaft hält, welche nur mittelbar ins Objective der Dinge schillert und nicht zugiebt, daß wir hauptsächlich nur in der mathematischen Sphäre, ignota substantia ratiociniren, kann keine verständige Beurtheilung unsers Wissens eintreten. Unser Autor folgt im Loben und Erheben dem allgemeinen Tone der Gelehrten-Republik, wo jeder lobt, um wieder gelobt zu werden, oder weil er durch künstlichen Unterricht gebildet, kein selbständiges Ratiocinium hat, und der Tadel nur den trifft, der sich dem fehlerhaften subjectiven Irgange des Wissens entgegenstellt und dem Gelehrten zuruft: Bedenke, daß du nur ein Mensch bist. Leider hat sich dieser Ton auf das Leben übertragen, und die Menge ist der Meinung: mit den Wölfen müsse man heulen. Ich heule im Leben auch viel mit, denn wie wollte man jedes individuelle Ratiocinium so berichtigen, daß es den Verstand und die Vernunft zeige, welche einem Menschen möglich ist? Allein in der Sphäre des Erkennens und Wissens halte ich es für rein verderblich. — Der Erdenplan geht auf Kreisung der Menschen, seiner Handlungs-Producte und also auch der örtlichen Cultur-Gänge. Eine unmittelbare Einmischung Gottes in das Vergehen des Existirenden sehe ich nicht; wohl aber habe ich wahrgenommen, daß, da unsere Handlungsweise durch unser Ratiocinium (Vorstellungen und Vorstellungsthätigkeit) bestimmt wird, der Schöpfer nicht gewisser örtliche Cultur-Gänge begrenzen kann, als wenn er unsre Gelehrten und besonders Philosophen den Zustand unsers Wissens so verwirren läßt, daß wir selbst nicht mehr beurtheilen können, was wir wissen und nicht wissen, wie die Ueberhandnahme der Erkenntniß-Einzelnheiten bei fortschreitender Cultur bewirken muß, wenn das Individuum nicht auf ihre objective Synthesis in Vorstellungen wacht. Der Gelehrte, und besonders der Philosoph, ist das für die Nation, was Denken, Vergleichen und Analysiren für das Indi-

viduum ist. Sowie das Individuum auf diesem Wege seine Vorstellungen und Vorstellungsthätigkeit berichtigen muß, so muß dieß der Gelehrte und Philosoph für alle thun, und letzterer insbesondre soll die Handlungsweise des Menschen in den Soll-Gang leiten. Ihre Lehren werden durch Schulen, Universitäten und Sprache zur Volksbildung. Sprechen sie menschlich wahr und richtig vor, so verbreitet sich das Wahre und Richtige; heulen sie aber nach Wunsch-Tendenzen vor, dann nimmt die Menge auch das Geheule an. Hiergegen muß die wissenschaftliche Opposition auftreten, denn Ernsur reizt zu sehr das nitimur in vetitum. Um dieser Opposition willen heule ich in der Wissens-Sphäre nicht mit und schließe diese Betrachtungen mit dem Bemerken:

daß sie eigentlich gegen den Irrgang unsrer Philosophien und die Unsitte der Gelehrten-Republik gerichtet sind und den geehrten Autor des Kosmos nur in so weit mittreffen, als er sich nicht von ihnen frei gemacht hat.

Chronik.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Katholischer Religion: Dom-Dechant Weihbischof Latussek als Domprobst bei der Kathedral-Kirche zu Breslau; Pfr-Adm. Schneider als Pfarr. in Wangern; Pfr-Adm. Suchan in Himmelwitz als Pfr-Adm. in Guttentag; Capl. Opitz aus Waltersdorf als Pfr-Adm. in Briesnitz; Capl. Peukert aus Leubus als Pfr-Adm. in Auras. Versetzungen der Caplane: Alder a. Steinau n. Poln. Wette, Elsner a. Riegersdorf n. Steinau, Gründler a. Kuhnern n. Obsendorf, Möser a. Bohrau n. Leubus, Kunert a. Neustadt n. Groß-Carlowitz, Schmidt a. Gr.-Carlowitz n. Neuland, Wilde a. Neuland n. Neustadt, Konsalik a. Gleiwitz n. Guttentag, Weiß a. Guttentag

n. Myslowitz, Schmude a. Ratibor n. Sohrau, Wanjura a. Namslau n. Ratibor, Cieslik a. Strehlitz n. Rosenberg, Hering a. Broschetz n. Pschow, Czech a. Pschow n. Broschetz, Kosmeli a. Goschütz n. Nicolai, Pira a. Rosenberg n. Namslau. Die Weltpr. Hensel in Lohnau, Kokorschky in Strehlitz, Franke in Bohrau u. Ullrich in Riegersdorf als Capl. in gen. Orten. Schulpräfect Scholz a. Münsterberg als Lokalist in Gottesberg. — Schul-A.-Candid. Dr. Becker als 8ter Lehrer am Gymn. zu Glatz. — Schull. Höhn a. Borkendorf als Schull. u. Organ. in Frankenberg; Schull. Volkmer a. Leuthen b. Landeck als Schull. zu Schönau Kr. Habelschw.; Schull. u. Orgän. Bittner zu Gr.-Merzdorf, Lehrer Michael als Schull. u. Org. zu Neudorf Wohl. Kr.; Schull. u. Org. Rubin zu Georgenberg u. Lehrer Rauch als Schull. zu Polanowitz Bresl. Kr., diese 4 sind definitiv angest.; den Schull., Org. u. Küstern: Brusewitz zu Schönwalde Frankenst. Kr. u. Armann zu Oltaschin Bresl. Kr. ist deren Stellentausch genehmigt worden; die Adjuv.: Turobin als Schull. in Kneja u. Güttler als Schull. u. Org. in Lossen.

Evangelischer Religion: Gen.-Subst.-u. Lector Sallmann als Pastor in Herrmansdorf Bresl. Kr.; Candidat Häffner als Pastor in Quickendorf Kr. Nimptsch; Candid. v. Rouppert als Pastor in Schönau Glog. Kr. Die zwei Ordinarien an der höhern Bürgerschule zu Breslau Müller und Reiche sind vom Ministerium des Cultus zu Oberlehrern creirt u. an derselben Anstalt Dr. Marbach zum Ordinarius ern. — Adjuv. Zahn zum Lehrer an der Element.-Sch. Nr. 7 in Breslau, der zeitherige Lehrer an der Taubst.-Anstalt Adam zum 3. Lehrer an der Element.-Sch. Nr. 9 das. Schull. Dierich als Schull. u. Org. in Peterwitz Trebn. Kr.; Schull. Schwarz aus Netsche als Schull. in Ullschoffke Wartenb. Kr. Die Schull.: Zimmer zu Tschechen Strieg., Hirschberg zu Schönbrunn Strehl., Reinsch zu Pinren Mil., Vogt zu Reichau Nimptsch. und Wiedermann zu Kainzen Guhr. Kr. sind definitiv angestellt; Lehrer Weigt a. Leutmannsdorf als Hilfsl. zu Grochwitz Freyst. Kr.

Im Militair.

v. Suchodolsky, P.-Fähnr. vom 10., Schmidt, Feldw. u. Rechnungsf. vom 38. Inf.-Reg., beiden der Char. als Sec.-Lts beigelegt. Dr. v. Ehrenberg, Esc.-Chir. vom 2. Huf.-Reg., zum Bat.-Arzt des 3. Bat. 31. Ldw.-Reg. Intendantur des 5. Armee-Corps: dem Proviantmstr. Körte zu Glogau ist der Char. als Kriegsrath verliehen u. der Proviantamts-Controll. Röser zum Reserve-Magazin-Rend. in Weissenfels ern.; die Controll-Functionen bei dem Prov.-Amte zu Glogau sind dem controllführenden Assistent-Controll. Fehre zu Wittenberg vom 1. Januar k. J. ab auf Probe übertragen worden. Abschieds-Bewilligungen: v. Frankenberg, Major vom 6. Inf.-Reg., als Oberst-Lt.; Wendt, Hauptm. von dems. Reg., als Major, dieser mit Ausf. auf Civilvers., beiden mit der Regts-Unif. u. Pens. Scherbening, Hauptm. von der 6. Art.-Brig., als Major, mit der Brig.-Unif., Ausf. auf Civilvers. u. Pens. Graf York v. Wartenburg, aggr. Sec.-Lt. vom 2. Bat. 11. Ldw.-Reg., als Pr.-Lt., sämmtl. mit den vorschr. Abz. für Verabschiedete.

Im Civil.

Regierung zu Breslau: Regier.-Assess. v. Merckel u. Provinz.-Stempel-Fiskal Conradi zu Regier.-Räthen. Regierung zu Liegnitz: Reg.-Ref. Graf v. Fürstenstein ist auf seinen Wunsch von Potsdam anher u. Reg.-Rath v. Plötz in gl. Eigensch. an die Kgl. General-Commission zu Stargard vers. Regier. zu Oppeln: Reg.-Assess. Wilffing aus Potsdam ist anher vers. Ober-Landes-Gericht zu Breslau: der geh. Regier.- und vortragende Rath im Ministerium des Innern, früher Ober-Landes-Ger.-Rath, Starke in Berlin ist als Ober-Landes-Ger.-Vice-Präsident anher vers. Auskult. Winkler als Ref., die Ref. Paritius, v. Prittwitz u. Riedel zu Assess.; O.-L.-G.-Assess. Häusler a. Posen ist anher; O.-L.-G.-Assess. Treutler als etatsm. Land- u. Stadtger.-Assess. n. Gnesen vers.; O.-L.-G.-Ref. v. Rothkirch-Panthen ist mit Vorbehalt des Wiedereintritts ausgeschieden; Stadtger.-Canzl. Konschacke bei Gelegenheit seines 50jähr. Amtsjub. zum Canzlei-Secr. ern. Landger.-Secr. Müller

ist pensionirt. Ober-Landes-Gericht zu Glogau: O.-L.-G.-Vice-Präsident Graf v. Rittberg aus Breslau als Chef-Präsident; O.-L.-G.-Assess. Grüner a. Ratibor; O.-L.-G.-Assess. Hauck a. Bromberg zum Justiz-Commiss. u. Not. u. Kammerger.-Assess. Weise sind anher versetzt. Ober-Landes-Gericht zu Ratibor: Ref. Koschützky ist wegen Uebernahme des Syndikats beim Magistrat zu Gleiwitz mit Vorbehalt des Char. u. des Wiedereintritts entl. General-Landschaft für Schlesien: Ober-Landes-Gerichts- u. Geheimer Justiz-Rath a. D. von Haugwitz auf Brieg zum General-Landsch.-Repräs. für Niederschl. Brieg: Kaufm. T. T. Heinze ist an Stelle des abgegangenen Agenten Kfm. M. Böhm als Spez.-Ag. der rheinpr. Feuer-Vers.-Ges. zu Düsseldorf. Canth: Kammerer Ausner als Unter-Agent der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. Cosel: Kfm. Worbs u. Schornsteinf.-Mstr. Siebler ferner als Rathm.; dem ausgesch. Rathm. Ring ist der Titel „Stadtältester" beigelegt worden. Frankenstein: Auct.-Commiss. Senftleben an Stelle des abgegangenen Kfm. Tscherner als Spez.-Agent der Düsseld. Feuer-Vers.-Ges. bestät.; Civil-Supern. Zimmerlich zum Hilfs-Act. u. Bur.-Vorst. beim Land- u. Stadtgericht. Gleiwitz: O.-L.-G.-Ref. Koschützky als Stadt-Syndikus; Reg.-Supernum. Krakau als Kr.-Secr. Tost-Gleiw. Kr. Gr.-Glogau: Kfm. Contenius als Spez.-Ag. der Berl. Feuer-Vers.-Ges. Görlitz: Kammerger.-Assess. Plessner als etatsm. Land- u. Stadtger.-Assess.; Kfm. Oettel als Agent der sächs. Rent.-Vers.-Anst. zu Dresden. Grottkau: Kr.-Chir. Reisewitz ferner als Rathm. Grünberg: Kammerger.-Assess. Rödenbeck a. Wittstock zum Kr.-Justiz-Commiss. u. Notar; Justizr. Grannier zu Fraustadt zum Land- u. Stadtger.-Director u. Kr.-Justizr.; Kr.-Phys. Dr. Gröbenschütz zum Reg.- u. Medic.-Rath bei der Reg. zu Stettin ernannt; dem prakt. Ärzte Dr. Erbkam ist der Char. eines Sanit.-Rathes beigelegt; Land- u. Stadtger.-Rath Schulz-Völker ist mit dem Char. Justizrath zum Inquisit. in Fraustadt vers. Hermsdorf u. K.: O.-L.-Ger.-Assess. Aschenborn zum Justiz-Commiss. bei dem standesherrl. Ger. zu H. mit Anweis. s. Wohns. das. u. zum

Notar im Dep. des O.-L.-G. in Breslau. Herrnstadt: Kfm. Kretschmer als Rathm. Hirschberg: Kfm. A. O. Arnold als Spez.-Ag. der Goth. Lebens-Vers.-Bank für Deutschl. u. Kfm. J. E. Baumert als Spez.-Agent der Berl. Feuer-Vers.-Ges. Köben a. O.: Auscult. Glauer als Bürgermstr. Liebau: Rathm. Schmidt ferner als solcher. Liebenthal: Kfm. A. Knobloch als Rathm. Neiße: Landsch.-Syndikus Justiz-Rath Engelmann zum Justiz-Commiss. beim Fürstenth.-Ger. u. bei den Unterger. N. Kr., zugl. zum Notar im Dep. des O.-L.-G. zu Ratibor. Neurode: Kfm. J. Wichmann als Spez.-Agent der Magdeb. F.-V.-Ges. Nicolai: St.-V. Garnick als Rathm. Pleß: Kämmerer Hirschfelder u. Rathm. Gierich ferner als solche; Rathm. Skutsch ist mit Beilegung des Titels „Stadtältester" als Rathmann ausgeschieden. Sagan: Kfm. R. Balke als Spez.-Agent der Berliner Feuer-Vers.-Ges. Steinau a. O.: Thierarzt 1. Kl. Beck zum Kr.-Thierarzt für die Bezirke St. u. Wohlau. Wartha: Bürgermstr Schnaubelt ferner als solcher best.

Gnadenbezeugungen.

Se. Majestät der König haben dem Ob.-Lds-Gerichts-Canzlei-Director Hofrath Pantell zu Breslau; dem Senator Jüttner zu Bunzlau u. dem Bergamts-Rechn.-Revisor Kuntze zu Tarnowitz den roth. Adler-Ord. 4. Kl.; dem kath. Schull. u. Chorrector Reinelt zu Habelschwerdt; dem evang. Schull. Nickisch zu Ndr-Würgsdorf und dem Schull. u. Org. Meißner zu Kriegheyde bei Lüben das allgem. Ehrenz.; dem Husar 2. Hus.-R. Heinisch, dem Musketier Brettschneider vom 10., dem Gefreiten Fiedler vom 22. Inf.-Regim. u. dem Schornsteinfeger-Gehilfen Friedrich zu Neiße die Rett.-Medaille am Bande zu verleihen; endlich die Anlegung der von dem Senate der Stadt Hamburg zur Erinnerung an den Brand im Jahre 1842 gestifteten Medaille dem Schiffssteuermann Kliesche zu Köben a. O. zu gestatten geruhet. Dem Mühlenverwalter Zerboni di Sposetti u. dem Häusler Karl Pyska zu Himmelwitz Gr.-Strehl. Kr. ist für die gemeinschaftl. bewirkte Rettung zweier Kinder aus Feuersgefahr die Erinnerungs-Medaille verliehen worden. Ebenso haben

die Bauern L. Kremser u. J. Krömer zu Piltsch Leobsch. Kr. für Rettung des Einliegers Nowack das. aus Feuersgefahr außer einer Geldprämie dieselbe Medaille erhalten. — Dem Intendant.-Secr. 6. Armee-Corps Brückner ist der Char. als Rechnungsrath verliehen worden. — Die Königl. Akademie der Künste zu Berlin hat den Königl., sowie Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Karl von Preußen Hof-Instrumentenmacher, Heinrich Philipp Bessalié in Breslau, zu ihrem akademischen Künstler ernannt. — Den Kgl. Domain.-Pächtern Schöbel zu Nippern, Braune zu Grögersdorf, Burow zu Karschau u. Mentzel zu Kottwitz ist der Char. als Königl. Ober-Amtmann verliehen worden.

Patrimonialgerichts-Veränderungen.

Bolkenhain. Kr.: Ober-Baumgarten u. Kolonie Folgenau, Würgshalbendorf, bestehend aus: Halbendorf, Ndr.-Würgsdorf u. Kolonie Frei-Würgsdorf, Kr.-Justizr. Mantell zu Striegau. Grottk. Kr.: Hennersdorf, Justit. Rieger zu Neiße. Leobschütz. Kr.: Casimir, Justit. Kremser zu Ober-Glogau. Sagan. Kr.: Dubran und Schrotthammer, Wendischmusta mit Lichtenberg, Kutschig u. Sophienthal auch Pechern, Ob.-Lds.-Ger.- u. Hofger.-Assess. Grodke zu Muskau; Hermsdorf, Justit. Rössler zu Forste; Lieskau, Land- u. Stadtger.-Rath Ritter zu Cottbus.

Geistliche- und Kirchen-Verwaltung.

Zu Goldentraum fand am 29. Septbr. die Feier des 150jährigen Jubiläums des Bestandes des evang. Kirchensystems statt. Mit derselben war die Einweihung von Thurm und Kirhofmauer, welche der 183$\frac{8}{9}$ neuerbauten Kirche neben der innern Ausschmückung noch fehlten, verbunden. Der Kostenbetrag wurde durch die von dem Prediger Zürn, dem Diakonus Hergesell und andern Amtsbrüdern herausgegebene Predigtsammlung gedeckt. Bei der Feier ihres 100jährigen Jubelfestes sind der ev. Kirche zu Zobten Löwenb. Kr. eine große Zahl Geschenke dargebracht worden, deren Geldwerth sich über 1050 rtl.

beläuft. Unter andern empfing sie vom Patron, General-Lieut. Graf Nostiz eine neue, mit Gold staffirte Kanzel und ein sehr werthvolles Altarbild; auch ließ derselbe die Orgel sowie die Bühnen blau staffiren, indeß die Junggesellen und Jungfrauen der eingepfarrten Dörfer zur Staffirung des Altars 77 rtl. 9 sgr. beitrugen. Zur Anschaffung eines eigenen Kirchengeläutes waren von den Gemeinden und einigen Wirthen allein 503 rtl. 19 sgr. 6 pf. aufgebracht worden. Die bei derselben Feier in Schmiedeberg (vgl. S. 409, Oct.-Heft dies. Bl.) eingegangenen Beiträge beliefen sich auf 1200 rtl. Der vormalige Rittergutsbes. Alberti daselbst schenkte außer einem 8 Frdd'or werthen Altarbilde für den neugeschmückten Altar in der Sakristei der Kirche ein ohne Sockel $6\frac{1}{2}$ F. hohes gußeisernes, in einzelnen Theilen vergoldetes Kreuz auf die Vorderfront der Kirche, im Werth von 150 rtl., und der kathol. Kämmerer Mattis besorgte die in seiner lithogr. Anstalt gefertigte, dem Jubelbüchlein beigegebene Ansicht der Kirche unentgeldlich. In Slawikau Ratib. Kr. hat am 5. Octbr. die Einweihung der neuen kathol. Kirche stattgehabt, deren Erbauung die Gemeinde hauptsächlich dem Justizrathe v. Eickstedt verdankt. Zu den Zierden des Gotteshauses gehört auch die ganz neue Orgel. Im September d. J. ist in den Archipresbyteraten Loslau und Sohrau durch den Weihbischof Daniel Latussek die kanonische Kirchen-Visitation abgehalten worden, und haben während derselben sowie bei Gelegenheit der Consecration der neu erbauten Pfarrkirchen zu Glausche und Slawikau 44,130 Personen das Sakrament der Firmung empfangen. — Mit dem 1. November d. J. ist das Kgl. Consistorium in Breslau, dem durch die Verordnung, betreffend die Ressort-Verhältnisse der Provinzial-Behörden für das evang. Kirchenwesen vom 27. Juni d. J. (Ges.-Samml. St. 20), mehrere zeither von den Kgl. Regierungen der Provinz ressortirende Angelegenheiten übertragen worden sind, in die ihm zugewiesenen Functionen getreten. — Unter dem 26. August hat der Fürstbischof von Breslau an die Diöcesan-Geistlichkeit ein Rundschreiben erlassen, worin er dieselbe in Betracht der Erhaben-

heit ihres Berufes mahnet, allenthalben, und namentlich bei Erhebung der Stolgebühren, jene Liebe vorwalten zu lassen, welche nicht das ihrige sucht. Indem er hervorhebt, daß die noch bestehende Stolae-Tax-Ordnung nicht für alle kirchlichen Acte maßgebend sei, giebt er den Wunsch zu erkennen, die äußern Verhältnisse des Klerus so ordnen zu wollen, daß die Würde des Priesteramtes und die Heiligkeit der geistlichen Functionen von aller unmittelbaren Berührung mit zeitlichen Interessen befreit werde. — In Oberschlesien haben die Christkatholiken auch in den letztverflossenen Monaten an Ausdehnung gewonnen und in Malapane und Königshuld Oppelner Kr., Creutzburg und Cosel neue Vereine gebildet; ebenso sind im October in der Grenzstadt Friedland und in Trebnitz neue Gemeinden entstanden. Am 5. October feierte die christkathol. Gemeinde in Lähn die Einweihung ihres nunmehr völlig eingerichteten Betsaales, das sie dem Wohlwollen des Stadtrichters Mathäi auf Kleppersdorf verdankt, während die innere Ausschmückung theils durch Geschenke, theils aus den Mitteln der Gemeinde bewerkstelligt worden ist. Um den höhern Orts gegebenen Bestimmungen, daß den Predigern für ihre amtliche Thätigkeit bestimmte einzelne Districte angewiesen werden, zu genügen, haben u. a. die Filialgemeinden in Grünberg, Neusalz und Freistadt den Hilfsprediger, Candidaten Schliebs zu ihrem Seelsorger gewählt, die Gemeinde in Neiße den Prediger Strunk. Den 9. Nov. fand in den kathol. Kirchen der Breslauer Diöcese die Verlesung der Excommunication der Pfarrer Dr. Anton Theiner und Joseph Nitschke sowie sämmtlicher den christkathol. Gemeinden beigetretenen Mitglieder statt, der letzteren, insofern sie nicht binnen 8 Tagen zur kathol. Kirche zurückkehren. Die Androhung derselben Strafe erstreckte sich auch auf diejenigen, welche noch später zum Christkatholizismus übertreten sollten. Die Excommunications-Sentenz ist vom 28. October datirt.

Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Die philosoph. Doctorwürde erwarben nach bestandener Prüfung und Vertheidigung ihrer Dissertationen: im Juni d. J. Eduard Reimann (geb. 1820) aus Oels (Diss. de Richeri vita et scriptis. Olsnae, 48 S. 8), den 19. Juli Karl Rabe (geb. 1814) aus Breslau (Diss. de Calidasae Sacuntala. Vrat. 29 S. 8), im August Hermann Grieben (Diss. de variis, quibus Dantis Aligerii divina comoedia explicatur, rationibus. Vrat. 27 S. 8) und Karl Jul. Ed. Geisler (geb. 1821) aus Senitz bei Nimptsch (Diss. de Graecorum nominativis, quos vocant, absolutis Vrat. 55 S. 8); schon am 21. Dec. v. J. Ernst Otto Glieb Lindner (geb. 1820) aus Breslau (Diss. de relatione, quae inter Spinozae cogitata metaphysica et Cartesii doctrinam intercedit. Vrat. 31 S. 8). Die medicin. Doctorwürde erwarben: im Jan. d. J. Karl Mor. David Karaff (geb. 2. Septbr. 1821) aus Namslau (Diss. med.-hist. de aquae usu in medicina commentatio historica. Vrat. 33 S. 8), den 8. April Frdr. Wilh. Keil aus Naumburg a. S. (Diss. pathol. de fragilitate ossium et de fractura spontanea, quae vocatur. Vrat. 27 S. 8). Schon im J. 1844 haben dieselbe Würde erhalten: den 2. Oct. M. F. R. Chrzesciński (Diss. med.-hist. de Paracelso ejusque opinionibus. Vrat. 55 S. 8), den 6. November C. Gottwald (Diss. pol.-med. de somatica juventutis educatione (Vrat. 34 S. 8), den 26. Nov. Jul. Berg (geb. 1819) aus Golassowitz (Diss. pharm.-med. de angusturae cortice spurio. Vrat. 25 S. 8), den 5. Dec. Ernst Jul. Böhm (geb. 1819) aus Weschelle Falkenb. Kr. (Diss. pharm.-toxic. de conio maculato ejusque praeparatis, inprimis de coniino. Vrat. 25 S. 8), den 21. Decbr. Heinrich Zibold (geb. 1820) aus Grottkau (Diss. de ventriculi scirrho, adnexa morbi historia. Vrat. 23 S. 8), den 23. December Rob. Rohovsky aus Breslau (Diss. obstetr. de gravidarum et parturientium auscultatione. Vrat. 36 S. 8), den 24. Decbr. Ludwig Getzel (Diss. de medicaminum effectu physiologiae recenti accommodato. Vrat. 30 S. 8), und den 31. Dec.

Fd. Schönemann (Diss. de angina membranacea. Vrat. 32 S. 8). — Das Bestehen des kathol. Convicts ist nach einer anscheinend officiellen Mittheilung des Rhein. Beobachters nunmehr gesichert. Das Institut soll lediglich als eine auf kirchlichem Boden entsprungene Wohlthätigkeits-Anstalt zu betrachten sein, und hat sich der Minister des Cultus nach vorheriger Communication mit dem Fürstbischof von Breslau die weitere Prüfung und definitive Genehmigung der Statuten in Gemeinschaft mit dem Minister des Innern vorbehalten. — In Jena erwarben unter dem Decanat des Geh. Hofrathes Bachmann die philosoph. Doctorwürde Hirsch Grätz aus Breslau, Wilhelm Karl Kayser, Lehrer am Progymn. in Sagan, und Aug. Const. Boltz aus Breslau. In Halle vertheidigte am 8. April d. J. der Baccal. der Medicin C. August Hille aus Marklissa seine Dissertation „De medicis arabibus ocularüs (Dresd. 46 S. 8), worauf ihm die Würde eines Doctors der Medicin und Chirurgie ertheilt wurde.

Seminarien. Die Schles. und Bresl. Zeit. vom 13. November enthalten folgenden, das Breslauer evangel. Schullehrer-Seminar betreffenden Artikel: Mit der Verweisung mehrerer Zöglinge des hiesigen Kgl. evangelischen Schullehrer-Seminariums hat es, wie aus guter Quelle bekannt worden, folgende Bewandniß. Zwei Seminaristen des älteren der beiden Curse waren nach einem Beschlusse des Lehrer-Collegiums, der eine in Folge seiner Erklärung, sich der über ihn wegen unehrerbietigen Benehmens gegen einen Lehrer der Anstalt verhängten Carcerstrafe ebensowenig unterwerfen, als die ihm in Alternative gestellte Abbitte an den Lehrer leisten zu wollen; der andere, wegen der von ihm in derselben Angelegenheit gegen den Director ausgesprochenen Entgegnung, den Maßregeln des Directors mit den andern Zöglingen auch Maßregeln entgegensetzen zu wollen, aus dem Seminar verwiesen worden. Darauf traten die sämmtlichen Zöglinge des älteren Cursus, 44 an der Zahl, zusammen und unterzeichneten am 24. October Erklärungen an das Kgl. Provinzial-Schulcollegium und an die Seminar-Direction,

des Inhalts: daß die Entgegnungen der beiden ersteren Seminaristen mit ihrer Aller Zustimmung und innigsten Ueberzeugung ausgesprochen worden, und daß sie, wenn diese beiden wegen der im Auftrage des ganzen Cursus ausgesprochenen Worte aus der Anstalt scheiden müßten, ebenfalls das Seminar verlassen zu dürfen bäten. Sobald dem Director die an ihn gerichtete Eingabe eingehändigt worden war, machte derselbe die Zöglinge darauf aufmerksam, daß ihr Beginnen gegen alle Disciplin verstoße und um so strafbarer sei, als sie bisher die Beneficien des Seminars genossen, daher denselben verpflichtet wären; es wurden ihnen dabei die unvermeidlichen Folgen ihres ordnungswidrigen Zusammentretens vor Augen gestellt und keine Ermahnungen gespart, ihren Sinn zu ändern und sie zur rechtzeitigen Zurücknahme zu bestimmen. Die hierauf an jeden einzelnen Zögling gerichtete Umfrage hatte nur bei Einem Erfolg. Erst später besannen sich noch 23 eines Anderen und erklärten nach und nach gegen den Director ihren Zurücktritt von der Eingabe. In Folge dessen ist von dem Kgl. Provinzial-Schulcollegium gegen die nicht reuigen Seminaristen die Verweisung aus der Anstalt verfügt, und hierauf sind 21 Seminaristen nicht, wie sie es beharrlich wünschten, aus der Anstalt entlassen, sondern zur Aufrechthaltung der Disciplin aus derselben verstoßen, so daß sie nun zu den Schullehrerprüfungen nicht zugelassen und daher auch nicht als Lehrer angestellt werden können.

Stadtschulen. Nach dem jüngsten Jahresbericht der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge in Breslau war solche im J. 184$\frac{4}{5}$ von 340 Lehrlingen besucht, von denen im Laufe des Schuljahres 10 mit Empfehlungszeugnissen, 28 als Gesellen ausschieden, 50 sich selbst wegen mangelhaften Schulbesuchs ausschlossen, 24 wegen häuslicher Verhältnisse unter Zustimmung der Lehrherren ihren Abgang meldeten und 1 wegen ungebührlichen Betragens, sowie 6, die von den Meistern verwiesen waren, aus dem Schulverzeichnisse gestrichen werden mußten. Noch 4 andere traten aus andern Ursachen aus. Somit zählten die 4 Klassen der Anstalt das Jahr über 212 Schüler, un-

ter denen sich 2 Gesellen befanden. Mehrere der Lehrmeister hatten ein reges Interesse für die Schule an den Tag gelegt, andere dagegen nicht das geringste. Den bei der Anstalt beschäftigten Lehrern sind 100 rtl. als Remuneration zuerkannt worden. Die städtischen Behörden haben auch den Elementarschullehrern Herfurth 40, E. Seltsam 50, Seltsam, Dobers, Peuckert und Wacholet ebenfalls je 50 rtl. als Gehaltszulage bewilliget. — In Bernstadt ist dem Organisten und Lehrer an der Armenschule Weiner zu seinem Deputat von 4 Klaftern Holz eine fünfte für die Dauer seiner Amtsführung als jährliche Zulage ausgesetzt worden. Ebendaselbst hat der 6te Lehrer an der ev. Stadtschule Bachaly und der Lehrer an der kath. Schule Mende je 1 Klafter aus dem Stadtforst verabreicht erhalten. Ueberdieß hat die dasige Stadtverordneten-Versammlung aus eigenem Antriebe den Beschluß gefaßt, dem Rector Mätze für den von ihm ertheilten Turn- und Schwimm-Unterricht eine Gratification von 25 rtl. zu ertheilen. — Der Erzpriester Pfarrer Adler in Groß-Zöllnig Kr. Oels hat sich verpflichtet, während seiner Lebenszeit für 10, die kath. Schule in Bernstadt besuchende Kinder auswärts wohnender armer Eltern das Schul- und Holzgeld zu bezahlen. — In Militsch ist im October ein fünfter Lehrer mit einem Gehalt von 130 rtl. interimistisch angestellt worden.

Landschulen. In Waizenrodau Schweidn. Kr. ist der Neubau eines massiven und mit Ziegeln eingedeckten kath. Küster- und Schulhauses erfolgt, welches 42 F. lang, 30 F. br. und 9 F. im Lichten hoch ist. Es enthält eine Schulstube und kostet 1080 rtl. 28 sgr. 5 pf. Das bereits 1843 massiv, mit Ziegeldach erbaute evang. Schulhaus in Neudorf Waldenb. Kr., dessen Baukosten ohne das vom Patron, dem Grafen Hochberg, gegebene freie Bauholz 1944 rtl. 18⅔ sgr. betragen, ist 57 F. lg. 34 F. br. und enthält eine 630 □F. große Lehrstube. Das Stall- und Scheuergebäude ist 40′ l., 21′ t. und ebenfalls massiv sowie mit einem Ziegeldache versehen.

Witterung.

Noch mehr als der Monat September hat der verflossene October durch trübe Himmels-Ansicht sich bemerkbar gemacht, indem auf der Breslauer Universitäts-Sternwarte neben nur 4 heitern 20 trübe Tage beobachtet wurden. Nichts desto weniger sind die atmosphärischen Niederschläge nicht so häufig und so bedeutend gewesen, als im September. Nebel zeigten sich an 3 Tagen, Regenfälle kamen an 8 Tagen vor, und lieferten letztere eine Regenmenge von nur 4, 94 Par. Lin. Der Druck der Luft war den October hindurch nicht unbedeutenden Schwankungen unterworfen, die aber nicht ohne eine gewisse Regelmäßigkeit, das Steigen und Fallen des Barometers betreffend, stattfanden; namentlich ward in der Mitte und gegen das Ende des Monats ein bedeutend hoher Barometerstand beobachtet. Das Maximum betrug am 14ten 28″ 3‴ 95, das Minimum am 8ten 27″ 3‴ 53, woraus sich ein Extremen-Mittel von 27″ 9‴ 74 ergiebt, während das Monats-Mittel nur 27″ 8‴ 884 beträgt. Die Temperatur stellte sich, der Jahreszeit angemessen, als im fortwährenden Abnehmen begriffen heraus; ihr Maximum ward am 4ten mit + 19, 1 ° R., ihr Minimum am 28sten mit + 2, 4 ° R. beobachtet. Beide geben ein Extremen-Mittel von + 10, 75 ° R., während das Monats-Mittel nur + 7, 87 ° R. ist. Die Windrichtung war auch im October vorherrschend westlich, wechselte jedoch einige male mit einer entschieden östlichen oder südlichen. Das Maximum der Windstärke mit 90 ° trat an 5, Windstille ebenfalls an 5 Tagen ein. Im monatlichen Mittel betrug die Stärke des Windes 26, 8. Volle Dunstsättigung hat das Psychrometer auch in diesem Monate nicht gezeigt; das Maximum derselben von 0, 963 fand am 26sten, das Minimum von 0, 376 am 6ten statt. Das Mittel der Extreme war 0, 6695, das Monats-Mittel 0, 7188. — Astronomische und magnetische Beobachtungen auf der Kgl. Universitäts-Sternwarte, 14 Min. 34, 6 Sec. östl. von Berlin, 51 ° 6′ 56″ nördl. Breite, im Monat October 1845. I. Meridian-Beobachtungen zur Bestimmung der Zeit und

des Ganges der Uhren. 1) Sonne: 2. 3. 4. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 16. 19. 21. 22. 25. 30. 31. — 2) Fundamentalsterne: 1. 3. 9. 9. 9. 15. 15. 15. 16. 16. 19. 19. 19. — 3) Polarsterne: 1. 1. 3. 3. 9. 15. 16. 16. 16. 16. 16. — II. Beobachtungen zu Längen-Bestimmungen. 1) Mondsterne: 9. 15. 16. 19. — 2) Sternbedeckungen vom Monde: —. — 3) Jupiters Trabanten-Verfinsterungen: 1. 1. 9. — III. Planeten und Kometen. 1) Uranus: 1. 1. 3. 6. 9. 15. 15. 16. 16. — 2) Jupiter: 25. — IV. Fixstern-Beobachtungen in Zonen —. — V. Physikalisch-astronomische Beobachtungen: —. — VI. Magnetische Perturbationen (bei Gelegenheit der regelmäßigen Beobachtungen wahrgenommen): 1) in magnetischer Declination: a. entschiedene —; b. Andeutungen: 22. 25. 2) in der magnetischen Intensität. a. entschiedene: —. b. Andeutungen: 6. 10. 21.

Communal-Verwaltung.

Im Jahre 1844 ist in der Provinz Schlesien, in welcher bekanntlich die Zwangsgerechtigkeiten bereits durch das Gesetz vom 2. Nov. 1810 aufgehoben sind und deren Ablösung regulirt ist, so daß die gesetzliche Bestimmung vom 17. Jan. d. J. nur auf die oberlausitzschen Kreise Bezug hat, in der Ablösung der Real- und Gewerbegerechtigkeiten wiederum erfreulich vorgeschritten worden. Am Schlusse des J. 1843 war nämlich einschließlich der neuen Capitals-Forderungen der Betrag der noch abzulösenden Capitalien 1,042,512 rtl. 12 sgr. 6 pf., wovon auf den Regierungs-Bezirk Oppeln 147,986 rtl. 15 sgr. 10 pf., den Reg.-Bezirk Breslau 759,599 rtl. 16 sgr. 2 pf. und den Reg.-Bezirk Liegnitz 134,926 rtl. 10 sgr. 6 pf. kamen, welche zu 3, $3\frac{1}{2}$, 4 und $4\frac{1}{2}$ pCtr. verzinset, 35,550 rtl. 16 sgr. 5 pf. Zinsen erforderten. Von der genannten Summe wurden 1844 überhaupt 160,210 rtl. 8 sgr. 8 pf. abgezahlt, wonach am Schlusse des letztgenannten Jahres noch 882,302 rtl. 3 sgr. 10 pf. (im Reg.-Bez. Oppeln 51,488 rtl. 23 sgr.

1 pf., Reg.-Bez. Breslau 124,838 rtl. 29½ sgr., R.-B. Liegnitz 705,974 rtl. 11¼ sgr.) abzulösen blieben, von welchen Capitalien 28,776 rtl. 24 sgr. 10 pf. an Zinsen zu zahlen waren, während 33 rtl. 14 sgr. 10 pf. durch Herabsetzung des Zinsfußes den Ablösungs-Fonds als Ersparnisse zu Gute kamen. Die Ablösung ist 1844 in folgenden 13 Städten, wie die nachstehende Uebersicht darlegt, am wirksamsten gefördert worden:

Namen der Städte.	Betrag der zu Ende 1843 abzulösenden Kapitalien			Betrag der bis 1844 abgezahlten Summen			Bestand der abzulösenden Capitalien zu Ende 1844.		
	rtl.	sgr.	pf.	rtl.	sgr.	pf.	rtl.	sgr.	pf.
Breslau	667,250	—	—	50,369	—	—	616,881	—	—
Cosel	9,300	—	—	3,926	9	6	5,373	20	6
Freystadt	4,590	—	—	4,330	—	-	260	—	—
Gleiwitz	1,503	10	—	1,230	—	—	273	10	—
Neiße	49,706	—	—	25,710	—	—	23,996	—	—
Neustadt	8,888	22	8	4,884	11	4	3,924	11	4
Oppeln	9,140	24	10	8,588	19	5	552	5	5
Ottmachau	24,262	21	5	23,883	21	5	379	—	—
Patschkau	15,754	28	11	13,477	20	8	2,277	8	3
Ratibor	23,156	10	—	9,611	4	8	13,545	5	4
Sohrau	1,693	—	—	1,463	7	9	229	22	3
Sprottau	24,192	5	5½	1,595	20	6	22,596	14	11½
Züllz	3,920	18	—	2,982	18	—	938	—	—

Von den 44 Städten, in welchen noch Gerechtigkeiten abzulösen waren, schieden im Jahre 1844 Bolkenhain, Glatz und Neurode aus — Bolkenhain, indem das, zu der im J. 1829 erfolgten Ablösung von 14 Bäckerbänken erforderlich gewesene Capital von 700 rtl. Seitens der Stadt erborgt und unter die Stadtschulden verwiesen worden ist, Glatz, weil dort mittels Abkommens vom 4. Octbr. die Capital-Forderung von 290 rtl. durch Zahlung eines Aversional-Quantums getilgt ist, Neurode, weil die Stadt den Schuldrest von 66 rtl. 20 sgr. gezahlt hat. In Schlawa konnten die letzten 25 rtl. Ablösungsschulden des gerichtlichen Aufgebots einer verloren gegangenen Hypothek wegen noch nicht abgezahlt werden. In Mittelwalde vermochte die Commune die Ablösung

wegen großer Armuth nicht zu übernehmen. In Löwenberg ruhte das eingeleitete Ablösungs-Verfahren in Betreff der Brau-Urbar-Gerechtigkeit im Betrage von 42,548 rtl. 23 sgr. 5 pf. blos deshalb, weil der bereits 1843 beabsichtigte Vergleich zwischen der Brau- und Stadtcommune erst unter dem 14. Nov. zu Stande kam, und erscheint hiernach jenes Ablösungs-Verfahren als gänzlich aufgehoben. Zu Pitschen ist die Einleitung des Amortisations-Verfahrens rücksichtlich der ablösungsfähig erkannten Badstuben-Gerechtigkeit noch immer bis zur Etablirung eines zweiten Barbiers ausgesetzt. Eben so bleibt in Zülz, wo von den Fleisch-Bankgerechtigkeiten nur noch eine abzulösen ist, die Ablösung der die Pfefferküchler-Bankgerechtigkeit betreffenden 800 rtl. bis zur Niederlassung eines Pfefferküchlers am Orte sistirt. In Liegnitz soll nach dem Stadtverordneten-Beschluß vom 14. Oct. vom 1. Jan. 1846 ab der bisher von der Commune gezahlte jährliche Zuschuß von 650 rtl. erhöht, und sollen fortan im Ganzen 2000 rtl. jährlicher Zuschuß gezahlt werden, wodurch die Ablösung gegen den Plan um 6 Jahre früher erfolgt. In Creuzburg ist, nachdem die auf einen 40jährigen Zeitraum berechneten Amortisationspläne der Schank- und Brennerei-Gerechtigkeiten im Werthe von 4560 und 6502 rtl. genehmigt worden, die Ablösung im laufenden Jahre ins Leben getreten. — In Breslau hat der Magistrat im Vereine mit den Stadtverordneten beschlossen, vom 1. Jan. 1846 ab eine Ermäßigung der Personal-Communal-Steuer für die acht niedrigsten Steuer-Klassen eintreten zu lassen. Daselbst werden der vielen neuen Wohnhäuser ungeachtet auch in den ältern Theilen der Stadt die Wohnungs-Miethpreise leider fortwährend gesteigert. — Die Statuten der in Greiffenberg zu errichtenden Sparkasse haben unter dem 18. Sept. d. die Bestätigung des Ober-Präsidenten erhalten. Die Errichtung einer solchen für den Waldenb. Kreis steht nahe bevor. — Mittels Kabinets-Ordre vom 4. August hat der König der Striegauer Bürgerschaft eine prachtvolle Fahne verliehen, welche derselben am 15. Oct. übergeben worden ist. An demselben Tage ward

auch die der Schützengilde in Rothenburg von der Königin geschenkte Fahne eingeweiht. — Die durch vier Wochen in Breslau hier und da stattgehabten geselligen Zusammenkünfte sind Dienstag den 28. Octbr. durch das persönliche Einschreiten des Polizei-Präsidenten Heinke für immer inhibirt worden. — Der in Oppeln verstorbene Maschinen-Baumeister Langosch hat für den Aussterbefall einiger Testaments-Erben die Schule zu Brande und die kath. Schule in Oppeln gemeinschaftlich in ein Capital von 1000 rtl., die Krankenanstalt in Oppeln in ein Capital von 400 rtl. und die Armenanstalt allda in ein Capital von 300 rtl. substituirt.

Gesundheitszustand.

Der Gesundheitsstand der Menschen war im Octbr. im Ganzen ziemlich gut, der Krankheitszustand weniger durch eine große Zahl von Kranken, als dadurch von Bedeutung, daß die vorgekommenen Krankheitsfälle nicht selten schwierig und langwierig waren. Die Sterblichkeit überschritt indeß nicht das gewöhnliche Verhältniß. In Breslau starben in den vier Wochen vom 5. Octbr. bis 1. Novbr. 241 Personen, mithin wöchentlich im Durchschnitt 60. Der Krankheitscharakter blieb fortwährend katarrhalisch-rheumatisch, theils entzündlich, theils nervös. Außer gastrischen und gastrisch-nervösen Fiebern sowie Scharlachfiebern waren die am meisten vorgekommenen Krankheiten gewöhnliche katarrhalische und rheumatische Fieber, Augen- und Hals-Entzündungen, Anschwellungen und Entzündungen der Speicheldrüsen bei Kindern, Wechselfieber, Koliken und Diarrhöen, rheumatische Brust-, Kopf- und Zahnschmerzen, Katarrhe und Gastrosen. — Zu Gusten Ohl. Kr. sprang am $\frac{17}{18}$ Oct. die am Nervenfieber erkrankte Frau eines Schankwirths in der Fieberhitze aus dem Fenster und eilte einer Wasserpfütze zu, in welcher sie, durch einen Schlagfluß getroffen, ihren Tod fand. — In Schweidnitz ist eine wesentliche Verbesserung des städtischen Kranken-Instituts durch einen Erweiterungsbau, welcher der Stadtgemeinde 400 rtl. kostete, erreicht worden. — Zu Striegau hat sich unter

Leitung des Pastors Vetter aus Jenkau ein Mäßigkeits-Verein gebildet, welchem im October 13 Personen beigetreten sind. — Der Gesundheitszustand der Hausthiere war befriedigend. Hier und da zeigten sich unter dem Rindvieh Ausbrüche von Milzbrand, indeß blieben dieselben stets auf einzelne Stücke beschränkt. Ebenso kam an einigen Orten die Maul- und Klauenseuche zum Vorschein.

Landes-Oekonomie.

Die Winterungs-Einsaat konnte bei der günstigen Witterung des October zeitig und gut beendet werden, und gewähren die schön aufgegangenen Saaten, wo sich nicht die Schnecken, wie im Habelschw. Kr., wieder eingefunden haben, für das kommende Jahr Hoffnungen auf einen reichen Ernte-Ertrag. Mit dem Pflügen der Stoppeläcker ist rüstig fortgefahren worden, und dürften die Landwirthe dadurch einen guten Vorsprung für das nächste Frühjahr gewinnen. Die Freude über den ziemlich reichlichen Ausfall der Ernte der Wurzelfrüchte ist leider dadurch getrübt worden, daß an sehr vielen Orten die Kartoffeln — wohl in Folge eines ungewöhnlichen Witterungs-Einflusses auf die Vegetation der Knollen, die anfangs durch große Trockenheit aufgehalten, dann aber durch Nässe plötzlich zum Uebermaß gesteigert worden war — den bisher in Schlesien noch wenig gekannten Krankheitszustand zeigen, welcher von der Schale nach Innen mit Zerstörung des Zellengewebes vorschreitet und mit Fäulniß endet. Sobald die Kartoffelvorräthe mit Sorgfalt gelichtet und alle sich schadhaft zeigenden Knollen*) von

*) Auch unter den aus Saamenkörnern gezogenen Kartoffeln haben sich namentlich im Stein., Frankenst. und Brieger Kreise kranke Exemplare vorgefunden. Prof. Göppert theilte vor Kurzem in der Schles. Zt. mit, daß die in Folge der jetzt verbreiteten Krankheit verfaulten und in eine schwärzliche, düngerartig riechende Masse umgewandelten Kartoffeln ihren Stärkegehalt unverändert besitzen. Die faulige Masse läßt sich durch bloßes Auswaschen mit Wasser geruchlos darstellen und zur Stärke wie zur Branntwein-Bereitung benutzen.

den noch gesund scheinenden gesondert werden, hofft man letztere von der überhandnehmenden Fäulniß zu retten und bis zum Frühjahr zu conserviren. — Zu Habelschwerdt hat ein Grünzeughändler eine Wasserrübe geerntet, welche $17\frac{1}{2}$ Pfd. wiegt und deren Durchmesser $9\frac{6}{12}$ Zoll beträgt, während sie einen Umfang von 30 Zoll rheinl. Maß hat. — Das Riesengebirge war am 20. Octbr. bereits mit Schnee bedeckt. — Im Stoberauer Forstrevier ist am 22. Oct. ein starker Wolf von dem Hilfsjäger Krappitz in Raschwitz geschossen worden. — Die ökonomisch-patriotische Societät zu Jauer hat eine Prämie von 50 rtl. für denjenigen ausgesetzt, der nach mitgetheilter Beschreibung einen Backofen einrichtet und gegen verhältnißmäßige Entschädigung für die Gemeindeglieder zur Ersparung von Holz und Zeit sowie zur Gewinnung eines bessern Brotes das Backgeschäft übernimmt. Die Concurrenz um die Prämie ist für das Fürstenthum Schweidnitz eröffnet. — Was im J. 1843 Behufs der Erweiterung und Vermehrung der Vollblutzucht in Schlesien von 31 Mitgliedern des Provinzial-Vereins für Pferderennen und Thierschau ausgeführt worden war (Schl. Prov.-Bl. Bd. 118. S. 485), ist nach einer andern Richtung hin von 26 Mitgliedern des Liegnitzer landwirthschaftl. Vereins geschehen, indem sie im Frühjahr d. J. zu einem besondern Vereine für die Einführung und Züchtung ländlicher Arbeits- und Gebrauchspferde in Schlesien zusammengetreten waren. Jedes Mitglied zahlte 10 Frdd'or., der König aber bewilligte 12,000 rtl. als zinsenfreies Darlehn auf 3 Jahre, und hierdurch ward der Verein in den Stand gesetzt, in England 28 Stuten zu kaufen, welche am 1. Octbr. an die Vereinsmitglieder zur Verloosung kamen. Zur Beförderung des Unternehmens hat überdies der König in England 2 Hengste erstehen und im Landgestüt zu Leubus aufstellen lassen, damit sämmtliche Stuten des Vereins jährlich bedeckt werden können und die kräftige englische Race nach und nach sich in der Provinz verbreite.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Die Privat-Hüttenwerke der Provinz Schlesien haben auch im J. 1844 einen reichen Ertrag gewährt. In dem genannten Jahre wurden auf den 42 im Betrieb gewesenen Eisenstein- und Eisenerz-Gruben [1]) 377,444¾ Tonnen im Werthe von 167,634 rtl. gefördert. Auf den Eisen-Hüttenwerken hatten die 67 hohen Oefen zu Roheisen [2]) einen Ertrag von 629,073⅗ Ctr., die 9 hohen Oefen zu Gußeisen einen Ertrag von 52,111 Ctr., die 114 Stabhämmer (Frischfeuer) einen Ertrag von 333,849$\frac{7}{10}$ Ctr. und die 20 Zainhämmer [3]) einen Ertrag von 6866 Ctr. Die 9 Kupferhämmer [4]) förderten 4319$\frac{8}{11}\frac{3}{6}$ Ctr., die 42 Zinkhütten [5]) 347,060½ Ctr., von den Alaunwerken die 2 Hütten- und 2 Bergwerke [6]) 3000 Ctr., 250 Halden, endlich das eine vorhandene, der Kämmerei zu Reichenstein gehörige Arsenikwerk 1413⅓ Ctr. Der Gesammt-Geldwerth dieser Productionen betrug 4,690,297⅔ rtl. — Die Baumwollen-Weberei geht ihren Gang fort, ebenso ist der Absatz unverändert geblieben. Alle Weber und Fabrik-Arbeiter sind vollauf beschäftiget. Die Leinwandweberei wurde dagegen im October nur schwach betrieben und war für den Verbrauch in den Zollvereins-Staaten eingerichtet. Ordinäre gute Leinen fanden ihre Abnehmer, die Preise der rohen in starker Waare sind sogar etwas gestiegen. Auf der Michaelis-Messe in Leipzig war der Absatz aller schlesischen Fabrikate sehr zufriedenstellend; dagegen wurde in Hamburg für den überseeischen Markt nur wenig verkauft. Indeß sind von der Handlung Kramsta in Freiburg nochmals große Aussendungen nach Westindien, Columbien und Merico gemacht worden. Gewiß hegt jeder Vaterlandsfreund den Wunsch, daß die Resultate befrie-

---

[1]) Außerdem waren im Reg.-Bezirk Oppeln 7 außer Betrieb. — [2]) Ueberdieß waren 10 außer Betrieb gesetzt. — [3]) 12 waren außerdem außer Betrieb gewesen. — [4]) Ein zehnter Hammer ist in eine Mühle umgebaut worden. — [5]) Außerdem war 1 außer Betrieb. — [6]) 2 Hütten lagen in Fristen und 1 Alaun-Bergwerk war außer Betrieb. Der Ertrag der einen Hütte war nicht angegeben.

digend sein mögen*). Die Flachsspinnerei wird thätig fortgetrieben, und hat in diesem Jahre allein zu Freiburg für mehr als 60,000 rtl. Flachs vom Auslande bezogen werden müssen. Um nun dieß Geld möglichst im Lande zu erhalten, sucht die Handlung Kramsta u. S. den Flachsbau dadurch zu heben, daß sie an mehreren Orten ungebrechten oder ungerösteten Flachs aufzukaufen unternommen hat, um ihn zu geeigneter Zeit nach belgischer Art bereiten zu lassen und in ihrer Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei zu verarbeiten. — Die von dem Strohhut-Fabrikanten Joost aus Berlin im Reichenb. Kreise heimisch gemachte Strohflechterei findet großen Anklang, und schon werden in der zu Stein-Seiffersdorf errichteten Anstalt desselben 140 Arbeiter beschäftiget. — Im Wollgeschäft herrschte meist große Flauheit. — Die Zucker-Raffinerien haben in den ersten Tagen des October wieder zu arbeiten begonnen. — Der Betrieb auf den Eisenbahnen war im October ein im Ganzen recht erfreulicher. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn fuhren 15,176 Personen, von denen 6966 rtl. 13 sgr. an Personengeld eingingen Der Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (74,728 Ctr. 47 Pfd.) gewährte 5761 rtl. 16⅓ sgr., und war somit die Gesammt-Einnahme 12,727 rtl. 29⅓ sgr., wöchentlich im Durchschnitt 3182 rtl. Die Actien dieser Bahn wurden am 31. Oct. mit 106¾—107 bezahlt. Die niederschlesisch-märkische Bahn beförderte zwischen Breslau und Bunzlau 24,127 Personen, von welchen 14,219 rtl. 18½ sgr. ein-

*) Der neue Zolltarif für die Jahre 1846—48 erleidet in den Positionen 2 und 22 der 2. Abtheil., Baumwolle und Leinen, keine Veränderung. Pos. 416 unterwirft indeß bedruckte, gewalkte und façonnirte gewebte Wollenwaaren, welche bisher 30 rtl. zahlten, dem Satze von 50 rtl., ungewalkte gemusterte Waaren aber nur dann, wenn sie aus Kammgarn bestehen. Fußteppiche werden ohne Unterschied mit 20 rtl. belegt. Pos. 6 enthält die bereits im vorigen Jahre verabredeten Veränderungen in den Eisenzöllen mit einigen Vervollständigungen. Die 3. Abthl. bringt die wichtige Bestimmung, daß die Durchgangsabgabe für den Transit links der Oder allgemein mit Aufhebung aller Ausnahmssätze auf 10 sgr. herabgesetzt wird.

genommen wurden. Die Passagier-Gepäck-Ueberfracht brachte 375 rtl. 5½ sgr. ein, 64 Equipagen 448 rtl. 15 sgr., 354 Ctr. 44 Pfd. Eilgut 82 rtl. 1 sgr., 13,888 Ctr. 59 Pfd. Güterfracht 1830 rtl. 4½ sgr., 96 Hunde 25½ rtl., 19 Pferde 35 rtl. 27½ sgr., der Vieh-Transport 65½ rtl., sonach zusammen 17,082 rtl. 12 sgr., im Durchschnitt wöchentlich 4270 rtl. Die Zusicherungsscheine dieser Bahn hatten am 31. Oct. den Cours von 104 Gld. Die Frequenz auf der oberschlesischen Bahn war eine der Jahreszeit entsprechende und wird sich, nachdem die neue Bahnstrecke von Oppeln bis Gleiwitz, deren Einweihung den 31. October erfolgte, am 2. November für den Verkehr eröffnet worden, mit der Zeit gewiß ungemein steigern. Im letztgenannten Monat hat die Bahn namentlich viel Getreide nach Oberschlesien befördert. Die Actien Litt. B. standen am 31. Octbr. 106 Br. — Auf Viehmärkten waren aufgetrieben: zu Strehlen (6. Octbr.) 154 Pferde, 559 Stück Rindvieh, 29 St. Jungvieh u. 860 Schweine; Prausnitz (6. Oct.) 170 Pferde, bis zu 40 rtl., 330 St. Rindvieh, die Ochsen bis zu 52, die Kühe bis zu 35 rtl., und gegen 500 Schweine, das Stück bis zu 20 rtl.; Raudten (26. Oct.) gegen 400 Stück Rindvieh und 200 Pferde, wovon ein großer Theil unverkauft abgetrieben wurde; zu Trebnitz (27. Octbr.) 33 Pferde, 808 Stück Rindvieh und 1173 Stück Schwarzvieh.

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Wie die Thätigkeit schlesischer Schriftsteller in den letztverflossenen Jahren auf dem Felde der Ascetik eine sehr gesegnete war, so ist sie es in Betreff der theologischen Literatur, wie dieß die Zeit erheischte, noch weit mehr gewesen. Seit in diesen Blättern derselben zuletzt gedacht worden, sind ungemein viele, den verschiedenen Theilen der Theologie angehörende Schriften an das Tageslicht getreten, von denen nicht wenige zu den beachtenswerthesten Erscheinungen der Gegenwart zu rechnen sind. Die alt- und neutestamentliche Theologie betreffen: Einleitung in die heiligen Schriften des alten und neuen Testaments,

von Dr. J. M. Aug. Scholz. 1. Theil (die allg. Einleitung). 1. 2. Abth. (Köln, Boisserée. 1845. XXII u. 738 S.) 2. Theil: die specielle Einleitung in die histor. Bücher des A. T. (Daſ. 1845. XVI u. 672 S. gr. 8). — Prolegomena zur Theologie des alten Testam. Von Gust. Fr. Oehler (Stuttgart, Liesching. 1845. XIV u. 95 S. gr. 8). — Die vier und zwanzig Bücher der heil. Schrift. Nach dem masoret. Texte. Unter der Redaction von Dr. Zunz übersetzt von H. Arnheim, Dr. Julius Fürst, Dr. M. Sachs. 2. unveränd. Abdruck der Ausgabe von 1837 (Berlin, Veit 1843. 52½ Bg. gr. 8). — Uebersetzung und Auslegung der Psalmen für Geistliche und Laien der christl. Kirche. Von A. Tholuck (Halle, Anton. 1843. LXXX u. 574 S. gr. 8). — Commentar zum Evangelium Johannis von demſ. 6. Aufl. Durchgängig neue Bearbeitung (Hamburg, Perthes. 1844. IV u. 412 S. gr. 8). Während die letztgenannte Schrift nur für das gelehrte Publikum bestimmt ist, muß die erstere mehr als ein religiöses Volksbuch angesehen werden, welches, wie Tholuck sagt, „eben so unsere Zeitgenossen in den religiösen Gehalt dieser unsterblichen Gesänge (der Psalmen) einzuführen versuchte, wie es zu seiner Zeit der Calvinsche gethan habe." Der Prophet Jesaia. Erklärt von Aug. Knobel. (Auch u. d. T.: Kurzgefaßtes exeget. Handbuch zum Alten Testament. 5. Lief. — Leipzig, Weidemann. 1843. XXXII u. 444 S. gr. 8). — Exegetisches Vademecum für Herrn Professor Ewald in Göttingen. Ausgestellt von Dr. A. Knobel (Gießen, Rücker. 1844. III u. 144 S. gr. 8). Der Verf. ward zu dieser polemischen Schrift durch Ewalds Recension seiner Commentare über Koheleth und Jesaia veranlaßt; er greift in derselben Ewald „als Person, Recensent, Historiker, Kritiker, Sprachforscher, Exeget, Uebersetzer und Stilist" an. — Fr. Schleiermachers literar. Nachlaß. Zur Theologie. 3. Bd. (der sämmtl. Werke 1. Abth. 8. Bd.): Einleitung in's Neue Testament. Mit Vorrede von Dr. Fr. Lücke, herausgeg. von G. Wolde (Berlin, Reimer. 1845. XXIX u. 482 S. gr. 8. — De virtutibus et vitiis utriusque codicum N. T. fami-

liae. Comment., quam scrips. Dr. I. Mt. A. Scholz (Lipsiae, Fleischer. 1845. 20 S. gr. 4). — Erklärung des Briefes an Philemon von Dr. J. Fr. Ign. Demme (Breslau, Aderholz. 1844. II u. 40 S. gr. 8). — — Am 11. October hat in Breslau die erste Versammlung zur Bildung eines Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens im Lokale der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur stattgefunden. Da dem vom Begründer des Vereins, dem Geh. Archivrath Prof. Stenzel, verfaßten und zur Begutachtung vorgelegten Entwurf der Vereins-Statuten nicht allgemeine Billigung zu Theil ward, so ist die Wahl eines Ausschusses erfolgt, der die weitere Prüfung der Sache übernommen hat. — Beim Abstechen eines Sandhügels im Cziasnauer Forst, unweit des Cziasnau-Mollnaer Weges, Lublin. Kr., wurden am 27. Aug. d. J. die Ueberreste eines menschlichen Gerippes gefunden und dabei in einer ledernen Tasche, anscheinend einer ehemaligen Patrontasche, 14 Flintenkugeln, 60 Stück kupferne und 2 Stück silberne Münzen, letztere in der Größe eines Thalers mit der Jahreszahl 1466 und 1653 versehen. Den Umständen nach zu schließen, dürften jene Ueberreste einer Militair-Person angehört haben, welche bei den Kriegsereignissen getödtet und an dem bezeichneten Orte begraben worden ist.

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Für evangelische Kirchen:

Steinsdorf Goldb.-Hayn. Kr., v. d. Freibauer Seydel zu Hedwigsdorf e. neue Taufschüssel, v. e. Wittwe aus Ober-Petersdorf ein Leichentuch; Hermsdorf gl. Kr., von der Gemeinde drei gläserne, 103 rtl. werthe Kronleuchter; Friedersdorf, von d. verw. Gärtner Schmidt ein 17 rtl. werthes Geländer um den Altar; Bolkenhayn, von dem Kirchenvorsteher Jäckel zum Bauplatz der Kirche ein 160 rtl. werthes Grundstück.

	rtl.	sgr.	pf.
Frankenstein, v. d. vw. Chaussee-Einnehmer Stelzer	200	—	—
Gröditzberg, von Gemeindegliedern zur Reparatur der Orgel sowie zur Anschaff. neuer Blasinstrumente	106	19	3
Bolkenhayn, v. d. Erben des verst. Kaufm. Ernst Kramsta nach d. mündl. Wunsche des Erblassers zum Neubau des kirchl. Gebäudes	1000	—	—
Langhelwigsdorf, von denselben	200	—	—
Prauß Kr. Nimptsch, v. dem verst. Major a. D. von Sallet auf Leipitz	50	—	—
Rohnstock Bolkenh. Kr., v. d. verst. Erbscholzen Mältzer zu Günthersdorf Strieg. Kreises	50	—	—
Stein-Kunzendorf Bolkenh. Kr., v. d. verst. Erbscholzen Krause	20	—	—
Hirschberg, der Gnadenkirche von d. verst. Jungfrau Joh. El. Gabriel	800	—	—
Marklissa, v. d. verst. Bleichbesitzer Apelt in Bärberg	25	—	—
Rothwasser Görl. Kr., v. d. verst. Chirurg Willkomm zu Friedersdorf	20	—	—
Voigtsdorf Hirschb. Kr., v. d. verst. Gastwirth Müller	100	—	—
Für katholische Kirchen:			
Guhlau Schweidn. Kr., von der in Wien verst. Bürgerin Anna Maria Opitz	104	9	4
Meifritzdorf Frankenst. Kr., von d. verst. Erbschmied Seipelt dem Pfarramt zur Vertheil. der Zinsen an Ortsarme	100	—	—
Klosdorf Ohl. Kr., zum Bau der Filial-Kirche von dem Bauerauszügler Sabisch 60 rtl. und von der Bauerauszüglerin Langner zu Tempelfeld 50 rtl., zus.	110	—	—
Latus	2885	28	7

Bibljoteka
Sejmu Śląskiego.

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	2885	28	7
Für evangelische Schulen:			
Frankenstein, v. d. verw. Chaussee-Einnehmer Stelzer	200	—	—
Bolkenhayn, v. d. Erben des verst. Kaufm. Ernst Kramsta	500	—	—
Langhelwigsdorf, v. denselben	100	—	—
Ober-Wolmsdorf, v. denselben	100	—	—
Voigtsdorf Hirschb. Kr., v. d. verst. Gastwirth Müller	100	—	—
Rothwasser Görl. Kr., v. d. verst. Chir. Willkomm	10	—	—
Straupitz Hirschb. Kr., v. der verst. Jungfrau J. E. Gabriel	100	—	—
Ober-Oertmannsdorf Laub. Kr., von dem vormal. Bauergutsbes. Gründer	100	—	—
Für die Armen, sowie für andere wohlthätige Zwecke:			
Frankenstein, von der verw. Hauptmann von Gaugreeben außer dem Erlös ihres zum öffentl. Verkauf gestellten Silberzeuges u. Meublements zur Vertheilung unter die Armen	100	—	—
Brande Falkenb. Kr., von dem in Oppeln verst. Maschinen-Baumstr. Langosch der Dorfgemeinde	200	—	—
Oppeln, v. dems. den Krankenanstalten	200	—	—
Görlitz, von dem verst. Tuchmacher Gruner der Armen- u. Waisenhauskasse je 5 rtl., zusammen	10	—	—
—, v. d. verst. verw. Mag. Vogel zur sofortigen Vertheil. unter 20 Bedürftige	10	—	—
Breslau, von dem verst. Schneidermeister Wellauer dem Armenhause der Hofkirche	500	—	—
—, v. dem Kaufmann Moritz Sachs, am Tage der Eröffnung seines Handelslokals			
Latus	5115	28	7

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	5115	28	7
in seinem neuen, prachtvoll erbauten Hause, der ehemal. Kornecke, zur Vertheilung an die Ortsarmen	50	—	—
Kynau, v. der verst. Mühlenbesitzer Köhler geb. Vogt	20	—	—
Summa	5185	28	7

Verdienstliche Handlungen.

Vom Tode des Ertrinkens wurden gerettet: zu Ostrosnitz Cos. Kr. ein 5jähriger Knabe durch den Kretschmer Nossol; zu Ellguth-Tillowitz Falkenb. Kr. ein 9jähriger Knabe durch die verehel. Freigärtner Sus. Gabriel; zu Guttentag Lubl. Kr. ein 6jähr. Knabe durch die Mägde Agathe Gasch und Jos. Bartocha, denen allen für ihre menschenfreundliche Handlung Prämien zuerkannt worden sind.

Brandschäden.

In den Monaten September und October kamen im Regier.-Bezirk Breslau 14 Feuersbrünste vor, und zwar brannten nieder: zu Reinerz ein hölzernes Haus; Zobten Schweidn. Kr. ein Wohnhaus (ein Nebenhaus wurde stark beschädigt); zu Neudorf (Commende) Bresl. Kreises 4 Kräuter-Besitzungen, das Wohnh. u. die Stallung eines Kräuters, 1 Scheune und das Gemeindehaus; bei Huben gl. Kr. das zur Mildeschen Ziegelei gehörige Haus; zu Ludwigsdorf gl. Kr. (13. Oct.) ein Bauergehöfte; daselbst den 20. Oct. 2 Bauergehöfte und 2 Häuslerstellen; zu Kol. Tannenberg Reichenb. Kr. die gutsherrl. Wiesenwärterwohnung; Buchwald Kr. Oels ein Wohnhaus, durch den blödsinnigen Sohn eines Bauers; auf dem Ober- u. Niederhofe zu Logischen Guhr. Kr. 5 Wirthschaftsgebäude mit allen Getreide- und Futtervorräthen; auf dem zu Fürstenau gehörenden Vorwerk Simschütz Neum. Kr. sämmtliche Gebäude mit den Getreidebeständen; zu Altwasser Waldenb. Kr. die sogenannte Thalmühle; Langen-

öls Kr. Nimptsch ein Bauergut und eine andere Stelle; Weidenbach Kr. Oels 1 Gesindehaus und 1 Beamtenwohnung; Deutsch-Marchwitz Namsl. Kr. 2 Bauergehöfte. Ein 12jähriger Schafjunge wurde allda als der Brandstifter entdeckt.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten September und October verloren im Reg.-Bezirk Breslau 36 Personen ihr Leben. Von ihnen ertranken: zu Schlabitz Mil. Kr. ein Wächter; Klein-Breesen Trebn. Kr. die Frau eines Freigärtners; bei Sadewitz Kr. Oels ein Kanonier; zu Gr.-Weigelsdorf gl. Kr. eine Auszügler; Seitsch Guhr. Kr. eine Wittwe; Schmellwitz Schweidn. Kr. ein 4jähr. Knabe; Gr.-Gohle P. Wartenb. Kr. ein Mädchen; Breslau 2 Personen; Friedland Waldenb. Kr. eine Dienstmagd; Mittel-Steine Kr. Glatz und Kunzendorf Habelschw. Kr. je ein Knabe; zw. Ober-Thalheim und Karpenstein gl. Kr. ein Schuhmacher; zu Nd.-Bögendorf Schweidn. Kr. ein 6jähriges Mädchen; Kallendorf gl. Kr. ein Freigärtner; Buschen Wohl. Kr. ein 1½jähr. Mädchen; bei Maltsch Neum. Kr. ein Tagearbeiter; im Bresl. Kr. ein Schiffsknecht. Durch einen Sturz, von einem Baume: zu Bartnig Mil. Kr. ein Knecht; von einem Boden: zu Stolz Frankenst. Kr. eine Müllerwittwe; von einem Hause: zu Namslau ein Zimmermann. Erquetscht wurden: zu Riegersdorf Strehl. Kr. ein mit Mahlgut in die dortige Mühle geschickter 11jähr. Knabe, durch unvorsichtige Annäherung an das Kammrad der Mühle, welches ihm den Kopf zerquetschte, die untere Kinnlade abriß u. die Arme stark beschädigte; zu Stein Kr. Nimptsch eine unter einen Frachtwagen gerathene Invalidenfrau, bei Tschirne Bresl. Kr. ein 8jähr. Knabe, zu Pentsch Strehl. Kr. ein Freistellenbesitzer-Sohn, Queitsch Schweidn. Kr. eine 64jähr. Frau, gleichfalls durch Wagen. Verschüttet: zu Camenz Frankenst. Kr. eine Magd, in einer Sandgrube; Peterswaldau Reichenb. Kr. ein Lehmschachter, durch eine stark unterminirte Lehmwand. Erschlagen: zu Seiten-

berg Habelschw. Kr. eine Wittwe, beim Steinsprengen mit Pulver, durch einen Stein; zu Breslau ein beim Bau der sogenannten Leichnamsmühle beschäftigter Zimmergeselle, durch einen Pfahl; Pangel Kr. Nimptsch ein Tagelöhner, durch eine im Steinbruch unerwartet herabstürzende Masse Steine. Durch einen Stoß: zu Ober-Mittel-Peilau Reichenb. Kr. ein Kuhhirte, durch einen Stier. Durch Schuß: zu Ober-Langenau Habelschw. Kr. ein Knecht, der ein, in einen mit Reisig beladenen Wagen gestecktes, geladenes Percussionsgewehr, den Lauf gegen die Brust gehalten, aus solchem ziehen wollte. Verbrannt: auf den Raudnitzer Feldern Frankenst. Kr. ein 9jähr. Mädchen, dessen Kleider die Flamme eines Feldfeuers erfaßt hatte; zu Alschofske P. Wartenb. Kr. ein 5jähr. Mädchen, in Folge schwerer Brandwunden.

Selbstmorde.

In den Monaten September und October endeten im Reg.-Bezirk Breslau 22 Personen ihr Leben. Von diesen erhängten sich: zu Glatz und Petersdorf Kr. Nimptsch je ein Tagearbeiter; Gr.-Kniegnitz gl. Kr. ein Hausbesitzer; Heinzendorf Habelschw. Kr. ein Tagelöhner, im Adelsbacher Forst Waldenb. Kr. ein Unbekannter; zu Walddorf Kr. Glatz ein Häusler; Ober-Mühlatschütz Kr. Oels ein Leinweber; Wohlau ein Maurerpolier; Rogau Schweidn. Kr. eine Magd; bei Gr.-Rosen Strieg. Kr. ein vormal. Unteroffizier; zu Labschütz Mil. Kr. ein Knecht; Rux Trebn. Kr. ein Inwohner; Burgwitz gl. Kr. ein Schneiderlehrling; zu Breslau, wo schon im Sept. 2 Personen ihrem Leben ein Ende gemacht hatten, im Oct. ein Trunksüchtiger und ein seit einiger Zeit kranker Tagearbeiter. Zu Juliusburg Kr. Oels ersäufte sich die Frau eines Hausbesitzers. Durch einen Sturz aus dem Fenster eines 2 Stock hoch gelegenen Zimmers endete zu Breslau eine 74jährige erblindete Hospitalitin. Ebendaselbst fand man am 19. Oct. eine 31 Jahr alte Buchbinderwittwe, welche im Concubinat gelebt hatte und der dieses Verhältniß aufgesagt worden war, in ihrem von

innen verriegelten Schlafzimmer, das gewaltsam erbrochen werden mußte, im Bette liegend durch einen Schuß getödtet. Eine tiefklaffende Brustwunde in der Gegend des Herzens, ein auf dem Deckbette liegendes Terzerol, eine in der Nähe gefundene Quantität Pulver und mehrere Bleikugeln deuteten auf eine Selbsttödtung hin. Schon am 10. Sept. ward unweit der im Bau gestandenen Koaks-Oefen am dritten Telegraphen der niederschl.-märkischen Eisenbahn ein Kaufmannsdiener, mit dem Kopfe nach dem Graben, mit den Füßen aber nach den Schienen der Bahn gekehrt und im Gesicht stark beschädigt, todt liegen gefunden. Ebenso hat sich am 13. Oct. ein früher bei derselben Bahn beschäftigter Mann des Abends vor eine Locomotive gelegt, so daß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt und ein Bein zerschmettert worden ist.

Verbrechen.

In Breslau, wo vom 28. Septbr. bis 1. Novbr. 223 Diebstähle und Betrügereien zur polizeilichen Kenntniß kamen und von 117 die Thäter polizeilich ermittelt und verhaftet wurden, ist in der Nacht vom 20. zum 21. Oct. die Beraubung sämmtlicher in der St. Salvatorkirche aufgestellten Armenbüchsen erfolgt. Ebendaselbst wurde im Laufe des October unter andern gestohlen: einem Schnittwaarenhändler ein 70 rtl. werthes Stück seidenen Zeuges; einer Viehhändlerfrau aus einer aufsichtslos gelassenen Stube eine 40 rtl. werthe goldene Kette; einem 4jährigen Mädchen auf dem Elisabeth-Kirchhofe ein Paar gold. Ohrringe, durch ein unbekanntes Frauenzimmer; einer Wittwe 30 rtl., zwei silb. Eßlöffel und ein goldner Ring; einem Kaufmann auf dem Exercierplatze 25 rtl.; einer Kaufmannsfrau auf dem Markte eine Börse mit 20 rtl.; einem Goldarbeiter mehrere werthvolle Steine und ein paar gold. Ringe; aus einem Pferdestalle ein Packet Waaren, 33 rtl. an Werth; zu Commende Neudorf Bresl. Kr. einem Erbsassen 19 rtl.; zu Brieg einem Stellmacher 70 rtl. und 4 silb. Eßlöffel, einem Kaufmann 4 Stück Tuche und 1 Duzend gewirkte wollene Strümpfe;

zu Ludwigsdorf Kr. Glatz einem Schnittwaarenhändler 100 rtl. werthe Kram- und Schnittwaaren; zu Albendorf gl. Kr. einem Rothgerber eine Parthie Leder; Langenbielau Reichenb. Kr. einem Fabrikanten 3 Stück Leinwand; einem Müllergesellen eine Cylinderuhr und einiges Geld; Würben Ohl. Kr. einem Bauer 7 Stück Leinwand und viele andere Effekten; Strehlen einem Destillateur 2 Frdsd'or., 1 holl. Dukaten, mehrere preuß., russ. und poln. Thalerstücke und 25 rtl. in Kassenanweisungen. Ferner mit Ermittelung der Diebe: zu Breslau einem Uhrmacher eine Cylinderuhr, durch einen Handlungsdiener; aus dem Tanzsaale zum russ. Kaiser 6 Taschenuhren, durch einen Corrigenden; aus dem Kaffeehause zum Birnbaum fünf 25 rtl. werthe Billardbälle, durch einen Corrigenden und eine Corrigendin, und sind die Bälle wieder herbeigeschafft worden. Außerdem sind im Waldenb. Kr. bedeutende Diebstähle in Bärsdorf, Sorgau, Neudorf und Alt-Friedland vorgekommen, und war es den Gendarmen Fischer und Gabler gelungen, die Thäter des Bärsdorfer Kattun-Diebstahls zu ermitteln und das entwendete Gut herbeizuschaffen. In Breslau wurde am 26. Oct. ein Frauenzimmer verhaftet, welche bei mehreren Herrschaften Diebstähle an Kleidern, goldenen Ringen, silbernen Eß- und Theelöffeln ausgeübt hatte. Ebendaselbst war seit längerer Zeit einem Fuhrwerksbesitzer wiederholt Eisenwerk gestohlen worden; der Dieb ward in einem 12jährigen Knaben entdeckt, der solches in Gemeinschaft mit 2 andern Knaben entwandt und einem Händler verkauft hatte. Ferner wurden allda den 26. Sept. zwei Juden aus Constadt, welche an 7 verschiedene Kaufleute Waarenbestellungen eines bekannten Handelsmannes abgegeben hatten, während der Empfangnahme der Waaren verhaftet, da sich polizeilich herausgestellt hatte, daß sie jene in betrüglicher Absicht selbst gefertigt hatten. Am 19. dess. Mts. Abends gegen 6 Uhr wurde auf der Straße zwischen Tschirndorf und Hermsdorf an einem Schwarzviehhändler aus Sproitz bei Niesky von 2 Männern mit geschwärzten Gesichtern ein Straßenraub verübt, indem sie dem Angefallenen außer mehreren

Effecten über 60 rtl. entwandten. Am 6. Octbr. versetzte in Breslau ein leichtsinniges Frauenzimmer einem Handlungscommis, der mit ihr nicht ferner in Verbindung stehen wollte, als sie ihm den erbetenen letzten Kuß auf Mund und Brust gab, mit einem Messer einen Stich in die Brust, der glücklicher Weise nicht tief eindrang. Daselbst wurde 2 Tage später ein Theater-Souffleur auf der Ohlauer-Straße von einem Manne dergestalt auf den Hinterkopf geschlagen, daß er zu Boden stürzte und kurze Zeit besinnungslos liegen blieb. Während eines Streites zwischen 2 Tagearbeitern brachte der eine dem andern mit einem Messer einen Stich in den linken Oberschenkel bei. Am 28sten schlug ein trunkener Tischlergeselle einen sich eben im Ornate zu einem Kranken begebenden Obern des Alumnats mit seiner Mütze in das Genick. Mehrere Tage früher hatte sich ein Knecht des Wirthes im grünen Schiff mehrfach Ungebührlichkeiten zu Schulden kommen lassen, so daß sein Dienstherr polizeilichen Schutz in Anspruch nahm; inzwischen erneuerte jedoch jener sein empörendes Benehmen, was seinen Herrn dergestalt aufregte, daß ihn plötzlich ein Schlaganfall traf und er in Folge dessen alsbald starb. Der Knecht ist gefänglich eingezogen worden. Auf dem Wege von Maria-Höfchen nach der Windmühle bei Breslau erhielt ein Schneidergesellensohn einen Schuß ins Gesicht, so daß nach dem Gutachten der Aerzte keine Aussicht vorhanden ist, ihm das Augenlicht zu erhalten. Schon im Sept. erschoß in Oberschlesien ein Jäger einen Mann, der ohne Gewehr, lediglich in der Absicht, einige Aeste zu sammeln, mit einer Radwer sich im Walde befand. Der Schuß soll erfolgt sein, ohne daß irgend eine Verwarnung von Seiten des Jägers oder eine Widerspenstigkeit Seitens des Getödteten eingetreten war. Im Königl. Forst zu Scalitz Kr. Nimptsch wurde am 22. Oct. ein Inwohner aus Leipitz, welcher Holz lesen wollte, durch mehrere große Schrotkörner getödtet gefunden. In Glatz brachte am 15. dess. Mts. ein Baugefangener einem andern Baugefangenen mit einem Messer zwei Stiche in den Leib bei. — An dem Mörder eines Lumpenhändlers, Michael Janetzko

aus Voigtsdorf, ist in Oppeln das Todesurtheil vollzogen worden. Dagegen ist die Brandstifterin Malek aus Oppeln durch den wahrscheinlich in Folge verschluckter Nadeln eingetretenen Tod der öffentlichen Hinrichtung entgangen; indeß ist ihre Leiche durch Henkershand auf dem Richtplatze verscharrt worden.

Heirathen.

Den 8. Juli zu Trachenberg Schull. Lachmann in Damno mit Jgfr. Luise Sachtschale. Zu Brieg im August Kfm. Vetter mit Jgfr. Ida Mann. Das. im Sept. Justit. Schneider in Löwen mit Jgfr. Hel. Adelg. Angel. Kartscher; zu Neiße Justiz-Act. u. Controll. König mit Jgfr. Luise Dobrick; Lehrer Wagner mit Jgfr. Aug. Förster; Reg.-Secr. Stephan in Oppeln mit Jgfr. Jos. Bader; Fürstenth.-Ger.-Kanzl.-Assist. Thomas mit Jgfr. Aug. Deckert; Kfm. Jentsch in Schömberg mit Jgfr. Jos. Elsner; Comp.-Chir. Hofrichter mit Jgfr. Anna Folgner a. Ziegenhals.

Im October zu Breslau d. 20. Reg.-Assess. Flottmann mit Frl. Math. du Port. D. 30. Lieut. 11. Inf.-Reg. v. Langendorff mit Jgfr. Marie Köhler. D. 3. zu St. Petersburg der Russ. Mar.-Offic. Lüdgers mit Jgfr. Hulda Krakauer a. Breslau. D. 9. zu Eckersdorf bei Sagan Lehrer Liebs mit Jgfr. Paul. Berchner. D. 14. zu Friedeberg a. Q. Kfm. Brüchner in Greifenberg mit Jgfr. Jul. Henr. Zölfel; zu Görlitz Kfm. Elsner mit des Gasthofbes. Thiem Jgfr. T. Clara Eleon. Adolph.; zu Sohra O.-L.-G.-Ref. u. Justizverw. Ennicht in Görlitz mit des R.-Gutsbes. Randel a. Sohr-Neuendorf Jgfr. T. Nat. Wilh. Amal. D. 15. zu Bolkenhain Kfm. Siegert mit Jgfr. Res. Aug. Paul. Güttlich. D. 20. zu Beuthen a. O. H. Frietzsche jun. mit Jgfr. Joh. Weigelt. D. 21. zu Greifenberg Bau-Cond. Pohl mit Jgfr. Henr. Dietzel; zu Gleiwitz Fabrik- u. Wirthsch.-Insp. Knobl zu Czarnosin mit Jgfr. Elise Türk. D. 22. zu Bolkenhain Kfm. Krause in Striegau mit Jgfr. Elis. Rosal. Agn. Zimmer; zu Sadewitz Kr. Nimptsch Schull.

Reinhardt mit Jgfr. Luise Lindner. D. 23. zu Goldberg Schull. u. Cant. Becker in Schönwalde mit Jgfr. Joh. Aug. Schubert; zu Ratibor O.-L.-G.-Assess. v. Damnitz mit des Landsch.-Rend. Riemer Jgfr. T. Math.; zu Seitenberg Lt. u. Oberamtm. Rostock mit Jgfr. Math. Chuchul. D. 27. zu Frankenstein Pastor Böhmer a. Ottmachau mit des Stadt-Phys. Dr. Stephany Jgfr. T. Emilie. D. 28. zu Ottmachau Jos. Grolms mit Jgfr. Mar. Stenzel; zu Warmbrunn Kfm. Bergmann m. Jgfr. Alw. Seibt. D. 29. zu Glogau Kfm. Gems mit Jgfr. Ernest. Amal. Röhr.

Im November zu Breslau d. 2. Apoth Geisler mit Jgfr. Aug. Albert. Kohlsdorf. D. 3. Pastor Zebe in Jäntschdorf mit Jgfr. Carol. Ida Quester. D. 4. O.-L.-G.Assess. Knöpffler mit Jgfr. Veron. Supper; H. Niesel mit Jul. vw. Beer; Lehrer Schmidt mit Jgfr. H. Holel. D. 9. R. Klose mit Jgfr. Rosal. Schlegel. D. 10. Hptm. u. Comp.-Chef 22. Inf.-Reg. v. Heugel mit Frl. Jenny v. Engelhardt. D. 11. Past. sec. Gerhard in Großburg mit Jgfr. Wilh. Arnecker; Past. Mischer in Ketschdorf bei Hirschberg mit Jgfr. Luise Wilh. Fiedler. Den 17. Past. Sallmann zu Hermannsdorf mit Jgfr. Joh. Elisab. Schmoll; Wirthsch.-Insp. Kranz mit Jgfr. Luise Kettner. D. 22. Reg.-Assess. Meerkatz zu Ostrowo mit Jgfr. Wally Winkler. D. 4. zu Greifenberg Cant. Fritsch in Kaiserswaldau mit Jgfr. Aug. Ellmer; zu Sillmenau Kfm. Christ in Neiße mit Jgfr. Mar. Brade; zu Trebnitz Past. sec. Karaß mit des Sup. Oberpfr. Süssedbach Jgfr. T. Mar. Hedw. D. 5. zu Kynau J. Wabnitz mit Jgfr. Amal. Stumpe; zu Wohnwitz R.-Gutsbes. Dunckel mit Jgfr. Aug. Laubner; zu Liegnitz E. Löwenberg mit Jgfr. Aug. Scheppan. Das. d. 6. Gasthofbes. Krebs mit Jgfr. Schubert. D. 9. zu Gleiwitz Kfm. Dalibor mit Jgfr. Jos. Gladis a. Jellowie b. Oppeln. D. 10. zu Hirschberg Kfm. Ludewig mit der vw. Kfm. Gebauer Pfleget. Jgfr. Christ. Schmidt. D. 11. zu Bunzlau Eisenb.-Ingen. Heene mit Jgfr. Aug. Hedw. Lehnert; zu Liegnitz L. Pollack mit Jgfr. Jul. Bauer; zu Sprottau Conrect. Winter mit Jgfr. Mar.

Frieder. Soph. Ulrich. D. 12. zu Nimptsch J. Joachim mit Jgfr. Bertha Schubert; zu Oels Hzgl. Rev.-Först. Weber in Kl.-Ellguth mit vw. Pietsch geb. Schickar. D. 13. zu Gleiwitz Rentmstr. Lehmann in Neudeck mit Jgfr. Charl. Heer; zu Glogau Lieut. 6. Inf.-R. Becker mit Frl. Charl. Mar. Selma Emil. Clem. v. Seidlitz u. Kurtzbach. D. 14. zu Brieg Dr. Galewski mit Jgfr. Rof. London. Daf. d. 17. Paft. Thiel in Festenberg mit Jgfr. Jul. Erbs. D. 18. zu Grünberg Kfm. Kerber mit Jgfr. Emil. Flor. Lienig; zu Merzdorf Pastor Böthelt in Kreibau mit Jgfr. Emma Morgenbesser. D. 20. zu Goldberg Tuchkfm. Hoffmann mit Fr. Joh. Neumann. D. 23. zu Gleiwitz Stadtsynd. Koschützki mit Jgfr. Flora Brettner. D. 24. zu Schweidnitz Polizei-Secr. Schwarzkopf mit Jgfr. Ernest. Friebe. Den 25. zu Domslau Wirthsch.-Insp. Burgund zu Guhre mit Jgfr. Aug. Männling.

Geburten.

Im August. Söhne. Die Frauen:

Oberförster Buro zu Schmiegrode Ed. Friedr. Karl d. 15. Erb- u. Ger.-Scholz Feige zu Marentschine Herm. Heinr. d. 19. Fürstenth.-Ger.-Rath v. Hauteville geb. Bar. v. Kospoth zu Trachenberg Gust. Tankred Benj. d. 31.

Im September. Söhne. Die Frauen:

R.-Gutsbes. Korn geb. Stephan auf Oswitz u. Rudelsdorf; Lieut. u. Adj. 1. Bat. 10. Ldw.-R. Schmidt geb. v. Kursell Joh. Lothar Oscar Arth. d. 21. Stadtger.-Assess. Pasch geb. Lehmann Fr. Wilh. Arth. Oscar d. 25. v. König geb. Gossow d. 29. zu Breslau. Lehrer Theidel zu Pinckotschine Paul Osw. d. 1. Apotheker Petri zu Ujest Louis Edu. d. 16. Dr. med. Müller zu Haynau Siegfr. Jul. Karl d. 23. Stadt-Syndik. v. Wiese zu Grünberg Edg. Gust. Adol. d. 29. Dens. Mt. Buchdr.-Bes. Klockau zu Brieg Bruno Aug. Drillinge: Super.-Verwes. u. Pastor prim. Kubitz zu Hoyerswerda 3 S. (der j. S. Aug. Theod. Tertius st. n. 50 T.) d. 1.

Töchter. Die Frauen:

Consist.-Secret. Adam geb. Bergis d. 1. Art.-Pr.-Lt. Schmidt geb. Friedländer Mar. Elisa Henr. Margar. d. 11. Oberlehrer Dr. Lilie geb. Bartikowsky Anna Luise Ernest. Math. d. 2[illegible]. zu Breslau. Kfm. Glogner zu Hainau Anna Emma Fanny d. 16. Lehrer Kapuste zu Schwiebedawe Ida Emma Mar. d. 26. Just.-Commiss. Neumann zu Goldberg Anna Mar. Paul. Henr. Emil. d. 27. Kaufm. u. Stadtält. Tielscher zu Neiße Maria Martha Clara d. 29. Dens. Mt. Kfm. Klose zu Brieg Emma Aug. Flor. Gottliebe.

Im October. Söhne. Die Frauen:

Kfm. Schreiber geb. Wolff d. 4. Gutsbes. Gäbel geb. Krüger auf Rosenhayn d. 5. Kfm. Grüttner geb. Hering Osc. Ludw. Glieb d. 7. Kfm., Stadt- u. Univ.-Buchdr. Friedrich geb. Zäschmar Otto Wilh. Julius d. 9. Dr. Ravenstein geb. Frank Karl Fr. Alb. Max (d. K. st. n. 4 W.) d. 20. Insp. Rottermund geb. Hünicke; Regier.-Supern. Seemann geb. Kraatz Rich. Georg Wilh. d. 23. Kfm. Völkel geb. Wagner Karl Gustav Osc. d. 25. zu Breslau. Gymn.-Oberlehrer Krömer zu Neiße Joh. Frz Ernst d. 4. Stadt-Wundarzt Ritter zu Bunzlau d. 5. Tuchkfm. Wolff geb. Höfer zu Neiße Karl Jos. Adolph d. 6. Amtm. Tschirsky geb. Bürkner zu Sadewitz Kr. Nimptsch d. 9. Bau-Conducteur Zickler geb. Eggert zu Ratibor Aug. Rud. Ludw. d. 12. Land- u. Stadtger.-Assess. Gentz zu Neumarkt d. 16. Amtm. Ueberschaar zu Malschwitz bei Beuthen a. O. Friedr. Ad. Herm. Bruno d. 17. Generalp. Lieut. Marsch zu Krampe bei Grünb. Karl Edu. Benno; Oberamtm. Neugebauer geb. Kyock zu Bernstadt Gustav Friedr. Otto; Rabbiner Löwy zu Münsterberg Max. (d. K. st. n. 21 T.) d. 19. Lehrer Pusch zu Wohlau d. 20. St.-V.-V. u. Lederhändler Schubert zu Lauban Gust. Osw. d. 22. Rector Lange zu Sprottau Jos. Leop. Max. Georg; Gasthofbes. Martin zu Lauban Joh. Ed. Paul d. 24. Buchdr.-Bes. Hellmich zu Beuthen a. O. Gustav Ad. Herm. d. 26. Kfm. Böhm zu Liegnitz d. 29. Wundarzt Scholtz geb. Beyer zu Ullersdorf Kr. Glatz d. 31.

Töchter. Die Frauen:

Kfm. Worthmann geb. Neugebauer Anna Bertha Emil. d. 1. Kfm. Standfuß geb. Dittmar Clara Amal. Magdalene; Musik-Dir. Schnabel d. 3. Kfm. Blache geb. Karsch Clara Beate Clement. d. 7. O.-L.-G.-Assess. Dr. Eberty geb. Hasse Elisab. Emma Just. d. 21. zu Breslau. Thierarzt Pfeiffer zu Liegnitz d. 2. Kfm. Wlaskowski zu Gleiwitz Hel. Elis. d. 5. Insp. Schöbel geb. Brun zu Schwierse Hedw. Elis. Gertr. d. 10. Landr.-Secret. Röhnsch zu Jauer Agn. Emil. Hedw. (d. K. st. n. 28 T.) d. 11. Kaufm. Liebehentschel zu Lüben d. 12. Kaufm. Haufe zu Hoyerswerda d. 13. Hüttenarzt Klingauf zu Jacobswalde d. 15. Kaufm. Gülden zu Glogau Paul. Elis. Clara d. 18. Justiz-Act. Hahn zu Ratibor Mar. Ther. d. 19. Schull. Sander zu Malitsch (d. K. st.) d. 20. Landsch.-Secr. Jonas zu Ratibor Sophie Agn. Felicitas Maria; Cant. Kuche zu Hainau; Landsch.-Maler Schwarzer zu Schmiedeberg d. 22. Kammerrath Kersten zu Obermeditz Leop. Herm. Elisab. d. 24. Lieut. a. D. Höber zu Liegnitz d. 25. Buchh. Matthesius geb. Pusch zu Schmiedeberg d. 27. Lehrer Walter geb. Reinel zu Oels Martha Wilh. Anna d. 28. Lieut. Sebauer geb. Alberti zu Schmiedeberg; Kaufm. Hensel geb. Beyer zu Leobschütz d. 31. Dens. Mt. Dr. Hanuschke zu Grottkau Franz. Joh. Ant.; Gutsbes. Apoth. Jenich zu Patschkau (d. K. st.)

Im November. Söhne. Die Frauen.

Gutsbes. Dabisch geb. Elsner auf Vorwerk Kapsdorf d. 2. Oekonom Pätzold geb. Kernig zu Conradswaldau; Schön geb. Knothe zu Jacobswalde d. 4. O.-L.-Ger.-Assess. Lawrentz geb. Wißmann zu Schrimm d. 5. Superintendent Pastor prim. Nehmiz geb. Bail zu Sagan; Franke geb. Frank zu Steinseiffen d. 6. R.-Gutsbes. Paur auf Siegda; Kfm. Cohn geb. Freund zu Creutzburg d. 7. Land- u. Stadtger.-Assess. u. Justit. Reimann geb. Müller zu Steinau a. O.; Land- u. Stadtger.-Assess. u. Patrim.-Richter Schicke geb. Schmidt zu Strehlen d. 8. Gutsbes. Genieser zu Jauer d. 11. Bürgermstr. Goltz geb. Hausleutner zu Brieg; Struß geb. Schüller zu Prie-

born d. 13. O.-L.-Ger.-Assess. u. Crim.-Richter Fischer geb. Giesche zu Ujest; Organ. Tschirch zu Lauban Felix Jul. Herm. d. 14. Kaufm. Babel zu Grottkau Karl Amand; Wirthsch.-Insp. Böttticher geb. Demmich zu Gr.-Bresa d. 15. Kaufm. Beyer geb. Fey zu Neiße d. 19. v. Garnier geb. v. Garnier zu Gleiwitz; Scholtz geb. Hucke zu Rosamundenhütte d. 20.

Töchter. Die Frauen:

O.-L.-G.-Rath Frhr. v. Amstetter geb. Hüpeden Eva Mar. Luise d. 7. zu Breslau. Pastor Liebich geb. Lesser zu Hundsfeld; Apothek. v. Tluck geb. v. Görtz zu Landsberg d. 1. Apoth. Reimann geb. Cabanis zu Rosenberg; Justiz-Secr. Gründling geb. Schulz zu Hermsdorf u. K. d. 2. Pastor Geisler geb. Hoffmann zu Hohenliebenthal; Dr. Andermann geb. Schmidt zu Auras; Dr. Birkenfeld geb. Oelsner zu Festenberg d. 3. Landsch.-, Forst- u. Bau-Conduct. Meißner zu Jauer d. 7. Thierarzt Müller zu Reichenbach Aug. Emil. Agn. d. 9. Pastor Hannig zu Plümkenau; Commun.-Wundarzt Stark geb. Grundke zu Landeshut d. 10. Gasthofbes. Gerhardt zu Reichenbach Cäcil. Bertha Frieder. Adelh. d. 12. Pastor Petrik zu Wendisch-Ossig; Gutsbes. Dr. Berkowitz auf Alt-Grottkau; Schull. Ganße geb. Schlosser zu Piassetzna b. Tarnowitz Emma Agn. Alb. d. 13. O.-L.-Ger.-Assess. v. Woyrsch geb. Websky auf Pilsnitz d. 14. v. Rosenberg-Lipinsky geb. v. Tschirschky auf Ndr-Jäntschdorf; Ritter-Gutsbes. Kahlert geb. Weese auf Coritau d. 17. Superint. u. Ober-Prediger Altmann geb. Gräpel zu Rawicz d. 19. Gymn.-Lehrer Dr. Brix geb. Henne zu Brieg d. 21. Prem.-Lt. 10. Inf.-Reg. v. Dreßler geb. Gräfin Pilati zu Glatz d. 22.

In den Bund der Christen wurden den 8ten d. zu Breslau aufgenommen: 1) Karl Ludwig Veit, Gold- u. Silberarbeiter, 30 Jahr alt, Sohn des zu Stargardt verst. Kfm. Jos. Veit; 2) Anna Dor. Japha, 22 Jahr alt, Tochter des Kfm. Isr. Japha in Fraustadt.

Todesfälle.

Im Juli d. 6. zu Trachenberg Schull. Büttner aus Beichau 68 J. Daſ. d. 8. des Diak. Schwedler j. S. Wilh. Stanisl. Alex. 6 Wochen.

Im September zu Brieg des Kaufm. Richter T. Ottil. Emil. Joh. Frieder. 23 J.; des Ober-Bergamts-Reviſor Wernicke T. Roſ. Bianka Hel. Hedw. 1 J.

Im October zu Breslau d. 24. des Ref. Pätzold S. Aloys 2 J. D. 26. des O.-L.-Ger.-Aſſiſt. Prochno T. Beate 37 J.; des Kfm. Rochefort T. Henr. Carol. Clara 3 J. D. 29. des verſt. Wundarzt 1. Kl. Bartlog T. Paul. Amal. Luiſe 12 J.; Oekonom Böhm 59 J. D. 30. vw. Amtm. Schneider geb. Lehfeld 57 J.; der vw. Hofr. Knebel T. Mar. D. 31. Partik. Gottlieb Thiel 74 J. D. 8. zu Gleiwitz Lehrer Elsner 72 J. D. 9. zu Friedeberg a. Q. des Kaufm. Tietze S. 2 M. D. 11. zu Schmiedeberg des Landſchafts-Maler Krügel Gattin geb. Bräuer 30 J.; des Land- u. Stadtger.-Canzl. Reinboth T. Mar. Paul. Alwine 21 J. D. 14. zu Hirſchberg des Geh. Ober-Rechn.-Rath a. D. v. Bennecke Frl. T. Roſal. Frieder. Henr. Eleon. 35 J. D. 16. zu Niederleſchen Fr. Erneſt. Grüne geb. Helcher 55 J. D. 19. zu Sagan Land- u. Stadtger.-Aſſeſſ. Glöckner 42 J. D. 20. zu Glogau des Vermeſſ.-Conduct. Wagner T. Anna Clara 4 J.; zu Hirſchberg des Cantor Hoppe in Steinau a. O. Pfleget. Jgfr. Henr. Charl. Marquardt 25 J.; zu Gleiwitz des Kfm. Panowski S. Max. 4 J. D. 23. zu Briesnitz bei Sagan der emer. Kr.-Sch.-Inſp. u. Pfarr. Frz Bartſch 59 J.; zu Landeshut des Land- u. Stadtger.-Kaſſen-Rend. Groſch S. Adalb. 5 Monat. D. 24. zu Guttentag der Fürſtbiſchöfl. Commiſſ., Erzpr. u. Pfarr. Janetzko 52 J.; zu Glogau des Kfm. Lorenz S. Karl Franz Ferd. D. 25. zu Goldberg des Diak. Gürtler Jgfr. T. Eug. 29 J.; zu Greiffenſtein verw. Schull. Klapper geb. Ulbrich 76 J.; zu Liegnitz Oekonom Klieſch 22 J. D. 26. zu Lauban Candid. der Theol. Klette 36 J.; zu Neumarkt Wirthſchafts-Inſp. Menzel 36 J. Daſ. d. 28. verw. R.-Gutsbeſ. Schaubert geb. Schaubert auf Frankenthal im 69. J.; zu Neuvorwerk

b. Bernstadt des verst. Pastor Dirlam in Medzibor Jgfr. T. Wilh. 24 J. D. 29. zu Brieg des Ober-Berg-Rath v. Kummer T. Henr. Jenny 13 J.; zu Rudolstadt Pastor C. G. Richter; zu Schickerwitz Schull. Herzog 40 J. D. 30. zu Liegnitz Ober-Postdir. Balde 68 J.; zu Münsterberg des Thierarzt Zehnig T. Phyl. Emma 3 Mon. Dens. Mt. zu Freiburg des Kaufm. Leupold T. 6 J., dessen S. 3 J. u. dessen T. 2 J. an Scharlachbräune.

Im November zu Breslau d. 1. des Kfm. Schlipalius Gattin Jos. geb. Raabe 52 J.; vw. Kfm. Rawitscher geb. Züllichauer 62 J.; des Kaufm. Biebrach S. Georg 5 Mon.; des Steuerbeamt. Lange S. Hugo im 5. J. D. 2. verw. Gutsbes. Wilh. Bar. v. Teichmann geb. Gräfin Reichenbach auf Zessel b. Oels 50 J.; des Amtm. Merkel T. Pauline 16 J. D. 4. des Stadtger.-Canzl.-Secr. Krause T. Mar. Anna 3 J. D. 6. Frl. Elisa v. Aigner; Partik. Hartmann 70 J.; des Partikul. Mehwald T. Selyma 3 und d. 11. dessen T. Clara 4 J. D. 7. Partik. J. D. Littmann 56 J. D. 9. des Kfm. Liebich T. Mar. 10 M. D. 10. O.-L.-G.-Ref. Nising 23 J. D. 11. R.-Gutsbes. von Korckwitz 72 J. (der Verewigte ist in Steinkirch b. Strehl. beigef.) D. 12. Partik. Hähne 69 J.; des Kaufm. Löwenstein T. Paul. $1\frac{3}{4}$ J. D. 13. des Ober-Grenz-Controll. v. Rochow T. Hel. 2 J.; vw. Kfm. Sterzel geb. Stander 63 J.; des Steuer-Revisor Kessler Gattin Agn. geb. Nezband 32 J.; des Kfm. Kärger S. Felix Wilh. 7 J. u. d. 23. dessen T. Emilie im 12. J. D. 17. vw. Justiz-Commiss.-Rath u. Kanzler Charl. Homuth geb. Scholz im 79. J. D. 18. Regier.- u. Landes-Oekon.-Rath Wolff 66 J. D. 19. Kfm. Höck 51 J. D. 1. zu Berlin Partikul. F. Kade 49 J.; zu Frankenstein des Kfm. Seidel Gattin Luise geb. Reimann 32 J.; zu Hirschberg Kfm. G. S. Möbius 78 J.; zu Leobschütz verw. Dr. Nagel geb. Stiebler im 71. J.; zu Wahlstatt des Oberlehrer Hesse Gattin Carol. geb. v. Strampff im 31. J.; zu Wiersbel vw. Gutsbes. Drescher geb. Stienauer auf W. 65 J.; zu Görlitz des Justiz-Comm. u. Not. Herrmann S. Max. 3 J. D. 3. zu Bunzlau des Justiz-Comm. u. Not. Minsberg Gattin

Marie geb. Dallmer im 22. J.; zu Glogau Geh. Justizr. u. General-Commiss. a. D. von Zakrzewski 65 J.; zu Mönersdorf des R.-Gutsbes. v. Lüderitz auf M. j. T. Stephanie 5 J. u. nach 4 T. dess. T. Melanie $8\frac{3}{4}$ J.; zu Plagwitz des Controll. Thiel T. Anna 8 J. D. 5. zu Borkendorf Landesält. u. Kr.-Dep. Pohl auf B.; zu Buchelsdorf des R.-Gutsbes. Bieneck auf B. Gattin Luise vw. gewes. Prorector Hänel geb. Mittmann 44 J.; zu Rosenau vw. Regier.-Secr. Stein geb. Pohl. D. 6. zu Jauer Kfm. Hering 33 J.; zu Landeshut des Oberlehrer Höger T. Mar. Luis. Wilh. Cäcil. 5 M.; zu Ratibor vw. Bürgermstr. u. Buchhändler Darnmann geb. Kirchstein aus Züllichau 64 J. D. 7. zu Reichenbach Frau Wilh. Thal geb. Dittrich 31 J. D. 9. zu Polkwitz Pastor Reiche; zu Tillendorf des Cant. Mildner Gattin Charl. geb. Lange im 34. J.; zu Waldenburg vw. Kfm. Töpffer geb. Rausch im 68. J. D. 10. zu Grasegrund des Oberförster Hollstein Gattin Frieder. Wilh. geb. Schöps im 41. J. D. 11. zu Frankenstein Joh. Nep. Poppe, ehem. Mitgl. des Cisterz.-Stifts Heinrichau 68 J. D. 12. zu Gnadenfrei Frau Amal. Charl. von Charpentier geb. Gräfin v. Pfeil a. d. H. Diersdorf; zu Kreutzberg bei Strehl. Rittm. a. D. v. Paczensky u. Tenczin auf K.; zu Krumwohlau des Schull. Schauder S. 8 M.; zu Roschkowitz Frau Pastor Just. Kölling 41 J. D. 13. zu Landeshut des Land- u. Stadtger.-Assess. u. Justit. Speck S. George 3 J.; zu Neiße des Realsch.-Lehrer Pohl S. Hermann 13 J.; zu Conradswaldau b. Brieg Pastor Joh. Glieb Werner im 79. J.; zu Spalitz Lieut. a. D. Eiselen 37 J. Den 15. zu Grünberg des Tuchkfm. Pilz S. Wilh. Glob Ad. 34 J.; zu Oels des Bat.-Comdr. 10. Ldw.-Reg. Major Henke j. S. Ernst 6 J. D. 17. zu Brieg des Inquis.-Kass.-Rend. Hertzog T. Minna 26 J. D. 18. zu Hirschberg des Prem.-Lt. a. D. Giersberg S. Oscar; zu Oels des Hauptm. u. Kr.-Steuer-Einn. v. Polentz S. Fritz 3 J.; zu Schlawentzitz des Domain.-Rath Eggel Schwiegermutter Reg. Herrmann geb. Heinzelmann.

Markt-Preise
von
Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Heu, Stroh und Garn
im November 1845.

Centner, Scheffel, Pfund und Schock	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln		Rind-Fleisch		Kalb-Fleisch		Hammel-Fleisch		Schweine-Fleisch		Heu		Stroh			Werfte		Schuß Garn.	
	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Breslau	84	1	63	—	46	11	31	9	28	—	3	6	3	—	3	—	3	6	22	9	6	25	3	14	—	13	—
Bunzlau	70	8	56	9	43	11	29	1	14	—	2	6	2	—	2	6	3	—	25	6		28	9	—	—	—	—
Frankenstein	93	9	74	6	49	9	34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gleiwitz	87	—	74	—	52	—	34	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	8	—	—	—	—	—	—
Glogau	72	3	53	6	41	9	27	9	14	6	2	5	2	3	2	5	2	9	18	9	5	25	9	—	—	—	—
Görlitz	86	3	58	2	47	2	29	6	16	8	2	11	2	—	3	—	3	5	22	4	4	25	—	—	—	—	—
Haynau	68	7	55	6	45	—	29	—	25	—	2	6	2	—	2	6	3	—	25	—	6	15	—	—	—	—	—
Hoyerswerda	73	11	54	1	47	4	31	—	15	—	2	3	1	6	2	6	2	6	26	3	6	12	6	—	—	—	—
Jauer	74	—	57	6	42	6	29	6	22	6	2	6	2	—	2	6	3	6	22	—	5	22	6	—	—	—	—
Leobschütz	72	6	66	7	43	—	30	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	3	21	3	—	—	—	—
Liegnitz	68	6	58	11	45	2	30	4	21	8	3	—	2	6	2	6	3	6	23	—	5	13	6	—	—	—	—
Neisse	82	10	67	7	48	9	32	6	—	—	3	—	2	—	3	—	3	6	21	—	8	—	—	—	—	—	—
Oppeln	82	6	75	—	52	—	34	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	6	4	—	—	—	—	—	—
Ratibor	79	3	78	6	49	3	33	6	9	9	2	9	2	6	2	3	3	9	18	6	6	—	—	22	—	12	—
Sagan	64	5	55	7	49	5	32	4	16	—	2	6	2	—	2	6	3	6	27	6	5	5	—	—	—	—	—
Schweidnitz	87	6	58	6	43	—	25	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	6	15	—	—	—	—	—

Todes-Anzeige.

Am 23sten d. M. Vormittags 11½ Uhr entschlummerte nach langen und sehr schmerzlichen Leiden an der Geschwulst, die mit dem Nervenschlage endigte, sanft zum bessern Leben unsre innig geliebte Tante und Großtante, die Demoiselle **Johanna Charlotte Kriele** zu Greiffenberg am Queis, in einem Alter von 80 Jahren 9 Monaten 6 Tagen. Tief betrübt über diesen Verlust einer ächt mütterlich an uns handelnden Freundin, zeigen wir solches hiermit allen ihren entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Am Grabe
unsrer innig geliebten Tante und Großtante,
der
Demoiselle Johanna Charlotte Kriele,
geboren zu Groß-Glogau den 17. Februar 1765, gestorben zu Greiffenberg a. Q. am 23. November 1845.

So ruh' denn sanft Dein Leib in Jesu Namen,
Du gute Tante, treue Freundin Du;
Gott sprach zu Deiner Prüfung nun das „Amen!"
Und schenkte Dir die längst ersehnte Ruh'.

Schon schaut Dein Geist des ew'gen Lebens Krone,
Die Deiner Treue aufbehalten war,
Und bringt entzückt vor des Erlösers Throne
Auch für der Erde Leiden Dank ihm dar.

Im Reich des Lichts wird Nichts Dich mehr betrüben,
Kein Schatten mehr von Leid und Ungemach.
Ein Wunsch für uns ist Dir nur noch verblieben:
„Gott bring' Euch Alle einst mir selig nach."

Seydel, Pastor zu Kunzendorf bei Steinau a. O., als Neffe.
Auguste Seydel, geb. **Maschke**, als Nichte.
Lonny, **Melanie**, **Elisabeth** } **Seydel**, als Enkelnichten.

Literarische Anzeigen.

Bei F. Rubach in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Conservator,

oder praktische Anleitung, Naturalien aller Reiche zu sammeln, zu conserviren und für wissenschaftliche Zwecke, wie auch zum Vergnügen aufzustellen. Ein Hilfsbuch zum Selbstunterricht für Lehrer an Schulen, Landprediger, Hauslehrer und alle Diejenigen, welche Naturaliensammlungen zweckmäßig, ohne unnöthigen Zeit- und Kostenaufwand, anlegen wollen. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet und mit Tabellen zur leichteren Bestimmung der Mineralien und Pflanzen ꝛc. versehen

von

A. V. Streubel.

In 5 gesonderten Abtheilungen.

25 compreß gedruckte Bogen in groß Lexicon-Octav. Fein Velinpapier.

Preis 1½ Thlr.

Deutsche Sprachlehre

für Bürger- und Volksschulen, so wie für höhere Lehranstalten

von

G. E. A. Wahlert,

Rector der höhern Bürgerschule zu Lippstadt.

Sechste verbesserte und vermehrte Auflage.

8 Bogen. Preis 5 Sgr.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen:

Erbschaftsstempel-Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.

Preis 7½ Sgr.

Taschenbücher für 1846.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau (Schweidnitzer Straße No. 47) sind vorräthig:

Aurora. Taschenbuch von J. G. Seidl. 22r Jahrg. Mit 6 Kpfrn. Wien, Riedl's Wwe. 2 Thlr. 12½ Sgr.

Der Freund des schönen Geschlechts. 43r Jahrg. Mit Kupfern. Wien, Riedl's Wwe. 1 Thlr. 10 Sgr.

Gedenke Mein! 15r Jahrg. Mit 6 Stahlstichen. Wien, Pfautsch und Comp. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Iduna. 26r Jahrg. Mit 7 Kpfrn. Wien, Riedl's Wwe. 1 Thl. 10 Sgr.

Iris. Taschenbuch für 1846. Herausgeg. von Joh. Grafen Mailáth. Mit 6 Stahlst. geb. 3 Thlr. 7½ Sgr. In Prachteinband 3 Thlr. 22½ Sgr.

Lilien. Von E. v. Wachsmann. 9r Jahrg. Mit 6 Kpfrn. Leipzig, Focke. 2 Thlr. 19 Sgr.

Penelope. Herausg. von Th. Hell. Neue Folge, 6r Jahrg. Mit 3 Kpfrn. Leipzig, Hinrichs. 1 Thlr. 26 Sgr.

Perlen. Von R. Heller. Mit 5 prachtvollen Stahlstichen. 5r Jahrg. Nürnberg, Korn. 2 Thlr. 19 Sgr.

Phantasie-Gemälde. Von C. Herloßsohn. Mit 1 Stahlstich. Leipzig, Reclam jun. 1 Thlr. 20 Sgr.

Rheinisches Jahrbuch mit Beiträgen von A. W. v. Schlegel, G. Pfarrius, C. Bauernfeld, K. Gutzkow, Varnhagen von Ense, K. Simrock, Anastasius Grün u. A. m. Herausgeg. von Levin Schücking. 1r Jahrg. 1846. Mit 12 Bildern und A. W. v. Schlegel's Bildniß. Brosch. 4 Thlr. Eleg. geb. 5 Thlr.

Rheinisches Taschenbuch. Herausg. von C. Dräxler-Manfred. Mit 8 Stahlstichen. Frankfurt a. M., Sauerländer. 2 Thlr. 24 Sgr.

Das Veilchen. 29r Jahrg. Mit 7 Kpfrn. Wien, Riedl's Wwe. 1 Thlr. 10 Sgr.

Vergißmeinnicht. Der Liebe, der Freundschaft und dem Familienleben des deutschen Volkes gewidmet von C. Spindler. Mit Illustrationen von L. Weißer. Stuttgart, Frankh. broschirt 16 Sgr.

Vielliebchen. Von Bernd von Guseck. 19r Jahrg. Mit 8 Stahlstichen. Leipzig, Baumgärtner's Buchhandl. 2 Thlr. 19 Sgr.

Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die Jugend. In Verbindung mit Anderen herausg. von Dr. G. Plieninger. 9r Jahrg. Mit vielen Bildern. Stuttgart, Belser. geb. 1 Thlr.

Kalender für 1846.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau (Schweidnitzer Straße No. 47) sind zu haben:

Der Bote. Ein Volks-Kalender für alle Stände. 12r Jahrg. Mit 1 Beilage. Glogau, Flemming. br. 11 Sgr., durchschossen 12½ Sgr.

Das Buch für Winterabende. Volks-Kalender von M. Honek. 5r Jahrg. Mit Kpfn. Hannover, Kius. br. 10 Sgr.

Allgemeiner Haus-Kalender für alle Stände. Glogau, Flemming. br. 5 Sgr.

Allgemeiner preußischer National-Kalender. 22r Jahrg. Mit 12 lith. Bild. Erfurt, Müller. br. 12½ Sgr. Derselbe mit Beiwagen und einem schönen Stahlstiche (Großvaters Geburtstag) als Beilage. 22½ Sgr.

Der deutsche Pilger durch die Welt. Herausg. von einer Gesellschaft von Gelehrten und Schriftstellern. Mit 1 Stahlstich, 100 Original-Holzschnitten und Musikbeilagen. Stuttgart, Hallberger. br. 15 Sgr.

Der Stammgast. Volks-Kalender. 3r Jahrg. Mit 3 illum. Kupfern. Berlin, Hübenthal u. Comp. br. 10 Sgr., geb. 12½ Sgr.

Termin-Kalender für die Preußischen Justizbeamten auf das Jahr 1846. In gepr. Leder geb. 22½ Sgr.

Der Volksbote. Mit vielen Abbild. Stuttgart, Hoffmann. br. 12½ Sgr.

Deutscher Volks-Kalender. Herausg. von F. W. Gubitz. Mit 120 Holzschn. 12r Jahrg. Berlin, Vereins-Buchh. br. 17½ Sgr.

Nieritz, preußischer Volks-Valender. Mit Beiträgen von Bechstein, Duller, Geldern, Dr. Mises und Anderen und 8 Kunstblättern nach Originalzeichn. von L. Richter. Berlin, Klemann. br. 10 Sgr.

Volks-Kalender. Herausg. von K. Steffens. Mit 6 Kupfern. Berlin, Simion. b. 12½ Sgr.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster Führer

durch den

deutschen Dichterhain.

Ein Hilfsmittel

beim

Unterricht in der neuen und neuesten Literatur

für

Stadt-, Real- und Töchter-Schulen, für Präparanden-Anstalten und Schullehrer-Seminare;

eine Festgabe für die Jugend.

Von

K. F. W. Wander.

„Die Namen sind in Erz und Marmorstein
so gut nicht aufbewahrt, als in des Dichters Lied."
v. Alxinger.

31 Bogen gr. Lexicon-Octav.
Brosch. Preis 1 Rthlr. 7½ Sgr.,
sauber cartonirt 1 Rthlr. 10 Sgr.

Der Verfasser ist den Lehrern bekannt. Was er will, hat er ausführlich im Vorwort der Schrift ausgesprochen: mit der Jugend durch den weiten, reichen deutschen Dichterhain wandeln. Wie das Buch durch Vollständigkeit und Anordnung sich von andern Gedichtsammlungen wesentlich unterscheidet, so empfiehlt es sich besonders durch seinen reichen Inhalt. Außer der periodischen Charakteristik und Uebersicht enthält es von **687** Verfassern, mit denen es mehr

12

oder weniger bekannt macht, **894** Gedichte. Da fast sämmtliche kirchliche Lyriker durch die besten **religiösen** Poesien darin vertreten sind, so eignet es sich für das Inventarium jeder **Volksschule**. Ganz besonders werden es aber die Zöglinge der **Schullehrer-Seminare, Real-** und **höheren Töchterschulen** und ähnlicher Institute mit Nutzen gebrauchen; es wird eine gute Lectüre für **Schulpräparanden** sein.

Aeltern und deren Stellvertreter, die ihren Söhnen, Töchtern und Pflegebefohlenen ein fruchtbares Büchergeschenk machen wollen, dürften nicht leicht eine Schrift finden, die sich in Betreff ihres **bleibenden Werthes**, ihres **reichen Inhalts**, ihrer **anregenden, bildenden** und **veredelnden** Kraft besser dazu eignete. Der Dichterhain wird der Jugend, die darin wandelt, Liebe zur Tugend, Haß gegen Unrecht und Begeisterung für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit in die Seele singen. Mit Anfang des 16ten Jahrhunderts beginnend, führt er herauf bis auf die neueste Zeit. Wie jüdische und christliche, und hier wieder katholische und protestantische, Sänger, ein jeder in seiner Weise singen, so eignet sich das Buch für alle Bekenntnisse.

Mehrere sorgfältig bearbeitete Register und Uebersichten bieten dem Lehrer reichen Stoff zu fruchtbaren Uebungen und Wiederholungen.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, folgende Vortheile gewähren zu können;

bei Abnahme von 10 Exemplaren auf einmal 1 Frei-Exemplar
" " " 25 " " " 3 "
" " " 50 " " " 8 "

Breslau, im Januar 1845.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Friedrich Aderholz,

Buchhandlung

in Breslau,

an der Kornecke (im neuen Sachs'schen Hause),

empfiehlt zu bevorstehendem Weihnachtsfeste:

Ein Lager neuer und elegant gebundener **Jugendschriften** mit illuminirten Bildern, alle **Classiker** in verschiedenen Ausgaben, elegant gebundene **Gebetbücher, Haus- und landwirthschaftliche Schriften**, überhaupt alle auch von andern Handlungen angezeigten Werke zu denselben Preisen.

Lokal-Veränderung.

Meinen hiesigen und auswärtigen lieben Kunden widme ich die ergebene Anzeige, daß ich heute meine Tabak-Fabrik von der Schmiedebrücke No. 59 nach meinem neuerbauten Hause

Schweidnitzer Str. Nr. 15,

genannt zur „grünen Weide,"

verlegt habe, mit der ergebenen Bitte, mir auch in dem neuen Lokale ihre Befehle recht oft zukommen zu lassen.

Breslau den 12. November 1845.

Gustav Krug.

Biblioteka Śląska

Die

Buchhandlung

Wilhelm Gottl. Korn

in Breslau,

Schweidnitzer Strasse No. 47,

empfiehlt zum bevorstehenden

WEIHNACHTS-

UND

NEUJAHRS-FESTE

ihr reichhaltiges Lager im Gebiete der deutschen, so wie der Fremd-Literatur, namentlich:

Sämmtliche für 1846 erschienene Taschenbücher und Kalender,

Schönwissenschaftliche Schriften, besonders die neuen Gesammt-Ausgaben der deutschen Classiker,

Kupferwerke und Pracht-Ausgaben,

Kinderschriften für jedes Alter, in deutscher, polnischer und französischer Sprache,

Vorschriften, Zeichnenbücher etc.,

Andachtsbücher für beide Confessionen in geschmackvollen Einbänden.

Begrüßungs-Rede,

am zweiten Studien-Feste im August 1844
vor der Gallerie zu Warmbrunn
gehalten
von

F. A. Nagel, Sup. a. D.

Ein Erinnerungszeichen für die Genossen der Feier und ein Beitrag zur Geschichte des Vaterlandes.

Genossen des Festes! Söhne des Vaterlandes! Wer wären wir — heute — hier, wenn nicht der Anfang vor allem Anfange, noch vor dem Herzensgrusse und Bruderkusse, dem Vater des Vaterlandes gälte, dem durch ein Gotteswunder geretteten, dem unversehrten, dem wohlbehaltenen Vater des Vaterlandes? Ihm heute unser allererstes Gefühl, unser allererstes Wort! Es giebt kaum einen Laut, welcher dem Ohre lieblicher klänge, welcher die Männerbrust gewaltiger faßte, als das Wort — Vaterland. Mein theures, theures Vaterland! Welchen tiefen Schmerz und welche hohe Lust hast du in den allerneuesten Tagen zugleich erfahren! Hätte jene welthistorische, verhängnißvolle Doppelkugel ihr Ziel nicht verfehlt: welche Trauerflöre, welche Volksklage alsdann heute statt dieser lustig flatternden Wimpel, statt unseres harmlos ausbrechenden Jubels! Friedrich Wilhelm! „von Gottes Gnaden" bist du unser König. Du sollst es länger noch bleiben. Ganz unverkennbar ist das des Schicksals Spruch, des Himmels Schluß. Darum, Aar der Hohenzollern, unter deinem bedeutungsvollen Banner jetzt die Volkshymne: „Heil dir im Siegerkranz ꝛc. *)"

*) Sie wurde unter fortwährendem Donner des Geschützes wie mit einem Munde gesungen.

Et nunc ad rem. Domini pretio-aestimati, commilitones clarissimi, auditores doctissimi, — libentius fratres dilectissimi! Prosit, iterum atque iterum Prosit vobis biduum nostrum! Et velut in silvam intra vocifero, ita sonet denuo foras: Prosit *)! Cor ad cor. Sine circumcaudis. Sine multa pennarum-lectione. Nec ullum folium ante buccam sumtum. Recenter de jecore procul, quomodo mihi rostrum crevit. Iterum mihi superdatum est, ut me ipsum super caput feriam, acclamans: Bonum diem! Pulchre Vultvenire! Salvete! Iterum orator ego, alte, altissime adcalculo mihi talem honorem immeritum. Si res mea male decurrit, si hircos super hircos jaculor, si lingua latina mea non tamquam pura aqua de labiis profluit atque si cuncta alte laudabilis concio oscitans prae merae morae, longae, mortiferae, taedio latissime os superrumpit: non super me frangite baculum, protudite culpam super hunc Committatum. Hic habet illud super cornua sua sumendum. Quare talem Clavum obtusum, rubiginosum vobis et sibi selegerit? clavum fine capite et acumine. Aut protudite culpam super meum scholae — et aulae — magistrum. Cur mihi stylum Ciceronianum cum asini ponte sub capitis — nucibus non melius incaeruluerit? Vos omnes sine exceptione habetis caput apertum, et labium disertum, et crines super dentibus, et cor super recto loco. Vestrum unusquisque solidiora ad forum proferret, quam ego, qui Broederum meum ad me ipsum, ad Clavum, jam dudum suspendi, atque Schellerum vetustum ad dimidium exsudavi. Sed haec hactenus. Apud talem sermonem dei-miserabilem caput concutite omnes intus, atque vobis in ventre circumire incipit. Ad hoc. Circumspicite, fratres! Coronae frequentissimae, nos circumstanti, os et nasus late patet. Comprehendere non potest, utrum verbum meum caesum an punctum sit, utrum malabarica an tschuktschica lingua utamur, utrum cum Kauder-italico nostro

*) Die gesammte Bruderschaft rief wiederholentlich Prosit!

ipsam ad stultum habeamus, an contra matronarum — aut proletariorum — mundum conjuremus. Ergo libentius in lingua vernacula. Forsitan in ea melius ibit.

Also — deutsch, ein baares, klares, biederes, herziges deutsch, ohne Nebeln und Schwebeln, ohne Schrauben und Stacheln, ohne Seitenhiebe und Seitensprünge, in Kürze und Würze. Willkommen! von ganzem Gemüthe Willkommen! so ruft der Fest-Comité zuvörderst euch zu, ihr Weißbeschleiften und Vielgereiften, ihr bemoosten Häupter, ihr alten Häuser. „Seid uns zum zweiten Mal willkommen!" singen wir mit der „Zauberflöte" euch an. Bravo! das Pereat, welches Graf Schweinitz im Jahre 1839 allen denen brachte, welche in 5 Jahren zum erneuerten Studien-Feste kommen könnten und doch nicht kämen, bei euch hat es an-, ein- und durch-geschlagen. Ihr wolltet's, ihr durftet's auf euch nicht sitzen lassen. Ihr seid wieder da. „Einst werden wir uns wiedersehn!" tönte es unter dem brennenden „Vale" hier auf dem nämlichen Boden als Abschiedswort vom himmlischschönen, unvergeßlichen Feste. Da standen wir, die Hände ineinander geschlungen, Herz an Herz, Herz in Herz. Der Abendhauch verwehte die letzten Laute. An diesen Säulen erlosch die letzte Lampe. Eine stille Thräne zitterte im Männerauge. So ernst, so feierlich, so heilig war unsre Stimmung geworden. Nun haben wir uns wieder. Ein guter Gott hat's uns verliehen. Selbst ein Hundertmeiliger, vom Strande der Ostsee her, beut uns, mit treuem Brudersinne, des Wiedersehens Gruß. Eine Handhabe, ein Fußgestell hat, was eine Geschichte hat. Auf das Alte bauet sich das Neue. Wir haben eine Geschichte — mit unsern Prosten und Toasten, mit unsern Reden und Liedern, mit unsern Raketen und Fackeln, mit unserm Compendium und — nicht zu vergessen! — Stipendium. Als Geweihete des 2ten Grades wissen wir schon, auf welchen Tasten der Festesorgel, jedenfalls in $\frac{2}{4}$ oder $\frac{3}{8}$ Tacte, wir herumtippen, auf welchem Loche — nur, bei Leibe! nicht auf dem letzten — wir pfeiffen sollen. „Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" nicht auf das hohe Pferd des

Uebermuths, wohl aber auf das des gemüthlichen Weiterritts durch die neue Bahn des alten Bruderbundes. Auf! Arm in Arm wollen wir uns tauchen in ihre Fluten, uns sonnen an ihren Sonnen. Und ihr, ihr Ritter vom heutigen und gestrigen Schlage, ihr Geweihte des 1. Grades, ihr Füchse oder junges Blut — sehet! da seid ihr in unserer Republik auf ein Mal mit vier Titeln begnadigt! — seid uns eben so innig und freundlich gegrüßt. Kommt mit uns, erweitert unsre Gränze, bereichert unsre Kränze, gießt frisches Blut in unsern alten Lebensmuth. Kommt, lasset uns mit einander ein examen rigorosum riskiren, ob ihr, gravitätisch und pathetisch, wie ihr auf Kanzel und Katheder, am Gerichtstische und Krankenbette geworden, das desipere in loco noch nicht verschwitzt habt, ob ihr, angespannt an die Amts- und Ehr-Deichsel, wohl noch Elasticität genug übrig habt, um wie ein Füllen über den Strang zu schlagen, versteht sich, ohne deshalb Sitte und Würde eines viri positi zu verläugnen, ob ihr, unsrunzeligen Matrosen und Steuermännern gegenüber, nicht schon beim ersten Seesturme die Muthssegel eingerifft, aus dem ersten Schiffbruche noch ein Fläschchen Humors euch gerettet habt. Kommt, ihr Neophyten, rankt euch, wie Epheu, an die alterthümlichen Ulmen hinan, daß wir alle zusammenwachsen, die Säfte eines Bodens saugen, die Lüfte einer Freiheit trinken! Unser gemeinsames Treiben ist ja das schuld- und harmloseste von der Welt. Unsre mündlichste Mündlichkeit, unsre öffentlichste Oeffentlichkeit ist ja eine reife, nothwendige Frucht am Baume der Zeit. Darum soll es uns nicht irren, daß unser Studien-Erinnerungs-Fest bei einigen hochgebietenden und hochwürdigen Leuten in einer Art von übeln Geruche zu stehen scheint, in dem Geruche — wie soll ich denn sagen? — einer gewissen forcirten Burschikosität, die Männern mit Kern und Stern, von Titeln und Mitteln schlecht anstehe, die mit Absichten und Einsichten, mit Ansichten und Rücksichten, und mit noch andern Sichten oder wohl gar Suchten von einer gewissen Farbe nimmermehr sich amalgamire. Leichtlich hat Jeder von uns

sich in Voraus eine Liste von Solchen aus seiner Bekanntschaft machen können, die bestimmt nicht kommen würden. „Der und der ist ½, der und der ganz Invalide; der und der ist ¾, oder ganz, oder gar 5/4 oder 8/4 Philister, Theekessel, Pedant, Duckmäuser, oder von einer ähnlichen ehrsamen Zunft.“ Lassen wir doch diesen freiwilligen Separatisten ihre Pflaster und Knaster und Laster, ihre Nachtmützen und Prachtlitzen und Stadtpfützen, ihre Ofenwinkel und Amtsdünkel, ihre Suppen und Puppen, ihre Löffel und Scheffel, ihre Steckenpferde und Larenheerde. Mögen sie bei uns weder figuriren, noch spioniren. Wir — wir wollen an diesem Badeorte nichts, als uns baden, baden — so daß die Wellen kosend und schaukelnd über uns zusammenschlagen, baden — nicht in dem geschwefelten Wasser seiner Quellen, sondern in dem ungeschwefelten Weine seiner Heiterkeit, baden in der Reinheit seiner Bergeslüfte und in der Zwanglosigkeit unserer Genossenschaft. Nur nicht lau, flau, grau heute, ihr Festesbrüder, am allerwenigsten wolkengrau, eselgrau, katzengrau! Prr! Nein! Lieber warm und frisch und blau — blau, wie dieser Himmel und jene Berge, blau in der Treue für König und Vaterland, blau in der Treue für Universitäts-Weisheit und Universitäts-Freundschaft!

Dafür soll ich, der Pinsel, den ersten Pinselstrich thun. Dafür hat der Comité seine Begrüßungs-Rede-Sorgen an mich, den Nagel, gehängt. Als ich, ein gezwungener Freiwilliger, bei einer unserer vorbereitenden lustigen Conferenzen, im Gefühle meiner Veteranität und Impotenz, mich dagegen sperrte, schlug man mir vor, meine Rede von 1839 noch einmal zu halten. Allein das geht nicht; sintemalen weder des Schöpfers noch mein Wille jemals gewollt hat, daß ich ein wiederkäuend Thier sei. Das geht nicht; sintemalen ein doppeltes iren einen Riegel vorschiebt, das Memoriren und Ennuyiren. Das Erste wäre für mich, das Zweite für euch eine Plage.

Also etwas Neues, wenn auch nicht eben in der Sache, doch wenigstens in der Form. Da giebt mir der Geist das Wörtlein Wärts ein. Wärts! Wärts! Lasset uns doch an diesen Ariadne-Faden im Labyrinthe unserer Fest-

Gedanken uns halten. Jeder von uns ist ja ein Theseus, ausgezogen nach dem goldenen Vließe.

Rückwärts! zuvörderst, mit unserem Blicke. Thut euch auf, ihr Thore der Erinnerung! Mnemosyne, nur einen Zug, einen Tropfen mit deiner Schaale aus dem paradiesischen Quell, der in einem der 3 B, oder der in Halle, in Königsberg, in Leipzig silberhell uns sprudelte! Dorthin zog ich, hinter mir die Abiturienten-Prüfung, umgaukelt von welchen Hoffnungen! Von dort her kehrte ich wieder in die Heimath, vor mir das Staats-Examen, bereichert mit welchen Schätzen! Ihr Hegel und Schlegel, ihr Schleiermacher und Gesenius, ihr Gans und Savigny, ihr Meckel und Otto, du unvergleichlicher Wachler, dessen Vatersegen auch heute in diesem Kreise auf dem Sohneshaupte ruht, und wie eure Namen weiter heißen, die gleich Sternen am Himmel der Wissenschaft glänzen! Ich sehe euer geistvolles Angesicht, ich höre euer erleuchtendes Wort. Ich sitze da mit meinem Dintenspicker, und schreibe stumpf meine Feder, und lasse zu euern Füßen mit den Genossen das Pst! Pst! immer wieder durch das Auditorium schallen, damit nur ja kein Sylbchen des docirenden Halbgotts auf die Erde falle. Damals — wie Vieles haben wir heißhungrig verschluckt, ohne es zu verdauen, wie Vieles blindgläubig in verba magistri geschworen, ohne es in succum et sanguinem zu vertiren! Dort an der Oder und am Rheine, dort an der Saale und Spree und Pleisse — welche Ortsnamen tauchen uns auf, die an die kühnsten Schwingungen unseres forschenden Geistes, wie an die lieblichsten Gebilde unserer buntfarbigen Phantasie, an zahllose Kinder unseres Ernstes und Scherzes uns mahnen! Hüpft heraus aus dem Füllhorne der Erinnerung, umschwebt uns im Ringeltanze und wiegt uns, ihr Gestalten der Vergangenheit, in zauberische Träume! Naturhistorisch treiben wir unser Wesen. Ochsig wurde studirt; mit fremdem Kalbe gepflügt; Eselsbrücken wurden aufgeschlagen; Pandecten und Pegasus, mitunter auch ein kleiner Wolf wurden geritten; Vieles wurde zum Hunde gemacht; Taubenäuglein und Schwanenhälslein wurden observirt, Gänschen

und Füchse persiflirt; Böcke wurden geschossen; Kameele mußten rennen; Bären wurden angebunden und brummten; lose Vögel lockten; Stahrmätze schwatzten; als Affen und Papageien gaukelten wir um die Propheten des Tages; einen Spitz hatte Mancher auf ein Halbstünchen; auch ein Katzenjammer wurde hin und wieder laut. Kurz die ganze Zoologie war auf den Beinen. Komus und Jocus sprangen deckenhoch. Caressen und Finessen, sich überbietend, flatterten wie Schmetterlinge in den Düften des Lebensmai's durcheinander. Nach dem Triennio Wiederkehr ins Elternhaus. Mama vergoß ihre normale Portion Thränen. Papa zog zum letzten Male den Beutel. „Wetterjunge! Nun gehe hin in alle Welt und lehre und bekehre, inquirire und protokollire, curire und purgire, regenerire und illustrire alle Völker, citire und examinire Geister aus Folianten und Flaschen, laß dich zum Doctor creiren, zum Rath potenziren." Ausstudirt hatten wir, so hieß es. Aber da ging das Einstudiren erst recht an, das Einstudiren in Staatsrollen und Geschäftsacten, das Versöhnen der Idealität mit der Realität, der Theorie mit der Praxis, das Sichschicken in Menschen und Verhältnisse, das Laufenlernen in büreaukratischen und conventionellen Schnürstiefeln, das Errathen, wo Barthel Most hole, das Bretbohren, wo es am dünnsten ist. Gelungen, errungen! Zwei der kostbarsten Wörter im Lebens-Lexikon. Sie jauchzten wie am Promotions-, am Installations-, am Hochzeit-Tage. Es schäumte lustig in uns, wie Champagner, und schoß mit einem Knalle alle prosaischen Stöpsel in die Luft. Und so gelangten wir durch Rosen und Dornen, durch Eisenbahnen zum Fliegen und durch Moräste zum Steckenbleiben bis auf das Pünktlein des Jetzt. In der Lebens-Lotterie, wo bald Zufallsgunst, bald Hofluft, bald Weiberlaune das Glücksrad drehet, haben wir, mindestens gesagt, keine Niete, wenn auch nicht gerade das große Loos gezogen. Wer zufrieden ist, hat genug. Und doch, wer unter uns müßte heute, mitten im und trotz des studentischen Gaudeamus, nicht auch den Blick — **nieder**wärts senken, niederwärts auf zerstäubte Freuden und begrabene Hoffnungen?

Auch das elegische Element begehrt an der Festesfeier seinen Antheil. Neben dem Allegro con brio fließe auch das Largo di motto in die Symphonie dieser Stunden. Wie Vieles war, und ist nicht mehr! In dein Eden, mit deinen Zauberlauben und Wiesenmatten, harmlose, selige Zeit des raschen, feurigen, idealschwärmenden, thatendurstigen, liebetrunkenen Jünglings, in dein Eden führt kein Weg noch einmal zurück. Die Blüthen sind verwelkt, die Aepfel gebrochen. Der Cherub der Unmöglichkeit mit dem blinkenden Schwerte verwehrt, umgekehrt wie Kerberos für Elysium, den Eingang auf ewig. Ihr reichen, lichten Ideale, nach welchen wir frischen Windes einst hinaussteuerten in den Ocean der Wirklichkeit, — auch nicht eins hat sich uns verkörpert auf unserm armen, dunkeln Planeten. Ihr holden, süßen Träume, in welchen unsre Brust voll Entzückens schwoll, wie seid ihr alle zerfahren, als das Commando-Wort des Gamaschen-Dienstes zu unliebsamem Wachen uns emporrüttelte! Nein, nein. Sommer und Herbst haben lange nicht Alles geboten, was der Frühling in täuschendem Liebreize uns zu versprechen schien. Lebensgenoß! siehe, der Himmel über unsern Häuptern, er ist dein wie mein Bild. Er ist klar, heiter, freundlich; aber nicht ohne Ausnahme. Wolken und Wölkchen verdunkeln abwechselnd der lieben Sonne reinen Glanz. Ehe wir es uns versehen, regnet der düstre, kalte Himmel in unsre Plane. O si! seufzest du, jetzt laut, jetzt still, bald über ein persönliches, bald über ein allgemeines Aber, das dich drückt. Auch die Gunst der allerglücklichsten Verhältnisse kann dich davon nicht entbinden. Nicht alle von uns stehen an ihrem rechten Platze. Mit unsern Maßregeln sind wir bald zu früh, bald zu spät gekommen. Sein amtliches, collegialisches, häusliches Kreuz würde Mancher unter uns nachschleppen müssen, und flöhe er jenseit des Meeres. Zu tief sind die Wunden, welche Einzelne in unserm Kreise aus dem Kampfe mit Verhängniß und Willkür davon getragen haben, als daß sie ihm nicht brennen sollten, selbst mitten unter dem betäubenden

Evoe des heutigen Tages. Bruder, Bruder! welche schneidende Mißtöne haben dein und mein Herz durchschnitten, seit unsre Becher zum letzten Male harmonisch zusammen läuteten! Und dein und mein privates Weh, wird es nicht — deutsche Männer sind wir — hundertfach überwogen, verschlungen von dem öffentlichen Schmerze darüber, daß es mit Wahrheit und Recht in den weiten, theuern Gauen des Vaterlandes, mitten im Herzen Europa's, nicht immer und überall steht, wie es sollte? Schwer und heiß möchte heute in den Festpokal aus dem gesenkten Auge eine Zähre fallen über, ach! wie manche dunkle Zustände unseres öffentlichen Lebens. Viel lautes Klagen darüber; aber noch viel mehr stummes Schweigen. Viel Sehnsucht; wenig Erfüllung. Viel Scribiren und Rescribiren; wenig Executiren und Contentiren. Viel Frommthun; wenig Frommsein. Viel Großthuerei; wenig Großartigkeit. Viel Zerrissenheit; wenig Einheit. Viel Wetterfahren; wenig Leuchtthürme. Viel Nachbeter; wenig Selbstdenker. Viel Ruderknechte; wenig Steuerleute. Viel Armuth; wenig Wohlhabenheit. Viel Handwerkerei für Paläste und Kirchen; wenig Bauleute für den Tempel der Selbständigkeit und der Freiheit. Das Gezücht der Heuchler in den Vorgrund gestellt; das Häuflein der Ehrlichen in den Hintergrund gedrängt. Fürwahr: „es geht ein finstrer Geist durch unser Haus." Und wir, die Männer des Ernstes und Wohlmeinens, wir sollten nicht den Blick niederwärts richten, im Unmuthe darüber, daß es uns nicht besser gelingen will, den bösen Geist zu beschwören, der spukend um Thron und Altar, auf dem Markte, im Hause sein Unwesen treibt. Zumal, wenn die Reihen der Fackelträger immer mehr sich lichten, deren Tüchtigkeit ihn bannen helfen könnte. Dich erblicken wir nicht mehr an ihrer Spitze, dich, Königlicher König, den — in welche Jahre auch immer unsre Studienzeit fallen mag — den von uns allen, uns allen so unzählige Male in begeisterter Stunde besungenen „Landesvater, Schutz und Rather." Je siegreicher du 40 Jahre mit der Hingabe deines ganzen Lebens die Finsterniß bekämpftest mit den Waffen des Lichtes,

desto schmerzlicher vermißt das Auge dein Heldenthum. Und, Festgenossen, wir können's, wir wollen's uns nicht verhehlen. Der Comité herab von dieser Tribüne, er „zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh', ihm fehlt manch theures Haupt." Euch, ihr im letzten Quinquennio von der Lebensuniversität Exmatriculirten, euch gelte dieser stille, feiernde Augenblick. — — — Dir namentlich und vornehmlich, unvergeßlicher Hausleutner, dir, dem reinen Hohenpriester Hygiea's durch mehr denn ein Menschenalter an den reichbekränzten Altären von Warmbrunns Najade, dir, dem Manne der Fürsten und Bettler, dem Horte der Gesunden wie der Kranken, an Wissenschaftlichkeit von Wenigen erreicht, an Biederkeit von Keinem übertroffen. — — — (Der Bruderchor sang einstimmig: „Ist Einer unsrer Brüder dann geschieden ꝛc.)" Nein, auch euch, auch euch schließe unter verschwiegenem Seufzen die Humanität von unserm Andenken nicht aus, die ihr, heute fehlend in unserer Mitte, den Blitz des Verderbens selbst herausfordertet auf das eigene Haupt. Niederwärts senkt sich der Blick.

Doch allein bist du nicht übrig geblieben, Studiengenoß. Brüder stehen dir von Neuem heute zur Seite. Nebenwärts auch lenkt sich das Auge. Es lenkt sich rechts, es lenkt sich links. Ueberall, all überall lächelt ihm ein wohlbekanntes, befreundetes Angesicht entgegen. Sieh', sieh', der Coätan, der Schulfreund, der Universitätsbruder, der Stubengenoß, der einst so lange eine Luft, einen Becher, wohl auch in Geldnöthen einen Beutel mit dir theilte, die ehrliche, treue Seele, neben dir stehet er, dicht neben dir. O wie lange ist's her, daß du ihn nicht gesehen! Jahre und Jahre hindurch hat Jeder von euch seine besonderen Bahnen durchschritten. Heute, an diesem schönen Festtage, hier, auf diesem kostbaren Erdenplätzchen, siehest du ihn wieder. „Bruder, Herzensbruder! bist du es denn, oder bist du es nicht?" Und des Umarmens, und des Herzens, und des Fragens, und des Antwortens, und des Erzählens will kein Ende sich finden. Auge in Auge. Ihr könnt euch nicht satt sehen an einander. Aus des Mannes tieferen, ernsteren

Zügen buchstabirest du dir das ganze glatte, lachende Jünglingsgesicht heraus. Eine Welt von Erinnerungsbildern wimmelt, tanzet, gaukelt dabei um dich her in bunten, krausen Sprüngen. „Denkst du daran?“ gespielt mit hundert Variationen auf gildenen Saiten, ist die Leibmelodie dieser Tage. Das alte Herz wird noch einmal ganz jung, ganz frisch. Per varios casus, per tot discrimina rerum. Das wird das interessante Thema eines gegenseitigen, unerschöpflichen, mit sentimentalen und humoristischen Exclamationen durchwürzten Berichts eurer Reisetouren durch das weltberühmte, saubere Land der Philister. Neben dir erblickst du eine Anzahl Anderer, deren Kreise die deinigen bisher weniger durchkreuzten. Aber ein Wort giebt das andere. Du rückest ihnen, sie dir näher. Ihr findet euch. Jede Stunde bietet immer mannigfaltigere, immer anziehendere gegenseitige Berührungspunkte dar. Wissenschaft, Kunst, Reisen, Familienverhältnisse, Vaterlandsgegenstände schließen eine Pforte innigen Verkehrs nach der andern euch auf. Als Fremde nahet, als Freunde trennet ihr euch. So werden alte Bekanntschaften erneuert; losere fester geknüpft; neue bewillkommnet. Lebendiges Leben im raschen, herausfordernden Austausche der Ansichten und Empfindungen gegen einander. Stahl und Stein schlagen gegen einander. Funken sprühen. So lehren wir alle; so lernen wir alle. Der Stockjurist und der eingefleischte Theolog reiben ihre scharfen Ecken an einander. So werden Beide glätter denn zuvor. Brüder! Nebenwärts den Blick! Auf dem geringen Raume von ein paar hundert Quadratfußen, welche achtungswerthe, reiche, bunte, unberechenbare Fülle edler, gediegener, bewährter Kräfte! Welche Summe von, in ihren Kreisen heißgeliebter, tief verehrter, hoch gefeierter Namen! Mehrere unter ihnen, von welchem reinen, vollen Klange innerhalb und außerhalb unserer Provinz! Staatsdiener, Weltbürger, in ihren Wohnplätzen Tagereisen und Tagereisen weit auseinander, stets durch das öffentlichere Wort und die freiere Presse, hier noch dazu durch die ächzende Locomotive und das blasende Posthorn so nahe an einander gerückt, so vielseitig sich

erregend, durchdringend. Wo ist ein Wissen und Können, das innerhalb dieser duftenden Festesbogen nicht seine Vertreter sähe und seine Meister? Um jede dieser flatternden Facultäts-Fahnen schaart sich eine honorable Jüngerschaft. Durch jeden Einzelnen wird die Gesammtheit verstärkt und verklärt; durch die Gesammtheit wiederum jeder Einzelne hoch und höher getragen. Fühlst du es nicht, wie unter solchen Umgebungen unwillkürlich das Gefühl deines Menschenwerths wächst und gedeiht? Vertrauen, und auf welchem Grunde und in welchem Maße! Vertrauen Anderer zu ihnen, heißt das unschätzbare Kleinod, was diese Ehrenmänner neben dir als die köstlichste Frucht ihres Sinnes und Strebens vom Baume der Geselligkeit fort und fort brechen. Sieh' diese Lippen. Zündende Flammen sind die Fragen und Antworten, welche zwischen ihnen hervorlodern! Sieh' diese Hände. Federn und Siegel, von ihnen geführt, können Stummen die Zunge lösen und Todte beleben. Vertrauen Anderer zu ihnen zaubert solche Wunder hervor. Was feil ist auf keiner Messe, was Fürsten mit allen ihren Orden, was Millionaire mit allen ihren Dukaten, was Papierhelden mit allem ihren Stubenhocken sich nicht erkaufen, das wird dem Bruder neben dir dargebracht, entgegengetragen, als ungesuchte, freiwillige Gabe. Auf ihn rechnet das Vaterland in seinen Triumphen und Niederlagen. An ihm, als einem festgewurzelten Baume, rankt zuversichtlich wie zarter Epheu der schwache Bedrängte sich fest. Sieh', solche Horte des Lebens sind es, welche von allen Seiten dich umschließen in diesen festlichen Stunden. Sieh', in weiten und weiteren Bogen umschlingt dich wie ein bunter, duftiger Blumenkranz die mehrfache Reihe zarter, anmuthiger Frauen und heiterer, treuer Theilnehmer aus allen Altersklassen und Ständen. Sieh', im Geiste stellen sich neben dich selbst die aus der lieben Heimath, welche dort dir den Abschiedskuß küßten und mit ihren lautern Wünschen wie Engel Gottes auf deiner Reise segnend dich umschwebten, der ganze zurückgebliebene, bewährte, herzige Familien- und Freundeskreis, mit welchem du so manchen süßen und sauern Tag durchgemacht hast. Dein Studien-

fest hier ist ihrer Liebe auch ein Fest dort. Das sorgliche Weib, wie emsig hat es dafür dir alles Nöthige, bis auf die gebügelten Manschetten und die gefältelten Vorleibchen, bereitet und geordnet! Der kleine Gernegroß, im Geiste die Reise praenumerando mitmachend, wie jauchzend hat er sich auf des Vaters Knieen geschaukelt! Der hoffnungsvolle Sohn, die liebreizende Tochter, wie innig haben sie sich gefreut, daß Väterchen einmal den dürren, bleichen Actenjammer unter die Füße treten, das Amtsjoch abschütteln, die Kerkerketten abstreifen darf auf etliche Tage eines vogellichten Ausflugs zum vielbesprochenen Studienfeste! Ja, ja, du wirst es inne mit froher, verklärender Erhebung, du stehst nicht allein in der Welt. Liebende Arme tragen, umfangen dich allenthalben.

Allenthalben. Unwillkürlich werden Blick und Herz weit, und umfassen, durchstreifen auch die fernsten Fernen; auswärts richten sie sich. Homo sum, nil humani a me alienum puto, ruft heute in uns mit gar nicht zu beschwichtigender Stimme der Kosmopolitismus im lautersten Sinne des oft gemißbrauchten, oft verkannten Worts. Mehr als Blutsverwandte sind wir, mehr als Gelehrte, mehr als Schlesier, Preußen, Deutsche. Menschen sind wir. Alles, Alles, was in dem größten, öffentlichsten, wundersamsten, einflußreichsten aller Orden, im Menschenorden, sei es vereinzelt, sei es gemeinsam, sich bewegt, ruft unsre Aufmerksamkeit und Theilnahme auf. Der Kaiser des „himmlischen Reichs" und der Neger des Sclavenschiffes, der Säbel des Abd-el-Kader und die Lanze des Tscherkessen, die Wirren der Schweizer und die Knuten der Russen, der Dom zu Cöln und das Kirchlein in Wang, die fürstbischöfliche Thron- und die Triersche Rock-Frage, der reiche Fabrikbesitzer, von der Rohheit des Pöbels gemißhandelt, und der arme Gebirgsweber, am Hungertuche nagend, — Alles, Alles beweget den Mann von Geist und Herz, wenn heute mitten im eigenen Ergötzen der Witz sprudelt und der Pokal schäumet. Einen Verein bilden wir; vielleicht den eintausend und ersten, welchen die vereinssüchtige Mode, eine

fruchtbare Mutter, geboren. Leben und leben lassen. Geschwisterlich nicken wir euch heute zu, ihr Vereine sammt und sonders, ihr zahmen und wilden, ihr respectabeln und miserabeln. Ihr Kleine-Kinderbewahr- und Verwahrlosete Kinderverpflegungs-Anstalten; ihr Proletarierspeisebekleidungsarbeitverschaffungs- und Entlassene Sträflingsbesserungs-Vereine; ihr Eisenbahnactienschwindelschacher- und Arme Bürgerrettungs-Vereine; ihr Abgebrannte Städtenaturalunterstützungs- und Linnenbaumwollenweberspinneraufhelfungs-Vereine; ihr Bibel- und Missions-, ihr Tractätchen- und Enthaltsamkeits-, ihr Marianischen und Gustav-Adolphs-Vereine; ihr Schwanen- und Clarissen-, ihr Kreuz- und Schwert-Orden; ihr Nichthutabnehmereibegrüßungs- und ihr Reitjagd-Vereine; ihr Forst- und Naturforscher-, ihr Bade- und Bader-Vereine; ihr Tanz- und Musik-, ihr Spiel- und Theater-Vereine; ihr Mortierschen und Nachtigalischen Gesellschaften; ihr Waffelbaudenbegräbniß- und Kursaaltauf-Soirée's; ihr Bündnisse für Wappen und Lappen, für Proselyten und Propaganden, auf daß Bajaderen sich bekehren, und Advokaten sich berathen; ihr Gewerbeschul- und Handwerksgesellen-Vereine; ihr Arabische Kaffeeschwester- und Baierische Bierbrüder-Clubs, u. s. w. u. s. w., welche Namen und Farben ihr auch immer traget, ihr Associationen und Congregationen, ihr Réunions und Assemblée's, ihr Ressourcen und Casino's mit und ohne Kelle und Kutte, mit und ohne Gehalt und Bestand! wenn ihr nur nicht eures Zeichens geradezu gehört zum Nachtvögel- oder Giftpflanzen-Geschlechte, mit Kanonen nach den Reichskleinodien der Menschheit zielt und der Wahrheit Messerstiche in die Brust versetzt: mit Interesse betrachten und achten wir das bunte Spiel eurer Kräfte und Säfte. Wie viel mehr euch am Studienfeste, ihr Studienmittelpunkte, ihr literarischen Herzkammern der europäischen Staatenkörper, die ihr seit Jahrhunderten das wissenschaftliche Blut in lauten, kräftigen Pulsschlägen durch alle Adern und Aederchen treibet, ihr Prachtinstitute, ihr Geistestriumphe, ihr Universitäten alle, vom milden Coimbra bis zum rauhen Kasan. Palladium und

Krone der Volksbildung seid ihr geworden und geblieben. Gilt das doch selber von den sieben im kolossalen russischen Reiche, diesen sieben Krümchen Salz in der langen, schalen Brühe. Gilt das doch im erhöhtesten Grade von euch, ihr 20 deutschen Hochschulen mit euern 12,000 Musensöhnen, von denen fast der dritte Theil mit zusammen 500 Universitätslehrern allein auf den Preußischen Staat kommen. Ihr Leuchtthürme, auf denen das Blickfeuer emporschlägt, wenn Nebel sich verdichten, und die See hohl geht, und die Schifflein der Entdeckung neuer Welten mit Kiel und Mast an offenbaren oder verborgenen Klippen zu zerschellen Gefahr laufen! Ihr Quellen, denen ganze Ströme eines ewigen Lebens entfließen! Siehe! Diese Ströme, sie reißen das Morsche, das Wackelige um, was sich nicht mehr halten kann auf seinen inwendig fauligen, podagrischen Füßen; diese Ströme, sie reißen zur Verklärung, zur Vollendung fort die Nationen, welche, an ihren grünenden Ufern sitzend, in wetteifernden Chören gegen einander es rufen: Mit euch, mit euch! Ihr lebendigen Wellen! Hin zu der Seligkeit unentdeckten Gestaden! Ja euch, ihr Universitäten alle, vornehmlich ihr vaterländischen alle, dir namentlich, Königsberg mit dem Ruhme eines unsterblichen Weisen, die du dich schmückest für deinen Jubeltag wie eine Braut: euch winden wir heute von neuem frische Kränze unserer reinsten Huldigung und unserer unverwelklichen Treue! Das Beste, was es ist und leistet, euch verdankt es das Vaterland. Das Höchste, was wir drinnen am stillen Studirtische, draußen im lauten Weltleben errungen, euch verdankt es jeder Einzelne in diesem einstimmigen Chore. Voran auf der hehren Sonnenbahn, wie bisher! Die Irrlichter, die Wetterwolken zu Füßen. So ihr. So wir.

Ja, **vorwärts**, vorwärts! lautet auch unsre Loosung am heutigen Tage, unser Feldgeschrei im heiligen Kriege der Wahrheit gegen die Lüge, der Freiheit gegen die Verknechtung, der Humanität gegen die Barbarei, der Oeffentlichkeit gegen die Geheimen, der Mündlichkeit gegen die Buchstabenschmierer, der Deutschheit gegen die Ausländerei, der Einigkeit gegen die Zwietracht, der Ehrlichkeit

gegen Kniffe und Pfiffe. Nur Krebse kriechen rückwärts. Nur Indolente strecken sich auf dem Faulbette der Nichtsthuerei. Nur Feige entweichen. Die Trommeln gerührt! Die Fanfaren geblasen! Jeder sei ein Marschall Vorwärts bei seinen Truppen, durch dick und dünn, durch spitzige Worte und scheele Gesichter, durch Modesysteme und Staatsprobleme, durch Gewaltschranken und Pfaffen-Barrièren, durch Verdammungs- und Verdummungs-Sucht, durch Pharisäer und Sadducäer, durch Wahnesnächte des vornehmen wie geringen Pöbels und durch Sündengräuel des goldbeblechten wie zerlumpten Gesindels. Kanonen gegossen! Brücken geschlagen! Hohlwege erstürmt! Keinen Hemmschuh gelitten, der das beschleunigte Rollen des Rades am Wagen des Bessermachens aufhält! Fesseln zersprengt, welche denkende Geister binden! Petschafte zerbrochen, welche heilige Lippen versiegeln! Und wäre der Satan mit seiner Großmutter selbst auf dem Platze, tückisch immer neue reactionäre Gewaltstreiche zu ersinnen, über Basilisken-Eiern zu brüten, zu brüllen, wie ein Löwe, zu schleichen wie ein Fuchs: vorwärts, Kampfgenossen! Drauf und dran! Unverrückt das Ziel der Weltverbrüderung, der Menschenbeseligung im Auge, unverbrüchlich treu dem Fahneneide, welchen wir der Wahrheit und Vaterlandsliebe, unserer Herrin, als Vasallen geschworen. Hohn und Schmach und Widerstand gieße Oel ins Feuer unseres Märtyrerthums. Vorwärts auf der Bahn mit Hindernissen! nicht in Schimpfworten, wie Gassenbuben; nicht in Dreinschlagen, wie Raufbolde; nicht in Machtsprüchen, wie Dictatoren; nein, lediglich mit dem blanken Schwerte des fesselfreien Geistes, das Mark und Bein zerschneidet, mit dem lebendigen Worte der innersten Ueberzeugung, das Berge, Riesengebirge versetzt, das Meere, Weltmeere ausschöpft. Mit der Davidsschleuder des Glaubens an den endlichen Sieg Israels lasset uns dem langen Goliath einen Stein an den Kopf werfen, wenn er sein „Zurück! auf der Siegesbahn der Menschheit und der Menschlichkeit etliche hundert Werste zurück!“ entgegen uns donnert, und ein gespenstisches Ungethüm drohend mit seinen Ketten rasselt

und seinen Bannstrahlen blitzt. Mit seiner eigenen Waffe lasset uns dem langen Herrn Philister den Kopf abhauen, auf daß Israel unter seinem Weinstocke und Feigenbaume wohne, im Lande, wo Milch und Honig fleußt.

Doch bei allem feurigen Vorwärts Eile mit Weile. Medium tenuere beati. Nicht mit dem Hitzkopfe durch die Wand rennen wollen. Die ungestüme Jünglingsgluth hat an dem eisigen Hauche der Erfahrung sich abkühlen können. Dem rechten Mäßigkeitsvereine sind wir beigetreten. Männer der köstlichen Mitte sind wir. Erlebt haben wir's, auf beiden Extremen ist schlecht fortkommen. Mancher hat sich dabei eine Beule gestoßen, die Finger, die Flügel versengt. Besonnenheit gehe mit Begeisterung Hand in Hand. Sie sondirt den Boden. Sie wägt die Minuten. Sie weiß es: das neue Rom lässet so wenig als das alte in einem Tage sich bauen; eine Unze gesunde Vernunft, den Kranken dieser Zeit recht eingegeben, ist eine durchgreifendere Arzenei, als ganze Frachtwagen und Schiffsladungen unverdaulicher Pillen und verschimmelter Mixturen aus mittelalterlichen Apotheken. In solchem Sinne und mit solchen Mitteln vorwärts, edle Waffenbrüder! dann bleibt der Fortschritt aller fünf Erdtheile zum Ziele der Vollkommenheit, dann die stufenweise Verklärung unseres ganzen armen, reichen Geschlechts zum Bilde des Urgeistes kein leerer Traum; dann steiget die Weisheit leibhaftig von den Sternen in die Systeme der Gelehrten und in die Maßregeln der Fürsten hernieder; dann tritt sie aus den todten Theorieen lebendig auf den Markt des Verkehrs, bis zur Baude, die am Hochgebirge hanget, bis zum Knechte hinter seinem Pfluge, bis zum Schiffsjungen auf seinem Maste; dann reicht die Liebe weiter als bis zum Kreuze des Glaubens und Gränzpfahle des Staates. Wie die Düfte der Gewürzinseln aus meilenweiter Ferne den Seefahrern entgegenziehen, noch ehe diese ihre Goldfrüchte schmecken: also kostet die Menschheit, noch steuernd durch der Unvollkommenheit Wellen, dann schon im Voraus näher und näher die Paradiese des goldnen Weltalters, von welchem prophetisch die Dichter uns singen. Dann

fragt Keiner mehr, um darnach abzumessen Fluch oder Segen: Klebst du an der Scholle der alten Welt, oder bist du aus der neuen zu uns herübergeschwommen? Lässest du deinen Bart wachsen oder kürzen? Sitzest du auf Adelsdiplomen oder Pfandbriefen? Ist dein Kleid fadenscheinig oder der modernste Luxusartikel? Wallfahrtest du gen Rom oder Mekka? Immer seltener und seltener wird man das menschliche Denkvermögen, diesen Himmelsgesandten, diesen Weltheiland von neuem ans Kreuz schlagen. Immer entschiedener wird die Vernunft, diese geborne, legitime, souveraine Königin der Völker, ihren Thron behaupten und ihren Scepter ausstrecken; immer häufiger wird sie ihre Siegeshymne singen nach neuen und glorreichen Niederlagen, welche Verfinsterungssucht und Gewohnheitsteufel erlitten; und hätten diese auch eine hoheprieſterliche Tiare um die Stirn gewunden, und hätten diese auch einen Kaisermantel um die Schulter gehängt. Dann giebt es keine Laien mehr, eitel Priester, die im Allerheiligsten dienen; keine Knechte mehr, eitel Freie, die die Naturkräfte und die Schicksalstücken und die Seelentriebe beherrschen. Und die Regierenden sind immer menschlicher, die Regierten immer demüthiger, die Jünglinge immer bescheidener, die Jungfrauen immer sittiger, die Arbeiter immer fleißiger, die Gatten immer zärtlicher, die Mütter immer treuer, die Nachbarn immer liebreicher geworden. Alle Blinde sehen. Alle Taube hören. Alle Lahme gehen. Alle Aussätzige werden rein. Kerkerwände und Hochgerichte zerfallen in Trümmern. Ehescheidungen und Selbstmorde, Bankerotte und Räubereien, Aufruhr und Blutvergießen sind nur noch historische Bilder. Der Riegel ist entbehrlich, der Eidschwur ein Ueberfluß. Das Criminalgesetzbuch zeigt eitel leere Blätter. Die Untersuchungsrichter haben ewige Ferien. Jedes Haus ist eine Kirche, jedes Herz ein Altar, jede Lippe ein Psalm, jedes Buch ein Gebetbuch geworden. Denn mit dem Vorwärts gehet auch ein

Aufwärts Hand in Hand. Unser Aufwärts — zunächst auf der Leiter menschlichen Wachsthums und bürgerlichen Ranges? Die Jahre werden Jahrzehende; die

Fältchen werden Falten. Ehe du dir es versiehst, bist du silberner, goldener Jubilar, Schwiegervater, Großvater geworden. Hin auf dieselben Collegienbänke, wo du deine Hefte zusammenschriebest, schickst du den Sohn. Einen Becher darauf heute, ihr Brüder, daß der Sohn dort unsern Platz einnehme, nicht controlirt und examinirt und registrirt, wie ein Schulknabe, sondern komme und gehe, wie wir einst, ein Freier unter den Freien! Nicht am steifen Spalier: auf freiem Boden, im Kampf mit dem Sturme erstarkt der Baum und treibt seine Wurzeln am tiefsten. Und nun wieder vom lieben Jungen zu dir, den dieser selbst oft nennt „mein Alter." Sprosse für Sprosse hinauf — ob vielleicht ein Bändchen im Knopfloche? ob gar ein Wirklicher Geheimer? ein Lorbeerkranz, eine Bischofsmütze? Je nun, das Luftschlösserbauen ist ja keine verbotene Waare. Emeritus zuletzt? Wenn der beste Saft aus der Citrone ausgequetscht ist, schiebt man sie sachte bei Seite und sucht sich eine frische. Behaglicher Ruhestand zu seiner Zeit — warum nicht? Nur nicht lebendig todt! Nur keine wandelnde Leiche! Nur nicht am späten Feierabende noch eine Geduldsprobe für die Umgebung! Das sind leise, bescheidene Wünsche, die mitten durch den Glanz unseres Festes sich drängen. „Neunzig Jahr der Kinder Spott. Hundert Jahr Genade Gott." Nun, den Kelch wird der Todesengel wohl von uns nehmen. Von diesem ernsten, fernen, lieber zu dem heitern, nahen Aufwärts, damit das Fest seine Hauptfarbe nicht verliere! Aufwärts den Blick in diesem Tempo zu den Häuptern jener Berge, welche, ein hehrer Kranz, dieses Thal der Anmuth, der Genesung und des Friedens umringen und mit beredtem Schweigen uns herniederrufen: „Sohn des Staubes! Siehe, verliehen sind uns wohl Riesenglieder; aber versagt ist es uns, derselben eins zu regen; fest gebannt an unsere Stätte müssen wir harren, bis der ferne Wandrer uns aufsucht: du, mit deiner Füße Beweglichkeit und jedenfalls mit deiner Phantasie allzeit fertigen, kühnen Schwingen, kannst unsre Scheitel, kannst jede Alpe, jeden Himalaja erklimmen. Preise und nütze dein Loos. Siehe, unerschütterlich stehen wir, ob der

ganze Erdkreis sich schwinge und des Mondes Scheibe als Trabant uns umtanze, ob Stürme rasen, Donner rollen, Regengüsse peitschen, den Fuß in Wetterwolken, das Haupt in Sonnenstrahlen. Was müßte das für eine Gewalt sein, die unsre Grundvesten bewegte. Wir wanken nimmer. So weiche auch du nicht mit deiner Ueberzeugung von Allem, was wahr und recht ist, und mit deinem Sinne für Alles, was heilig und schön lautet, weiche auch nicht einen Zoll breit, was dich auch immer verlocken oder anfechten wolle. Siehe, hoch ragen wir empor über der Thale quetschenden Enge und der Niedrigkeit ihres kriechenden Gewürms. So erhebe auch du dich hoch und höher durch die dir inwohnende Kraft über das, was in zwingender Haft dich beschränkt und in seiner Flachheit am Staube nur klebt: dann erblickst du auch, wie wir, die Sonne früher, hast einen weiteren Horizont und überschaust, was um dich her, zusammenhangender, als die, welche drunten hausen in der Tiefe. Kräuselnd Gewölk wirbelt am Morgen von unsern Höhen zu des Himmels Bogen hinauf, wie Opferdampf von Altären. So walle in heiliger Frühe auch deiner Andacht Weihrauch empor zu dem, der da war, ehe die Berge wurden. Siehe, ein fester Halt ist dem Erdenkörper unser Knochengebäu. So sei auch du ein zuverläßiger Hort für Alle, die angewiesen sind, an dich sich anzuschließen. Siehe, in überschwenglicher Freigebigkeit bieten wir, dem Fremdling wie dem Einheimischen, dem Bauden- wie dem Palast-Bewohner, des Felsen Granit und des Waldes Baum, der Quelle Kristall und des Wildes Fleisch, des Kräutleins Heilsamkeit und der Beere Saft, des Echo's Willigkeit und der Aussicht Entzückung. So spende auch du nach den mannigfaltigsten Richtungen hin deiner Gaben Reichthum ohne Ansehn der Person." So aufwärts den Blick, und gesegnet wird er herniedersteigen von jenen Wunderhöhen, die solche Sprache uns in das Innerste reden. Ihr grauer Scheitel muß zuletzt doch einmal wanken, ihr zitternder Fuß zusammenbrechen, das mürbe Gerippe ihrer Riesenleiber zerbröckeln vor Alter. Du, Erdner, trägst im irdnen Gefäße einen Himmelsfunken,

der niemals erlischt. Was in dir denkt, wird ewig denken. Aufwärts zieht es dich zu Sonne, Mond und Sternen. Es sagt dir, diese wandelnden Lichter da oben freuen sich wohl eines erhabneren Berufs, als bloß der Zeiteintheilung und Straßenbeleuchtung zu dienen, und mit Bauer und Gärtner, mit Nachtwächter, Matrose und Postillon gut Bruder zu sein. Hier schon fleugst du mit Adlersgespann und Eliaswagen, mit Teleskop und Refractor empor zu ihnen, empor, und hörst die Sphären klingen und die Siebengestirne rauschen, und durchwandelst die Milchstraßensysteme, und schwebest, trunken vor seraphischer Wonne, höher noch, unendlich höher, als bis dahin, wo die letzte Sonne brennt und der letzte Nebelstern rollt. Dort ist das Studienfest aller Studienfeste. Unendlichkeit heißet sein Maaß, Vollendung sein Ziel. Durch Aeonen füllet sich der Pokal immer von neuem. Nie stumm ist die Tribüne und der Hörsaal nie leer. Die Zoroaster und Platone, die Leibnitze und Kante nehmen noch Collegia an. Alle Fragezeichen akademischer Weisheit werden drei doppelte Ausrufungszeichen. Auch dir, Festgenoß, wird dort ein himmlischer Universitäts-Cursus eröffnet. Deinen Namen schreibt unauslöschlich der erzengelische Senat in das Album. Wem, wem, wem wird der Allerhöchste Rector magnificentissimus in der Promotion wohl das Doctordiplom überreichen?

(Lange Pause. Der Festredner wandte sich um. Er suchte rechts. Er suchte links. Die nahen Mitglieder des Fest-Comité's, betreten, wollten suchen helfen. Da wandte sich Jener wieder um zur Versammlung und rief mit emporgehobener Rechten):

Εὕρηκα, εὕρηκα! — Ich hatte Etwas verloren, und das setzte mich, euch gegenüber, in die peinlichste Verlegenheit. Ich hatte — das Ende verloren. Ich hab's wieder. Nun festgehalten, daß es nicht etwa wieder entwische und ich noch länger langweile mit meinem Würfelspiele von Spaß und Ernst, von gelindem Unsinn und pedantischer Consequenz! Der Comité wird euch ein Ehrenattest ausstellen über die Geduldsprobe, die ihr ohne Knurren und Scharren und Pochen so ritterlich bestanden habt. Man

merket es wohl, daß ihr, durch den Verkehr mit dem Herrn Collegen, dem Herrn Subalternen und — nicht zu übersehen! — der holdseligen Frau Eheliebsten, in der Schule der Geduld schon bis Prima emporgestiegen seid. Uebrigens nur getrost. Unser Fest, wie rhetorisch billig, ist ein Klimax. Ergo der Ledernste und das Ledernste voran. Silber und Gold kommen nach. Es wird schon besser und immer besser schmecken.

Et nunc nullum verbum porro. — Ecce! Ciceronianitas in cervicem jam denuo me trudit atque sicut lappa mihi inhaeret. Tene os, Clave; aperite vestra, jubilate, cantate!

Das neue Gesetz vom 11. Juli 1845 über das Verfahren bei Aufnahme von Notariats-Instrumenten.

Wenn es ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit ist, daß sie in allen Kreisen des bürgerlichen Lebens nach neuen Formen sucht; wenn in dem Streben, die neuen Ideen des Jahrhunderts zu verwirklichen, die Unruh unserer Zeit liegt: so tritt dies nirgends so deutlich als im Gebiete des Civilrechts hervor, weil in dieser Beziehung bei uns den Parteien ein offnes Feld gelassen ist, auf welchem sie sich mit ihren Ansichten bewegen können. Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens, jene Losungsworte, die früher nur von wenigen erhoben wurden, sind jetzt ein allgemeines Feldgeschrei, und Trennung der Geschäfte, mit deren Hilfe unsere Brüder am Rhein die Schleunigkeit mit der Gewissenhaftigkeit der Rechtspflege vereinigt haben, ist fortan ein Wahlspruch, der von allen Beamten geführt wird, sie mögen hoch oder niedrig gestellt sein. In dieser letzten Beziehung sei es erlaubt, an die frühern Gesetzentwürfe zu erinnern, nach welchen die freiwillige Gerichtsbarkeit völlig den Gerichten abgenommen und ständigen Beamten, den Notaren, anvertraut werden sollte, Gesetzentwürfe, die, wenn sie mit Rücksicht

auf die damit zusammenhängende Umbildung unserer ganzen Gerichtsverfassung aufgeschoben wurden, doch zu sehr das Gepräge des Fortschritts an sich trugen, als daß sie in dem Actenstaub der Archive begraben werden konnten, wie so viel falsche Propheten gewahrsagt haben.

Ein neuer Beweis, daß dem nicht so ist, daß vielmehr die Staatsregierung auf dem betretenen Pfade fortschreitet, bietet nun die neue Notariatsordnung, indem sie eine würdigere Stellung und Unabhängigkeit der Notare vorbereiten hilft. Das Gesetz ist wie alle Gesetze, welche in den letzten Decennien erschienen sind, seinem Wesen nach ein Durchgangsgesetz, das die Schule zu einer besseren Organisation dieses Geschäftszweiges bilden soll. Aus diesem Grunde erklärt sich die Fassung desselben, nach welcher es nicht als eine vollständige Notariatsordnung erschienen ist, was sonst nach den neuen Vorbildern fremder Länder leicht war, vielmehr sich den vorhandenen gesetzlichen Vorschriften anschließt. Aus diesem vorübergehenden Charakter des Gesetzes erklärt es sich ferner, weshalb es sich an die rheinische Gerichtsverfassung anlehnt und zunächst mehr die Sicherheit als die Leichtigkeit des Verkehrs im Auge zu haben scheint. Wenn man das Letztere oft dem Gesetz zum Vorwurf macht und Schwierigkeiten in der Beschaffung untadelhafter Zeugen bei Abfassung der Instrumente finden will, so verkennt man den Hauptgrund des Gesetzes, daß der so tausendfach vermehrte Verkehr andere Sicherungsmittel der Legalität der Handlung für uns, als für unsere Voráltern fordert, daß das Gesetz selbst einen Ausweg in der Zuziehung eines zweiten Notars an die Hand giebt und daß dieser Ausweg eigentlich diejenige Art und Weise ist, in welcher das Gesetz nunmehr die öffentlichen Urkunden abgefaßt wissen will. Daß die Praxis sich dieser Ansicht des Gesetzes anschließen wird und muß, steht zu erwarten, da der Behelf, daß der Notar die Schreiber des andern Notars als Instrumentszeugen zuzieht, eben nur ein Nothbehelf ist, der, so wie er der Ansicht, wenn auch nicht den Worten des Gesetzes widerspricht, zu viel Umstände und Zeitverlust mit sich bringt, als daß er nach-

haltig durchgeführt werden könnte. Geht aber die Praxis in dieser Beziehung auf das Gesetz ein und werden zwei Notare bei der Abfassung der Instrumente zugezogen, so hat das Publikum offenbar gewonnen, weil ohne große Mehrkosten eine größere Rechtssicherheit erzielt wird, wie auf der Hand liegt. Allein selbst die Zuziehung untadelhafter Zeugen scheint nur mit größeren Schwierigkeiten verbunden zu sein, als es in der That der Fall ist. Wie, heißt es, soll ein Notar attestiren können, daß die Instrumentszeugen keine entehrenden Strafen erlitten, daß sie nicht Verschwender und nicht für unfähig erklärt, einen nothwendigen Eid zu leisten, daß sie nicht mit den Interessenten in den verbotenen Graden verwandt oder verschwägert oder eines öffentlichen Amtes entsetzt sind und nicht die Ehrenrechte in der Gemeinde verloren haben? Doch in kleinen Städten wird dies leichter sein, als man denkt, weil jeder Notar seine Gerichtseinsassen kennt und Sicherheit hier mit Leichtigkeit des Verkehrs Hand in Hand geht. Nur in größeren Städten hat es Schwierigkeit, da die Praxis des Notars wechselt und der Verkehr ins Weite geht. Hier aber hilft die Industrie, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß in dem Amt eines Notariatszeugen ein neuer Geschäftszweig erwächst, der eben so gut wie jeder andere und noch besser seinen Mann nährt, da ohne Auslage-Capital ein leichter Erwerb geboten wird. Wollten sich hier die Notare vereinigen, so würde es ihnen nicht schwer fallen, unter der Zahl der Kleinbürger, welche sich durch Handarbeit mühsam ernähren, diejenigen Individuen aufzutreiben, die zu diesem Geschäft passend sind. Ja! es ließe sich unter Beihilfe der Polizei oder des Gerichts leicht ein Institut schaffen in der Art, wie es z. B. in den geprüften Krankenwärtern dem Arzte geboten wird.

Hat die Staatsregierung in dieser Beziehung die weitere Ausbildung allein dem Leben überlassen, so ist dies weislich gethan, und wenn es ihr überhaupt Dank gewußt werden muß, daß sie mit diesem neuen Gesetz auch in Betreff der Fortbildung der freiwilligen Gerichtsbarkeit

die Initiative ergriffen hat, so ist es nun Sache der Notare, mit der Leuchte der Praxis an die neuen Rechtsnormen zu gehen und die künftige Endgestaltung dieses Rechtszweiges vorzubereiten. Sollten sich übrigens durch dieses Gesetz die Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit bei den Notaren weniger vertheilen, als dies bisher der Fall gewesen ist; sollten einzelne Justiz-Commissarien von jetzt an sich mehr der reinen Prozeßpraxis widmen müssen, als zuvor: so würde auch dies unserer Ansicht nach ein Gewinn sein, weil so — und dies kann nur das Ziel sein — die Trennung des Advokatenstandes und des Standes der Notare erleichtert wird. Daß dieses Ziel nicht zu fern sei, wünschen wir von Herzen.

Der achte Schlesische Landtag.

II.

Von J. St.

Bei der Menge der Petitionen (225), welche dem Schlesischen Landtage zur Berathung, resp. zur Bevorwortung überreicht worden, können wir gemäß dem uns zugemessenen Raume nur diejenigen berücksichtigen, welche ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen, insofern sie entweder über die Grenzen der Provinz hinausgehen oder diejenigen Ideen berühren, welche in unserer Zeit der Verwirklichung entgegengehen. Der Vergleichung und Vollständigkeit wegen werden wir auch die Landtage der übrigen Provinzen, von denen ähnliche, hierher gehörige Anträge gestellt worden sind, mit in unsere Betrachtung ziehen. Im Allgemeinen lassen sich jene Petitionen, von denen hier die Rede sein wird, unter 11 Rubriken bringen; sie betreffen nämlich: 1) die Verfassungsfrage; 2) Preßfreiheit und Censur; 3) Oeffentlichkeit der Landtage; 4) Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen; 5) Gerichtswesen; 6) Kreisverfassung, Verhältniß zwischen Gutsherren und Landgemeinden; 7) Angelegenheiten der

Kirche und Schule; 8) Handel und Zölle; 9) Steuerwesen; 10) Emancipation der Juden; 11) Pauperismus.

1) Die Verfassungsfrage. Man betrachtet diese Frage gewöhnlich als den Probirstein der politischen Bildung; und wir wollen ihr die Bedeutung, welche sie für die ganze Monarchie hat, keineswegs absprechen. Nur meine man nicht, daß mit einer Umänderung unserer Verfassung in die Constitution, oder mit einer weiteren Entwickelung der bestehenden Verfassung sofort von selbst das Wohl und Heil des Volkes und eine allgemeine Zufriedenheit resultiren werde. Zunächst müßte man doch wissen, nach welcher Seite hin die Verfassung erweitert werden sollte; glaubt man denn wirklich, daß mit einer vermehrten Vertretung der Städte und Landgemeinden etwas Erhebliches geschehen sei? meint man, daß ohne Abänderung des jetzigen Wahlgesetzes je von einer wirklichen Vertretung des Volkes die Rede sein könne? Wenn mit Beibehaltung unseres Wahlgesetzes Reichsstände eingeführt würden, so hätten wir dasselbe Schauspiel im Großen, was wir jetzt bei den Provinzial-Landtagen im Kleinen haben: nämlich zwei compakte Körperschaften, auf der einen Seite der Adel, auf der andern die Städte und Landgemeinden, die sich in allen Lebensfragen schroff einander gegenüberstehen würden, und es ist leicht einzusehen, daß die erstere Körperschaft in kurzer Zeit das Uebergewicht gewinnen würde. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist uns eine Aenderung des Wahlgesetzes, ist uns überhaupt die Entwickelung der einzelnen Institutionen, z. B. der Presse, des Gerichtswesens zu größerer Sicherstellung der persönlichen Freiheit, der Oeffentlichkeit u. s. w., von größerer Bedeutung. — Theils für Vollziehung der Verordnung vom 22. Mai 1815, theils für Vertretung der Gesammtheit des Volkes waren in der Rheinprovinz 19 Petitionen und zwar aus den bedeutendsten Städten der Provinz eingegangen, in Westphalen 6, in Preußen „mehrere," in Posen eine von 16 Abgeordneten aus dem Stande der Städte und Landgemeinden unterzeichnete. Die lebhafteste Discussion erregten diese Anträge in der Rheinprovinz, und die darüber veröffent-

lichten Mittheilungen wurden überall mit großem Interesse gelesen. Schon der Ausschuß, welchem die Berathung dieser Frage anheimgegeben war, zerfiel in zwei nicht zu vereinigende Parteien; diese stellten sich auch im Plenum heraus, und erst nach langem Streite, nachdem selbst mehrere Deputirte der Ritterschaft die Versammlung verlassen hatten, verschaffte sich folgender vermittelnde Beschluß Geltung: „Die Stände, durchdrungen von dem Wunsche, einen neuen Beweis des Vertrauens in die hochherzigen Gesinnungen ihres königl. Gebieters zu geben, bauend auf die Einsicht des Herrn Landtags-Marschalls und auf dessen Versicherung, daß ihre Verzichtleistung auf einen unmittelbaren, die Reichsverfassung betreffenden Antrag der Erklärung Sr. Majestät in dem letzten Allerhöchsten Landtags-Abschied entsprechen werde, verzichten darauf, Sr. Maj. dem Könige ihre Wünsche unmittelbar auszudrücken, und bitten den Herrn Landtags-Marschall, bei Sr. Maj. dem Könige der Dolmetscher ihrer von dem allgemeinen Verlangen der Rheinprovinz getragenen Ueberzeugungen sein zu wollen, Ueberzeugungen, welche sich dahin festgestellt haben, daß eine reichsständische Verfassung, geeignet, die Wünsche aller Klassen der Bevölkerung im richtigen Verhältnisse zu vertreten und zur unmittelbaren Entscheidung zu bringen, von den Rheinländern als ein für das Wohl der Provinz unabweisliches Bedürfniß erkannt und von Sr. Maj. getreuen Ständen ersehnt werde." Dieser Antrag wurde mit 55 Stimmen gegen 16 angenommen. In Posen ward mit 42 Stimmen gegen 3 der Beschluß gefaßt: Sr. Maj. den allseitigen Wunsch vorzutragen, daß die jetzigen ständischen Institutionen erweitert werden möchten, daß namentlich eine Vertretung der Gesammtheit des Volkes eingeführt werde. Die Stände der Provinz Preußen hatten schon in der Adresse (s. unsern ersten Artikel) kundgegeben, daß ihre Ansichten in Betreff der Verfassungsfrage noch dieselben waren, wie sie schon früher ausgesprochen. Nach einer langen und lebhaften Erörterung wurde mit 62 Stimmen gegen 25 der Beschluß gefaßt:

„Sr. Maj. von den Anträgen der Petenten durch eine Denkschrift Anzeige zu machen und daran folgendes zu knüpfen: das Bedürfniß nach einem allgemeinen ständischen Bande lebe im Volke und werde nach der treu und offen darzulegenden Ueberzeugung des Landtags nicht erlöschen, ohne eine Befriedigung erhalten zu haben. In dieser Ueberzeugung habe man darauf bezügliche Anträge Sr. Maj. überreichen zu müssen, früher für Pflicht gehalten. In ehrfurchtsvoller Beachtung jedoch der Kundgebung des Allerh. Landtags-Abschieds vom 30. Decbr. 1843 glaube der Landtag nunmehr sich aller Anträge enthalten zu müssen, welche dem weisen Ermessen Sr. Maj. vorzugreifen scheinen könnten und, indem derselbe die nach seiner Ueberzeugung vorhandenen Hoffnungen und Bedürfnisse des Landtags anzeige, hege er das feste Vertrauen, daß des Königs Maj. zu deren Befriedigung den rechten Weg finden werde." — Was die Westphälischen Stände in dieser Frage für Beschlüsse gefaßt haben, ist nicht bekannt worden, da wegen eines Conflikts zwischen dem Landtage und den Censur-Behörden die Verhandlungen dieses Landtags noch nicht veröffentlicht worden sind. In Schlesien hatte man von der Verordnung vom 22. Mai 1815 abstrahirt; die Petitionen 1) des Magistrats und der Stadtverordneten zu Breslau wegen Erweiterung der Befugnisse der allgemeinen Ausschüsse, und 2) mehrerer Gutsbesitzer des Namslauer Kreises wegen regelmäßiger Einberufung und Organisation derselben nach den Principien der Provinzial-Landtage, nahmen mehr auf die jetzt bestehende Provinzial-Verfassung Rücksicht. Ungeachtet der Ausschuß beide Petitionen nicht zur Befürwortung für geeignet hielt, besonders aus dem Grunde, weil sie bestimmte, den Landtagen anderer Provinzen schon abgeschlagene Anträge enthielten, so stellte er doch den Antrag, daß der Wunsch für die weitere Entwickelung der Ausschüsse zur Kenntniß des Königs gebracht würde. Bei der Abstimmung zeigte sich wieder das alte Verhältniß der Stimmen: der hohe Adel und die Ritterschaft dafür, die Städte und Landgemeinden dagegen. So wurde dieser Antrag mit 43 gegen 40, so-

wie die Petitionen selbst mit 44 gegen 40 Stimmen zurückgewiesen; dasselbe Resultat erlangte das Amendement, Se. Maj. im Allgemeinen zu bitten, eine Erweiterung der ständischen Verfassung eintreten zu lassen. Dasselbe Stimmen-Verhältniß trat ein bei den Berathungen über die Petitionen um vermehrte Vertretung der Städte und Landgemeinden, deren dem Landtage 7 überreicht waren; 42 Stimmen waren für diese Vermehrung, 41 dagegen; die besondere Vertretung des Handels- und Fabrikstandes wurde mit 45 gegen 38 Stimmen verworfen. Dagegen wurden die beiden Anträge: 1) daß in den Städten ein fünfjähriger Besitzstand anstatt des bisher erforderlichen zehnjährigen zur Wählbarkeit genüge; 2) daß die Qualifikation als Gewerbetreibender für die Wählbarkeit wegfalle, überwiegend angenommen. Bezeichnend aber ist es, daß ein dritter Antrag, auch die Qualifikation als Angesessener wegfallen zu lassen, einstimmig verworfen wurde. Am Princip des Grundbesitzes halten also auch selbst die liberalen Deputirten mit starrer Consequenz fest. Auch die übrigen Landtage verwarfen alle Petitionen um vermehrte Vertretung dieser beiden Stände. Noch gehören hierher zwei Petitionen: 1) der Stadt Breslau, daß es anstatt $\frac{2}{3}$ der Stimmen nur der einfachen Majorität bedürfe, um eine bei dem Landtage angebrachte Petition als verfassungsmäßig durchgegangen zu sehen; sie wurde mit 43 gegen 40 Stimmen verworfen; der Stand der Landgemeinden erklärte sich einstimmig dafür. 2) Die dem Landtage der Provinz Posen eingereichte Petition um Abänderung des §. 18 des Gesetzes vom 27. März 1824 in der Art, daß Petitionen ohne Anführung neuer Gründe und neuer Veranlassungen wiederholt werden dürfen, wurde mit 35 gegen 12 Stimmen angenommen. Mit Recht wurde hierbei bemerkt, daß es schwer sein würde, Petitionen, welche politische Fragen betreffen, mit neuen Gründen zu unterstützen; das Zurückweisen von Petitionen deshalb, weil keine neuen Veranlassungen und Gründe angeführt werden, sei ein Gebot, zu schweigen.

2) Preßfreiheit und Censur. Die Preßfreiheit hat sich seit der letzten Landtags-Periode des J. 1843 eben so viele Freunde erworben, als die Censur Gegner; fast keine Verhältnisse sind mit solcher Ausführlichkeit behandelt worden, als die der Presse; und wenn auch Einzelne — ihre Zahl war sehr gering — gegen eine freiere Entwickelung der Presse auftraten, so gebrauchte doch keiner die Behauptung, die neulich vom Minister von Falkenstein in der zweiten sächsischen Kammer ausgesprochen wurde, daß nämlich Preßfreiheit neben der Censur wohl bestehen könne. Die Unvereinbarkeit beider Institutionen wurde vollkommen anerkannt. Daß das Bedürfniß nach Preßfreiheit tief im Volke begründet ist, zeigen die den Landtagen eingereichten Petitionen für Aufhebung der Censur. Deren lagen dem Schlesischen Landtage 3 vor *), eben so viele dem der Provinz Brandenburg, jedem der Provinzen Posen und Sachsen 2, der Rheinprovinz 25, Westphalen 8, und dem Preußischen Landtage „zahlreiche." Mit Ausnahme der Provinzen Brandenburg und Sachsen wurden von allen übrigen die Petitionen um Einführung der Preßfreiheit dringend bevorwortet; in dem Referate unseres Landtages wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß sich für Beibehaltung der Censur nicht Eine Stimme erhoben habe; über die Uebelstände dieser Institution war man einig. Der Preußische Landtag wies darauf hin, daß auch durch Einsetzung des Ober-Censurgerichts die weisen Absichten Sr. Maj. nicht erreicht würden, denn die Censoren richteten sich nach den Erkenntnissen dieses Gerichts gewöhnlich nur für die speziellen Fälle, in denen jene erfolgt sind, und wichen in ganz ähnlichen wiederum entschieden davon ab. Hierzu komme, daß der Herr Minister des Innern von Zeit zu Zeit besondere Instructionen an die Censoren ergehen ließe, welche man mit Recht geheime nennen dürfe, da sie weder veröffentlicht werden, noch selbst den Censoren gestattet ist, sich auf dieselben zu berufen, während die Er-

*) Darunter die des Magistrats und der Stadtverordneten von Breslau.

folge derselben für den Unbefangenen und nicht Eingeweiheten sich auf keine Weise mit den bestehenden gesetzlichen Anordnungen in Einklang bringen lassen. Der Landtag sprach sich beinahe einstimmig für Preßfreiheit aus. In Schlesien wurde die Frage: „Soll Allerh. Orts um Erlaß eines Preßgesetzes und Gestattung der Preßfreiheit gebeten werden?" mit 55 gegen 24 Stimmen zur Petition erhoben. Zugleich wurde das Amendement: „in einer besondern Adresse zu bitten, unabhängig von dem Erlaß eines Preßgesetzes schon gegenwärtig alle Monopole für die periodische Presse aufzuheben," mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen. Ein dritter Antrag, welcher die Aufhebung der Anonymität erzielte, wurde merkwürdig genug mit 56 gegen 23 Stimmen bevorwortet: eine Erscheinung, die sich nur durch gänzliche Unbekanntschaft mit allen Verhältnissen der Presse erklären läßt. Die Minorität hob hierbei ganz richtig hervor, daß, wenn dieser Antrag ohne Preßfreiheit Platz greifen sollte, wir bald gar keine Presse mehr haben dürften. Abgesehen davon, daß damit nicht der geringste Nutzen verbunden ist, ergiebt sich auch seine praktische Unausführbarkeit von selbst. Für die Frage, ob die Herausgeber von Tagesblättern Caution stellen sollten, entschieden sich nur 42 gegen 41 Stimmen; die Frage gehörte unserer Meinung nach gar nicht vor das Forum des Landtags, da sie ihre Beantwortung nicht im Wege eines Antrages, sondern nur im Preßgesetze selbst finden kann. Die Bitte, die Adresse für Preßfreiheit zu veröffentlichen, damit den Bewohnern der Provinz die Ueberzeugung erhöht würde, daß ihre Vertreter bemüht sind, die Interessen derselben nach Kräften zu fördern, wurde zwar mit 50 gegen 26 Stimmen genehmigt, konnte aber vom Herrn Landtags-Commissarius nicht erfüllt werden. In Posen trat gegen die Petition um Preßfreiheit Niemand auf; sie wurde einhellig angenommen. In der Rheinprovinz hielt es der Ausschuß einstimmig für eine heilige Pflicht, der hohen Ständeversammlung vorzuschlagen: „in einer ehrerbietigen Adresse Se. Maj. zu bitten, seinem Volke die sehnlichst erwünschte Preß-

freiheit zu gewähren, und zwar unter Erlassung einer mit den Ständen zu berathenden, unserer Zeit und unseren Zuständen angemessenen Preßfreiheit, und in Hinsicht der von der Censur schon befreiten Schriften von 20 Bogen mit Aufhebung der bis dahin gestatteten polizeilichen Beschlagnahme. Dieser Antrag wurde mit 63 gegen 6 Stimmen angenommen. Während wir so bei diesen Provinzen eine Uebereinstimmung finden, wie sie bei principiellen Fragen wohl selten vorkommt, wurde von den Landtagen der Provinzen Sachsen und Brandenburg die Censur, dort mit 52 gegen 17 Stimmen, hier fast einstimmig aufrecht erhalten: selbst alle beantragten Erleichterungen des jetzigen Zustandes der Presse wurden verworfen. Nur die Aufhebung der Vorschrift, wonach censurfreie Bücher 24 Stunden vor ihrem Erscheinen der Polizei eingereicht werden müssen, genehmigte der Landtag der letzteren Provinz.

3) Oeffentlichkeit der Landtage. Dafür waren in Schlesien 4, in der Rheinprovinz 14, in Preußen „mehrere," Brandenburg 2, Westphalen 5 Petitionen überreicht worden. Der Schlesische Landtag hatte bekanntlich schon im J. 1843 fast einstimmig diese Oeffentlichkeit beantragt; aus diesem Grunde wollte man die Bitte nicht noch einmal wiederholen; doch wurde mit 62 gegen 20 Stimmen beschlossen, in der Schluß-Adresse auszusprechen, wie tief der Wunsch nach Oeffentlichkeit in der Provinz gefühlt wird, und daß der Landtag diesen Wunsch nur aus Ehrerbietung für den Allerh. Bescheid vom 30. Decbr. 1843 zurückhalte. Der rheinische Landtag nahm den Antrag auf Oeffentlichkeit mit 49 gegen 21 Stimmen an, ungeachtet er auch schon am vorigen Landtage dieselbe Bitte gestellt hatte. Preußen erkannte mit Ausnahme nur weniger Stimmen das Bedürfniß an, durch Zulassung von Zuhörern den Widerspruch zu lösen, in dem eine Versammlung von Ständen sich befindet, deren Wirksamkeit auf dem Vertrauen des Landes beruht, während dem letztern die Mittel fehlen, von der Umsicht, Treue und Hingebung ihrer Vertreter Ueberzeugung zu erlangen. Posen stellte den Antrag allgemeiner und petitionirte für

Oeffentlichkeit der Land- und Kreistage, der Stadtverordneten- und aller Versammlungen, welche amtlich allgemeine Landesangelegenheiten oder Angelegenheiten der Kirche und der Commune zu berathen haben. — Hieran knüpfen sich die Petitionen um

4) Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen, deren in Schlesien 3, in Preußen 3, Pommern 2, Posen 1, Sachsen 6, Westphalen 3 und in Brandenburg 1 zur Berathung kamen. Die Landtage von Schlesien, Preußen und Posen sprachen sich übereinstimmend für unbedingte Oeffentlichkeit aus. Sachsen verwarf dieselbe mit Ausnahme von 19 Stimmen, genehmigte überhaupt weiter nichts, als in Bezug auf die in der Cabinets-Ordre vom 19. April 1844 ausgesprochenen Beschränkungen den König zu bitten, daß auch die Verhandlungen der Stadtverordneten vor abgemachter Sache, jedoch mit Zustimmung des Magistrats, bekannt gemacht werden dürfen.

5) Gerichtswesen. Die hierher gehörigen Petitionen betreffen theils das Gerichtswesen im Allgemeinen, theils einzelne Zweige desselben, theils einzelne Gesetze. Für Einführung des öffentlichen Rechtsverfahrens waren mehreren Landtagen gewichtige Petitionen eingereicht worden, von denen einige, z. B. in Preußen, zugleich die Einsetzung von Geschwornengerichten, andere, unter ihnen die der Stadt Breslau, Beschleunigung der Gesetzrevision beantragten. In Bezug auf den letztern Punkt beschloß der Schlesische Landtag einstimmig, den König um diese Beschleunigung zu bitten, desgleichen mit 81 gegen 5 Stimmen um Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in allen Strafsachen, verwarf dagegen die Ausdehnung der Oeffentlichkeit auch auf Civilsachen mit 63 gegen 23 Stimmen. Der Preußische Landtag hielt die erwähnten Petitionen fast einstimmig zur Bevorwortung für geeignet und bat mit derselben Einhelligkeit um Einführung von Geschwornengerichten. In den Debatten wurde besonders hervorgehoben, daß durch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eine größere Sicherstellung der persönlichen Freiheit, dieses wichtigen

Gutes aller Staatsbürger, erzielt werde. Hierher gehört auch der Antrag des Fabrikbesitzers Schlöffel in Eichberg: „zur Sicherung der Staatsbürger gegen verletzende Schritte der Voruntersuchung, gegen deren ungebührliche Ausdehnung, gegen verletzende unnöthige Verhaftungen, Haussuchungen, Papierdurchsuchungen, gegen Inquisitionsmißbräuche und Kerkertorturen, eine Bürgschaft mit Ertheilung einer Habeas-Corpus Akte nach englischen Grundsätzen;" ferner der Antrag eines ritterschaftlichen Abgeordneten in Posen auf „ein Gesetz, in Folge dessen ein jeder Verhaftete innerhalb der ersten 24 Stunden vor seine ordentlichen Richter gestellt werden müsse, damit Letzterer befinde, ob die Verhaftung gesetzmäßig sei oder nicht." Während der Posener Landtag die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes allgemein anerkannte und demgemäß diese Petition einstimmig zu bevorworten beschloß, wurde der Schlöffel'sche Antrag von der Majorität des Schlesischen Landtages verworfen. Wir stimmen mit dem Referenten über diesen Antrag überein, daß die Kerkertorturen, wenn man das Wort „Tortur" in seiner wörtlichen Bedeutung nimmt, abgeschafft sind; daß aber die Qualen der oft Jahre lang dauernden Voruntersuchung, das oft gehässige Verhältniß zwischen dem Inquirenten und Inquisiten, die dem Ersteren eingeräumte Macht, das einsame Gefängniß, die Entziehung der gewohnten Bequemlichkeiten und Beschäftigungen, auf den Geist des Verhafteten härter einwirken, als jene Tortur auf den Körper, haben, um nur einige Beispiele anzuführen, die Prozesse Weidig's, Jordan's, selbst Schlöffel's hinlänglich bewiesen. Schlöffels Schicksal, das die allgemeinste Theilnahme erregte, gab zu einer späteren Debatte Veranlassung. Ein Abgeordneter der Stände nämlich stellte aus Veranlassung des Gerüchts über Entdeckung einer angeblich hochverrätherischen Verbindung im Hirschberger Thale den Antrag: „Allerh. Ortes gegen das angebliche Bestehen einer geheimen Polizei eine Vorstellung einzureichen;" doch wurde derselbe zurückgewiesen, weil sich „der Landtag von dem Vorhandensein einer geheimen Polizei nicht überzeugen konnte." Wir fügen hier

die mit dem Obigen im Zusammenhange stehende Petition des Abgeordneten für Glogau bei; sie beantragte die Aufhebung der Cab.-Ordre vom 25. April 1835, durch welche das Königl. Kammergericht zum alleinigen Gerichtshof für die politischen Verbrecher bestimmt ist. Die Versammlung beschloß, mit überwiegender Majorität, diese Petition bei Sr. Majestät zu bevorworten. — Die Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes und der Patrimonial-Gerichtsbarkeit war schon am vorigen Landtage Gegenstand der Berathung gewesen; so wenig auch diese Einrichtungen mit unsern jetzigen Zuständen harmoniren, so konnte doch bei der durchgreifenden Trennung der Stände ein günstiges Resultat nicht erzielt werden. Der Landtag verwarf nämlich: 1) mit 53 gegen 31 Stimmen die wegen Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit eingereichten Petitionen; verwarf 2) mit 46 gegen 38 Stimmen die Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes; verwarf 3) einstimmig die Frage: „ob der König gebeten werden solle, einzelne Modifikationen in diesen beiden Institutionen eintreten zu lassen." Nur der 4. Antrag, daß hinsichts der freiwilligen Abgabe der Gerichtsbarkeit an Königl. Gerichte der Zustand, welcher vor dem J. 1841 stattgefunden, wieder hergestellt werde, wurde mit 57 gegen 20 Stimmen angenommen. Dadurch waren jene Anträge auf das Minimum ihres Inhalts reducirt.

Reichen Stoff zur Discussion gewährten die allen Landtagen übergebenen zahlreichen Petitionen um Aufhebung der Gesetze vom 29. März 1844. Bekanntlich hatte der Stadtgerichtsrath H. Simon zu Breslau in einem besondern Werke diese Gesetze einer scharfen Kritik unterworfen und ihre Unvereinbarkeit mit der Unabhängigkeit des Richterstandes nachgewiesen; und obgleich eine ministerielle Gegenschrift, welche die von Simon beigebrachten Gründe widerlegen sollte, allen Landtags-Deputirten einzeln übergeben wurde, so stimmten doch fast sämmtliche Landtage in der Bitte um Aufhebung dieser Gesetze überein. In der Debatte wurde mehrfach ausgesprochen, daß man dem bedeutenden Einflusse, den diese Gesetze auf das Verhältniß der Richter ihrem Chef gegenüber ausüben

müssen, nur mit Besorgniß entgegensehen könne; vollständige Unabhängigkeit gegen jede Art des Einflusses, strenges Festhalten am Gesetz und nur am Gesetz, es mag die Entscheidung desselben ausfallen, wie sie wolle, das seien die hohen Tugenden, die unsern Richterstand zu Ehren gebracht und das Vertrauen zu unserer Justiz begründet hätten. In unserer jetzigen, auf dem Gebiete der Meinungen so bewegten Zeit aber sei das Palladium einer vollständigen Unabhängigkeit des Richterstandes ein ganz besonderes Kleinod. Demgemäß beschloß der Schlesische Landtag mit Ausnahme einer einzigen Stimme die Bitte an den König zu stellen: „Durch eine Declaration die Gesetze vom 29. März 1844 als auf die richterlichen Beamten nicht anwendbar zu erklären und rücksichtlich dieser den früheren gesetzlichen Zustand wieder herzustellen." Der Preußische: „Se. Maj. unterthänigst darauf aufmerksam zu machen, daß diese Gesetze nach Inhalt der Verordnung vom 5. Juni 1823 zu den Gegenständen der Begutachtung der Provinzialstände gehören, und Allerhöchstdenselben zu bitten, diese Gesetze für die richterlichen Beamten außer Kraft setzen und den nächst zu versammelnden Ständen ein neues Gesetz zur Berathung vorlegen zu lassen, durch welches die Unabhängigkeit der Rechtspflege auf das Unzweideutigste festgestellt wird." Die Landtage der Rheinprovinz (mit Stimmenmehrheit von mehr als zwei Dritteln) und Posen (mit 45 gegen 2 Stimmen) baten gleichfalls um Aufhebung dieser Gesetze. In Schlesien wurde zugleich beantragt, die Aufhebung der Gesetze vom 29. März 1844 auch auf die Justiz-Commissarien auszudehnen, doch dieser Antrag mit 50 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Ein zweiter Antrag: „Der Landtag möge bei dieser Gelegenheit seine Abneigung gegen die Absetzbarkeit der Beamten im Allgemeinen im Verwaltungswege aussprechen," wurde mit 46 gegen 39 Stimmen zurückgewiesen. In Zusammenhang hiermit steht die Petition der Kreisversammlung in Leobschütz für Aufhebung der geheimen Conduitenlisten. In Bezug auf dieselbe wurde der Antrag: 1) daß die Conduitenlisten nie von

einem einzelnen Vorgesetzten, sondern nur von einer unter dessen Vorsitz zu bildenden Commission ausgeführt werden, mit 41 gegen 31 Stimmen bejaht, erhielt also nicht zwei Drittel; 2) daß den betreffenden Beamten die Einsicht in die Conduitenliste auf ihr Ansuchen gestattet werde, gegen nur 5 dissentirende Stimmen angenommen. — Außer den erwähnten Gesetzen war es noch die Allerh. Verordnung vom 28. Juni 1844 über das Verfahren bei Ehescheidungen, welche eben so übereinstimmende Beschlüsse bewirkte. Schlesien und Preußen nahmen einstimmig den Antrag an: den König zu bitten, die Ausführung dieser Verordnung zu suspendiren, bis die gesammten Stände in dem Theile der Monarchie, in welchem sie Gültigkeit hat, mit ihren Ansichten darüber gehört worden. Die Verordnung ist einer der wenigen Punkte, in denen auch der Landtag der Provinz Pommern mit den übrigen übereinstimmte. In Brandenburg erhielt der erwähnte Antrag zwar nicht die verfassungsmäßige Majorität; doch nahmen die Stände davon Veranlassnng, von Sr. Maj. eine huldreiche Erklärung zu erbitten, durch welche die den Ständen im Art. III. des Gesetzes vom 5. Juni 1823 verliehenen Rechte für die Zukunft gesichert werden. — Schließlich gehören noch unter diese Rubrik zwei speziellere Petitionen: 1) die eines städtischen Abgeordneten des Glatzer Wahlbezirks, die Verminderung gerichtlicher Eide betreffend; und 2) eines ritterschaftlichen Abgeordneten, die ununterbrochene Wirksamkeit gehörig publizirter Gesetze betreffend. Die letztere ist auf einen Fall begründet, wo zwei Regierungen ein verschiedenes Verfahren in Hinsicht der Publikation des Gesetzes vom 7. April 1838, die Einführung der breiten Wagenspur betreffend, beobachtet hatten, in Folge deren zwei einander widersprechende Ministerialverfügungen veranlaßt worden waren. Der Landtag beschloß mit überwiegender Majorität, beide Petitionen Allerh. Ortes zu befürworten.

6) Kreisverfassung; Verhältniß zwischen Gutsherrn und Landgemeinden. Als die wichtigsten der unter diese Rubrik fallenden Petitionen bezeichnen wir die

vom Bürgermeister Dittrich aus Reinerz, von den Wählern des ritterschaftlichen Neißer Wahlbezirks und den Wählern der Landgemeinden des Neißer Kreises eingereichten, welche dahin gerichtet waren: „des Königs Maj. um Erlaß einer Landgemeinde-Ordnung allerunterthänigst zu bitten.“ Die Uebelstände der jetzt bestehenden Verhältnisse in den Landgemeinden sind so allgemein anerkannt, von der Presse so oft und nachdrücklich beleuchtet worden, daß eine Aenderung, besonders in unserer Provinz, als dringend nothwendig erscheint. Man wird freilich entgegnen — und darin bestand auch der von mehreren Abgeordneten gemachte Einwand — daß die Gemeinden noch nicht die erforderliche Reife und Selbständigkeit zur Handhabung eines solchen Gesetzes besäßen: aber man vergißt dabei, daß das erste Erforderniß nicht die sogenannte Reife ist, sondern die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Gesetzes, und daß die Reife für das Gesetz erst durch den praktischen Gebrauch desselben geschaffen wird. Glaubt man denn, daß die Bürger des J. 1808 reif waren für die Städteordnung? Aber sie wurden es durch dieselbe. Die Städteordnung ging dem damaligen Bildungsstande weit mehr voran, als es heut zu Tage mit der Landgemeinde-Ordnung in Bezug auf diese Gemeinden der Fall sein würde. Das setzen wir freilich voraus, daß ein solches Gesetz gleich der Städteordnung die Selbständigkeit und Mündigkeit der Gemeinden zur Basis nimmt. Es fehlte der erwähnten Petition nicht an Gegnern: bei noch nicht ausreichender Ausbildung der Verhältnisse, hieß es, könne nur ein papiernes Machwerk hervorgehen, eine Revision der Dorf-Polizei-Ordnung genüge, und der Landtag möge nicht einen Antrag stellen, welcher die Aufhebung der bisher bestehenden ländlichen Verhältnisse nach sich ziehen könnte. Man befinde sich jetzt nicht auf dem Standpunkte, welcher den Erlaß einer förmlichen neuen Landgemeinde-Ordnung bedingt. Der gegenwärtige Mangel scheine nur in der Verwaltung des Gemeinde-Vermögens zu liegen, für welche die Aufstellung des Etats und die Jahresrechnung mit Zuziehung von Gemeinde-Repräsentanten nothwendig,

eine solche aber auch schon nach den bestehenden Grundsätzen ohne Zweifel zulässig sei. Diese und ähnliche Gründe wurden vom Antragsteller siegreich widerlegt. Im Antrage — erklärte derselbe — liege keineswegs der Wunsch der Aufhebung alles Bestehenden; im Gegentheil könne man nur wünschen, daß der jetzt noch anwendbare praktische Theil der bestehenden Verhältnisse beibehalten, daß aber auch eine wirkliche Dorf-Gemein-Ordnung als ein Ganzes erlassen werde, damit die Verhältnisse des Landmanns übersichtlich und möglichst kurz, nicht stückweise, sondern vollständig von den Betheiligten selbst übersehen werden könnten und dadurch Gemeinsinn auch in den Landgemeinden erweckt werde. Der Antrag sei demnach keineswegs auf ein neues voluminöses Grundgesetz für die Landgemeinden, im Gegentheil nur auf eine übersichtliche, möglichst kurze Zusammenstellung ihrer Rechte und Pflichten gerichtet. Die Vertreter der Landgemeinden traten diesem allgemein gehaltenen Antrage ausdrücklich bei, unter Erwähnung der Nothwendigkeit eines klaren Bewußtseins des Landmanns über seine Rechte und Pflichten im Gemein-Verbande. Der Einwand, als seien die Verhältnisse noch nicht auf den Standpunkt gediehen, um den Erlaß eines solchen Gesetzes zu bitten, wurde dadurch widerlegt, daß während der Dauer des jetzigen Landtags bei der Berathung über die Feld-Polizei-Ordnung und des polizeilichen Verfahrens gegen das Gesinde die Mängel der jetzigen Gemeinde-Verfassung sich klar herausgestellt hätten. Schließlich wurden die Petitionen mit 55 gegen 26 Stimmen genehmigt. — Bis zum Erlaß der Landgemeinde-Ordnung sollte nach zwei vom Magistrat und den Stadtverordneten zu Waldenburg und einem Abgeordneten der Landgemeinden eingereichten Petitionen die Dominial-Polizeiverwaltung aufgehoben und auf unabhängige, vom Fiskus besoldete Beamte übertragen werden. Die Majorität verwarf diese Petitionen, da sie in dem vorigen die Landgemeinde-Ordnung betreffenden Antrage enthalten seien und es dem Landtage nicht zustehe, bestimmte Vorschläge zu machen. Eben so wurde der Vorschlag des Ausschusses: „die Mängel

der ländlichen Polizeiverfassung in der Adresse an Seine Majestät wegen Erlaß der Gemeinde-Ordnung speziell anzudeuten," mit 44 gegen 43 Stimmen zurückgewiesen. Dieses hinlänglich bekannte Stimmenverhältniß tritt überhaupt bei vielen in dieses Gebiet fallenden Fragen, wie natürlich, da es sich um das Verhältniß zwischen der Ritterschaft und den Landgemeinden handelt, mehrfach hervor. Ein anderes Amendement: „Se. Maj. zu bitten, daß für die von den Gutsherren zu bestellenden Polizeiverwalter der Kreis-Landrath die Bestätigung erst dann ertheilen dürfe, wenn die betreffende Gemeinde über die Persönlichkeit des Vertreters befragt worden sei," wurde mit 57 Stimmen gegen 38 verworfen. Von der Stadt Waldenburg ging ein zweiter Antrag dahin: „daß den Städtebürgern und den kleinen ländlichen Grundbesitzern gleiche Rechte in der Kreisordnung durch eine angemessene gleiche Vertretung, welche analog der Städte-Ordnung von den Gemeinde-Vertretern gewählt wird, wie den Dominialbesitzern verliehen wird;" damit hing eine zweite Petition zusammen: „daß der Stand der Landgemeinden durch eine größere Zahl Deputirter am Kreistage vertreten und den Landräthen aufgegeben werde, alle 6 Jahre nach §. 18 des Gesetzes vom 2. Juni 1827 neue Wahlen zu veranlassen." Wir finden hier dieselbe Discussion, wie, wo es sich um größere Vertretung der Städte oder Landgemeinden auf den Provinzial-Landtagen handelte. Mitglieder der Ritterschaft erkennen an, daß der Antrag an sich viel Billiges enthalte, halten sich aber nicht für ermächtigt, ohne ausdrückliche Genehmigung ihrer Committenten auf Rechte Verzicht zu leisten, welche diesen gesetzlich zustehen. Eins dieser Mitglieder war aufrichtig genug, es auszusprechen, daß das Feld, auf welchem sich der Landtag bei Abstimmung über die Rechte der verschiedenen Stände bewege, immer ein sehr mißliches sei. „Ihr Resultat, sagte er, ist eine schroff sich gegenüber stehende Abstimmung, da hier von Concessionen die Rede ist, Concessionen aber sind ein Beweis der Schwäche. (Wenn aber die solche Concessionen fordernden Anträge eingestandener Maßen viel Billiges enthalten,

so sollten wir meinen, müßten sie ein Beweis der Billigkeit und Gerechtigkeit sein, nicht aber der Schwäche.) Ueber dergleichen Verhältnisse hat nicht der Landtag, sondern die öffentliche Meinung, für welche jetzt so viele andere Organe eröffnet sind, zu entscheiden. Findet sich durch die unbezweifelte Kundgebung dieser öffentlichen Meinung der hohe Gesetzgeber von ihrer Wahrheit überzeugt, so wird Er in Seiner Weisheit dieselbe beachten und diese Ergebnisse als Propositionen den Landtagen vorlegen, wo dieselben auf einem ganz anderen Fundament, als die Petitionen zur Berathung gelangen werden." In diesen Worten liegt viel Wahres, nur glauben wir, daß sich gerade über diese Verhältnisse die öffentliche Meinung wirklich unbezweifelt kundgegeben hat, und daß der Landtag ganz besonders das Organ ist, die Wünsche der öffentlichen Meinung zur Kenntniß des Königs zu bringen. Die Petitionen wurden übrigens, wie zu erwarten stand, mit 47 gegen 38 Stimmen abgewiesen. Drei weitere Anträge, darunter wieder einer der Stadt Waldenburg, verlangten, daß der Landrath durch die Kreisversammlung gewählt werde. Bekanntlich wird dieser für den Kreis so wichtige Beamte bisher ausschließlich von und aus der Ritterschaft gewählt, während den Kreisdeputirten der Städte und Landgemeinden nur ein Veto zusteht, sie also an der Wahl gar keinen Antheil haben. Der Antrag wurde mit 60 gegen 27 Stimmen angenommen. Die Petition eines Abgeordneten der Landgemeinden: „daß den Landgemeinden das Recht zuerkannt werde, Scholzen und Schöppen aus ihrer Mitte wählen zu dürfen," wurde mit 54 gegen 30 Stimmen abgelehnt; dasselbe Schicksal erfuhr der Antrag des Ausschusses: „in der an des Königs Maj. zu richtenden bezüglichen Adresse darauf hinzudeuten, wie es angemessen sei, den Landgemeinden bei der Wahl ihrer Communal-Beamten eine Mitwirkung zu gestatten, in der Art, daß sie dabei Candidaten in Vorschlag bringen und das Dominium das Wahlrecht habe." Ferner wurden 2 Petitionen der ritterschaftlichen Wähler des 12. Wahlbezirks zurückgewiesen: 1) „die Landräthe zu verpflichten, jede

von einem Mitgliede der Kreis-Versammlung aufgestellte Proposition auf dem nächsten Kreistage zur Erörterung zu bringen," weil dieselbe in §. 1 der Kreis-Ordnung ihre Erledigung findet; und 2) „den §. 20 der Kreis-Ordnung dahin auszudehnen, daß der Landrath verpflichtet sei, anstatt jährlich einen, ins künftige jährlich vier Kreistage abzuhalten," weil der §. 20 das Recht der Stände nicht ausschließe, erforderlichen Falls auf Abhaltung von mehreren Kreistagen anzutragen.

Um Aufhebung des §. 2 der Ablösungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 waren zwei Petitionen eingegangen, in Folge deren vom Ausschuß der Antrag gestellt: „um möglichst schleunige Emanirung des vom 7. Landtage begutachteten Gesetz-Entwurfs wegen Aufhebung des §. 2 der Ablösungs-Ordnung zu bitten," und mit überwiegender Majorität angenommen wurde. Die Petition wegen Ablösung der Jagdgerechtigkeit zum Schutz der Felder und Forsten, fand die gewöhnlichen Gegner. Man wies hin auf die Schwierigkeit der Ablösung, auf die daraus entstehenden Nachtheile für Sicherheit und Moralität und auf die bereits zum Schutz der Felder bestehenden Gesetze. Daß die Ablösung, wurde hierauf entgegnet, nicht unmöglich sei, habe der Fiskus bei eigenen Forsten gezeigt; auch sei sie schon in Folge gütlicher Uebereinkunft bei Privat-Jagden vorgekommen. Die Jagdgerechtigkeit würde nicht so nachtheilig wirken, wenn nicht die allzugroße Vermehrung des Wildstandes Behufs der Ostentation für ergiebige Jagden obwaltete. Die Nachtheile, welche die Ablösung nach sich ziehen könne, wurden bestritten, indem schon mehrere Gemeinden ohne jene verderblichen Folgen die Jagdgerechtigkeit erworben hätten. Demungeachtet ergab die Abstimmung 45 Stimmen gegen und 37 für die Petition. Ein Antrag auf Aufhebung des Schutzgeldes wurde überwiegend zurückgewiesen. Die Abgeordneten der Städte und Landgemeinden bezeichneten es als Härte, von der ärmsten Klasse auf dem Lande eine Jurisdictionssteuer zu beziehen, welcher die wohlhabenden angesessenen Bewohner nicht unterworfen wären. Die Entschädigung für die Auf-

hebung dieser Steuer aus Staatsfonds wurde von mehreren Mitgliedern für zweckmäßig anerkannt; auch rügte man die überspannte Forderung und Erhebung des Schutzgeld-Betrages in mehreren Gemeinden. Von der andern Seite wurde erwähnt, daß die Erhebung der Schutzgelder von Einliegern, namentlich von fremden Anzüglern, mehr als ein Schutz für die Gemeinde zur Abhaltung des Eindringens unzuverläßiger, nicht erwerbsfähiger Individuen diene u. s. w. — Wir schließen hier noch an die wichtigen Petitionen um Errichtung von städtischen und ländlichen Credit-Instituten, deren dem Landtage vier eingereicht waren. Sie wurden mit überwiegender Majorität angenommen, sowie ein dritter Antrag: „Allerh. Orts um Errichtung einer Landrentenbank, nach dem Vorgange und den Erfahrungen der im Königreich Sachsen bestehenden, zur Ablösung der Abgaben und Leistungen an die Dominien oder anderer Berechtigungen, zu bitten."

7) Angelegenheiten der Kirche und Schule. In Folge der hierüber dem Landtage übergebenen Petitionen beschloß derselbe: 1) die Zulassung der Laien zu den Synoden zu beantragen, und 2) damit die Bitte zu verbinden, daß, ehe in Folge der General-Synode organische Bestimmungen erlassen werden, diese den Provinzial-Landtagen zur Begutachtung vorgelegt werden möchten. Dagegen erklärte sich die Majorität überwiegend gegen den Antrag auf Erlaß einer Synodal-Verfassung für Schlesien, weil man überhaupt Bedenken trug, schon jetzt bestimmte Anträge auszusprechen, da diese erst Gegenstand der Synodal-Berathungen werden müßten. Auch in Sachsen wurde die Petition um Verleihung einer Presbyterial-Verfassung für die evangelische Kirche nicht befürwortet, doch mit Ausnahme von 6 Stimmen gleichfalls der Beschluß gefaßt, daß die durch die stattgefundenen Provinzial-Synoden etwa hervorgerufenen, hier einschlagenden, das kirchliche Leben fördernden Gesetzentwürfe vor deren Publikation den Ständen vorgelegt werden möchten. In Bezug auf die Fixirung der Einnahmen der Geistlichen und Schullehrer wurde von unserem Landtag gegen 20 Stimmen beschlossen, den König zu bitten, eine Fixi-

rung dieser Beamten in der Art, daß bei neuer Besetzung einer dergleichen Stelle die Beiträge unter Abschaffung der Stolgebühren sowie anderer Emolumente in den betheiligten Kirch- und Schulgemeinden aufgebracht werden, eintreten, den desfallsigen Gesetz-Entwurf aber dem nächsten Provinzial-Landtag vorlegen zu lassen. Ein Antrag auf äußerst mögliche Förderung wahrer Volksbildung in Stadt und Land, nebst Vorschlägen, auf welche Weise dieser Zweck am sichersten erreicht werden würde, wurde, ungeachtet man die Nützlichkeit aller vorgeschlagenen Maßregeln anerkannte, deshalb nicht bevorwortet, weil der Landtag sich auf einem durchaus praktischen Felde bewegt und nur auf solche Anträge einzugehen vermag, deren Ausführung sich bestimmt nachweisen läßt. Bevor der Entwurf zu einem Lehrplane für die betreffenden Schulen nicht vorliege, würde es immer sehr schwer sein, zu einem bestimmten Resultate zu gelangen. Ein gleiches Schicksal, und zwar aus ähnlichen Gründen, hatten 6 Petitionen für Gehaltsverbesserung und Pensionirung der Volksschullehrer.

8) Handel und Zölle. Die Petition eines städtischen Abgeordneten: dem Handelsamte eine unabhängige und selbständige Stellung zu geben, wurde vom Landtage noch erweitert. Man erwähnte, daß gegenwärtig bei dem complicirten Instanzenzuge eine schnelle und kräftige Einwirkung zu Gunsten des Handels nicht möglich sei. Die Stellung des Handelsamtes sei jetzt consultativ und collectiv, die exekutive Gewalt ruhe bei dem Handelsrathe, einer sehr complicirten Behörde; die Vereinigung dieser Gewalten in einer Behörde sei wünschenswerth. Nachdem ein Mitglied die consultative Zuziehung von Kaufleuten aus allen Theilen der Monarchie bei Berathung von Handelsangelegenheiten empfohlen und ein anderes den Vorschlag der Errichtung eines Handels-Ministeriums besonders befürwortet hatte, wurde mit überwiegender Majorität der Beschluß gefaßt, Se. Maj. um Errichtung eines Handels-Ministeriums zu bitten. Derselbe Antrag wurde auch vom rheinischen Landtage angenommen. Reichen Stoff zur Discussion gewährten diesem Landtage die Verhältnisse der Seehandlung; die

in Bezug darauf an Se. Maj. gerichtete Bitte lautet: „die allmäliche Abwickelung der in den Privat-Verkehr eingreifenden Unternehmungen der Seehandlung anzuordnen und zugleich untersuchen zu lassen, inwiefern die Dienste der Staatsanstalten für die Vermittelung der Geldgeschäfte des Staates und des Publikums entbehrt, resp. durch eine auf Oeffentlichkeit beruhende Privatanstalt ersetzt werden könnten." — Daß die Schutzzölle bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche man dieser Angelegenheit in der neueren Zeit zuwandte, auch auf dem Landtage ihre Vertreter finden würden, stand zu erwarten. Bei Gelegenheit einer vom Tuchmacher-Mittel der Neustadt in Breslau eingereichten Petition, die Einfuhr-Beschränkung façonnirter wollener und halbwollener Fabrikate in die Zoll-Vereinsstaaten durch Schutzzölle betreffend, wurde der vom Ausschusse gestellte Antrag: „daß Allerh. Orts gebeten werden möge, bei der nächsten Regulirung des Zoll-Tarifs dem fraglichen Gesuche eine landesväterliche Beachtung zu Theil werden zu lassen," mit 52 gegen 24 Stimmen genehmigt. Mehrere Petitionen beantragten die Beschränkung des Hausirhandels; der Landtag vereinigte sich in dem Beschlusse, daß keinem, den Zoll-Vereinsstaaten nicht angehörenden Ausländer der Gewerbebetrieb ferner gestattet werden möge. Man hatte zwar gegen diesen Beschluß den Nachtheil hervorgehoben, den namentlich die Grenzkreise durch das Aufhören des Hausirhandels mit solchen Waaren erleiden würden, die im Inlande nur zu hohen Preisen oder gar nicht zu haben wären; durch den zerstörten Grenzverkehr würde sich auch ein Mangel an Viehabsatz an das Nachbarland herausstellen; endlich würden die überall Platz greifenden Grundsätze des freien Handelsverkehrs dadurch gestört. Doch erwog man anderer Seits: der Hausirhandel müsse für die Ausländer sehr ergiebig sein, und die Inländer würden nach dem Aufhören jener Conkurrenz sich mit Erfolg demselben widmen und mit der Zeit das Publikum eben so günstig versorgen, als jene. Repressalien sind jetzt eine gangbare Maßregel, um für Handelsbeschwerden Abhilfe zu finden; die Verhandlungen mit Belgien liefern in

neuester Zeit ein Beispiel dafür. Die österreichischen Hausirer versorgen sich, wenn ihr Vorrath erschöpft ist, oft mit inländischen Waaren, halten sich Jahre lang im Lande auf, was auch in polizeilicher Hinsicht als ein großer Uebelstand betrachtet werden muß. — Noch rechnen wir unter diese Rubrik den Antrag auf Ermäßigung des Packet-Porto's, der vom Landtage genehmigt wurde, da sich dasselbe jetzt noch mehr als früher sehr hoch herausstelle.

9) Steuern. Wohl die wichtigste Petition lag in dieser Hinsicht dem Landtage der Provinz Pommern vor; sie ging dahin: „den Ständen den vielfach verheißenen historischen Boden dadurch zu verleihen, daß den allgemeinen Ausschüssen die Etats über die Einnahme und Ausgabe des Staats zur Begutachtung vorgelegt und demnächst die wirkliche Verwendung der Einnahme mitgetheilt werde." Der Petitionair wieß darauf hin, daß das Recht zur Steuerbewilligung und Steuercontrole an und für sich eine der wesentlichen ständischen Attributionen sei, und hielt es um so mehr für gerechtfertigt, einen solchen Antrag an des Königs Majestät zu richten, als bereits der vorige König in der Verordnung über die Finanzen des Staats vom 17. Januar 1820 die Verpflichtung anerkannt habe, sein Volk in vollständige Kenntniß des wahren Zustandes der Finanzen zu setzen, auch durch die Begutachtung der Stände der König erst in den Stand gesetzt werde, eine begründete Entscheidung über die Finanzen zu fällen, während derselbe jetzt gezwungen sei, dieß auf die einseitigen Anträge der Behörden zu thun. Ungeachtet der Landtag anerkannte, daß das Recht, bei Feststellung der Contributions-Etats mitzuwirken, auch den Pommerschen Ständen, wie denen der übrigen östlichen Provinzen, bis zum J. 1809 wirklich zugestanden habe und es insofern des historischen Bodens nicht entbehren würde, wenn auch jetzt eine Controle der Steuerverwaltung zugestanden werde, daß ferner die Art, wie bisher von Seiten des Gouvernements die Veröffentlichung der Steuer-Etats erfolgt sei, nicht habe genügen können: so wurde doch die Petition abgewiesen, besonders

aus dem Grunde, weil die wiederholtesten Versicherungen und die unzweideutigsten Zeichen dafür sprächen, daß der König die fortschreitende Entwickelung der ständischen Verhältnisse sich als eine dringende Aufgabe gestellt habe und es kaum zweifelhaft sein könne, daß bei der Lösung derselben auch das Verhältniß der Stände zu der Finanz-Verwaltung eine genügende Berücksichtigung finden werde. Die Mahl- und Schlachtsteuer, ihre Verwandlung in die Klassensteuer kam auf mehreren Landtagen zur Sprache. In Preußen wurde mit 78 gegen 9 Stimmen beschlossen, diese Verwandlung in Antrag zu bringen; auch in Brandenburg erklärten sich mehr als zwei Drittel für den Antrag: daß den Städten, welche gegenwärtig Mahl- und Schlachtsteuer zahlen, gestattet werden möge, die Klassensteuer anzunehmen, ohne daß sie gehalten sein sollen, die Summen, welche sie durch die Mahl- und Schlachtsteuer aufgebracht, durch die Klassensteuer aufzubringen, sondern die Veranlagung lediglich nach den Grundsätzen der Klassensteuer erfolge. Die Rheinprovinz verwarf die hierauf bezügliche Petition, beschloß aber mit 66 gegen 6 Stimmen: „Se. Maj. zu bitten, der Staatsgewalt eine gründliche Prüfung zu befehlen, ob und in wie weit eine Revision der Steuergesetzgebung zum Zweck einer gleichmäßigeren Vertheilung der Steuern und zwar insbesondere zur Erleichterung der Steuerlasten der unteren Volksklassen nothwendig und ausführbar sei." In Schlesien waren 8 diesen Gegenstand betreffende Petitionen eingereicht worden, doch wurden nur folgende Anträge genehmigt: 1) daß die in der zwölften Stufe Steuernden nicht nur, wenn sie das Alter von 60 Jahren, sondern schon dann von der Klassensteuer befreit wären, wenn sie das Alter von 50 Jahren überschritten haben; 2) daß in der zwölften Steuerstufe nur 1 Sgr. (und nicht wie bisher $1\frac{1}{4}$ Sgr.) für den Kopf bezahlt werden dürfe; 3) daß der Grundsatz festgestellt werde, daß kleine Hausbesitzer auf dem Lande, welche nicht über einen Morgen Land besitzen und kein Gewerbe treiben, welches ihren Verdienst über den des gemeinen Tagelöhners erhebt, sowie die ärmern Gewerbtreibenden

in den Städten stets zur zwölften Steuerstufe einzuschätzen sind; und 4) daß in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten analoge Veränderungen eintreten. — Ein Antrag, daß die gänzliche Aufhebung des Salz-Monopols und Freigebung des Handels mit Salz gegen eine bestimmte, den Steuerausfall deckende Abgabe stattfinden möge, wurde mit 54 gegen 33 Stimmen abgelehnt; dagegen ein zweiter: „daß so viel inländisches Salz als irgend möglich der Provinz überwiesen werde, und daß Uebelstände, wie im vorigen Jahre, wo die Provinz mit schlechtem Salze überführt worden, sich unter keinen Umständen rneuern mögen, weil die Allergnädigst durch den Steuererlaß beabsichtigte Wohlthat dann ihre Wirkung verfehlen müßte, wenn der Preis des Salzes nur auf Kosten seiner Qualität ermäßigt würde, mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen. Endlich wurden zwei das Stempelwesen betreffende Petitionen: 1) auf baldige Umarbeitung des Stempelgesetzes und Vorlegung an die engern Ausschüsse, sowie auf Erlaß einer Allerh. Declaration wegen Verjährung der Stempelstrafen; und 2) auf Erlaß eines Stempelpapiers von 2½ Sgr., vom Landtag zur Befürwortung genehmigt.

10) Emancipation der Juden. Die Gründe für und gegen die Emancipation der Juden sind theils in der Tagespresse, theils in besonderen Werken so oft beleuchtet worden, daß wir hier von der Discussion, die sich bei den einzelnen Landtagen erhob, absehen und nur die über diese wichtige Frage gefaßten Beschlüsse historisch mittheilen. Der Landtag der Rheinprovinz beschloß: 1) daß Se. Maj. gebeten werde, das Napoleonsche Dekret vom 11. März 1808 auf der linken Rheinseite vollständig aufzuheben; und 2) daß den Juden gleiche politische und bürgerliche Rechte mit allen übrigen Unterthanen zu bewilligen seien. In Preußen wurde einstimmig beantragt: 1) das Gesetz vom 11. März 1812 auf alle im preußischen Staate geborenen Juden auszudehnen, mit Ausnahme derjenigen in den westlichen Provinzen des Staates, welche sich bereits in dem Genusse größerer Rechte befinden. 2) Diesem Gesetze gemäß ihre Admit-

tirung zu akademischen Lehr- und Schulämtern zu gestatten, da die gleichzeitige Ausschließung von solchen Aemtern der gedachten Art, welche zu verwalten ihr Glaube sie verhindert, schon in der Natur der Sache liegt. 3) Die im Gesetze vorbehaltenen Bestimmungen: a) wegen Zulassung von Juden zu öffentlichen Bedienungen; b) wegen des kirchlichen Zustandes und Verbesserung des Unterrichts der Juden zu erlassen. Eben so wichtig wie eine Bestimmung über die Aemter, welche die Juden bekleiden dürfen, erschien es dem Landtage, daß der Staat die kirchlichen und Schulanstalten der Juden, deren Gemeinen gegenwärtig nur als erlaubte Privatgesellschaften behandelt werden, unter seine Aufsicht und seinen Schutz stellt, indem nur auf diesem Wege Ordnung in diese Anstalten kommen und den Juden eine angemessene Erziehung nebst gehörigem Unterricht in ihrer Religion gesichert werden kann. 4) Endlich die Juden rücksichtlich der Glaubwürdigkeit in allen Criminalsachen und der Verpflichtung zum Eidschwur der Christen gleich zu stellen. Auf einen Antrag um Gestattung gemischter Ehen zwischen Juden und Christen glaubte der Landtag nicht eingehen zu dürfen, da die preußischen Gesetzbücher ein Verbot gegen dergleichen Ehen nicht enthalten. Der Landtag von Posen stimmte mit 32 gegen 14 Stimmen (diese 14 Stimmen waren nur aus dem Grunde dagegen, weil die vollständige Emancipation nicht genehmigt worden war) für eine Emancipation unter Bedingungen, hat aber nicht genauer angegeben, worin diese Bedingungen bestehen sollen. In Brandenburg erlangte die Bitte um sofortige und völlige Gleichstellung der Juden die Majorität nicht; dagegen wurde der Antrag angenommen, daß der König gebeten werde: die Einheit der Gesetzgebung für die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in der Provinz Brandenburg auf den Grundlagen des Edikts vom 11. März 1812 herbeizuführen, zweitens aber auch dabei die Bestimmungen dieses Gesetzes mit Rücksicht auf den fortgeschrittenen Culturzustand der Juden einer durchgreifenden Revision unterwerfen und den daraus hervorgehenden Gesetzentwurf den Ständen baldmöglichst zur Begutachtung vorlegen zu

lassen. Der Schlesische Landtag beschloß auf eine vom Ober-Vorsteher-Collegium der Breslauer israelitischen Gemeinde eingereichte Petition mit 57 gegen 25 Stimmen: Allerhöchsten Orts zu bitten, daß die in dem Edikte vom 11. März 1812 den Juden ertheilten Rechte wiederhergestellt werden.

11) Pauperismus. Der Pauperismus und die damit verbundene sociale Frage ist noch zu zarter Natur, als daß sie von den nur aus Grundbesitzern bestehenden Landtags-Deputirten einer gründlichen, ins Einzelne eingehenden Erörterung unterworfen werden konnte. Nur einige Vorschläge und Bestimmungen streifen ein Wenig an dieses Gebiet; aber schon, daß es von einer solchen Versammlung berührt worden ist, beweist, welche Wichtigkeit dasselbe erlangt hat, und giebt zugleich Hoffnung, daß man wohl später nicht wird umhin können, noch etwas mehr in dasselbe einzudringen. Vier Petitionen nämlich hatten theils die Noth der schlesischen Weber und Spinner, theils den Pauperismus überhaupt und die zur Beseitigung dieser Uebel zu ergreifenden Maßregeln zum Inhalt: eine derselben, die Petition der Stadtverordneten zu Hohenfriedeberg, giebt als Abhilfe gegen den Pauperismus Staatsbauten, insbesondere Straßenbauten, an und schlägt vor, die Mittel dazu durch Erhöhung der Salzpreise (?), der Klassensteuer (??) und resp. der Mahl- und Schlachtsteuer (???) aufzubringen. Wenn es nicht im Landtags-Referate stände, würde man es für unmöglich halten; aber es ist so. Ein Antrag des Ausschusses: Se. Maj. zu bitten, die Behörden anzuweisen, daß für genügende Beschäftigung der Weber und Spinner unausgesetzt gesorgt werde ꝛc., wurde entschieden abgelehnt; dagegen ein zweiter: daß Se. Maj. gebeten werde, die jetzige Lage der Leinen-Industrie bei den bevorstehenden Conferenzen des Zollvereins ins Auge zu fassen, und zwar in einer Adresse, welche in der Allgemeinheit, wie die vom 7. Provinzial-Landtage wegen desselben Gegenstandes zu halten sein dürfte, überwiegend angenommen; desgleichen das von einem Abgeordneten der Ritterschaft gestellte Amendement: in der bezüglichen Adresse hervor-

zuheben, daß der Landtag zu derselben ganz besonders durch den gegenwärtigen Zustand der schlesischen Spinner und Weber veranlaßt werde. Das war Alles. Demgemäß glauben wir eben nicht zu wenig gesagt zu haben, daß der Landtag nur ein Wenig an die sociale Frage angestreift habe.

Eine Seite der modernen Pharisäer.

Skizze von

Eduard Pelz (Treumund Welp).

> Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen.
>
> Matth. 23, 4.

Unsere Zeitgenossen pflegen sich sehr häufig auf den hohen Humanitätsstandpunkt des 19. Jahrhunderts zu berufen und vermeinen, weit über die Mängel und Gebrechen des Menschengeschlechts hinweg zu sein, welche doch fast so alt sind, als das Menschengeschlecht selbst, die jedenfalls ihre Wurzeln bis in die Anfänge der menschlichen Gesellschaft hinaufschlagen. Wenn unsere Geistlichen die Worte der Schrift predigen, freilich ohne meist selbst darnach zu thun, und wenn sie dabei den Ausspruch des Pharisäers im herrlichen Gleichniß Jesu anführen: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute," so denkt schwerlich Jemand daran, daß Christus, wenn er heut unter uns aufstände, alle Ursache haben würde, uns dasselbe Gleichniß zur ernstesten Beherzigung vorzutragen.

Umsonst haben die tiefsten Beobachter der menschlichen Natur auch in neuesten Zeiten den richtigen Satz aufgestellt: „der Mensch werde gut geboren;" umsonst ist es gewesen, dafür die schlagendsten Beispiele und Thatsachen beizubringen: der Eigendünkel einer verblendeten Anzahl vom Glücke Bevorzugter pocht nichtsdestoweniger fortwährend auf jenes uralte Vorurtheil, und es fehlt

nicht an solchen, die ihre vorgeblichen Thatsachen dafür zu Tage fördern. So kam mir kürzlich die neueste Broschüre des Regierungs-Assessor Alexander Schneer über die Zustände der arbeitenden Klasse in Breslau unter die Hände, welche des Guten so Vieles enthält, daß man dieselbe mit vollem Rechte überall empfiehlt, worin aber dennoch auch gar manche Oberflächlichkeiten, Irrthümer und Fehlgriffe sichtbar werden. Namentlich theilt Schneer unter anderem die Beobachtungen des Polizei-Assessors Werner mit, dem die Frage vorgelegt wurde: „ob vielleicht die Beobachtung gemacht worden wäre, daß die bestraften Verbrecher in ihren Familien das Laster und die Verbrechen forterbten?" W. gab darauf die Antwort: „Als eine Erfahrung, welche sich mir vom ersten Augenblicke meiner Amtsthätigkeit an aufgedrängt hat, muß ich die Fortpflanzung und Vererbung des Verbrechens bezeichnen." In einer Anmerkung hierzu heißt es: „Der gegebene Nachweis von wirklichen Verbrecher-Familien ist so prägnanter Natur, daß ich wohl hierüber weiter nichts zu sagen brauche." Hierzu liefert eine Beilage in zehn Familien angestellte Beobachtungen, die Beispiele für die behauptete familienweise Verbreitung der Verbrechen, und es ist durchaus nichts Näheres zur Vermittelung solcher Erscheinungen angeführt.

Was würde man aber von mir sagen müssen, wenn ich eine Liste von ein paar Tausend Spinner- u. Weber-Familien anfertigte und veröffentlichte, um zu beweisen, daß sich die Fähigkeit zu spinnen und zu weben, neben dem Geschick, dabei zu hungern, fortpflanze und vererbe, weil Aeltern und Kinder nachweislich spinnen oder weben und dabei hungern? Was müßte man von mir sagen, wollte ich in ähnlicher Art behaupten: die besitzlose Arbeiterklasse beim Landbau vererbe die Neigung zum Proletariat neben täglicher, voller, schwerer Arbeit, weil die Erfahrung lehrt, daß diese Klasse der Bevölkerung seit Jahrhunderten sich in derselben Lage befunden? Schon die an W. gestellte Frage läßt errathen, woher die Luft in dieser Beziehung wehe und wohin dergleichen Beantwortungen nur allzuleicht führen dürften. Daher scheint

es an der Zeit zu sein, solchem Pharisäerthum unserer Tage offen entgegen zu treten; denn gewinnt die Vorstellung von Forterbung der Verbrechen einmal in solcher Gestalt Raum, so werden Nachtreter genug aufstehen, die — gestützt auf derlei sogenannte Thatsachen — nur allzu geneigt sind, von unbedingter, im Blute liegender Fortpflanzung und Vererbung zu sprechen, und damit ist dann ein fürchterliches Pariathum mitten im Christenthume officiell fix und fertig. Man wird keine Rücksichten auf bedingende Nebenumstände nehmen mögen, weil dies zu großen Weitläufigkeiten führen würde, was unserer, von dem Mangel an Thatkraft unterstützten, Tabellenwirthschaft zuwider ist, und man tritt die arme Menschheit noch mehr mit Füßen, indem man sie gleich den Hunderacen klassificirt. Wer einmal in Folge menschlicher Schwachheit gefehlt, dessen Nachkommen haben die erfreuliche Aussicht, von Kindes Gebeinen an als demselben Fehler anheim gefallen von der Polizei betrachtet und demgemäß behandelt zu werden. Daß in solchen Fällen der vom genaueren, unbefangneren Beobachter längst anerkannte Grundsatz ganz außer Acht gelassen wird, nach welchem wir Menschen uns im Allgemeinen sehr gleichen und Keiner viel mehr zu wiegen pflegt, als der Andere, versteht sich von selst. Eben so wenig ist man geneigt, die Regel gelten zu lassen, daß hervorstechende Fehler meist durch eben so hervorstechende Tugenden ausgeglichen werden; denn wo bliebe da die hohe Meinung von uns, selbst, welche unsere Selbstsucht doch so angenehm kitzelt!

Wir haben aber die heilige Verpflichtung, wenigstens gerecht gegen unsere eigene Natur zu sein, und diese sträubt sich wider jede solche entwürdigende Annahme. Genauere Beobachtungen weisen allerdings leider auf eine gewisse Hinneigung zu bestimmten Fehlern in absteigender Linie beim Menschen hin, indessen geben sie uns auch die tröstende Versicherung, daß es in unserer Macht stehe: erfolgreich dagegen anzukämpfen; denn weniger das Blut ist es, das hierbei die Hauptrolle spielt, als vielmehr Erziehung, Lebensweise und die gesellschaftlichen Zustände sowie sogenannte Schicksale. Das Kind eines Verbrechers

wird, — zeitig genug in andere Umgebung versetzt, — anders erzogen und geleitet, vielleicht die Zierde der Gesellschaft werden, wenn ihm etwa nicht das Hinabgestoßensein in eine moderne Pariaschaft daran hinderlich wird, indem dies letztere Schicksal zu überwinden, außer der Möglichkeit für die schwachen Kräfte des Individuums liegt.

Die Hauptschuld der Forterbung oder, besser gesagt, Fortpflanzung der Verbrechen liegt offenbar in der Erziehung und im schlimmen Beispiele der dem Laster verfallenen Eltern; denn unsere Menschennatur neigt sich hauptsächlich und auffallend zur Nachahmungssucht hin. Daneben spielt noch der uns Allen angeborene Drang nach Lebensgenuß eine Hauptrolle, und dieser ist um so mächtiger in uns, je geringer eine ursprüngliche Anlage für Entbehrungen ist, die um so mehr an Ueberwindung kosten, als der Reiz des Genusses an Stärke zunimmt, je seltener derselbe befriedigt werden kann. Die Hauptveranlassungen der Hinneigung zu Verbrechen liefert aber immer zunächst unsere physische Natur. Schwächlich geboren, schlecht genährt und eben so unzweckmäßig physisch erzogen, wird das Kind des Diebes freilich nur zu geneigt sein, dem Beispiele der Eltern zu folgen, weil ihm vor Allem die Kräfte abgehen: sich durch Arbeit die Genüsse zu verschaffen, nach denen es strebt und die ihm, des seltenen Vorkommens halber, um so verführerischer sein müssen. Anders, ganz anders würden sich die Sachen gestalten, wenn man dem Kinde eine angemessene körperliche Erziehung angedeihen ließe; wenn man dasselbe frühzeitig den nachtheiligen Einwirkungen des üblen Beispiels der Eltern entzöge und ihm zu einer, seinen Kräften angemessenen, Lebensweise behilflich wäre. Und es wird demnach keineswegs die Abstammung in Anklagestand versetzt, wenn nichts von allem Erforderlichen geschieht, sondern vielmehr gelten die Vorwürfe nur allein den mangelhaften Einrichtungen der Gesellschaft. Wir sind nur allzu geneigt, uns vom Kinde des Verbrechers ganz abzuwenden und dasselbe seinem Schicksale zu überlassen, weil dies unserer kurzsichtigen Selbstsucht am meisten zusagt.

Es ist keineswegs meine Absicht, dem Laster das Wort zu reden; nur warnen wollte ich meine Zeitgenossen vor der Annahme eines grundfalschen Princips; ja es sollen in nachfolgenden Zeilen sogar einige sorgfältige Beobachtungen von mir mitgetheilt werden, die den Beweis liefern: in welch' hohem Grade der Genuß gewisser Lebensmittel auf die menschliche Dispositionsfähigkeit einzuwirken im Stande ist; woraus deutlich hervorgeht, welch' hohe Verpflichtung uns obliegt: mehr Augenmerk als seither nach dieser Seite hin zu richten.

Seit einer Reihe von Jahren in näherer Gemeinschaft mit unsern Landbewohnern lebend, machte ich es mir zur Aufgabe: die Einwirkungen des häufigen Branntweintrinkens bei einzelnen Individuen und Familien möglichst genau zu beobachten, und es liegt mir jetzt eine ziemlich ansehnliche Zahl von Fällen vor, die unter sich eine so auffallende Conformität zeigen, daß sie wohl der öffentlichen Notiznahme übergeben werden dürfen, damit namentlich recht zahlreiche Vergleichungen angestellt und somit bestimmte Resultate herausgestellt werden können, die allgemein gültig zu nennen sind. In fünf Fällen, wo es notorisch feststeht, daß die Großmütter schon in der Jugend stark Branntwein tranken, ergab sich durchweg die traurige Erfahrung, daß die Söhne unwiderstehlich dem Trunke ergeben sind und auch Töchter diese Neigung angeerbt zu haben scheinen. Die Enkel sind noch im Kindesalter, und es lassen sich über sie noch keine Resultate feststellen; nur zeigt sich an ihnen offenbare Degeneration der Raçe in Betreff ihrer Körperbeschaffenheit. Das Kernige und Markige, welches an den Großeltern noch immer sichtbar ist, namentlich in einer großen Widerstandskraft der Natur gegen das Einstürmen auf dieselbe durch den Trunk, vermißt man an den Enkeln völlig; sie sind viel zarter gebaut und haben, ich möchte sagen, ein städtisches Ansehen. In einem Falle, wo der dem Trunke ergebene Sohn eine gesunde, nüchterne und ordentliche Frau geheirathet hat, verräth der Erstgeborne, ein Knabe von 15 Jahren, besondere Unstätigkeit und Flüchtigkeit, die weder Vater noch Mutter eigen, und eine sorgsame

Erziehung durch einen ordentlichen Pflegevater war nicht im Stande, Festigkeit und Stätigkeit einzuprägen. Von den später in dieser Ehe erzeugten Kindern, zwei Mädchen, zeigt die älteste — neben ziemlicher Gesundheit des Körpers — den hervorstechendsten Mangel an geistiger Regsamkeit, während die andere auf mannigfache Weise gebrechlich und dabei stumpfsinnig ist. Die mit einem andern Manne verehelichte Mutter hat in dieser Ehe nur wohlgebildete, geistig offenbar sehr wohl ausgestattete Kinder geboren. In sechs Fällen, die ich namentlich im Bauernstande beobachtete, und wo die Großväter dem Branntwein ergeben waren, bemerkte ich bei weitem weniger Hinneigung der Kinder zum Trunke; dagegen wird einigermaßen das Derbe der Race vermißt, was bei deren Vätern keineswegs hervortritt. Es zeigt sich an diesen Leuten aber deutlich das Gepräge, welches ich den Typus unserer Gegenwart nennen möchte, in einem Mangel an Ausdauer bei den Beschäftigungen ihres Standes. Der frische Lebensmuth, welcher unter dieser Klasse ehedem heimisch genannt werden konnte und der sich auch heut einzeln vorfindet, fehlt ihnen; man kann bemerken, daß sie mit ihrer Lage, die zum Theil den Umständen nach gut genannt werden kann, nicht zufrieden sind. Es mangelt der Thatendrang, die solide Arbeitslust, der keine Anstrengung zu lange währt. Die Enkel erscheinen noch geschwächter!

Ich kann versichern, die Fälle nicht herausgesucht, sondern genommen zu haben, wie sie mir zunächst vorkamen, und es wäre sehr zu wünschen, daß genaue Menschenbeobachter ihre Aufmerksamkeit nach dieser Richtung hin wenden möchten. Ergäbe sich, daß in der That eine Mehrzahl gleichartiger Erfahrungen gemacht würde, dann wäre es wohl an der Zeit, dem Trunke ein wenig schärfere Grenzen zu setzen als bisher; man müßte namentlich wünschen, daß Maßregeln getroffen würden, durch welche die Jugend von Ausschweifungen im Trunke fern zu halten sei, und daß namentlich die weiblichen Individuen der Fabrikarbeiter einer besonders strengen Controle unterlägen. Wir wenden ja so große Sorgfalt auf Ver-

edelung der Pferde, Schafe und anderer Thiere: warum nicht auch ein wenig mehr auf uns selbst? Liegt der Nachtheil nicht schon im eigenen Hause, so wartet derselbe doch bereits vor der Thür!

Wer Fabrikgegenden bewohnt, dem kann es nicht an Beispielen fehlen, welche beweisen, wie schrankenlos namentlich die Fabrikjugend ihr Wesen treibt. Unter hundert Fällen will ich nur einen namhaft machen, indem ich veröffentliche, was unser Gemeinde-Nachtwächter mir letzthin erzählte. Er fand in einer Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag bei seiner Runde zwei junge Leute, einen Burschen von etwa 16 Jahren und ein Mädchen in gleichem Alter, dermaßen betrunken auf dem Wege, daß er fürchten mußte, sie würden Schaden nehmen. Auf Nachfrage vermochte der Bursch kaum die Nachricht hervorzustammeln, daß sie beide auf dem Heimwege aus der Fabrik begriffen seien. Das Mädchen war ganz verdreht und konnte nicht stehen. Was sollen wir von solch einer Nachkommenschaft erwarten?

Also sicher ist's, daß physische Gebrechen allerdings forterben, oder verschlechternd fortwirken, und insofern sie Einfluß auf das Geistige im Menschen auszuüben im Stande sind, mag auch von bedingter Vererbung von Lastern gesprochen werden können. Nimmermehr ist jedoch die ähnlich wirkende Vererbung vom sittlichen Zustande bedingter Verbrechen anzunehmen!

Die
hohen Preise der Apotheker-Waaren *).

Von

Dr. B.

In den Schlesischen Provinzial-Blättern (Octbr.-Heft) findet sich S. 368 dies. Bds. ein Aufsatz unter obiger

*) Einen zweiten Aufsatz über denselben Gegenstand wird das nächstfolgende Januarheft dieser Blätter enthalten. Die Red.

Rubrik, welcher die Absicht hat zu beweisen, daß die Preise der Apothekerwaaren in den Apotheken selbst zu hoch seien und dadurch namentlich das ärmere Publikum benachtheiligt werde. Die ganze Darstellung, das sieht der Sachkenner auf den ersten Blick, ist eine sehr einseitig aufgefaßte. Wir wollen das näher darlegen. Der Verfasser (welcher mir eben so unbekannt, als weit von mir entfernt ist) sagt etwas vornehm: wir wissen recht gut, daß die Apotheker eine Menge Verpflichtungen haben, welche sie nöthigen, ein bedeutendes Kapital zu verwenden, dessen Zinsen durch die hohen Preise gedeckt werden müssen. Er wünscht dann, daß der Verkauf vieler in den Apotheken geführten Artikel den Kaufleuten überwiesen würde, und zwar um des Gemeinwohls willen. Er führt an, daß die Apotheken Anstalten zum Besten des Publikums seien, daß bei den hohen Preisen der Arzneien, welche der Herr für Alle habe wachsen lassen, dieselben den ärmeren Klassen nicht mehr zugänglich seien, daß die Apotheker ihre Taxen hätten, und läßt merken, daß sie diese nur als höchste Grenzlinie betrachten und also unter derselben verkaufen sollten.

Wenn man nun zugeben muß, daß die Arzneien, wenn sie wahrhaft wohlthätig werden sollen, einen billigen Preis haben müssen, um allen und zumal auch ärmeren Kranken — denn diese sind, wie der edle Hufeland sagte, der Armen Aermste — zugänglich zu werden: so kann doch dem Apotheker nicht allein die Sorge für die armen Kranken aufgebürdet werden, sondern jede gute Staats-, Stadt-, Orts-Verfassung wird dafür zu sorgen haben, daß arme Kranke aus allgemeinen Mitteln mit Krankenpflege, also auch Arzneien versorgt werden. Diese Armen-Krankenanstalten erhalten aber von den Apothekern einen angemessenen Rabatt; somit bringt der Apotheker, der sonst noch zu allen Staats- und Stadt-Lasten reichlich angezogen wird, auch noch seinen oft recht sehr ansehnlichen Beitrag den ärmern Kranken dar, ganz abgesehen davon, was er Bedürftigen, welche für sich selbst sorgen, erläßt und was er an diesen und leichtsinnigen Kunden noch jährlich verliert. Für Alle hat die gütige Vorsehung

Arzneistoffe wachsen lassen; allein diese sind nicht, sowie sie wachsen, Arzneimittel: dazu bedarf es der Einsammlung, Reinigung, des Auslesens, des jährlichen Wiedereinsammelns, wenn sie auch nicht verbraucht wurden, und der oft kostspieligen Zubereitung; dazu gehören vor allen Kenntnisse, diese müssen durch Fleiß, Anstrengung und Aufwand geistiger, wie materieller Kräfte erworben werden.

Die Apotheken sind kostspielige Institute, in Erwerbung, wie Erhaltung; die letztere soll aber eine durchaus zuverläßige, pünktliche, aufopfernde sein; bei Tag und Nacht soll der Apotheker zum Dienste seiner Nebenmenschen bereit stehen, und das thut er, wo er pflichtmäßig handelt, auch mit aller Unverdrossenheit. Abweichungen hiervon gehören gewiß zu den seltenen Fällen, denn nur ächte Moralität und treues Pflichtgefühl können den Apotheker in seinem heut zu Tage höchst schwierigen Berufe auf rechter Bahn halten. Der Verfasser dieses Aufsatzes kennt hunderte von Apothekern und, er kann es mit voller Ueberzeugung sagen, Gottlob, wenig unwürdige unter denselben. Wer aber seinen schweren Verpflichtungen nachkommt, ist auch seines Lohnes werth, und diesen, aber nur einen billigen, gewähren ihm die Taxen, sie sind ihm von Staats wegen statt des Gehaltes angewiesen. Der Staat aber handelt nicht nach Gunst oder Willkür, sondern nach weisen Principien. Dieses ist zumal nöthig in Rücksicht des Medicinalwesens. Es kann hierbei nicht das Einzelne, sondern das Gesammtwohl ins Auge gefaßt werden. Güte und Wohlfeilheit sind nicht immer beisammen. Was bei vielen Gewerben die allgemeine Conkurrenz in Absicht der Preise und Güte zugleich herbeiführt, ist bei der Arzneibereitung und Dispensirung nicht ausführbar, oder doch nur zum Nachtheile der Leidenden. Die Geschichte der Medicin und Pharmacie beweiset dieses vollkommen. Wo die Conkurrenz für Apotheken unbeschränkt oder doch zu groß ist, entstehen schlimme Fälle von Pfuscherei. Dieses beweisen die Zustände der Pharmacie, wie sie waren und zum Theil noch sind, in England, Frankreich, Holland, Nordamerika; nirgends mehr

sind Pfuschereien und Vergiftungen an der Tagesordnung, weil ein guter, gesetzlicher Zustand fehlt und Kaufleute, die weder die Güte noch Wirkung der Arzneimittel beurtheilen können, alles, was sie wollen, verkaufen können. Der Kaufmann hat nicht die Kenntnisse, welche der Handel mit Arzeneien nothwendig verlangt und welche zum Wohle des Publikums von den Apothekern als allein rechtmäßigen Verkäufern der Arzneistoffe mit Recht in hohem Maße gefordert werden.

Einer der gelehrtesten und erfahrensten Medicinalbeamten des preußischen Staats, Geheimer Medicinalrath Dr. Link in Berlin, sagt in seinem Schriftchen über Apotheken: „daß dem Apotheker eine gewisse Wohlhabenheit nothwendig sei, wenn man von ihm unbedingte Erfüllung aller seiner schweren Berufspflichten verlangen wolle. Es führte unbedingt zur Pfuscherei, wenn die Kaufleute Arzeneien verkaufen dürfen; es könnten hierfür hundertfältige Belege geliefert werden, wenn hier der Ort dafür wäre. Wenn sich aber bei umsichtiger Untersuchung herausstellt, daß der Preis der Arzneien im Allgemeinen sich gegen ehedem bedeutend ermäßigt habe, wenn sogar unschwer nachzuweisen ist, daß die Apotheker eine weit weniger sorgenlose Lage als ehedem haben, wenn man endlich den ganzen Umfang dessen betrachtet, was vom Apotheker gefordert wird, wenn man mit Sachkenntniß erwägt, welche Bedeutung gute Arzneimittel für das Ganze haben: so kann man in Wahrheit sagen, daß das Publikum in Rücksicht seiner Arzneibedürfnisse nirgends besser und wohlfeiler bedient werden könne, als in gut eingerichteten Apotheken. Wen aber diese Verhältnisse der Apotheker weiter interessiren, der findet eine klare Auseinandersetzung in der bei Hahn in Hannover 1845 erschienenen Denkschrift: über den derzeitigen Standpunkt und die Verhältnisse der Pharmacie in Deutschland, deren Bearbeitung auf weit umfassenden Mittheilungen und sorgfältigen Prüfungen beruhet.

Wer einen Gegenstand einer öffentlichen Besprechung unterzieht, der sollte auch nicht einseitig, nicht unbillig

sein; er sollte mit Umsicht und Wohlwollen gegen Alle verfahren, nicht der größeren Menge auf Kosten des Einzelnen helfen wollen! Ein solches Verfahren ist streng genommen, nicht stichhaltig vor ächter Moralität.

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Der Verein für Erforschung der schlesischen Geschichte. In unserer Zeit, in der sich eine entschiedene Neigung für das Studium der Geschichte kund giebt, hat fast jeder District Deutschlands, in dem sich ein eignes volksthümliches Leben entwickelt hat, einen historischen Verein aufzuweisen, dessen Zweck darauf hinausgeht, die Vorzeit zu erforschen und namentlich durch Sammlung des Materials und durch Veröffentlichung noch unbenutzter Urkunden dem Geschichtsschreiber die Quellen zugänglich zu machen, aus denen eine genaue Darstellung der innern und äußern Verhältnisse der Landeskultur geschöpft werden kann. Nur durch Erzielung des Gesammtinteresses der Bevölkerung für Kunde des Landes wurde es oft möglich gemacht, den Schatz von historischen Dokumenten, die der Alles vernichtenden Zeit nicht getrotzt haben würden, zu heben und die redenden Zeugnisse der Gesinnung der Voráltern und ihrer thatkräftigen Wirksamkeit der Nachwelt zum Andenken aufzubewahren. Eine, so weit nämlich das zu Tage geförderte Material diese Ausdrucksweise rechtfertigt, relative Vollständigkeit beanspruchende Landesgeschichte war in vielen Fällen das Resultat der Bemühungen, welche patriotisch-gesinnte Männer aufgewendet hatten. Unser Schlesien ermangelt jetzt noch einer den seit Decennien sehr gesteigerten Anforderungen entsprechenden Gesammtgeschichte, und die Lösung dieser Aufgabe dürfte kaum glücken, so lange wir nicht über einzelne Theile des Landes gründlichere Vorarbeiten besitzen. Die meisten, in neuerer Zeit veröffentlichten Spezialgeschichten entsprechen nicht dem Zweck einer wissenschaftli-

chen Behandlung, und bei Benutzung vieler älteren ist nicht minder Vorsicht anzuwenden, als man nicht immer der Ueberzeugung Raum geben kann, daß das gebotene Material gründlich geprüft worden sei. Die Allgemeinkenntniß der Quellschriften und Urkunden, deren Erforschung durch räumliche und örtliche Verhältnisse sehr erschwert wird, zu erleichtern, thut es noth, daß zunächst alle jene geschichtlichen Dokumente von allgemeinerem Interesse durch den Druck bekannt gemacht werden. Unternehmungen der Art haben in neuerer Zeit für den Herausgeber und Verleger gleich unerfreuliche Resultate bei dem Mangel größerer Theilnahme von Seiten des Publikums geliefert und, wenn nicht die Landesregierung fördernde Unterstützungen in Geldmitteln anwies, eingestellt werden müssen. Ein Beleg für das Ausgesprochene ist die in Stocken gerathene Herausgabe der Scriptores rer. Siles. von G. A. Stenzel; die von ihm neuerdings gesammelten Urkunden zur Geschichte des schlesischen Bisthums haben nur durch materielle Unterstützung von Seiten des Ministeriums des Cultus veröffentlicht werden können. Soll dieser Theilnahmlosigkeit mit Ernst begegnet werden und der Eifer für Verbreitung der Kenntniß vaterländischer Geschichte keine leere Phrase bleiben, so müssen sich die Vaterlandsfreunde zusammenschaaren, um durch inniges Zusammenwirken Zwecke, gekrönt durch den Dank der Nachwelt, zu erreichen. Bereits im October v. J. ließ der Geh. Archivrath Prof. Dr. Stenzel einen Aufruf an Schlesiens Bewohner zur Begründung eines Vereins für Kunde der Geschichte und der Alterthümer Schlesiens ergehen, zu dem im Laufe eines Jahres sich gegen 350 Theilnehmer meldeten. In der am 11. October d. J. abgehaltenen Generalversammlung legte der Begründer des Vereins den Mitgliedern die ausgearbeiteten Statuten vor, deren Paragraphe größtentheils nach der Norm der Bestimmungen anderer historischen Vereine geordnet waren. Die wesentliche Frage, ob der Verein sich auf die Erforschung der Geschichte allein concentriren, oder ob er seine Wirksamkeit auf Geschichte und Alterthumskunde ausdehnen sollte, erzeugte eine lebhafte Debatte. Ein

nicht geringer Theil der Anwesenden bezog den Begriff der Alterthumskunde auf den archäologischen Theil allein und meinte, daß durch Ankauf von Antiquitäten und deren Lithographirung die Geldmittel des Vereins zersplittert werden würden; auch protestirten mehrere der Mitglieder gegen die Anschaffung einer eigenen Bibliothek und Antiquitäten-Sammlung und meinten, man müsse dies der vaterländischen Gesellschaft überlassen, der sich bildende Verein solle seine Aufgabe beschränken, um desto eher der Lösung derselben sich gewärtigen zu dürfen; Veröffentlichung der noch ungedruckten Dokumente der vaterländischen Geschichte solle die Tendenz bilden. Andere waren der Ansicht, der Aufruf zur Theilnahme habe bereits beide Zwecke, den der vaterländischen Geschichte und den der Alterthumskunde vor Augen gehabt, ein Verein zur allgemeinen Landeskunde dürfe die Cultivirung keines Zweiges der Geschichtswissenschaft ausschließen, er müsse die Pflege aller der Hilfswissenschaften sich angelegen sein lassen, von denen ein Gewinn für den Fortschritt der Wissenschaft überhaupt zu erzielen sei. Die Entscheidung der Angelegenheit, sowie die nach dem Hauptzweck des Vereins zu treffende Ordnung der Statuten wurde einem unter Leitung des Geh. Archivrathes Stenzel zusammentretenden Ausschuß, bestehend aus den in Breslau ansäßigen Mitgliedern Prof. Röpell, Prof. Hentschel, Justizrath Görtz, Stadtältester Dr. Paritius und den auswärtigen Mitgliedern Gymnasiallehrer Dr. Schmidt in Schweidnitz und standesherrl. Bibliothekar Burghardt in Warmbrunn, übertragen. — Meinem Ermessen zufolge hat ein Verein der Art den Hauptzweck zu verfolgen, durch Vorträge den Eifer für Geschichtskunde zu wecken, durch Schriften die Kenntniß der historischen Verhältnisse des Landes zu verbreiten. Immer mehr Theilnehmer für jenes vaterländische Unternehmen zu gewinnen und durch Vermehrung der materiellen Kräfte eine regsamere Thätigkeit herbeizuführen, muß das lebendige Wort in Vorträgen über wenig bekannte Theile der Landesgeschichte sich wirksam erweisen; die zu dem Behuf anberaumten Versammlungen werden, da besonders in unserer Zeit durch den Eisenbahnverkehr

die Verbindung mit Breslau und sonach die Theilnahme der auswärtigen Mitglieder an den Verhandlungen erleichtert ist, den Einigungspunkt für die Männer gleicher Bestrebungen begründen. Gediegene Abhandlungen aus dem weiten Gebiete der Landesgeschichte mögen nebst dem alljährlichen Berichte über die Thätigkeit des Vereins und dessen ökonomischen Verhältnisse den Inhalt der zum Druck bestimmten und jedem Mitgliede gratis zu verabfolgenden Verhandlungen bilden. Die, nach Abzug der zur Bestreitung der für Erhaltung des Vereins nothwendigen Bedürfnisse zu veranschlagenden Kosten, übrig bleibenden Geldmittel mögen angewandt werden, den Druck urkundlicher Dokumente oder ungedruckter Geschichtswerke wichtigen Inhalts möglich zu machen, deren Anschaffung den Mitgliedern wegen der eingezahlten Beiträge vielleicht für die Hälfte des Ladenpreises durch den Vorstand des Vereins zu vermitteln wäre. Die Wahl der dem Druck zu überweisenden Schriftwerke möge der Begutachtung des Vereins unterliegen, damit die Tendenz, durch geschickte Auswahl des Materials die Kunde des Vaterlandes zu fördern, nicht aus den Augen schwinde. Die im Verlauf bestimmter Zeiträume abzuhaltenden Versammlungen mögen die Cultivirung der einzelnen Zweige der Landesgeschichte sich angelegen sein lassen, damit vielseitige Wünsche befriedigt und ein reges Interesse angebahnt werde.

Zur Besetzung der geistlichen Stellen. Es ist schon viel in öffentlichen Blättern darüber geklagt worden, daß die Bewerber um geistliche Stellen den wählenden Gemeinden oder Patronen so wenig bekannt seien. Es hat alles zwei Seiten; es ist gut, wenn die Herren Candidaten bekannt sind, unter gewissen Umständen; es ist aber auch manchmal gut, wenn sie gar nicht bekannt sind, wieder unter gewissen Umständen. Für das letztere hiermit ein Wort. Hier ist ein Candidat, den die Gemeinde oder der Patron lange schon kennt in Bezug auf seine Lehre, Lehrart und Lebensweise ꝛc. Allein er hat einmal zu warm vom Heiland der Welt und gar von

dessen Gottheit, oder zu viel von der Buße und der Heiligung, oder gar von dem angebornen Hange des Menschen zum Verbotenen (nitimur in vetitum sagt schon ein Heide) gesprochen, ohne doch den Menschen, den er nur nicht zum Engel machen wollte, zum Teufel zu machen. Er hob einmal, obwohl dieselben erklärend und rechtfertigend, die altkirchlichen und biblischen Ausdrücke: Rechtfertigung durch den Glauben, Verdienst Christi, Blut Jesu Christi ꝛc., zu stark hervor, so stark nämlich, daß man sah, es seien ihm diese Worte nicht bloße Redensarten oder gar veraltete abgeschmackte Dinge. Und siehe, seine Gelehrsamkeit und tüchtige Bildung, sein exemplarischer Wandel wird vergessen, denn nun ist er als ein Frömmler bekannt und kann Gott danken, wenn er nicht als ein verkappter Jesuit ausgeschrieen wird. Da ist ein Candidat auch der Gemeinde oder dem Patron lange schon bekannt in allen Stücken. Aber er hat einmal über die scheinbaren Widersprüche in der heil. Schrift gesprochen und es ist nicht darauf geachtet worden, wie er auf die Auflösung derselben hingewiesen. Oder er hat sich gar herausgenommen einzugestehen, daß hier und da in der Lutherschen Bibelübersetzung dem Worte nach ein Irrthum sei, und ist überhört worden, als er sagte, das thue doch der Bibel selbst keinen Eintrag. Ja, da hat er sogar gesagt, man müsse selbst allen Irrenden, selbst den Spöttern und Verächtern Gottes und seiner Heiligthümer, die Hand reichen, und es wurde überhört, daß er dazu gesagt hat: um sie wo möglich freundlich zu gewinnen und zu heilen von ihrem Irrthume ꝛc. Und siehe, Alles wird vergessen, er ist nun als Lichtfreund bekannt und man schauert vor seinem bloßen Anblick. Beide werden verkannt, weil sie bekannt sind, und es wird ein Stockfremder gewählt, der vielleicht weniger tüchtig ist; aber er wird gewählt, weil er unbekannt war, weil das Gerücht noch nicht Zeit gehabt hatte, ihn entweder zu einem Frömmler oder zu einem Lichtfreunde zu stempeln. — Was ist denn aber nun das Beste: wenn ein Candidat der Gemeinde oder dem Patron bekannt, oder wenn er ihnen ganz unbekannt ist? Es ist im Grunde Eins so

gut und Eins so wenig gut als das Andere, wenn nicht ein drittes vorhanden ist. Dies dritte aber, welches vor allen andern Berücksichtigung finden sollte, läßt sich fassen in das Wort: Ihr Wählenden, wählt ohne alles Vorurtheil, besonders aber ohne auf Einflüsterungen zu hören; wählt ohne Ansehen der Person und ohne Wägung der Nebenumstände, mit Hinblick auf Eure Verantwortung, nach Eures Herzens Drange. Ist erst das Herz in dem Vorsatz fest, zu wählen, daß die Wahl Gott gefalle, so zeigt auch das Herz, selbst in unerklärlichem Zuge das Rechte und den Rechten. Und zum Schlusse noch dies: Wählten die Wählenden, ohne sich wiegen und wägen zu lassen vom Urtheil unberufener Einmischlinge, ohne der Mißgunst ꝛc. Raum zu gönnen; wählten sie allein nach ihrem Bedürfniß und nach ihres Herzens Verlangen: es fiele manche Wahl ganz anders aus, und man würde nicht, wie so oft, das Urtheil nachträglich hören: wir hätten doch den wählen sollen. — Und noch Eins. Es wäre auch bei den Pfarrwahlen viel besser, wenn nicht eben die Stich- und Schlagwörter: „Frömmler," „Lichtfreund" wären, um derentwillen man jedem Bewerber heut zu Tage wünschen muß, er möge noch keine Gelegenheit gehabt haben, weder das eine noch das andere vernichtend auf sich zu ziehen; es möchte bis jetzt in glücklicher Unbekanntschaft, Verborgenheit gelebt haben, gleichviel ob im Mantel der Verborgenheit Gutes oder Schlechtes, Tüchtigkeit oder Unwissenheit, Gewandtheit oder Plumpheit eingehüllt sind. — Man redet so viel jetzt davon, daß man nicht mehr mit den Leuten machen könne, was man wolle, und doch ist's heut viel leichter als sonst, die Gemeinden von demjenigen Candidaten abzuwenden, zu dem sie durch innern Zug und Drang sich hingeneigt fühlen. Man braucht dazu nichts weiter, als ein wenig geheimnißvoll die Worte: „Frömmler oder Lichtfreund" fallen zu lassen. Denn wie sehr man von Aufklärung redet, sie fehlt doch noch gar sehr. Und eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein und wirket Wunderdinge. A.

Die Wohnungen der Hilfslehrer betreffend. Ich war kürzlich in einem Zirkel, in dem unter andern auch die Verhältnisse der Hilfslehrer besprochen wurden. Es ward da Manches erwähnt, was man nicht allgemein weiß. Vieles darf man aber nur wissen, und es hört auf zu sein. Man wolle indeß nicht glauben, es sei ein Klage-Congreß gewesen, indem nur Schattenseiten aufgesucht und bloß Jeremiaden gesungen worden wären; ich habe auch recht viel Erfreuliches vernommen. Es ist schon Manches geschehen, die Lage der Hilfslehrer zu verbessern, was dankbar anerkannt wurde. Nur Eines Punktes will ich hier aus der Untersuchung gedenken, weil er ein Hauptbedürfniß der Hilfslehrer berührt — ihre Wohnung. Da fehlt es denn an den meisten Orten den jungen Männern, die sich gern fortbilden wollen, an einer heizbaren Stube, und sie müssen im Dorfe herumwandern, oder in der kalten Kammer frieren. Ich will aus der Menge der vor meinen Ohren vorüber gegangenen Ortschaften nur einige hervorheben. Hermsdorf u. K. hat seit Kurzem dem Hilfslehrer, der lange darum nachgesucht, eine Stube eingerichtet. So viel ich mich erinnere, hat das Kameralamt die Sache sehr wohlwollend gefördert; ob es auch das Holz zur Winterheizung liefert, oder ob dies die Gemeinde gewährt, weiß ich nicht. Petersdorf mit seinem geräumigen Schulhause hat bis jetzt nur eine kalte unwohnliche Kammer für den Hilfslehrer. Dieselben haben sich bisher immer ein gastliches Haus in der Gemeinde aufgesucht, das ihnen an den langen kalten Winterabenden neben Licht und Wärme auch die nöthige Ruhe zur Arbeit bot. Voriges Jahr sollte eine Stube gebaut werden. Die Gemeinde war versammelt und hatte sich beinah für den Bau entschieden, als Eine Stimme, oder ein paar, wie auf dem polnischen Reichstage, die Sache rückgängig machten. Sie scheiterte an einem darzubringenden Opfer von etwa 1 Sgr. Darum wandert der Hilfslehrer noch. Wir sind überzeugt, daß, wenn das wohlhabende Petersdorf allein nicht im Stande wäre, für seinen Hilfslehrer eine heizbare Stube herzustellen und dieselbe, am Hochgebirge liegend, mit dem nöthigen Brenn-

holz auszustatten, das Schaffgotschsche Kameralamt zu Hermsdorf dem Hilfslehrer gewiß einiges Heizungsmaterial bieten würde. In Seidorf, wo der Hilfslehrer ebenfalls nur eine kalte, unwohnliche Kammer als Amtswohnung besitzt, hat sich derselbe auf seine geringe Adjuvanten-Einnahme eine Stube im Dorfe gemiethet, versorgt sich ebenfalls auf eigene Kosten mit Licht und Holz, damit er leben — was vernünftige Leute so nennen — kann. Hier steht noch dazu, da der Kantor sein Privathaus bezogen hat, die Schulwohnung frei, und dennoch muß der Hilfslehrer sich eine Stube — miethen; das Dorf liegt am Walde, dennoch muß er sich das Holz zur Heizung auf eigene Kosten besorgen. Aber, wenn ich nicht irre, ist es auch hier, wo von Seiten der Gemeinde vor einiger Zeit zur Heizung der Schule ein Haufen Bauspähne nicht überlassen wurde. In Boberröhrsdorf wohnte seit undenklicher Zeit der Hilfslehrer in einem engen, kalten Kämmerlein, beinah genaturt wie das letzte, das Jedem von uns wird, wenn er auch zufällig kein Hilfslehrer ist. Hier hat das Schulhaus überhaupt, auch für den Hauptlehrer, sehr beschränkte Räumlichkeiten, und es ist zu verwundern, wie eine Gemeinde mit mehr denn drittehalb hundert Wirthen, worunter 26 Bauern, viele Gärtner und andere Ackerbesitzer sind, nicht schon längst ein den Bedürfnissen der Zeit und ihrem Orte entsprechendes, geräumiges Schulhaus hergestellt hat. Indeß sie haben dort, wie an vielen andern Orten auch den bekannten Philisterspruch: „Es ist ja immer gegangen, warum sollte es denn jetzt nicht weiter gehen!" Es ging aber nicht weiter. Der Kantor baute unter die enge Kammer des jetzigen Hilfslehrers einen Stall für ein „epikuräisches S.," setzte die Mangel, welche bisher dort gestanden, über die Kammer des Hilfslehrers. Durch den Stall kam sie in einen übeln Geruch. Wenn der Hilfslehrer die Nase öffnete, so zogen unerwünschte Düfte ein; schlug er im Bett die Augen auf, so ward ihm von oben, wenn die Mangel in Bewegung war, durch die einfache Bretterdecke Staub hineingestreut. Er hat sich daher ebenfalls auf seine Kosten in der Nachbarschaft eine Wohnung ge-

miethet. Hier ist indeß Aussicht auf Abhilfe der vorhandenen Uebelstände, wobei ich nicht die Commission im Auge habe, welche sich des originellen Geschäfts unterzog, die Athembarkeit der Luft in der Adjuvanten-Kammer zu prüfen. Warmbrunn.

Das Sparkassen-System anlangend. Unter die Mittel zur Hebung der Noth der arbeitenden Volksklasse wird auch das Sparen gezählt. Es ist in letzter Zeit namentlich sehr viel besprochen und als unfehlbar angepriesen worden. Hören wir, welche Resultate der Haupt-Rechenschaftsbericht der Sparkassen in Frankreich im Laufe des Jahres 1843 giebt. Am 31. Decbr. 1843 befanden sich in den Sparkassen der Departements 408,482 Büchelchen mit einem Kapital von 242,246,182 Fr. 63 Cent., wovon die Arbeiter 107,157 Büchelchen mit einer Summe von 58,780,232 Fr. 80 Cent., mithin noch nicht den dritten Theil der Büchelchen und nicht den vierten des Kapitals besaßen, während den Dienstboten 85,151 Büchelchen oder 43,713,255 Fr. 54 Cent. und der ansäßigen Bourgeosie allein 102,221 Büchelchen oder 82,044,061 Fr. 67 Cent. gehörten. In Paris blieben am 31. Dec. 1843 161,843 offene Rechnungen mit einer Summe von 104,706,245 Fr. 39 Cent. Von 35,743 neuen Rechnungen, zusammen mit 6,757,012 Fr., besaßen die Arbeiter nur 18,233 mit 3,202,974 Fr. und die Dienstboten 7270 mit einer Summe von 1,241,573 Fr. Die Zunahme der eingelegten Summen stieg 1843 nicht in dem starken Verhältnisse wie 1842; während 1842 in den Departements die Zahl der Büchelchen sich um 64,000 vermehrt hatte und 44 Millionen Franken dem Credit der Einlagen hinzugefügt wurden, stieg 1843 die Zahl der Büchelchen nur um 53,000 und die Summe nur um 35,295,500 Franken 17 Centimes. Ein ähnliches Resultat giebt die Sparkasse von Paris; während 1842 die Zahl der Büchelchen um mehr als 14,000 und das Kapital um mehr als 17 Millionen Franken gestiegen war, stieg erstere 1843 nur um 12,784 und letzteres nur um 9,416,009 Fr. 37 Cent. — Man kann daher annehmen,

fügt der Berichterstatter der Trierschen Ztg. hinzu, daß sich in Frankreich an 25 Millionen Lohnarbeiter, welche die Industrie und der Ackerbau beschäftigen, befinden. Es ist wahrlich kein sonderliches Zeichen des Wohlstandes dieser ganzen Volksklasse, daß von ihnen nur 200,000, also von 125 nur ein Einziger, im Stande waren, die Wohlthaten der Sparkassen-Einrichtung zu benutzen, weil sie nicht mehr verdienen konnten, als sie für die dringendsten Lebensbedürfnisse nöthig hatten. Daß es nicht an den Arbeitern selbst gelegen ist, ergiebt das Verhältniß der Dienstboten, welches deutlich darthut, daß sie, sobald ihnen die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse gesichert sind, erst von ihrem Lohne, sei er auch noch so gering, Einlagen in die Sparkasse machen können. Zugleich mögen aber auch diejenigen, welche in der Einrichtung von Sparkassen die Aufhebung des Pauperismus zu erblicken glauben, sich aus jenen Zahlen den Schluß ziehen, daß die Sparkassen zu solchen Hoffnungen nicht berechtigen, daß es anderer Mittel bedarf, um der arbeitenden Klasse zu helfen, und daß die Sparkassen im Ganzen hauptsächlich nur den kleinen Besitzern, nicht den armen Lohnarbeitern, deren Verdienst die Conkurrenz auf das Minimum herabgedrückt hat und die mit und ohne Sparkassen nicht mehr, als sie nothdürftig bedürfen, erschwingen können, zu Gute kommen.

Eicheln. Im Novemberhefte dieser Blätter S. 503 macht Lehrer Kabirschky aus Kanth darauf aufmerksam, daß man in Ermangelung der sonst gewöhnlichen Nahrungsmittel einen Versuch mit den Eicheln machen sollte, ob diese nicht im Nothfalle ein Nahrungsmittel für Menschen abgeben könnten, da sie ohnehin schon unter dem Kaffee verbraucht würden. Es wird diese Idee daselbst als ganz neu aufgestellt, und es mag dahingestellt sein, inwieweit dieselbe für die Umgegend des Ortes Kanth Anwendung findet. Anders verhält es sich aber damit in vielen Gegenden Oberschlesiens, insbesondere des Creutzburger Kreises und dessen Nachbarschaft. Hier erinnern sich noch sehr viele Leute der J. 1805 und 6, wo sie ihr

Brot theilweise von Eicheln backen und zwar in der Art, daß Eicheln, wie es in unsern Tagen mit den Kartoffeln häufig geschieht, als Zusatz zu dem Roggenmehle genommen wurden. Jedoch sind ihnen auch noch die Nachtheile im Gedächtnisse, die diese Frucht als gewöhnliches Nahrungsmittel für Menschen unvermeidlich mit sich führte, und häufige Sterbefälle sollen deutlich genug die Familien bezeichnet haben, in welchen man zu diesem Nahrungsmittel nothgedrungen seine Zuflucht genommen. Auch ist es mit dem „Kastaniengeschmacke" der Eichel gar nicht so weit her, es sei denn die Frucht des Roßkastanienbaumes, mit der die Eichel allerdings einige Aehnlichkeit im Geschmacke hat.

Schönfeld bei Konstadt. Kluske.

Die Schaffgotsch'sche Bibliothek in Warmbrunn. Zu den Vorzügen Warmbrunns gehört unstreitig seine herrliche Bibliothek. Zwar Privateigenthum des Grafen, wird sie doch mit einer Liberalität geöffnet und zur Benützung geboten, daß man dies vergessen und annehmen kann, sie sei eine Volksbibliothek. Sie stand bekanntlich früher, wo sie in Geographieen, welche hinter der Zeit zurückgeblieben sind, noch steht, in Hermsdorf u. K., wo sie aber vom Publikum gar nicht benutzt werden konnte. Man besuchte zwar das Schloß, sah sie und das damit verbundene, aber der Ordnung wie jene eben so bedürftige Naturalien-Kabinet an; allein das war auch beinah Alles, was man davon gewinnen konnte. Ein eigener Beamter dafür war nicht angestellt; und hätte auch der den Fremden führende Aufseher den guten Willen gehabt, ein verlangtes Buch auszugeben, er wußte nicht, ob es da war, und selbst, wenn er es wußte, so konnte er es nicht finden. Das ist nun wesentlich anders geworden. Die Bibliothek ist seit einer Reihe von Jahren mit bedeutenden Kosten nach Warmbrunn gebracht und dort im Laufe mehrerer Jahre aufgestellt worden. Der Graf hat an W. Burghardt der Bibliothek einen wissenschaftlich gebildeten Mann als eigenen Bücherwart gegeben, der es sich nicht nur angelegen sein läßt, den-

jenigen, welche ein literarisches Bedürfniß haben, dadurch zu dienen, daß er ihnen das etwa Verlangte darreicht, sondern sie auch auf die zuvorkommendste Weise noch auf verwandte, von ihnen entweder nicht gekannte, oder doch nicht als vorhanden vermuthete Werke aufmerksam macht. Sie ist auch nicht bloß den Gelehrten und Schriftstellern geöffnet, sondern Jedem, der sich belehren will und durch seinen Charakter die nöthige Bürgschaft für die gute Haltung und Rücklieferungen der Bücher leistet. Die Bibliothek ist ferner nicht vom Leben abgeschlossen, sondern sie ergänzt sich durch die besten Erscheinungen auf allen Gebieten des literarischen Lebens der Gegenwart. Die bedeutenden Opfer, welche der Graf dafür bringt, erscheinen um so achtungswerther, als sie gewissermaßen der Bildung unseres schönen Thales gebracht werden. Es ist in der That nicht die Schuld der Bibliothek, wenn sie nicht in noch allgemeinerer Weise nützt. Sie wird es gewiß, wenn man nach dem Druck des Katalogs, der beabsichtigt werden soll, noch mehr ihre Schätze kennen wird.

Chronik.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Universität. Dr. Stenzler, bisher außerordentlicher Prof., zum ordentl. Prof. in der philosoph. Fakultät.

Katholischer Religion: Curat. Hübner bei St. Adalb. in Breslau als Pfarr. in Cattern Bresl. Kr. — Der fürstbischöfl. Vic.-A.-Rath u. Spiritual Ant. Jander zu Breslau als Pfarr. in Wiesau Kr. Neiße. Curatie-Adm. Herzog zum Cnrat. in Mönchmotschelnitz; der emer. Erzpriester, Sch.-Insp. u. Pfarr. Gnosdeck in Oppeln als fürstbischöfl. Commiss. Opp. Kr.; Pfarr. Thomas in Berthelsdorf als Erzpr. des Archipresb. zu Lauban; Pfr-Adm.

Burig in Alt-Tarnowitz als Pfarr. das. Pfr-Adm. Stephan als Pfarr. in Ohlau; Capl. Wajura als Pfr-Adm. in Kaulwitz; Capl. Biernacki in Gr.-Strehlitz als Capl. in Ratibor; Capl. Raabe in Waldenburg als Lokalist in Tannhausen; Capl. Bystry in Sczedrzik vers. nach Frauwaldau; Capl. Tellmann in Loslau als Vicar. in Ober-Glogau; Prst. Berger als Capl. in Loslau; Pr. Kalus als Capl. in Sczedrzik. Oberl. Dr. Adalb. Kayßler, bisher am Gymn. in Glogau, zum 2. Oberlehrer und Dr. Mor. Winkler, bish. interim. Lehrer, zum ordentl. Lehrer am Gymn. in Oppeln. — Schull. u. Org. Hübner in Voigtsdorf u. Schull. Damek in Sucholona sind definit. angest. Die Adjuvanten: Güttler als Schull. in Lossen Kr. Brieg u. Organ. zu Lossen, Rosenthal und Buchitz; Rauch als Schull. in Pohlanowitz Bresl. Kr.; Pitsch a. Dittersbach als Schull. in Tschöpsdorf Landesh. Kr. u. Adolph als Schull. u. Org. in Rachowitz Tost-Gleiw. Kr.

Evangelischer Religion: die Sup.-Verw. Pastor prim. Haacke zu Schweidnitz als Superint. für die Diöc. Schw.; Pastor prim. Patrunky in Beuthen a. O. als Superint. der Diöc. Freistadt; Pastor Roth in Erdmannsdorf als Superint. der Diöc. Hirschberg. Die Candid. d. Theologie: Aulich a. Aßlau, Frommberger a. Olbendorf, Haupt a. Luckau, Hoy a. Mühlrädlitz, Schneider a. Hünern u. Schneider a. Breslau haben die Erlaubniß zu predigen; die Pred.-A.-Candid.: Christoph, Krebs, Kuhnt, Neugebauer, Bier u. Tiepoldt das Zeugniß der Wahlfähigkeit zum geistl. Amte erlangt. — Lehrer Anders in Schreibendorf als Schull. u. Organ. zu Allerheiligen Kr. Oels; Lehrer Scholz zugl. als Org. an der Stadt- u. Pfarrk. in Hainau; Schull. Bräuer in Görlitz als Cant., Org. u. Küster zu Nieda Görl. Kr. Hilfslehrer Pätzold in Wiesenthal als Schull. u. Cant. zu Ludwigsdorf Schön. Kr.; Lehrer Heller in Kottwitz Trebn. als Schull. zu Striege Strehl. Kr. Die Adjuvanten: Neugebauer als Schull. u. Organ. in Pramsen Kr. Brieg; Kretschmer als Schull. u. Org. zu Mechwitz Ohl. Kr.; Bilke als Schull. in Spahlitz Kr. Oels und Wulle als Schull. in Gusten Ohl. Kr.

Im Militair.

Weigand, Oberst u. 2. Commandant von Neiße, zum Command. von Spandau; v. Froreich, Oberst vom 9. Inf.-Reg., zum 2. Comdt von Neiße, und ist demf. gestattet, die Unif. des 9. Inf.-Regts beizubehalten, und soll er bei diesem Regt als aggr. geführt werden; Gerwien, Major vom 22. Inf.-R., in den gr. Generalstab; von Gersdorff, Hauptm. vom Generalstabe des 6. Armee-Corps, als Major u. etatsm. Stabsoff. ins 22. Inf.-R.; Erich, Hauptm. vom gr. Generalst., zum Generalst. des 6. Armee-Corps vers. Konschake, ehemal. Wachtmstr., zuletzt im 1. Cür.-Reg., der Char. als Sec.-Lt.; v. Ziegler u. Klipphausen, Pr.-Lt. vom 2. Bat. 12. Ldw.-R., zum interim. Comp.-Führer. Abschieds-Bewilligungen: Frhr. v. Morawitzki, Rittm. vom 4. Huf.-Regim., mit Ausf. auf Civilvers.; v. Seydlitz, Sec.-Lt. vom 23. Inf.-Reg., als Prem.-Lt., beiden mit der Armee-Unif.; Frhr. v. Kittlitz, Hauptm. vom 7. Inf.-Reg., als Major mit der Regtsunif., Ausf. auf Civilvers. u. Pens.

Im Civil.

Regierung zu Breslau: Bureau-Assist. Pedell als wirkl. Reg.-Secr. u. Milit.-Supernum. Weiß zum Bureau-Assist. ern. Regierung zu Liegnitz: Reg.-Rath Dr. Rinne erh. den Char. als Geh. Regier.-Rath; Seminar-Director Barthel in Breslau als Regier.- und kathol. Schulrath anher vers.; Kammerger.-Ref. Reimer ist als Reg.-Ref. hiers. eingetreten. Regierung zu Oppeln: Pfarrer Ullrich in Gröbnig als Reg.- u. kathol. Schulrath; Reg.-Assess. v. Terpitz als Reg.-Rath; Reg.-Secr. Wollmann hat seine Dienst-Entlassung genommen. Ober-Landes-Gericht zu Breslau: die Auskult. Tautz u. Scheurich zu Ref. Land- u. Stadtger.-Registr. Hasselmann a. Frankenstein ist in gl. Eigenschaft an das hies. Landger. vers. Ober-Landes-Gericht zu Ratibor: Auskult. Willimek als Ref. Kammerger.-Assess. Heimbrod aus Berlin ist anher u. O.-L.-Ger.-Assess. Wierußewski beim hies. Inquisitoriat als Land- u. Stadtger.-Assess. nach Langensalza vers.; O.-L.-G.-Assess. Engelmann als Justiz-Commiss. u. Notar hiers. ern. Breslau: Polizei-

Assess. Werner als Polizei-Rath; Domainen-Rentmeister Winkler erh. den Char. als Domain.-Rath. Frankenstein: O.-L.-Ger.-Assess. Hübner erh. den Char. als Land- u. Stadtger.-Rath; Act. Klose a. Waldenburg zum Registr. u. Bureau-Vorst. an das hies. Land- u. Stadtger. vers. Gr.-Glogau: Bügermstr. Lauterbach ferner als solcher und zwar auf Lebenszeit. Habelschwerdt: Ob.-L.-G.-Assess. Winkler a. Glogau als Justiz-Commiss. H. Kr., zugl. als Not. im Dep. des O.-L.-G. Breslau mit Anw. s. Wohns. in H. Herrnstadt: Posthalter Hentschel als Rathm. u. Kämmerer. Hoyerswerda: Land- u. Stadtger.-Assess. Wiener zum Kr.-Justiz-Commiss. mit Anweis. s. Wohns. in H. Kupp: Landger.-Canzlei-Diät. Krug ist mit Pens. entl. Löhn: Züchtermstr. Bachmann als Rathm. Leobschütz: Ob.-L.-Ger.-Assess. Klose aus Schweidnitz als 2. Justizrath beim hies. Fürstenth.-Ger.; Justiz-Amtm., Justizr. Rösler als Kr.-Justizrath. Liegnitz: Wundarzt 1. Kl., bisher Comp.-Chir. Steiner, zu Zduny als Kr.-Chirurg hies. Kr. Naumburg a. B.: Rathm. Krisch ferner als solcher. Neiße: Fürstenth.-Ger.-Crimin.-Act. Heeger ist mit Pens. entlassen. Neurode: Posthalter Hentschel als Rathm. u. Kämmerer. Neustädtel: Rathsh. Krüger ferner als solcher u. Tuchfabrik. Serner neu als Rathm. Peiskretscham: Apotheker Göldel als Rathm.; dem ausgeschiedenen Rathm. Urbanczik ist das Prädikat „Stadt-Aeltester" beigelegt. Schurgast: Kfm. Scholz als Kämmerer u. St.-Verordn., Sattlermstr. Kammer als Rathm. Schweidnitz: Kammerger.-Assess. Gropius ist zum Criminalger.-Rath ernannt.

Gnadenbezeugungen.

Se. Majestät der König haben dem Prediger Scholz zu Gäbersdorf, Dioc. Striegau, den roth. Adler-Orden 4. Kl. u. dem Pionier Klei, 6. Pion.-Abth., die Rett.-Medaille am Bande zu verleihen geruhet.

Patrimonialgerichts-Veränderungen.

Cosel Kr.: Trawnig, Justit. Hofrichter zu Ober-Glogau. Lublinitz Kr.: Ponoschau, Justit. Wolff zu Lubl. Neustädt. Kr.: Krobusch, Justit. Hofrichter zu Ober-Glogau. Ohlau Kr.: Rohrau, Ref. Guhrauer in

Breslau. Tost. Kr.: Bitschin, O.-L.-G.-Assess. Fischer zu Ujest.

Geistliche- und Kirchen-Verwaltung.

Bei der kathol. Kirche zu Leubus Wohl. Kr. ist die Vergoldung des Thurmknopfes, Anfertigung eines Blitzableiters mit 148 F. Leitungsstangen für 510 rtl. 7½ sgr. erfolgt, welche, mit Ausschluß von 125 rtl. aus dem Kirchenvermögen, Fiscus allein getragen hat. In Mittel-Arnsdorf Strehl. Kr. ist das Schindeldach auf der evangel. Kirche mit 358⅛ Schock Schindeln für 201 rtl. 11¾ sgr. hergestellt worden, welche Fiscus als Patron, das Dominium Ober-Arnsdorf als Copatron und die Eingepfarrten gezahlt haben. Für die evangel. Kirche zu Sagan ist ein aus 5, vom Glockengießer Gruhl in Klein-Wilka bei Bautzen gegossenen Glocken bestehendes neues Geläut, das den H-Moll-Accord tönt, beschafft worden. Die große Glocke wiegt 43 Ctr. 59⅕ Pfd., die zweite 25 Ctr. 31½ Pfd., die dritte 12 Ctr. 91½ Pfd., die vierte 5 Ctr. 51 Pfd., die fünfte 2 Ctr. 96 Pfd. Die Gesammtkosten betrugen 4870 rtl. 19½ sgr., wovon indeß für das 19 Ctr. 56 Pfund schwere Metall der alten Glocken 760 rtl. 25½ sgr. abgehen. Zu Mollwitz Kr. Brieg ist ein zur ev. Pfarrtei gehöriges ganz massives Wirthschaftsgebäude, 57 F. lg 30 F. br. und 11 F. hoch, für 1117 rtl. erbaut worden, wozu Fiscus ⅔ und die Gemeinde ⅓ beigetragen hat. Der Bau eines solchen Gebäudes, 45 F. lg 36 F. br. und 16 F. hoch, ist auch zu Böhmischdorf gl. Kr. erfolgt, und hat die Kosten von 400 rtl. die Gemeinde gezahlt. Auf der kathol. Wiedemuth zu Queissen Stein. Kr. hat der Neubau der abgebrannten Scheune nebst Remisengebäude, von Bindwerk mit Lehmfachen und Ziegeldach, 78 F. lang 30 F. br. und 11 F. hoch, für 655 rtl. 21⅓ sgr. stattgehabt, wovon 310 rtl. Brandbonifikation waren, indeß das Uebrige Fiscus und Eingepfarrte leisteten. — In Glatz fand am 20. Oct. die feierliche Einweihung der auf dem nahe bei der Stadt gelegenen sogenannten Spitalberge errichteten Kreuzweg-Sta-

tionen statt, welcher ein sehr großer Theil der kathol. Einwohner der Stadt und Umgegend beigewohnt haben. — Den 21. Sept. wurde in Seydorf Hirschb. Kr. das Jubiläum des 100jährigen Bestehens der evangel. Kirche dieses Ortes gefeiert. — Der Bau der Kirchen zu Grottkau und Deutsch-Piekar ist, begünstigt von der guten Witterung, auch in den Herbstmonaten thätig fortgesetzt worden. — Im Regierungs-Bezirk Liegnitz, wo im Laufe des Sommers auch in Sprottau ein Verein von Deutsch-Katholiken zusammengetreten ist, verhielt sich zu Anfang November die Zahl der Deutschkatholiken in den Städten, wo sich Gemeinden gebildet, zu der Zahl der Katholiken ungefähr wie 1 : 8 und zur kathol. Bevölkerung des ganzen Departements wie 2 bis $2\frac{1}{2}$: 135. Zwei Geistliche sind in demselben angestellt, der Prediger Förster in Görlitz und der Prediger Böthig zu Glogau, beide frühet evangel. Pred.-A.-Cand. Die übrigen Vereine sind noch als Filialgemeinden der Gemeinde zu Breslau affiliirt. Die Frage wegen des gottesdienstlichen Lokals der Deutschkatholiken war, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, in 11 Städten regulirt, in 6 Städten dagegen — zu Liegnitz, Lüben, Freistadt, Löwenberg, Bunzlau und Sprottau — noch nicht entschieden. Hiernach waren denselben in 6 Städten die evangel. Kirchen eingeräumt, in 5 andern benutzten sie andere Lokale. In Oberschlesien halten die Deutschkatholiken zu Malapane und Königshuld gleichfalls in der ihnen eingeräumten evangel. Kirche zu Malapane Opp. Kr. jeden Sonntag Gottesdienst. Johannes Ronge ist zu Ende November von seiner Reise nach dem südlichen Deutschland in Breslau wieder angelangt.

Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Nach dem „33. Verzeichniß der Behörden, Lehrer, Beamten, Institute und sämmtlicher Studirenden auf der K. Universität Breslau" (26 S. 8), welche von Ostern bis Mich. d. J. von 754 Studirenden besucht war, zählt dieselbe, da zu Mich. von diesen 145 abgingen, dagegen 161 zutraten, im laufenden Winter-

Semester 770 immatrikulirte Studirende (darunter 13 Ausländer), von welchen der evang.-theol. Facultät 69, der kathol.-theol. Fac. 216, der juristischen 165, der medicinischen 123 und der philosophischen 197 angehören. Außer diesen besuchen die Universität, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt: 6 solche, deren Immatrikulation noch in suspenso ist, 33 Eleven der medic.-chirurg. Lehr-Anstalt und 25 Pharmaceuten, Oekonomen, Bergbaubeflissene ꝛc., so daß die Gesammtzahl der an den Vorlesungen Theilnehmenden überhaupt 834 ist. Das Lehrerpersonal besteht aus 41 ordentl. und 15 außerordentl. Professoren, 16 Privat-Docenten und 12 Lehrern für den Sprach- und Kunst-Unterricht. Von ihnen gehören zur ev.-theol. Fac. 6 ordentl., 2 außerordentl. Prof. und 4 Priv.-Doc., zur kath.-theol. 4 ord. und 1 außerord. Prof., zur juristischen 5 ord., 2 außerord. Prof. und 1 Privat-Doc., zur medicinischen 8 ord., 1 außerord. Prof. und 4 Priv.-Doc. und zur philosophischen 18 ord., 9 außerordentl. Prof. und 7 Privat-Docenten. — Die medicin. Doctorwürde erlangte den 17. Decbr. Adolph Karl Otto aus Breslau (geb. 27. Jan. 1821) nach Vertheidigung seiner Diss. pathol.-anat. de pelvi rhachitica, adnexa duarum pelvium deformium descriptione (Vrat. 28 S. 8). Die philosoph. Doctorwürde erwarb am 18. Decbr. Friedrich Albrecht Weber aus Breslau (geb. 1825) nach Vertheidigung seiner Diss. „Yajurvedae specimen cum commentario primus edid. A. W." (Vrat. 72 S. 8). Von der evangel.-theol. Facultät der Univers. Bonn ist der Prof. Gust. Oehler, vir (wie es im Diplom heißt) eximia doctrina insignis, de biblica praesertim theologia optime meritus, zum Doctor der Theologie creirt worden. Schon im Jahre 1844 erhielt in München den theolog. Doctorgrad der Caplan K. Mar. Frz Lorinser in Breslau. Seine Inaugural-Dissertation handelt de charactere sacramentali (Oppolii, Rabe 90 S. gr. 8).

Stadtschulen. Das in Löwen neu erbaute massive Schulhaus ist 58 F. lang 30 F. breit und 40 F. hoch, enthält 4 Klassenzimmer von 304, 490, 480 und 480 □F., sowie 3 Wohnzimmer, und kostet 2800 rtl., welche

einstweilen aus der städtischen Kämmereikasse entnommen worden sind. In Tschirnau sind dem dritten Lehrer der evangel. Stadtschule Franzke in Anerkennung seines seither bewiesenen besonderen Amtsfleißes für die Fenster in seiner Wohnung 3 Doppelfenster beschafft worden, wozu das Dominium Ober-Tschirnau das Holz unentgeldlich geliefert hat.

Landschulen. Zu Grüningen Kr. Brieg ist der Neubau eines evangel. Schulhauses nebst Wirthschaftsgebäude, beide ganz massiv, erfolgt. Ersteres ist 52 F. lang, 35 F. breit und 10 F. hoch, enthält eine 540 □F. große Schulstube und kostet 1950 rtl.; letzteres ist 56 F. lang, 19 F. br. und 9 F. hoch und kostet 690 rtl. Von beiden Summen hat Fiskus $\frac{2}{3}$ und die Gemeinde $\frac{1}{3}$ gezahlt. Das neue ebenfalls massiv erbaute und mit Ziegeldach versehene evangel. Schulhaus zu Sybillenort Kr. Oels ist 55 F. lang und 34 F. tief und enthält eine freilich nur 420 □F. große Lehrstube für die vorhandenen 80 Schulkinder, doch liegt neben solcher eine 9 F. lange und 20 F. breite Piece, welche zur Schulstube geschlagen werden kann. Zum Bau, der 1400 rtl. kostete, hat der Herzog 400 rtl. geschenkt und 500 rtl. der Gemeinde geliehen, während 200 rtl. aus der Schulkasse entnommen wurden. Zu Alt-Heinrichau ist beim kathol. Küster- und Schulhause ein Anbau an das Scheuer- und Stallgebäude, 32 F. lg 20 F. br. 9 F. im Lichten hoch, behufs Gewinnung eines Holzstalles, einer Grasekammer und der Abtritte, von Bruchsteinen mit Ziegeldach, für 366 rtl. ausgeführt worden. Eben so ist in Groß-Mochbern Bresl. Kr. bei dem kathol. Küster- und Schulhause der Bau eines 25 F. langen, 10 F. tiefen und $7\frac{1}{2}$ F. hohen Stallgebäudes von Fachwerk mit Ziegeldach sowie eines dreisitzigen Abtritts, endlich die Reparatur und Einrichtung der Wohnung für 256 rtl. 15 sgr. 10 pf. erfolgt, welche gleich den zu Alt-Heinrichau stattgehabten Kosten Fiscus als Patron und die Eingepfarrten getragen haben. — Im October wurden die neugebauten Schulhäuser in Klieschau und Urschkau Stein. Kr. dem Gebrauche überwiesen. Ersteres ist durch ein Gnadengeschenk von 400 rtl. und

durch die Beiträge der eingepfarrten Ortschaften im Betrage von 420 rtl. errichtet worden. Letzteres haben Patron und Gemeinde, unter Zuhilfenahme von 250 rtl. Feuer-Societätsgeldern, für 1300 rtl. geräumig und zweckmäßig aufgeführt. — Zu Köchendorf Ohl. Kr. hat die Gemeinde zur bessern Erwärmung des Lehrzimmers der kathol. Schule einen gußeisernen Ofen angeschafft.

Witterung.

Der Monat November bot in Beziehung auf die Himmels-Ansicht ein ziemlich ununterbrochenes Schwanken heiterer und trüber Tage dar; gleichwohl haben von atmosphärischen Niederschlägen besonders viele Nebel, auch selbst an sonst heitern Tagen, stattgefunden. Auf der Breslauer Universitäts-Sternwarte wurden im Ganzen 7 heitere und 14 trübe Tage beobachtet; von Niederschlägen: Nebel an 11 und Regenfälle an 6 Tagen, welche letztere eine Regenmenge von 7, 73 P. L. ergaben. Das Barometer zeigte in der ersten Hälfte des Monats einen ziemlich hohen Stand, fiel in den ersten Tagen der zweiten Hälfte bis zum 23sten und stieg dann wieder einige Linien, und erst am letzten Tage des Monats stellte sich wieder ein entschiedenes Fallen ein. Das Maximum erreichte der Barometerstand am 5ten mit 28 Z. 3 L. 44, das Minimum am 22sten mit 27 Z. 3 L. 43, woraus sich ein Mittel von 27 Z. 9 L. 435 ergiebt, während das Monatsmittel 27 Z. 8 L. 605 beträgt. Die Temperatur erreichte mit wenigen Ausnahmen in den Morgenstunden der ersten Tage, in denen das Thermometer unter 0 ° R. herabsank, eine verhältnißmäßige Höhe. Das Maximum betrug am 14ten + 10, 7 ° R., das Minimum am 5ten — 1, 7 ° R. Das Mittel war + 4, 50 ° R., während das Monatsmittel mit + 4, 788 ° R. sich herausstellte. Die Richtung des Windes war hauptsächlich SO. und W. Das Maximum der Windstärke mit 90 ° ward am 27sten, Windstille an 7 Tagen beobachtet. Im monatlichen Mittel betrug die Stärke des Windes 20, 43. Das Psychrometer zeigte die volle Dunstsättigung am

26sten, das Minimum mit 0, 409 am 5ten, woraus sich ein Mittel der Extreme von 0, 7045 ergiebt, während das Monatsmittel 0, 7517 betrug. — Astronomische und magnetische Beobachtungen auf der Kgl. Universitäts-Sternwarte, 14 Min. 34, 6 Sec. östlich von Berlin, 51° 6′ 56″ nördl. Breite, im Monat November. I. Meridian-Beobachtungen zur Bestimmung der Zeit und des Ganges der Uhren. 1) Sonne: 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 14. 15. 17. 21. 26. 29. 30. — 2) Fundamentalsterne: 1. 3. 5. 5. 6. 6. 7. 7. 8. 8. 9. 9. 9. 10. 10. 10. 11. 11. 11. 11. 13. 20. 28. — 3) Polarsterne: 1. 3. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 11. 11. 24. 24. 24. 24. 28. 28.— II. Beobachtungen zu Längen-Bestimmungen. 1) Mondsterne: 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 13. 20. — 2) Sternbedeckungen vom Monde: 6. 9. 26. — 3) Jupiters Trabanten-Verfinsterungen: 6. 28. — III. Planeten und Kometen-Beobachtungen: 1) Jupiter: 5. 6. 9. — 2) Vesta: 19. 23. 24. 25. 28. 29. — IV. Fixstern-Beobachtungen in Zonen —. — V. Physikalisch-astronomische Beobachtungen: Lichtstärke von α Orionis gemessen: 11. 13. 21. 23. — VI. Magnetische Perturbationen (bei Gelegenheit der regelmäßigen Beobachtungen wahrgenommen): 1) in magnetischer Declination: a. entschiedene —. b. Andeutungen: 1. 5. 2) in der magnetischen Intensität. a. entschiedene: —. b. Andeutungen: 5.

Communal-Verwaltung.

Im Laufe des October hat die Landesgrenz-Berichtigung zwischen Böhmen und der Lausitz im Laubaner Kreise durch eine besonders dazu ernannte Commission aus beiden Staaten stattgefunden. In Bunzlau ist am 2. October die Sparkasse eröffnet und sind bis zu Ende dess. M. bereits 1012 rtl. 29 sgr. 7 pf. eingezahlt worden. In Wohlau ist im October die Hundesteuer, welche seit 1½ Jahren nicht eingezogen worden war, in Folge des überhand nehmenden Unfugs durch Hunde wieder aufs Neue eingeführt worden. In Trebnitz hat die Kämmerei, um eine Straße

vom Marktplatze aus zu verbreitern, ein am Eingange dieser Straße belegenes Haus für 710 rtl. erkauft, von welchem im nächsten Jahre die vorstehende hölzerne Laube abgebrochen werden soll. Zum Bau des Ständehauses in Breslau sind von der Stadtverordneten-Versammlung allda 80 rtl. aus der Kämmerei-Kasse bewilligt worden und durch freiwillige Sammlung 20 rtl. eingekommen. Zu Schweidnitz ist durch die Umpflasterung des Eingangs des Niederthors eine Steigung der Straße und für die Winterszeit eine Veranlassung zu gefährlichen Schleudern weggefallen, die bisher als ein polizeilicher Uebelstand betrachtet worden ist. Aus dem städtischen Holzhofe in Tschirnau ist zur Unterbringung der Jahrmarktsbauden-Materialien der Bau eines langen Schuppens erfolgt. Zu Sagan haben die städt. Behörden im Interesse der Armuth einen Holzhof angelegt, auf welchem das Holz nicht bloß nach Klaftern, sondern auch in Portionen zu 5 sgr. und das Reisig selbst gebundweise zu 9 pf. verkauft wird. Zur Linderung der Noth der Armen hat der Landesälteste v. Schmakowski auf Radau der Stadt-Commune in Rosenberg 150 Klaftern Leibholz geschenkt. Ebenso haben die Stadtverordneten in Neiße auf den Antrag des Magistrats genehmigt, daß für 1000 rtl. Kartoffeln eingekauft und eingekellert werden, um solche bei den immer höher steigenden Preisen aller Lebensmittel späterhin an die ärmeren Einwohner der Stadt für den Einkaufspreis wieder zu verabreichen.

Militair-Verwaltung.

Das neue General-Commando-Gebäude in Breslau, welches an der Stelle des ehemaligen Kreuzhofes an der Schweidnitzer Straße im Dorotheenbezirk belegen ist und im Mai d. J. bezogen ward, bildet ein Quarrée, ist 128 und resp. 145 F. lang, massiv, hat einschließlich des Souterrains 3 Stockwerke, 1 Durchfahrt und 2 Eingänge und enthält 4 Räume im Souterrain, 21 Räume in der Parterre-Etage, sowie 23 in der Bel-Etage, somit überhaupt 48 Räume. Zu dem Gebäude, das mit Einschluß

der Straßen-Erhöhung und der Regulirung des Exercierplatzes ungefähr 122,000 rtl. kostet, gehören überdem ein 48 F. langer und 40 F. breiter innerer Hof, der gegen 138 □R. enthaltende hintere Hof, ein theils durch eine oberhalb durchbrochene Mauer, theils durch ein eisernes Gitter eingefriedigter Garten, eine Eisgrube, 2 Brunnen und eine Düngergrube. Das ebendaselbst an der Graben- und Kirchstraßen-Ecke im Bernhardiner-Bezirk 184¾ neu erbaute massive Intendantur- und Garnison-Verwaltungs-Gebäude, welches ausschließlich der mitbenutzten, aus der allda niedergerissenen Kaserne gewonnenen Baumaterialien 30,000 rtl. kostet und seit Joh. v. J. benutzt wird, bildet zwei Flügel, von denen der in der Kirchstraße belegene für die Bureaux der Kgl. Intendantur und die Dienstwohnung des Intendanten, der in der Grabenstraße aber für das Bureau- und Kasernen-Lokal der Garnison-Verwaltung und als Dienstwohnung des Garnison-Verwaltungs-Directors bestimmt ist. Außer dem Souterrain hat das Gebäude zwei Stockwerke, zwei Eingänge, einen großen Hofraum, ein Gebäude, worin Stallung für 6 Pferde und 2 Wagenremisen, eine Latrine nebst Düngergrube. Im Souterrain befinden sich 6 große Kellerräume mit Waschküche; in der untern Etage 18 heizbare Piecen, 2 Kammern, 2 Küchen, 4 Flure und 3 Treppen; in der obern Etage 15 heizbare Piecen, Entrée, 1 Kabinet, 2 Küchen und 2 Speisekammern; auf dem mit Zink eingedeckten Dachboden 2 Trocken-Böden, 2 Acten-Kammern und 3 kleine Kammern. Außer diesen beiden sehr geschmackvoll ausgeführten Gebäuden ist daselbst auf dem reservirten Festungs-Terrain des Bürgerwerders auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze ein Artillerie-Kranken-Pferdestall, der zur Aufnahme kranker Pferde der 2. Abtheilung 6. Art.-Brigade dient, erbaut worden. Derselbe hat einen kleinen, durch ein Zinkfenster erhellten Dachboden und auf allen 4 Seiten ein 3 Fuß breites Traufenpflaster. In Pleß ist unweit des Communalstalles und der Reitbahn eine neue Beschlagsschmiede für die Garnison und in Glatz eine neue bedeckte Reitbahn für die Artillerie auf dem Buhuberge erbaut worden.

Gesundheitszustand.

Das von dem Commerzienrath Jonas Fränkel, zugleich m Namen seines verstorbenen Bruders David, zur Erinnerung an die verstorbenen Eltern errichtete jüdische Kranken- und Waisenhaus in Breslau, dessen Einweihung am 1. Sept. 1841 erfolgt war (vgl. schles. Prov.-Blätt. Bd. 114 S. 269), indeß die Uebergabe an die Gemeinde aus mehrfachen Gründen Anstand gefunden hatte, ist zu Ende November d. J. bezogen worden, nachdem der an 25,000 rtl. kostende Umbau, der durch die im gesammten Holzwerk des Hauses eingetretene Trockenfäule nöthig geworden, beendet worden ist. Wie die genannten Kosten, hat der Erbauer auch den Mehrbedarf in den laufenden Ausgaben der für etwa 150 Kranke eingerichteten Kranken-Anstalt übernommen und zur Sicherung derselben für den Fall seines Ablebens die anerkennenswerthesten Verfügungen getroffen. Von den Waisen ist das Gebäude bereits seit längerer Zeit bewohnt. — Der Gesundheitsstand der Menschen war im Monat November im Ganzen zufriedenstellend, der allgemeine Krankheitscharakter von dem des vorangegangenen Monats im Wesentlichen nicht verschieden, die Sterblichkeit dagegen geringer. In Breslau starben in den 4 Wochen vom 2. bis 29sten November 218 Personen, somit wöchentlich im Durchschnitt 54. — Zu Bischdorf Goldb.-Hayn. Kr. gebar schon am 29. August eine Inwohnerfrau ein Kind männlichen Geschlechts ohne Arme, welches jedoch nach 4 Wochen am Stickfluß verschied. Einige Wochen später genossen in Lublinitz 3 Kinder einer Bürgerfamilie Rattengift, in Folge deß eines derselben starb. Aus gleicher Ursache fand am 2. Oct. ein Kretschmer in Ziebendorf Lüb. Kr. seinen Tod. Ob ein Selbstmord oder eine Vergiftung durch einen andern erfolgt sei, ist nicht ermittelt worden. Ein 13jähr. Knabe, der sich beim Viehhüten ein Feuer gemacht und dadurch einen Waldbrand verursacht hatte, war bald nachher verschwunden, wurde jedoch den vierten Tag darauf, den 25. Septbr., dem Tode nahe in der Scheuer seines Brotherrn gefunden und starb eine halbe

Stunde später. — Der Gesundheitsstand der Hausthiere war im allgemeinen gut.

Landes-Oekonomie.

Im Jahre 1846 werden 143 Hengste auf nachbenannte 53 Stationen vertheilt, decken, und zwar im Reg.-Bezirk Breslau, Abgang zum 1. Februar: in Jäkelsheim Guhr. Kr. 3 Beschäler, Schmiegrode Mil. Kr. 4, Pavellau u. Günterwitz Trebn. Kr. je 3, Rathe u. Weidenbach Kr. Oels je 3, Namslau 3, Grunwitz Wartenb. Kr. 2, Briegischdorf, Lossen und Michelau Kr. Brieg je 3, Conradswaldau gl. Kr. 2, Heydau und Gusten Ohl. Kr. je 2, Krain Strehl. Kr. 2, Kunern Münsterb. Kr. 3, Reichenbach und Frankenstein je 3, Waizenrodau Schweidn. Kr. 3, Wenig-Mohnau gl. Kr. 2, Neudorf Kr. Nimptsch 3, Schwentnig gl. Kr. 2, Domslau Bresl. Kr. 3, Jäkischau Strieg. Kr. 2, Glumbowitz Wohl. Kr. 3, Leubus gl. Kr. 5; Abgang zum 1. März: in Peterkaschütz und Wirschkowitz Mil. Kr. je 2; im Regier.-Bezirk Liegnitz, Abgang zum 1. Februar, in Schlauphoff und Seedorf Liegn. Kr. je 3, Groß-Laßwitz gl. Kr. 2, Kosiadel Glog. Kr. 2, Priedemost gl. Kr. 3, Saabor und Boyadel Grünb. Kr. je 2, Neusalz Freist. Kr. 2; Abgang zum 1. März: in Nieder-Thomaswaldau Bunzl. Kr., Hennersdorf Görl Kr., Nieder-Eulau Sprott. Kr. und Ossig Lüb. Kr. je 2; im Reg.-Bezirk Oppeln, Abgang zum 24. Januar: in Niedane und Zaudits Ratib. Kr. je 3, Sakrau Cos. Kr. und Leobschütz je 3, Deutsch-Neukirch Leobsch. Kr. 4, Leuber und Mochau Neust. Kr. je 3, Neunz Kr. Neiße, Lammsdorf Falkenb. Kr. u. Ottmachau Grottk. Kr. je 3; Abgang zum 1. Februar: in Grottkau 2, Schönwald und Bürgsdorf Creuzb. Kr. je 3. — Die diesjährige Weinernte ist an Quantität und wohl auch an Qualität zufriedenstellend gewesen. In letzterer Beziehung würde die Frucht bedeutend an Gehalt haben gewinnen können, wenn die Lese nicht vor der Zeit hätte begonnen werden müssen, hauptsächlich darum, weil die Traube, zumal die blaue, durch Fäulniß zu leiden ange-

fangen hatte. — Von dem Amtsrathe v. Raumer ist auf dem ihm zugehörigen Gute Würtsch Lüb. Kr. ein anscheinend humusarmes Grundstück zu einer Hopfenplantage umgeschaffen worden, welche einen Ertrag von 90 Ctr. gewährt hat. In Betracht, daß alljährlich eine große Quantität Hopfen aus Baiern und Böhmen bezogen wird, um das Bedürfniß der Brauereien zu decken, wäre zu wünschen, daß das Beispiel des Amtsrathes v. Raumer andere Landwirthe zur Nachfolge reizte, auf daß Schlesien endlich dahin gelangte, den ausländischen Hopfen entbehren zu können. — Die Kartoffeln, welche längere Zeit der Fäule ausgesetzt waren, so daß ein großer Theil sowohl in Kellern als in Mieten entweder verdarb, oder doch der Gefahr der Ansteckung unterlag, scheinen seit dem Monat December von der sie betroffenen Krankheit fast ganz befreit zu sein. Dieselbe verliert sich immer mehr, zumal dort, wie der Schwäb. Merkur (No. 348) sehr richtig bemerkt, wo man die Mieten und die Keller lüftete, so daß bei der schönen Witterung des November die Knollen trockneten, wodurch die Fäulniß sich in einen Schorf verwandelte und in Folge deß nicht mehr weiter um sich griff. — Die neuen Wintersaaten stehen, namentlich in den höhern Gegenden, vortrefflich und erheben einigermaßen den gesunkenen Muth der Landwirthe. In den Niederungen Oberschlesiens, besonders in den Kreisen am linken Oderufer, sind die Ackerschnecken, welche sich in ungewöhnlicher Anzahl zeigten, nachtheilig geworden. — Die heftigen Stürme im Monat October haben an mehreren Orten des Reg.-Bez. Liegnitz erheblichen Schaden angerichtet, u. a. das Dach der Pfarrkirche in Liebau stark beschädigt und von dem Kirchthurme den obern, aus dem Thurmknopf, der Wetterfahne und dem Kreuze bestehenden Theil herabgeschleudert. In den Forsten der Stadt Bunzlau entwurzelte der Sturm eine Menge Bäume. In der Nacht vom 18. zum 19. Octbr. hat ein ähnlicher Sturm, der bekanntlich einen großen Theil von Deutschland durchtobte, auch im Regier.-Bezirk Oppeln mehrere Häuser zertrümmert und in den Forsten vieles Holz entwurzelt und niedergeworfen. — In einigen Forsten des

Reg.-Bezirk Liegnitz hat sich im Herbst der den Maitrieb zerstörende Rüsselkäfer gezeigt. — In der Mitte December wurde bei Muskau durch den Förster Goltsch ein Wolf geschossen, dessen Gewicht etwa 90 Pfd. betrug. Vier Wochen früher ward in Carolath a. d. O., ein etwas schwächerer Wolf geschossen. Nicht mit Unrecht bemerkt die Deutsche Allg. Zeitung vom 24. Dec. (Nr. 358): es habe das Ansehen, als ob diese Landplage wieder öfter bei uns einbrechen wollte.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Im Handel sind keine wesentliche Veränderungen eingetreten, doch auch keine wirkliche Störungen desselben vorgekommen. Eben so ist die fortdauernd der Aufhilfe sehr bedürftige Leinen-Industrie auf dem seitherigen Standpunkte verblieben. Der nach der Provinz Westphalen geschickte Spinner Wehner aus Schoosdorf Löwenb. Kr. ist, nachdem er sich allda die zur Qualifikation als Spinnlehrer nöthigen Kenntnisse angeeignet, am 19. September zurückgekehrt und sogleich zur Ertheilung von Spinn-Unterricht angestellt worden. Zu diesem Behufe ist zu Hirschberg am 1. October eine Spinnschule eröffnet worden, deren Hauptzweck die Ausbildung von Lehrern für die demnächst zu errichtenden Kreis-Spinnschulen ist. Das Unternehmen, das anfänglich minder zu gedeihen schien, nimmt gegenwärtig den erwünschten Fortgang. — Auf dem am 4. December in Poln. Wartenberg abgehaltenen Flachsmarkte waren ungefähr 42,000 Kloben Flachs zum Verkauf ausgestellt, welche fast nur von 47 Dominien zusammengebracht worden sind. Der größte Theil wurde zu dem Preise von 2, $2\frac{1}{2}$, 3, 4 bis $4\frac{1}{2}$ sgr. verkauft. Daß auch dieses Jahr die Concurrenz abgenommen hat, liegt in dem Umstande, daß die Producenten der wohl irrigen Ansicht sind: es erscheine auf dem Markte nur ein Käufer, wodurch die Preise gedrückt würden. Die Käufer waren diesmal hauptsächlich die Seehandlung und die Kaufleute Kramsta aus Freyburg und Alberti aus Waldenburg. Während die Quantität des

Flachses im Vergleich zu dem Resultate des vorjährigen sich fast gleich geblieben war, ist die Güte desselben gegen das Vorjahr unbedingt gestiegen. — Der Bergwerks- und Hüttenbetrieb war fortdauernd schwunghaft und gewährt einer Menge armer Arbeiter lohnende Beschäftigung. — Die Oberschlesische Eisenbahn hat im Monat October auf der Strecke von Breslau bis Oppeln 21,095 Personen und 15,832 Centner Frachtgut befördert und für erstere 9916 rtl., für das Frachtgut 3805 rtl., zusammen 13,721 rtl. eingenommen. Die am 2. November bis Königshütte eröffnete Bahn steigerte den Verkehr dermaßen, daß in den ersten 50 Tagen (bis zum 21. Dec.) befördert wurden: 37,326 Personen und 91,207 Centner Frachtgüter. Gegen die correspondirenden Tage des Jahres 1844 hat sich dadurch der Verkehr bei der Personen-Frequenz um 27, bei der Personen-Geld-Einnahme um 85, bei der Fracht um 208, bei der Frachtgeld-Einnahme um 326 und bei der Total-Einnahme um 150 Procent gesteigert. Es war nämlich an Personengeld eingenommen worden: 25,082 rtl., an Frachtgeld 21,821 rtl., zusammen 46,903 rtl. Die Oberschlesische Bahn ist für jetzt die größte im Preuß. Staate und hat auf ihrer 24 Meilen langen Linie 18 Stationen und Anhaltpunkte mit 685 Beamten, einschließlich der permanent angestellten Arbeiter auf den Bahnhöfen und auf der Bahn. Der bei weitem größte Theil dieser Beamten muß, der besonderen provinziellen Verhältnisse wegen, polnisch sprechen und auch der deutschen Sprache kundig sein. Es ist hier der erste Versuch gemacht, den polnischen Oberschlesier zu einer freien, selbständigen Thätigkeit ohne die Macht der militairischen Disciplin heranzubilden. Die dadurch herbeigeführten, unvermeidlichen Schwierigkeiten für die Administration hat die Presse zu herben Anklagen gegen die Direction veranlaßt, ohne Rücksicht auf die besonderen, störenden und unausweichlichen Einflüsse und darauf, daß bei einem neu eröffneten Betriebe, der auf 24 Meilen mit Einem Gleis acht bis zehn Züge täglich erfordert, die Unachtsamkeit eines einzigen der 685 Beamten, der den Verkehr fünfzehn Minuten ins Stocken bringt, für den

ganzen Tag Betriebsstörungen unausbleiblich macht, die dann auf viele Stunden für jeden einzelnen Zug anwachsen. Es ist bisher durch eine Privatgesellschaft, die selbst den Schutz eines Bahn-Polizei-Gesetzes entbehrt, noch nicht versucht worden, eine so großartige, weit verzweigte und umfassende Administration, mit einem Heer von Beamteten, die, im freien, täglich zu lösenden Vertrage, nur erst durch eine längere Praxis ihre Brauchbarkeit bewähren können, einzurichten. Die Actien der oberschles. Bahn lit. A hatten am 1. Decbr. den Cours 110 Br., die lit B. 103½ Br. Die Wilhelmsbahn, welche nach den neuesten Bestimmungen am 1. Jan. 1846 dem Verkehr übergeben werden soll, hat ihren Fahrplan für die täglichen Züge bereits unter dem 1. Decbr. veröffentlicht. Hiernach erfolgt der Abgang von Ratibor 6 U. 15 M. Morgens und 2 U. 15 M. Mittags, die Ankunft in Kosel 7 U. 4 M. Morg. und 3 U. 4 M. Mitt., der Abgang von Kosel 10 U. 30 M. Morg. und 6 U. 30 M. Mitt., die Ankunft in Ratibor 11 U. 19 M. Morg. und 7 U. 19 M. Mittags. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn fuhren im November 14,240 Personen; die Einnahme an Personengeld betrug 6495 rtl. 7 sgr., für Vieh-, Equipagen- u. Güter-Transport (77,783 Ctr. 62 Pfd.) 5644 rtl. 5 sgr., somit überhaupt 12,139 rtl. 12 sgr., oder im Durchschnitt wöchentlich 3035 rtl. Die Actien dieser Bahn hatten am 1. Decbr. bei geringem Verkehr den Cours 105 Br. 104½ Gld. Die niederschlesisch-märkische Bahn benutzten im November zwischen Breslau und Bunzlau 20,893 Personen, wofür 11,504 rtl. 12 sgr. 10 pf. eingenommen wurden; ferner gewährte die Passagiergepäck-Ueberfracht 298 rtl. 27 sgr., die Equipagen 303⅓ rtl., 251 Ctr. 82 Pfd. und 1407 Stück Schwellen Eilgut 259 rtl. 18 sgr., 25,341 Ctr. 84 Pfd. Güterfracht 2957 rtl. 8½ sgr., 62 Hunde 16½ rtl., 1 Pferd 5 rtl. 22½ sgr. und der Vieh-Transport 42 rtl. 9 sgr. Somit betrug die Gesammt-Einnahme 15,388 rtl. 7 sgr. 10 pf., wöchentlich im Durchschnitt 3847 rtl. Die Zusicherungsscheine dieser Bahn standen am 1. Dec. 102 Br. Die Bauten am Bober- u. Queis-Viaduct bei Bunzlau

sind auch im November fortgesetzt worden. Ebenso wurden die Erdarbeiten an der Zweigbahn zwischen Glogau und Sagan eifrig betrieben. — Die Stände des Grünberger Kreises, welche den Bau einer Actien-Chaussee von Züllichau über Grünberg und Naumburg a. Q. nach Sorau, zum Anschluß an die niederschlesisch-märkische Eisenbahn beabsichtigen, haben den Wegebaumeister Barkhausen in Neusalz mit den Vorarbeiten, Vermessungen und Nivellements beauftragt. — Auf dem Viehmarkte in Polkwitz (22. Sept.) waren 1250 Stück Rindvieh, 200 Pferde und 150 Schweine, auf dem in Breslau (24sten 25. Nov.) gegen 2500 Pferde, an inländischem Schlachtvieh 150 Ochsen, 250 Kühe und 639 Schweine aufgetrieben. Auf ersterem war der Verkehr ein sehr lebhafter

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Am 3. September d. J. hielt, wie bereits mehrere öffentliche Blätter mitgetheilt haben, die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz ihre 88ste Haupt-Versammlung. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, nach den in der 86sten Haupt-Versammlung angenommenen und auf zehn Jahre verbindlichen neuen Statuten zu verfahren, da man wußte, daß die Bestätigung derselben von Seiten der hohen Behörden bevorstehe *). Die Rechnungen für das Jahr 1844 wurden nebst den Belägen präsentirt, und der Kassirer Hertel berichtete über den Vermögens-Zustand der Gesellschaft,

*) Die Statuten der Gesellschaft sind, nach dem Willen der Stifter, alle zehn Jahre einer Revision zu unterwerfen. Das „Regulativ" vom J. 1833 wurde daher im J. 1843 durch eine vom damaligen Präsidenten, Freiherrn von Seckendorff, ernannte Commission geprüft, und in der Haupt-Versammlung von 1844 wurden die daraus hervorgegangenen neuen Statuten debattirt und genehmigt. Zu den wesentlichen dadurch eingetretenen Veränderungen gehört die Trennung des ehemaligen Ausschusses in das Beamten- und in das Repräsentanten-Collegium. Zu dem ersteren gehören, außer dem vorsitzenden Präsidenten und seinem Stellvertreter, der Sekretair, der Kassirer, der Bibliothekar und der Inspector des Hauses.

worauf vom früheren Kassirer die übliche Decharge ertheilt wurde. Der sodann von dem jetzigen Kassirer für das Jahr 1846 vorgetragene Etat wurde in allen seinen Positionen genehmigt. Die Berathung über eine neue Preis-Aufgabe wurde ausgesetzt und der künftigen Haupt-Versammlung (April 1846) überwiesen **). Der Termin zur Einreichung der i. J. 1844 gestellten Preis-Aufgaben wurde bis zum letzten Februar 1846 verlängert ***). Es ward sodann die Fortsetzung der Scriptores rerum Lusaticarum beschlossen und zu diesem Zwecke, in so weit diese Ausgabe nöthig werden sollte, die Summe von 100 rtl. bewilligt, das Beamten-Collegium aber beauftragt, die Rechnungen und Bestände zu revidiren. — Zum Ehrenmitgliede wurde erwählt: der K. K. Staatsrath Dr. Adrian von Balbi in Mailand; zum wirklichen Mitgliede der Major A. von Sydow; zu korrespondirenden Mitgliedern: Dr. chir. Stahn in Berlin, Pastor Böttcher zu Imsen bei Ahlefeld, Chorherr und Bibliothekar des Stifts Neureisch bei Schelletau in Mähren, Dr. Krátky und Architekt Gaëtano Brey in Mailand. In die Klasse der Ehren-Mitglieder wurde versetzt: Rentamtmann Preusker in Großenhain; in die Klasse der korrespondirenden

**) Dem § 18 der neuen Statuten zufolge sollen nämlich jährlich regelmäßig zwei Haupt-Versammlungen abgehalten werden. die erste am Stiftungstage, den 21. April, oder wenn derselbe auf einen Feiertag fällt, den nächsten Wochentag darauf, die zweite im Monat August. Die erste Versammlung ist lediglich den wissenschaftlichen Verhandlungen gewidmet, und nur dringende unaufschiebbare Verhandlungen können dabei zur Berathung kommen. Es soll an derselben jedesmal mindestens ein Vortrag zum Gedächtniß der Stifter oder anderer verdienstvoller Mitglieder gehalten werden. Die zweite Versammlung beschäftigt sich vorzugsweise mit den ökonomischen Angelegenheiten der Gesellschaft, ohne jedoch die wissenschaftlichen auszuschließen. Im laufenden Jahre ist nach diesem Paragraph bereits verfahren worden, denn am 21. April hielt die Gesellschaft ihre 87ste Haupt-Versammlung.

***) Es sind 100 rtl. Preuß. Cour. ausgesetzt für eine „vollständig geordnete und urkundlich beglaubigte bauliche Entwickelung der Stadt Görlitz von ihrer ersten Anlage bis jetzt"; 50 rtl. aber für eine „geschichtliche Entwickelung, wie sich die kirchlichen Zustände der Ober-Lausitz von der Einführung des Christenthums an bis zur Annahme der Reformation gestaltet haben."

Mitglieder: Oberlehrer Brohm in Burg. Zum Sekretair der Gesellschaft wurde Dr. Ernst Tillich, Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Görlitz, ernannt. Die Wahl zum Bibliothekar traf den Ober-Lehrer Tzschaschel. — Die Vice-Präsidentur nahm Justizverweser Geißdorf an. Als Inspectoren des Hauses und der Sammlungen werden fungiren die Herren: Pape, Conrector Dr. Struve, Oberlehrer Hertel und Oberlehrer Fechner. — Zu Repräsentanten der Gesellschaft*) wurden schließlich ernannt: Director Prof. Kaumann, Justizrath Sattig, Diakonus Hergesell, Privatgelehrter Jancke, Pastor Hirche, Dr. Thorer, Oberlehrer Heinze, Polizeirath Köhler, Apotheker Struve, Justizrath von Stephany, Protodiakonus M. Peschcck in Zittau, Pastor Dornick in Heinewalde bei Zittau.

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Für evangelische Kirchen:

Reichenbach, v. dem Rittergutsbes. von Haugwitz auf Mengelsdorf Görl. Kr. zur Reparatur der pfarrteilichen Wirthschaftsgebäude 2000 Stück Mauerziegeln.

Vogtsdorf Hirschb. Kr., v. d. verst. Schankwirth Müller	100	—	—
Geibsdorf, v. d. Gedingeschulzen Rhone zu Neukretscham Laub. Kr.	100	—	—
Prausnitz, v. d. verst. Kürschner Scholz	20	—	—
Gr.-Jenkwitz Kr. Brieg, v. d. verst. Auszüglerwittwe Winkler geb. Herrmann	65	—	—

Für katholische Kirchen:

Meleschwitz Bresl. Kr., v. d. verst. Pfarrer Pelka zur Anschaffung einer Orgel	80	—	—

Für evangelische Schulen:

Vogtsdorf, v. d. verst. Schankwirth Müller	100	—	—
Latus	465	—	—

*) Nach § 6 der neuen Statuten wählt die Gesellschaft zur Ausübung der Gesellschafts-Rechte und zur Vertretung nach außen zwölf Repräsentanten, von denen zwei aus der sächsischen Ober-Lausitz sein müssen.

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	465	—	—
Geibsdorf, v. d. Gedingeschulzen Rhone	5	—	—
Kynau Waldenb. Kr., von der verst. Mühlenbesitzerin Köhler geb. Vogt	20	—	—
Neumarkt, v. d. verst. Kaufmann Gerste zur Bezahlung von Schulgeld und Anschaffung von Schulbüchern eine Stiftung von	2000	—	—
Für katholische Schulen:			
Leschnitz Gr.-Strehl. Kr., v. dem Propste Beder zu Chorzow zur Verwendung der Zinsen auf Bekleid. armer kath. Schulkinder	300	—	—
Für die Armen, sowie für andere wohlthätige Zwecke:			
Vogtsdorf, v. d. verst. Schankwirth Glob Müller der Gemeindekasse	100	—	—
Lüben, v. den Schönfärbern Gebr. Otto u. Konr. Zeuschner zu einer Stiftung f. die Ortsarmen	100	—	—
Altenberg Schön. Kr., v. d. verst. Kaufm. u. Rittergutsbes. Heinr. Kramsta	25	—	—
Breslau, von der verst. verw. Kaufmann Hausdorf geb. Magnus der Armenverwaltung behufs Unterstützung unverschuldet verunglückter Bürger	10000	—	—
—, von derselben dem Kloster der Elisabethinerinnen	1000	—	—
—, von derselben dem jüd. Hospital 300, der Anstalt für Waisenkinder 150, dem Hosp. für arme hilflose Dienstboten und dem Hausarmen-Medic.-Instit. je 200, der Kleinkinder-Bewahranstalt 300 rtl., zusammen	1150	—	—
—, v. der verst. unverehl. Kühndel	5	—	—
—, v. der verst. Wittwe Seiffert geb. Lange dem Kinder-Erzieh.-Inst. z. Ehrenpf. in			
Latus	15170	—	—

	rtl.	sgr.	pf.
Transport	15170	—	—
der Neustadt, dem Knabenhosp. in der Neust., dem Kinderhosp. z. heil. Grabe und dem Hosp. für alte hilflose Dienstboten je 50 rtl., zusammen	200	—	—
Breslau, von der verst. Beate Burghard geb. Löwe zur Ausstattung armer unbescholtener Waisen jüd. Glaubens bei ihrer Verheirathung eine Stiftung von	2500	—	—
Wenig Mohnau Schweidn. Kr., von dem verst. Schullehrer Neumann der Armenkasse der Berghofer Güter	100	—	—
Gäbersdorf Strieg. Kr., von dem Pastor Scholz zum Andenken an sein 50jähr. Amtsjubiläum, zur Verwendung der Zinsen an die ärmsten Einwohner	100	—	—
Meleschwitz Bresl. Kr., v. d. verst. kathol. Pfarrer Pelka zur Vertheilung eines jährl. Sittenpreises an kathol. Jungfrauen aus M. eine Stiftung von	500	—	—
—, v. demselben den Ortsarmen u. Schulkindern	100	—	—
Summa	18670	—	—

Außerdem hat die in Warmbrunn verstorbene unverehl. Franziska Kübler die dortige Armenkasse letztwillig zu ihrem Universalerben ernannt. Ferner ist in Folge testamentar. Bestimmung von dem verst. Kaufm. u. Rittergutsbes. Heinr. Kramsta sämmtlichen armen Webern aller Ortschaften, wo auf des Testators Rechnung gewebt wurde, eine — Seitens der Erben freiwillig erhöhte — Unterstützung in Gelde zugeflossen.

Brandschäden.

In der Provinz Schlesien kamen im J. 1844 in den Städten 70 und auf dem Lande 449, überhaupt 519 Brände vor, von denen auf die Stadt Breslau 8, auf den Regier.-Bezirk Breslau 200,

den Reg.-Bezirk Liegnitz 133 und den Reg.-Bez. Oppeln 178 fallen. Unter den durch solche zerstörten 2109 Gebäuden, von denen 1973 bei Feuer-Societäten versichert waren, befanden sich in den Städten 1 Synagoge, 11 für Staats- oder Gemeindezwecke bestimmte Gebäude, 351 Privat-Wohnhäuser, 21 Fabrikgebäude, Mühlen u. Privat-Magazine, 290 Ställe, Scheunen und Schuppen, überhaupt 674 Gebäude, auf dem Lande 2 Kirchen, 5 für Gemeindezwecke bestimmte Gebäude, 636 Privatwohnhäuser, 37 Fabrik-Gebäude und Mühlen, 755 Ställe, Scheunen und Schuppen, überhaupt 1435 Gebäude. An Brand-Bonifikation wurden den Versicherten von Seiten der provinziellen Feuer-Societäten außer 123 rtl. für Beschädigungen an Pfahlufern und Umwährungsmauern 507,895 rtl. 11 sgr. 10 pf. und von Seiten der außerhalb der Provinz bestehenden Gesellschaften 85,682 rtl. 24 sgr. 11 pf. gewährt. Unter diesen Summen ist jedoch der Betrag der Brand-Bonification in Breslau nicht mit begriffen, da diese Stadt bekanntlich für sich eine eigene Feuer-Societät gebildet hat. Daselbst sind durch die im vor. Jahre vorgefallenen 8 Brände in der Stadt 7 und in den Vorstädten 21 Gebäude total vernichtet und in ersterer 11, in letzteren 14 Gebäude bloß beschädigt worden. Den von denselben versicherten 51 Gebäuden gingen als Brandschaden-Vergütigungen aus der Stadt-Feuer-Societät 90,061 rtl. 24 sgr. 5 pf. und aus auswärtigen Versicherungs-Anstalten 1495 rtl. 21½ sgr. zu. — In den Monaten September und October 1845 haben im Regier.-Bezirk Liegnitz, außer einem Torfbrande zu Hermsdorf Priebuff., Sag. Kr., 14 Brände stattgehabt. Durch dieselben gingen in Flammen auf: 8 Bauergehöfte, 1 Kretscham, 1 Schützenhaus, 3 Gärtnerstellen, 1 Häuslerstelle, 4 einzelne Häuser und etwa 10 Schock Gebundholz. In 2 Fällen liegt die Vermuthung vorsätzlicher Brandstiftung nahe. Im Regier.-Bezirk Oppeln entstand am 13. October Abends 8 Uhr zu Schönbrunn Leobsch. Kr. Feuer, welches bei einem ziemlich heftigen Winde einen solchen Umfang nahm, daß in kurzer Zeit 15 Wohnhäuser, 12 Auszughäuser, 13 Scheunen, 10 Speicher u.

14 Ställe ein Raub der Flammen wurden. Die übrigen in den genannten beiden Monaten in demselben Regier.-Bezirk stattgehabten Feuerschäden waren unerheblich und haben sich meistentheils auf ein Haus, in einzelnen Fällen sogar nur auf Theile eines solchen beschränkt.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten September und October verloren im Regier.-Bezirk Liegnitz 24 und im Regier.-Bezirk Oppeln gleichfalls 24 Personen durch Zufall ihr Leben. Von ersteren ertranken 5, durch Erdmassen wurden 3 verschüttet, 3 andere gaben in Folge unglücklichen Falles von Bauwerken den Geist auf, ein Tagearbeiter stürzte von einer Windmühle, in welche er, um zu stehlen, eingestiegen war, herab und verschied zwei Tage darauf, ein junger Mann von 22 Jahren wurde durch einen unglücklichen Büchsenschuß getödtet, eine Schankwirthin erlitt dadurch, daß sich Spiritus, mit dessen Abzapfen sie beschäftigt war, entzündete, so schwere Verletzungen, daß sie 2 Tage nachher starb, eine 4jährige Häuslertochter *) wurde an einer zum Oeffnen der Stubenthür dienenden Schlinge erdrosselt, ein Inwohner, der sich in einen geheizt gewesenen Backofen gelegt hatte, erstickt gefunden, 3 Personen erlitten dadurch den Tod, daß sie unter ihre beladenen Fuhrwerke gerathen waren. Am 17. October fuhr ein Rittergutsbesitzer die Mutter und Schwester der eben in Glogau verweilenden Sängerin Elisa Bendini in seiner Equipage spatzieren. Der von den Pferden in sehr schnellem Trabe, vielleicht auch in Folge Durchgehens im Carriere fortgezogene Wagen gerieth an einen Prellstein, wurde umgestürzt, und die Mutter der Sängerin todt, deren Tochter sowie der Besitzer geringer verletzt, der Kutscher aber mit zerschmetterter Kniescheibe aufgehoben. Daselbst brach am 3. Oct. Nachm. 2 Uhr beim Herunterlassen des Aufzugs der großen Oderbrücke dieser herunter

*) Dieselbe mochte, die Schlinge um den Hals, von der Thürschwelle nach dem tiefer liegenden Hausflur ausgeglitten sein.

und verletzte den zum Aufziehen und Herunterlassen angestellten Unterofficier dergestalt, daß derselbe am 8ten dess. M. verschied, desgleichen 2 Pioniere und 1 Musketier vom 6. Inf.-Regim. Im Reg.-Bezirk Oppeln ertranken mit Einschluß dreier aufsichtslos gelassener Kinder 7 Personen; ein Arbeiter stürzte von einem Baugerüst, ein anderer beim Eichelnsammeln von dem Baume, mit tödtlichem Ausgange; 2 Kinder wurden überfahren, ein Knabe von einem Bretklotze erschlagen; ein Knecht, eine Magd und ein in der Sandgrube spielendes Kind wurden durch Erdfälle erdrückt; einen Knaben tödtete der Einsturz eines Verschlages, unter welchem er geschlafen, und einen Waldarbeiter der Einsturz einer Köhlerhütte, in welcher er Schutz vor Regen und Sturm gesucht; einen Pferdejungen zu Woinowitz Ratib. Kr. erquetschte das Getriebe der Roßmühle; ein junger Mann fand den Tod beim Retten der Sachen aus seinem brennenden Hause; 2 Kinder verbrannten durch das Entzünden ihrer Kleider an einem Hütefeuer und am Kamin; ein epileptischer Knabe stürzte tödtlich in ein Feuer von Holzmachern, und ein Mädchen starb in Folge Verbrühens mit siedendem Wasser; ein Eisenbahn-Arbeiter erstickte durch Kohlengas in einem Bahnwärterhäuschen.

Selbstmorde.

In den Monaten September und October machten im Reg.-Bezirk Liegnitz 24, im Reg.-Bezirk Oppeln 7 Personen, von letzteren 5 erweislich und 2 mit großer Wahrscheinlichkeit, ihrem Leben ein Ende. In erstgenanntem Reg.-Bezirk erhängten sich 18 von ihnen, 2 ersäuften sich, 1 erschoß sich, 1 schnitt sich den Hals ab, 1 tödtete sich durch den Genuß von Schwefelsäure und ein Eisenbahn-Bau-Aufseher tödtete sich dadurch, daß er sich kurz vor Ankunft des Bahnzuges auf der Strecke von Liegnitz nach Bunzlau des Abends bei neblichtem Wetter in dunkler Kleidung auf die Bahn legte und den Zug über sich weg gehen ließ. Ueberdies versetzte sich ein Schneidergeselle

in Lauban mit einer Scheere mehrere tiefe Wunden in die Brust. Er befindet sich im Hospitale. Im Reg.-Bezirk Oppeln gaben sich 2 Frauenzimmer durch Erhängen den Tod, ein Riemer zu Creuzburg und ein Färmer auf der Eisengießerei bei Gleiwitz erschossen sich, die Frau eines Justiz-Subaltern-Beamten zu Birawa Cos. Kr. durchschnitt sich mit dem Rasirmesser den Hals. Ein Förster zu Jaschkowitz, Forstrevier Proskau, wurde im Walde durch einen Büchsenschuß getödtet gefunden, unter Umständen, welche auf eine Selbstentleibung schließen lassen. Ein Gleiches gilt von der Ehefrau eines Gastwirths in Neiße, welche am Wehre des Neißeflusses ertrunken gefunden wurde.

Verbrechen.

Mit der Noth hat in den letzten 3 Monaten auch die Zahl der Diebstähle, namentlich an Feldfrüchten, Waldprodukten und Vieh, zugenommen und haben überdieß mehrere gewaltsame Einbrüche stattgehabt. Einer der bedeutsamsten ward in der großen Mühle zu Ottmachau verübt, wo durch Zerbrechen des Gitters an einem Comptoir das Kassenlokal erstiegen und 825 rtl. geraubt wurden. Ferner wurde unter andern gestohlen: zu Oberau Goldb. Kr. einem Getreidehändler aus Zobten Löwenb. Kr. ein Koffer mit etwa 1000 rtl.; Zehrbeutel Sag. Kr. einem Häusler 2 Pferde; Primkenau einem Nahrungsbesitzer 2 Pferde und einem Seifensieder ein Frachtwagen. Von letzteren beiden Diebstählen wurde ein Webergeselle aus Giebsdorf Bunzl. Kr. u. ein Häuslersohn aus Lauterbach Sprott. Kr. als die Thäter ermittelt. Zu Breslau ward im November einem Bürger in einem Kretschamhause ein Beutel mit 197 rtl. durch 2 Diebe entwandt, von denen der eine auf der Straße, der andere in der folgenden Nacht verhaftet wurde. Außerdem sind allda in demselben Monat mehrfache andere Diebstähle und Betrügereien, meist von geringer Bedeutung, zur polizeilichen Kenntniß gekommen und von einem Theile derselben

die Thäter polizeilich ermittelt und verhaftet worden. — Am 7. Octbr. des Abends 5 Uhr wurden nahe bei Sedczyn Grünb. Kr. 2 Schwarzviehhändler von einem bis jetzt unermittelt gebliebenen Menschen angehalten und der eine, aus Muckendorf Sprott. Kr., durch einen Schuß getödtet und beraubt, der andere, aus Tschiefer bei Neusalz, verwundet. Auf die Entdeckung des Raubmörders ist eine Prämie von 50 rtl. ausgesetzt worden. Der nicht selten mit offener Gewalt vollführte Forstfrevel hat in Oberschlesien wieder 2 Fälle herbeigeführt, wo die Schutzbeamten in den Kgl. Forsten zum Gebrauch ihrer Waffen genöthigt waren. Am 13. Octbr. verwundete nämlich ein Waldwärter im Forstrevier Kupp einen Kolonisten aus Horst, der sich der Pfändung wegen unbefugten Streurechens thätlich widersetzte, durch zwei Schrootschüsse in das Bein und in die Kinnlade; ferner streckte in der Nacht vom 30. zum 31. Oct. ein Förster im Forstrevier Grudschütz einen Gärtner aus Fallmierowitz, welcher, bei der Entwendung eines Bretbaumes betroffen, mit der Holzart auf jenen eindrang, durch einen Schuß, der ihm den Oberschenkel zerschmetterte, zu Boden. Ueberdieß fielen durch die Schußwaffen: ein Einwohner aus Preuß. Tropplowitz Leobsch. Kr., der, beim Schmuggeln von der österreich. Grenzwache entdeckt, nach vergeblichem Anruf durch Flintenschüsse ereilt wurde, an deren Folgen er einige Wochen darauf starb; sodann ein Inwohner aus Laziska Gr.-Strehl. Kr., welcher im dasigen Walde, wo er Beeren gesammelt, erschossen gefunden wurde, ohne daß ermittelt worden wäre, wer der Thäter und ob der Anlaß ein zufälliger oder absichtlicher gewesen. Endlich ward ein Aufsichtling aus Stöblau Neust. Kr. von einem Schiffer aus Krappitz des Nachts bei einer Concubine mit einer Spitzhacke getödtet. Ein Dieb aus Pickau Cos. Kr. starb plötzlich im Ortsgefängnisse zu Nesselwitz, wahrscheinlich in Folge der Mißhandlungen, die er von den Bestohlenen erlitten. Ein bei der Oppelner Eisenbahnbrücke beschäftigter Zimmermann ward durch das Ungeschick eines Genossen, der ihm einen schweren eisernen

Zuganker an den Kopf warf, getödtet. Beim Scheibenschießen zu Wirsbel Falkenb. Kr. wurde der Zieler von einem der Schützen durch den Arm geschossen, in Folge dessen derselbe am Starrkrampfe verschied. Auf der Jagd erhielt der 16jährige Sohn der Besitzerin von Ober-Borin Kr. Pleß einen tödtlichen Schuß durch einen seiner Begleiter. Zwei Festungsbaugefangene zu Neiße, deren einer ein sehr berüchtigter Verbrecher ist, wußten den ihnen beigegebenen jungen, noch ziemlich unerfahrenen Patrouilleur unter dem Vorgeben, außerhalb der Festung Arbeit zu zu haben, bis vor das sogenannte Ziegelthor zu locken, entrissen demselben dort das Gewehr, banden ihn mit einem Handtuche, stopften den Mund voll Gras und mißhandelten ihn außerdem gröblich. Hierauf wandten sie ihre Gefangenkleider um, so daß das Futter nach außen gekehrt war, und entfernten sich schnell. Beide sind auf ihrer Flucht ergriffen und gefesselt wieder nach Neiße gebracht worden. — Das Auffinden der Leichen von 3 neugebornen Kindern im Regier.-Bezirk Oppeln, deren eine von Hunden ausgescharrt worden war, hat zur Eröffnung der Untersuchung gegen die bereits ermittelten unverheiratheten Mütter derselben geführt. Ebenso ist ein Frauenzimmer in Boyadel Grünb. Kr. wegen verheimlichter Niederkunft und Verdachts des Kindermordes zur Untersuchung gezogen worden. Ein anderes Frauenzimmer in Liegnitz hatte sich selbst angeklagt, ihr 4 Wochen altes Kind im Schwarzwasser ersäuft zu haben. Dagegen ist die Mutter eines in Creutzburg ausgesetzten kranken Kindes von etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren, welches trotz aller angewandten Pflege nach einigen Tagen starb, unentdeckt geblieben. — Die wegen des am 30. Aug. bei der Ankunft des Predigers Ronge in Tarnowitz stattgehabten Tumultes niedergesetzte gerichtliche Untersuchungs-Commission hat nach 3 Wochen ihr Geschäft beendigt, und sind von 38 verhafteten Individuen 25, welche bereits abgeurtelt und mit leichten Criminalstrafen belegt worden waren, einstweilen entlassen, während die übrigen 13 nach Ratibor in das Inquisitoriats-Gefängniß abgeführt wurden, von wo wieder 2 zur

Freiheit kamen, so daß noch 11 in Haft verblieben. Das Commando von 50 Pferden vom 6. Husaren-Regiment, das am 14. Sept. in Folge jenes Tumults in Tarnowitz eingetroffen war, ist, da die Ruhe nicht weiter gestört worden, den 28. September wieder zurückgekehrt.

Heirathen.

Den 7. October zu Wünschelburg Kfm. Rosenberger a. Neurode mit Jgfr. Karol. Fickert.

Im November zu Breslau d. 25. O.-L.-Ger.-Assess. Ludwig mit Jgfr. Ida Micke; Unt.-Off. u. Brigade-schreiber v. Hantelmann mit Jgfr. Dor. Luise Alb. Flor-schütz. D. 27. Kfm. Agath mit Jgfr. Aug. Wilh. Friebe. D. 30. Kaufm. H. Bamberger mit Jgfr. Ida Franckel; Ger.-Administr. Baumhauer zu Krotoschin mit Jgfr. Wilh. Luise Scholz a. Rawicz. D. 12. zu Hirschberg Kreis-Wundarzt Au in Steinau mit Jgfr. Franz. Math. Wilh. Roppan. D. 13. zu Gr.-Lassowitz Schull. u. Organ. Gitschmann in Schönwald b. Rosenb. mit verw. Ernest. Wilh. Poppe. D. 14. zu Mohrdorf b. Stralsund Aler. Löffler mit Jgfr. Mar. Görcke. D. 16. zu Görlitz Kfm. Wendler mit des Kfm. Schmidt Jgfr. T. Adelh. Franz.; zu Schlawentzitz Förster Klärlein a. Gorzowka mit Jgfr. Aug. Lindner. D. 18. zu Münsterberg Lehrer König a. Ober-Kunzendorf mit Jgfr. Emilie Postoll; zu Ratibor-Hammer Hüttenfact. Harnisch mit Jgfr. Luise Kaulbach. D. 20. zu Bolkenhain Kämmerer Wiesner in Schömberg mit Jgfr. Emil. Stöhr. D. 24. zu Schurgast Justit. Fikus mit Jgfr. Amal. Pretsch. D. 25. zu Greiffenberg Kfm. Steudner mit Jgfr. Soph. Hartmann; zu Jacobs-walde Sect.-Conduct. Vicenz in Ratiborhammer mit Jgfr. Linna Samberger aus Birawa; zu Leutmannsdorf bei Schömberg R.-Gutsbes. Seidel auf Ober-Merzdorf mit Jgfr. Aug. Neumann; zu Liegnitz Dr. Haber mit Jgfr. Rosal. Prausnitzer; Secr. Thiele mit vw. Reg.-Canzlei-Assist. Strecker geb. Lange; zu Neiße Lieut. 6. Art.-Brig. Bröcker mit Jgfr. Jul. Schweitzer. D. 26. zu Altsabel

R.=Gutsbes. Wagenknecht mit vw. Lieut. Fraß geb. Minsberg; zu Naumburg a. Q. Kr.=Wundarzt Spieß mit Jgfr. E. Vielstich; zu P. Wartenberg Wirthsch.=Insp. Hörner in Pfary b. Ostrowe mit Jgfr. Joh. Henr. Buchwald. D. 27. zu Lauban Pastor Lochmann in Seitendorf mit Jgfr. Aug. Dittrich; zu Zygmuntowo Ant. Kossion mit Jgfr. Hedw. Solger. Dens. Mt. zu Nieder=Salzbrunn Bar. v. Reppert mit Frl. Frieder. v. Pfeil; zu Patschkau Schull. Richter mit Jgfr. Carol. Theinert; Kfm. A. Knietsch mit Joh. Schilling.

Im December zu Breslau d. 1. Bürgermstr. Glauer in Köben mit Jgfr. Emilie Wiesner. D. 4. Kaufm. H. Cadura mit Jgfr. Bertha Werner. D. 8. Kfm. Niemann mit Frl. Louise Gräfin v. Nostitz. D. 2. zu Berlin J. Hildebraud mit Jgfr. Luise Mayet; zu Lüben Amtmann Strecker in Sprötttchen mit Jgfr. Ernest. Luise Seifert. D. 4. zu Cosel Lieut. 11. Inf.=Reg. v. Lippa mit Frl. Bertha v. Mikusch. D. 7. zu Gebhardsdorf Lehrer Hartig in Friedeberg mit Jgfr. Joh. Fr. Glauer.

Geburten.

Im September. Söhne. Die Frauen:

R.=Gutsbes. Korn geb. Stephan Philipp Adolph d. 21. zu Breslau. Stadt=Oberförster Hayn zu Hummel d. 9.

Töchter. Die Frauen:

Eisenb.=Insp.=Assist. Girnt geb. Hoppe Math. Selma Adolph. d. 10. Hpt=Steuer=A.=Assist. Hintze geb. Lampricht Mar. Luise Dor. Feod. d. 23. zu Breslau. Kfm. Rotter zu Altwasser d. 12. Kr.=Justizr. u. Stadtrichter Philipp zu Schönau Mar. Aug. Joh. Paul. d. 30.

Im October. Söhne. Die Frauen:

Vermess.=Revis. Sydow geb. Härtel Karl Max. d. 12. R.=Gutsbes. v. Weigel geb. Gärtner Karl Glieb Adam Arth. d. 17. Ober=Reg.=Rath v. Könen geb. Wilckens Wolfgang d. 26. Wegebaumstr. v. Derschau geb. Selbstherr Ernst Georg Walter d. 28. zu Breslau. Kr.=Phys.

Dr. Karuth zu Bolkenhain d. 14. R.-Gutsbes. Hapel auf Ndr-Röversdorf Emil Otto Bernh. d. 16. Fürstenthums-Ger.-Rath Sohr geb. Knöfel zu Neiße Max. Wilh. Aug. d. 18. Kfm. Brauer geb. Seidel zu Görlitz Karl Gust. Hugo d. 19. Buchdrucker Klincke geb. Krause zu Goldberg Paul Heinr. Reinh. (d. W. st. d. 11. Decbr. 30 J. alt) d. 20. Major a. D. v. Unruh geb. v. Meier zu Hirschberg Ivan Friedr. Georg Siegism. d. 23. Das. Diakon. Dr. Peiper geb. Richter Karl Joh. Raphael; Stadt-Syndik. u. Justiz-Commiss. Neitsch zu Lauban Karl Otto Wilh.; Kaufm. Spitzhofer zu Wünschelburg d. 27. Kaufm. Warmuth zu Lüben d. 28. Kaufm. Scholtz geb. Gärtner zu Oels Georg Friedr. Gust. Arth. d. 29. Land- u. Stadtger.-Rath v. Ziegler u. Klipphausen zu Goldberg Kurt Wigand d. 31.

Töchter. Die Frauen:

Element.-Lehrer Wagner geb. Pischel Bertha Ida Emma Ottil. d. 1. Reg.-Rath Dr. Bergius geb. Manera Maria d. 20. zu Breslau. Regier.-Rath v. Goslar zu Liegnitz d. 12. Klingauf (vgl. S. 559) Luise Wilh. Anna d. 15. Justiz-Commiss. Heitemeyer zu Glogau Elise Aug. Ant. d. 18. Major u. Comdr. 9. Inv.-Comp. v. Villeneuve zu Bunzlau d. 26. Schull. Schaube zu Reichheinersdorf; Kfm. Prausnitz zu Glogau Emma Anna Aug. d. 27. Bürgermstr. Krüger zu Grünberg Jenny Aug.; Kaufm. Ruffer zu Liegnitz d. 31.

Im November. Söhne. Die Frauen:

Schull. Häckner geb. Feige Adolph Leber. d. 2. Justizrath, Justiz-Commiss. u. Not. Fränkel geb. Klotz Georg Gust. Adolph; Kfm. Friedländer geb. Brüner d. 3. Ob.-L.-G.-Assess. Raimann geb. Putze Phil. Ad. Wilh. Gust. d. 4. Prof. Dr. Wasserschleben geb. Wahnschaffe Friedr. Adolph Vict. Erich; Kfm. Felsmann geb. Drechsler Otto Eginh. d. 5. Hofzahnarzt u. Wundarzt 1. Kl. Wegner geb. Böhm Friedr. Herm. Elwin d. 10. Fabrik. Dr. Schröter geb. Franz (todtgeb.) d. 20. Kfm. Roth geb. Zema Erich Arth. Engelb. Ad. Leber. d. 21. Hofmaler

Stiller geb. Masur d. 24. Apoth. Hähne geb. Geisler Rud. Rob. Jul. Otto d. 28. Prof. Dr. Guhrauer geb. Bodstein d. 29. zu Breslau. Lithograph und Steindruckerei-Besitzer Sachse zu Hirschberg Adolph Theodor d. 2. Justiz-Commissarius Kursch zu Sagan Friedrich Wilh. Karl; Kfm. Gröschner zu Goldberg Friedr. Reinh. d. 5. Kämmerer u. Rathsh. Hensig zu Sagan Friedr. Heinr. Reinhold d. 9. Justizr. Neumann zu Grünberg Bernh. Erich d. 14. Pastor Budich geb. Migula zu Olbersdorf b. Münsterb. Alfr. Eug. Max.; R.-Gutsbes. Grünig auf Mednitz b. Sagan Osc. Heinr. d. 16. Justiz-Verw. Wantke zu Lüben d. 18. R.-Gutsbes. v. Garnier (vgl. S. 560) Eugen Karl Friedr. Herm.; Kfm. Faustmann zu Sagan Theod. Frz Heinr. d. 20. Ger.-Act. Jülke zu Grottkau Rhard Joh. Rhold d. 23. Commerz.-Rath Baller geb. Wendscher auf Wilhelmshütte b. Sprottau; Ober-Steuer-A.-Contr. Akelbein zu Jauer; Steuer-A.-Secr. Faulhaber zu Münsterberg Paul Franz Florian d. 26. Kaufm. Langer zu Gleiwitz Hugo; Grögor geb. Pache zu Habelschwerdt d. 27. Justiz-Commiss. Müller zu Jauer; Bergschloßbes. Zanke zu Guhlau d. 28. Justizverw. Conrad geb. Philipp zu Görlitz Otto Eug. Theob.; Kfm. Lustig zu Ratibor Hugo d. 29. Kr.-Steuer-Einn. Friebe geb. Klemm zu Reichenbach d. 30.

Töchter. Die Frauen:

Kfm. u. Jouvel. Somme geb. Günther Valeska Hedw. Meta d. 1. Partik. Reichenbach geb. Heinze d. 2. Pr.-Lt. 10. Inf.-Reg. v. Reichenbach geb. v. Larisch Auguste Wilh. Elisab. d. 4. Kaufm. Cassirer geb. Schweitzer; Gutsbes. Marie Stock geb. v. St. George in Mnichowo bei Gnesen d. 11. Kfm. Letzner geb. Hildebrand Anna Clara d. 22. Zwillinge: Kfm. Zwanziger geb. Hielscher Maria Emma und Elisab. Ida d. 16. zu Breslau. Desgl. Kr.-Justizr., Land- u. Stadtger.-Dir. Hertzberg geb. Graßhof zu Löwenberg d. 29. zwei T. Kfm. Linke Mar. Luise Minna d. 1. Lieut. u. R.-F. 5. Pion.-Abth. Kuhlmey Aug. Frieder. Clara d. 2. zu Glogau. Kaufm.

Steiner zu Münsterberg Hedw. Elisab. Agnes d. 8. Kfm. Hitschfeld zu Neurode d. 10. Kfm. Räther zu Liegnitz d. 11. Hzgl. Hofgärtner Teichert zu Sagan Anna Dor. Elise d. 16. Kfm. Hoferichter zu Hirschberg Agn. Math. Luise Ottil. d. 20. Kaufm. Meinert zu Jauer d. 22. Spediteur Silbergleit zu Gleiwitz Betti d. 25. Gymn.-Oberlehrer Uhdolph zu Glogau Agn. Emil. Jos. Cäcil. d. 27. Stadt-Schull. Dutschke geb. Hirche zu Görlitz Anna Bertha Cäcil. d. 30. Kfm. Kramsta zu Freiburg d. 31.

Im December. Söhne. Die Frauen:

Prof. Dr. Gitzler geb. Muschick Max. Jos. Ludw. d. 2. zu Breslau. Kfm. Kempner geb. Fliesbach zu Gr.-Glogau; Gastw. Jungfer geb. Schmidt d. 1. Dr. Deininger geb. Ludwig zu Liegnitz; Apoth. Roman geb. Reißmüller zu Gniewkowo d. 2. Schull. u. Cant. Wagler zu Wohlau; Emil. Steiner geb. Leschke zu Zduny d. 3. Spedit. Schwarz zu Gleiwitz Aug. Heinr. Nicol. d. 5. Pastor Preuß geb. Köhler zu Modelsdorf d. 6. Gymn.-Lehrer Padrock zu Glogau Joh. Paul. Ignat. d. 8. Oberförster Bormann geb. Neumann zu Petersdorf; Kaufm. Schöngarth zu Löwenberg; Petrillo zu Schmiedeberg d. 9. Kgl. Niederl. Geh. Hofr. u. Domain.-Dir. Tiling geb. Arnold zu Heinrichau; Cant. Brodtreiß zu Glogau Karl Eman. Oskar d. 11. Lehrer Ebert geb. Friederici zu Landeshut d. 14. Auditor Basler zu Goldberg; Apoth. Strauß zu Liebenthal; Kaufm. Werkmeister geb. Winter zu Görlitz (todtgeb.); Stadt-Secr. Hiebel zu Hainau d. 17. O.-L.-Ger.-Calkul. Trenk geb. Bock zu Glogau d. 18. Rector Krayczyczeck zu Gleiwitz Rudolph Erwin Arnold d. 19. Kamm.-Ger.-Assess. Henrici geb. v. Frankenberg-Ludwigsdorf zu Trebnitz d. 20. Apoth. Hager geb. Binder zu Fraustadt; Schlinke zu Lerchenborn bei Lüben d. 22.

Töchter. Die Frauen:

Kfm. Rolke zu Bolkenhain d. 1. Pastor Bartsch geb. Nährich zu Ndr-Leschen d. 3. Lieut. v. Winkler zu Glogau Anna Hedw.; Schull. u. Cant. Müller zu Boberröhrsdorf; Wundarzt 1. Kl. Jitschin geb. Putze zu Wan-

sen; Kfm. Schinkel geb. Metschke zu Kalisch; Kfm. Lindner zu Landeshut Corinna Amal. d. 4. Lieut. 2. Ul.-R. v. Monsterberg geb. v. Fragstein zu Gleiwitz; Rentmstr. Staniscbeck zu Jeltsch d. 5. Kfm. Jander geb. Friedrich zu Brieg d. 6. Ritter-Gutsbes. Ludwig geb. Welzel zu Glatz; Apoth. Scholz geb. Mylius-Rücker zu Rawicz d. 9. Prof. Dr. Ritschl geb. Guttentag in Bonn; O.-L.-Ger.-Sal.-Kass.-Contr. Hertramph geb. Hälschner zu Glogau d. 16. Dr. Hoffmann geb. Wunsch d. 14. Weiner geb. Gierth zu Glogau; Pastor Morgenbesser geb. Morgenbesser zu Märzdorf d. 15. Obergeschworn. Degenhardt zu Zabrze Mar. Jul. d. 16. Postsecr. Michaelis zu Jauer d. 17. R.-Gutsbes. Hanel geb. Croce auf Tschechdorf d. 18. Buchdr.-Bes. Lips; Land- u. Stadtger.-Diät. George zu Landeshut d. 19. Generalp. Knöpffler geb. Heider zu Tscheschen b. Medzibor d. 20. R.-Gutsbes. Horstig geb. v. Winterfeld auf Seiferdau b. Schweidnitz d. 21. Apoth. Lehmann geb. v. Morozowicz zu Creutzburg; Kaufm. Leupold geb. Ulbrich zu Freiburg d. 22.

Todesfälle.

Im October d. 5. zu Neurode des Kfm. Grüger T. Aug. 15 J. D. 13. zu Wünschelburg des verst. Bürgermstr. Münnich S. Hugo 20 J.

Im November zu Breslau d. 21. verw. Oberamtm. Bätcher geb. Buhl. D. 24. Kfm. Lange 46 J. D. 27. Kfm. Dammer 75 J. D. 30. Acc.- u. Stadtzoll-Einn. Meerländer 72 J. D. 12. zu Krobsdorf Schull. Trogisch 57 J. D. 16. zu Liegnitz des verst. Thierarzt Biene T. 21 J. D. 18. zu Schlawentzitz vw. Kfm. Herrmann geb. Heinzelmann im 63. J.; zu Wohlau des Bürgermstr. Langosch S. Oscar 10 M. D. 19. zu Gleiwitz des Wirthsch.-Insp. Hildebrand Gattin geb. Müller 71 J.; zu Grottkau des Kfm. Babel S. Karl Amand 3 T.; zu Weigelsdorf des Oberförster Otto Nichte Jgfr. Aug. Kollarcz 24 J. D. 20. zu Bernstadt Kaufm. Mendel im

74. J. D. 21. zu Jordansmühle verw. Kr.-Phys. Dr. Meyer geb. Ender a. Leobsch. im 74. J.; zu Schlawentzitz Kfm. Felix im 24. J.; zu Stanowitz Ohl. Kr. Schull. Richter. D. 22. zu Krelkau b. Münsterberg Schull. u. Org. Günther. D. 23. zu Görlitz Kfm. Hauser i. 71. J.; zu Greiffenberg Jgfr. Joh. Charl. Kriele 80 J. (s. Anh. November S. 83); zu Oels des Rathscanzlist und Rendant Kunze jüngste Tochter Ottilie Franziska 7 W.; zu Lauban Gasthofbes. Sturm 49 J.; zu Ratibor des Kfm. Böhm Gattin Henr. geb. Ring im 35. J. D. 24. zu Nicolai Hütten-Insp. Lampricht; zu Ottmachau des Lieut. aggr. d. 6. comb. Ref.-Bat. Flach in Neiße Gattin An. Ros. geb. Thiem 45 J. D. 25. zu Bürgsdorf des Oberamtm. Steinbart a. T. Clara im 13. J.; zu Hirschberg Kr.-Justizr. u. Hauptm. a. D. Thomas 63 J.; zu Schömberg Kfm. E. Weyrauch 66. J.; zu Sprottau des Dr. med. Liebig j. T. Eleon. Luise Clara 3 M. D. 26. zu Guttentag Kfm. M. Eisner im 34. J.; zu Liegnitz der vw. Kaufm. Feye geb. Raschke j. T. Adelh. 24 J. D. 27. zu Weissenhoff b. Liegnitz Gutsbes. Teichmann 30 J. D. 28. zu Oppeln Land- u. Stadtger.-Actuar Meyer 58 J.; zu Warmbrunn vw. Chir. Manger geb. Schönborn. D. 29. zu Friedeberg a. Q. Apoth. 1. Kl. u. R.-Gutsbes. Mylius auf Liebgen b. Sorau 43 J.; zu Goldberg Justiz-Commiss. u. Not. Neumann 46 J.; zu Patschkau der ehemal. Bürgermstr., Prem.-Lt. a. D. Hübner 75 J.; vw. Bürgermstr. Schmidt a. Ziegenhals; Frl. Elisab. von Aigner 62 J.; Lieut. a. D. Müller 64 J.; Stadt-Chir. Nikisch 44 J.; zu Schloßdorf bei Greiffenberg Pastor Härtel 42 J. D. 30. zu Gnadenfeld im Schwesternhause Chr. Elis. Krause; zu Markt-Borau Pr.-Lt. a. D. Schwarts; zu Neiße des Kämmerei-Controll. Adam S. Alois 10 W.

Im December zu Breslau d. 1. vw. Reg.-Registr. Wiesner geb. Marquardt 59 J. D. 2. Frau Caffetier Kottwitz geb. Hensel 37 J. D. 3. Restaurat. Häusler 50 J. D. 7. vw. Kfm. Wiethoff geb. Brockmann i. 62. J.; der ehemal. Kunstdrechsler und R.-Gutsbes. Henning

im 65. J. D. 9. d. Kfm. Schlesinger S. Heinr. Sal. 4 M. D. 11. der emerit. College an der Bürgersch. z. heil. Geist Joh. Glieb. Zeh i. 59. J. D. 12 vw. Kfm. Herzberg geb. Heilborn 58 J.; Agent Bloch i. 67. J. D. 13. des Lehrer Ascher T. Clara 5 J. D. 15 der prakt. Arzt Dr. Schweikert i. 72. J. D. 16. des Major a. D. v. Packisch T. Math. i. 8. J.; des Portr.-Maler Höcker S. Joh. Ed. 1 J.; Partik. Sindermann. D. 17. vw. Ob.-Ld.-Ger.-Registr. Aulich geb. Seidel 54 J. D. 20. d. Justit. Schaubert Gattin Clara geb. Schaubert 33 J.; des Ref. a. D. Hoffmann Gattin Emilie geb. Knauer 27. J. D. 21. Partik. C. E. Hoffmann i. 62. J.; des Kfm. Stallwitz S. Gustav 6 M. D. 22. vw. Partik. Schieferdecker geb. Sturm 63 J. D. 24. Kfm. F. W. Werner 39⅔ J. D. 27. Kfm. C. H. Klettke i. 70. J. D. 1. zu Neiße des Conduct. Winkler S. Karl 8 M.; des Kleinod einz. T. Paul. 9 J.; zu Wien Wechsel-Sensal A. P. Fischer; zu Neurode Knappsch.-Arzt Melchert 31 J.; zu Stachau des R.-Gutsbes. v. Stegmann-Stein auf St. T. Math. D. 6. zu Domanze Superint. Pastor J. G. Helfer i. 70. J. (seit 42 J. im Amte); zu Grottkau des ehemal. Pastor Wiesner S. Martin 8 J.; zu Gr.-Silsterwitz Schull. Felgenhauer 70 J. D. 7. zu Alt-Jauer des Schull. Krause S. Otto Bruno Hugo 13 M.; D. 8. zu Wahlstatt des R.-Gutsbes. Geier T. Lucie 1¾ J. D. 9. zu Köln a. R. Lieut. 16. Inf.-Regt. H. v. Heyn; zu Gleiwitz des Kfm. Wlakowski T. Hel. 2 M.; daselbst des Just.-Commiss. Weidlich T. Anna 1' J.; zu Poln.-Wartenberg Ffm. Gräupner i. 46. J.; zu Gr.-Rosmierz Schull. u. Org. Kudzielka. D. 10. zu Schweidnitz des Platzm. Hauptm. Kretschmer Gattin geb. Amendt 56 J.; zu Bernstadt verw. Salz-Insp. Giersberg geb. Seifert 74⅓ J. D. 11. zu Gr.-Butschkau Schull. Perlitius; zu Zülzendorf vw. Gräfin v. Keyserling geb. Gräfin zu Dohna i. 84. J. D. 12. zu Wahlstatt des Hauptm. u. Comp.-Chef v. Voß a. S. Rich. 12 J.; zu Ziegenhals Hauptm. Jean Coument i. 74. J. D. 13. zu Dahme b. Parchw. Schull. Hübner; zu Kottwitz die Erzieherin Frl. Marie

Goldbach; zu Schimischow Fundat. Woitala 64 J.; zu Wirrwitz des Wirthsch.-Insp. Lucas T. Clara $2\frac{3}{4}$ J. D. 14. zu Friedeberg a. Q. Goldarb. Heinze 37 J.; zu Bunzlau des Kfm. Nitschke Gattin Bertha geb. Zimmermann 23 J. D. 15. des Kfm. Heinitz Gattin Frieder. geb. Ulbrich 50 J.; zu Jauer des Inquis.-Insp. Geelhaar S. Otto Karl Paul 6 J.; zu Ndr.-Stradam des R.-Gutsbes. Möcke auf N.-Str. T. Elise; zu Strehlen Stadtält. Ohmann 82 J. D. 16. zu Gleiwitz des Senat. Herrmann S. Ferdin. 2 M.; zu Wendisch-Ossig b. Görl. Past. Patrik. D. 17. zu Straupitz b. Hirschb. des verst. Past. Wieland T. Charl. 75 J. D. 18. zu Glatz vw. Major v. Ruhenberg vorher verw. Obrist-Lieut. v. Kluck 74 J.; zu Grottkau des Justiz-Commissarius Proske S. Paul $6\frac{3}{4}$ J. u. d. 23. dessen T. Hedw.; zu Langenbielau vw. Obrist-Lt. v. Hoyer geb. v. Bohlen; zu Neiße des Kfm. Elsner Söhne Paul $1\frac{1}{2}$ J. u. Ad. 3 J.; zu Reichenbach Frau Rector Henr. Pathe geb. Salomo; zu Glogau des Postsecr. Hartmann T. Wilh. 3 Mon. D. 19. Frau Kaufm. Bauch geb. Bielke 65 J. D. 20. zu Steindorf b. Ohl. des Lehrer Nitschke S. Hugo. D. 21. zu Herrnmotschelnitz des Past. Brand Gattin geb. Ullrici 66 J.; zu Weimar der Geh. Hofrath und Ober-Bibliothekar Dr. Friedr. Wilh. Riemer (geb. zu Glatz 1774); zu Pleß vw. Fürstl. Haushofmeister Röhrig geb. Ritter 75 J. D. 22. zu Kl.-Masselwitz b. Breslau des Hagedorn S. Alfr. 6 M.; zu Neusalz vw. Kfm. Haupt geb. Wiesner 55 J. D. 24. zu Neiße des Justit. Theiler Gattin Eleon. geb. Ruthardt $64\frac{2}{3}$ J.; zu Grottkau vw. Oberstlieut. Bar. v. Geisberg geb. v. Förster i. 65. J. D. 25. zu Kl.-Ellguth Pastor Schreiner. D. 26. zu Krieblowitz des Wirthschafts-Insp. Hartig Gattin geb. Schwenk in Folge d. Entb. i. 31. J.

Hohe Alter.

Vom October bis December. Zu Breslau die Wwen: Barb. Lux 82 J. Canther geb. Baron 88 J. König geb. Willge 80 J. Elise Anlauf 86 J. Züchner Kirsch im 82. J. Kaufmann geb. Weigelt 88 J. Mar. Elis. Schneider 80 J. Sperling geb. Szerpka 86 J. Rachel Friedländer geb. Münster 87 J. Unverehel. Elis. Finger 85 J. Lohndiener Neumann im 83. J. Tuchmacherält. Ströhmel 87 J. Tagel. Schlemann 82 J. Zu Altbeckern Wwe John 87 J. Zu Bankau Husar.-Wittwe Otto, gegen 100 J. Zu Beuthen a. O. Hausbes. Krug 88 J. Zu Brieg der pens. Arbeitsh.-Werkmstr. Heinrich 85 J. Fr. Handschuhmacher-Mstr. Kellner 82 J. Zu Bunzlau Frau Schuhmacher-Mstr. Fentur 84 J. Wwe Horstmann geb. Brückner im 82. J. Zu Ernsdorf bei Reichenbach Wwe Wessel 83 J. Zu Friedeberg a. O. Wwe Elsner aus Heide 85 J. Zu Gr.-Glogau Kammmacher-Mstr. Bencke 95 J. Wwe Schramm 85 J. Zu Goldberg Arbeiter Zuncker 83 J. Tuchmacher-Wittwe Neumann geb. Windeck im 81. J. Zu Göbhardsdorf Gärtner Moser im 84. Jahre. Zu Jauer Siechenwärter Stelzer im 89. J. Hospit. Anton Winter im 85. J. Zu Küpper Auszügl. Borisch 91 J. Zu Landeshut vw. Hauptm. Brauer geb. Radehauer im 82. J. Bäcker-Wittwe Menzel 80 J. und vormal. Gutsbes. Preuß im 87. J. Zu Lauban Tuchmacher-Wittwe Kahlmann geb. Reich aus Görlitz im 82. J. Zu Liegnitz Kürschnermstr. Frau Köhler geb. Kossmehl 80 J. Schuhm.-Wwe Knie 90 J. Invalide Weinert 84 J. Zu Löwenberg verw. Conditor Berner geb. Erler im 81. J. Zu Lüben Jgfr. Joh. Vogt 83 J. Zu Maluschütz Auszügl. Gramert im 83. J. Zu Neiße Eph. Schmidt 81 J. Kinderfrau Barb. Mildner 95 J. und unverehl. Joh. Dreßler 83 J. Zu Neumarkt Inw. Walleck 86 J. Zu Pahlowitz bei Liegnitz verw. Erbscholtisei-Bes. Helbig geb. Dobers im 81. J. Zu Panten bei Liegnitz Auszügler Düttrich im

83. J. Zu Patschkau Partikul. Herrmann 81 J. Wwe Reinelt geb. Friebel 93 J. Zu Ratibor Jos. Zodeczka 80 J. Zu Rawicz Wwe Braun im 88. J. Zu Sagan vw. Kämmerer Friedrich geb. Scholz 85 J. Zu Schmiedeberg O. F. Reimann 86 J. Zu Schmochwitz Auszügler Härtel 81 J. Zu Schmottseifen Jos. Schuster im 94. J. Zu Silberberg verw. Mühlen-Insp. Ohswaldt geb. Heyn 85 J. Zu Nieder-Stammitzdorf Gerichtsscholz Eph. Stammitz 85 J. Zu Steingrund Weber Kitzig im 82. J. Zu Tiefhartmannsdorf Böttchermstr. Gottschling im 83. J. Zu Trachenberg Auszügler Scheuner 88 J. Zu Trebnitz Oekonom Fellgiebel 81 J. Zu Waldenburg Tagelöhner Seidel 82 J. Wwe Berger im 85. J. Zu Wüstegiersdorf Gärtner Opitz im 81. Jahre.

Markt-Preise
von
Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Heu, Stroh und Garn
im December 1845.

Biblioteka Śląska

Centner, Scheffel, Pfund und Schock	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln		Rind-Fleisch		Kalb-Fleisch		Hammel-Fleisch		Schweine-Fleisch		Heu		Stroh			Werfte		Schuß Garn.	
	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.		Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr.
Breslau	94	9	71	8	53	10	35	10	28	—	3	6	3	3	3	6	4	—	22	6	7	1		14	—	13	—
Bunzlau	82	10	64	3	50	10	32	5	14	—	2	6	2	—	2	6	3	—	24	—	5	28	9	—	—	—	—
Frankenstein	90	7	69	6	48	7	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—
Gleiwitz	83	9	74	8	53	10	34	2	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	3	8	2	6	—	—	—	—
Glogau	82	2	61	3	49	—	32	—	14	11	2	5	2	3	2	5	3	2	20	7	6	11	3	—	—	—	—
Görlitz	97	6	65	5	53	11	32	2	14	10	3	—	2	—	3	—	3	6	23	5	5	18	9	—	—	—	—
Haynau	78	9	64	—	50	6	32	10	25	—	2	6	1	6	2	6	3	—	25	—	6	15	—	—	—	—	—
Hoyerswerda	82	9	60	6	52	2	32	6	15	—	2	6	2	—	2	6	3	—	16	—	4	16	3	—	—	—	—
Jauer	78	5	63	—	54	5	30	5	22	6	2	6	2	—	2	6	3	6	22	—	5	22	6	—	—	—	—
Leobschütz	84	1	76	9	52	3	34	7	12	6	—	—	—	—	—	—	—	—	17	9	5	13	9	—	—	—	—
Liegnitz	80	1	65	7	53	8	32	10	21	6	3	—	2	6	2	6	3	6	25	5	5	26	7	—	—	—	—
Neisse	97	—	78	—	54	9	36	4	16	—	3	—	—	—	3	—	3	6	21	—	8	—		—	—	—	—
Oppeln	83	9	73	—	51	9	34	3	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	9	5	27	6	—	—	—	—
Ratibor	73	—	67	6	50	—	34	3	11	3	2	6	2	3	2	6	3	6	18	10	6	—	—	22	15	12	—
Sagan	87	9	62	5	55	3	35	3	16	—	2	6	2	—	2	6	3	6	27	6	5	9	6	—	—	—	—
Schweidnitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—

Denkmäler.

Opfer kindlicher Liebe,

dem

theuren Andenken

unsers verewigten Vaters und Großvaters,

des

Herrn George Friedrich Fischer,

Pastor in Raake,

wehmuthsvoll gewidmet.

Theurer Vater! Dem die Worte gelten;
Dessen Geist in jenen fernen Welten
Schon des Himmels Seeligkeit umschlingt,
Nimm dieß Opfer, das mit stillem Sehnen
Dir die treue Tochter unter Thränen
Hier mit deinen Enkeln trauernd bringt.

Wohl gerecht ist uns're bange Klage,
Ob auch schon am Abend Deiner Tage,
Schliefst Du doch zu früh noch für uns ein.
Ach, warum hat uns Dein edles Leben
Nicht der Himmel länger noch gegeben,
Um noch lange unser Glück zu sein?

Hoch begeistert für das Göttlich-Wahre,
Standest Du am heiligen Altare
Noch als Greis voll Kraft und Würde da.
Und bei Deinem redlichen Gemüthe
War dein Herz, erfüllt von Lieb' und Güte,
Ueberall mit Trost und Hilfe nah'.

Vieles hast in acht und vierzig Jahren
Deines heil'gen Amtes Du erfahren,
Du warst Gott getreu und Deiner Pflicht,
Drum vergeh'n Dein menschenfreundlich Streben,
Deine Lehren, wie Dein Bild und Leben,
In den Herzen der Gemeinde nicht.

Schlummre sanft! Es wehe Himmelsfrieden
Ueber Deinem stillen Grab hienieden,
Welches Deinen theuren Staub enthält;
Engel trugen Deinen Geist zum Lohne,
Himmelwärts, zu Deines Gottes Throne, —
Deine Krone glänzt in jener Welt!

Literarische Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien und ist zu haben:

Kurze Anleitung
zur
Aufzucht und Verbesserung der Pferde.
Ein Handbuch für den Landmann
von
Wilhelm v. Knobelsdorff,
Königl. Preuß. Landgestüts-Stallmeister zu Leubus.
60 Seiten in 8. Preis: geh. 5 Sgr.

Diese Schrift wurde im Auftrage und mit Genehmigung des Herrn Ober-Stallmeisters und der hohen Königlichen Regierungen zur Anleitung und Benutzung des Pferdezucht treibenden Gutsbesitzers und Landmanns verfaßt und vertheilt; und um diese gemeinnütziger zu machen, ist sie nun im Wege des Buchhandels für diesen äußerst niedrigen Preis zu haben. Breslau.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster Führer
durch den
deutschen Dichterhain.

Ein Hilfsmittel
beim
Unterricht in der neuen und neuesten Literatur
für
Stadt-, Real- und Töchter-Schulen, für Präparanden-Anstalten und Schullehrer-Seminare;
eine Festgabe für die Jugend.
Von
K. F. W. Wander.

„Die Namen sind in Erz und Marmorstein
so gut nicht aufbewahrt, als in des Dichters Lied."
v. Alxinger.

31 Bogen gr. Lexicon-Octav.
Brosch. Preis 1 Rthlr. 7½ Sgr.,
sauber cartonirt 1 Rthlr. 10 Sgr.

Der Verfasser ist den Lehrern bekannt. Was er will, hat er ausführlich im Vorwort der Schrift ausgesprochen: mit der Jugend durch den weiten, reichen deutschen Dichterhain wandeln. Wie das Buch durch Vollständigkeit und Anordnung sich von andern Gedichtsammlungen wesentlich unterscheidet, so empfiehlt es sich besonders durch seinen reichen Inhalt. Außer der periodischen Charakteristik und Uebersicht enthält es von **687** Verfassern mit denen es mehr

oder weniger bekannt macht, **894** Gedichte. Da fast sämmtliche kirchliche Lyriker durch die besten **religiösen** Poesien darin vertreten sind, so eignet es sich für das Inventarium jeder **Volksschule**. Ganz besonders werden es aber die Zöglinge der **Schullehrer-Seminare, Real-** und **höheren Töchterschulen** und ähnlicher Institute mit Nutzen gebrauchen; es wird eine gute Lectüre für **Schulpräparanden** sein.

Aeltern und deren Stellvertreter, die ihren Söhnen, Töchtern und Pflegebefohlenen ein fruchtbares Büchergeschenk machen wollen, dürften nicht leicht eine Schrift finden, die sich in Betreff ihres **bleibenden Werthes**, ihres **reichen Inhalts**, ihrer **anregenden, bildenden** und **veredelnden** Kraft besser dazu eignete. Der Dichterhain wird der Jugend, die darin wandelt, Liebe zur Tugend, Haß gegen Unrecht und Begeisterung für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit in die Seele singen. Mit Anfang des 16ten Jahrhunderts beginnend, führt er herauf bis auf die neueste Zeit. Wie jüdische und christliche, und hier wieder katholische und protestantische, Sänger, ein jeder in seiner Weise singen, so eignet sich das Buch für alle Bekenntnisse.

Mehrere sorgfältig bearbeitete Register und Uebersichten bieten dem Lehrer reichen Stoff zu fruchtbaren Uebungen und Wiederholungen.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, folgende Vortheile gewähren zu können:

bei Abnahme von 10 Exemplaren auf einmal 1 Frei-Exemplar
" " " 25 " " " 3 "
" " " 50 " " " 8 "

Breslau, im Januar 1845.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Städte-Ordnung

vom 19. November 1808

nebst der

Instruction für die Stadtverordneten

mit

allen noch geltenden

ergänzenden und erläuternden Verordnungen

bearbeitet

für Bürger

von

C. F. Schultz, Syndikus in Goldberg.

Geheftet. Preis 7½ Sgr.

Da jedem, auch dem nicht gelehrten Bürger die genaue Kenntniß der für ihn so wohlthätigen Städte Ordnung und aller noch geltenden ergänzenden und erläuternden Bestimmungen zu diesem wichtigen Gesetze zur Weckung und Ausbildung des Gemeinsinns und der Liebe für König und Vaterland nur ersprießlich sein kann, so hat der Herausgeber neben dem Texte der Städteordnung eine vollständige Uebersicht des Wesentlichen aller noch geltenden Bestimmungen geliefert, deren Preis zur Erleichterung des Ankaufs auch von dem Unbemittelten auf's niedrigste gestellt worden ist.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen:

Erbschaftsstempel-Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.

Preis 7½ Sgr.

So wie

Prozess-Stempel-Tabelle,

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.

Preis 7½ Sgr.

Für die Herren Schul-Patrone, Geistlichen und Schul-Beamteten.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau sind in
Zweiter vermehrter Auflage
erschienen:

Die
drei Königlich Preußischen
Schul-Reglements.

Mit Anhang
mehrerer
das Erziehungs- und Schulwesen betreffender
Gesetze und Verordnungen.

Herausgegeben
von
Karl Adolph Menzel,
Königl. Consistorial- und Schulrathe.
Groß 8. XVIII. und 224 S. Preis 20 Sgr.

Um der Theilnahme am Schulwesen der Provinz, wel durch die Nachfrage nach der gegenwärtigen Sammlung den Tag gelegt worden ist, zu entsprechen, ist es bei Ver anstaltung dieser neuen Ausgabe für angemessen erachte worden, theils aus der Gesetzsammlung, theils aus unge druckten amtlichen Quellen mehrere Gesetze, Rescript und Verordnungen beizufügen, deren Kenntniß und Beach tung im Interesse des geistlichen und Schulstandes, wi der bei dem Schulwesen betheiligten Patronen und Ge meinden liegt.

Dafür sind in den Schulreglements von 1763 u. 1765, und in den Instructionen von 1764 einige Bestimmungen über das Verhältniß der damaligen Seminarien zu den Schulen, und über das Verfahren nach der Hähn Felbiger schen Literalmethode weggeblieben, weil dieselben für

Praxis keine Bedeutung mehr haben und es darauf ankam, dem Zuwachse Raum zu gewähren, ohne das Buch durch Dickleibigkeit unbequem und theuer zu machen. Die in der ersten Auflage als Nachtrag stehenden Nummern, sind jetzt an den Stellen wohin sie gehören, eingefügt worden.

Breslau, November 1845.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

medicinische Blutegel

in

naturgeschichtlicher, merkantilischer und ökonomischer Hinsicht

nebst

Anweisung

über die zweckmäßigste Einrichtung

der

Blutegel-Fortpflanzung

von

Dr. A. W. L. Scheel.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einer lithogr. Tafel.

132 S. gr. 8. **Preis 15 Sgr.**

Als besondere Empfehlung dieser zweiten, vollständig umgearbeiteten und vermehrten Auflage verdient erwähnt zu werden, daß Se. Excellenz der Herr wirkliche Geheime Staats-Minister Eichhorn die Dedication derselben angenommen hat.

Breslau, Januar 1845.

Bei mir ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens zu haben:

Die

Schafzucht Schlesiens

von

J. G. Elsner,

Wirthschaftsrath, correspondirendes Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Ehrenmitglied der ökonom. patriotischen Gesellschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Mitglied des Oberschlesischen Vereins, wirkliches Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, correspondirendes Mitglied der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, correspondirendes Mitglied des Schafzüchter-Vereins in Prag und correspondirendes Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern.

Erster Nachtrag.

gr. 8. Geheftet. **20 Sgr.**

Was an dem Werke selbst ist, das weiß das betreffende Publikum bereits. Wir berufen uns hinsichtlich seines Werthes auf die darüber erschienenen Kritiken, können uns aber nicht versagen, ein uns privatim zugekommenes Urtheil hier wörtlich mitzutheilen. Es lautet: „Schlesien genießt das große Glück, einen goldnen Zweig der National-Industrie im höchsten Glanz zu besitzen, aber man kann es eine Vermehrung dieses Glückes und dieses Glanzes nennen, daß beides einen solchen Darsteller derselben gefunden hat."

In diesem Nachtrage sind aufs neue mehr denn funfzig Schäfereien genannt und kritisch gewürdigt, so wie in demselben einige im Werke enthaltenen Lehrsätze erweitert und neue zugefügt sind.

Breslau, im August 1844.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Biblioteka Śląska